
600091755X




BIBLIOTHECA BODLEIANA




BIBLIOTHECA · BODLEIANA

Vollständiges
Bibelwerk
für
die Gemeinde.

In drei Abtheilungen.

Von

Christian Carl Josias Bunsen.

Siebenter Band.

Zweite Abtheilung.

Bibelurkunden.

Dritter Theil: Die apokryphischen Bücher.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1869.

Bibelurkunden.

Geschichte der Bücher

und

Herstellung der urkundlichen Bibeltexte

von

Christian Carl Josias Bunsen.

Dritter Theil.

Die apokryphischen Bücher.

Herausgegeben

von

Heinrich Julius Holtzmann.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1869.



Vorwort des Herausgebers.

Von dem in den Vorerinnerungen zu Bunsens Bibelwerke (I, LXI, LXII, CXXII, CXXVII, CXXX), besonders aber im Vorwort zu den Bibelurkunden (V, XIV) gegebenen Plane weicht die Ausführung in dem vorliegenden dritten Theile der Bibelurkunden nur insofern ab, als die geschichtliche Erklärung sämmtlicher, im ersten Theile der Bibelurkunden nicht behandelter Schriften des Alten Bundes dem zweiten Theile vorbehalten blieb, dieser dritte sich demgemäß lediglich mit den apokryphischen Schriften zu befassen hat, welchen als gemeinsame Einleitung eine gedrängte, zusammenhängende Darstellung der jüdischen Geschichten von Alexander bis auf Christus vorangeschickt wurde (vgl. V, XV, XVI). Daß sich der Herausgeber dabei vorzugsweise an sein 1866 erschienenes Werk „Judenthum und Christenthum" gehalten hat, bedarf wol keiner Rechtfertigung. Doch wird der Kenner desselben nicht blos eine durchgängige Verarbeitung der dort niedergelegten Ergebnisse für die Bedürfnisse der Bibelgemeinde, sondern auch in zahlreichen Einzelheiten theils neu gewonnene Gesichtspunkte, theils sachliche Ergänzungen und Berichtigungen entdecken. Neu sind jedenfalls auch die (nach V, XVI entworfenen) Zeittafeln von Alexander dem Großen bis zum Tode des Herodes, sowie die für unerlaßlich erachteten genealogischen Tabellen.

Eine neue Uebersetzung der Apokryphen dem Laien in die Hand zu geben, war schon dadurch gerechtfertigt, daß Luther diese Bücher nicht unmittelbar, sondern aus der sehr willkürlichen lateinischen Uebersetzung

des Hieronymus ins Deutsche übertragen hat. Freilich liegt auch der griechische Text, nach welchem die vorliegende Uebersetzung gearbeitet ist, noch vielfach im Argen, und im Einzelnen ist Rettung nicht selten einzig auf dem Wege der Conjectur zu suchen. So selten als möglich ist dieser Weg zwar beschritten worden, aber doch verhältnißmäßig öfter als in der Uebersetzung des Alten, geschweige denn des Neuen Bundes. Ganz insonderheit glaubte der Herausgeber in Bezug auf Wiedergabe der in den griechischen Handschriften oft auf das willkürlichste verschriebenen oder verstellten Namen sich freie Hand schaffen und die Uebereinstimmung mit dem hebräischen Text, z. B. in dem dritten Buche Esra, so weit herstellen zu sollen, als sie, dem gegenwärtigen Texte zufolge, ursprünglich beabsichtigt erschien. Verantwortlich für die gewagten Textänderungen ist jedesmal nur der Herausgeber selbst, obwol er es bezüglich des in den Vorerinnerungen (I, cxxv) gemachten Vorschlags gehalten hat, wie der Herausgeber der Uebersetzung des Alten Bundes, Herr Professor Kamphausen (III, viii). Dabei befand er sich jedoch immer in Uebereinstimmung mit denjenigen seiner Schüler und Freunde, welche in Bezug auf Bearbeitung einzelner Bücher dieses Bandes ganz dieselbe Stellung einnehmen, wie die IV, vii genannten Herren in Bezug auf die Schriften des Neuen Bundes. Es sind dies die Herren Pfarrer Julius Zäringer in Weinheim (drittes Makkabäerbuch), Pfarrverweser Robert Schneider in Neuenheim (erstes und zweites Makkabäerbuch), Pfarrverweser Hermann Sevin in Bobstadt (Weisheit Salomos, drittes Buch Esra, Zusätze zu Daniel und Esther, Baruch, Jeremia, Gebet Manasse), Stadtvicar J. J. Kneucker in Freiburg im Breisgau (Sirach), Stadtvicar Otto Holtzmann in Durlach (Judith und Tobit). Auch hier wurde natürlich die Einheit der Anschauung in der formellen Behandlung von Anfang an gewahrt, und die letzte Feststellung des Textes ist durch den Unterzeichneten allein erfolgt.

In Bezug auf die doppelte Anführungsweise des Buches Sirach verweisen wir auf S. 392 und die Vorrede zum dritten Bande, S. vi. Eine wirkliche Schwierigkeit bot die Beantwortung der Frage, woher ein sicher theilender Maßstab für die Bestimmung des Umfangs der zu übersetzenden

Bücher zu nehmen sei. Hätten wir Alles aufnehmen wollen, was man heutzutage zu den alttestamentlichen Apokryphen zählt, so hätte der Band leicht den dreifachen Umfang des gegenwärtigen Bestandes gewinnen können, und bedürfte überdies der Umstand einer Rechtfertigung, daß wir nicht auch im Neuen Bunde Entsprechendes leisten. Es wiese ja z. B. die alexandrinische Handschrift auf Aufnahme auch der beiden Clemensbriefe, die sinaitische auf Aufnahme des Hermas und des Barnabas (vgl. I, LIII). Sollten wir für den Alten Bund die Uebersetzung, welche Hieronymus davon (nach I, LXXVII „einschließlich der Apokryphen") veranstaltet hat, zu Grunde legen, so hätten wir nach S. LXI auch das vierte Buch Esra aufnehmen müssen, um dessen ursprünglichen Buchstaben eben heute der Streit sich dreht. Mit welchem Rechte aber soll diese Apokalypse allein zum Abdruck kommen, wenn die ihr ebenbürtigen Offenbarungen des Henoch oder des Moses wegfallen? Abgesehen davon, daß es nicht wohl angegangen wäre, den Henoch aus Dillmann oder — denn auch dies wäre nur folgerichtig — das Buch der Jubiläen aus Ewald abzudrucken. Ebenso wenig wären die Psalmen Salomos zu umgehen gewesen. Bunsen selbst hat sich nirgends ganz bestimmt über die hier zu beobachtenden Grenzlinien ausgesprochen. In der Regel aber ist es die Thatsache des alexandrinischen Kanons, von welcher er Anlaß nimmt, die Apokryphenfrage zu berühren (vgl. I, LII, LXI, LXXIII).

So schien es schließlich das Zweckmäßigste, bei der Auswahl auf der einen Seite die gewöhnlichen Ausgaben der alexandrinischen Uebersetzung, auf der andern die in den Händen der Gemeinde befindliche Lutherbibel ins Auge zu fassen. Jener Rücksicht verdanken die dritten Bücher des Esra und der Makkabäer, dieser das Gebet des Manasse Aufnahme. Nur die I, XLII sich vorfindende Aeußerung über das Henochbuch schien zu einer solchen Auswahl nicht zu passen. Aber Bunsen selbst hat offenbar das Gefühl gehabt, in dieser Beziehung eine Ausnahme zuzulassen, indem er nicht das ganze Buch, sondern nur den ersten Abschnitt desselben, auf welchen sich der Judasbrief bezieht, und die „rein geistigen Theile" des übrigen Inhalts „am Ende des apokryphischen Anhangs" zu geben versprach. Der Herausgeber glaubte

daher das Richtige zu treffen, wenn er diejenigen Stücke, an welche der selige Verfasser dabei gedacht zu haben scheint, nach der am angegebenen Orte der Gemeinde empfohlenen „gelehrten und kritischen Ausgabe" von Dillmann anhangsweise abdrucken ließ. Beschränkung auf das Nothwendigste war durch die Sache selbst geboten. Von den 108 Kapiteln des Buchs findet man daher im Anhange folgende drei Proben: Kapitel 1 mit Bezug auf Judas 14 (IV, 630—632; VIII, 536), Kapitel 6—11 mit Bezug auf Gen. 6, 2 (I, 18); Judas 6 (IV, 631); 1 Petr. 3, 19 (IV, 609); 2 Petr. 2, 4 (IV, 615), Kapitel 45—57 mit Bezug auf die Bemerkungen und Aufklärungen, welche der vorliegende Band selbst bezüglich des Henochbuchs enthält (S. 60, 61, 78).

Heidelberg, im Februar 1869.

Heinrich Julius Holtzmann.

Einleitung.

Geschichte des jüdischen Volks von Alexander dem Großen bis zur Geburt Jesu.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Judenthums in der griechischen Periode.

1. Das nachexilische Judenthum.

Zweihundert Jahre liegen zwischen der Neugründung des jüdischen Staats und Alexander dem Großen in der Mitte. Es ist dies die Geburtsstätte des eigentlichen Judenthums, welches aus seiner weltgeschichtlichen Vergangenheit und von allen nationalen Gütern nichts gerettet hatte als die religiöse Ueberzeugung der Väter und die Heiligthümer des Tempels, an die es sich jetzt mit ganzer Seele anschloß, die es — im sprechenden Gegensatze zu dem frühern, stets mit den Abgöttern buhlenden Israel — mit ängstlichster Sorgfalt hütete.

Kein Wunder, wenn die ganze Außenwelt für dieses Volk, die „Söhne der Wegführung", reiz- und interesselos geworden ist. War doch diese ganze Zeit eine Zeit der herabgespannten Hoffnungen, der traurigen Enttäuschungen. Die Schilderungen der exilischen Propheten von der nahen und überaus herrlichen Zukunft blieben unerfüllt. Nur ein kleiner Theil des Volks war zurückgekehrt; kein selbständiger Staat blühte auf, sondern das jüdische Land war als eins der geringfügigsten und unbedeutendsten Glieder eingefügt in den ungeheuern Körper des persischen Reichs. Das neue Jerusalem, dessen Zinnen der Verheißung nach aus Rubinen, dessen Thore aus Karfunkeln gemacht sein sollten (Jes. 54, 12), blieb in Wirklichkeit eine dürftige Landstadt, und die Bevölkerung, welche sich zur Weltherrschaft berufen geglaubt hatte, wurde von persischen Satrapen regiert.

Aber „innen, im Marke lebt die schaffende Gewalt". Nicht mehr auf weltliche Macht konnte dieses wiederhergestellte Jerusalem bauen, der altisraelitische Staat war dahin. Dafür tritt das, was seinen innersten Lebenstrieb gebildet hatte, die Religion des Einen Gottes, jetzt in ein neues Stadium der Entwickelung. Der Geist, welcher einst in den Tagen der Assyrer und Babylonier ein Stück äußerer Weltgeschichte ins Dasein gerufen hatte, lebte fort nicht blos in den theuern Erinnerungen, welche den Rest der Getreuen zusammenhielten, sondern vor allem in den schriftstellerischen Denkmälern der Vergangenheit, die jetzt ein neues geistiges Vaterland bildeten, dem Wechsel menschlicher Verhältnisse nicht mehr ausgesetzt. Das erste Auftreten des monotheistischen Gedankens mitten unter heidnischer Umgebung ist in der That kaum wunderbarer zu nennen, als diese Zertrümmerung und Vernichtung des ganzen Volkslebens, wie sie scheinbar unabwendbar fortschreitet, bis sie auf den innersten Kern desselben, auf das religiöse Bewußtsein trifft, welches sich — bei andern Nationen in der That längst

zuvor aufgelöst, ehe der allgemeine Ruin beginnt — hier als einen dermaßen zähen und unauflöslichen Rest erweist, daß sich vielmehr an den mit brennendem Feuereifer gelobten Entschluß, das auserwählte heilige Volk Gottes nun auch wirklich zu sein, neue Triebe zu einem bürgerlichen und staatlichen Leben ansetzen. Allerdings trug hierzu auch die väterliche Sitte des Hauses und der Familie das Ihre bei, die sammt dem heiligen Glauben das Einzige war, was die Geschlechter während der Gefangenschaft und der ersten wechselvollen Verhältnisse der Restauration noch zusammenhalten konnte. Die Gottesherrschaft, die Moses gestiftet hatte, war unter den Stürmen der Weltgeschichte zerfallen. Die Gottesgemeinde, die Esra ins Leben rief, sollte sich erhalten; denn sie suchte ihre Einheit im Geist, in der Lehre, in den heiligen Schriften, in der Religion. Das ganze Volk empfand in allen seinen Lebenspulsen, daß es hinfort nur noch durch seine Religion, daher auch nur für diese Religion da sei, daß es mit ihr untergehen müsse. So treten wir über in die Zeit des streng gesetzlichen und monotheistischen Judenthums, wie sie den allgemeinen Hintergrund der Geschichte des Neuen Bundes bildet. Abgelenkt von allen Reizen der Welt richtete sich der Erhaltungstrieb dieses Volks nur noch darauf, die Heiligkeit der Religion zu schützen. Diesem Bestreben dienten alle Einrichtungen, die nunmehr getroffen wurden. So vor allem das sich allmälig ausbildende Schriftgelehrtenthum, das Synedrialwesen und der Synagogendienst. Seit den Tagen Esras verschaffte man sich in allen bedeutenderen Gemeinden Abschriften der heiligen Bücher und führte ähnliche Vorlesungen derselben ein, wie sie in Jerusalem unter dem „Schreiber" Esra vorgekommen waren. Daraus bildete sich bald ein regelmäßiger Besuch der Versammlungen, sowol an Festtagen, als auch, wenngleich geringer an Bedeutung, an den Werktagen, da die Landleute ihre Waaren in die Stadt und zugleich ihre Streitigkeiten vor Gericht brachten (Montag und Donnerstag). Es dauerte nicht lange, so nahm dieser Synagogendienst festere Gestalt an mit stehenden Gebetsformeln und jedesmaligem Vortrag des sogenannten Schema, d. h. der drei Stellen Deut. 6, 4—9; 11, 13—21; Num. 15, 37—41, welche die wesentlichen, unterscheidenden Ueberzeugungen und Erinnerungen Israels in Kürze zu enthalten schienen. Unter diesen Synagogen ist es wahrscheinlich die zu Jerusalem, welche gemeint ist, wenn die dunkeln Nachrichten jener Zeit von der „großen Synagoge" reden, welche das Gesetz fortgebildet hat, nachdem die Prophetenrede aufgehört hatte. Auf diese große Synagoge und die Männer, welche zwischen der prophetischen und der griechischen Periode sie leiteten, mag daher Alles zurückgeführt werden, was Bemerkenswerthes in jene Epoche zu fallen scheint, also die stehenden Gebete, die nähere Anordnung des Synagogendienstes und vor allem auch die Aenderung der Jahreseinrichtung. Man begann das Jahr hinfort nicht mehr mit dem Nisan, sondern mit dem Tisri, weil es im Herbst für den Landbau abgeschlossen wird. Vor allem aber wird die fortschreitende Sammlung der alten Nationalliteratur, soweit dieselbe aus dem großen Weltbrande der babylonischen Katastrophe gerettet war, der großen Synagoge zugeschrieben. Diese Sammlung wurde nun, während das äußerliche Heiligthum den Priestern überlassen blieb, je länger je mehr zum heiligen Schatz des Volks, zum Gegenstand treuester Pflege und Verehrung. Ein eigener Stand, das Rabbinenthum, bildete sich zum Behufe der allseitigen Erklärung des Gesetzes, und eine dichte und unzerreißbare Kette von Traditionen, die um dasselbe geschlungen wurde, schützte es vor Antastung. „Seid bedächtig in Rechtsfällen, gewinnet viele Schüler und machet einen Zaun um das Gesetz" — so lautete das Vermächtniß der großen Synagoge. Damit war aber das Judenthum in sich abgeschlossen.

2. Das Griechenthum und Alexander.

Mit Alexander dem Großen beginnt im Gesammtleben Israels diejenige Epoche, welche in der Verallgemeinerung und Vermenschlichung alles bisherigen Sondereigenthums des jüdischen Volks, mit der Zubereitung seiner heiligsten Güter zum Eigenthum und Schatz der ganzen Menschheit, wie das Christenthum sie vollzog, ihren Schluß- und Höhepunkt findet. Fremd und abgeschlossen hatten jüdisches Wesen und griechischer Genius bisher sich gegenübergestanden. Jedes dieser beiden merkwürdigsten, für unsere heutige Cultur bahnbrechendsten aller Völker der alten Welt war bisher seinen eigenen Weg gewandelt. Und doch darf man das griechische und jüdische Volk nur vergleichen, um zu begreifen, wie das Heraustreten beider aus ihrer ursprünglich abgesonderten und abgeschlossenen Entwickelung, die Durchbrechung der beiderseitig sich bedingenden Schranken nur von dem möglichst umfassenden Fortschritte im Entwickelungsgange der ganzen Menschheit, von der denkbar größten Revolution auf dem Gebiete des Geistes begleitet sein konnte. Es sind die Gegensätze von Asien und Europa, die sich hier die Spitze bieten; oder vielmehr es ist die indogermanische und die semitische Rasse, die sich begegnen. Noch genauer ausgedrückt wird sich der betreffende Gegensatz geradezu als ein religiöser bestimmen lassen. Mögen auch die Syrer und die Araber in ihrer vorislamischen Zeit einem ziemlich niedrigen und versunkenen Heidenthum anheimgefallen gewesen, und umgekehrt die indogermanischen Völker jetzt die bedeutendsten und geschicktesten Vertreter der wahren Religion geworden sein: der Unterschied zwischen dem vorherrschenden Gottesbewußtsein des Semiten und dem überwiegenden Weltbewußtsein des Indogermanen ist und bleibt ein unverkennbarer Charakterzug in der Naturgeschichte der Menschheit.

Hier steht also auf der einen Seite der Jude, der wie alle Morgenländer am ererbten Herkommen hängt, dessen inneres Wesen sich lebhaft gegen den geringsten Eingriff in das Bestehende sträubt. Er ist der Gewohnheit streng ergeben; jede Neuerung empfindet er peinlich. „Wir sind keine Erfinder", sagt Josephus, „wir bleiben bei dem Väterlichen und suchen jede Abweichung zu hemmen." Das Nachdenken des Juden hat stets denselben Gegenstand, seine Weisheit beurtheilt die immer wiederkehrenden Fragen und Räthsel der religiösen und sittlichen Welt. Sein Geist verhält sich dem Allgemeinen und Göttlichen gegenüber lediglich empfangend und bewahrend; er ist durchaus religiös gestimmt, besitzt daher auch schon von Haus aus das, wozu der Grieche sich erst Schritt für Schritt in seiner religiösen Entwickelung erhoben hat. Er trägt unentreißbar im Busen jenes strengere Gefühl der menschlichen Abhängigkeit von Gott, jene tiefere Regung der Ehrfurcht vor dem göttlichen Wesen, wodurch er berufen war, den reinern Gottesglauben zu pflegen und zu bewahren, dessen die reifere Menschheit für ihr religiöses Leben bedurfte. An diesem Vorwalten des religiösen Bewußtseins hängt aber auch wieder die Ergebung, womit der Semite allem Unabänderlichen sich fügt. Alles, selbst das letzte Schicksal, ist unumstößlich; es ist „so geschrieben" im Buche des höchsten Lenkers der Welt. Mit dieser Gemüthsstimmung betreibt er sein Lebensgeschäft, Lustbarkeiten reizen ihn nicht, er lacht und scherzt selten, die Schöpfungen der europäischen Kunst bleiben ihm fremd. Alles, auch die gottesdienstliche Uebung, folgt einer gleichmäßigen Regel. Aber Blitze des Witzes, feine Sprüche, dem innern Leben entstammt, höhere tröstliche Betrachtungen, Bilderspiele der Dichtung bilden den Reichthum seiner, nach eigenstem, seit Jahrtausenden sich selbst gleichen Geschmack eingerichteten, geistigen Welt.

Dagegen ist der Grieche von Natur munter, regsam, lebhaft, rasch, unternehmend. Nimmer befriedigt durch das Vorhandene, ist er neuerungssüchtig und sinnt beständig

auf Umgestaltung der Gesellschaft, ja auch der Religion. Im sprechenden Gegensatze zum Semitismus haben die griechischen Heroen sich nicht gescheut, in zornigem Rechtsgefühle selbst den Göttern mit dem Schwert in der Hand entgegenzutreten. Recht und Staatsordnung haben die großen Männer des Volks auf Erden allenthalben gegründet, und nie war in Griechenland eine Verfassung gut genug, daß nicht der Gedanke, wie sie noch besser werden könnte, die Köpfe der Besten beschäftigt hätte. „Alle Athener, auch die dort weilenden Fremden, waren zu nichts Anderm aufgelegt, denn immer etwas Neues zu sagen oder zu hören." Diese Bemerkung der Apostelgeschichte (17, 21) kann auf das hellenische Volk als solches ausgedehnt werden und ist vom semitischen Standpunkte aus ganz richtig empfunden. Ein beständiger Wechsel von Anschauungen und Theorien entspringt aus der geistreichen Beweglichkeit und schnellen Denkkraft des griechischen Geistes. Das reiche Leben desselben zeigt sich in dem Wohlgefallen an immer neuen Gebilden auch auf den Gebieten der Kunst und in einer unerschöpflichen Mannichfaltigkeit des sprachlichen Ausdrucks, der durch natürliche Redseligkeit belebt, durch erworbene Gedankenfülle verfeinert worden ist. Wo der Morgenländer nur durch ein kurzes Wort seine Gedanken andeutet und errathen läßt, da ergießt sich die griechische Ausdrucksweise in wohlgefälliger Breite. Die Rede des Semiten ist ein Symbol, die des Griechen ein Gewand des Geistes.

Der große Umschwung zu einer universellen Denk- und Anschauungsweise, welcher aus dem Zusammentreffen dieser beiden bedeutendsten Formen des bis dahin entwickelten Geistes der Menschheit resultiren mußte, ward dadurch eingeleitet, daß zunächst aus dem Orient über Kleinasien und Aegypten Samenkörner der Cultur sich durch das Abendland verbreiten und dasselbe befruchten, bis plötzlich der bewegliche freie Geist der Griechen wieder hinüber nach Asien drängt. Den Schlußpunkt dieser Entwickelung stellt Alexander dar, der das griechische Lebenselement in das Morgenland trägt und damit alle altgewohnten staatlichen Verhältnisse auseinanderwirft, den Egoismus der verfestigten Volksgeister bewältigt und eine Ausgleichung der großen Gegensätze des orientalischen und griechischen Weltbewußtseins herbeiführt. Die Epoche der macedonischen Eroberung ist allerdings „eine wunderbare Zeit, flüchtig und vorübergehend in ihrem eigenen Glanze, wie die Pracht eines Gewitters, aber gleich demselben von wunderbarer Fruchtbarkeit und unermeßlichen Folgen". Ueber den ganzen Osten bis an die Ufer der altgeheimnißvollen Ströme, auf der einen Seite des Nil, auf der andern des Indus, ward der griechische Geist verbreitet, und über die endlosen Strecken dieser unbeweglichen und gleichförmigen Welt wurden aus einem Füllhorne ausgeschüttet die Schätze der Weisheit und Kunst, die Feinheiten der Sprache und des Umgangs. Lebte auch unter solch blendender Hülle an den meisten Stellen die ganze Härte und Rohheit der barbarischen Staaten und Völker unverbessert fort, so war doch diese schwerfällige Völkermenge an einzelnen Orten in eine lange nachschwingende Bewegung versetzt, und an besonders begünstigten Punkten wuchs der gelegte Keim zu wirklich hellenischem Bildungswesen heran.

Auch für die Juden war dieser große „Dionysuszug" des macedonischen Königs nach dem Osten von tiefeingreifendster Bedeutung. In den hundert Jahren zwischen Nehemia und Alexander war der jüdische Staat innerlich so weit erstarkt, daß er die großen Weltstürme, die herannahten, glücklich überwinden konnte. Im Allgemeinen war ihm der Schutz der persischen Königsherrschaft günstig gewesen. Wenigstens wissen wir nur von Einer entschiedenen Vergewaltigung, als der Statthalter des zweiten Artaxerxes, Bagoses, in den Tempel eindrang und die Opfer mit einer Abgabe belegte; aber auch dies geschah nur zur Strafe einer Unthat des Hohepriesters Johanan. Die

Juden waren daher der persischen Herrschaft ergeben und entschieden sich erst dann für Alexander, als das Glück des Siegers zweifellos geworden war. Josephus erzählt, demselben sei eine Priesterprocession in heiligem Schmucke entgegengezogen, als er sich während der Belagerung von Tyrus Jerusalem näherte. Ja es habe Alexander, weil er sich an einen frühern siegverheißenden Traum erinnerte, dem Judengott im Tempel ein feierliches Opfer dargebracht und sich dem Volke überhaupt sehr günstig erwiesen. Die Fabelhaftigkeit des ganzen Berichts ist zwar schon dadurch hinreichend erwiesen, daß er der Freude erwähnt, die Alexander darüber empfunden habe, daß auf ihn, als auf den Zerstörer des Perserreichs, schon im Buche Daniel geweissagt sei. Gewiß aber ist, daß sich viele Juden seinem Heere anschlossen. Dafür erhielten sie in allen neugegründeten Städten das gleiche Recht mit Griechen und Macedoniern, freie Religionsübung und Abgabenfreiheit in jedem Sabbathjahre.

3. Judäa unter den Ptolemäern.

Nach Alexanders Tod zerrissen seine Feldherren das unförmlich große Reich, und es wurden insonderheit auch diejenigen Länderstrecken, welche auf der einen Seite den Uebergang von Asien nach Afrika, auf der andern den Schlüssel zum Orontes und den Euphratländern bildeten, ein steter Zankapfel der Mächtigen. Diese Länder umfaßten vor allem die Thäler des Jordan und des Orontes, also das eigentliche Hohlsyrien (Cölesyrien) zwischen Libanon und Antilibanon, aber auch Phönizien und Judäa. Letztgenanntes Ländchen war 22 Jahre lang fortwährend blutigen Unterwerfungen, Verwüstungen, Beraubungen und Bedrückungen aller Art ausgesetzt. Zunächst fiel Ptolemäus I. Soter von Aegypten an einem Sabbathe, als die Juden nicht kämpften, in Jerusalem ein; erst als nach der Besiegung des Eumenes Antigonus übermächtig wurde, mußte er diesem Palästina überlassen.

Damals war Onias (Honja, Nehonja), der Erste seines Namens, Hohepriester in Israel. Unter ihm kam jenes vielberufene Bündniß mit dem spartanischen König Areus I. zu Stande, worüber das erste Makkabäerbuch einen angeblichen Brief des Letztern an den Erstern mittheilt (12, 20—23). Das Schriftstück ist so entschieden unecht, wie das Schreiben des Jonathan an die Spartaner, dem es angehängt ist (12, 6—19). Dies geht schon daraus hervor, daß weder zwei Könige darin vorausgesetzt werden, wie sie doch in Sparta regierten, noch der Ephoren Erwähnung geschieht, die doch in Verhandlungen über Krieg und Frieden auch ein Wort mit zu reden hatten. Der Verfasser jener Geschichtsschrift scheint daher von einem Schriftenwechsel beider Völker gehört, die Urkunden aber nicht mehr gekannt zu haben, weshalb er sie in ungeschickter Weise zu ersetzen suchte.

Thatsache aber ist das Bündniß zwischen Juden und Spartanern. Die Letztern suchten nämlich in den Wirren nach Alexanders Tode unter andern asiatischen Völkern auch die Juden gegen Antigonus aufzureizen, und so kam es zu jener mächtigen Coalition, in deren Folge Antigonus in der Schlacht bei Ipsus Reich und Leben verlor, das jüdische Land aber dauernd zu Aegypten geschlagen und auf seinen strategisch wichtigen Punkten mit ägyptischen Truppen besetzt wurde.

Die beiden nächsten Ptolemäer machten mit Hülfe der streitbaren Araberstämme das ganze Land zinsbar, welches übrigens, abgesehen von den Belästigungen der zahlreichen syrisch-ägyptischen Kriege, sich gewöhnlich einer glücklichen Ruhe erfreute. Auch die schlimmen Folgen, welche möglicherweise aus der ebenso unnützen wie frechen Steuerverweigerung des Hohepriesters Onias II. hätten hervorgehen können, wurden noch

glücklich abgewendet. Als dieser mürrische alte Mann, der die syrische Partei vertreten zu haben scheint, dem König Euergetes hartnäckig den Tribut entzog, schlug sich sein Neffe, ein gewandter und ehrgeiziger Jüngling, mit Namen Joseph, Sohn des Tobias, ins Mittel, zog nach Aegypten, versöhnte den König und wußte sich bei ihm sowol in ausnehmende Gunst zu setzen, als namentlich auch die nach Aegypten zu liefernde Landessteuer selbst zu pachten.

Der Nachfolger des Euergetes, Ptolemäus Philopator, behauptete zunächst die palästinische Errungenschaft seiner Väter in dem bei Raphia gegen Antiochus III. von Syrien errungenen Siege. Gleich darauf verdarb er es aber mit den Juden, als er auf seinem Umzuge in Palästina auch Jerusalem besuchte und daselbst im Tempel nicht blos opferte, sondern auch trotz der Bitten der Priesterschaft und der erschütternden Wehklagen des ganzen Volks in das innere Heiligthum eindrang. Es ist nicht klar, was sich dort ereignet hat. Der König mußte ohnmächtig fortgetragen werden, schwur den Juden Rache und ließ dieselbe, wie es scheint, zunächst an den ägyptischen aus In die spätere Zeit desselben Fürsten fällt übrigens noch der Versuch jenes Oberzollpächters Joseph, der wie ein Satrap über Hohlsyrien und Palästina herrschte, eine bleibende Dynastie zu gründen. Besonders verfolgte dieses Ziel sein ehrgeiziger Sohn Hyrkan, „der jüdische Alcibiades", welcher als achtzehnjähriger Jüngling sich durch maßlose Verschwendung der Gunst des alexandrinischen Hofs versicherte und dann, nach dem Tode seines Vaters, dazu schritt, zunächst seinen ältern Bruder zu beseitigen. Dies führte zu einem Bürgerkrieg, der mit der Flucht Hyrkans über den Jordan endete.

Den Ausschlag gegen Hyrkan und die durch die Tobiaden vertretene hellenische Partei hatte die Entscheidung des damaligen Hohepriesters Simon gegeben, den wir wol mit jenem Simon dem Gerechten identificiren dürfen, welcher der gewöhnlichen Geschichtschreibung zufolge freilich gerade hundert Jahre früher gelebt hätte. Jedenfalls war derselbe der würdigste unter allen Hohepriestern des zweiten Tempels und wird als solcher noch in einer berühmten Stelle des Sirach, welche indessen schon den Einfluß griechischer Poesie merken läßt, verherrlicht (50, 1 fg.). Sein Tod gab die Losung zum Ausbruch der Zerwürfnisse nicht nur am Sitze des Tempeldienstes, sondern im Schose des Judenthums, wie sie die nunmehr angebrochenen syrischen Zeiten erfüllten.

Die Ptolemäer — um auf ihre Regierung einen Rückblick zu werfen — hatten die jüdische Gottesgemeinde mit der mosaischen Gesetzgebung und den Traditionen meist unbehelligt bestehen lassen. Zufrieden, wenn die an die Meistbietenden der heimischen Aristokratie verpachteten Abgaben und Strafgelder entrichtet wurden und der Hohepriester den Zins von jährlich zwanzig (syrischen) Silbertalenten bezahlte, gewährten die Ptolemäer religiöse und bürgerliche Freiheit; sie gestatteten, daß der Hohepriester, welcher als der Aegypten gegenüber verantwortliche Vertreter des Volks galt, im Hause Aarons nach wie vor forterbte, die höchsten Entscheidungen fällte, und daß der Opferdienst und die heiligen Festzeiten in herkömmlicher Weise gefeiert wurden. Noch gab es kein anderes Finanzwesen, als den Einzug der Tempelabgaben und der Opfer, und von Polizei war kaum die Rede.

Das folgenreichste Ereigniß während der ägyptischen Oberherrschaft ist ohne Zweifel der fortschreitende Einfluß des Griechenthums. An der Küste wie im innern Lande entstanden damals eine Menge Städte, meistens durch Erweiterung oder Herstellung älterer verödeter oder herabgekommener Orte, durch welche griechische Sprache, Sitten und Einrichtungen über ganz Palästina verbreitet wurden. So unternahm schon

Perdikkas den Wiederaufbau von Samaria; im äußersten Norden wich das alte Dan dem heidnischen Paneas (Paneion, später Cäsarea Philippi); Pella und Dion jenseit des Jordan verrathen schon durch ihre Namen den macedonischen Ursprung; das alte Rabbath-Ammon verwandelte sich unter dem zweiten Ptolemäus in Philadelphia, Ar-Moab in Areopolis; im südlichen Phönizien erhob sich bald die neugegründete Hafenstadt Ptolemais (Akko) zu großer Bedeutung; noch weiter südwärts erstand eine Griechenstadt (Stratons-Thurm), die später als Cäsarea am Meere Berühmtheit erlangte. Auch Gaza wurde neu hergestellt und mit griechischen Ansiedlern bevölkert. So wurde das alte Kanaan „bis in seinen heilig gewordenen Mittelort hinein" von griechisch-macedonischer Bildung eingeschlossen und bedrängt. Einem ungemischten Judenthum begegnete man zur Zeit der syrischen Religionsverfolgung nur noch in Judäa. Was schien leichter, als es auch in diesem letzten Zufluchtsorte zu ersticken?

4. Judäa unter den Seleuciden.

Die Härte und Rücksichtslosigkeit des Ptolemäus Philopator hatte zuerst in den Bewohnern den Wunsch nach einem Wechsel der Herrschaft erzeugt und den Seleuciden, die schon lange nach dem günstigen Küstenlande Verlangen trugen, die Sympathien des Volkes verschafft. Als nun nach dem Tode Philopators dessen unmündiger Sohn Ptolemäus Epiphanes das Reich erbte, brach der unternehmende Syrerkönig Antiochus III. mit Heeresmacht in Judäa ein und schlug den ägyptischen Feldherrn Skopas an den Jordanquellen, bei Paneas. Freudig begrüßten die Juden die syrische Herrschaft, zumal dieselbe bestrebt war, durch milde Behandlung den ägyptischen Druck in um so grellerem Contrast erscheinen zu lassen. Antiochus sicherte durch einen königlichen Brief den Priestern und Tempeldienern Abgabenfreiheit zu, bestritt Kosten und Unterhalt von Tempel und Gottesdienst aus der Staatskasse und erließ den Bewohnern Jerusalems auf drei Jahre alle Steuern. Auch sorgte er dafür, daß die griechische Besatzung in Jerusalem den Juden weder durch Betreten des Tempels noch durch Essen von Schweinefleisch Aergerniß gab. Seither existirte hier eine syrische Partei, welche zunächst nur von dem Bestreben geleitet ward, das ganze Volk aus der bisherigen Abgeschiedenheit herauszuführen und zu einem Theil der übrigen gebildeten Welt zu machen. Das sind die „gottlosen Leute", deren Programm 1 Makk. 1, 11 formulirt ist.

Zur Erreichung eines solchen Ziels, welches damals allerdings im Bereich einer mächtigen Zeitströmung lag, hätte es aber einer fortdauernden, ebenso kräftigen als maß- und taktvollen Unterstützung von seiten der syrischen Könige bedurft. Aber abgesehen davon, daß Antiochus III. selbst durch einen Heirathsvertrag Palästina vorübergehend wieder an Aegypten brachte, wandten sich die Verhältnisse, seitdem er, der sich von seinen ruhmreichen Partherkriegen den Namen des Großen erworben hatte, in der mörderischen Schlacht am Berge Sipylus in Lydien von den Römern besiegt und genöthigt worden war, einen Frieden, als dessen Bürgen er seinen Sohn Antiochus nach Rom senden mußte, um unermeßliche Summen zu erkaufen. Bei dieser Gelegenheit griff er zur Deckung der Kosten in seinem ganzen Reiche die Tempelschätze an. Bei einer dieser Beraubungen verlor er zuletzt das Leben. Unter seinen Nachfolgern, zunächst unter Seleucus IV. Philopator, wurde das so schwer zu behandelnde Volk der Juden aufs rücksichtsloseste verletzt und nichts versäumt, die griechische Partei innerhalb desselben in einer Weise zu compromittiren, die ihren Bestrebungen für immer ein Ziel setzte. Bisher war es besonders der Hohepriester Onias III., welcher den griechisch Denkenden gegenüber die alte Gesetzlichkeit aufrecht erhielt. Mit ihm war

ein Priester Namens Simon zerfallen, dessen gesetzwidriges Auftreten der Hohepriester nicht dulden wollte. Um diesem Verlegenheiten zu bereiten, machte Simon dem syrischen Könige durch den Statthalter Apollonius die Anzeige, daß der Tempel in Jerusalem im Besitze ungeheuerer Schätze sei. Alsbald schickte der geldbedürftige König den Steuererheber Heliodor nach Jerusalem, um die Schatzkammer zu untersuchen. Vergebens war es, daß der Hohepriester ihn an die Wittwen und Waisen erinnerte, die hier ihr Geld niedergelegt, an den jenseit des Jordan lebenden Hyrkan, welcher sein Gut dem Tempel anvertraut habe. Heliodor drang in den Tempel ein, aber nur um, wie zuvor der ägyptische König, die Schrecken des priesterlichen Geheimnisses zu erfahren, welches das Heiligthum umschloß. Geschlagen und besinnungslos zu Boden gefallen, war er der Ueberzeugung, Israel werde von Engeln beschützt und widerrieth einen zweiten Versuch. Simon aber erklärte das Wunder aus einer Veranstaltung des Onias, sodaß dieser, um sich zu rechtfertigen und seine Anhänger gegen die sich häufenden Gewaltthaten Simons sicherzustellen, selbst nach Antiochia zum König reiste. Allein dieser starb, wie man sagte durch Heliodor vergiftet, gleich darauf, und den Thron bestieg, da er keine Kinder hatte, sein Bruder Antiochus IV., von den Geschichtschreibern genannt der Glänzende, Erlauchte (Epiphanes), vom jüdischen Volk dagegen der Verrückte (Epimanes).

Ursprünglich eine großmüthige, den Regungen der Freundschaft und Menschlichkeit offene Natur, dabei auch kühn und unternehmend, hatte Antiochus zu Rom, wo er als Geißel gelebt hatte, bis er gegen seinen Neffen Demetrius (später als König der Erste dieses Namens) ausgetauscht worden war, die treulose Staatskunst gelernt, die Völker durch Parteiung zu spalten und dadurch zu schwächen. Auf diese Weise sollte dem sinkenden Seleucidenreiche durch Centralisation aufgeholfen werden. Dem jüdischen Volke gegenüber war ein solches Verfahren noch wesentlich erleichtert durch das Entgegenkommen der syrischen Partei, die ihn zum Mistrauen gegen die Altgläubigen als gegen unzuverlässige Unterthanen reizen mochten. So galten die ersten Blutscenen in Jerusalem gewiß mehr den politisch Gefährlichen als den religiösen Gegnern. Dazu kam, daß bei der finanziellen Zerrüttung des syrischen Reichs der schätzereiche Tempel in Jerusalem von Anfang an das lüsterne Auge des prachtliebenden und wegen seiner verschwenderischen Freigebigkeit berühmten (1 Makk. 3, 30) Königs reizen mochte. So wurde er allmälig, ohne daß er es von vornherein beabsichtigt hätte, darauf geführt, dem mosaischen Cultus den Krieg auf Leben und Tod anzukündigen, und in diesem Bestreben entwickelte der herrschsüchtige Mann bald eine Leidenschaft und Tyrannei, die vor keiner Frevelthat zurückschreckte, sodaß vor der jüdischen Phantasie seine furchtbare Gestalt in dämonischem Glanze leuchtete, und auch später noch die an die jüdische Apokalyptik sich anschließende christliche „Offenbarung" die Züge des Antichrists von ihm und von Nero entlehnt hat.

Was uns von den Sitten und dem Charakter des Antiochus erzählt wird, läßt an sich nur auf eine oft kindisch, oft genial gefärbte Leichtfertigkeit in der Behandlung seines königlichen Amtes und des Lebens überhaupt schließen. Man konnte ihn mit seinen Zechbrüdern, den Weinkranz auf dem Kopf, in der Stadt umherwandeln sehen, den Einen mit Steinen, den Andern mit Goldstücken werfend. Bald grüßte er unbekannte Personen sehr höflich, bald ging er an Bekannten aus der nächsten Umgebung stolz vorüber, ohne sie anzusehen. Besonders gern verkehrte er mit Schauspielern, mit losen Personen, mit der Hefe des Volks. Man sah ihn in den Buden und Wirthshäusern; wo eine lustige Gesellschaft von jungen Leuten war, da fand sich häufig ungeladen auch der König herzu, um mitzuscherzen und zu singen. Bald überhäufte er

verdienstlose Leute mit Gold, bald belohnte er wahre Verdienste mit einem Kuchen. Zuweilen legte er nach römischer Sitte die weiße Toga der Candidaten an, reichte jedem Unbekannten die Hand und bat ihn um seine Stimme bei der Wahl zu einem Gemeindeamt; war der königliche Bewerber aber gewählt, so soll er ein solches Amt gewöhnlich mit vieler Geschicklichkeit und Umsicht verwaltet haben.

Zunächst begünstigte Antiochus die hellenisirende Partei, indem er die Hohepriesterwürde den Meistbietenden in derselben verkaufte. Auf diese Weise gelangten nacheinander drei Individuen zu dieser Ehre, welche sich in Anstrengungen überboten, ihre eigene Partei um allen Credit zu bringen. Zunächst erschien, während Onias noch in Antiochia weilte, dessen Bruder Josua, der für seine griechischen Freunde Jason hieß, um dem König eine große Summe (440 Talente jährlich) anzubieten. Dafür bekam er das oberste Priesteramt und schritt nun sofort zur Umgestaltung des ganzen jüdischen Lebens. Dabei verfuhr er vollkommen methodisch, d. h. er machte den Anfang mit veränderter Erziehung der Jugend. Für weiteres Geld (150 Talente) ließ sich Antiochus die Erlaubniß abkaufen, Anstalten für körperliche Uebungen nach Muster der griechischen Gymnasien in Jerusalem errichten und in die Register der Einwohner von Jerusalem auch antiochenische Bürger eintragen zu dürfen. Durch das Gymnasium strebte er das heranwachsende Geschlecht zu gewinnen, und die neuen Bürger von Jerusalem, meist reiche Kaufleute, hoffte er kräftig besteuern zu können. Merkwürdigerweise war diese griechische Richtung, die im Geist der Gebildeten längst vorbereitet war, so populär, daß selbst Priester das Heiligthum verließen, um sich an den Spielen zu betheiligen. Weil man in den Ringschulen nackt war, wurde sogar das jüdische Bundeszeichen der Beschneidung vielfach vernichtet. Bald schickte Jason Abgeordnete nach Tyrus, um dort in Gegenwart des Königs dem Hercules ein Opfer zu bringen, bald empfing er den Antiochus selbst in Jerusalem aufs glanzvollste. In wenigen Jahren war zu Jerusalem eine erstaunliche Veränderung vorgegangen, und die Anhänger des alten Gottesdienstes schienen wie gelähmt; auch nicht Einer versuchte es, gegen das Unwesen sich zu erheben. Aber noch hatte dieses nicht seine Spitze erreicht. Jason hatte einen Bruder des Verräthers Simon, jüdisch Honja (Onias), griechisch Menelaus genannt, mit einer Botschaft an den König betraut. Der Gesandte aber benutzte die Gelegenheit, um vermittelst eines Uebergebots von 300 Talenten sich die Hohepriesterwürde schenken zu lassen, worauf Jason in das Land jenseit des Jordan entwich, um endlich nach vielen Abenteuern und Schicksalswendungen in Lakonien elend umzukommen. Aber auch der alte Onias, der sich im Daphne-Heiligthum bei Antiochia aufhielt, büßte seinen laut geäußerten Unwillen über diese Vorgänge mit dem Leben, indem ihn Menelaus während der Abwesenheit des Antiochus hinrichten ließ.

Rechtmäßiger Hohepriester wäre nunmehr der Sohn des Ermordeten, Onias IV., gewesen, und selbst die Griechenfreunde waren über die Uebertragung der nur im aaronitischen Hause Zadok's erblichen Würde an Menelaus empört. Nur mit Hülfe einer griechischen Heeresmacht konnte dieser vom Hohepriesterthum Besitz nehmen, nur mit äußerster Gewaltthat sich darin behaupten. Bald plünderte er, bald sein Bruder und Statthalter in Jerusalem, Lysimachus, den Tempelschatz. Ein Aufstand brach aus, während Menelaus gerade in Antiochia sich aufhielt. Lysimachus erdrückte ihn im Blut, verlor aber selbst bei dieser Gelegenheit das Leben. Darauf sendet die Gemeinde von Jerusalem eine Gesandtschaft nach Antiochia, um sich zu beklagen. Aber Menelaus, den sie dort treffen, wiewol augenblicklich in Verlegenheit gesetzt, bewirkt doch, daß die Gesandten schmählich hingerichtet werden. Jetzt arten in Jerusalem die endlosen Schlägereien und Emeuten zu offenem Bürgerkrieg aus, zumal da sich

das falsche Gerücht verbreitet, Antiochus sei auf seinem Feldzug in Aegypten umgekommen.

Dieser aber, eben siegreich aus Aegypten heimgekehrt, eilt selbst nach Jerusalem, läßt schonungslos morden, viele Gefangene wegführen und Tempelgeräthe im Werth von 1800 Silbertalenten rauben. Menelaus hat treulich dabei geholfen. Jetzt aber war auch die letzte Hülle von dem Angesicht der Griechenfreunde gefallen. Das beraubte, zersprengte, verminderte Volk, dessen tiefe Treue 1 Makk. 1, 25—28 einen beredten Ausdruck findet, erkannte in ihnen seine schlimmsten Feinde. Ein Umschlag zu Gunsten des Onias IV. bereitete sich vor. Einstweilen hatte Antiochus einen neuen Feldzug gegen Aegypten ausgeführt und sich des Landes und Königs Ptolemäus Philometor bemächtigt. Plötzlich aber erscheint der römische Gesandte C. Popilius Länas mit der Flotte vor Alexandria. Antiochus geht ihm entgegen, aber in die zum Gruße ausgestreckte Hand legt der Römer die Senatsbotschaft, welche Herausgabe der ganzen Eroberung befiehlt. Es war bekanntlich römische Politik, durch Einmischung in fremde Streitigkeiten dem jeweils Schwachen den gefährlichen Schutz des römischen Staats anzubieten. Dem Antiochus war diese Staatskunst nicht fremd; er suchte sich mit der Bitte um Bedenkzeit Raum für weitere Maßregeln zu verschaffen. Da beschrieb Popilius mit seinem Stabe die weltbekannt gewordene Kreislinie und hieß ihn antworten, ehe er aus derselben heraustrete. Dies genügte, den König nach Palästina zurückzuscheuchen, wo er seinen Grimm an den Juden kühlte, deren feindselige Stimmung er kannte. Mit 22,000 Mann kam Apollonius in Jerusalem an. An einem Sabbathtage stellt er eine militärische Musterung an; die Einwohner sehen dem Schauspiele zu. Plötzlich richten die Soldaten ihre Waffen gegen sie, dringen plündernd und mordend in Jerusalem ein. Die Juden werden ohne Unterschied der Partei theils ermordet, theils zu Sklaven gemacht, Jerusalem in einen syrischen Waffenplatz verwandelt. Im Nordwesten des Tempelbergs erhob sich, um ihn zu beherrschen, die Burg Akra (1 Makk. 1, 33), welche mit Waffen und heidnischen Soldaten gefüllt, jahrzehntelang die eigentliche Stütze der syrischen Partei gewesen ist. Weil dieselbe die ganze Stadt und den Tempelberg beherrschte, sodaß man von ihr aus die Wiederherstellung des letztern und den Zugang zu ihm erschweren konnte, heißt es, sie sei „zu großem Fallstricke und zu einem Hinterhalt für das Heiligthum und zu einem schlimmen Widersacher für Israel allezeit“ geworden (1 Makk. 1, 35. 36). Seither verließen die Alt- und Strenggläubigen Jerusalem in steigender Anzahl, und die Stadt wurde „eine Wohnung Fremder und fremd ihrem eigenen Geschlecht“ (1 Makk. 1, 38). Es war jetzt entschiedene Absicht der syrischen Regierung, die jüdischen Einrichtungen und den Gottesdienst aufzuheben, das ganze Land aber durch Einführung griechischer Sitten und Religionsformen den übrigen Theilen des syrischen Reichs gleichförmig zu machen. Dies der geschichtliche Kern der übertriebenen Darstellung des ersten Makkabäerbuchs, welche eine nur auf das jüdische Volk bezügliche Maßregel auf alle dem syrischen Reiche einverleibten Völker ausdehnt (1 Makk. 1, 41—51). Thatsache ist, daß ein königlicher Befehl erging, dem zufolge jede Spur der alten Landesreligion vertilgt, weder Beschneidung noch Sabbath, noch Gebrauch des Gesetzbuchs geduldet, die griechischen Gottesdienste überall eingeführt, der Tempel zu Jerusalem dem olympischen Jupiter geweiht werden sollten; auf die Feier jüdischer Gebräuche wurde Todesstrafe gesetzt, ganz insonderheit aber die Strenge der jüdischen Speisegesetze als eine Handhabe der Marter benutzt. Es war am 25. Kislev des Jahres 145 nach syrischer, 167 nach gewöhnlicher Zeitrechnung, als auf dem Götzenaltar, der auf dem Brandopferaltar im Vorhof als „Gräuel der Verwüstung“ (1 Makk. 1, 54) errichtet worden

war, feierliche Opfer dargebracht wurden (1 Makk. 1, 59; 4, 52), welchen alsbald ähnliche Feiern in den übrigen Städten Judäas nachfolgten. Damit aber war die förmliche Religionsverfolgung und, da dieselbe vom Hohepriester ausging, der officielle Abfall eingetreten.

Bei den Samaritern, wo Aehnliches versucht wurde, vollzog sich der Umschwung ohne Schwierigkeit. Diese Mischlingsrasse, über deren Entstehung 2 Kön. 17, 24—41 zu vergleichen, hatte sich trotz ihres mit fünffachem Götzendienst verbundenen Jahvehcultus einstens zur Betheiligung am Tempelbau erboten; sie waren von Serubabel zurückgestoßen worden, und hatten sich mit der Zeit durch Errichtung eines Tempels auf Garizim auch in religiöser Beziehung ganz losgerissen. Die betreffenden Stellen des Pentateuch wurden alle so verändert, daß der Berg Garizim als der heilige Ort und als die Stätte der Anbetung erschien (s. z. Deut. 27, 4). Seither datirt der im Johannes-Evangelium von einem höhern Gesichtspunkte aus entschiedene Streit, ob man Gott auf Garizim anbeten solle oder in Jerusalem. Aus Oppositionslust entstanden, hat übrigens die Sekte der Samariter neben dem Judenthum stets die Rolle einer gehaßten und gefürchteten Nebenbuhlerin gespielt. Viel rascher als die Juden waren sie vom Perserreiche abgefallen und mit Alexander befreundet. Als er aber ihren Begehrnissen nicht rasch genug entsprach, überhaupt zu wenig Zeit hatte, um die Unterschiede zwischen Juden und Samaritern zu untersuchen, benutzten die Letztern des Königs Abwesenheit in Aegypten zu einem Aufstand. Rasch wurden sie unterworfen und ein Theil ihres Gebiets zu Judäa geschlagen. Hatten sie von Alexander Theilnahme an den Privilegien, welche dieser den Juden einräumte, verlangt, weil auch sie Juden seien, so sagten sie sich nun, als Antiochus seine Gewaltmaßregeln gegen Israel eröffnete, eilig von jeder Gemeinschaft und Verwandtschaft mit dem Judenthume los, erklärten sich in einer Ergebenheitsadresse an den König für Abkommen der Sidonier und die Sabbathsfeier für Unsinn; dafür begehrten sie von Antiochus, er möge ihren Tempel auf Garizim, weil derselbe keine Bestimmung habe, dem Zeus Xenios weihen, seinen Beamten aber jegliche Ausdehnung der Gewaltmaßregeln über Samaria untersagen.

Den Samaritern wurde willfahrt, dagegen in Jerusalem eine bleibende Besatzung und syrische Beamtung eingerichtet, die im Verein mit dem wüthenden Tyrannen Menelaus Alles für erlaubt hielten. Aber so im Vorbeigehen ließ sich eine Religion nicht ausrotten, an der das Volk ein Jahrtausend lang gehangen hatte. Als nunmehr der Befehl wörtlich ausgeführt werden sollte, als die heiligen Bücher überall, wo man sie traf, mit Götzenbildern bemalt oder verbrannt, junge, eben beschnittene Knaben ihren Müttern entrissen, auf dem Brandopferaltar zum Hohne Israels Schweine geschlachtet wurden, bemächtigte sich Schrecken und Ueberraschung, aber auch Wuth und Empörung aller Gemüther. Die volle Raserei eines tödtlichen Glaubenskampfes entbrannte. Die Eiferer widerstanden und erlitten furchtbare Martern, schweren Tod. Andererseits erreichte die Grausamkeit der Verfolger einen wahrhaft dämonischen Höhegrad. Väter mit ihren beschnittenen Kindern in den Abgrund zu stürzen; Weiber, die den Genuß von Fleisch verweigerten, lebendig zu rösten; ganze Schaaren frommer Israeliten in Höhlen zu Tode zu räuchern; Mütter, die ihre neugeborenen Kinder in den Bund Israels hatten aufnehmen lassen, mit diesen Zeugen ihres Verbrechens um den Hals dem Tode zu weihen — das waren die Mittel, womit das Volk über seinen Aberglauben aufgeklärt werden sollte. Die Ueberlieferung hat den ganzen Schrecken der Situation, den ganzen Fanatismus, dessen die semitische Natur fähig ist, aber auch die ganze Hoheit des Martyriums für die heiligsten Güter in jenem vom zweiten

Makkabäerbuche gezeichneten Bilde von den sieben Brüdern zusammengefaßt, welche einer nach dem andern hingerichtet werden vor den Augen der unablässig sie zur Ausdauer ermahnenden und zuletzt ihnen in den Tod folgenden Mutter.

Indessen auch Abtrünnige und Schwache, feige Verräther und Angeber gab es genug. Ehrgeizige Jünglinge ahmten noch eifriger als zuvor die griechischen Sitten nach; entarteter Adel, aufgeklärter Pöbel und schachernde Bürgerschaft buhlten um die Gunst der Zwingherren; böse Rathgeber und untergeordnete Beamten wütheten noch mehr, als der König wünschen konnte. Laut rühmte sich dieser, er habe den Gott der Juden auf ewige Zeiten vertilgt.

5. Die Erhebung des Judas Makkabäus.

Etwa sechs Stunden landeinwärts von Joppe, nicht weit ab von der Straße, die von da nach Jerusalem führt, in der Nähe von Lydda (Diospolis, jetzt Lod) lag das Städtchen Modein, wo der Priester Mattathias, nach Josephus Urenkel eines gewissen Hasmonäus (daher Hasmonäer), mit seinen fünf mannhaften Söhnen wohnte, durch deren Hand Israel befreit werden sollte. Wie in die andern Städte, so kam auch nach Modein ein königlicher Beamter, um die versammelten Einwohner zum heidnischen Opfer aufzufordern. Mattathias sollte als ein besonders angesehener Mann den Uebrigen vorangehen. Als er die Zumuthung mit kräftigem Worte abgelehnt hatte, lief ein anderer Jude herzu, um zu thun, was er nicht hatte thun wollen. Dies war für Mattathias und seine Söhne das Signal zu einer Pinehasthat (1 Makk. 2, 26. 54) und zur daran sich schließenden Schilderhebung (1 Makk. 2, 15—26). Sie flohen in die Wüste und bildeten den Kern derjenigen, welche, mit Weibern, Kindern und Heerden zu ihnen stoßend, entschlossen waren, eher zu sterben, als das Gesetz zu verletzen. Aber es bedurfte erst einer harten Erfahrung, der am Sabbath geschehenen Niedermetzelung von ungefähr tausend dieser gesetzestreuen, bisher meist an friedliche Beschäftigungen gewöhnten Menschen, um die Heimatlosen zu dem Entschlusse zu bestimmen, nöthigenfalls auch am Sabbath wenigstens vertheidigungsweise zu kämpfen — ein Entschluß, welcher auch für spätere Vertheidigungskämpfe erneuert ward. Sowol über diese Hinwegsetzung über den Buchstaben des Gesetzes, als auch über die ganze Erhebung haben altprotestantische Theologen sich viele Bedenken gemacht, ob dieselbe legitim gewesen oder als aufgedrungene Nothwehr gegen unerhörten Gewissenszwang wenigstens zu entschuldigen oder aber als Rebellion zu verdammen sei.

Die in den Wäldern und Einöden verborgenen Flüchtlinge standen in Verbindung mit einem geheimen Vereine, welcher in dieser Zeit der Schmach und Verfolgung einen Halt und Mittelpunkt für die immer stärker anschwellenden nationalen und religiösen Gesinnungen bildete. Es war dies der Verein der Chasidäer (Chasidim), d. h. der strengen Anhänger des Gesetzes, auf welche die furchtbare Noth nur die Wirkung üben konnte, daß sie am Glauben der Väter um so eifriger festhielten. Sie waren es, welche die Widerstandskraft des Volks erweckten und belebten, und von ihnen und der Beschaffenheit des Bodens unterstützt, konnte Mattathias den kleinen Krieg gegen die syrischen Gewalthaber in erfolgreicher Weise führen (vgl. 1 Makk. 2, 43—48). Bei seinem Tode läßt ihn der Verfasser des ersten Makkabäerbuchs, welchem die Eigenthümlichkeiten der Makkabäerbrüder erfahrungsmäßig bekannt waren, den Simon als Rathgeber, den Judas aber als Heerführer anempfehlen. Bereits war ihre Sache so weit erstarkt, daß der syrische Feldherr Apollonius gegen sie einen förmlichen Krieg mit heidnischen und jüdischen Freiwilligen, namentlich mit den Samaritern, die sich zu

Gebote stellten, eröffnete. Aber gleich beim ersten Zusammenstoße fiel Apollonius, und Judas umgürtete sich mit seinem Schwerte, um es zeitlebens zu führen. Die zweite Niederlage erlitt Seron, ein anderer syrischer Feldherr, welcher über die samaritische Ebene herangezogen war. Judas schlug ihn bei Beth-Horon, auf demselben Felde, wo Josua die fünf Amoriterkönige geschlagen hatte, wo Judas selbst später noch den Nikanor besiegen und endlich das jüdische Volk vier Jahre vor Jerusalems Zerstörung durch die Römer seinen letzten Triumph (über Cestius Gallus) feiern sollte. Seither ist Judas Israels strahlender Nationalheld geworden, der Gottesstreiter, der sich unter Gebet und Kriegsgeschrei (1 Makk. 5, 33) auf den Feind warf, der wunderbare Erretter der gefährdeten Heiligthümer (3, 1—9). Ihm wurde daher auch zuerst der Beiname „Hammer" (Makkabi) zu Theil, welcher dann allmälig zum Eigenthum der ganzen hasmonäischen Familie geworden ist.

Das bisher Geleistete war freilich nur ein Vorspiel für die großartigen Kämpfe, welche folgen sollten. Denn Antiochus durfte nicht zuwarten, bis etwa das Beispiel der Juden auch die andern Provinzen zum Aufruhr reizen konnte. Bereits zeigten sich auch bei den östlichen Völkern Spuren von dem erwachenden Widerstande derselben gegen die eindringende griechische Cultur. Sowol um solche Versuche niederzuschlagen, als auch um Steuern einzuziehen, Tempel zu berauben und auf allen Wegen Geld beizutreiben, reiste Antiochus nach Persien. Dabei brandschatzte er auch ihm nicht gehörige Länder, wie das seit 190 unter römischer Botmäßigkeit stehende Armenien, dessen König Artaxias er gefangen nahm. Als Reichsverweser in den Ländern zwischen dem Euphrat und dem Bache Aegyptens, sowie als Erzieher des Kronprinzen Antiochus (nachmals Eupator) blieb Lysias zurück mit dem Auftrage, Jerusalem gänzlich zu zerstören, das jüdische Volk aus seinen Wohnsitzen zu verjagen und dieselben andern Völkern zur Colonisation zu übergeben. Lysias wählte zum Vollzuge dieses Auftrags einen gewissen Ptolemäus, genannt Makro, welcher unter dem ägyptischen König Ptolemäus Philometor Statthalter von Cypern gewesen war, diese Insel aber an den syrischen König ausgeliefert hatte und deshalb bei diesem in hoher Gunst stand. Dieser wurde nun Statthalter von Hohlsyrien, und ihm als Feldherrn beigegeben ein gewisser Nikanor, Sohn des Patroklus, und Gorgias, Sohn des Dorymenes. Als diese mit ihrer kriegsgeübten Armee und den philistäischen Hülfstruppen westlich von Jerusalem, bei Emmaus, dem spätern Nicopolis, ihr Lager aufgeschlagen hatten und man mit den Sklavenhändlern, welche dem Heere folgten, bereits über den Preis eines jüdischen Kopfes verhandelte, bemächtigte sich der Aufständischen zuerst eine große Entmuthigung, und nur wie durch ein Wunder gelang es dem Judas, nachdem er mit dem Volke zu Mizpa einen Buß- und Fasttag begangen hatte, auf die 1 Makk. 4, 1 fg. geschilderte Weise, zuerst den Nikanor, dann den Gorgias zu schlagen. Unter Freudeliedern kehrten die Juden heim und blieben den Winter über unbehelligt.

Vergeblich bot nun der Statthalter Ptolemäus seinen ganzen Einfluß auf, um die barbarischen Verordnungen gegen die Juden rückgängig zu machen und eine mildere Behandlung eintreten zu lassen. Gorgias konnte seine Niederlage nicht verschmerzen und spann gegen Ptolemäus so lange Ränke, bis dieser abgesetzt wurde und seinem Leben durch Gift selbst ein Ende machte. Freilich geschah dies erst unter Antiochus Eupator, unter dessen Regierung auch das zweite Makkabäerbuch (11, 1—12) jene mit Flucht und Niederlage endende Expedition des Lysias nach Idumäa und Bethzur setzt, welche nach 1 Makk. 4, 26—35 noch im letzten Regierungsjahre des Antiochus Epiphanes statthatte. Jedenfalls ist das Ereigniß dasselbe, wie sich auch die verschiedenen Berichte untereinander ausgleichen mögen. Als der Winter herangekommen war, ohne

daß die Syrer einen neuen Einfall gewagt hätten, zog Judas gen Jerusalem. Menelaus und die syrische Partei hatten sich auf der Akra verschanzt, wo sie durch allerhand Belagerungsunternehmungen beschäftigt wurden, während Judas und die Seinen am 25. Kislev, gerade drei (nach 2 Makk. 10, 3 zwei) Jahre nach der Errichtung des „Gräuels", den Tempel wieder reinigten und einweihten (1 Makk. 4, 36—59). Drei Jahre und ein halbes war das tägliche Opfer ausgesetzt gewesen. Seither wurde jährlich an diesem Tage das Fest der Tempelweihe gefeiert (s. z. Joh. 10, 22); an den Abenden der acht demselben gewidmeten Tage strahlten die Vorhöfe von den angezündeten Freudenfeuern, sodaß später diese Feier auch das „Fest der Lichter" genannt wurde.

Zunächst ward nun der Berg Zion befestigt; ebenso Bethzur in Idumäa. Aber bereits schauten die Ammoniter, Gileaditer, Philister und andere Völkerschaften dem Glück Judäas mit Neid und Besorgniß zu; die Edomiter besetzten die Pässe des Grenzgebirgs zwischen Idumäa und Judäa (1 Makk. 5, 3). Araberstämme beunruhigten die Juden jenseit des Jordan; die in Galiläa wurden von der Seeküste aus bekriegt. Das erste Makkabäerbuch erzählt nun zunächst von einem raschen Siegeszug des Judas gegen die Edomiter (1 Makk. 5, 3—5), dessen auch 2 Makk. 10 Erwähnung geschieht, nur daß er hier, wie auch die Tempelweihe selbst, schon unter Antiochus Eupator gesetzt wird. Unmittelbar daran schloß sich die Demüthigung der Ammoniter. Wie bedeutend die Streitkräfte Israels seit der Schlacht bei Emmaus bereits gewachsen waren, sieht man aus der Angabe, daß Judas den bedrängten Juden in Gilead mit 8000, sein Bruder Simon denen in Galiläa mit 3000 Mann zu Hülfe zog (1 Makk. 5, 20). Während dieser die Heiden bis vor die Thore von Ptolemais zurückdrängte, bestand Judas, dessen 1 Makk. 5, 24—54 erzählte Expedition wol dieselbe mit der 2 Makk. 12, 17—31 erwähnten ist, jenseit des Jordan eine Reihe von glücklichen Gefechten gegen einen gewissen Timotheus und nahm die festen Städte der Feinde ein; die jüdischen Einwohner von Galiläa und Gilead aber wurden zum Behuf ihrer Sicherheit in großer Menge nach Judäa verpflanzt, wo wieder mehrere Festungen angelegt wurden. Neue Kriegszüge des Judas gegen die Edomiter im Süden und die Philister im Westen folgten unmittelbar, und das Ansehen der beiden siegreichen Brüder stieg um so höher, als die übrigen jüdischen Führer inzwischen keineswegs gleichermaßen vom Glück begünstigt gewesen waren und namentlich die beiden Feldherren Joseph und Asarja vor Jamnia eine bedeutende Niederlage durch Gorgias erlitten hatten (vgl. 1 Makk. 5, 62).

Aber noch bedrohlicher gestaltete sich die Sachlage, als Antiochus Epiphanes auf seinen Kriegszügen in Persien aus Reue und Schwermuth, wie das erste Makkabäerbuch (6, 8—16), am Wahnsinn, wie Polybius aus dem Volksmunde berichtet, gestorben war. Judas benutzte die Verwirrung, welche dadurch entstanden war, daß der Sterbende nicht den Lysias, sondern einen gewissen Philippus zum Reichsverweser eingesetzt hatte, um die Akra in Jerusalem ernstlich zu belagern. In dieser Noth wandte sich die syrische Partei an Lysias, der sofort mit einem weit überlegenen Heere (1 Makk. 6, 30) gegen die Festung Bethzur heranzog und die jüdische Phantasie namentlich von vornherein durch die Elefanten in Schrecken setzte, die er mit sich führte (1 Makk. 6, 34—37). Diesmal galt es einen Verzweiflungskampf um die nationale Selbständigkeit Israels. Derselbe wurde würdig eröffnet durch den Heldentod des vierten der Makkabäerbrüder (1 Makk. 6, 43—46); im Uebrigen aber scheinen die Juden geschlagen worden zu sein, da der Berichterstatter mit ausweichender Rede über die Sache hinweggeht (1 Makk. 6, 47). Nach dem siegreichen Treffen zog der König Antiochus V.

mit der Hauptmacht der Syrer nach Judäa und belagerte Jerusalem, während eine kleinere Abtheilung vor Bethzur zurückblieb; Judas aber zog sich in das Gebirge Ephraim zurück, um Verstärkungen an sich zu ziehen. Während der König den Tempelberg mit Maschinen belagerte und die Juden aushungerte, mußte Bethzur sich ergeben, und dem Tempelberge wäre sicher dasselbe Loos zu Theil geworden, wenn nicht das Heer der Belagerer selbst Mangel an Nahrungsmitteln gelitten und den Lysias die Nachricht erschreckt hätte, daß sein Nebenbuhler Philippus aus Persien gegen Antiochia heranziehe. Sofort schloß Lysias mit den Juden, denen er Religionsfreiheit zusicherte, Frieden, zerstörte in vertragswidriger Weise die Mauern des Tempelbergs und eilte mit dem Heere gen Antiochia, das er eroberte. Uebrigens hat auf diesem Kriegszug auch Menelaus seinen verdienten Lohn gefunden, indem er als Urheber so vieles Uebels in den Aschenthurm zu Beröa gestürzt wurde (2 Makk. 13, 3—8).

Aber Lysias und sein Schützling, der junge König, erlagen, nachdem sie den einen Prätendenten niedergeworfen hatten, sofort einem andern, jenem Demetrius, welcher, ein Bruder des Antiochus IV., seit seinem neunten Jahre in Rom als Geißel gelebt hatte. Er war damals 23 Jahre alt, und da dem Senat ein Kind, wie Antiochus V., auf dem syrischen Throne lieber war, wollte man ihn nicht ziehen lassen. Aber er entwich heimlich und schwang sich, da Lysias bereits allgemein verhaßt war, rasch auf den Thron seines Bruders, dessen Erben er tödten ließ. An diesen Fürsten wandte sich nun sofort die syrische Partei unter den Juden, an ihrer Spitze Alcimus, ein ehrgeiziger Mann aus dem Stamme Aaron, welcher nach 2 Makk. 14, 3. 7 schon einmal Hohepriester gewesen, diese Würde aber durch die Gesetzestreuen wieder verloren hatte. In der That erreichte er die erstrebte Hohepriesterwürde und kehrte nach Judäa zurück an der Seite des syrischen Feldherrn Bacchides. Judas aber fand in den ausbrechenden Thronstreitigkeiten in Syrien nur um so mehr Anlaß, seine Schaaren zusammenzuhalten und der heuchlerischen Versprechungen, mit denen Bacchides und Alcimus nahten, nicht zu achten. Dagegen ließen, während er mit dem Reste seiner Truppen ins Gebirge sich zurückzog und Gelegenheit zur Rache abwartete, die friedliebenden Altgläubigen sich bethören.

Dieses Verschwinden der Chasidäer vom Kriegsschauplatz, auf dem sie in den ersten Kriegen des Judas eine große Rolle gespielt hatten, erklärt sich aus dem Umstande, daß es ihnen nicht, wie den Hasmonäern, um politische Unabhängigkeit, sondern lediglich um Religionsfreiheit zu thun war. Nachdem wieder ein aaronitischer Hohepriester ernannt war und unter ihm die vorschriftsmäßigen Opfer wieder begonnen hatten, die schreiendsten Misbräuche mithin gehoben waren (1 Makk. 7, 14), glaubten sie keinen Grund mehr zu haben, das Waffenhandwerk fortzusetzen. Sie zogen sich in ihre Lehrhäuser und zu den altgewohnten Beschäftigungen zurück. Alcimus versäumte nicht, ihnen das Verkehrte ihrer Rechnung nachträglich fühlbar zu machen, indem er an Einem Tage sechzig der Wehrlosen greifen und tödten ließ. Dadurch empörte er freilich das Volksgefühl so lebhaft, daß Judas wieder Boden gewann; überall erschienen seine Streifcorps und machten die Wege der syrisch Gesinnten unsicher. Als vollends Bacchides wieder nach Antiochia zurückgekehrt war, konnte auch Alcimus sich nicht länger halten und folgte dem Bacchides nach. Jetzt sandte der König Demetrius wieder den Nicanor. Selbst dieser übermüthige Polterer (1 Makk. 7, 34. 35) fand für räthlich, dem Judas mit erheuchelter Freundlichkeit zu nahen, und fast wäre dieser in seine Schlingen gefallen. Bald aber traten die diplomatischen Verhandlungen in den Hintergrund; der Krieg begann, Nicanor wurde zuerst bei Kapharsalama geschlagen und fiel bald nachher bei Adasa und Beth-Horon, wo 3000 Juden (1 Makk. 7, 40) gegen

35,000 (2 Makk. 15, 27) gestanden haben sollen, welche letztern sich freilich schon bei Josephus auf 9000 reduciren. Uebertreibung ist jedenfalls auch, daß nicht Einer von allen Feinden übrig geblieben sein soll (1 Makk. 7, 46). Zum Andenken an diesen Tag ward das, übrigens mit der Zeit auch wieder in Abgang gekommene Nicanorfest eingesetzt (1 Makk. 7, 49).

Um sich nachhaltigere Unterstützung zu verschaffen, trat nun Judas in Verhandlungen mit Rom. Es war dies ein verhängnißvoller Schritt, schon darum, weil er zeigte, daß man kein Vertrauen auf endgültigen Sieg durch eigene Kraft besaß. Das erste Makkabäerbuch theilt über das Bündniß eine Urkunde mit (8, 23—32), welche besonders in ihrem Schlusse (Vss. 31. 32) schwerlich echt sein dürfte, indessen der Sache nach der Wirklichkeit entspricht. Aber im gleichen Jahre, noch ehe es zu einer wirklichen Unterstützung von Rom aus kommen konnte, fielen Bacchides und Alcimus mit großer Uebermacht in Palästina ein, und Judas, von nur 800 Treugebliebenen umgeben, starb bei Eleasa den Heldentod, wie Leonidas bei den Thermopylen. Im Getümmel der Schlacht gelang es seinen Brüdern, den Leichnam fortzubringen. Sie begruben ihn „im Grabe der Väter zu Modein" (1 Makk. 9, 19).

6. Die Brüder Jonathan und Simon.

Der verwaisten Nation bemächtigte sich zunächst Erschlaffung und Abspannung (1 Makk. 9, 23. 27). Alle Lebensgewohnheiten des auf Ackerbau und Viehzucht verwiesenen Volks waren durch den bereits siebenjährigen Krieg verschoben, und es brach Hungersnoth aus. Waren schon unter Judas die Chasidäer des Krieges müde geworden, so ergab man sich jetzt vollends in das Schicksal. Alcimus und die syrische Partei hatten unbedingt die Oberhand; die Häupter der hasmonäischen Partei aber wandten sich an des Judas Bruder Jonathan, der nun an die Spitze einer kleinen Schaar trat, die wie eine Rebellenhorde verfolgt war und lediglich auf Vertheidigung beschränkt blieb. Gleich anfangs gerieth sein Bruder Johannes in einen Hinterhalt und ward getödtet. Den Jonathan selbst finden wir bald an einer Cisterne in der Wüste Thekoa, bald im Gestrüppe des Jordanthals verborgen. Dem Bacchides, der immer auf seinen Fersen ist, gelang es bald, die Rebellen auf das Land jenseit des Jordan zu beschränken. Diesseit des Flusses aber stellte er, um den Hasmonäern alle weitern Unternehmungen zu verleiden, eine Reihe von zerstörten Festungen wieder her (1 Makk. 9, 50), während er andere, bereits bestehende feste Punkte verstärkte (1 Makk. 9, 52). Die Kinder angesehener Familien verwahrte er in der Akra als Geißeln. So war jeder bewaffnete Widerstand gebrochen. Denn theils war Jonathan kein Krieger, wie sein Bruder Judas, sondern mehr Politiker und Diplomat; theils aber gab die syrische Regierung keinen Anlaß zu einer weiter greifenden Opposition. Bacchides zog sich nach Syrien zurück, da ihm die zahlreichen Besatzungen das Land hinreichend zu sichern schienen, vielleicht auch, um Collisionen mit dem römischen Senat zu entgehen. König Demetrius aber ließ die religiösen Verhältnisse des Volks unangetastet, sondern begnügte sich mit jenem jährlichen Tribut, den das erste Makkabäerbuch bei einer spätern Gelegenheit (10, 29—33) als die gewöhnliche Abgabe voraussetzt. Auch der Hohepriester Alcimus, ein so entschiedener Feind der Hasmonäer er war, war doch keineswegs, wie sein Vorgänger Menelaus, auf Einführung heidnischer Gebräuche bedacht. Der einzige Frevel wider die Religion, den ihm das erste Makkabäerbuch nacherzählt, besteht darin, daß er den sogenannten Soreg, die hölzerne Mauer, die den Vorhof der Heiden einschloß, wahrscheinlich diesen zu Liebe abbrechen ließ.

Das hieß aber „die Werke der Propheten niederreißen" (1 Makk. 9, 54), sei es, weil Plan und Ausführung des Heiligthums überhaupt als Wirkung göttlicher Eingebung betrachtet wurden, sei es, daß der Soreg insonderheit als ein Bau der Propheten galt. Jedenfalls sah man es als eine Strafe des Himmels an, als Alcimus gleich darauf am Starrkrampf starb (1 Makk. 9, 55. 56).

Zwei Jahre lang hatte Judäa der Ruhe genossen (1 Makk. 9, 57). Der Einfluß der hasmonäischen Partei muß während dieser Zeit im Zunehmen gewesen sein, da ihre Gegner bald in der Lage waren, gegen die Brüder Jonathan und Simon das Aeußerste aufzubieten. Ein verrätherischer Plan, den die syrische Partei gegen ihr Leben ins Werk setzte, mislang; dafür wußte sie es dahin zu bringen, daß syrische Truppen unter Bacchides abermals ins Land gesandt wurden, um den Hasmonäern den Garaus zu machen. Der Umstand, daß aus Anlaß jener Verschwörung gegen funfzig „Anstifter der Bosheit" (1 Makk. 9, 61) der hasmonäischen Rache zum Opfer gefallen waren, gab den Syrern Gelegenheit, diesen neuen Zug den Römern gegenüber zu beschönigen. Aber Bacchides scheint von Anfang an wenig Lust gehabt zu haben, auf ungünstigem Terrain mit regelmäßigen Truppen einen Guerillakrieg zu führen, zumal ihm auch das Glück keineswegs günstig war. Das Ende von Allem war, daß er seinen Zorn an denen ausließ, die ihn ins Land gerufen hatten (1 Makk. 9, 69), dagegen mit Jonathan einen Vertrag abschloß, dem zufolge die Gefangenen ausgetauscht und ein unentschiedener Zustand der Dinge hergestellt wurde. Das Volk der Juden zahlte nach wie vor dem syrischen König Tribut, dem Jonathan aber und den Altgläubigen wurde das befestigte Michmas mit seiner Umgebung angewiesen, wo er vier bis fünf Jahre lang völlig unangefochten im Namen des Königs „das Volk richtete" (1 Makk. 9, 73), jetzt nicht mehr ein ärmlicher Beduinenführer, sondern das anerkannte Haupt der nationalen Partei.

Schon sieben Jahre lang war die Hohepriesterstelle unbesetzt. Der rechtmäßige Besitzer derselben, Onias IV., Sohn des Onias III., war schon unter Antiochus Epiphanes nach Aegypten entflohen, wo er dem Ptolemäus VI. Philometor die politischen Vortheile, welche die Errichtung eines eigenen jüdischen Tempels in Aegypten nach sich ziehen würde, so einleuchtend zu machen wußte, daß der König ihm einen ungebrauchten Tempel der Bubastis auf dem Nildelta anwies, welcher gereinigt, ausgebaut und nach dem Muster des jerusalemischen, jedoch immer noch mit gewissen Unterschieden, eingerichtet wurde. Das ganze Gebäude war nämlich thurmähnlich angelegt und anstatt der stehenden Leuchter war darin ein goldener Hängeleuchter an einer goldenen Kette angebracht. Im Uebrigen aber waren die Tempelgeräthe ganz nach dem jerusalemischen Muster eingerichtet. Ptolemäus hoffte damit offenbar seinen Nebenbuhlern auf dem syrischen Thron, welche den Tempel verwüstet, das Volk bekriegt hatten, Onias seinerseits der unrechtmäßigen Priesterschaft in Jerusalem einen Streich zu spielen. Gegen den Vorwurf des Abfalls aber, welchen man natürlich von Jerusalem aus erhob, schützte man sich durch Berufung auf die Weissagung (Jes. 19, 19), daß Israels Gott mitten in Aegypten einen Altar haben solle, und neuern Gelehrten hat sich sogar der Verdacht aufgedrängt, Onias möchte die ganze Stelle Jes. 19, 16—25 selbst eingeschoben haben.

Aber bereits erhob sich in Palästina ein neuer Hohepriester, neben welchem das alte legitime Haus Zadoks ganz in den Hintergrund treten sollte. Was ihm, dem Jonathan Makkabäus, solchergestalt Oberwasser verschaffte, waren die abermals ausbrechenden Thronstreitigkeiten im syrischen Reiche. Damals geschah es nämlich, daß dem durch Ausschweifung und Stolz verhaßt gewordenen Demetrius gegenüber die

benachbarten Könige einen Mann niederer Herkunft, Alexander Balas, der sich für den ermordeten Antiochus V. ausgab, als Kronprätendenten aufstellten. Demetrius gerieth in um so größere Verlegenheit, als auch der römische Senat sich für den neuen König erklärte. Zunächst gedachte er sich des Beistandes Jonathans zu versichern. Aber kaum war das äußerst schmeichelhafte und verheißungsvolle Schreiben des Demetrius, das den Jonathan zum Fürsten unter syrischer Oberhoheit erklärte, bei diesem eingetroffen, so langte auch ein, von dem ersten Makkabäerbuche (10, 18—20) in seiner Weise reproducirter Brief des Alexander an, darin Demetrius noch überboten war. War nun Jonathan bereits auf die Erlaubniß des Demetrius nach Jerusalem geeilt, wo er sich in den Besitz der Stadt setzte und sich von der syrischen Besatzung der Akra die Geißeln herausgeben ließ, so nahm er jetzt von Alexander Balas eine goldene Krone und die hohepriesterliche Würde an, in welcher er am Laubhüttenfest des Jahres 152 zum erstenmal fungirte. Jonathan handelte hier, indem er die beiderseitigen Anerbieten sich zu Nutze machte, nach der mosaischen Anschauung, wonach im Grunde keiner der beiden sich bekriegenden Könige eine rechtliche Gewalt über Palästina beanspruchen konnte (Deut. 17, 15). Ueberdies hatte Demetrius den Frieden nicht gehalten (1 Makk. 7, 15 fg.), Alexander aber kam im Namen der Römer, und Jonathan war hinreichend staatsklug, um zu sehen, wohin der Sieg sich neigen wollte. In der That hatte er auch seine Wahl nicht zu bereuen, trotzdem daß Demetrius seine Gunst durch noch glänzendere Anerbietungen gleichsam auf dem Wege der Steigerung zu erlangen suchte. Das vom ersten Makkabäerbuch mitgetheilte Schreiben (10, 25—45) kennzeichnet sich als der Sache nach historisch gleich dadurch, daß es sich nicht mehr an Jonathan, welcher treubrüchig erschienen war, sondern an das Volk wendet. Aber eben dies machte den Hohepriester um so mistrauischer, der auch wenig Lust haben mochte, das ihm von Demetrius angebotene Ptolemais, welches in den Händen des Alexander Balas war, als ein erst zu eroberndes Geschenk (10, 39) anzunehmen. Uebrigens vergaß er darum späterhin keineswegs die übrigen reichlichen Versprechungen (11, 28. 41).

Nachdem Alexander Balas seinen Nebenbuhler besiegt hatte und dieser im Treffen gefallen war, hielt er treu das dem Jonathan gegebene Wort. Als der neue König von Syrien mit dem König Ptolemäus VI. Philometor von Aegypten, dessen Tochter Kleopatra er heirathete, in Ptolemais zusammentraf, wurde auch Jonathan dahin berufen. Wie es der Gebrauch erforderte, erschien er als hoher Reichswürdenträger mit großem Gepränge und beschenkte die Könige reichlich mit Mitteln, die ohne Zweifel der Tempelschatz hergeben mußte. Boshafte Unternehmungen der syrischen Partei, die ihn auch dorthin verfolgten, hörten alsbald auf, als man den hasmonäischen Hohepriester im Purpurkleid neben zwei Königen sitzen und mit Ehrenbezeigungen überhäuft sah (1 Makk. 10, 61—65). Damals stand er als Hohepriester, Kriegsoberster und „Theilfürst“ auf der Höhe seiner Macht. Blos noch in Bethzur (1 Makk. 10, 14), nach Josephus auch noch in der Akra zu Jerusalem hatte die syrische Partei einen festen Haltpunkt.

Aber leider nahmen die Thronumwälzungen in Syrien noch kein Ende, und Jonathan ward immer tiefer in dieselben verwickelt. Zunächst trat ein Sohn des Demetrius I., der nachmalige König Demetrius II. Nicator, gegen den schwachen Alexander Balas auf. Aegypten und Rom verließen den Letztern, nicht aber Jonathan, der für Alexander gegen Apollonius, den abtrünnigen Statthalter von Hohlsyrien, ins Feld rückte. Dieser, vielleicht ein Sohn des 2 Makk. 3, 5. 7 erwähnten, dreißig Jahre früher Statthalter von Hohlsyrien gewesenen Apollonius, scheint derselbe gewesen zu sein mit dem Apollonius, welcher einst mit Demetrius I. in Rom weilte; daher sein Abfall zu

Demetrius II. Mit ihm hielten es auch die philistäischen Städte, welche längst auf Jonathans Macht und Ansehen eifersüchtig geworden waren. Zunächst nahm Jonathan Joppe weg, um sich den Rücken zu sichern. Apollonius zog nun gen Süden, als weiche er dem jüdischen Heere aus, das er auf diese Weise auf die Ebene locken und mit seiner Reiterei vernichten wollte (1 Makk. 10, 77). Aber die Juden erreichten ihn bei Asdod, wo sie, wenigstens nach der Darstellung des ersten Makkabäerbuchs (10, 81), den ganzen Tag über zusammengedrängt in der Sonnenhitze ausgehalten hätten, bis die Pferde der Feinde vom Hin- und Herjagen ermüdet waren. Dann erst, gegen Abend, griff Jonathan auch das Fußvolk an und erfocht einen vollständigen Sieg. Asdod ward verbrannt; dagegen stellte sich Askalon zu der jüdischen Politik freundlich (1 Makk. 10, 86), weshalb es sich auch später noch als verbündete Freistadt behauptete. Alexander Balas aber erwies dem siegreichen Hohepriester neue Auszeichnungen und gab ihm die Stadt Ekron mit ihrer Umgebung zum Eigenthum. Freilich kam dieser König bald darauf in Arabien, wo er Schutz suchen wollte, um. Jonathan aber stand bereits in solchem Ansehen, daß nicht blos Ptolemäus VI. von Aegypten, welcher seinen Schwiegersohn selbst gestürzt hatte, ihn seiner auch sonst bewährten Freundschaft für die Juden gemäß behandelte und zu der Anklage der Einwohner von Asdod stille schwieg, sondern auch der neue König Demetrius II. selbst, vor dem er wegen Belagerung der Akra verklagt war, ihn in seiner Priesterwürde bestätigte und gegen ein Geschenk von 300 Talenten Judäa vergrößerte und steuerfrei machte. Auch hierfür liefert das erste Makkabäerbuch eine, in Form eines Schreibens des Königs an seinen „Vater" Lasthenes gehaltene, der Sache nach echte Urkunde (11, 30—37).

Aber Demetrius II. war nicht blos treulos wie alle syrischen Könige, sondern machte sich auch durch Grausamkeit und Trägheit so allgemein verhaßt, daß ein ehemaliger Feldherr des Alexander Balas, Diodotus genannt Trypho, den Plan fassen konnte, das damals zwei Jahre alte Söhnlein Alexanders, Antiochus genannt Dionysus, als Kronprätendenten gegen Demetrius aufzustellen. Er begab sich zu diesem Zwecke zu dem Araber Imalkua, wo der junge Antiochus erzogen wurde (1 Makk. 11, 39). Nach Diodor hießen die arabischen Stammfürsten, welchen Alexander seinen Sohn anvertraut hatte, Diokles und Jamblichus. Letzterer, identisch mit Imalkua, war wahrscheinlich des Diokles Sohn und Nachfolger. Noch ehe Trypho zurückkehrte, brach die Rebellion in der Hauptstadt Antiochia selbst aus. Nach Diodor wollte Demetrius die übelgesinnten Antiochener entwaffnen und ließ einen Theil derselben hinrichten, einen andern von den Soldaten in den Häusern ermorden; deshalb sei ein Aufruhr entstanden, worauf der König den größten Theil der Stadt habe niederbrennen lassen. Nach Josephus entstand der Brand durch die jüdischen Hülfstruppen des Königs, welche, nachdem sie von den Antiochenern geschlagen waren, das Dach des Palastes bestiegen, das Volk beschossen und die benachbarten Häuser in Brand gesteckt hatten. Da nun die Stadt fast ganz aus hölzernen Häusern bestand, konnten die Juden, von Dach zu Dach steigend und sengend, dem Volke so sehr zusetzen, daß dasselbe zuletzt die Waffen strecken mußte. Noch mehr als Josephus schreibt der Bericht des ersten Makkabäerbuchs das ganze Verdienst der Dämpfung des Aufstandes den von Jonathan zu Hülfe gesandten Juden zu, welche, blos 3000 Mann stark, den ganzen Volkshaufen, wiewol derselbe nach 11, 51 auch nicht unbewaffnet war, auseinandergejagt und 100,000 Aufrührer erschlagen hätten (11, 47), was eine offenbare Uebertreibung ist. Jedenfalls hatte Jonathan keine Ursache, sich zu diesem Erfolge Glück zu wünschen. Denn kaum hatte Demetrius wieder Luft, so „drückte er ihn sehr" (1 Makk. 11, 53), was Josephus dahin auslegt, daß Demetrius die Juden sogar mit Krieg

bedroht hätte, falls sie die Steuern nicht wieder wie früher bezahlen wollten. Dafür ward er von den Juden verlassen, als Trypho von Arabien aus mehrere kleine Bezirke des Reichs zu unterwerfen und syrische Truppen an sich zu ziehen begann. Der übermüthige Demetrius begnügte sich anfangs damit, einfach die Verhaftung des Empörers anzuordnen. Erst als es zu spät war, sandte er Truppen aus. Auf der Flucht angegriffen, erlitt Demetrius eine Niederlage, und Antiochus VI. Dionysus ward König unter der Vormundschaft Tryphos. Der von diesem in seiner Hohepriesterwürde aufs neue bestätigte Jonathan und sein Bruder Simon kämpften tapfer für den neuen König gegen die Anhänger, die der alte noch im Westen, Osten und Norden Judäas besaß. Trotz vorübergehender Niederlage gelang es dem Jonathan in der That, als Sieger in Damascus einzuziehen, während Simon die Seestädte im Zaum hielt. Aber je mehr Erfolge sie den syrischen Wirren verdankten, desto mehr mußte man sich sagen, daß dieselben alle unter Umständen auch wieder in Frage kommen konnten, und so sehen wir denn zur selben Zeit den Jonathan wieder nach auswärtigen Bündnissen sich umsehen. Numenius und Antipater wurden daher sowol nach Rom, dessen mächtigste Feinde eben in Karthago und Korinth bezwungen worden waren, als auch nach Sparta gesandt, um die frühern Bündnisse zu erneuern. Sparta erfreute sich nämlich, auch nachdem 146 das übrige Griechenland um seine Freiheit gekommen war, noch einer gewissen Selbständigkeit, sodaß die Nachricht an sich nicht unglaublich ist. Wohl aber erdichtet bei dieser Gelegenheit der Verfasser des ersten Makkabäerbuchs wieder eine Note des Jonathan nach Sparta, die, abgesehen von dem S. 7 Bemerkten, schon darum unecht ist, weil sie den eigentlichen Zweck der Sendung unausgesprochen läßt und weder für jetzt, noch für die Zukunft um Hülfe bittet (12, 6—23).

Aber wie bei Judas, so folgte auch bei seinem Bruder Jonathan der Untergang unmittelbar auf das ausländische Bündniß. Bald nämlich zeigte es sich, daß Trypho nicht für Antiochus, sondern für sich selbst die Krone in Anspruch zu nehmen gedachte. Josephus schreibt ihm diesen Plan wenigstens von dem Augenblicke an zu, als er die später zu berichtende Gefangennehmung des Demetrius II. erfahren hatte. Bei diesem Unternehmen stand ihm Niemand mehr im Wege, als der treu zum Hause Alexanders haltende jüdische Hohepriester. Judäa stellte damals 40,000 auserlesene Krieger ins Feld, denen Trypho nicht die Spitze zu bieten wagte. Er lud den Jonathan, der ihm mit einem Heere, welches dem syrischen Machthaber gegenüber auch als Hülfstruppen erscheinen konnte, entgegenzog, zu einer Besprechung in Ptolemais ein, in der Absicht, sich seiner zu bemächtigen. In der That gelang es ihm, den Schlauen durch Versprechungen zu überlisten. Die 1000 Krieger, die dieser mitgenommen hatte, wurden nach Verschluß der Thore niedergehauen, Jonathan selbst aber gefangen genommen.

Den letzten der makkabäischen Brüderreihe, welcher allein noch übrig geblieben war, den greisen Simon, bat nunmehr das Volk, an die Spitze zu treten, als Trypho eben Anstalten traf, das über Jonathans Verlust erschreckte Judäa zu überfallen. Rasch vollendete Simon die Befestigung Jerusalems und verstärkte die jüdische Besatzung von Joppe, deren Einwohner er, da er sie als dem Trypho geneigt kannte, aus der Stadt trieb. Einstweilen war Trypho herangezogen. Er wollte durch raschen Handstreich Jerusalem wegnehmen und so das Land unterwerfen. Da er aber den Eingang in das Gebirge Juda bei Adida befestigt fand, zog er um das Gebirge herum (1 Makk. 13, 20) und drang von Süden her ein. Indessen war es Winter geworden, und die im Januar und Februar statt des Frühregens in Palästina zuweilen eintretenden Schneefälle machten die Wege so unkenntlich und schlüpfrig, daß er trotz einer Gesandtschaft aus der Akra, die um Entsatz bat, sich zur Umkehr entschloß. Trypho zog

durch Gilead nach Galiläa, ließ dort den gefangenen Hohepriester, wiewol er Lösegeld für ihn erhalten hatte, hinrichten und verließ dann das Land. Jonathans Gebeine wurden unter der Klage des ganzen Volks in Modein beigesetzt, und Simon ließ zum Andenken an die Heldenfamilie über den Gräbern sieben Pyramiden aufrichten, deren Spitzen man noch lange nachher vom Meere aus wahrnehmen konnte (1 Makk. 13, 29. 30). Neuerdings hat Konrad Furrer die Trümmer davon aufgefunden.

Vermochte Jonathan einst bei seinem ersten Auftreten nur eine kleine Schaar von Getreuen um sich zu sammeln, so übernahm Simon die Herrschaft über ein im Bewußtsein seiner Kraft erstarktes Volk. Jonathan hatte die Grundbedingungen eines dauernden Staatswesens geschaffen, und es kam nur noch darauf an, sein Werk zu vollenden und die in der Akra eingeschlossene syrische Partei vollends niederzuwerfen. Diese Erbschaft übernahm nun Simon, an Jahren zwar ein Greis, an Thatkraft und feurigem Muthe, aber auch an Klarheit und Schärfe des Geistes noch so jugendlich wie an dem Tage, da ihn der sterbende Vater Mattathias seinen vier Brüdern als rathenden und leitenden Genius empfohlen hatte.

Es war gleich ein Act der Souveränetät, womit Simon begann, als er seine Hohepriesterwürde antrat, ohne sich von Antiochia dafür Bestätigung einzuholen, wohl aber für den Fall der Nichtbestätigung die Festungen des Landes rüstete. König war damals Trypho, der den zehnjährigen Antiochus VI. durch Aerzte hatte zu Tode operiren lassen und auch sonst „großes Unglück auf der Erde anrichtete" (1 Makk. 13, 32). Indem Simon diesen gänzlich ignorirte, ließ er sich mit dem wiederauftauchenden Gegenkönig Demetrius II. in ein Vertragsverhältniß ein, dessen erste Bedingung in gänzlichem Erlaß jeder noch rückständigen Steuer und in Einführung gänzlicher Abgabenfreiheit bestand. Das Volk aber sah dieses Jahr als die Geburtszeit der Freiheit an, wiewol rechtlich dem König Demetrius natürlich die Oberhoheit verblieb und außer 1 Makk. 14, 27 nirgends nach der 1 Makk. 13, 42 erwähnten neuen Zeitrechnung gezählt ward.

Die Reste der syrischen Partei waren damals auf Gazara, Bethzur und die Akra in Jerusalem beschränkt. Zuerst ergab sich Gazara auf Gnade und Ungnade; dann zogen die Sieger unter feierlichen Gesängen in der Akra ein und Simon stiftete eine, übrigens nur kurzen Bestand habende Gedächtnißfeier dieses Tags. Bethzur folgte nach, und damit war die Partei vernichtet, welche vierzig Jahre lang an den Grundfesten des Judenthums gerüttelt und versucht hatte, die große Aufgabe der Zeit, die Verbindung des semitischen und griechischen Geistes, auf gewaltsame und einseitige Weise zu lösen. Diese neu eroberten Punkte, sowie Joppe und Jamnia am Meer, wurden sofort zu Bollwerken des jüdischen Gottesglaubens umgewandelt.

Ganz besonders günstig aber waren für die emporstrebende Unabhängigkeit Judäas die noch immer nicht rastenden Thronumwälzungen in Syrien. Demetrius II. unternahm damals einen unglücklichen, mit seiner Gefangennehmung durch den Partherkönig endenden Zug nach Medien, über den freilich einige Unklarheit herrscht. Die in Mesopotamien und Babylon lebenden Macedonier und Griechen sollen ihn eingeladen haben, zu ihnen zu kommen und sie vom persischen Joche zu erretten. Nach Josephus freilich hätte er blos seine in Zweifel gezogene Tapferkeit und Thatkraft an den Tag legen wollen und wäre von Persern, Elymäern und Baktriern aufs beste aufgenommen worden. Nach Justins Bericht soll er mehrere Schlachten gewonnen haben, dann aber unter dem Scheine von Friedensverhandlungen in eine Falle gelockt, gefangen, zum Hohn in seinen ehemaligen, nunmehr von den Parthern occupirten

Provinzen umhergeführt, plötzlich aber mit königlichen Ehren behandelt und mit Rhodoguna, der Tochter des parthischen Königs Mithridates, vermählt worden sein. Jedenfalls brachte er ungefähr zehn Jahre in Parthien zu, ehe er zum zweitenmal König von Syrien wurde. Einstweilen unterstützten die Juden dem Trypho gegenüber des Demetrius Bruder Antiochus VII., Sidetes genannt von der pamphylischen Stadt Side, wo er erzogen war; bei den Juden hieß er anfangs „der Fromme" (Eusebes). Lange war er umhergeirrt, bis ihn endlich Kleopatra, die Gattin des gefangenen Demetrius, in Seleucia am Meere aufnahm und heirathete. Nach 1 Makk. 15, 1 hätte Antiochus schon von den „Inseln des Meeres" aus, nach der unwahrscheinlichern Angabe des Josephus erst nachdem er den Trypho besiegt, auch seinerseits alle bisherigen Errungenschaften der Juden bestätigt und das Münzrecht hinzugefügt (1 Makk. 15, 6). Es war das erstemal, daß jüdische Geldstücke geprägt wurden und sich die gewonnene Selbständigkeit auch dadurch einen Ausdruck verschaffen konnte. Die jüdische Numismatik, durch Ekhel und Perez Baayr begründet, ist neuerdings durch den General de Saulcy so umgestaltet worden, daß freilich gerade im jetzigen Augenblicke die Frage, ob und welche von den noch vorhandenen Münzen dem Makkabäer Simon angehören, wenig spruchreif erscheint. Uebrigens wurden Münzen geschlagen im Werthe eines ganzen Sekel (vier attische Drachmen), aber auch Scheidemünzen im Werthe der Hälfte, des Drittheils und Viertheils davon. Als Embleme dienen Tempel, Aaronszweig, Trompeten, Weihrauchschalen, Trauben und Palmen. So hat sich das freudige Freiheitsgefühl jener Zeit auf den sogenannten makkabäischen Münzen gleichsam in Metall verkörpert.

Man empfindet es allerdings wie einen diesem fröhlichen Aufjauchzen beigegebenen Dämpfer, daß auch Simon den ewigen Neckereien der syrischen Oberherren nur dadurch entgehen zu können glaubte, daß er die gewonnene Unabhängigkeit abermals unter den Schutz des römischen Staats stellte. Da die Nachfolger der befreundeten Fürsten in Rom um die Erneuerung des Bündnisses nachzusuchen hatten, worauf auch die Nachricht deutet, daß Simon den Numenius mit einem goldenen Schilde zum Behuf der Bestätigung des Bündnisses entsandt habe (1 Makk. 14, 24), so klingt die Darstellung des ersten Makkabäerbuchs, als sei die Initiative dazu von Rom ausgegangen, allerdings unwahrscheinlich genug (1 Makk. 14, 16—19). Ebenso ist das Schreiben der Römer an Ptolemäus Euergetes, worin sie die Annahme des Schildes und die Aufnahme des jüdischen Volks in die Zahl der Bundesgenossen aussprechen (1 Makk. 15, 16—21), als eine freie Nachbildung eines verlorenen Senatsbeschlusses schon dadurch gekennzeichnet, daß es, anstatt im Namen des Senats und des römischen Volks, von den Consuln, oder vielmehr von nur Einem derselben, der schlechtweg Lucius genannt wird, abgefaßt erscheint, wie auch die Nachricht, daß ein ähnliches Schreiben an Demetrius abgegangen sei (1 Makk. 15, 22), befremdet, da dieser ja damals in Parthien gefangen war. Indessen könnte man davon in Rom noch nichts gewußt haben, sodaß durch diesen Zug die Existenz solcher Schreiben an sich nur um so verbürgter erschiene. Bei derselben Gelegenheit bringt unsere Geschichtsquelle übrigens auch wieder ein Schreiben der Spartaner an (1 Makk. 14, 20—23), welches an sich ebenfalls unecht ist, so historisch die darin berichteten Thatsachen des feierlichen Empfangs der Gesandten Simons in Sparta und der Anerkennung des jüdischen Volks als eines freien sein mögen. Dieses letztere war jedenfalls über die römische und spartanische Auszeichnung so erfreut, daß es dem Simon die Herrschaft aufs neue, und zwar in förmlicher und feierlicher Weise, übertrug. Auch hierfür bringt das erste Makkabäerbuch (14, 27—47) wieder eine Urkunde zu Tage, die, wenn sie echt und zu des Verfassers

Zeit noch „auf ehernen Tafeln" (14, 27. 48) zu lesen gewesen wäre, unsere ganze, auf eben diesem Buche ruhende Erzählung in Frage stellen würde, da darin die Reihenfolge der einzelnen Thatsachen eine ganz andere ist, als in den eigenen Geschichtserzählungen des Makkabäerbuchs. Aber die Chronologie dieses Werks ist sonst ebenso genau, als die Actenstücke, die es bringt, fingirt zu sein pflegen. Der Verfasser hätte sicher vor allem seine eigene Darstellung nach dieser amtlichen Urkunde eingerichtet, wenn er dieselbe für etwas anderes gehalten hätte, als für ein frei und ziemlich nachlässig entworfenes Werk seiner eigenen Hände. Simons Titel war „Fürst" (Nassi, Hegumenos), denn „König" durfte eigentlich nur ein Abkömmling Davids sein. Daher enthält jener Volksbeschluß die merkwürdige Beschränkung, Simons Fürstengewalt solle nur bis zum Auftreten eines „zuverlässigen Propheten" reichen. Dieser sollte nämlich entscheiden, ob die ganze Anordnung nach Gottes Willen sei, oder ob und welche andere Maßregeln zu ergreifen seien (1 Makk. 14, 41; vgl. 2, 57; 2 Sam. 7, 13. 16). Man sieht hieraus, wie sehr die Juden selbst die Uebertragung des Hohepriesterthums an die Familie der Hasmonäer noch als eine Neuerung empfanden. Uebrigens sollte der neue Hohepriesterfürst Gewalt über Krieg und Frieden haben, Civil- und Militärbeamte einsetzen, Festungen und Heiligthümer beaufsichtigen und als Abzeichen seiner Würde einen Pupurmantel tragen.

Uebrigens währte die vom ersten Makkabäerbuche (14, 8—15) so herrlich beschriebene Friedenszeit unter Simon nur so lange, als es dem König Antiochus VII. beliebte, d. h. so lange er mit der Bekämpfung seines Gegners Trypho beschäftigt war. Dieser wurde aber bald durch den zunehmenden Abfall seiner Kriegsvölker zur Flucht genöthigt. Auf seinem Wege soll er beständig Geld ausgestreut haben, um seine Verfolger aufzuhalten. Wenn das wahr wäre, hätte er ihnen freilich eben damit auch den Weg nach Dor an der phönizischen Grenze gezeigt, wo er von dem nachrückenden Antiochus vollkommen eingeschlossen ward. Noch während der Belagerung überlegte Antiochus, ob die Selbständigkeit Judäas nicht lediglich auf Kosten des syrischen Reichs errungen und festgehalten sei. Joppe, Gazara und die Akra waren von den Syrern weder je abgetreten, noch von den Juden Entschädigung dafür geboten. Dazu kam, daß der syrische Staatsschatz leer war, der des Simon voll, wie Athenobius, welchen Antiochus nach Jerusalem mit einem Drohbriefe gesandt hatte, selbst berichtete. Nicht minder war dieser Bote darüber erstaunt, daß Simon in Jerusalem überhaupt wie ein regierender Fürst waltete (1 Makk. 15, 32), da die etwaigen Zugeständnisse des Thronräubers Trypho mit der Wiedereinsetzung der rechtmäßigen Regierung erloschen schienen. Kaum war Trypho von Dor nach Orthosias und von da nach Apamea in Syrien entflohen, wo er ermordet wurde, so erschien ein syrisches Heer unter Anführung des Hyrkaniers Cendebäus bei Jamnia im Felde. Simon sandte gegen ihn seinen Sohn Johannes mit einem 20,000 Mann starken Heere, in welchem zum erstenmal auch Reiterei vorkommt (1 Makk. 16, 4). Da dieselbe dem Johannes noch nicht zuverlässig schien, stellte er sie in die Mitte zwischen das Fußvolk (1 Makk. 16, 7). Auf diese Weise wurde der Hyrkanier geschlagen, und der Sieger nahm von dieser Thatsache forthin den Namen Hyrkanus an. Zu schwach, um seine Niederlage zu rächen, nahm Antiochus VII. seine Zuflucht zur List. Wenigstens scheint es, daß in seinem Interesse ein Mann handelte, der, von Ehrgeiz und Herrschsucht geleitet, zugleich auch Schwiegersohn des Simon, durch Hinwegräumung der gesammten Hasmonäerfamilie dasjenige erreichen zu können glaubte, was hundert Jahre später Herodes auf demselben Wege wirklich erreicht hat. Ptolemäus, der Sohn Habub's, war Statthalter in Jericho. Daselbst bewirthete er den Hohepriester und seine beiden Söhne

Judas und Mattathias und erschlug sie beim Mahle. Alsbald wurden auch gedungene Mörder zu Johannes Hyrkanus gesandt, der in Gazara residirte. Dieser aber hatte die Unthat bereits erfahren und sich vorgesehen. Noch ehe Ptolemäus in Jerusalem ankommen konnte, war Hyrkan auf dem Platze. In der That wurde er alsbald als Nachfolger seines Vaters anerkannt.

7. Johannes Hyrkanus.

Der neue Volksfürst war im Anfang seiner Regierung unglücklich. Zunächst vermochte er nicht, den Mord seines Vaters zu rächen; nach Josephus deshalb, weil der in einer Festung eingeschlossene Mörder sich auch der Mutter Hyrkans bemächtigt hatte, die er bei jedem Sturm, den Hyrkan versuchte, auf der Mauer grausam martern ließ, sodaß des Sohnes Herz von Mitleid bewegt wurde, und er von der Belagerung abstand. Thatsache ist, daß die Mutter getödtet wurde, Ptolemäus selbst aber nach Rabbath Ammon entfloh. Bereits aber nahte von Norden mit einem großen Heere Antiochus Sidetes, den Ptolemäus gleich nach erfolgtem Morde Simons eingeladen hatte, sich des Landes zu bemächtigen. Hyrkan schloß sich zu Jerusalem ein, wo ihn Antiochus den ganzen Sommer über belagerte. Hunger und Durst setzten der Mannschaft in und außerhalb der Stadt in gleicher Weise zu. Endlich verstand sich Hyrkan zu einem drückenden, aber in der Noth, in der er sich befand, immer noch annehmbaren Frieden. Die Juden lieferten ihre Waffen aus, zahlten für Joppe und die andern ehemals syrischen Städte Tribut und boten Geißeln und 500 Talente, welche Hyrkan aus dem Schatze des Grabmals Davids geholt haben soll. Auch die Zinnen der Stadtmauer von Jerusalem wurden zerstört.

Antiochus Sidetes hatte Rathgeber zur Seite gehabt, die in ihn drangen, dem jüdischen Staate gegenüber die Rolle des Epiphanes zu spielen. Hyrkan hatte daher allen Grund, dankbar zu sein, wie er denn auch vertragsmäßig den König auf seinem Zuge gegen die Parther mit Hülfstruppen begleitete. Aber Antiochus Sidetes verlor in diesem Kriege sein Leben, und sein Bruder Demetrius II., der jetzt wieder zum Vorschein kam, bisher aber bei den Parthern in Gefangenschaft gewesen war, kam im Kampfe gegen Alexander Zabina aus dem Geschlechte des Alexander Balas um. Als diesem von Aegypten unterstützten Prätendenten Antiochus VIII. Grypus, und diesem wieder sein Halbbruder Antiochus IX. Cyzicenus den Thron streitig machte, benutzte Hyrkanus diesen Zustand der Schwäche des syrischen Reichs, um den Grenzen Judäas einen Umfang zu geben, wie es solche nur in der glücklichsten Vorzeit hatte. Er brach das Verhältniß zu Syrien nicht blos, sondern verfuhr auch geradezu angriffsweise gegen dasselbe, indem er zugleich einerseits die Idumäer und andere Völkerschaften, welche dem fremden Eroberer Anhaltspunkte gewährt hatten, anderntheils die Samariter, welche der religiösen Uebung Hemmnisse in den Weg legten, bezwang. Mit Mitteln, die ihm wieder das fabelhafte Davidsgrab gewährt haben soll, dingte er Soldtruppen, schleifte Adora und Marissa, die Festungen Edoms, und unterwarf die Idumäer der Beschneidung. Dies das erste Beispiel von zwangsweiser Bekehrung in der jüdischen Geschichte, das freilich auch seine Rache mit sich führte; denn zu den beschnittenen Edomitern gehörte auch die Familie des bösen Dämons der Hasmonäer, des Herodes. Ebenso wurde, nachdem er drei Jahrhunderte lang gestanden, der Tempel auf Garizim zerstört und, um die Samariter unschädlich zu machen, zugleich auch die Hauptstadt Samaria belagert.

Dieser Krieg zog sich freilich unerwartet in die Länge, indem einerseits der syrische

König Antiochus IX., andererseits der ägyptische Hof sich einmischte. Aber Hyrkans Söhne Aristobul und Antigonus schlugen den Syrer, und der ägyptische Prinz Lathurus, Sohn des Ptolemäus Physko, war zu schwach, um ihm wieder aufzuhelfen. Die Brüder eroberten nicht blos die ganze Ebene Jesreel, insonderheit auch die Stadt Beth-Sean, sondern gewannen auch nach einjähriger Belagerung Samaria durch Aushungern. Die Stadt wurde gänzlich niedergerissen und Wassergräben über die Stätte geleitet.

Seit dieser Zeit ist die Bedeutung der Samariter gebrochen. Sie existiren nur noch als Sekte, von den Juden Chutim genannt. Als heilige Schriften galten bei ihnen nur der Pentateuch und das freilich entstellte Buch Josua, welche Werke zur Zeit der ersten Lostrennung auch bei den Juden noch allein als heilig galten. Ihre Religionslehre erkennt das Dasein des einzigen Gottes, die Vorsehung, die Offenbarung durch Moses und die Göttlichkeit des Gesetzes an; dagegen wurde das mündliche Gesetz nicht minder als die prophetische Literatur ausgeschlossen. So feierten sie auch blos die sieben Feste des Pentateuchs. Der Glaube an Engel und böse Geister findet sich erst später. Der Messias, der mit dem im Deuteronomium verheißenen Propheten zusammenfällt, heißt bei ihnen der Wiederkehrende (Haschaheb), welcher alle Völker unter sein Gesetz bringen wird. Indeß ist von den meisten dieser Vorstellungen nicht mehr genau auszumachen, wie weit sie erst infolge der einflußreichen Berührung der Samariter mit dem Islam eine bestimmtere Gestalt angenommen haben. Daß sie im Allgemeinen ihren religiösen Ideen eine weniger sinnliche und politische Färbung verliehen als die Juden, schreibt sich wol einzig und allein auf Rechnung ihrer abnehmenden Bedeutung als Nation. Dagegen gehört es sicherlich zu den falschen Beschuldigungen der Rabbinen, daß die Samariter Götzenbilder, insonderheit eine metallene Taube verehrt hätten. Die Trennung von den Juden war eine vollständige und gab zu fortgesetzten Feindseligkeiten Anlaß. Allmälig nahmen die Samariter ab und wohnten fast nur noch in Sichem und später in Samaria, sodaß unter der Bezeichnung „Samariter“ bei spätern Schriftstellern oft eher die vielfach mit Griechen untermischte Bevölkerung der Städte Samarias, als die Anbeter auf Garizim verstanden sein können. Nur unter Herodes, der die Stadt Samaria wieder aufbaute und eine Samariterin unter seinen Weibern hatte, scheint das Selbstgefühl der Samariter noch einmal erwacht zu sein; wenigstens nehmen sie es sich bald nachher in den ersten Zeiten der römischen Provinzialverwaltung einmal heraus, den Tempel vor dem Passahfest durch Hereinwerfen von Todtenknochen zu verunreinigen. Dies schärfte noch den Haß der Juden gegen sie. Von diesen waren sie fast inselmäßig umgeben, was auf Seiten der Letztern zu vielfachen Bedenklichkeiten führte, namentlich in Betreff der Speisen und anderer Gebiete des täglichen Verkehrs. Wir finden vielfache, oft einander widersprechende Urtheile über Brod, Wein, Essig, Gesäuertes und andere Nahrungsgegenstände, die etwa ein Jude vom Chuti kaufen mochte. Das Johannes-Evangelium (4, 8) setzt die Spaltung in Betreff der Speisen noch nicht als durchgeführt voraus. Die Kirchenväter sowol als auch arabische Schriftsteller lassen unter den Samaritern einen besondern Sektenführer Namens Dositheus sich erheben; bei Epiphanius heißen seine Anhänger Dosithäer, bei den arabischen Schriftstellern Dostani. Seither stellen die Samariter ein von Jahrhundert zu Jahrhundert sich verminderndes Völkchen dar, und gegenwärtig verehren sie nur noch etwa hundert Seelen zählend auf dem Berg Garizim den Gott ihrer Väter.

„So hatte Hyrkan — sagt ein neuerer jüdischer Schriftsteller — die weitgehenden Plane der Hasmonäer verwirklicht und ihrem Werke die Krone aufgesetzt. Judäa war in seiner Selbständigkeit gesichert und zur Höhe der Nachbarstaaten emporgebracht; die

Feinde, die es von allen Seiten bedroht hatten, Syrer, Idumäer, Samaritaner, waren größtentheils besiegt und das Land von den Schranken befreit, welche dessen Entwickelung gehemmt hatten. Die glücklichen Zeiten des jüdischen Volks unter David und Salomo schienen wiedergekehrt, fremde Stämme mußten dem jüdischen Herrscher huldigen. Der alte Haß zwischen den Bruderstämmen Judäas und Idumäas war getilgt, Jakob und Esau waren wieder Zwillingsbrüder geworden; und die alte Prophezeiung hatte sich bewährt: der Aeltere diente dem Jüngern. Moabitis, die Tochter des Arnon, mußte wieder zum Berge der Tochter Zions Geschenke senden. Die Jordanufer, die Meeresküsten, die Karawanen, die von Aegypten nach Syrien und Kleinasien führten, waren ganz in der Gewalt Judäas. Hyrkan schien auch auf das ausgedehnte Gebiet, das die Straße nach Damascus beherrschte, ein lüsternes Auge geworfen zu haben; die Eroberung von Ituräa, die sein Nachfolger vollendete, scheint von ihm angebahnt worden zu sein; aber er wurde durch eine gewaltige Bewegung im Innern, der er nicht Herr werden konnte und durch seinen bald darauf erfolgten Tod an der Ausführung gehindert."

Wir haben daher zunächst diesen ausbrechenden Zwiespalt der pharisäischen und der sadducäischen Richtung darzulegen.

8. Pharisäer und Sadducäer.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst einmal die Sachlage! Der große Religionskampf hatte mit gänzlicher Ausscheidung derjenigen Elemente geendet, welche die Absorption des jüdischen Wesens durch das Griechenthum angestrebt hatten. Die ganze Partei — mag man ihre Ausgangspunkte politisch noch so begreiflich finden — erlag dem erdrückenden Verdachte des Verraths an Religion, Sitte und Vaterland. Aber dieser Kampf hatte auch alle religiösen Kräfte des Volksgeistes in Spannung versetzt; er hatte Jeden bis auf die Weiber und Kinder herab gelehrt, das Leben unbedenklich für die Heiligthümer des Volks einzusetzen. Es war auf Schlachtfeldern und Marterbänken so viel edles Blut geflossen, daß fortan das Dasein des Volks mit seinem Glauben aufs unlösbarste verkittet erschien. Durchgreifender als je vorher nimmt daher von hier ab die Geschichte Israels einen religiösen Charakter an; schwellender als je stieg des auserwählten Volkes Hochgefühl und Selbstbewußtsein. Das Judenthum hatte von Judas Makkabäus an bis auf Johannes Hyrkanus eine Reihe der glänzendsten Triumphe gefeiert, die man sich, ähnlich wie etwa bei uns das Scheitern der großen Armee in Rußland und die daran sich knüpfenden Befreiungskriege, nur aus dem unmittelbaren Eingreifen Gottes zu erklären vermochte. Nichts fürchteten seither die Eifrigen im Volke mehr als ein Erlahmen dieses frischen Geistes, ein erneuertes Eindringen ausländischer Elemente in das streng israelitische Leben. Vor allem sollte jetzt gewehrt werden jeglicher Rückkehr des Abfalls. Das Volksleben, wie es aus der Feuerprobe der syrischen Kriege hervorgegangen war, war durchaus conservativ gestimmt; Erhaltung des Judenthums in seiner überkommenen Gestalt war sein Losungswort. Diese durchgreifende Reaction gegen die Abtrünnigkeit von Gesetz und Sitte verschaffte sich nun aber einen energischen Ausdruck in dem, was man den Pharisäismus nennt. Denn dieser ist nichts als der naturgemäße Niederschlag der Stimmung, welche das Volk seit den Tagen der syrischen Religionsnoth je länger je mehr beherrschte.

Wir treten schon hiermit einer falschen Auffassung dieser Verhältnisse entgegen, welche besonders aus Anlaß der Art und Weise herrschend wurde, in welcher es dem

jüdischen Geschichtschreiber Josephus beliebt hat, über diese Dinge zu referiren. Josephus hat die Geschicke seines Volks in Rom beschrieben und sich der griechischen Sprache bedient; er rechnete nicht blos auf jüdische, sondern auch auf griechisch und römisch gebildete Leser. Ihnen sucht er die jüdischen Zustände auf allerlei Weise interessant und mundgerecht zu machen, unter anderm auch dadurch, daß er Verhältnisse der classischen Welt auf die jüdische überträgt, ähnlich wie heutzutage Geschichtschreiber aufgetreten sind, welche der Geschichte des Alterthums dadurch den Reiz des Pikanten zu verleihen suchen, daß sie dieselbe in einen durchaus modernen Rahmen fassen. So ist es zu beurtheilen, wenn Josephus dergleichen thut, als hätten sich Pharisäer und Sadducäer überhaupt als Sekten gegenübergestanden, ähnlich etwa wie im großen deutschen Volksleben unter anderm auch Pietisten und Freimaurer vorkommen. Die Wahrheit ist diese: der Pharisäismus ist die durchgreifende Reaction gegen die Abtrünnigkeit von Gesetz und Sitte; er stempelte daher Alles, was nur irgend als religiös anerkannt gelten konnte, sofort zum religiösen Gesetz; er schuf aus der überkommenen frommen Uebung eine starre, das ganze Leben des Volks vom Morgen bis zum Abend, von der Geburt bis zum Grabe regulirende Norm, die immer nur neue Zusätze erfuhr, aber keinerlei Abbruch vertragen konnte; die Pharisäer repräsentirten in nationaler und dogmatischer Beziehung das rechtgläubige Judenthum. In dieser Richtung lag seit den Zeiten der Syrerkriege je länger je mehr der eigentliche Schwerpunkt der Nation. Es war der Kern des Bürgerthums, es waren vor allem die Frauen, welche es mit den Pharisäern hielten.

Liegt aber die Sache so, so ist leicht begreiflich, daß man das Pharisäerthum ebenso gut als eine religiöse denn als eine politische Partei auffassen kann. Jenes ist die gewöhnliche Betrachtungsweise, uns insonderheit nahe gelegt durch das Bild, welches die Schriften des Neuen Bundes von den Pharisäern entwerfen. In dieser Beziehung muß indessen gleich einem Misverständnisse gewehrt werden. Den neutestamentlichen Schriften zufolge sind die Pharisäer bekanntlich vorzugsweise Heuchler, Scheinheilige, die mit Betmänteln und Betriemen in den Straßen Jerusalems einherstolziren und ihre Almosen und Gebete vor den Augen der Menge zur Schau tragen. Von dieser Schilderung versteht es sich nun eigentlich von selbst, daß sie nur die Auswüchse des spätern Pharisäerthums — denn Jesus trat anderthalb Jahrhunderte nach Johannes Hyrkan auf — die Caricatur, zu der das Pharisäerthum in seinen ordinärsten Erscheinungen herabgesunken war, trifft. Der eigenen Selbstsucht fröhnend, haben diese neutestamentlichen Pharisäer aus der Frömmigkeit bereits ein Gewerbe gemacht, wodurch sie dauernd zu herrschen hoffen. Selbst voll Fanatismus und Aberglauben steckend, beuten sie Beides in Andern nach Kräften aus. Aber lediglich zum Heucheln hat sich noch nie eine Partei zusammengethan, wie sich etwa eine Diebesbande zum Stehlen zusammenthut. Und wenn wir das gute Zeugniß, das ihnen Josephus gibt, auch nicht gelten lassen wollen, weil sein Urheber darin seine eigene Partei, also auch sich selbst lobt, so kennt ja auch unser Neuer Bund den Pharisäer Gamaliel; ja dessen Schüler Paulus selbst kann auf seinem spätern Standpunkte als Christ behaupten, daß er in seinen pharisäischen Tagen wenigstens nach bestem Wissen und Gewissen dem Gott seiner Väter gedient habe. So haben wir uns die ursprünglichen Pharisäer zu denken. An sich tragen sie so wenig Verwandtschaft mit den Jesuiten, womit man sie neuerdings oft verglichen hat, als mit den Stoikern, mit denen sie Josephus zusammenstellt, um ihnen in den Sadducäern gleichsam jüdische Epikuräer entgegenzusetzen. Es ist überhaupt außerordentlich gewagt, in der Geschichte eine Erscheinung aus einer andern, vielleicht nach Zeit und Ort völlig entlegenen, erklären zu wollen. Der Verlauf unserer

Betrachtungen wird uns noch mehr als einmal zu der Wahrnehmung drängen, wie sehr man durch diese Zusammenschau des Modernen und Antiken, des Orientalischen und Abendländischen auf Irrwege geführt werden kann. Jede Erscheinung will vielmehr zunächst nur aus sich heraus erklärt werden; jede Vergleichung wird daher immer eine einseitige, jedes Gleichniß ein hinkendes sein. Sofern aber wenigstens analoge Zustände freilich immer existiren, möchten die Pharisäer vielleicht am richtigsten mit gewissen Erscheinungen der englischen Revolution verglichen worden sein, denen sie bis zu einem gewissen Grad ähneln. Es sind religiöse Politiker, puritanische Demokraten, welche alle öffentlichen Angelegenheiten, alle politischen Unternehmungen, jede nationale Thätigkeit nach dem Maßstabe des religiös Zulässigen, des mosaisch Correcten zu beurtheilen unternehmen. Und dabei eignet ihnen, wie gesagt, ein entschieden demokratischer Grundcharakter. Die Heiligkeit des ganzen Volks war ihr Ideal. Man hört jetzt oft Pharisäer und Priester zusammen nennen; man liest sie oft zusammengestellt, als wäre das eine so selbstverständliche Verbindung wie etwa „Junker und Pfaffen". Aber nichts weniger als das. Die Pharisäer sind die principiellen Gegner aller exclusiven priesterlichen Heiligkeit, alles standesmäßigen Pfaffengeistes und alles Hochkirchenthums. Letzteres werden wir vielmehr alsbald auf einer ganz andern Seite vertreten finden. Der Centralpunkt des Pharisäerthums war nicht die Hochterrasse des Tempels auf Morija, wo die Priester ihr Werk trieben, sondern im Gegentheil — die Pharisäer hatten sich in den Bethäusern und Synagogen der großen und kleinen Städte befestigt, sie suchten die Anhaltspunkte ihrer Wirksamkeit in den Häusern, sie reisten von Ort zu Ort, von Land zu Land, um ihre Proselyten zu machen. Der exclusiven levitischen Heiligkeit des Priesterstandes stellten sie eine allgemeine Volksheiligkeit, dem Tempel als der Opferstätte die Synagogen als Volkshallen, den Opfermahlzeiten, levitischen Reinigungen und priesterlichen Waschungen die heiligen Weihen und Ceremonien gegenüber, womit sie das ganze Leben, insonderheit auch jede gemeinsame Mahlzeit einfaßten. So frei der Gedanke war, so knechtisch und knechtend freilich die Ausführung. Der Gedanke war der des allgemeinen Priesterthums, aber die Ausführung bestand darin, daß man das ganze Volk in ein Priestergewand hüllte und Einrichtungen schuf, welche jeder Bethätigung des Volksgeistes einen pfäffischen Anstrich verschafften und die pharisäisch gesinnten Frommen als eine Landplage erscheinen ließen. Was bisher das Priesterthum auszeichnete, das sollte für Alle in Anspruch genommen werden. Das Priesterthum sollte keine erheblichen Vorrechte mehr haben; zu diesem Behufe sollte das ganze Volk zu den lästigen Pflichten desselben hinzugezogen werden. Kurz, das Programm des Pharisäerthums liegt ausgesprochen in einem Verse des pharisäischen Geist athmenden zweiten Makkabäerbuchs: „Gott hat Allen das Erbe, das Königreich, das Priesterthum, die Heiligung gegeben" (2, 17).

Schon hier sehen wir, wie wenig man auskommt mit kurzerhand ausgeführter Anlegung moderner Schablonen an Erscheinungen des alterthümlichen oder gar orientalischen Lebens. Der oberflächliche Eindruck, den man von Pharisäern und Sadducäern gewinnt, ist in der Regel der, als ob jene ein vornehmes Pfaffenthum, diese einen gesinnungslosen Liberalismus verträten. In Wahrheit ist der Zug der Vornehmheit und des aristokratisch abgeschlossenen Wesens durchaus auf der Seite der Sadducäer, während es besonders das Verdienst eines jüdischen Gelehrten, des frankfurter Rabbiners Abraham Geiger, ist, den demokratischen Grundcharakter der Pharisäer nachgewiesen zu haben. Die Bemühungen, die Masse zu erheben und zu betheiligen an den religiösen Gütern, gehen durchweg von den Pharisäern aus, während die Sadducäer ursprünglich nichts Anderes sind als die Anhänger der priesterlichen Aristokratie, in

deren Händen die Leitung der Staatsangelegenheiten seit der Restauration des Staates nach dem Babylonischen Exil gelegen hat. Wie aber der Parteiname der Pharisäer, den ihnen offenbar ihre Gegner anhängen, von der Absonderung hergenommen ist, die sie aller Berührung mit Unreinem, allem heidnischen Wesen und allen Mischformen gegenüber durchführten (Peruschim — die Besondern), so scheinen die sogenannten Sadducäer oder, wie man eigentlich sagen muß, Saddukäer (Zedukim) ihren Namen auf eine leitende Persönlichkeit zurückzuführen. Diese mag höchst wahrscheinlich gerade zu jener Zadok gewesen sein, welcher zur Zeit Davids Priester war. Aus seiner Familie, die schon zu Davids Zeit durch treues Festhalten am legitimen Herrscherhause sich auszeichnete, stammte jener Josua ben Jozadak, welcher neben Serubabel als geistliches Haupt die Restauration des Staats ins Werk gesetzt hatte. Während das Haus Davids bald nach Serubabels Zeiten ganz in den Hintergrund trat, erwies sich in den Jahrhunderten der persischen und griechischen Oberhoheit jener Priesteradel als der natürliche Vertreter und Mittelpunkt des Volks, der für die Gesammtheit einzustehen berufen war. Der Name Zadokiten, Sadducäer, würde also die Anhänger des alten priesterlichen Adels bedeuten, in dessen Händen sich nachweisbar Macht und Ansehen fast ausschließlich bis auf die Zeiten der syrischen Religionsnoth befanden. Aber eben in dieser Prüfungszeit hatte der Priesteradel zu diplomatisiren versucht, ja sogar vielfach seine Stellung auf Seite der Gewalt genommen. Allmälig war ihm gegenüber ein Bürgerthum erwachsen, das den herrschenden Geschlechtern eigene Ansprüche entgegenzusetzen hatte. Auf die Schultern dieses Bürgerthums hatten sich die Hasmonäer gestützt und zur Höhe emporgearbeitet, indem sie zugleich die Obmacht des Auslandes brachen. Es war daher ganz natürlich und selbstverständlich, daß die Hasmonäer zunächst mit den Pharisäern Hand in Hand gingen, zumal da sie das Hohepriesterthum, dessen legitime Träger nach Aegypten ausgewandert waren, mit der Zeit selbst an sich rissen und es sogar, hierin die alten Zadokiten noch überbietend, mit dem Fürstenthum verbanden. Ihrer ganzen Vergangenheit nach waren die neuen Herrscher daher pharisäisch gesinnt und darauf gewiesen, in dem pharisäischen Volksgeiste und in der Opposition zu der entthronten Priesteraristokratie die natürlichen Unterlagen ihrer Herrschaft zu suchen. So wird uns denn auch noch von Johannes Hyrkanus erzählt, daß er es während der ganzen Dauer seiner Regierung mit den Pharisäern gehalten habe; erst am Ende derselben sei ein Umschwung eingetreten.

Als Veranlassung dazu gibt Josephus einen an sich geringfügigen Umstand an, auf den wir später zurückkommen. Aber es wird wol erlaubt sein, die Motive tiefer zu suchen. Von vornherein ist es ja nicht das erstemal, daß sich der Adel des alten Reichs an eine neue Dynastie anschließt. Waren die Zadokiten früher selbst die Sonne, so mußten sie sich eben jetzt entschließen, Trabanten zu sein: eine Rolle, die sie naturgemäß der Existenz als gefallene Sternschnuppen vorzogen. Andererseits hatten die Elemente der Partei selbst durch die syrischen Kriege eine theilweise Alteration erfahren. Zu dem altpriesterlichen Adel war gleichsam ein neuer getreten, die Feldherren und Staatsmänner, welche in den langen Kämpfen Ansehen und Reichthümer erworben und durch mannichfache Berührungen mit dem großen Culturleben freiere Lebensansichten sich angeeignet hatten. Unter diesem vornehmen und reichen Patriciat, welches mit der Leitung der Beziehungen zum Auslande sich ausschließlicher befaßte, bildete sich naturgemäß eine gewisse Tendenz auf Weltbildung, zuweilen wol auch auf Annahme griechischer Gewohnheiten und Lebenssitten aus. Man hat daher neuerdings oft die Griechenfreundschaft geradezu zum charakterisirenden Stempel des Sadducäismus machen wollen. Das Wahre daran ist, daß die Sadducäer als

politische Partei, im Gegensatze zu den im Mittelpunkt des Volkslebens stehenden Pharisäern, eine Abbiegung von dem geradlinigen Verlaufe der volksthümlichen Entwickelung in der Richtung darstellen, wie sie im Laufe der Zeiten und unter den Einflüssen der beständigen Berührung mit andern Regierungen möglich geworden war. Daher versteht sich auch die Wahlverwandtschaft, in welcher diese Partei von vornherein zu der hasmonäischen Politik stand, obwol dieselbe von Haus aus pharisäisch gefärbt war.

Im Hinblick auf diese Sachlage wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir die sonst aus der biblischen Geschichte bekannten Erscheinungen des Sadducäismus und Pharisäismus unter einen politischen Gesichtspunkt bringen. Aber wir dürfen noch weiter gehen und auch das, was gemeiniglich als Theologie oder Philosophie beider Parteien erscheint, ebenfalls auf einen politischen Gegensatz zurückführen. Die Auffassung beider Parteien als philosophischer Schulen datirt von demselben Josephus, der überhaupt, wie wir bereits sahen, das Seine dazu beigetragen hat, um das natürliche Licht, welches die Geschichte auf sie fallen läßt, durch ein künstliches zu ersetzen. Es war seine Eitelkeit, die ihn veranlaßte, den römischen und griechischen Lesern gegenüber eine nationale Bildung zu affectiren, die in Wirklichkeit nicht bestand. Alle heimischen Verhältnisse wurden demzufolge ins Griechische gefärbt, und so beginnt er auch seine berühmte Schilderung der Pharisäer, Sadducäer und Essäer mit den hochtrabenden, aber gänzlich irre führenden Worten: „Dreierlei Schulen der Philosophie gibt es bei den Juden." Was aber dieser Fälschung einigen Schein der Wahrheit verleiht, das ist die Thatsache, daß mit der Zeit allerdings gewisse Punkte, die bei den Griechen einer philosophischen Behandlung unterworfen zu werden pflegten, zwischen Pharisäern und Sadducäern streitig wurden. Ja, dieser ganze Gegensatz läuft sogar schließlich hinaus auf den Widersprnch einer einseitig religiösen Auffassung alles irdischen Geschehens und der einem freiern Umblick in der wirklichen Welt entstammten Ueberzeugung, daß sich keineswegs alle Lebensverhältnisse ohne Weiteres nach den Anforderungen der religiösen Ueberlieferung behandeln und regeln lassen. Naturgemäß erzeugte sich diese Ueberzeugung in denjenigen Kreisen, in welchen die diplomatischen oder kriegerischen Angelegenheiten des Staats vorzugsweise entschieden wurden. Man war hier zwar keineswegs principiell ungläubig oder irreligiös; im Gegentheil waren es oft die berufenen Wächter des Heiligthums, welche dieser Richtung huldigten. Aber insofern dieselben zugleich das Ruder der Regierung in Händen hatten, ließen sie sich natürlich je länger je mehr von Gesichtspunkten leiten, die weniger mit der richtigen Auslegung des Pentateuchs als mit dem tiefern Einblicke in die politische Weltlage zusammenhingen. So sehr auch das Gesetz des Moses, augenscheinlich für ganz andere Zeiten gegeben, durch die künstliche Auslegung, welche ihm zu Theil, und durch die Unmasse von spätern Satzungen, durch welche es erweitert wurde, den spätern Bedürfnissen anbequemt war, so wenig konnte es doch je das sein, was die Pharisäer in ihm zu besitzen behaupteten: ein auf alle Verhältnisse des Lebens, namentlich auch auf die Wechselfälle der Politik anwendbarer, untrüglicher Maßstab des Verhaltens. Sadducäische Staatslenker machten sich daher kein Gewissen daraus, wichtige öffentliche Interessen, welche leicht an religiösen Bedenklichkeiten gescheitert wären, rein aus sich heraus zu begreifen und zu behandeln. Es lag nicht außerhalb der Tragweite ihrer Grundsätze, gegebenenfalls auch Bündnisse zu schließen, welche religiös verboten waren, oder Kriege unter Umständen zu führen, welche vom Standpunkte der Religion aus keinen Kampf zuließen. Die Pharisäer ihrerseits sahen in solchem Gebaren eine Schändung des Heiligthums, Verrath an dem Vermächtnisse der Väter. Indem sie

auf die wunderbaren Erfolge des Makkabäerkampfes verwiesen, lehrten sie auf ein gleiches Eintreten rein übernatürlicher Factoren, auf sofortige Intervention Gottes in jedem weitern Falle hoffen und verhöhnten die diplomatischen Unternehmungen und Schachzüge ihrer Gegner, welche nur mit endlichen Größen zu rechnen wußten. Sie hielten es in vollem Ernst mit dem alttestamentlichen Satze: „Verflucht der Mann, welcher Fleisch zu seiner Hülfe nimmt und sein Herz von Gott abwendet!" Heilloser Uebermuth schien es ihnen, mit politischen Kniffen, wie z. B. heidnischen Bündnissen, das Geschick des auserwählten Volkes bestimmen zu wollen, da ja vielmehr alle Dinge nach göttlicher Bestimmung, nach unbedingter Nothwendigkeit ihren Verlauf nähmen. Von diesem Ausgangspunkt aus kann Josephus sogar dergleichen thun, als hätten sich Pharisäer und Sadducäer über den Einfluß des Schicksals auf die menschliche Willensfreiheit gezankt, ganz nach Art griechischer Philosophen und Schulredner. In Wahrheit ist der Glaube an das Schicksal, welchen Josephus den Pharisäern nachsagt, nur ein schiefer Ausdruck für die unbedingt religiöse Auffassung des Lebens, von der sie ausgingen, während es die Opposition dagegen, also die Stellung des Menschen auf seine eigenen Füße, bedeutet, wenn den Sadducäern nachgesagt wird, daß sie „allen Einfluß des Schicksals leugnen und behaupten, Gott habe mit dem Thun oder Lassen des Bösen gar nichts zu schaffen. Gutes wie Böses ist nach ihnen der unbeschränkten Wahl des Menschen anheimgestellt, und wenn dieser sich für das Eine oder Andere entscheidet, so ist es eine Folge seiner Willensfreiheit."

Unmittelbar an diese Beschreibung der Sadducäer reiht sich bei Josephus noch der Satz an: „Unsterblichkeit, Strafen und Belohnungen in der Unterwelt verwerfen sie." Hier haben wir nun scheinbar einen rein theologischen und philosophischen Gegensatz, der ja überdies auch durch die Charakteristik der Sadducäer im Neuen Bunde und in der jüdischen Tradition bestätigt ist. Die letztere führt nämlich die Entstehung der sadducäischen Richtung auf einen gewissen Antigonus von Socho zurück, welcher gelehrt habe, man dürfe das Gute nicht um Lohnes willen thun. Daraus habe ein Schüler desselben mit Namen Zadok geschlossen, es gebe überhaupt keinen jenseitigen Lohn, also auch kein Jenseits, keine Unsterblichkeit, und hätten die Zadokiten oder Sadducäer das diesseitige Leben zum Mittelpunkt aller ihrer Bestrebungen gemacht. Aber abgesehen von der Fabelhaftigkeit dieses Berichts liegt auch auf diesem Punkte nur wieder derselbe Gegensatz vor, auf den wir bereits mehrfach gestoßen sind. Die Pharisäer betrachteten das Leben auf allen seinen Punkten vom Standpunkte vorgestellter göttlicher Zwecke aus, und da, was sie als letzten Zweck Gottes dachten, auf keiner einzelnen Station irdischer Entwickelung jemals erreicht wird, so verlegten sie die Vollendung in das Jenseits, wo einst alles Gute belohnt, alles Böse bestraft werden soll. Im Gefolge pharisäischer Auffassung ging daher überhaupt ein sehr realistischer Zukunftsglaube einher. Bei jeder Gelegenheit hielten sie streng auf die sogenannte Gebetsform des Nehemia: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit" (in saecula saeculorum). In das Jenseits oder wenigstens in die Zukunft verlegten sie den ganzen Schwerpunkt der religiösen Interessen. Daher ein Auferstehungsglaube, dessen sinnliche Handgreiflichkeit kaum mehr etwas zu wünschen übrig ließ; daher aber auch die lebhaften Farben, womit das messianische Reich ausgemalt, überhaupt die sinnliche Glut, womit die Zukunft des Volks beleuchtet wurde.

Im Gegensatze hierzu waren die Sadducäer von ihrer Beobachtung und Behandlung weltlicher Fälle her gewohnt, früher nach den Ursachen als nach den Zwecken der Erscheinungen zu fragen; sie erklärten das Leben als einen Zusammenhang von Ursache und Folge und erkannten eben darum keine andere Form von Lohn und Strafe als

diejenige, welche von selbst aus der so oder anders beschaffenen Handlungsweise fließt. Wenn sie von hier aus Opposition erheben gegen die pharisäischen Zukunfts- und Himmelsträume, so wäre das eher mit stoischen als mit epikuräischen Motiven in Verbindung zu bringen. Kaum ein anderer Differenzpunkt kennzeichnet beide Richtungen so genau als dieser: die Pharisäer werden nicht müde, das Volk mit Engelerscheinungen und anderm apokalyptischen Zubehör zu erhitzen, die Sadducäer ziehen sich kühl auf das geschriebene Gesetz zurück, welches weder von Geistern noch von Auferstehung wisse. Die Pharisäer steigern sich selbst und das Volk immer weiter in die unruhige Sehnsucht nach gänzlicher Umgestaltung der Dinge hinein; die Sadducäer leben von der Gegenwart, nicht von der Zukunft; in ihrer hohen Stellung und in ungestörter Ausübung ihres Amtes sind sie befriedigt. Ueberhaupt sind die Sadducäer ebenso conservativ, wie andererseits ein revolutionäres Element von Haus aus im Pharisäerthum beschlossen liegt. Aus ihm sind daher später bald abenteuerliche Wunderthäter, die die Menge mit sich fortrissen, bald fanatische Zelotenbanden, die den Aufruhr wider die Fremdherrschaft schürten, hervorgegangen. Josephus hat zwar seine Gründe, weshalb er die Sache des Galiläers Judas von der der Pharisäer trennt; aber derselbe stand doch mit dem Pharisäer Zadok in Verbindung und machte echt pharisäisch seinen Landsleuten eben dies zum Vorwurf, daß sie neben Gott noch sterbliche Herrscher anerkannten, während er die Freiheit des Volkes Gottes im Sturm zu erobern wagte. So werden wir durchweg Pharisäer in denen erkennen, welche den Hasmonäern in ihren Hinneigungen zu griechischem, dem Herodes in seiner Vorliebe für römisches Wesen Widerstand bis aufs Blut leisteten. Die Pharisäer waren religiöse Republikaner und bildeten zuletzt den politischen Zelotismus aus sich heraus. Bei solch tapferer Opposition gegen den weltlichen Arm mußten sie natürlich doppelt bestrebt sein, des Beistandes des Himmels sich zu versichern; und so sehen wir sie das Joch des mühsamsten Gesetzesdienstes nicht allein tragen und Andern auferlegen, sondern zu all den Opfern, Ceremonien und Reinigungen, womit sie das Leben füllten, auch noch neue verdienstliche Werke hinzufügen, als da sind Fasten, Waschungen, Almosen, Gebetstunden. In diesen Formen hoffte man den Geist der alten Chasidäer und der makkabäischen Glaubenszeugen festhalten zu können. Mit so hartem Dienst glaubte man das Herz Gottes erweichen, seiner Gnade sich getrösten zu dürfen. Nach pharisäischer Weltauffassung war der Mensch nur dazu da, in allseitiger peinlichster Begrenzung und Gebundenheit seines Handelns sich eine Art unblutigen, aber desto mühsamern Martyriums zu erwerben. Der Mensch hat einen freien Willen, aber nur um sich desselben in eifrigem Knechtsdienste des erweiterten Gesetzes zu begeben. Denn so sehr die Pharisäer die göttliche Nothwendigkeit betonen mochten in Bezug auf den Erfolg der menschlichen Thätigkeit, so wenig waren sie damit gemeint, die menschliche Willensfreiheit zu leugnen. Im Gegentheil war der größte religiöse Werth auf das sittliche Thun des Menschen gegründet. Mag dies bei der großen Masse und infolge steigender Entartung zu einer weitgehenden Aeußerlichkeit geführt haben, so galten doch die Häupter dieser ganzen Richtung als streng sittlich, keusch, mäßig im Genusse, mild und wohlwollend gegen die Brüder. „Richte Jedermann nach der Schale des bessern Strebens" — hat ein pharisäischer Lehrer, Josua ben Perachja, gesprochen. Gleichgültig gegen weltliche Ehren, standen sie nicht an, ihrer Ueberzeugung Besitz und Leben zum Opfer zu bringen, sodaß die außerordentliche Verehrung, womit ihnen das Volk jederzeit anhing, in ihrem ersten Ursprung keineswegs als etwas Erschwindeltes zu betrachten ist. In den Pharisäern lebte vielmehr noch lange Zeit etwas von dem makkabäischen Glaubensheroismus fort.

Während so die Pharisäer alles Heil von der strengen Ausübung der Religionsgesetze erwarteten und am liebsten jede einzelne Handlung des Menschen zur Illustration eines Gotteswillens, jeden gesellschaftlichen Zustand zur bedeutungsvollen Inschrift eines Heiligthums gemacht hätten, fühlten sich die Sadducäer von diesem Uebermaße der religiösen Satzungen beengt und gehemmt. Sie leugneten die Gemeingültigkeit und Verbindlichkeit derselben. Wurden sie nun aber, wie ihnen dies von Seiten Simons ben Schetach widerfuhr, zur Namhaftmachung eines allgemein gültigen Maßstabes für ihr willkürlich scheinendes Thun und Lassen gedrängt, so rechtfertigten sie ihr nicht gerade direct aus der Religion stammendes Handeln mit religiösen Mitteln und bewiesen eben durch Innehalten einer solchen, von den frühern Griechenfreunden übersprungenen Schranke, daß sie mit diesen nicht zu verwechseln seien, vielmehr so gut wie die Pharisäer ihren Standpunkt innerhalb des israelitischen Volksgeistes nahmen. Der religiöse Maßstab, auf welchen sie sich beriefen, bestand nun aber in Behauptung ausschließlicher Verbindlichkeit der fünf Bücher des Moses als des eigentlichen Gesetzes, dem gegenüber alles Spätere nur einen untergeordneten Werth und eine blos bedingte Heiligkeit besitze. Sie verwarfen zwar nicht die übrigen Schriften des Alten Bundes, wol aber entschieden alle Tradition.

Auch hier wieder leuchtet das Misliche aller geschichtlichen Vergleiche ein. Weil die Pharisäer das allgemeine Priesterthum vertraten, die Sadducäer aber die klerikale Aristokratie, hat Abraham Geiger diese als die Vorläufer des Katholicismus, jene als die des Protestantismus hinzustellen versucht. Sofort aber leuchtet ein, daß die Pharisäer als die Vertreter des Traditionsprincips mit ebenso vielem Recht oder Unrecht als Vorläufer der katholischen, die Sadducäer mit ihrem Rückgang auf die älteste geschriebene Urkunde der Religion als Vorläufer der protestantischen Theologie gelten könnten. In Wahrheit sind alle solche Parallelen vom Uebel. Wohl zu begreifen aber ist es, daß es keine günstige Situation war, vermöge deren die zuvor dem Kriegshandwerk und der diplomatischen Kunst obliegenden Häupter des Sadducäismus mit der Zeit dazu verurtheilt waren, dem pharisäischen System gegenüber eigenthümliche theologische Grundsätze aufzustellen und sich mit ihren Gegnern über richterliche und gottesdienstliche Streitpunkte zu zanken. Am unmittelbarsten gab der Tempelcultus Anlaß zu derartigen Conflicten, wobei das Bestreben der Pharisäer auf sorgfältige Beobachtung der levitischen Reinheit gerichtet war, die andererseits den Sadducäern als eine unnöthige und unbegründete Uebertreibung erschien. Die Pharisäer unterzogen am Schlusse jedes Festes die sämmtlichen Tempelgeräthschaften einer Reinigung, weil unreine Priester sie berührt haben könnten. Die Sadducäer bespöttelten dies und meinten, die Pharisäer müßten am Ende auch noch die Sonne einer levitischen Lustration unterwerfen. Weitaus die meisten Gegensätze aber bewegten sich lediglich auf dem Gebiete der Schulstreitigkeiten, wobei denn in der Regel die Sadducäer auf möglichst wörtlicher Anwendung des Buchstabens im Gesetze bestanden, während die Pharisäer als Vertreter der traditionellen Erweiterung das Gesetz mit den Anforderungen des Lebens zu vermitteln suchten und nach Auswegen sich umsahen, auf welchen das Gesetz handhablicher werden sollte, ohne deshalb aufgehoben zu werden. Sie hatten sich mit dem Buchstaben abzufinden, ja ihre neuen Anordnungen in das alte Wort möglichst hineinzulegen. Beispielshalber leiteten die Sadducäer aus der Vorschrift, welche den Besitzer jeden durch sein Vieh angerichteten Schaden zu ersetzen nöthigt, die Folgerung ab, daß der Herr auf gleiche Weise für das Unheil verantwortlich sei, das sein Sklave anrichtet, da er dessen gesetzliches Verhalten zu überwachen im Stande sei. Die Pharisäer wendeten ein, jeder Sklave sei ein vernünftiges Wesen, folglich für sich selbst

verantwortlich. Wollte man dessen Thaten dem Herrn aufbürden, so könnte leicht ein unzufriedener Sklave, um seinem Herrn Schaden zuzufügen, bei Andern Feuer anlegen. — Gewöhnlich siegte in solchen Fällen die pharisäische Ansicht, und so großes Gewicht legte man solchen Entscheidungen bei, daß sie nicht selten durch Einführung von Halbfesten dem Gedächtniß des Volks eingeprägt wurden. Jedenfalls beweisen diese Streitigkeiten, daß, wie die Pharisäer von ihrem religiösen Ausgangspunkte zu politischen Consequenzen fortschritten, so andererseits die Sadducäer, wiewol zunächst von einem politischen Princip ausgehend, doch nicht umhin konnten, sich immer tiefer in die Theologie einzulassen.

Da sonach auch die Sadducäer ihren Standpunkt mit Bewußtsein auf dem Boden des Judenthums nahmen, führte der Gegensatz niemals so weit, daß sie etwa durch die pharisäische Majorität von Aemtern und Würden ausgeschlossen worden wären. Auch noch in der Apostelgeschichte (4, 1; 5, 17) erscheinen sie als die Inhaber der höchsten Stellen, denen der weltliche Arm zu Gebote steht. Sie blieben Priester und Richter, so gut wie die Pharisäer. Ueberhaupt waren die Anhänger beider Richtungen allmählich so vielfach untereinander verschlungen und vermischt, daß sie sich in einer und derselben Familie begegneten, zumal da die sadducäischen Frauen gleichfalls pharisäisch gesinnt waren und sich durchschnittlich den pharisäischen Reinheitsgesetzen unterwarfen. Im Allgemeinen konnte es den auch an Zahl viel geringern Sadducäern mit ihrer nüchternen verständigen Anschauungsweise und ihrem auf Weltlichkeit und aristokratische Genüsse gerichteten Sinne nie gelingen, das Uebergewicht in einer Zeit zu behaupten, die durchaus religiös gestimmt war, und auch ihr Zurückgehen auf den unverfälschten Mosaismus vermochte nicht, ihnen mehr Credit zu verschaffen. Denn das Volk konnte zwischen den verschiedenen Stufen seiner eigenen religiösen Entwickelung nicht unterscheiden; es nahm sie als ein Ganzes, daran nichts zu mäkeln sei. Was es mit seinem Herzblut gerettet hatte, blieb ihm theuer, auch wenn man ihm den zeitlichen Ursprung desselben nachweisen konnte. Im Dienste dieser durchgehenden Stimmung lag der Vortheil der Pharisäer.

9. Das hasmonäische Königshaus.

Der Ertrag der makkabäischen Erhebung war die Errichtung eines eigentlichen jüdischen Staats gewesen mit einer festern Verfassung und allmählich wachsenden Ausdehnung. Seit fast einem halben Jahrtausend sahen die Juden wieder den Glanz des Königsthums erneuert. Den Königstitel soll nach Strabo erst Alexander, nach Josephus Aristobul, nach dem arabischen Makkabäerbuch, welches neben Josephus noch andere Quellen über jüdische Geschichte benutzte, bereits Johannes Hyrkanus sich beigelegt haben. Gelegenheit hierzu mochte allerdings das Bündniß mit Rom bieten, welches Hyrkan erneuerte, indem er zugleich einen goldenen Schild im Gewicht von tausend Minen dahin absandte. Hierauf bedeutete der Senat den Antiochus Grypus, die im Anfang von Hyrkans Regierung eroberten Städte und Plätze, namentlich Gazara und Joppe sammt dem Hafen, wieder zu räumen und sich keinen weitern Einfall in Judäa zu Schulden kommen zu lassen. Seitdem wurde von Joppe aus der Ueberfluß an Landeserzeugnissen, namentlich an Weizen von den Feldern des Gebirges Ephraim, an Oel von Galiläa, an Balsam von Jericho ins Ausland geführt und dadurch der Wohlstand des Landes erheblich gefördert. Das waren in Wahrheit die Schätze, welche Hyrkan im Grabe Davids fand.

Indessen erinnert schon diese Sage, wonach Hyrkan über heilige Gelder verfügt

habe, an die eigenthümliche Stellung, welche der neue Herrscher in finanzieller Beziehung einnahm. Das Gesetz kannte nur Abgaben und Steuern für religiöse Zwecke. Da aber der Tempelschatz unter dem Hohepriester stand, und der Hohepriester zugleich Staatsoberhaupt war, wird die Grenze schwerlich innegehalten worden sein, und wurden auch Staatszwecke mit heiligen Geldern gefördert. Doch scheinen allmälig auch Ansätze zu rein politischem Steuerwesen vorzukommen, und ist insonderheit von einer Häuser- und Grundsteuer die Rede, welche Jerusalem in die königliche Kasse bezahlte. Jedenfalls waren die Geldmittel, über die Hyrkan zu verfügen hatte, bald sehr bedeutend; seine Reichthümer häufte er in den neuerbauten Festungen des Landes auf.

Das Geschick des neuen Königshauses wurde zunächst bedingt durch die eigenthümliche Mittelstellung, die es einnahm zwischen den Parteien der Pharisäer und Sadducäer. Die Makkabäer waren jetzt selbst Priester geworden und setzten daher vielfach die priesterliche Politik ihrer Vorgänger fort. Ja es scheint, daß gerade aus den Reihen der Kampfgenossen der Makkabäer jene Männer hervorgegangen sind, welche in der harten Schule des Kriegs herangereift, ihrer ganzen Lebensauffassung nach zu den eigentlichen Trägern des Sadducäismus zu zählen sind. Es übten daher naturgemäß die Sadducäer großen Einfluß am hasmonäischen Fürstenhofe; namentlich wird ihr Führer Jonathan als ein vertrauter Freund Hyrkans genannt. Dazu kam, daß sich ein Staat mit dem mosaischen Gesetz allein und mit dem theologischen Zaun, den die Pharisäer darum angelegt hatten, nicht regieren ließ. Weltliche Kräfte und Maximen, complicirtere Verwaltung, Heer- und Finanzwesen machten sich geltend. So waren die Hasmonäer ihrer ganzen Stellung nach weit entfernt von der Aengstlichkeit, womit die Frommen Alles, was an griechisches Wesen erinnerte, ausschließen wollten. Aus dem Heidenthum entlehnten sie die Künste des Kriegs, der Bewaffnung, der Taktik, des Festungsbaues, aber auch die friedlichen Künste der ausgebildeten Münzprägung und der Architektonik. Dem diplomatischen Verkehr mit dem Auslande konnten sie ohnehin nicht ausweichen. Da aber auch nach der Seite der frommen Volkspartei, daraus die neuen Herrscher selbst hervorgegangen waren, die Fühlung nicht aufgegeben werden durfte, so hätte ihre natürliche Politik dahin gehen müssen, die Reibungen zwischen beiden Parteien auf ein möglichst unschädliches Maß zurückzuführen und es zu keinem entschiedenen Uebergewicht der einen oder andern Richtung kommen zu lassen. Aber nur in seltenen günstigen Fällen ist diese Combination pharisäischer und sadducäischer Politik möglich gewesen. Es gehört vielleicht zu den Geheimnissen der Macht der römischen Curie, daß ihr die Gabe, bald die eine, bald die andere Seite hervorzukehren, ohne beide in einen Gegensatz zueinander zu bringen, in den schwierigsten und entscheidendsten Momenten der Papstgeschichte zu Gebote stand. Den Hasmonäern war dies nicht beschieden. Von vornherein lag das Uebergewicht schon auf der pharisäischen Seite. Bald genug sahen sich daher die Fürsten in der Lage, die Verstärkung der sadducäischen Partei ins Auge zu fassen. Aber es dauerte nicht lange, so mischte sich in das wahlverwandtschaftliche Verhältniß, welches nur mit der höchsten Klugheit zu behandeln war, die Leidenschaft, und es stellte sich der Gegensatz so, daß die Männer in der Regel sadducäisch gesinnt waren, während die Frauen sich der frommen Volkspartei anschlossen.

Der Lebensabend des Johannes Hyrkanus selbst war durch das erste Wetterleuchten des herannahenden Gewitters gestört. Jahrzehnte lang war es ihm geglückt, in den Pharisäern den weitern Kreis seiner Verehrer zu besitzen, in den Sadducäern den engern. Im stolzen Gefühl einer gelösten Lebensaufgabe, als er nach einem errungenen

Sieg beim fröhlichen Mahle saß, soll es ihm begegnet sein, daß er die anwesenden Gäste fragte, ob ihn Einer der geringsten Gesetzesverletzung zeihen könne. Es war auf ein öffentliches Vertrauensvotum von Seiten der Pharisäer abgesehen. Aber unerwarteterweise erhob sich einer von den frommen Gästen und stellte ihn bezüglich eines äußerst empfindlichen Punktes rücksichtslos zur Rede, um daran die Forderung zu knüpfen, er möge die weltliche Gewalt zwar beibehalten, die geistliche aber niederlegen. Der Beleidiger erwies sich mit der Zeit als unberufener Lästerer und Hyrkan übergab ihn dem Synedrium zur Bestrafung.

Ein äußerst kennzeichnender Vorgang! Josephus selbst faßt die politische Stellung der Pharisäer in dem Satze zusammen, daß sie Gott allein als König anerkennten. Die neue Dynastie, wiewol auf ihren Schultern sich erhebend, war ihnen von vornherein anstößig. Während ihre Tugenden dem Volke gegenüber in einer etwas forcirten Demuth und Anspruchslosigkeit bestanden, setzten sie der Dynastie gegenüber leicht alle Form außer Augen. Mit Leuten von der Art jenes Gastes des Hyrkan war offenbar nicht Hof zu halten, aber mit einem vorwiegend aus Pharisäern bestehenden Synedrium auch nicht. Das erfuhr Hyrkan, als er den Urheber jener injuriösen Rede wegen Hochverraths und Majestätsbeleidigung bestraft sehen wollte. Aber die Pharisäer im Synedrium wußten nicht, was Majestätsbeleidigung sei, und erkannten dem Verbrecher einfach jene 39 Hiebe zu, von denen damals alle ernsthaften Besserungsversuche begleitet zu sein pflegten. Jetzt wußte Hyrkan, was er für seine dynastischen Interessen von den Pharisäern zu erwarten haben werde. Indessen hatte er selbst noch nichts von Erschütterungen zu erfahren, er hatte im Gegentheil seinen Willen ohne Widerstand zur Geltung gebracht, als er starb — „in der That ein glücklicher Mann, dem das Schicksal keinen Anlaß gab, sich über die Unbeständigkeit menschlicher Dinge zu beklagen". Josephus, der ihm diesen Nachruf widmet, bezeugt zugleich den tiefen Eindruck, den diese mächtige Königsgestalt auf die Phantasie der Nation machte, wenn er fortfährt: „Drei Dinge, und zwar die erhabensten, kamen ihm zugleich zu: die Führerschaft des Volks, das Hohepriesterthum und die Prophetengabe; denn mit ihm verkehrte die Gottheit so, daß ihm nichts Zukünftiges verborgen blieb."

Wäre Letzteres Wahrheit, so hätten seine Aussichten in die Zukunft nur trübe sein können, denn unter beiden Söhnen, die nach ihm auf den Thron stiegen, Aristobul und Alexander, hat das jüdische Staatswesen zum mindesten keine wesentlichen Fortschritte gemacht. In Voraussicht dessen vielleicht hatte Hyrkan auch seine Gemahlin als eigentliche Königin, seinen ältesten Sohn aber nur als Nachfolger im Hohepriesterthum eingesetzt. Dieser letztere trug nach allmälig immer weiter um sich greifender Sitte neben seinem jüdischen Namen Judas auch einen griechischen, Aristobul. Die von ihm geprägten Münzen sind die ersten, welche eine griechische Inschrift tragen, besagend „König Judas". Auch liebte er die griechische Sprache und zeigte nicht wenig Neigung, im Spiele der hellenischen Grazien und Musen die Strenge des Judenthums zu vergessen.

Dies genügte, ihn bei der pharisäischen Volkspartei verhaßt zu machen. Man gab ihm den Beinamen: „Griechenfreund" (Philhellene), und erfand eine für die kurze Zeit seiner Regierung überaus reichhaltige Auswahl von übeln Nachreden und erbaulichen Anekdoten. Während ihn die Griechen als billig denkend und bescheiden schildern, werfen ihm die jüdischen Beurtheiler vor, er habe seine Mutter verhungern, seinen Lieblingsbruder Antigonus aus Eifersucht ermorden lassen und dergleichen Schauerlichkeiten mehr. In Wahrheit ließ Aristobul den Antigonus an der Regierung theilnehmen und machte ihn zu seinem Waffengefährten in der einzigen größern Unter-

nehmung seines Lebens, dem Feldzug gegen die Ituräer und Trachoniter, welche am Fuße der südlichen Ausläufer des Antilibanon gen Osten wohnten. Er vergrößerte Judäa nach dieser Seite hin und zwang den besiegten Völkern die Beschneidung auf. Aber noch immer war der Bruch zwischen dem Fürstenhause und der Volkspartei entschieden, und letztere ist vielleicht nicht ganz unbetheiligt daran gewesen, als Antigonus durch Meuchelmord fiel, Aristobul selbst aber auf dem Feldzuge erkrankte, nach Jerusalem zurückkehrte und daselbst auf seiner Burg Baris starb.

Den Thron bestieg jetzt, erst 23 Jahre alt, Jannai (Abkürzung von Johanna, Johannes), griechisch Alexander genannt (Alexander Jannäus). Seine siebenundzwanzigjährige Regierung war ganz dazu angethan, den innern Riß, der durch das jüdische Staatsleben ging, zu erweitern und den äußern Wohlstand des Volks zu vernichten. In dem Gegensatze der sadducäischen und pharisäischen Richtung befolgte er zunächst zwar eine versöhnlichere Richtung. Wenigstens durfte der als Wiederhersteller des Pharisäerthums gepriesene Simon ben Schetach, vielleicht der Bruder von Alexanders Gattin Salome, bei Hofe erscheinen und scheint große Gunst daselbst genossen zu haben. Freilich wird gerade von ihm ein Zug erzählt, der auf das eigenthümliche Wesen der pharisäischen Demuth und auf die völlige Unverträglichkeit derselben mit den Ansprüchen fürstlicher Etikette ein nicht minder grelles Schlaglicht wirft, als jener Vorgang am Tische Hyrkans. Aus Anlaß einer Denunciation, die gegen ihn gerichtet wurde, war Simon ben Schetach entflohen; nur die Königin kannte seinen Aufenthalt. Da traf es sich, daß parthische Gesandte an Alexanders Hof kamen und vom König zur Tafel geladen nach Simon fragten, dessen kluge Reden sie von einer frühern Gelegenheit her in gutem Andenken hatten. Alexander bat die Königin, den Vermißten herbeizuschaffen, und diese that es auch, nachdem der König ihr durch Wort und Siegelring Versicherung geleistet hatte, daß er nichts Arges gegen ihn im Schilde führe. Alsbald erschien Simon bei Hof, schritt in den Saal und setzte sich ohne Weiteres in die Mitte zwischen König und Königin. Denn „die Weisheit, der ich diene — sagte er — gewährt mir königlichen Rang."

Indessen mag dieser Zug geschichtlich einer spätern Periode der Regierungszeit Alexanders angehören. Jedenfalls war der Einfluß der Königin, die ihrem Gemahl an Geist und Jahren überlegen war, groß genug, um dem kühnen Sprecher auch ein solches Wort hingehen zu lassen. Ja er mußte die Hand zu einem Plane bieten, der eine Ausgleichung der beiden streitenden Parteien herbeiführen sollte. Die nächste Umgebung des Königs bestand aus Sadducäern. Diese allein bildeten den Rath des Königs, nach einer zweifelhaften Notiz des Talmud sogar das Synedrium. Von pharisäisch Gesinnten war blos Simon anwesend. Dieser aber benutzte seine Stellung nur dazu, seine Collegen in fortwährende Verlegenheit zu setzen, indem er Fälle zur Entscheidung vorlegte, in welchen sie von ihrem Schriftprincip im Stiche gelassen wurden und entweder ihre Rathlosigkeit bekennen oder zur Tradition ihre Zuflucht nehmen mußten. Namentlich wenn das Königspaar den Sitzungen beiwohnte, pflegte Simon die Sadducäer mit Liebhaberei in die Enge zu treiben, sodaß sie es bald vorzogen, aus den Sitzungen wegzubleiben. Die leer gewordenen Stellen besetzte er allmälig wieder mit Pharisäern, bis der ganze Rath die Form eines Organs des Pharisäismus angenommen hatte.

Das Alles war möglich gewesen, weil des Königs ganze Aufmerksamkeit von den innern Angelegenheiten abgezogen war. Alexander war von einer tollen Kriegslust beseelt, die ihn trotz aller schweren Niederlagen, die er bei mangelnder Feldherrngabe sich zuzog, doch niemals ruhen und rasten ließ. Fast ein Wunder ist es, daß er aus

allen verzweifelten Lagen, in die er sich fort und fort versetzte, doch immer wieder einen Ausweg fand und schließlich, gleich seinem Bruder Aristobul, die Grenzen des jüdischen Staats erweitert hinterlassen konnte.

Gewöhnlich führte er seine Kriege mit Soldtruppen, die er aus Pisidien und Cilicien angeworben hatte. Zunächst zog er mit ihnen wider die Seestädte heran, welche zum Theil wie Akko (Ptolemais) wieder frei geworden, theils wie Cäsarea Stratonis und Gaza in die Hände von Griechen gerathen waren. Die Einwohner von Ptolemais aber wandten sich an Zoilus, den Beherrscher von Cäsarea, und an jenen ägyptischen Prinzen Lathurus, mit welchem schon die ältern Brüder Alexanders gekämpft hatten. Dieser brachte dem jüdischen Heere in Südgaliläa drei aufeinanderfolgende Niederlagen blutiger Art bei, zuerst bei Sichin, dann bei Sepphoris, endlich bei Zaphon am Jordan. Mordend durchzog der Sieger das Land, indem er sich zugleich dafür rächte, daß die Juden in Aegypten auf Seiten seiner Mutter Kleopatra, der Wittwe Physkos, standen, mit der er im Hader lebte. Dafür sandte diese jetzt gegen ihren Sohn ein unter dem jüdischen Feldherrn Ananias stehendes Heer nach Palästina. Dieser jagte nicht blos den Lathurus über den Jordan, sondern bewahrte auch Judäa selbst vor dem drohenden Schicksal, bei dieser Gelegenheit wieder in das ägyptische Reich einverleibt zu werden. Es kam zwischen Kleopatra und Alexander Jannäus in Beth-Sean zu einem Schutz- und Trutzbündniß, infolge dessen der ägyptische Thronprätendent Lathurus sich nach Cypern zurückzog. Alsbald entriß Alexander die befestigte Stadt Amathus am Jordan ihrem Beherrscher Theodorus, freilich nur um gleich darauf total von diesem geschlagen zu werden. Bald erholte er sich wieder und gewann im Südwest Raphia, Anthedon und Gaza. An letzterer Stadt, die er durch Verrath einnahm, ließ er seine ganze Wuth aus.

Voll des übermüthigsten Siegesgefühls zurückgekehrt, ließ er nunmehr alle bisher beobachteten Rücksichten auf die pharisäische Partei plötzlich fallen, während er sich ganz den Einflüssen der Sadducäer, vor Allen seines Günstlings Diogenes, hingab. Ein ritueller Streitpunkt zwischen Pharisäern und Sadducäern war schon bisher die alte Sitte gewesen, am Laubhüttenfest aus einer silbernen Schale eine Wasserlibation darzubringen (s. z. Joh. 7, 37). Die Sadducäer vermißten hierfür einen zureichenden Grund im Gesetz, und Alexander scheute sich nicht, als er einst am Laubhüttenfest als Hohepriester fungirte, das Wasser anstatt auf den Altar, auf den Boden zu schütten. Alsbald fing das Volk an zu schreien und mit Citronen und andern Saftfrüchten, die gerade bei der Hand waren, nach dem ketzerischen König zu werfen. Dieser aber rief schnell seine kleinasiatischen Hülfstruppen gegen die Aufständischen herbei. Es entstand ein Kampf, in welchem der Altar eine seiner Spitzen verlor, das Heiligthum mit Blut befleckt und 6000 Juden getödtet wurden. Seither bestand tödtlicher Haß zwischen dem Pharisäerthum und dem König.

Diesen trieb seine Kriegslust bald darauf wieder in das jenseit des Jordan gelegene Land, wo er in Moab die Weinstädte Hesbon und Sibma nebst andern Plätzen eroberte. Auch Amathus kam aufs neue in seine Gewalt. Auf der Fortsetzung dieser Laufbahn begriffen, gerieth er aber mit dem König von Arabien (so nannte man die Fürsten des ganzen Wüstenlandes in der Umgebung von Petra) zusammen und erlitt, in einer Bergschlucht von der Menge der arabischen Kamele erdrückt, eine Niederlage, aus der er nur das nackte Leben rettete. Diesen Zeitpunkt benutzten die Pharisäer, um seine Macht auch im Innern zu brechen. Sechs Jahre hindurch kam es zwischen dem Volk und den königlichen Söldnern zu einer Reihe von Metzeleien, in denen Alexanders Macht so sehr aufgerieben wurde, daß er endlich die Hand zum

Frieden bot. Aber die Pharisäer hielten diesen Zeitpunkt für günstig, den religiösen Gegner zu erdrücken und der Frömmigkeit einen dauernden Sieg zu verschaffen. Auf Alexanders Anfrage nach den Friedensbedingungen bezeichneten sie seinen Tod als die erste und vornehmste derselben. Zugleich gingen sie ein Bündniß mit dem syrischen Erbfeind ein, und bald rückte das Heer des Königs Demetrius Eukärus, eines Sohns von Antiochus Grypus, an Zahl 4000 Mann zu Fuß und 3000 zu Roß, in Judäa ein. Die aufständischen Juden vereinigten sich mit ihm und Alexander ward in der blutigen Schlacht bei Sichem geschlagen, verlor alle seine Miethstruppen und irrte flüchtig im Gebirge Ephraim umher.

Jetzt wäre leicht alle Frucht der makkabäischen Erhebung mit Einem Schlage verloren gewesen, hätte sich nicht im Herzen der Nation selbst Unwille über die fromme Schandthat der Pharisäer geregt. Ueberhaupt wurde in jenen wechselvollen Zeiten, da es so schwer war, einen gewonnenen Sieg dauernd zu verfolgen, das Geschick eines Reichs selten in Einer Schlacht entschieden. Sechstausend Juden, die bei Sichem gegen Alexander gefochten hatten, gingen bald darauf zu diesem über, und der König von Syrien zog sich, das Unsichere seiner Situation fühlend, in sein Land zurück. Die verrätherische Partei unter den Pharisäern aber schloß sich in der Festung Bethome ein, die der racheburstige Alexander belagerte. „Diese Feste — so erzählt wenigstens Josephus nach der jüdischen Sage den weitern Verlauf — wurde erstürmt, und die Gefangenen nach Jerusalem gebracht. Seine Grausamkeit ging nun im Uebermaße des Zorns in wahre Gottlosigkeit über. Denn er ließ von den Gefangenen gegen 800 mitten in der Stadt kreuzigen und Weiber und Kinder derselben vor ihren Augen schlachten, während er mit seinen Buhlerinnen zu Tische liegend und trinkend dem Schauspiele zusah.“ Da durchdrang ein solcher Schrecken das Volk, daß in der folgenden Nacht 8000 von der Gegenpartei sich aus Judäa flüchteten und sämmtlich erst nach Alexanders Tode zurückkehrten. Die meisten waren nach Aegypten geflohen, wo sie gastfreundliche Aufnahme bei ihren Stammesgenossen fanden. Unter ihnen auch Juda ben Tabbai, der später als Rächer seiner hingeschlachteten Parteigenossen auftreten sollte. Auch Simon ben Schetach, der königliche Weise, fristete damals sein Leben von einem beschwerlichen Hausirgeschäft.

König Alexander fand indessen wieder Gelegenheit, sein Feldherrntalent zu erproben, als König Antiochus Dionysus von Syrien, des Demetrius Bruder, gegen die Araber einen Krieg eröffnet hatte, dessen Schauplatz er nach Palästina zu verlegen gedachte. Um dies zu verhindern, zog Alexander zwischen den Bergen Samariens und der Seestadt Joppe einen Graben, den dann die Syrer ausfüllten, und erbaute hölzerne Thürme, welche von den Syrern verbrannt wurden. Nachdem zuerst das syrische Heer Judäa der ganzen Breite nach durchzogen hatte und vom Araberkönig Aretas geschlagen worden war, fiel dieser Letztere ins Land und brachte dem Alexander bei Adida eine Niederlage bei, infolge deren dieser einen schimpflichen Frieden eingehen mußte. Damit war seine Kriegslust übrigens noch keineswegs befriedigt. In einem dreijährigen Feldzuge demüthigte er zuerst seinen alten Feind Theodorus, welcher jenseit des Jordan Pella und Gerasa innehatte, dann unterwarf er die Landschaft Gaulonitis im Osten des galiläischen Sees und fügte sie dem jüdischen Reiche bei. Diesmal empfing ihn das Volk freudig, als er siegreich nach Jerusalem zurückkehrte. Aber sein Plan war, das ganze Ostjordanland in seinen Besitz zu bringen. Trotz eines heftigen Fiebers brach er abermals zum Krieg auf und starb, während er die Burg Ragaba belagerte, nachdem er seine Gemahlin zur Regentin eingesetzt hatte. Die Pharisäer setzten seinen Todestag sofort unter die freudigen Gedenktage des Kalenders.

Die griechische Sitte, Weiber an die Spitze des Staats zu stellen, hat sich auf jüdischem Boden nie rechten Eingang verschaffen können. Nur Salome, mit griechischem Namen Alexandra geheißen, die Wittwe Jannais, wußte neun Jahre lang die Zügel der Regierung in der Hand zu behalten und glücklich zu führen. Dabei stützte sie sich, wie ihr, einer etwas zweifelhaften Nachricht zufolge, ihr Gatte selbst auf dem Todbette gerathen haben soll, ganz auf die pharisäische Volkspartei und suchte dem erschütterten Wohlstande des Landes durch die Politik des Friedens wieder aufzuhelfen. Glücklicherweise trafen damit auch die Segnungen des Himmels zusammen, und noch der Talmud rühmt die großen Getreidekörner, welche zu ihrer Zeit auf den Feldern Judäas gesammelt wurden. Gesetz und Recht nahmen wieder einen geordneten Verlauf; die Kerker entließen ihre Inwohner, die verbannten Pharisäer kehrten zurück. Die Hohepriesterwürde, die sie ihrem Sohne Hyrkan übertrug, und das Königthum waren jetzt wieder getheilt, und schon hiermit einer wesentlichen Forderung des Pharisäerthums Genüge geleistet.

„Sie verstand es wohl — so schildert Josephus ihre Regierung — mit den Geschäften im Großen umzugehen, sammelte immer mehr Truppen, bis sie das Heer verdoppelt und nicht wenige ausländische Miethsoldaten im Dienste hatte, wodurch sie nicht blos ihre Macht im Innern verstärkte, sondern auch fremden Fürsten furchtbar wurde. So herrschte sie über Andere, während sie selbst von den Pharisäern beherrscht wurde." Unter diesen trat jetzt natürlich vor Allen Simon ben Schetach wieder hervor, welcher seinerseits den in Alexandria hochgeehrten Exulanten Juda ben Tabbai herbeirief, um mit ihm gemeinsam den Synedrialkörper zu reorganisiren, die Rechtspflege zu verbessern, das erschütterte Ansehen der Religionsgesetze wiederherzustellen, das Unterrichtswesen zu erweitern und andere zeitgemäße Anordnungen zu treffen. So nahmen Simon und Juda, die beiden Synedristen der Restaurationsepoche, in der jüdischen Tradition fast eine Stellung ein, wie Esra und Nehemia. Denn mit ihnen beginnt die Herrschaft des gesetzlichen Judenthums in der ausgebildeten Form des Pharisäismus.

Dagegen erfolgte unter Alexandra eine Art „weißer Schrecken", eine energische Reaction gegen den Sadducäismus. Diogenes und andere Häupter desselben erlitten den Tod. Ein Sohn der Königin selbst, Aristobul, der das Kriegswesen leitete, während der träge Hyrkan Hohepriester war, that seiner Mutter Vorstellungen über die sich häufenden Gewaltthaten und erlangte wenigstens Einstellung des Mordens. „Die Pharisäer — berichtet Josephus — überschlichen allmälig die Einfalt des Weibes, bekamen alle Geschäfte in die Hand, verjagten und riefen zurück, lösten und banden nach Belieben. Die Genüsse der Herrschaft kamen ihnen zu, die Ausgaben und Beschwerden trug Alexandra."

Zur selben Zeit wurden daher auch gewisse durch die Sadducäer abgebrochene pharisäische Bräuche wieder eingerichtet und ihnen eine antisadducäische Spitze gegeben. So namentlich der Brauch des Wassergießens am Hüttenfest, dessen unpharisäische Ausführung unter Alexander Jannäus so arge Stürme erzeugt hatte. Es bildete sich mit der Zeit daraus ein eigenes Volksfest, von dem man sagen konnte, wer diese Freude nicht gesehen habe, habe noch keine glänzende Feier erlebt. In der ganzen Nacht war Illumination des Frauenvorhofs im Tempel; Fackelzüge, Psalmengesänge, Freudengetöse währten fort, bis mit anbrechendem Morgen die Posaune das Zeichen zum Beginn des Wasserschöpfens gab. Ebenfalls wurde das Holzfest eingeführt, ein Freudenfest für die Familien, welche die Reihe der Holzlieferung für den Altar traf. Auch die allgemeine Tempelsteuer zu den täglichen Opfern, welche in den vieljährigen Unruhen und

Verfolgungen nicht beigetrieben werden konnte, wurde jetzt wieder mit größerer Strenge eingefordert, und diese ganze Sitte erhielt ihre festere Ausgestaltung.

Politische Veränderungen fielen während Alexandras Regiment kaum vor. Damals wurde nach einem Jahrhundert innerer Thronstreitigkeiten das syrische Reich eine Beute des Armenierkönigs Tigranes, der sogar die Grenzen Palästinas bedrohte, indem er Ptolemais, das wieder syrisch geworden war, belagerte. Erschreckt sandte Alexandra bereits reiche Geschenke an den übermächtigen Tigranes. Einstweilen aber war der römische Feldherr Lucullus in dessen eigenes Land eingedrungen und bedrohte die Hauptstadt Tigranocerta. Dies befreite Judäa für diesmal von der Oberhoheit der Armenier, um es dafür gleich darauf unter die der Römer fallen zu lassen.

Vorher aber war Alexandra vom Schauplatze abgetreten, nicht ohne daß ihre letzten Lebenstage durch den Aufstand ihres Sohnes Aristobul verbittert worden wären. Dieser nämlich hatte es bereits früher dahin gebracht, daß Alexandra die meisten Festungen des Landes in die Hände sadducäischer Heerführer übergab. Mit Beihülfe dieser Freunde warb jetzt Aristobul Truppen und erklärte seiner Mutter und seinem Bruder den Krieg. In solch kritischem Augenblick starb die Königin, dreiundsiebzigjährig. Ihre Wiege hatte unter dem Morgenroth der hereinbrechenden Freiheit gestanden; ihr Grab that sich auf, als eben die Nacht der römischen Knechtschaft am Himmel aufzuziehen begann.

Zweiter Abschnitt.

Der Gegensatz des palästinischen und des alexandrinischen Judenthums.

---

1. Tempel und Gottesdienst.

In den geschilderten Makkabäerkämpfen war es dem jüdischen Volke gelungen, einen krankhaften Anfall nach furchtbaren Zuckungen zu überwinden. Nach Ausscheidung des griechischen Giftes flossen nunmehr die Säfte im Körper des Volkslebens wieder regelmäßiger und gesünder als zuvor. Aber die ganze Stimmung war damit auch eine vorzugsweise conservative geworden, gerichtet auf Bewahrung der gefährdeten, durch so wilden Kampf mühevoll geretteten Güter. Der Mittelpunkt aller dieser Güter war aber Jerusalem mit seinem Tempel, welcher als Centralpunkt des gesammten Volkslebens galt. Von hier müssen daher unsere folgenden Betrachtungen ihren Ausgangspunkt nehmen.

Jerusalem, auf einer Felsmasse des jüdischen Gebirgs gelegen, von Bergen ganz umgeben, war in vier bis fünf Stadttheile getrennt. Auf dem höchsten Hügel, Zion genannt, lag die Oberstadt, das vornehme Quartier. Hier hatte die Davidsburg gestanden; auch residirten später die hasmonäischen Fürsten in einem prachtvollen Palaste, am nordöstlichen Ende des Stadttheils auf einer Anhöhe gelegen, mit freier Aussicht auf die Stadt und den Tempel, mit letzterm durch eine Brücke verbunden. Dem Zion nördlich gegenüber befindet sich ein anderer Hügel, auf dem jetzt die Kirche des heiligen Grabes steht. Dieser Stadttheil, Akra genannt von dem durch Antiochus Epiphanes zur Beherrschung des Tempelbergs erbauten Castell, lag übrigens flacher und wurde von dem Makkabäer Simon noch mehr abgetragen. Wie nordöstlich an Akra der durch einen Synedrialbeschluß zu Jerusalem geschlagene „Sumpfplatz" (Bezetha) grenzte, als das niederste Viertel, die von Kleinbürgern und Handwerkern bewohnte Neustadt, so ebenfalls nordöstlich, aber durch das Tyropöon getrennt, an Zion Morija, ein theils natürlicher, theils künstlicher Berg, der den Tempel trug und südwestlich an den (fünften) Stadttheil, Ophla, anstieß, welcher sich unter dem Ostfuße des Zion ausdehnte.

Ohne allen Zweifel ist nämlich der ehemalige Tempelberg identisch mit dem Platze, den jetzt die große Moschee oder das Haram einnimmt, östlich und nordöstlich von Zion. Dieses mohammedanische Heiligthum befindet sich auf dem schmalen Rücken eines felsigen Gebirgsausläufers, einem Raume, welcher sich überall als das Werk mensch-

licher Hände zu erkennen gibt, zu Stande gebracht im Nordwesten durch Abtragung des Felsbodens, im Osten durch Ausfüllung und im Süden, wo die Senkung des Bergs bedeutender wurde, durch kolossale Gewölbssubstructionen. Ursprünglich ein abschüssiger Kegel, mehr nach Osten abgeflacht, soll nämlich dieser, ein Rechteck von etwa sieben Stadien Umfang füllende Tempelberg schon von Salomo an der Ostseite oben etwas abgetragen, unten mit großen Quadern untermauert und so eine 300 Fuß hohe Ebene gewonnen worden sein, auf welche der Tempel zu stehen kam. Noch jetzt weist die gewöhnliche Ansicht gewaltige Reste dieses Baues an der Südostspitze des Tempelbergs nach. Rosen hat indessen sehr wahrscheinlich gemacht, daß kein durch äußere Form sich irgendwie charakterisirendes Gemäuer über die Zeiten der Hasmonäer hinausragt. Salomo hat vielmehr blos an der Stelle der von David angekauften Tenne des Arafna (vgl. 2 Sam. 24, 18—24) auf der obersten Spitze des Kegels, den Tempel erbaut. Die einige Stufen niederer gelegene zweite Grundfläche war unter den jüdischen Königen vollends befestigt und die gewonnene Ebene durch allmälige Ausfüllungen erweitert worden. Auf der westlichen Spitze dieses Hügels hatten die aus dem Exil Rückkehrenden ihren neuen Tempel errichtet, der demnach aus zwei Terrassen mit ihrer Ummauerung bestand. Unter den hasmonäischen Herrschern fand man es zweckmäßig, die nördliche Vertheidigungslinie bis an die von ihnen erbaute Feste Baris (später Antonia) vorzurücken, und dieser nördlichen Erweiterung des Tempelbergs hat vielleicht erst Herodes die Südseite mit ihren Substructionen beigefügt. Jedenfalls begannen für den zweiten Tempel die Tage seines Glanzes erst unter Herodes, der im achtzehnten Jahre seiner Regierung den Umbau des Tempels in Angriff nahm und dieses Werk in großartigster Weise hinausführte. Den ganzen Tempelberg umschloß nun eine quadratische Mauer, jede Seite 500 Ellen lang, die Elle zu sechs Handbreiten. Dieser sogenannte Tempelberg stieg terrassenförmig auf, das eigentliche Heiligthum lag auf der nördlichen Seite desselben, die Spitze des Morija einnehmend. In diesem Vorhofe der Priester stand der große Brandopferaltar zwischen dem Thor, das von Osten hereinführte, und dem eigentlichen Tempel, einem Rechtecke von 100 Ellen Länge bei 60 Ellen Breite, jedoch mit Frontflügeln, welche die Façade ebenfalls 100 Ellen breit machten. Dort in der hohen Vorhalle des Tempels waren die zahllosen Weihgeschenke aufgehängt, mit welchen die Andacht das Heiligthum geschmückt hatte. Ueber dem Tempelthor, das mit bunten Vorhängen mit eingewebten Bildern und Purpurblumen behangen war, hing das kostbare Kunstwerk des goldenen Weinstocks — ein Sinnbild des gottgesegneten Landes. Von dieser Hochterrasse des Morija stieg man auf 12 Stufen auf die sogenannte Terrasse des Heiligen herab, eine überpflasterte Felsenhöhe, auf deren Ostseite der Vorhof der Juden und der der Weiber lag; auch das sogenannte schöne Thor befand sich hier. Endlich führten von hier neunzehn Stufen herab auf die äußerste und tiefste Area des Tempelraums, der ganz mit Säulengängen, von denen einige gleichfalls noch auf Salomo zurückgeführt wurden, umgeben war. Hier war der Vorhof der Heiden, an dessen Grenzen Inschriften jedem Nichtjuden bei Todesstrafe weiteres Vordringen verboten. Uebrigens war der Tempelberg offenbar gen Osten und Norden unzugänglich, während ihn im Westen mit dem Zionberg die Xystusbrücke verband; außerdem führten über dasselbe Käsemacherthal (Tyropöon) nördlich von dieser Brücke noch zwei Thore, südlich ein Treppenweg in die Stadt herab. Vermöge dieser seiner Lage konnte das Heiligthum aus weiter Ferne gesehen werden, und es machte auf das Auge einen imposanten Eindruck. Insonderheit waren die glänzendweißen Marmorsteine, aus denen der obere Tempel erbaut war, bei Sonnenlicht viele Meilen weit zu erkennen. Sonst aber war

Jerusalem eher düster als schön zu nennen, eine ausgedehnte Stadt voll Mauern und Festungswerken, der erquickenden Zier der Gärten im Innern fast gänzlich entbehrend.

Seitdem die Griechenthümelei der syrischen Zeiten überwunden war, galt besonders der Tempel, der so schonungslos entweihte und so wunderbar wieder gereinigte, als eigentlicher Augapfel des Volks, als sichtbare Offenbarungsstätte des unsichtbaren Gottes, die mit peinlichster Aufmerksamkeit zu pflegen und zu behandeln war. Er war der Brennpunkt der Religion, davon die Strahlen der heiligen Lehre über das ganze Israel ausgingen. Wie er aber nur den Gipfel der örtlichen Heiligkeit darstellte, so stand das ganze jüdische Land unter dem Einflusse derselben Idee. Ueber das ganze Land war durch Erfüllung der Bräuche und Uebungen eine heilige Weihe gegossen. Der Boden ist ein heiliger Boden durch den Zehnten seines Ertrags, die Städte sind geheiligt durch Ausschluß alles Unreinen, Jerusalem ist geweiht durch das tägliche Opfer, und über alle diese Stufen von Heiligkeit erhebt sich der Tempelberg mit seinen Höfen und zu oberst das Heiligthum, wo Gott persönlich wohnt. Wir finden bei den spätern Lehrern zwischen dem ganzen Land und dem Tempelraum eine zehnfache Abstufung örtlicher Heiligkeit ausgebildet, welche ganz dazu angethan war, dem Volk diesen Begriff unverrückbar einzupflanzen. Daher Entweihung des Tempels, „Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte", das Schauderhafteste ist, was der Jude denken kann, das wirksamste aller Motive, die ihn zum Handeln bestimmen. Sobald irgendwelcher Feindesübermuth das Heiligthum antastete oder auch nur bedrohte, so durchzuckte die Juden aller Welt ein Gefühl der Entrüstung; das Vaterland nicht blos, die Religion selbst war in Gefahr, die Waffen erklirrten und feierliche Gebete ertönten; Alles war sofort zum Aeußersten entschlossen. Seiner ganzen Anlage nach war daher der Tempelberg zugleich auch die Nationalfestung, und die Belagerungen der Stadt durch die Römer (unter Pompejus, Herodes und Titus) drehten sich in gleicher Weise zuletzt noch um den Besitz des Tempels. Es galt als anerkannt, daß, wer den Opferort in Händen habe, die Stadt habe, da das Volk der Opfer nicht entbehren konnte.

Aber nicht blos als Heiligthum und Festung diente der Tempelberg; in seinen geräumigen Hallen nahm auch ein gutes Stück Volksleben seinen Verlauf. So vor allem jene Volksversammlungen, in welchen die Herodäer das Volk öffentlich anzureden pflegten. Ja es war hier recht eigentlich die Stätte, wo sich die Israeliten von Morgen und von Abend, von Mitternacht und von Mittag zusammenfanden. Nicht blos bei den großen Festen, die auch von Zuzügen aus der Diaspora besucht wurden, geschah dies, sondern auch bei der Darbringung der Erstlinge, einem lieblichen, fast idyllisch zu nennenden Feste, welches alljährlich die Landleute jedes Bezirks in ihrer Kreishauptstadt versammelte. Dann zog man mit den Erstlingen der Früchte, die gerade reif waren, nach Jerusalem. Vor dem Zuge her wurde der zum Friedensopfer bestimmte Ochse geführt mit einem Kranze von Oelzweigen in den vergoldeten Hörnern. Beim Aufsteigen nach dem Tempelberg verstummten die Pfeifen, die den Zug bisher begleitet hatten; die Tempelbeamten kamen entgegen, und Jeder trug sein Körbchen in den innern Vorhof, wo die Lieder der Leviten die Nahenden empfingen. Einen ähnlichen, nur großartigern Anblick boten die Tempelabgaben, welche vom Auslande mit größter Freigebigkeit gespendet wurden. Besonders seit der Consolidirung des pharisäischen Judenthums unter Alexandra steuerte jeder Jude, gleichviel wo er lebte, vom zwanzigsten Jahr an jährlich einen halben Sekel (eine alexandrinische Drachme, zwei attische Drachmen, daher Didrachmon — ungefähr 14 Silbergroschen). Dazu kamen für die ausländischen Juden mannichfache Surrogate an Geld für die nach dem Gesetz zur Unterhaltung des Tempels und Bestreitung des Gottesdienstes zu leistenden Erstlinge

und für alle möglichen Opfer, welche bei gewissen Gelegenheiten hätten im Tempel dargebracht werden müssen. Wenn im Monat Adar zu Beginn des Frühjahrs die Einsammlung der Tempelspende für Judäa betrieben wurde, langten allmälig auch Gaben aus den transjordanischen Ländern, aus Syrien und aus Aegypten, endlich aus den noch entferntern Ländern Kleinasiens und Babyloniens auf dem Tempelberge an. Hierbei suchten die ausländischen Juden ihre Ehre darin, durch recht reichliche und kostbare Geschenke zu glänzen. In der That galt der Tempel in Jerusalem als der reichste; es waren drei große Kufen mit edlem Metall angefüllt. Daraus wurden die Opferbedürfnisse bestritten und die Beamten des Tempels bezahlt. Der Ueberschuß der Spenden, welcher sich beim Füllen der Kufen herausstellte, wurde für die Unterhaltung der Stadt Jerusalem, der Mauern, Thürme und Wasserleitungen verwendet. Schon von Simon dem Gerechten berichtet die Sage, er habe aus solchen Mitteln die zerstörten Stadtmauern aufgebaut, den Unterbau des Tempels neu befestigt, das Heiligthum mit einem weiten Wasserbecken versehen.

Um den auswärtigen Festbesuchern das Anschaffen geeigneter Opferthiere zu erleichtern, fand im Vorhofe der Heiden ein eigentlicher Tempelmarkt statt, auf welchem zum Behufe der Tempelsteuer auch Wechsler mit ihren Geldtischen figurirten; es wurden nämlich keine römischen und griechischen Münzen, wie solche im bürgerlichen Verkehr üblich waren, im Tempel angenommen; daher die ausgedehnte Beschäftigung der Wechsler, welche die profane Münze gegen die heilige umtauschten (s. z. Joh. 2, 14. 15). Andere Räume fanden sich wol für andächtig Betende, für Schriftgelehrte, die lehrten und disputirten, während der Hohe Rath sich oben in der sogenannten Quaderhalle (lischka haggasit) im Vorhofe der Priester versammelte.

Die eigentliche Umgebung des Tempels bildete die Priesterschaft — in diesen letzten Zeiten freilich vielfach verschieden von der altisraelitischen. Denn dieses jetzige Priesterthum fühlte sich nicht mehr als Vermittelung zwischen dem Volk und der Gottheit, sondern nur als einen bevorrechteten Stand, als den Adel der Nation. Nachdem die Linie der Zadokiten von Josua, dem Restaurator, bis auf Onias IV. an der Spitze des Priesterthums gestanden hatte, wurde die hohepriesterliche Stelle je länger je mehr nach Willkür und äußern Staatsgründen besetzt, und nur die hasmonäische Linie brachte noch auf ein Jahrhundert strenge Folge in diese einreißende Unordnung. Da diese Stelle besonders zur neutestamentlichen Zeit öfters wechselte, Niemand aber seine Würde durch Ausscheiden einbüßte, ist es erklärlich, daß gleichzeitig von mehreren „Hohepriestern" (Priesterhäuptern) die Rede sein kann. Uebrigens besaß der Hohepriester rechtlich durchaus keine Vorzüge; er konnte Richter sein, aber auch vor Gericht gestellt werden. Dagegen war seine Person als höchster Vertreter der Nation mit einem gewissen Ceremoniell umgeben, das besonders am jährlichen Versöhnungsfeste, aber auch sonst bei mancherlei Gelegenheiten, z. B. bei Leichenfeierlichkeiten, zu Tage trat. Ihm zur Seite stand für gottesdienstliche Angelegenheiten ein Priesterrath; unmittelbar unter dem Hohepriester dagegen der Befehlshaber der 24 Tempelwachen, welche die Polizei auf dem Tempelberg übten, und ein ganzes Beamtenheer. Auch über die Sänger war ein besonderer Aufseher bestellt, welcher den täglichen Chor bestimmte, und auf dessen Anweisung täglich mindestens einundzwanzigmal mit den Trompeten geblasen wurde, deren Schall das Läuten unserer Kirchenglocken vertrat. Die zahllosen Functionen wurden täglich durch das Loos unter der Priesterschaft vertheilt; die ganze Priesterschaft zerfiel in 24 Dienstabtheilungen, die sich in der Versehung des Cultus ablösten; alle eigentlichen Beamten wurden aus der Tempelkasse besoldet. Die Rechte der Priester an Opfer und Tempelabgaben blieben unangetastet wie früher. Die Gaben

wurden willig, ja mit Danksagung und Glückwunsch den Priestern dargebracht. Dagegen wurde das Material der priesterlichen Schicklichkeitsgesetze ins Unabsehbare vermehrt, und die Priester bedurften mit der Zeit eines besondern Unterrichts, um ihr Amt richtig zu versehen. Um so mehr traten die Leviten in den Hintergrund, und die sie betreffenden Gesetze fanden im zweiten Tempel keine Anwendung mehr, bis auf dasjenige, welches sie überhaupt zu Bedienten der Priesterschaft macht.

Der Tempelcultus vollzog sich seit seiner Restauration durch die Hasmonäer nach den Erinnerungen des Talmud etwa auf folgende Art (nach Jost, Herzfeld, Grätz). Während der Nacht machte der Tempelhauptmann mit Fackeln die Runde bei den Priestern, welche den Tempel, und bei den Leviten, welche die untern Terrassen bewachten. Vor Sonnenaufgang nahmen die Priester ein Bad und legten ihre Kleidung an. Dann schritt man zur Verlosung der Functionen. Nach Ausfall dieses Geschäfts hatte der Eine die Hölzer auf den Altar zu legen und das Feuer von da auf das Räucherwerk im Heiligthum zu tragen, ein Zweiter schlachtet die Morgenopfer, ein Dritter sprengt das Blut, ein Vierter nimmt die Asche vom Räucheraltar, ein Fünfter putzt den Leuchter und steckt die Lichter an, Andere bringen die Theile des Opferthiers, Mehl, Backwerk und Wein herbei. In dem Augenblick, da das große Thor des Tempels geöffnet wurde, fiel das zum Morgenopfer bestimmte Thier unter dem Schlag des Priesters, und mit seinem Blut wird der innere Tempel besprengt. Nach dem Morgenopfer begeben sich alle Priester in die Quaderhalle, woselbst jetzt der Gebetsgottesdienst mit Dekalog, Schema und dergl. seinen Anfang nimmt. Auf das Gebet folgt das Räucherwerk auf dem goldenen Altar, das Symbol des anbetungsvoll zu Gott sich emporringenden Gemüths. Sobald das Räucherwerk brannte, ertönte ein Signal, worauf die Priester im Tempel sich niederzuwerfen und die Leviten den Gesang anzustimmen hatten. Nach Beendigung des Räucherwerks traten die fünf damit beschäftigten Priester heraus, um mit aufgehobenen Händen den Priestersegen zu sprechen. Dann verrichtete der Opferpriester am Brandopferaltar seinen Dienst, während die Leviten Psalmen sangen (an den sechs ersten Tagen die Lieder Ps. 24. 48. 82. 94. 81. 93, am Sabbath Ps. 92). Begleitet war der Gesang durch ein Chaos von scharfen, durchdringenden Tönen, zusammengeschlagenen Becken, schmetternden Trompeten und tremulirenden Zithern. Die Ordnung des täglichen Psalmengesangs scheint etwa seit Hyrkans Zeiten festgestellt worden zu sein. Am Sabbath war der Gottesdienst feierlicher, namentlich wurde durch je sechs Sabbathe das Lied des Moses Deut. 32 (Haasinu) und am Nachmittag das Siegeslied am Rothen Meer Ex. 15 gesungen. Abends vollzog sich ein ähnliche Liturgie, der sogenannte Minchagottesdienst; in der Zwischenzeit wurden die Opfer von Privaten dargebracht.

Seit dem Exil trat dem Tempelcultus immer bedeutungsvoller ein Gottesdienst außerhalb des Tempels zur Seite. Denn in dem Sinne wie der salomonische konnte der zweite Tempel nimmermehr beanspruchen, der ausschließliche Mittelpunkt alles religiösen Lebens im Judenthum zu sein. Schon der Talmud bemerkt, es habe ihm im Gegensatze zu jenem gefehlt an fünf wesentlichen Stücken, der Bundeslade mit den Cherubim und den Gesetztafeln, an dem heiligen Feuer auf dem Altar und dem Lichtglanz, der die Anwesenheit Gottes bezeugte (Schechina), an dem heiligen Geist (Prophetie) und dem Urim und Thummim, vermöge deren früher der Hohepriester in entscheidenden Fragen einen Gottesspruch gethan hatte. Erleichterte diese Beschaffenheit des zweiten Tempels auf der einen Seite das Aufkommen einer besondern Form des Gottesdienstes neben dem Tempelcultus, so sollte andererseits wieder bei letzterm, namentlich beim täglichen Morgen- und Abendopfer, die ganze Gemeinde Israel ver-

treten sein. In der That finden wir die Einrichtung der sogenannten Beistände (Maamad) vor, welche als Delegirte der zu diesem Behuf in 24 Abtheilungen getheilten Nation in Jerusalem sich in einer gewissen regelmäßigen Reihenfolge einfanden, gleichsam um das Volk im Tempel zu repräsentiren. Die Zurückgebliebenen jeder Abtheilung begingen die Woche, in welcher ihre Vertreter an der Reihe waren, mit besonderer Feierlichkeit, indem sie täglich dreimal Gottesdienste hielten, welche mit den im Tempel vorgenommenen correspondirten.

Aber nicht blos vorübergehend, nach Abtheilungen, wollte man einen Gottesdienst feiern, der sich als Surrogat des Tempeldienstes betrachten ließ, auch sämmtliche Synagogen richteten allmälig ihren Cultus so ein, daß derselbe zum Reflex der Elemente und Formen des Tempelcultus wurde. Nur der Opferdienst fiel in diesen Synagogen natürlich ganz weg, und an seine Stelle traten die geistigern Mächte des Gebets, der Betrachtung und Belehrung. Viele der Segenssprüche, Leseabschnitte, Psalmen und Gebete, die sich in den spätern Gebetbüchern des Rabbinismus vorfinden, sind ursprünglich aus dem Tempel in die Synagoge übergegangen. Ein Beauftragter der Gemeinde, Gemeindebote genannt, trug diese Gebete vor und leitete überhaupt den Gottesdienst. Namentlich bildete sich ein regelmäßiger, nur durch die Festtage unterbrochener Lectionscyklus, der so eingerichtet war, daß der ganze Pentateuch an den Sabbathen eines Jahres oder auch dreier aufeinander folgenden Jahre durchgelesen wurde. Dem jeweiligen Wochenabschnitte des Gesetzes entsprechend wurden schon früh auch Stellen aus den Propheten vorgelesen; ihre Wahl aber blieb ganz dem freien Ermessen überlassen. Dies die Wurzel des spätern kirchlichen Perikopensystems, welches Evangelien und Episteln an die Stelle von Gesetz und Propheten treten ließ.

Diese Vorlesung geschah von einem in der Mitte der Synagoge befindlichen Gerüste aus, neben welchem eine Lade zum Aufbewahren der heiligen Buchrollen stand; sie hatte übrigens noch den weitern Zweck, auch den Zuhörer dabei zu betheiligen. Man rief nämlich Einen oder den Andern aus der Menge heran, und der Gerufene hatte die ihm bezeichnete Stelle aus der Rolle laut vorzulesen. Ein Uebersetzer stand daneben und übertrug das Gelesene Vers für Vers in die Volkssprache. Dann wurde das Vorgelesene wohl auch ausgelegt und besprochen. So sehen wir Jesus in der Synagoge zu Nazareth auftreten, woselbst „ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht wird“, und er, nachdem er die Stelle Jes. 61, 1. 2 verlesen, das Buch wieder zurollt, dem Diener gibt, sich setzt und anfängt, über das Gelesene zu reden (Luc. 4, 16—20). Ebenso treten in der Apostelgeschichte (13, 14. 15) Paulus und Barnabas am Sabbath in die Synagoge des pisidischen Antiochia, setzen sich, und „nach der Lesung des Gesetzes und der Propheten sandte der Vorsteher der Schule zu ihnen und ließ sagen: Ihr Männer und Brüder, habt ihr ein Wort der Ermahnung an das Volk, so redet.“

Solche Synagogengottesdienste fanden zwar auch an Fest- und Markttagen, ganz vorzüglich aber am Sabbath statt. Der Sabbath war eingesetzt zur Ruhe und Erholung; aber im Bewußtsein des Juden bestand die ganze Erholung nur in Gottesdienst und Beschäftigung mit der Schrift. Vom Eintritt des Festes am Freitag Abend bis zu seinem Schlusse am folgenden Abend war jeder Schritt geweiht, jedes Wort ein Ausdruck der Weihe. Am Rüsttage nahm man ein Bad, legte die Sabbathbedürfnisse, also namentlich die Speisen, zurecht, zündete die Lichter an und ordnete die Tische. Der Sabbath selbst galt als Tag der Freude; reine Gewänder zeichneten ihn aus; es wurde weder gefastet, noch ein Bußgebet gesprochen. Die Sabbathsruhe hingegen wurde aufs peinlichste gehalten, und es gab eine Menge Dinge, die ausdrücklich

verboten waren. Dennoch brachte man nicht den ganzen Tag in Gottesdiensten zu, und einzelne Feste trugen geradezu den Charakter der Volksfeier und öffentlichen Freude. So das von Millionen Juden besuchte Laubhüttenfest, besonders seitdem damit die Nachtfeier und das Wassergießen verbunden wurde (s. z. Joh. 7, 2. 37), und das sogenannte Holzfest am 15. Ab (August), wobei man die Mädchen alle gleichmäßig weiß gekleidet in den Gärten um Jerusalem wandeln sah, die Jünglinge aber hinauszogen, um sich Lebensgefährtinnen zu erwählen. Ferner gab besonders der Vorabend zu einem derselben, der 14. Nisan, Anlaß zu einer echt patriarchalischen Feier im häuslichen Kreise. Denn nicht blos zu Jerusalem, wo das Passahlamm geschlachtet wurde, auch im ganzen Lande wurde das Andenken an die Befreiung aus Aegypten in den Familien wach erhalten. Auch die sieben Tage der ungesäuerten Brode vom 15. bis 21. Nisan und die sieben Tage des vom 15. bis 22. Tisri gefeierten Laubhüttenfestes verbreiteten ihre Weihe über ganz Israel. Ebenso wurden der Neujahrstag (1. Tisri) und die Neumondtage ausgezeichnet. Weit mehr ins Volksleben, obwol dem Heiligthum in Jerusalem fremd, drang die Feier der Tempelweihe (vgl. S. 16) und das Purimfest, bei welchem das Buch Esther gelesen ward. Dieses letztere namentlich, am 15. Adar gefeiert, war ein Freudenfest wie kein anderes; gegenseitige Beschenkung, reichliches Almosen, muntere Lust gehörten dazu.

Wie nun das Volk auf diese Weise durch ernste und heitere Festtage an seine Beziehung zu Gott erinnert und dadurch erbaut wurde, so wirkten andererseits erschütternd auf es ein die Fasttage, zum Andenken an betrübende Ereignisse eingesetzt und durch strenge Buße und Fasten gefeiert. Sie wurden bei andauernder Noth, zumal wenn der Herbstregen nicht eintreten wollte, immer strenger und feierlicher. Alles Volk erschien in Sackgewand gehüllt, Asche auf das Haupt gestreut.

2. Volksleben.

Wie soeben gezeigt war, bildete die Synagoge und das daran sich schließende gottesdienstliche Wesen den Mittelpunkt alles Gemeindelebens. Jede Gemeinde wählte ihre Vertreter für die synagogalen und rechtlichen Angelegenheiten. Noch während des jüdischen Kriegs setzte Josephus diese Einrichtung überall in Galiläa durch. So war jede Gemeinde innerhalb ihrer eigenen Grenzen selbständig. Sie verfügte über Maße und Gewichte, Marktpreise und Arbeiterlöhnung. Als Bürger galt Jeder, der ein Jahr an einem Orte weilte oder ein Grundstück kaufte.

Eine solche Autonomie der Einzelgemeinde konnte das Volk leicht ertragen bei der Gebundenheit aller es constituirenden Individuen an den allbeherrschenden Grundzug der Nationalität. Jeder wußte und fühlte sich als ein Glied des Volkes Gottes. Die Religion durchdrang dieses Volk nach allen Richtungen, sodaß es alle seine Freuden und Erinnerungen, seine Wünsche und Hoffnungen, seine Schmerzen und Trauer auf Gott zu beziehen gewöhnt war. Ging man doch so weit, für jeden noch so unbedeutenden Lebensgenuß Segenssprüche festzustellen und für jeden irgendwie erheblich scheinenden Unfall Fasttage und Bußgebete anzuordnen, nur damit man sich gewöhne, alle Thätigkeiten, Zustände und Widerfahrnisse auf Gott zu beziehen.

Die Macht, welche diesen durchaus auf das Religiöse gerichteten Grundtypus des Volkes Israel während unserer ganzen Periode, ja so lange es Israeliten gibt, aufrecht erhielt, ist in der Erziehung zu suchen. „Den größten Eifer — sagt Josephus gegen Apio — widmen wir der Kindererziehung und machen die Beobachtung der Gesetze und der ihnen zufolge überlieferten Frömmigkeit zu unserer wichtigsten Lebensaufgabe.“

Die israelitische Erziehung hat mit der der alten Welt das gemein, daß sie vor allem darauf ausgeht, den Nationalcharakter jedem einzelnen Individuum immer wieder aufs neue aufzuprägen. Dies wurde erreicht durch die Einflüsse, welche von dem gemeinsamen Heiligthum in Jerusalem und den zahllosen Synagogen ausgingen, ferner durch das beständige Anhören heiliger Schriftabschnitte, durch den täglichen und stündlichen Gebrauch von Versen aus den Psalmen und andern Büchern, endlich auch durch eine Masse von symbolischen Handlungen, Segensformeln u. dgl. Was aber die Erziehung Israels über Alles hinaushebt, was das Alterthum bietet, und ihr einen völlig eigenthümlichen Charakter verleiht, ist der Umstand, daß sie zum erstenmal in der alten Welt zeigte, wie es einen Nationalcharakter geben konnte, der das Individuum nicht geradezu beengte, noch weniger aber die Familie beeinträchtigte. Denn vorzugsweise innerhalb der jüdischen Familie pflanzte sich das zukunftsvolle Geheimniß des jüdischen Genius weiter von Geschlecht zu Geschlecht; sei es in der Heimat des gelobten Landes, sei es draußen in der Ferne der östlichen oder westlichen Diaspora — Gesetz und Lehre wurden von frühester Jugend an den Kindern durch Unterricht und Gewöhnung eingeprägt. Es gehörte zu den vornehmsten Pflichten des jüdischen Vaters, das Kind schon bei zarten Jahren im Gesetz zu unterrichten und es in die heilige Geschichte des Volks einzuführen. Sobald es sprechen kann, soll es das sogenannte Schema Israel auswendig lernen. Bei der häuslichen Feier der Feste waren bestimmte Ceremonien angebracht, bei welchen die Kinder nach dem Sinn der Feier zu fragen, die Aeltern denselben geschichtlich zu erläutern hatten. Nachdem so dem Gott der Väter eine bewußte und feste Anhängerschaft geschaffen war, wurde der herangereifte Israelit nach den Rabbinen seit dem zwölften oder eigentlich dreizehnten Jahr gesetzespflichtig und nahm als „Sohn des Gesetzes" Theil am Gottesdienst. Allerdings bietet hierfür der Tempelgang des zwölfjährigen Jesus den ersten geschichtlichen Beleg, während uns des Josephus und Ignatius Traditionen über Samuel, Salomo und Daniel nur überhaupt beweisen, daß das zwölfte Jahr als bedeutungsvolles Entwickelungsjahr gegolten hat, in welchem z. B. Samuel bereits zu prophezeien anfing. Um dieselbe Zeit also führte der Gang jedes Sohnes in Israel zu dem Hause Gottes, wo sich die bereits gesponnenen Fäden des national-religiösen Bewußtseins zu einem festen Gewebe zusammenschlingen sollten. So sah sich Israel, ganz ein Volk der Hoffnung, auch vor allem gewiesen auf die treueste Pflege des Geschlechts der Zukunft, auf die sorgfältigste Ueberlieferung des altväterlichen Glaubensegens an die Kinder, denen die Herzen der Väter durch jeden Propheten bis auf Johannes herab immer aufs neue zugewendet werden sollten (Mal. 3, 24). Weil durch und durch religiös, ist diese Erziehung auch durch und durch Einzelerziehung, geborgen im Schose der Familie, und doch auch von Gesetz und Glauben der Nation getragen und auf ein zukünftiges Ziel gerichtet, an dem die Hoffnungen des Volks sich mit denen der Menschheit begegnen sollten.

Eigentliches Schulwesen fand sich freilich in Israel nur in der Form des theologischen Unterrichts. Jerusalem war eine Art von hoher Schule behufs der Heranbildung von Gesetzesgelehrten. Dagegen führte Simon ben Schetach unter Alexandra auch in allen größern Städten, welche Mittelpunkte für ganze Bezirke bildeten, für erwachsene Jünglinge von sechzehn Jahren ab Schulen ein, deren Unterrichtsgegenstände sich ohne Zweifel auf Schrift und Gesetzeskunde beschränkten. Immerhin bildeten diese Schulen bemerkenswerthe Pflanzstätten des Judenthums in seiner pharisäisch-rabbinischen Ausbildung.

Zur Zeit Jesu wird wol der Volksunterricht in Palästina, wenn es hoch kommt, auf ein vereinzeltes Vorkommen von Leseschulen sich beschränkt haben. Bekanntlich er-

schöpft sich die Phantasie der apokryphischen Evangelienliteratur in Erfindung von Schulanekdoten, die sich gewöhnlich um das Lernen der Buchstaben drehen. Andererseits aber ist uns berichtet, daß erst kurz vor Jerusalems Fall Jesus ben Gamala die erste Kinderschule errichtet habe. Wie die meisten Männer und Frauen des Volks, so wird auch Jesus die Schrift zunächst aus dem Munde der durch das Land herrschenden theologischen Richtung gelernt haben. Die Synagoge vereinte am Sabbath Junge und Alte bis gegen Abend. Da saßen sie meist lautlos, hin und wieder aber auch in erregtem Zuruf, um Gesetz und Propheten. Das Uebrige von praktischer Lebensweisheit erwarb sich der, welcher nicht gerade eine Rabbinenschule besuchte, draußen in der Oeffentlichkeit und Gesprächigkeit des orientalischen Lebens.

So war Alles, was den Israeliten von Jugend auf anwehte und berührte, dazu angethan, das religiöse Gefühl stets von neuem zu wecken und aufs innigste anzuregen. Das ganze Leben war von der Religion beherrscht, hineingegossen in religiöse Formen, welche nichts der Willkür des Einzelnen überließen. Vom Erscheinen der ersten Sterne am Abend bis zum Ablauf des damit anhebenden Tags und vom ersten Wochentage bis zum Sabbath, vom Anfang jedes Monats bis zu dessen Festen und Halbfesten und von einem Neujahr zum andern, wie von jeder Jahrwoche zur andern begleiteten den Juden seine heiligen Gebräuche und erinnerten ihn an die Religion. Zu leichtfertigen Lebensfreuden war kaum Muße vorhanden; neben dem ernsten Gottesbewußtsein gab es keine Neigung mehr zu leeren Vergnügungen, zu Schauspielen und öffentlichen Lustbarkeiten. Der Kreis der religiösen Pflichten, die den von erster Kindheit an durch Herkommen, Familiensitte und Unterricht gewöhnten Juden beschäftigten, ließ keinen anderweitigen Inhalt mehr zu. Täglich zweimaliges Gebet (Morgens und Abends, wozu besonders fromme Leute noch ein Mittagsgebet fügten), für alle Feste, Halbfeste und Fasttage je nach der Bedeutung der Tage besondere Formeln, jede Woche ein Rüsttag zum Sabbath, und so Vorbereitung und Beschäftigung vor jedem Feste in verschiedenen Monaten, jede Woche den zweiten und fünften Tag erhöhete gottesdienstliche Uebung; an den Feier- und Mußetagen Versammlungen zu gegenseitiger Belehrung oder zu Vorträgen freier Auslegung; Wallfahrten und dreimal eine ganze Woche innerer Familienbräuche, durch ungesäuerte Speisen, Hütten und symbolische Umzüge, Lichter; außerdem die engere Verbindung mit dem Heiligthume durch Abgaben, Opfer und Gelübde, und der häufige Besuch des Heiligthums zu frommen Gebeten und Weihegaben; die stetige Aufmerksamkeit auf erlaubte und unerlaubte Speisen, auf strenge Innehaltung aller Vorschriften, betreffend religiöse Hülfsmittel des Gottesdienstes, Gesetzrollen, Schriftabschnitte; die weitverzweigten Vorschriften über Reinheit und Unreinheit der Personen und Sachen, welche nicht zu jeder Zeit und Stunde große Sorgfalt und Selbstbeobachtung forderten; dann die stetigen Sitten der Familien bei einzelnen, immer wiederkehrenden Bräuchen und Festlichkeiten oder Erlebnissen, als Beschneidungen, Eheverbindungen, Scheidungen, Sterbefällen und Trauer; die alle sieben Jahre eintretenden Gesetze der Landesruhe und dazu nun noch außerordentliche religiöse Feierlichkeiten bei etwa vorkommenden Landplagen und ungewöhnlichen Ereignissen, die das ganze Volk betrafen — wahrlich genug, um zu begreifen, wie das Bewußtsein dieses Volks immer enger und ausschließlicher um seine religiöse Lebensmitte sich bewegen und in dieser Ausschließlichkeit eine ganz eigenthümliche Erscheinung gerade in jener Zeit der abgeblaßten Ideale darbieten mußte.

3. Literatur.

Während der Periode, die uns hier beschäftigt, vollzog sich eine sprachliche Umgestaltung von tiefgreifenden Folgen. Das alte Hebräische zog sich allmälig zurück, während das Syrische vorrückte. Natürlich war es die syrische Herrschaft, welche diesen Umschwung hervorrief, der zu den Zeiten des Buches Daniel bereits seinen Verlauf angetreten hatte. Doch schrieb man noch bis in die Zeiten der Hasmonäerherrschaft hebräisch. Dagegen war die schon in dieser Zeit in Palästina vorherrschende, nachher immer ausschließlicher um sich greifende Sprache ein hebraisirendes Syrisch oder Aramäisch, welches man mit einem ungeschickten Ausdrucke auch Syrochaldäisch genannt hat. Am nächsten stehen dieser Sprache die sogenannten chaldäischen Stücke des Alten Bundes (Jer. 10, 11; Esra 4, 8—6. 18; 7, 12—26; Dan. 2, 4—7. 28) und die Gemara. Das wirkliche Chaldäisch sprach man dagegen in Babylon, wie denn überhaupt bei dem großen Gebietsumfange der aramäischen Sprache dieselbe in den verschiedenen Gegenden im Munde des Volks und unter den Händen der Schriftsteller mannichfache Modificationen erlitt.

Aber auch der Semitismus selbst war in Palästina mit der Zeit genöthigt, der griechischen Sprache, der Regierungssprache der Ptolemäer und Seleuciden, immer weiter gehende Concessionen zu machen. Das Land war zwar in den ersten Zeiten nach Alexander dem Großen von der Herrschaft des Griechischen freier geblieben als die angrenzenden Gebiete. Aber auf die Dauer konnte es sich dagegen um so weniger absperren, als es ja keineswegs durchgängig von Juden bewohnt war, noch ausschließlich unter jüdischer Herrschaft stand. An der Seeküste hatten sich viele altheidnische Bewohner erhalten und waren neue griechische Ansiedler in Masse hinzugetreten. Oft genug begegnen unter hasmonäischer und herodäischer Herrschaft uns diese griechischen Seestädte als Freistädte; ebenfalls zählte Samaria viele griechische und römische Bewohner, und nicht minder war auch im Norden das Religions- und Machtgebiet der Juden stets ein sehr schwankendes. Die starke Mischung des Heidnischen mit dem Jüdischen in dem „Bezirk der Heiden" (Galiläa, s. z. Jes. 8, 23) war eine Hauptursache der mindern Werthschätzung, deren sich die Galiläer bei den Bewohnern Judäas zu erfreuen hatten. Ebenfalls waren die nördlichen Ostjordanländer von einer aus Juden und Syrern gemischten Bevölkerung besetzt.

Unter solchen Umständen mußte von mehr als einer Seite das Griechische vordringen oder zum mindesten bekannt werden unter den palästinischen Juden. Als größtentheils hellenisirte Städte nennt Josephus z. B. Cäsarea und Gaza im Westen, Gadara und Hippos im Osten. Von da aus und auf dem Wege des Umgangs und Verkehrs namentlich mit ihren hellenistischen Stammesgenossen, die sich öfters auf längere Zeit in Palästina aufhielten, lernten es die palästinischen Juden in immer steigendem Umfange. Hatten doch zur neutestamentlichen Zeit nach Apg. 6, 9 die jüdischen Libertiner (Römer), Cyrenäer und Alexandriner, die sich in Jerusalem niederließen, besondere Synagogen zu Jerusalem, in welchen ohne Zweifel griechisch gesprochen wurde. In andern Städten Palästinas mochte Aehnliches der Fall sein. Dies begreift sich daraus, daß seit Pompejus das Land bald mittelbar, bald unmittelbar in Abhängigkeit von den Römern stand, und daß namentlich auch die Herodäer das griechische Element absichtlich vermehrten. Gewiß war das Griechische damals die Sprache, in welcher die Juden mit ihren Besiegern verkehrten und in welcher die Landpfleger zu dem Volke redeten. So lernten die meisten palästinischen Juden ganz von selbst einige griechische Ausdrücke und Redeformen; ja es untermischte sich die Landessprache mit einer Masse griechischer und sogar römischer Wortbildungen, die man gebrauchte, ohne

ihres Ursprungs sich bewußt zu sein. Am meisten Kenntniß des Griechischen wird aber wol in Jerusalem selbst zu erwarten sein, wo nach dem Talmud 480 Synagogen gestanden haben sollen, in denen die auswärtigen Juden sich zum Gottesdienst versammelten und wo — nach einer freilich etwas übertrieben klingenden Angabe — oft über zwei Millionen Menschen allein zum Passahfeste sich einfanden. Darum heißt es Apg. 22, 2, Paulus habe, als er Erlaubniß erhalten, zum Volk in Jerusalem zu reden, demselben mit der Hand gewinkt, worauf eine große Stille entstanden. Noch wesentlich gesteigert aber habe sich die Aufmerksamkeit, als sie hörten, daß er hebräisch, d. h. aramäisch zu ihnen sprach. Daraus geht hervor, daß die versammelte Menge erwartete, von einem Hellenisten wie Paulus griechisch angeredet zu werden, daß sie also auch zum Anhören einer griechischen Rede nothdürftig muß befähigt gewesen sein.

Endlich ist zu bedenken die Verbreitung und der Gebrauch der griechischen Uebersetzung, nicht blos in den Synagogen, welche die Hellenisten in Palästina errichteten, sondern auch bei palästinischen Juden dieser Zeit. Die Sprache, in der die heiligen Schriften ursprünglich geschrieben waren, war eine todte Sprache geworden. Schriftliche Uebersetzungen ins Aramäische waren zur neutestamentlichen Zeit gerade erst im Entstehen. Um so mehr waren auch palästinische Juden, welche, ohne Schriftgelehrte zu sein, doch Interesse für die heiligen Schriften hegten und sich durch eigene Lesung mit denselben vertrauter zu machen wünschten, veranlaßt, sich zu diesem Behufe nach der griechischen Uebersetzung umzusehen; und das hatte wieder die Folge, daß sie mit dem Griechischen, namentlich in der Anwendung auf religiöse Gegenstände vertrauter wurden, daher diese Sprache mit der Zeit selbst von palästinischen Juden für derartige Gegenstände angewendet wurde. Die religiösen Machthaber konnten dem auf die Dauer nicht widerstehen, und bald sehen wir die griechische Sprache neben der aramäischen eine Art Privilegium genießen. Die biblischen Lectionen dürfen griechisch gehalten, der Scheidebrief kann hebräisch oder griechisch ausgestellt werden. Die griechische Sprache ist somit für den gerichtlichen und für den religiösen Gebrauch legitimirt. Nach alledem ist es zu begreifen, wenn der jüdische Geschichtschreiber Josephus sagt: „Von den Griechen sind wir mehr durch den Ort, als durch die Beschäftigungen getrennt."

In der That finden wir, daß gewisse Ansätze zu einer griechischen Literatur selbst von dem palästinischen Judenthum ausgegangen sind. Wenigstens wurden die hebräischen oder aramäischen Erzeugnisse dieser Periode sofort ins Griechische übersetzt. Schon oben (S. 8) ist die Rede gewesen von der „Weisheit Jesu, des Sohnes Sirachs von Jerusalem". So bezeichnet 50, 27 sich der Verfasser selbst, ohne sonst über seine Lebensverhältnisse weitere Auskunft zu geben. Höchstens läßt sich sagen, daß er in reifen Mannesjahren viel in der Welt umhergezogen ist und auf solchen Wanderungen die im Buche zusammengestellte Weisheit gesammelt hat (31, 12. 13; 51, 13). Und zwar hat dieser Sirach sein Werk ursprünglich in hebräischer (nicht in aramäischer) Sprache verfaßt; erst sein Enkel hat es ins Griechische übersetzt, und zwar in Aegypten. Anspielungen auf hebräische Wörter (z. B. 6, 22; 43, 8), Uebersetzungsfehler (z. B. 23, 14; 24, 27; 25, 15; 27, 18) und der im höchsten Grade hebraisirende Charakter der Sprache beweisen das hinreichend. Der Uebersetzer ging laut der „Vorrede" an seine Arbeit im Jahre 132 v. Chr., d. h. im 38. Jahre des Ptolemäus Euergetes, worunter nur Physko verstanden sein kann, der seinen Regierungsantritt von 170—169 datirte. Der Sir. 50 als gewesener Zeitgenosse gefeierte Hohepriester ist somit Simon II. gewesen, von welchem das dritte Makkabäerbuch (2, 1) berichtet. Das hebräische Werk ist also nach 198 geschrieben, und es kann sich nur noch darum handeln, ob die syrische Religionsnoth als schon eingetreten gedacht werden muß oder nicht. Ersteres

hat man mit Bezug auf Stellen wie 2, 12—14; 4, 20 fg. 28; 15, 11 fg.; 32, 22 fg.; 33, 1—13; 36, 17—20 wahrscheinlich befunden und insonderheit 10, 8—10 auf den Tod des Antiochus Epiphanes bezogen. Aber keine dieser Stellen ist zwingend; sie lassen sich auf die Leiden der Juden unter Ptolemäus Philopator, Skopas und Seleucus Philopator, sowie auf die schon vor Jason hervortretenden ausländischen Neigungen beziehen. Die Farben würden wol überall greller aufgetragen sein, wenn das Buch unter den Nachwirkungen so fieberhafter Zuckungen verfaßt worden wäre. Auch sonst spricht der Inhalt für andere Abfassungsverhältnisse (vgl. Vorerinnerungen, S. LVI). Es ist nicht das Streben des spätern, pharisäisch gesinnten Judenthums nach einer von dem irdischen Leben abgewendeten Glückseligkeit, wie es nach den syrischen Zeiten allmälig hervortrat, sondern durchaus vertritt das Buch die nüchternen Anschauungen einer kernhaften, auf sich selbst ruhenden, vorzugsweise mit verstandesmäßigen Motiven arbeitenden Sittlichkeit. Wie die „Weisheit Salomos" an den „Prediger", so schließt sich somit unser Buch zunächst an die „Sprüche Salomos" an; es bietet eine Reihe von Lehrsätzen und Lebensansichten in Nachahmung jener alten salomonischen Weisheitslehren, aber im Geiste einer jüngern, bereits griechischen Einflüssen nicht unzugänglichen Zeit. Letzteres schließt nicht aus, daß dieser Jesus ben Sirach ein echter Israelit ist von noch rein alttestamentlichem Typus. Seine schriftstellerische Bildung fließt nur aus den Nationalschriften, und so kommen auch viele Anklänge, selbst wörtliche Citate vor, besonders zahlreich aus den Sprüchen Salomos.

Nicht nur ist der Gottesbegriff des Verfassers durchaus der gegebene des Alten Bundes, sondern es schließt sich das Werk auch in der Art, wie es wiederholt die Weisheit persönlich auftreten läßt, zunächst an jenes kanonische Spruchwerk an. Die Weisheit hat sich in der Schöpfung, in ganz besonderm Maße im mosaischen Gesetze geoffenbart und ist seitdem für den Menschen die Quelle aller Tugend und alles Glücks. Nicht minder ist es dieselbe Welt- und Lebensansicht, welche, auf den Vergeltungsglauben gegründet, wie die salomonischen Sprüche so auch die Sittenlehre Sirachs beherrscht. Nur daß diese Sprüche nicht immer dieselbe Geistesfrische, dieselbe reizend zugespitzte Form darbieten, wie jene ältern, nach Salomo benannten. Dafür aber verräth das Sirachbuch den gebildetern Geist einer jüngern Zeit; es ist das Werk eines Mannes, dessen Geist ein bewegtes Leben und das Studium seiner Vorgänger gereift haben.

Wahrscheinlich haben die in unserm Buche aufgenommenen Lehrsätze nicht schon vor ihrer schriftlichen Festsetzung in Spruchform bestanden; das Werk macht weniger den Eindruck einer Sammlung von Sprüchwörtern, als vielmehr von Denksprüchen eines Weisen; daher, während eine Einheit des Ganzen nicht vorhanden ist, einzelne Gegenstände ausführlicher behandelt werden, als der gnomische Stil eigentlich erlaubt.

Dennoch ist die ganze Haltung des Werks so ganz und gar biblisch, daß es nur einer Rückübertragung in die hebräische Sprache bedürfte, um ihm die Färbung eines kanonischen Buchs zu verleihen. Nur der Umstand, daß es bei Sammlung des Kanon nicht mehr in seiner hebräischen Urgestalt bestand, konnte veranlassen, daß ein solches Werk, welches noch von jüdischen Gelehrten der neutestamentlichen Zeit wie ein heiliges angeführt wird, aus dem Kanon ausgeschlossen, dagegen der, wahrscheinlich einer nicht viel ältern Zeit angehörige Prediger aufgenommen wurde.

Die letztgemachte Bemerkung gilt auch von dem ungefähr hundert Jahre jüngern ersten der sogenannten Makkabäerbücher, zu dessen Betrachtung wir übergehen. Auch es ist ursprünglich hebräisch geschrieben und reiht sich den alten Jahrbüchern des Königthums so würdig an, wie Sirach den Sprüchen.

Unsere gewöhnlichen Lutherbibeln enthalten bekanntlich nur zwei sogenannte Bücher

der Makkabäer; die griechische Bibel enthält deren drei, und ein viertes findet sich unter den Werken des jüdischen Geschichtschreibers Flavius Josephus. Die Reihenfolge derselben ist durch den innern Werth bestimmt. Während die drei spätern die geschichtlichen Thatsachen ins Wunderbare erheben, ragt das erste unbedingt über sie hervor durch Einfachheit und wesentliche Zuverlässigkeit seiner Darstellung.

Schon aus der Bemerkung 13, 30 geht hervor, daß das erste Makkabäerbuch eine geraume Zeit nach der dort berichteten Errichtung des hasmonäischen Mausoleums durch Simon Thassi abgefaßt ist. Nichts ist zu schließen aus der Nachricht, daß Simons Schwiegersohn Ptolemäus den Simon sammt zweien seiner Söhne ermordet habe (16, 16), während er nach Josephus blos den Simon tödtete, seine beiden Schwäger aber vorläufig ins Gefängniß setzte. Man dachte sich nämlich, es möchte bei jener Schandthat ähnlich zugegangen sein, wie bei dem Tode Jonathans; man habe eine Zeit lang an den Tod der Söhne geglaubt, als dieselben noch im Kerker lebten, und während dieser Zeit sei das Werk geschrieben. Aber schon was 16, 23 von Johannes Hyrkanus summarisch berichtet wird, zeigt, daß das Buch auch dessen Regierung als bereits abgeschlossen voraussetzt. Was während derselben geschehen, sei — heißt es 16, 24 — geschrieben in der Chronik seines Hohepriesterthums. Nun regierte Hyrkan fast 31 Jahre lang. Zu Lyon soll sich in einer Bibliothek ein Buch der Makkabäer gefunden haben, welches gerade 31 Jahre umfaßte, also möglicherweise diese Chronik dargestellt hätte. Jedenfalls ging es mit jener Bibliothek in Flammen auf.

Unser erstes Buch ist mithin frühestens 105, spätestens aber 64 v. Chr. geschrieben. Denn von einer römischen Invasion weiß es noch nichts. Dieser ganze Hintergrund ist ihm fremd. Vielmehr beurkundet es noch ganz den geistigen und religiösen Aufschwung der Zeit des Hyrkanus, und ist vielleicht geradezu von dem Reichshistoriographen des hasmonäischen Fürstenhauses verfaßt. Wie dieses je länger je mehr zu den Sadducäern neigte, so ist auch der ganze Standpunkt des Werkes eher ein sadducäischer als ein pharisäischer zu nennen. Während das zweite Makkabäerbuch mehr im Geschmacke der Pharisäer mit Engeln, Wundern und übernatürlichen Motiven operirt, strahlt hier das Bild der göttlichen Rettung nur aus der volksthümlichen, frischen Erzählung der Thatsachen, aus der schlichten Darstellung der vollen Geschichte selbst hervor.

Dagegen gehört wieder mehr zur Klasse des zweiten Makkabäerbuchs die Erzählung, wie Betheloa von Holofernes belagert wird, bis eine Frau von alterthümlicher, an Jael erinnernder Geistesgröße den feindlichen Heerführer erschlägt, mit seinem blutigen Haupte zu den Ihrigen zurückkehrt, worauf diese dann in muthiger Begeisterung die bestürzten Feinde in die Flucht schlagen und dem Gott Israels, der die Befreiung verliehen, ihren Dank darbringen. Dieses Buch Judith ist in neuester Zeit vielfach Gegenstand gelehrter Forschung geworden. In der That bietet es genug Räthsel, und bis zur Stunde haben dieselben keine Lösung gefunden, die allseitig gesichert und anerkannt wäre.

Der gewöhnliche, uns in den Ausgaben der alexandrinischen Uebersetzung vorliegende Text der Judith gibt sich als eine Uebersetzung aus dem Hebräischen der spätern Zeit zu erkennen. Es genüge, in Beziehung auf dieses unter competenten Richtern feststehende Resultat auf die Stelle 3, 10 hinzuweisen, woselbst sich nur durch Zurückgehen auf das hebräische Original ein verständiger Sinn herausfinden läßt. Mit Sicherheit läßt sich aus 8, 16; 9, 3 schließen, daß dem Uebersetzer der Judith die alexandrinische Uebersetzung des Alten Bundes bekannt war, denn er citirt nach ihr. Weder Josephus noch Philo erwähnen unser Buch, und auch die Schriften des Neuen

Bundes kennen es nicht, denn die Anklänge, welche man 1 Kor. 2, 10 an Judith 8, 14; Matth. 13, 42. 50 an Judith 16, 17; Apg. 4, 24 fg. an Judith 9, 12 fg.; Luc. 1, 42 an Judith 13, 18 hat finden wollen, sind zu allgemeiner Natur, als daß nicht beide Reihen von Stellen unabhängig nebeneinander bestehen könnten. Erst der sogenannte erste Korintherbrief des römischen Clemens, welcher frühestens zu Ende des ersten und spätestens gegen die dreißiger Jahre des zweiten christlichen Jahrhunderts fällt, erwähnt in Kp. 55 der Judith, und von dieser Zeit an ist das Vorhandensein unsers Buchs bezeugt. Es fragt sich aber, ob dasselbe trotz dieser so späten Bezeugung nicht schon lange Zeit zuvor entstanden sein kann. Nur die innere Beschaffenheit des Buches selbst und sein historischer Charakter vermögen uns hierüber Anhaltspunkte zu geben.

Der Form nach gibt sich das Buch Judith als Erzählung einer wirklich geschehenen Thatsache. Aber es liegt nahe genug, ähnlich wie beim Buche Esther, an welches das unserige vielfach erinnert, die historische Einkleidung für eine bloße Form zu halten, welcher keine wirkliche Thatsache entspricht. Geradezu unmöglich ist es, die Erzählung buchstäblich als eine treue Geschichtserzählung aufzufassen. Denn, um Anderes zu übergehen, es kann der Nebukadnezar der Geschichte, der Verbündete Mediens, der Zerstörer Ninives und Jerusalems, der König von Babylon nimmermehr der Nebukadnezar unsers Buchs, der Feind Mediens und König von Ninive sein. Daher denn schon Luther die Ansicht ausspricht, der Verfasser „habe wissentlich und mit Fleiß den Irrthum der Gezeit und Namen drein gesetzet", und auch die Ausleger, welche nicht mit ihm in unserm Buche „ein geistlich schön Gedichte eines heiligen geistreichen Mannes" sehen, sondern ihm eine geschichtliche Grundlage erhalten wollen, stimmen doch in jener ersten Ansicht mit ihm überein. Wer aber sollte unter Nebukadnezar zu verstehen sein? War ein assyrischer König unter diesem Namen des babylonischen Herrschers verstanden, so kann nur etwa Kinneladan (647—626 v. Chr.) in Rede kommen; er allein könnte der Zeit nach der assyrische König sein, dessen Sieg über den Meder Phraortes, der dem Arpachschad unsers Buchs entsprechen würde, von Herodot (I, 102) berichtet wird. Wirklich beziehen auch Scholz, von Gumpach und neuerlich noch Wolff unser Judithbuch auf diesen Kinneladan, dessen Zug nach Judäa in die Zeit der Minderjährigkeit des Josia und unter die Regentschaft des Hohepriesters Hilkia fallen soll, und Wolff vermuthet sogar in Achjor den Verfasser des Buchs. Aber von einem solchen Zuge Kinneladans weiß sonst Niemand etwas zu berichten, und die ganze Schilderung jüdischer Verhältnisse deutet auf spätere Zeit. Während nun aber, was unser Buch in seinen ersten Kapiteln über die assyrische und medische Macht aussagt, nur auf die Zeiten vor dem jüdischen Exile des wirklichen Nebukadnezar gehen kann, setzen Stellen wie 4, 3; 5, 19 eben dieses Exil unmisverständlich voraus und führen uns in nachexilische Zeiten herab. Dann freilich kann Nebukadnezar weder ein assyrischer noch ein babylonischer und Arpachschad kein medischer König sein. Unter den persischen Königen hat sich keiner den Juden so verhaßt gemacht, um mit dem gehässigen Namen des Zerstörers von Jerusalem bezeichnet zu werden; auch hat keiner von ihnen mit den Juden gekämpft. Desto eher freilich sind in der syrischen Königsreihe solche zu finden, welche diesen Namen an den Juden sich verdienten, und nahe genug liegt es, die Motive des Buchs in der syrischen Religionsnoth zu finden, wie neuerdings Hilgenfeld und Lipsius, welche das Werk etwa 144 entstanden sein lassen, gethan haben. Judith, die eigentliche Heldin, ist dann das echte Judenthum, die weibliche Nebenform von Juda, dem Namen des makkabäischen Helden; Holofernes, dem die Einführung der alleinigen göttlichen Verehrung seines Herrn aufgetragen ist, wäre der syrische

Feldherr Nicanor; der neue Nebukadnezar endlich Antiochus Epiphanes und seine Vorgänger, namentlich Antiochus der Große selbst, welcher einen mehrjährigen Feldzug in das Innere Asiens unternommen hat, darauf er auch in die Gegenden von Ekbatana und Rhagä kam, ja selbst die Grenzen Indiens berührte. Beharrt man freilich auf der Forderung, für den in den ersten Kapiteln geschilderten Krieg zweier großen Weltmächte einen geschichtlichen Hintergrund aufzufinden, also den Judenkrieg nur als die Folge eines vorhergehenden Kriegs mit einer den Juden verbündeten Großmacht zu begreifen, so läßt sich in der gesammten Makkabäerzeit keine entsprechende Thatsache von solcher Bedeutung aufweisen. Daher gehen Hitzig und Volkmar, gerade hauptsächlich auf diesen ersten Theil sich stützend, noch weit tiefer herab, nämlich bis in die Zeiten der Ausgänge Trajans und Anfänge Hadrians, d. h. bis in die Jahre 117—118 unserer Zeitrechnung. Hier allerdings ist ein solcher Weltkrieg, wie er als Voraussetzung des geschichtlichen Verständnisses unsers Buchs verlangt wird, in dem Kriege Trajans wider die Parther leicht nachzuweisen, und Holofernes würde sich sofort in jenen Lusius Quietus verwandeln, welcher bereits Nisibis und Edessa zerstört hatte, als ihn Trajan zum Statthalter von Palästina ernannte. Unter Nebukadnezar wäre dann der genannte Kaiser, unter Assyrien Syrien, unter Ninive Antiochia, unter Arpachschad der parthische Regentenstamm der Arsaciden, unter Medien Parthien, unter Ekbatana Nisibis, unter Judith Judäa zu verstehen. Sind aber schon unsere Nachrichten über Trajans Partherkrieg äußerst dürftig, so beruht vollends der unserm Buche nach darauf gefolgte Krieg in Judäa auf bloßen, zum Theil äußerst kühnen und gewagten Combinationen. Gleichzeitige oder spätere Berichte wissen zwar von einem Judenaufstand in Babylonien, Cyrene, Aegypten und Cypern aus jener Zeit, aber im höchsten Grade zweifelhaft bleibt es, ob Judäa sich dabei betheiligt hat und gar „Seele und Mittelpunkt" des Aufstandes gewesen ist. Nur im ersten Jahre Hadrians scheint es zu einem Kampf in Judäa gekommen zu sein. Aber gerade für die Hauptsache, den Sieg der Juden und Tod des Holofernes durch der Judith Hand, ist es doch nur ein sehr entfernter und schwacher Vergleich, daß Lusius Quietus von Hadrian aus Eifersucht und Neid getödtet wird, und sei es auch, was keineswegs feststeht, auf dem Wege von Judäa nach Rom. Zugegeben auch, daß sich der Aufstand Judäas geschichtlich feststellen lasse und wirklich Jerusalem auf kurze Zeit frei geworden und Sitz des Sanhedrin gewesen wäre, so ist doch ein so vollständiger Cultus, wie ihn unser Buch (4, 14; 9, 1; 16, 18 fg.) voraussetzt, in jener Zeit nicht mehr denkbar. Und wenn, um der bald darauf, noch unter Hadrian geschehenen furchtbaren Enttäuschung willen, das Siegesbuch im hebräischen Originale von den Juden selbst gering geschätzt und dadurch sein Verlust herbeigeführt wurde, so ist noch weniger zu begreifen, warum man es in die griechische Sprache übersetzte, oder doch nicht der Uebersetzung dasselbe Schicksal bereitete wie dem Originale. So scheint es denn, daß die Erzählung einer Begebenheit, welche nicht nur ohne jede anderweitige geschichtliche Andeutung dasteht, sondern für welche so, wie sie das Buch gibt, sich überhaupt nicht oder nur auf dem Wege der künstlichsten und unwahrscheinlichsten Combinationen eine Stelle in der Geschichte findet, auch den Anspruch auf historische Treue und Wahrheit nicht erheben kann und wir in der That nur Dichtung unter der Form geschichtlicher Erzählung vor uns haben. Unterstützt wird diese Ansicht durch die große Verwirrung, welche in unserm Buche in Betreff der Geschichte und besonders auch der Geographie herrscht. Seine Namen hat der Verfasser ohne viele Rücksicht auf Geschichte und Geographie den ältern Büchern theilweise entnommen, theilweise wol auch selbst nach allegorischer Weise erfunden, vgl. 4, 6.

Mit Hintansetzung aller aus dem, was das Buch für Geschichte gibt, gemachten Schlüsse und Folgerungen halten wir es gerathener, aus dem innern Charakter, aus dem Geiste und der Tendenz desselben auf das vermuthliche Zeitalter seiner Abfassung zurückzuschließen. Das ganze Buch trägt einen ausgesprochenen partikularistischen Judaismus zur Schau. Ein solcher freilich fällt über die an „Heiden" geübte Schandthat ein ganz anderes Urtheil als eine ältere, weitherzigere Zeit (s. z. 9, 2—4), ihm ist auch jene zur Zeit Jesu in höchster Blüte stehende (vgl. Matth. 23, 15) Proselytenmacherei eigen (vgl. 14, 10). Es scheint das Buch bestimmter von einem pharisäischen Geiste durchdrungen zu sein. Dafür zeugt nicht blos der hohe Werth, der auf strengste Gesetzlichkeit und äußerliche Frömmigkeitsübungen gelegt wird (8, 5. 6. 8. 18; 9, 1; 11, 12. 13. 17; 12, 2. 7. 9; 13, 16; 16, 18 fg., vgl. dagegen zu 16, 15. 16), sondern auch die Bezeichnung des ganzen Volks als die „Heiligen des Ewigen" 6, 19. Die Erwähnung eines Rathes in Jerusalem 4, 8; 15, 8 führt wol in die Zeiten nach Johannes Hyrkanus herab, die Erwähnung des Abhauens der Hörner des Altars 9, 8 scheint auf eine Thatsache anzuspielen, die unter Alexander Jannäus vorkam, da bei einem Aufstande der pharisäischen Partei wirklich ein solches Horn abgebrochen ward. Und in die spätere Zeit dieses, den Pharisäern verhaßten Fürsten scheint auch der Umstand hinzudeuten, daß eines Königs im ganzen Buche nirgends Erwähnung geschieht, vielmehr echt theokratisch der Hohepriester als das leitende Haupt des Volks und des Staats erscheint (4, 6. 8. 14; 15, 8). In dieselbe Zeit einer die Forderungen des Gesetzes noch überbietenden pharisäischen Frömmigkeit weist ferner die Heilighaltung der Vorsabbathe und Vorneumonde 8, 6. Die dogmatische Ansicht von einem personificirten Schöpfergeiste Gottes 16, 14 (Pneuma, während in Aegypten Logos) ist palästinischen Ursprungs. Die Tendenz des Buchs scheint eine pharisäische zu sein; es soll diese Richtung als die Gott wohlgefällige und das Glück des Landes und des Volks bedingende dargestellt und zum Ausharren bei derselben ermahnt werden. Diesem Bestreben dient die Betrachtung, daß selbst ein Weib Rettung bringen könne, wenn es wie Judith mit fleckenloser Unschuld und durchaus gesetzlichem Wandel ein allmächtiges Gottvertrauen verbindet. Das Buch ist also pharisäischen Ursprungs und zur Empfehlung und im Dienste des Pharisäismus geschrieben.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem nächst zu betrachtenden Buche, über dessen zeitliche und örtliche Entstehungsverhältnisse die Kritik noch rathloser ist als über Judith. Ein vom Geist pharisäischer Selbstgerechtigkeit und Aeußerlichkeit beherrschtes Idyll führt es seinen Namen entweder von dem Sohne Tobias oder von dessen Vater Tobit (Rechtschaffenheit). Noch weiß man nicht, ob unter den verschiedenen Texten, welche existiren, der hebräische (so Hilgenfeld) oder der griechische (so Hitzig) der ursprüngliche sei, ob Assyrien und Medien, oder Palästina und Aegypten das Buch entstehen sahen, ob es gegen Ende der Perserherrschaft, wie Ewald will, verfaßt ist, oder in das erste Jahrhundert vor Christus zurückweist, wie Hilgenfeld meint, oder gar erst nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer abgefaßt ist, wofür Hitzig stimmt. Den Inhalt macht eine dem Hiob nachgebildete Erzählung aus in leichten flüchtigen Umrissen, aber nicht ohne dichterische Anmuth und mit einem an die Moral des Pharisäismus erinnernden, didaktischen Zweck. Ohne Zweifel soll den in der Zerstreuung weilenden Glaubensgenossen das mosaische Gesetz, insonderheit die Heilighaltung der engern Verbindung mit Jerusalem und dem Tempel empfohlen werden. Es wird die Pflicht eingeschärft, „den wahren Gott auch mitten unter den Heiden laut zu preisen", und versichert, daß festes Gottvertrauen und eine durch Gebet und Almosen bewährte Frömmigkeit nie zu Schanden werden sollen. Die Art, wie 4, 7—12

vom Almosen die Rede ist, scheint mit der in entgegengesetzter Richtung lautenden Rede Jesu Matth. 6, 1—4 wie als Kehrseite zusammenzugehören.

Bezüglich dieser in Palästina entstandenen Nachtriebe der israelitischen Literatur haben sich, wie man sieht, bis zur Stunde noch keinerlei irgend gesicherte Resultate ans Licht gestellt. Einer der gelehrtesten Kenner und Erklärer derselben, Volkmar, verficht mit großer Hartnäckigkeit die Ansicht, daß der vorchristlichen Zeit blos das erste Makkabäerbuch und die Weisheit des Jesus ben Sirach verbleiben; hingegen sollen alle andern Schriften der apokryphischen und pseudepigraphischen Literatur als späte Nebenschößlinge neben dem neutestamentlichen Schriftthum hergehen und gleichsam die Herzenshärtigkeit des gegen das Christenthum verstockten Judenthums bezeugen. Und zwar sollen die Weisheit Salomos erst seit 37, Baruch nach 70, Esra 97, Tobit nach 100, Judith und das zweite Makkabäerbuch 118, Henoch 132, die Zusätze zu Daniel 136, die Himmelfahrt des Moses 137, das Gebet Manasses erst gegen 200 unserer Zeitrechnung entstanden sein. Den Bann dieser Behauptungen haben Hilgenfeld, Lipsius, Gutschmid auf verschiedenen Seiten und mit verschiedenem Glück zu durchbrechen versucht. Jedenfalls liegt noch bis zur Stunde in dieser Beziehung so sehr Alles im Streit, daß für eine geschichtliche Darstellung, welche nur auf sicher gewonnene Resultate basirt sein will, eine vorsichtige und reservirte Stellung räthlich erscheint.

Doch läßt sich in Bezug auf die beiden eben besprochenen Bücher ein gewisser Termin setzen. Denn das Buch Tobit kann nicht vor dem Wirken des Simon ben Schetach (seit 90 v. Chr. blühend) angesetzt werden, insofern dieser die in demselben erwähnte Sitte der Schuldverschreibung (Ketuba) einführte, welche der Gatte seiner Frau ausstellen mußte auf den Fall der Scheidung. Simon hatte diese Maßregel nämlich getroffen, um die Scheidung zu erschweren. Das Buch Judith hingegen wird zum erstenmal erwähnt in dem Briefe des römischen Clemens an die Korinther. Beide Schriften fallen somit in die beiden Jahrhunderte vor und nach Beginn unserer christlichen Zeitrechnung. In dieselbe Epoche fällt endlich auch noch eine andere Reihe von Schriften, wie die von Movers, Langen, Keim mit Recht in die römischen Zeiten herabgerückten, ursprünglich hebräisch abgefaßten, aber nur noch griechisch erhaltenen Psalmen Salomos, namentlich aber die Apokalypsen.

Dieser späteste Zweig des israelitischen Schriftthums, über dessen Eigenthümlichkeit das „Bibelwerk“ bei Gelegenheit des Buches Daniel im Alten und der Offenbarung des Johannes im Neuen Bunde Aufschluß gegeben hat, findet gerade in unserer Periode die reichste Vertretung. Und zwar kommen insonderheit in Betracht die Apokalypsen des Henoch und des Esra (gewöhnlich viertes Buch Esra genannt). Aber leider ist die Streitfrage bezüglich der geschichtlichen Stellung der jüdischen Apokalyptik überhaupt bis zur Stunde nichts weniger als entschieden. Denn während Hilgenfeld und seine Richtung in diesem, mit Daniel anhebenden Nachtrieb des alttestamentlichen Prophetismus eine durch Vermittelung des Essäismus bis unmittelbar an die Schwellen des Christenthums reichende Erscheinung sieht, beläßt Volkmar nur dem Daniel und der jüdischen Sibylle ihren vorchristlichen Charakter. Was insonderheit erstlich das nur noch in schlechter äthiopischer Uebersetzung vorhandene Buch anlangt, welches den Gipfel der jüdischen Apokalyptik bezeichnet und darum dem seines geheimnißvollen Geschicks wegen als Träger himmlischer Weisheit erscheinenden Henoch zugeschrieben wird, so ist dasselbe der frühern Ansicht zufolge unter Herodes dem Großen entstanden, während man es jetzt theils nach der Zerstörung Jerusalems, ja sogar unmittelbar vor den Aufstand des Barkochba als Proclamation des bevorstehenden Gottesreichs, also ins Jahr 132, theils aber auch viel früher, nämlich in die Zeiten des Johannes Hyrkan

oder gleich nachher gesetzt hat, wo es von einem palästinischen Juden geschrieben worden sei. In letzterm Falle hat es freilich, wie auch die alexandrinisch-jüdische Sibylle, in späterer Zeit eine ganze Reihe von Interpolationen und Zusätzen, namentlich durch ungeschickte Einarbeitung einer Noahprophetie erfahren. Dieses Schicksal beständiger Ueberarbeitung und Weiterbildung ist es, was die Entstehungszeit apokalyptischer Schriften überhaupt so schwer bestimmen läßt. Insonderheit kommt in diesem Buche Henoch ein größerer Abschnitt, die sogenannten Bilderreden, wahrscheinlich auf Rechnung einer spätern Zeit. Es tritt nämlich in diesen Kapiteln der Messias auf, und zwar bald unter dem Namen Menschensohn, bald auch als Mannessohn oder Weibessohn. Derselbe ist vorweltlicher Natur und kommt mit seinem Reiche aus dem Himmel auf die Erde. Ist diese Schilderung vorchristlich, so zeigt sie, wie man wenigstens in gewissen engern Kreisen den Messias durch Vermittelung des Danielischen Menschensohnes aufzufassen und infolge dessen als präexistente himmlische Person zu denken anfing. Aber so gewiß eine derartige Anschauung vom Menschensohn zu verstehen ist ohne die mindeste Zuhülfenahme christlicher Ideen, so erregt doch die ihm eingeräumte richterliche Stellung, die sonst nur im Christenthum wiederzufinden ist, gerechte Bedenken, und wir dürfen wol von dem vorchristlichen Bestande des Buchs diesen Abschnitt vom vorweltlichen Menschensohne in Abzug bringen (vgl. VIII, 466).

Die andere Apokalypse, ein Werk von ungleich mehr poetischem Werth, welches dem Esra zugeschrieben wird, ist noch lateinisch, arabisch, äthiopisch, und zwar in verschiedenen Recensionen vorhanden. Auch in den sieben Visionen dieser Apokalypse ringt das große Räthsel des jüdischen Volkslebens nach Lösung, das unaufhaltsam sich aufdrängende Bewußtsein um das Misverhältniß äußerer Lage und innerer Bestimmung. Auch in Bezug auf diese Schrift ist die Frage nach vor- oder nachchristlichem Ursprunge noch keineswegs entschieden (vgl. VIII, 467).

Jedenfalls erst nach dem Buche Henoch, welches bereits vorausgesetzt wird, ist das „Buch der Jubiläen" entstanden, welches nur noch in äthiopischer Uebersetzung sich erhalten hat. Sein Inhalt ist der der Genesis, aber ausführlicher erzählt mit Zuhülfenahme der jüdischen Ueberlieferung, zum Theil derselben, welche sich auch bei Josephus wiederfindet. Daher der Name der „kleinen Genesis", während die gewöhnliche Bezeichnung „Jahrwochenbuch" sich auf die Vertheilung des Geschichtsinhalts unter regelmäßige Zeitperioden zurückführt.

Wie das Buch der Jubiläen mit Henoch, so berührt sich mit der Apokalypse des Esra die sogenannte Himmelfahrt des Moses, welche wenigstens nach dem Urtheile von Ewald und Langen ursprünglich hebräisch abgefaßt war und eine Uebersicht der Geschichte Israels bis auf die Gegenwart des Verfassers enthält, hinter welcher unmittelbar der messianische Abschluß aller Entwickelung erhofft wird.

4. Kanon und Tradition.

In die Jahrhunderte der Abfassung der besprochenen Schriften fällt nun aber auch die Sammlung der Bücher des Alten Bundes, d. h. die Entstehung und der Abschluß des Kanons, worüber schon in der „Einleitung zum Bibelwerk", S. LI—LX, Vorläufiges mitgetheilt ist. Der allmälige Untergang der althebräischen Sprache war wol das mächtigste Motiv zur sorgfältigen Sammlung aller Reste, die von derselben noch erhalten waren. Mit dieser Sammlung des alttestamentlichen Kanons und dem Eindringen der syrischen Sprache fällt zusammen der Uebergang von der altsamaritanischen und phönizischen Schrift, welche noch auf den Münzen der makkabäischen Fürsten

auftritt, in die syrische oder Quadratschrift, in welche jetzt alle jene Schriften umgeschrieben wurden, die als heiligstes Erbgut Israels gerade solchen neuen Ansätzen von Schriftstellerei gegenüber aufgestellt wurden.

Der Name „Kanon", welchen man dem Complex dieser Bücher beilegt, ist zwar erst seit dem dritten oder vierten christlichen Jahrhundert, also zu einer Zeit, wo die alttestamentliche Sammlung längst geschlossen war, in Gebrauch. Indessen bezeichnet er die Sache, auf die es hier ankommt, allerdings am schärfsten, und so sprechen wir im Folgenden kurz vom Kanon, wo wir die Sammlung der Schriften meinen, welche von der jüdischen Gemeinde als heilig und göttlich verehrt, als Erkenntnißschule der Wahrheit und Richtschnur der Lehre und des Lebens öffentlich anerkannt und durch diese Merkmale von allen andern Büchern unterschieden waren. Bei der Stellung, welche das Judenthum dieser Zeiten überhaupt zu seiner israelitischen Vergangenheit einnahm, verstand es sich von selbst, daß diese Schriften, welchen der Charakter einer absonderlichen Heiligkeit eignete, zugleich die Reste der alten Nationalliteratur repräsentirten. Eben darum heftete sich das specifisch religiöse Interesse an sie, weil sie die Bürgschaft dafür abzugeben schienen, daß das Israel der jeweiligen Gegenwart zusammenfiel mit dem Israel des Moses; allem Unterrichte in Haus, Schule und Synagoge sollten daher sie als einzig berechtigte Unterlage dienen. Die Gemeinde Israel zog sich ganz nur auf ihr ehrwürdiges Alterthum zurück und unternahm es, im Geiste dieses Alterthums und nach den schriftlichen Denkmälern desselben sich selbst zu erneuern.

Die Sammlung dieser Schriften war zugestandenermaßen eine allmälige, und zwar gibt die talmudische und masoretische Dreitheilung dieser Bücher, die aber schon zu den Zeiten Christi und vorher festgestanden haben muß, den besten Aufschluß über die Art und Weise dieser Entwickelung. Den ersten Theil bildet hiernach nämlich das Gesetz, d. h. die fünf Bücher des Moses, der sogenannte Pentateuch. An diesen Grundstock der Sammlung schlossen sich allmälig die Bücher an, welche die Fortentwickelung dieser Offenbarung in Geschichte und Rede enthalten, die sogenannten Propheten, die man in ältere (d. h. von der Wirksamkeit der ältern Propheten zeugende Geschichtsbücher) und jüngere (drei große und zwölf kleine Prophetenschriften) eintheilte. Während aber die ganze Sammlung in den Schriften des Neuen Bundes nach diesen ihren beiden Haupttheilen oft als „Gesetz und Propheten" bezeichnet wird, tritt den beiden Klassen zuweilen noch eine dritte zur Seite, die nicht leicht durch einen bezeichnenden Gesammtnamen zu bestimmen war, zuweilen aber von der ersten und meistgelesenen der in sie aufgenommenen Schriften „Psalmen" oder „Hymnen", später schlechthin „Schriften" genannt wurde. Man faßte in dieser dritten Klasse eine Reihe von Büchern zusammen, deren Verfasser, ohne die öffentliche Stellung der Propheten zu haben, doch auch vom Geiste der göttlichen Weisheit und Erkenntniß erfüllt erschienen. Aber schon die Thatsache, daß in diese dritte Klasse auch ein prophetisches Buch, Daniel, und drei oder vier Geschichtsbücher, Esra mit Nehemia, Chronik und Esther, Aufnahme fanden, weist darauf hin, daß den beiden zuvor schon geschlossenen Sammlungen in den „Schriften" eine neue folgte, neben ältern poetischen Schriften noch eine Reihe von Büchern enthaltend, welche eben überhaupt später geschrieben waren. Damit hängt es zusammen, daß die drei Theile des Kanons auch zugleich drei Stufen verschiedener Heilighaltung bei den Juden darstellten. Dem Pentateuch, den noch Philo als fast ausschließliches Gotteswort behandelt, wird schon in einzelnen Stellen der zweiten, vorzugsweise aber der dritten Sammlung kanonisches Ansehen zugeschrieben; als eine Art Anhang trat der Gesetzgebung des Moses die des Josua im gleichnamigen Buche zur Seite. Diesen Umfang mußte der hebräische Kanon noch zur Zeit haben, als die

Samariter abfielen (vgl. S. 27). Als sich mit der Zeit an den Grundstock des Pentateuchs eine zweite Sammlung anschloß, gewöhnte man sich, das Buch Josua als erstes Glied in dieser neuen Kette zu betrachten. Ehe aber dieser zweite Theil des Kanons vollendet dastehen konnte, mußte nicht blos das Prophetenthum mit Maleachi abgeschlossen, sondern auch das Bewußtsein um diesen Abschluß zur anerkannten Thatsache geworden sein. Was das Zustandekommen einer dritten und letzten Sammlung anlangt, so ist dafür die feststehende Abfassungszeit des Buches Daniel maßgebend, so sehr auch der noch immer unentschiedene Streitpunkt, ob makkabäische Psalmen anzunehmen seien, in die ganze Fragestellung ein bedeutendes Schwanken bringt. Weder im Spruchbuche des Sirachsohnes, noch bei Philo, noch im Neuen Bunde finden wir bestimmte Angaben hinsichtlich des Umfangs dieses dritten Kanons, und es ist vielleicht nicht zufällig, daß im Neuen Bunde gerade die drei Bücher nicht erwähnt werden, über welche nach talmudischen Nachrichten auch noch innerhalb der jüdischen Schule ein gewisses Schwanken statt hatte (Prediger, Hohes Lied, Esther). Den Prediger z. B. verwarfen die Schammaiten, während ihn die Hilleliten annahmen. Auch das dritte salomonische Buch, die Sprüche, wurde beanstandet. Selbst noch längere Zeit nach der Zerstörung Jerusalems dauerte der Streit, und das Synedrium zu Jabne mußte sich viel mit Feststellung des dritten Kanons zu schaffen machen.

Die Gesichtspunkte, welche in diesen letzten, noch das erste christliche Jahrhundert erfüllenden Streitigkeiten geltend gemacht wurden, beweisen allerdings, daß das ursprüngliche Princip, von dem die Kanonbildung ausgegangen war, allmälig eine Modification erlitten hatte. Sammelte man ursprünglich einfach alle Reste des hebräischen Alterthums, so trat bei Auswahl der jüngsten Bücher des Kanons aus einer fast gleichzeitigen Literatur natürlich die Rücksicht auf die Gleichartigkeit des Geistes derselben mit dem Geiste der frühern Schriften, d. h. die Rücksicht auf die Rechtgläubigkeit derselben, in den Vordergrund. Dies aber war der Natur nach eine schwierige, mancherlei Schwankungen ausgesetzte Untersuchung. So war in einer Zeit, wo namenlose, aber im Kleid alter Namen und Geschichten erscheinende und religiöse Gegenstände behandelnde Schriften nicht eben selten zu Tage traten, die Schlußgrenze des dritten Kanons mehr oder weniger fließend, und wir sehen im Neuen Bunde nicht blos das Buch Henoch und andere unbekannte Apokryphen wie kanonische Schriften angeführt, sondern es finden auch im alexandrinischen Kanon eine Reihe von spätern Schriften geradezu Aufnahme, abgesehen davon, daß die spätern Bücher der dritten Klasse, wie Chronik, Esther, Esra, Daniel, durch größere Zusätze bereichert sind oder auch völlige Neubearbeitung erfahren haben.

Während sonach bei den hellenistischen Juden zu Alexandria der Begriff des Kanonischen längere Zeit flüssig geblieben ist und man den in der alexandrinischen Uebersetzung enthaltenen Büchern allmälig weiter hinzutretende Zusätze und selbständige griechische Werke an die Seite stellte, sodaß schon zur Zeit Christi die Handschriften jener Uebersetzung auch in Bezug auf den Umfang von dem hebräischen Codex sich unterschieden, fand bei den palästinischen Juden der Schriftkanon wenigstens noch am Schlusse der neutestamentlichen Zeit in der Hauptsache seinen Abschluß. Eine Zählung findet sich zuerst bei Josephus, demzufolge bei den Juden blos 22 Bücher für göttlich erachtet werden. So in dem ganz am Ende des ersten Jahrhunderts geschriebenen Buche gegen Apio. Die Zahl aber entspricht den Buchstaben des hebräischen Alphabets; und zwar zählt Josephus 5 Bücher des Moses [unser Pentateuch], 13 Bücher der Propheten [wahrscheinlich 1) Josua, 2) Richter und Ruth, 3) Samuel, 4) Könige, 5) Chronik, 6) Esra und Nehemia, 7) Esther, 8) Jesaja, 9) Jeremia mit den Klageliedern, 10) He-

sekiel, 11) Daniel, 12) die zwölf kleinen Propheten, 13) Hiob] und 4 Bücher mit Hymnen [Psalmen] und Sittenregeln [die 3 salomonischen Schriften]. Später, als Ruth und die Klagelieder in die dritte Ordnung versetzt waren, zählte man 24 Bücher, wie nach der Zahl des griechischen Alphabets schon das vierte Buch Esra, dann aber das talmudische Judenthum that, indem es in die erste Klasse des Kanons den Pentateuch, in die zweite die ältern Propheten, d. h. Josua, Richter, Samuel, Könige, und die jüngern, d. h. die 3 großen und 12 kleinen versetzte. Dazu kommen als dritte Klasse die sogenannten Schriften, d. h. Psalmen, Sprüchwörter, Hiob; Hohes Lied, Ruth, Klagelieder, Prediger, Esther; Daniel, Esra, Nehemia, Chronik.

Diesem festgeschlossenen Complexe der als heilig geltenden Bücher war nun aber zur Zeit seines Abschlusses eine andere normative Macht zur Seite getreten, die ebenso flüssiger Natur war, wie der Kanon fest und compact: dies war das mündlich überlieferte Gesetz, die Tradition. Es ist gerade der eben beschriebene Proceß der Kanonbildung, der uns diese Erscheinung verstehen lehrt.

Seitdem durch die Politik der Hasmonäer, durch die rasch sich entwickelnde Zerklüftung des Volks und durch die Bürgerkriege, welche endlich zur römischen Oberherrschaft führten, griechische und römische Elemente in größerer Masse eindrangen, setzten die Pharisäer durch ihre Bemühungen um den Kanonschluß allen neuen Gedanken und Schriften einen unüberschreitbaren Damm entgegen. Fast Alles, was seit den Zeiten der Syrerkriege als Geistesfrucht Israels erschienen war, sollte von jedem Einflusse auf das religiöse Leben ausgeschlossen werden. So echt jüdisch solche spätere Schriften sein und so würdig sie sich an die jüngern kanonischen anreihen mochten, man ahnte darin einen vom Alterthum abweichenden Geist, eine Aussaat, welche leicht, wie das in Alexandria fast geschehen war, die alte Religion überwuchern könnte. Daß schließlich doch Schriften, wie das Hohelied und der Prediger, auch das Buch Esther, das gleichfalls Anstoß erregte, Aufnahme fanden, erklärt sich indessen vollkommen aus dem sprachlichen Maßstabe, der bei Beurtheilung des Kanonwürdigen in Betracht kam, während das erste Makkabäerbuch und das Spruchbuch des Jesus ben Sirach eben darum nicht im Kanon stehen, weil sie zur Zeit des Abschlusses desselben nicht mehr im nationalen Sprachgewande existirten und wahrscheinlich durch die Uebersetzung selbst beseitigt worden waren. Gegen die jüngere griechische Schriftstellerei aber waren die palästinischen Juden gänzlich eingenommen. Darum nannte man die Producte derselben fremdartige und verborgene Bücher, die man nicht öffentlich lesen sollte (apokryph). Sie kannten keinen andern Fruchtboden für ihre Religionsanschauungen, als die althebräischen Schriften, die ihren Geist so sehr durchtränkt hatten, daß alle ihre Wahrnehmungen, Beobachtungen und Gedanken eine bestimmte biblische Färbung erhielten. So kam auch der Grundsatz auf, nichts aufzuschreiben neben dieser vorzugsweise heiligen Literatur, und er ward lange unerschütterlich festgehalten. Von Hillel und den berühmtesten Autoritäten jener Zeit besitzen wir keinen Buchstaben, den sie selbst geschrieben hätten. Schrift und Ueberlieferung, Kanon und Tradition stehen sich daher hier auch formell vollkommen geschieden gegenüber. Der Kanon ist die geschriebene Offenbarung, die Tradition das mündlich fortgepflanzte Verständniß derselben.

Ueberall, wo eine heilige Literatur der Vorzeit, in einer aussterbenden oder ausgestorbenen Sprache geschrieben, zur Grundlage des Volkslebens erhoben worden ist, zeigt sich dieselbe Erscheinung, die wir nun auch im Judenthum wahrnehmen. Es bildet sich zur Befriedigung des Interesses, welches man an den heiligen Schriften nimmt, ein eigener Gelehrtenstand, welcher regelmäßig von der Fiction einer ununterbrochenen Ueberlieferung zehrt, durch welche sein abgeleitetes Wissen unmittelbar mit

dem Bewußtsein der heiligen Schriftsteller selbst zusammenhängen soll. Ein solcher Zusammenhang läßt sich aber nirgends nachweisen, sondern die angeblichen Träger einer Tradition des Wissens sind in Wirklichkeit nur die Erzeuger und Fortleiter einer Tradition des Forschens, und stehen insofern auf derselben Linie mit den heutigen Gelehrten, nur daß die Hülfsmittel der letztern unvergleichlich umfangreicher, ihr Urtheil geschulter ist als das jener ersten Erklärer. Denn die Fähigkeit, schwierige Stellen grammatisch und syntaktisch zurechtzulegen, mangelte dem gesammten Alterthum. Es leidet darum keinen Zweifel, daß zum Beispiel die indischen Veden von den heutigen europäischen Orientalisten richtiger verstanden werden, als dies den indischen Commentatoren gelang, welche noch im 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung im Besitze einer unmittelbaren Kunde zu sein wähnten, als sie den Anfang zu einer gelehrten Behandlung der Veden machten. Ebenso verhielt es sich mit dem nunmehr in Judäa aufkommenden angesehenen Geschlecht der „Schreiber" (so nannten sie, deren Hauptthätigkeit darin bestand, das Gesetz genau und richtig abzuschreiben, sich nach Esra, der schlechthin der „Schreiber" genannt wurde) oder Schriftgelehrten (Sopherim), welche von Esra und der großen Synagoge ein Schriftverständniß empfangen haben wollten, das dieser selbst nicht mehr besaß. Ueberall im Orient begegnet uns dieselbe Erscheinung, daß nach dem Inhalte der altheiligen Schriftoffenbarung erst dann ausdrücklich gefragt wird, wenn Niemand mehr aus unmittelbarem Wissen darauf eine Antwort geben kann. Zwischen dem Moment, da die hebräische Sprache zu Ende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts ausgestorben war, und dem andern, da durch die Tanaim die neuhebräische am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts und im Laufe des zweiten aufkam, also in der aramäischen Epoche, liegt die Zeit, da alles unmittelbare Wissen um den Inhalt der hebräischen Literatur abbricht. Ueberall aber finden wir nun auch die weitere Erscheinung, daß ein solches unmittelbares Wissen fingirt wird, daß hierfür der Begriff der Tradition zu Hülfe gezogen wird, und daß bei Gelegenheit der Einführung dieser zunächst nur erklärenden und auslegenden Tradition auch eine wirklich Neues producirende, den Inhalt des zu erklärenden Gesetzes mit neuen Zuthaten bereichernde und endlich überwuchernde Tradition erzeugt wird. So vor allem im Judenthum, das schon von Moses, der den Aeltesten am Sinai sein Geheimniß anvertraut habe, bestimmte Normen für die Weiterentwickelung des geschriebenen Gesetzes empfangen haben wollte.

Der wichtigste Schritt, welchen das vorchristliche Judenthum seit dem Verstummen der Prophetenrede gethan hat, besteht sonach in der Ausbildung der pharisäischen Theorie vom mündlichen Gesetz, welche dann als Traditionslehre im Christenthum wieder aufleben sollte. Trotz des besten Willens ließ sich an eine buchstäbliche Befolgung des geschriebenen Gesetzes natürlich nicht denken. Viele seiner Bestimmungen waren so sehr nur auf frühere Verhältnisse berechnet, daß sie in keiner Weise auszuführen waren; andere bedurften, um nicht misverstanden zu werden, einer Erläuterung; ja sie waren thatsächlich schon erläutert und erklärt durch die Volksbräuche, insonderheit durch die Familiensitte, die sich im Laufe der Jahrhunderte von selbst fortgebildet hatte, ohne daß Buch darüber geführt worden wäre. So bildete sich der Begriff von einem zwiefachen Gesetze, einem geschriebenen und einem mündlich überlieferten aus, welches letztere den gesetzeskundigen „Schreibern", den Nachfolgern des Schreibers Esra, den sogenannten Schriftgelehrten, anheimgestellt war. Diese Schriftgelehrten, welche keineswegs nur aus dem Priesterthum sich rekrutirten, begleiteten die Vorlesungen in der Synagoge mit ihrer Erklärung, bald auch, als das Althebräische unverständlich zu werden anfing, mit ihrer Uebersetzung. Wie nun aber überall, wo Schrift und Tradition coordinirt

werden, der Schwerpunkt ganz naturgemäß von der todten, einer Erläuterung bedürftigen Schrift auf die lebendige, die Erläuterung spendende Ueberlieferung und ihre Träger übergeht, so entwickelte sich bald auch der im Talmud als selbstverständlich auftretende Grundsatz: Die Aussprüche der Schreiber sind wichtiger als die des Gesetzes. „In den Worten des Gesetzes — heißt es — gibt es Wichtiges und Unwichtiges, aber die Worte der Schreiber sind alle wichtig.“ So gewiß war man dessen, daß sich nicht blos bezüglich des geschichtlichen Inhalts der Schrift eine ganze Menge ausmalender, zum Theil auch von der Schrifterzählung abweichender, ihre Anstöße beseitigender Traditionen bildete, wie sie z. B. bei Josephus und im Neuen Testamente begegnen und sich namentlich im Jahrwochenbuche ablagerten, sondern man durfte auch getrost an die Modification einiger, an die Abschaffung anderer Theile des Gesetzes, welche den Verhältnissen nicht mehr entsprachen, gehen. Während daher in unserer Periode z. B. das Levitengesetz und die Einrichtung des Jubeljahres gar keine Beachtung mehr finden, bilden sich andererseits die jüdischen Religionsgebräuche zu jenen festen Formen aus, deren Gesammtheit den von der großen Synagoge geforderten „Zaun um das Gesetz“ constituiren. Dahin gehören die Gebräuche des Synagogengottesdienstes, die Anwendung des Gebettuches und der Arm- und Stirnbänder (Thephillin), die Vorschriften über die Schreibung der Gesetzesrollen, die Halbfeste und ihre Feier und so vieles Andere, was mit nicht minderer Allgemeinheit und Scrupulosität beobachtet wurde, als wenn es durch das schriftliche Gesetz geboten gewesen wäre.

Als eigentliches Organ dieser Tradition ist das Synedrium zu betrachten, welches sich mit der Zeit von selbst aus dem Herkommen entwickelte. Jede bedeutendere Stadt hatte allmälig für Verwaltungs- und Rechtsangelegenheiten ihren Rath, ein aus 23 Mitgliedern bestehendes Collegium, welches sich namentlich auch mit peinlicher Gerichtsbarkeit befaßte. Sobald nun aber einmal die Regierung einen einheitlichern Charakter annahm, traten diese Localsynedrien zu dem Synedrium von Jerusalem in dasselbe Verhältniß, welches zuvor schon die einzelnen Synagogen der „großen Synagoge“ gegenüber eingenommen hatten, sodaß man vielfach das Synedrium zu Jerusalem als die einfache Fortsetzung der großen Synagoge hat betrachten wollen. Jedenfalls war eine solche einheitliche Spitze erforderlich, um eine gewisse Ordnung in die Gesetzgebung und Rechtspflege zu bringen und die neuen Verhältnisse mit dem Pentateuch in Einklang zu setzen. Da kein neues Gesetz schriftlich fixirt werden, sondern alle gesetzgeberische Thätigkeit nur unter dem Gesichtspunkte mündlicher Erklärung des Pentateuchs erscheinen sollte, so verstand sich überdies von selbst, daß jede Anordnung von einem bestimmten Mittelpunkte aus mündlich verbreitet, jede Anfrage über gesetzliche und rechtliche Verhältnisse an einem bestimmten Mittelpunkte angebracht werden mußte. Ein Aeltestenrath (Gerusia) wird schon 144 unter Jonathan als oberste Behörde genannt (1 Makk. 12, 6; vgl. 1, 26; 14, 28). Vielleicht entwickelte sich daraus jene Behörde, die unter Hyrkan bestimmte Formen der Geschäftsordnung annahm und bald darauf unter dem griechischen Namen Synedrium (Sanhedrin, Consistorium, Hoher Rath) erscheint. Bestand das einfache Synedrium aus 23 Mitgliedern, so das große aus der dreifachen Anzahl, wozu noch die beiden Präsidenten hinzutraten, unter welchen der erste (Nasi) gleichsam als Vertreter der Regierung, der zweite ('Ab-bêth-dîn) als Oberrichter des Landes erschien. Die Gesammtzahl der Mitglieder belief sich daher auf 71.

Durch diese Behörde erhielt nunmehr das jüdische Volksleben vollends sein festes Gepräge. Als organisirte Intelligenz der Nation bildete sie die wesentlichste Beschrän-

kung der Königsgewalt, da ihre Competenz bei der Dehnbarkeit des Begriffs der religiösen Angelegenheiten ebenso weit ging, als ihre jeweilige Macht. Im Princip wenigstens gehörte der Hohepriester so gut als der König vor ihre Schranken; ohne ihre Zustimmung sollte weder Stadt oder Tempelplatz erweitert, noch ein Eroberungskrieg angefangen werden. Insonderheit waren es die religiösen Angelegenheiten, welche dem Synedrium unterstanden, also Ueberwachung der Genealogien von wegen der Reinheit der Priesterabkunft, die Form des Gottesdienstes u. dgl.

Zu den Befugnissen dieses Synedriums gehörte als ein vorzugsweise wichtiger Punkt die Kalenderberechnung, die Ausgleichung des Sonnenjahrs mit dem, dem mosaischen Kalender zu Grunde liegenden Mondjahr, die Bestimmung der Monatsanfänge, die im letzten Jahrhundert des Bestandes des jüdischen Staatswesens durch Boten im Lande bekannt gemacht wurden, sobald die Erscheinung des Neumondes von der hierzu niedergesetzten Commission des Hohen Rathes constatirt war. Auch Schaltjahre kamen vor, wie überhaupt die Idee des Sabbathjahres und der Jahrwoche auf Jahrescyklen hinwies. Nach deren siebenmal sieben hätte eigentlich nach dem Gesetz das sogenannte Jubeljahr eintreten müssen; aber dieser Theil der Gesetzgebung wurde völlig vernachlässigt, während je das siebente Jahr als Sabbathjahr gehalten wurde und der Landbau infolge dessen durchweg feierte.

Seine Sitzungen hielt das Synedrium in der Quaderhalle des Tempels, und zwar hatten, während die Landsynoden nur an den Markttagen fungirten, die Sitzungen des großen Synedriums täglich statt mit Ausnahme des Sabbaths, wo die Synedrialglieder in dem ebendaselbst befindlichen Lehrhause des Tempels öffentlich redeten. Dies die Entstehung der Tempelsynagoge. Der Synedrialkörper ergänzte sich aus würdigen Personen, die bereits als Richter in kleinern oder größern Kreisen fungirt hatten. So wurden allmälig alle Gerichtsstellen von dem großen Synedrium abhängig, und dieses galt als oberster Richterstuhl, an den sich Jeder in schwierigen Fragen wenden konnte.

Die Geschäftsordnung war übrigens in dem kleinen Synedrium und im großen ganz die gleiche. Ebenso die erforderlichen Eigenschaften der Mitglieder: Gesetzeskunde, Abstammung von jüdischen Aeltern und aus rechtmäßiger Ehe, Popularität und Demuth. Wie das große, so nahmen auch die kleinen Synedrien überall die Rechtspflege in die Hand und richteten sich in der Behandlung dieser Dinge, also der Ehesachen, Erbvertheilungen, Familienstreitigkeiten u. s. w. durchaus nach dem jerusalemischen, dessen Berathungen öffentlich waren, sodaß die fähigern Köpfe, welche Hoffnung hatten, dereinst selbst Richter zu werden, sich durch fleißiges Zuhören bilden konnten.

Die wichtigsten Aussprüche und Entscheidungen des großen Synedriums wurden mündlich fortgepflanzt. Wie es selbst gleichsam das Gedächtniß für die aus alter Zeit überkommene Ueberlieferung war, so setzte es auch selbstthätig die Kette dieser auf die große Synagoge zurücklaufenden Tradition fort. Kenntniß der traditionellen Schriftauslegung war schlechthin erforderlich, das ganze Institut daher ursprünglich auf pharisäische Anschauungen und auf die damalige große Verehrung vor allem Ueberlieferten, wie die Pharisäer sie pflegten, gegründet. Als unter den Hasmonäern eine Zeit lang die Sadducäer ans Ruder kamen, befanden sie sich bei ihrer Verwerfung der Ueberlieferung oft in großer Verlegenheit hinsichtlich der Entscheidung. Dagegen besteht das Hauptverdienst des spätern Gelehrten, wie er aus den Pharisäerschulen hervorging, darin, sich die Rechtssprüche der frühern Synedrialhäupter wörtlich angeeignet zu haben und sie als „Wiederholung“ reproduciren zu können. So wurde die Synedrialbehörde recht eigentlich das amtliche Organ des mündlichen Gesetzes, und in ihr entwickelten sich die Ansätze zur spätern Mischna („Wiederholung“), dem Grundstocke des Talmud.

In der Periode, die uns beschäftigt, kam es zu einer derartigen Aufzeichnung der Tradition nicht, da man vielmehr mit Aengstlichkeit darüber wachte, daß dieselbe durchaus den Charakter der mündlichen Ueberlieferung beibehielt. Eben dadurch sollte das Ansehen des geschriebenen Gesetzes für immer hinausgestellt sein über die blos von Mund zu Mund laufende Erklärung und Erweiterung desselben. Aber die Scrupulosität, womit die Ueberlieferung bewahrt wurde, unterschied sich kaum von derjenigen, die dem Schriftbuchstaben gewidmet war. Jeder, der die Ueberlieferung lehrte, war verpflichtet, sich genau an dieselbe zu halten, um keinerlei Verfälschungen zu veranlassen. Verschiedenheiten konnten dabei nicht ausbleiben; aber man beugte dadurch vor, daß Jeder den Namen des Lehrers, von welchem sein Satz herrührte, mit überlieferte, sodaß ein Hauptgeschäft der Rabbinen in der Ausgleichung der überlieferten Widersprüche bestand. Aber auch solche Widersprüche waren im Grunde nicht möglich, seitdem durch Hillel die reine Ueberlieferung durch ein nebenhergehendes logisches Verfahren ergänzt und disciplinirt wurde. Wie sehr aber wenigstens bis auf Hillel alles reine Tradition war, beweist am besten die Geschichte, die der Talmud erzählt, über die Art, wie Hillel an die Spitze der Schule getreten sei. Als einst der Rüsttag zum Passahfest auf einen Sabbath fiel, wurde die Frage vorgelegt, ob das Passahlamm an einem Sabbath geschlachtet werden dürfe. Man war hierüber in äußerster Verlegenheit und erkundigte sich, ob nicht irgendein Zuhörer der beiden letzten Schulautoritäten, des Semaja und Abtaljon, vorhanden wäre. Als solcher ward Hillel herbeigerufen, der anfangs einfache Schlüsse geltend machte und z. B. meinte, das Passahlamm verdränge den Sabbath so gut, wie den Sabbath- und Festopfern auch eine solche Kraft innewohne. Aber mit nichts drang er durch, bis er zu seinem letzten Mittel griff: „So habe ich's von Semaja und Abtaljon gehört." Sofort ernannte ihn die Versammlung zu ihrem Oberhaupte.

Uebrigens war das ganze Institut des Hohen Raths nicht von langer Dauer, wenigstens scheinen Begriff und Thätigkeit desselben allmälig zu verschwinden. Schon die Spaltung des Einen Synedriums in fünf, durch Gabinius, that ihm jedenfalls Eintrag, wenn es auch nicht scheint, als ob diese Einrichtung von Dauer gewesen wäre. Herodes rottete das ganze Synedrium aus, und ebenso auflösend mußten die Streitigkeiten der Hilleliten und Schammaiten wirken. Ja es ist im Grunde während der ganzen herodäischen Zeit von einem Synedrium nicht mehr die Rede. Bestand es noch, so war es zur bloßen Gesetzesschule herabgesunken. Eher wäre es denkbar, daß unter der Römerherrschaft die Autorität des Synedriums wieder gestiegen sei, weil man ja römischerseits die eigenthümliche religiöse Verfassung der Juden möglichst respectirte. Doch scheint es nach Joh. 9, 22. 34; 12, 42; 18, 30. 31, daß seine Gerichtsbarkeit sich blos auf peinliche Fälle untergeordneter Art (Bann, Geißelung) erstreckte, während ihm das Recht über Leben und Tod entzogen war. Indessen ist wohl zu beachten, daß die Geschichtsbücher des Neuen Bundes überhaupt die einzigen Quellen sind, welche den Bestand des Synedriums zu jener Zeit voraussetzen. Es ist aber wahrscheinlich, daß damals an die Stelle des Hohen Raths theils einfache Rabbinengerichte getreten waren, theils Rathsversammlungen, welche von Zeit zu Zeit von den Hohepriestern, ohne sich an gesetzliche Bestimmungen zu binden, einberufen wurden. Solche Verhandlungen, welche unter Mitwirkung der angesehensten Priester und einer willkürlichen Auswahl von Schulhäuptern und Aeltesten statthatten, scheinen die Evangelien mit dem Namen Synedrium zu bezeichnen, wofür aber etlichemal auch einfach die Elemente derartiger Versammlungen genannt werden, nämlich „die Priester, Aeltesten und Schriftgelehrten". Da der Hohepriester als solcher keine Auszeichnung trug, vielleicht auch,

wie in dem ältern Synedrium, nicht einmal selbst präsidirte, so ist eine Scene, wie sie Apg. 23, 2—5 von Paulus berichtet wird, wenigstens als denkbar anzuerkennen.

5. Das Rabbinenthum.

Während es aber so im letzten Jahrhundert vor der Zerstörung des Tempels abwärts ging mit dem Synedrium, erstieg seit Beginn der Hasmonäerherrschaft die Gesetzeslehre diejenige Höhestufe der Entwickelung, welche wir gewöhnlich mit dem Namen Rabbinismus bezeichnen. Das Kennzeichen dieser eigenthümlichsten Erscheinung des spätern Judenthums ist vor allem eine fast gänzliche Gleichgültigkeit gegen die völkergeschichtliche Mitwelt, völlige Apathie gegenüber den großen politischen Fragen, welche den damaligen Erdkreis bewegen — „Geselle dich nicht zur weltlichen Herrschaft", sagte Semaja —; dafür andererseits Hingabe aller Energie des Geistes, aller Leidenschaft der Forschung an einen einzigen Gegenstand, an den Wegweiser des Gesetzes, der aus grauer Vergangenheit in die Gegenwart hereinragte, in seinen altheiligen Schriftzügen eine Welt voll Räthsel bergend, von zahllosen Zusätzen und Ueberlieferungen im Laufe der Jahrhunderte übermalt, die alle nichts Anderes sein wollten, als Auslegungen und Deutungen der Hieroglyphe im Dienste der jedesmaligen Gegenwart. Die Aufgabe dieser Gesetzesgelehrten war es, in alle Lebensverhältnisse, die von dem Gesetze berührt wurden, mit sorgfältigster Schärfe einzudringen, ihren Sinn nach allen möglichen Richtungen zu verfolgen und solchergestalt Alles genau zu bestimmen, was im geschriebenen Gesetze nicht ausdrücklich normirt war. In der That entwickelten diese Rabbinen bald eine Kunst, Begriffe zu spalten, eine Erfindsamkeit, Fälle zu erdenken, eine Umsicht, Streitsachen zu schlichten, eine Casuistik des öffentlichen und des häuslichen Lebens, mit welcher nur der Jesuitismus zu wetteifern vermag. Es war aber diese Art von Betriebsamkeit für ihre Geistesrichtung um so einladender, als doch dem alten Gesetz kein zweites an die Seite gestellt werden durfte, man vielmehr darauf hingewiesen war, das sogenannte mündliche Gesetz nur als eine Entfaltung, als ein nothwendiges Product des schriftlichen, als die Selbstauslegung dieses letztern im Geiste der fortlebenden Generationen darzustellen, bei welchem Geschäfte der Scharfsinn und Witz die Frömmigkeit unterstützen mußte.

Der Mittelpunkt, darum sich das ganze Thun und Treiben, Denken und Reden dieser Männer drehte, war das Gesetz. Fast scheint es unbegreiflich, daß die Vertreter des Religionswesens in diesen Zeiten innerer Spaltungen und Risse, dann auch einheimischer und fremder Knechtschaft so ganz und gar von aller Aufregung und allem Elend zu abstrahiren und Zeit und Kraft einzig diesen immer spitzfindiger werdenden Schulfragen zuzuwenden vermochten. Alles was die spätere Zeit der hasmonäischen, dann die der herodianischen und römischen Herrschaft brachte, ließen diese Vertreter der Religion in stummer Unterwerfung und als unabwendbares Verhängniß über sich ergehen, im zuversichtlichen Bewußtsein, daß die Rettung nur in strengerer Gesetzlichkeit des ganzen Lebens liege. Die Propheten, die wirklich berufenen Ausleger des Gesetzes, traten im Horizont dieser Schriftgelehrten ganz in den Hintergrund. Moses und nur immer Moses war in ihrem Munde. Es waren daher namentlich die Begriffe Rein und Unrein, Statthaft und Unerlaubt, um welche sich die Debatten in diesen Rabbinenschulen bewegten; oder um in der Sprache dieser Schulen selbst zu reden, man stritt sich darum, was zu *lösen* oder zu *binden* sei. Binden oder lösen hieß nämlich entscheiden, was auf Grund des Gesetzes und des Herkommens als verboten und erlaubt zu gelten hat, und zwar sowol wissenschaftlich in der Schule, als rechtskräftig im Gericht. Der Zweck des rabbinischen Bindens und Lösens war aber

nicht blos Belehrung über das Gesetz, sondern auch Aufstellung einer vollkommen sichern und ausreichenden Norm für das praktische Handeln. Gehört — so fragte man z. B. — das den blutigen Opfern zugegebene Speiseopfer den Priestern oder dem Altar? Dürfen die Garben für das Erstlingsopfer des zweiten Passahtags am Sabbath gemäht werden oder nicht? Gilt es nur vom Korn und Oel und Most zu zehnten, oder auch von Anis, Kümmel und Pfefferminze? Verunreinigt ein Wasserstrahl aus dem unreinen Gefäß auch das reine? Die Rabbinen wollten entscheiden, was in jedem einzelnen Falle, mochte er in der Erfahrung wirklich vorliegen oder nur scharfsinnig erdacht sein, erlaubt oder verboten sei; sie wollten durch Aufstellung einer Unzahl von kleinlichen Bestimmungen das Gesetz vervollständigen, ergänzen, anwendbar und erfüllbar machen. Gingen auch diese Bestimmungen zunächst von der Schule aus und wurden sie durch das Ansehen der Schule und ihrer Häupter getragen, so war doch ihr Ziel nicht die Schule selbst, sondern das Leben in der unendlichen Mannichfaltigkeit seiner Vorkommnisse und Fälle. Es beanspruchten daher allmälig diese vorgeblich aus dem Gesetze geschöpften Bestimmungen selbst gesetzliches Ansehen und bildeten ein Hauptmaterial der im Talmud sich ansammelnden lebendigen Ueberlieferung.

So war in den nachexilischen Jahrhunderten allmälig ein eigener Lehrstand entstanden, welcher sich ausschließlich mit Abschreiben, Uebersetzen, Erklären der heiligen Schriften beschäftigte und mit der dem Morgenlande eigenen Verehrung für große Vorgänger die Lehrweise des Esra genau innehielt. Uebrigens thut man diesen Rabbinen unrecht, wenn man sie als von Habsucht und Herrschsucht geleitete Lenker des Volks darstellt. Vielmehr bedurfte dieses mit Ackerbau, Viehzucht und Handwerk vollauf beschäftigte Volk, und selbst der Priesterstand, wenn er überall gesetzlich verfahren wollte, eines solchen Gelehrtenstandes, und die Glieder dieses letztern zogen weiter keine Vortheile aus ihrer Thätigkeit. Lehrer- und Richterspruch wurden unentgeltlich ertheilt. Wenige Beispiele von begüterten Rabbinen, die Reichthum ererbt oder durch günstige Umstände erworben hatten, werden als merkwürdige Ausnahmen erwähnt. Die meisten lebten arm und machten nicht selten Gebrauch von dem Handwerke, welches jeder Rabbine nebenher erlernen mußte. Die im Verlaufe des ersten Jahrhunderts vor Christus eingeführte Ordination (Semicha) gab zwar den eigentlichen Trägern des Rabbinismus einen besondern Standescharakter, jedoch ohne irgendwelche handgreifliche Vortheile mit sich zu bringen.

Die berühmtesten Namen, die das Rabbinenthum unserer Epoche aufzuweisen hat, reihen sich, abgesehen von Antigonus von Socho, der am Anfang, und Gamaliel, der am Ende der Entwickelung steht, immer paarweise zusammen.

Als das älteste dieser fünf Paare gelten diejenigen Lehrer, welche nach Antigonus von Socho, dem seit 198 blühenden Schüler Simons des Gerechten, die Ueberlieferung fortbildeten, nämlich Joses ben Joeser und Joses ben Johanan, ungefähr von 170 an; als das zweite Josua ben Peradja und Nithai aus Arbela, etwa von 140 bis 110; als das dritte Juda ben Tabbai, der seit 100, und Simon ben Schetach, der seit 90 blühte; als das vierte Semaja und Abtaljon, welche ungefähr von 65 bis 35 lehrten; als das letzte ihr Schüler Hillel, welcher etwa 30 Schulhaupt wurde, und sein berühmter Gegner Schammai.

Der Bedeutendste unter den Genannten war ohne Zweifel Hillel, nicht blos dadurch, daß er, wie schon angedeutet, den Ausblick vom Einzelnen auf das Ganze des Gesetzes wieder frei machte und gewisse Regeln aufstellte, nach welchen man von Bekanntem auf Unbekanntes, z. B. von Aehnlichem auf Aehnliches, von Wichtigerm auf minder Wichtiges schließen konnte — Regeln, an welche sich auch Jesus in seinen

Argumentationen hält — sondern vor allem durch seine Persönlichkeit und durch die weisen, zuweilen geradezu an die Aussprüche Jesu und der Apostel erinnernden Lebenssprüche, die man auf ihn zurückführte. Schon bei Lebzeiten feierte man seine salomonische Weisheit, und bei seinem Tode klagte man: „Ach der Sanftmüthige! Ach der Fromme, der Schüler Esras!“ Es waren offenbar die besten Züge des edlern Pharisäerthums, die in dem bescheidenen und milden Lehrer sich zusammenfanden, während Schammai durchaus ein Schulhaupt von starkem Selbstgefühl und schroffern Formen gewesen zu sein scheint. Aber nicht blos in den persönlichen Eigenschaften und Geistesanlagen beider Männer, sondern auch in Bezug auf die Auffassung des Gesetzes und Beobachtung der Gebräuche herrschte ein durchgängiger Gegensatz zwischen ihnen. Die Ueberlieferung sagt ausdrücklich, es sei das Gesetz in der ganzen Dauer des Schulstreites gleichsam in zwei Lehren gespalten gewesen. Vieles, was das „Haus Hillels“ löste, das band das „Haus Schammais“, und umgekehrt. Indessen scheinen die beiden Lehrer selbst noch friedlicher nebeneinander gestanden zu haben, als etwa ein Menschenalter nach ihrer Wirksamkeit ihre Schulen, die immer weiter voneinander abwichen und sich unter anderm auch über Dinge stritten, deren Entscheidung lediglich im Gebiete der Phantasie zu suchen ist, so z. B. ob es für den Menschen besser wäre, nicht geschaffen zu sein, als geschaffen zu sein. Auch hier gelang es einmal den Schammaiten, für ihre düstere Lebensansicht eine Mehrheit zu gewinnen, aber nur mit dem bezeichnenden Zusatz: da der Mensch jedoch einmal geschaffen ist, so sei er sorgfältig in seinen Handlungen. Jedenfalls gerieth die Gesetzeslehre durch diesen Zwiespalt ihrer Vertreter allmälig in den Zustand trauriger Zerrüttung, und der Zwiespalt dauerte noch lange über die Zerstörung des Tempels hinaus. Aber mit Hillel und Schammai erlosch auch der geschichtliche Begriff der Paare.

Von einzelnen Schulhäuptern späterer Zeit ist noch besonders Hillels Enkel Gamaliel, der Lehrer des Paulus, zu nennen. Er gehörte zu den Rabbinen, welche mit griechischer Bildung vertrauter waren; von seinen 1000 Schülern soll er 500 im Gesetz, 500 in der Weisheit der Griechen unterrichtet haben. Höchstens erst zu seinen Zeiten, vielleicht noch später, kamen auch Würdenamen auf, wie Rab (Lehrer), Rabbi (mein Herr oder mein Lehrer), Rabban (unser Lehrer). Der Letztere verhielt sich zu den Andern als Superlativ, und es fing jenes Titelunwesen an, gegen welches schon Jesus Matth. 23, 8—10 Protest eingelegt hat. Und doch bezeugt gerade die auch ihm gegenüber stehend gewordene Anrede „Rabbi“, daß, während eigentlich nur die Obersten der Schulen diesen Titel den Schülern (Talmidim) gegenüber führten, damals noch Jeder, welcher sich das Ansehen eines Lehrers zu verschaffen wußte, so genannt werden konnte; es setzte sich nämlich diese Anrede, wie das französische Monsieur, geradezu in einen Titel um, der vor den Namen jedes Gesetzlehrers gestellt werden konnte. Als eigentliche Standesbezeichnung, in der Weise unsers Doctor, wird der Rabbititel erst seit Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung Sitte. Von hier datirt aber zugleich auch die völlige Entartung des Rabbinenthums, die Hand in Hand geht mit dem Zurücktreten der Heiligen Schrift hinter der im Talmud sich ansammelnden Tradition. Es kam die Zeit, da der Grundsatz herrschte: „Wer das Gesetz gegen die Tradition auslegt, ist verflucht; das mündliche Gesetz ist nothwendig neben dem geschriebenen, ja mehr als dieses; die Furcht vor deinem Rabbi heiße groß, wie die Furcht vor Gott!“ Die Verehrung, welche ein solcher Vertreter des sich ausspitzenden Rabbinismus in Anspruch nahm, steht hinter den Anmaßungen des chinesischen und indischen Lehrstandes nicht zurück. Ein Vater, der einen Rabbi aufzieht, kann nicht in die Hölle kommen; einer, der seine Tochter bei einem Gelehrten anbringt, steht

dadurch mit Gott selbst auf einem vertrauten Fuße; wer mit seinem Lehrer zankt, zankt mit Gott. „Die Furcht vor deinem Rabbi sei gleich der Gottesfurcht.“ Kurz, Alles was von Gespreiztheit, Eitelkeit und ebenso lächerlichem als unerträglichem Hochmuth den Lehrerstand je ausgezeichnet hat, das sammelte sich in den Köpfen der Rabbinen an zu einem Ueberschwall von souveräner Verachtung alles dessen, was nicht in dem sorgsam gepflegten Garten ihrer Zunfttheologie gewachsen war (vgl. Joh. 7, 49).

Zum Schlusse werfen wir noch einen Blick auf die Religionsanschauungen des Rabbinismus in unserm Zeitraum. Aus der rabbinischen Bearbeitung des Alten Bundes war nämlich mit der Zeit ein ganz neues Religionssystem hervorgegangen, welches nur im Allgemeinen die Farben und Umrisse des alttestamentlichen Urbildes verrieth, in seiner nähern Ausführung aber völlig neue und eigenthümliche Bahnen der religiösen Phantasie einschlug.

Zunächst war, wie wir sahen, alle rabbinische Theologie Gesetzesauslegung. Aber in solchen öffentlichen Belehrungen bewegten sich bald die Gesetzeslehrer freier und boten alle Mittel auf, welche der Hang der Morgenländer zu Phantasiebildern, Witzspielen, auffallenden Vergleichungen und sinnvollen Sprüchen an die Hand gibt. Es drängte sich allmälig das Bedürfniß auf, die heiligen Schriften nicht blos von Seiten der Satzung, sondern überhaupt ihres Gedankenreichthums dem Volke genießbar zu machen. Der allgemeine orientalische Geist gewann in solchen Versuchen die Oberhand über den specifisch althebräischen. Wie nun aber die Bibel alle dem Morgenländer geläufigen und eigenthümlichen Versinnlichungen des Verhältnisses von Gott und Welt in der That darbietet, so enthält sie auch der Anregungen zu einem tiefern Eindringen in die übersinnliche Welt genug. Insonderheit waren es der Schöpfungsbericht und das Gesicht des Ezechiel, welche in dieser Beziehung zu den wunderlichsten Fragen und noch wunderlichern Antworten Veranlassung gaben. Auf diesem Wege gelangte man zu einer, mit dem seltsamsten Aufwande scharfsinniger Combination und irrlichternder Phantasie vollzogenen Anschauung über die Art, wie das Heraustreten der ewig sich selbst genügenden Gottheit aus sich selbst zur Hervorbringung der Welt, die damit verbundenen Zwecke, die Weltregierung und die dabei mitwirkenden geistigen Wesen und himmlischen Vorgänge vorstellig zu machen seien. Je complicirter die Irrgänge dieses Systems wurden, desto mehr mußte man es als eigentliche Theologie behandeln, welche nur den Schülern von gereifter Vorbereitung mitgetheilt werden konnte. In populären Vorträgen dagegen konnten nur einzelne, gelegentliche Hindeutungen auf den tiefern Gehalt des Gesetzes in Form einer freien Auslegung statthaben, die bald an den Zusammenhang des Textes, bald an eine in einem einzelnen Worte enthaltene Andeutung anknüpfte. Eine solche phantastisch erweiternde Auslegung führt den Namen Midrasch, während man unter Halacha die Fortbildung des Gesetzes auf dem Wege der Auslegung versteht. Solche ganz bestimmte, kurzgefaßte Sätze, welche im Namen einer ältern Autorität oder kraft eines Synedrialbeschlusses überliefert wurden, hießen Halacha, was ebenso gut Resultat, wie Praxis bedeuten kann. Halachische Sätze sollten zur Sicherheit der Ueberlieferung mit denselben Worten mitgetheilt und weiter befördert werden, wie sie aus dem Munde des Lehrers vernommen wurden, um dadurch jedem willkürlichen Zusatze vorzubeugen. Ganz ohne Zusammenhang und Systematik wurden dieselben einfach an den Namen des betreffenden Lehrers angereiht. Diese Halacha bildete den Grundstock mündlicher Lehren, während die Anwendung vorhandener Gesetzesbestimmungen auf neue Fälle, wie Hillel sie aufgebracht haben soll, Talmud im engern Sinne genannt wurde.

Etwas Anderes wieder ist es um die Hagada (Agada), d. h. denjenigen Theil der

Lehre, welcher nicht Gesetzescharakter trug, sondern die freie, zwanglose Auslegung der Schrift, die Vergegenwärtigung der Vergangenheit und Zukunft des Judenthums durch ein geistreiches Spielen mit Worten und Buchstaben der Schrift darstellte. So konnten z. B. gegen die Römer die pharisäischen Schriftgelehrten nur dann ohne Gefahr in ihren Vorträgen polemisiren, wenn sie dies in verblümter Redeweise zu thun wußten. Da nun die Idumäer und Römer verbunden auftraten und bei der Nation gleich verhaßt waren, so bildete sich ein übereinkömmlicher Sprachgebrauch, demzufolge alles Gehässige, was die Schrift bezüglich Edoms darbietet, auf Rom übertragen wurde. So hatten die Volkslehrer eine Menge von Stichwörtern, um die Nationalfeinde zu brandmarken, und es bildete sich jene Uebertragung biblischer Redeweisen auf Zustände und Personen der Gegenwart aus, die dann auch in der christlichen Kirche bis auf die unmittelbare Gegenwart herab festgehalten wurde. Man sagt Edom oder Babel und man meint Rom, und so erzeugt sich jene gewandte beziehungsreiche Vortragsweise, voll feiner Anspielungen und räthselhafter Andeutungen, die man Hagada nannte. Diese hagadische Auslegung befolgt z. B. Paulus, wenn er Gal. 4, 21—30 die in Folge des Christenthums eingetretene Ungültigkeit des Judenthums auf dem Wege einer Auslegung der Eheverhältnisse Abrahams erweist, insofern Hagar und Sarah, die Sklavin und die Freie, Vorbilder zweier Bündnisse seien, die sich so wenig miteinander vertragen, wie jene beiden Frauen, von denen die Sklavin überdies einen Namen trage, welcher nach des Paulus Versicherung auch dem Berge Sinai eignete, wo der Alte Bund geschlossen war. So ward das rabbinische System mit tausend von der scharfsinnigsten und zugleich sonderbarsten Phantasie haarscharf zugespitzten Heftnadeln an den, ihm fast gänzlich fremden Text des Alten Bundes befestigt. Es ist dies das palästinische, freilich wieder ganz anders geartete Seitenstück zur alexandrinischen Allegorie. Für die Midrasche der Rabbinen boten die Erzählungen der Geschichtsbücher so gut Anknüpfungspunkte, als Eigennamen von Personen und Orten. Einen besonders ausgiebigen Gebrauch aber machte man von den Buchstaben des Alphabets, um an ihre Namen, ihren Zahlwerth, ihre Formen, ihre Reihenfolge und an willkürliche Ordnungen derselben, die man durch Rückwärtsstellung und andere Spielereien gewann, sittliche und religiöse Lehren anzuknüpfen. Auch in der Bibel finden sich die Spuren dieser Künste von den alphabetischen Psalmen, Klageliedern und Spruchreihen an bis zur gematrischen Zahl Offb. 13, 18. Später knüpfte hier die Kabbala an.

Vermöge einer derartigen Auslegungskunst hatte sich im Verlaufe des hier zu schildernden Zeitraums im rabbinischen Bewußtsein ein eigenthümliches Weltbild ausgestaltet, dessen Grundzüge theils aus den ältern Schriften des Talmud, theils aus der angeführten apokryphischen, insonderheit aus der apokalyptischen Literatur dieser Zeit zu ersehen sind. Der Gottesbegriff mochte zwar dem Volksgeiste im Allgemeinen nach wie vor in der sinnlichsten Auffassung vorschweben; bei den Gebildeten und Gelehrten dagegen hatte gerade auf diesem Punkte der Trieb nach Vergeistigung am meisten Raum gewonnen, und Gott trat mehr und mehr in die Sphäre des Jenseitigen und Unerforschlichen zurück. Was aber in dieser Richtung die jüdischen Alexandriner mit der theoretischen Aussage der Namenlosigkeit Gottes erreichten, das gestaltete sich bei den palästinischen Juden praktisch als Verbot, den geoffenbarten Namen Gottes auszusprechen. Nur seine Eigenschaften sind in menschliche Redeform zu fassen; hingegen ist Niemand, der die altheilige Aussprache des in den Schriften des Alten Bundes sich findenden Gottesnamens noch wüßte. Daher wurden die Consonanten des betreffenden Wortes mit den Vocalen des Wortes versehen, welches „Herr“ (Adonai) bedeutet, sodaß man es später Jehovah aussprach, wofür die „Vorerinnerungen“

S. LXXXVIII, LXXXIX Jahve empfehlen. Auch in den umschreibenden chaldäischen Uebersetzungen jener Zeit, den Targumen, wird die sinnliche Vorstellung Gottes gewöhnlich durch eine leichte Aenderung gemildert oder gänzlich beseitigt. Namentlich wird es hier Brauch, anstatt Gottes seine Herrlichkeit zu nennen, oder auch, wo eine Wirksamkeit Gottes nach außen ausgesagt wird, dieselbe auf sein Wort (Memra) zu übertragen, während die ältere Vorstellung von der Weisheit als Normativ Gottes bei der Weltbildung (Hiob 28, 20—28; Spr. 8, 22—9, 12) schon bei Baruch (3, 15—4, 1) und Sirach (1, 1—9; 24, 1—23) in veränderter Gestalt erschien und allmälig ganz nur Eigenthum des alexandrinisch-jüdischen Bewußtseins wurde. Dagegen gebrauchen die Rabbinen für Gott nach Seite seiner Weltregierung gern den Ausdruck „Himmel", nach welchem Sprachgebrauch daher auch für „Gottesreich" gesagt werden konnte „Himmelreich". Im Uebrigen aber hat die geistige Grundlage des Gottesbegriffs gerade auf die Vorstellungen von der Weltregierung kaum mehr eingewirkt, da man sich dieselbe vielmehr in sinnlichster Form als eine große Reichseinrichtung dachte. Der Herrscher sitzt auf seinem Thron, umgeben wie von einem Synedrium von der Schaar seiner Engel. Die Lehre von diesen bildete einen Hauptartikel im religiösen Bewußtsein des rabbinischen Judenthums. Wenn Gott nach den Anschauungen des Psalmbuchs (104, 4) Winde zu seinen Boten macht, Feuerflammen zu seinen Engeln, und wenn die entfesselten Elemente des Gewitters als die ihn lobenden Geister erscheinen (29, 1. 2), so sind diese starken Naturkräfte allmälig zu einer immer phantastischern, ergänzenden Zuthat des kahlen Monotheismus und endlich geradezu unter persischem Einflusse zu Individuen geworden, deren vornehmste die Namen Michael und Gabriel (so im Buche Daniel), ferner Raphael (im Buche Tobias) und Uriel (schon in der Apokalypse des Esra), endlich noch Phanuel (im Buche Henoch) tragen. Allmälig bildeten sich für die verschiedenen Engelklassen eine Menge von Kunstausdrücken aus, wie z. B. die Testamente der zwölf Patriarchen von „Thronen" und „Mächten" reden oder das Buch der Jubiläen die „Engel des Angesichts" nennt.

Aber auch von entgegengesetzter Seite fanden Einflüsse statt; wie nämlich nach griechischer Anschauung jedes Ding seinen Genius hat, so fing man bald auch in Palästina an, Alles mit Engeln zu bevölkern, namentlich aber allen Gegenständen und Ereignissen der Natur ihre entsprechenden Geister zu verleihen. So haben bei Sirach, in den Targumen, im Buche der Jubiläen und bei Henoch die himmlischen Sphären und die Elemente ihre Geister, mit denen sie gleichsam in Eins verwachsen sind. Engelschaaren rauschen im Sturmwind dahin; Engelschaaren sind im Erdbeben, im Feuer thätig; Meer, Thau, Nebel, Reif, Schnee, Regen — Alles hat seinen bestimmten Engel. Am ausgeprägtesten findet sich diese Anschauung übrigens in Bezug auf die Gestirne. Wie diese schon von den hervorragendsten griechischen Philosophen für belebte Wesen gehalten worden waren, so sieht in ihnen nicht blos Philo gewissermaßen unselbständige Götter, sondern die Gestirne beobachten sogar im Henochbuche das Thun der Menschen und die ungehorsamen Engel erscheinen zugleich als aus ihrer Bahn gerathene Sterne. Aber auch jedes Volk hat schon bei Daniel seinen eigenen Vertreter im Heer der Engel, wie überhaupt diese Engelsgestalten dazu dienen, die dem Judenthum unveräußerliche Lehre von einer bis ins Einzelste gehenden Vorsehung Gottes zu vermitteln. Auffallende Unglücksfälle z. B. sind daher ebenso wohl göttliche Strafgerichte als Thatbeweise für Existenz und Wirksamkeit der zur Bestrafung geschaffenen Geister, als welche das Buch Sirach Hunger und Tod, Feuer und Hagel, Schlangen und Skorpione nennt. Besondere Engel des Verderbens und böse Geister durchziehen das Weltall. Vom Falle dieser ursprünglich auch gut geschaffenen Engel

hatte das spätere Judenthum, wie es z. B. in den Büchern der Jubiläen und Henochs und in den Testamenten der zwölf Patriarchen vertreten ist, sehr anschauliche Vorstellungen. Hiernach sind es besonders die obersten Engel, die als „Wächter" (Egregore) Gottes Thron umstehen, welche sich vor der großen Flut durch Vermischung mit den Töchtern der Menschen, deren Schönheit sie anzog, vergangen haben; aus diesem Umgange sind Riesengeister entsprossen, welche sammt ihren Erzeugern ihr Unwesen bald in der Luft treiben, bald aber auch gefesselt an provisorischen Straforten in der Tiefe der Erde aufbewahrt werden, wo sie z. B. die vulkanischen Erscheinungen verursachen. Endlich gelten auch sämmtliche heidnische Götter als Dämonen, und der Satan als der Gebieter der Heidenwelt.

Der Mensch selbst ist ein Doppelwesen, bestehend aus dem sittlichen und dem sinnlichen Triebe, aus Seele (Odem, Nischma, Psyche) und Leib. An sich ist die Sinnlichkeit nicht böse, sondern unentbehrlich. Dagegen fährt bisweilen in den Menschen ein böser Geist, um ihn gänzlich zu verwirren. Neben der eigentlichen Geisteszerrüttung wurde aber auch jede außergewöhnliche Krankheitsform, wie hartnäckige Lähmung, Aussatz, anhaltender Blutfluß, dämonischer Wirkung zugeschrieben und dagegen die Wundercur des Beschwörers aufgeboten; auch Wurzeln und Steinen schrieb man kräftige Wirkungen gegen die schädlichen Dämonen zu. Josephus erzählt, daß schon König Salomo ein Heilmittel gegen solche Krankheiten erfunden habe, und derer, die Geister austrieben und Besessene heilten, gab es schon zur neutestamentlichen Zeit eine Unzahl, und zeichneten sich auf diesem Gebiete besonders die Essäer aus.

Das ganze jetzige Leben des Menschen ist eine Vorbereitung zum künftigen Weltalter; diese geschieht durch ascetische Religionsübungen, selbst über das Maß des Gesetzes hinaus (steter Aufenthalt im Tempel, Waschungen, Fasten, Almosen, Nasiräat und andere gute Werke). Die eigentliche Bestimmung des Menschen aber geht auf in der Erfüllung des Gesetzes, welches Gott „unserm Lehrer" Moses unmittelbar übergeben und seinen Propheten durch den „heiligen Geist" fortwährend in Erinnerung gebracht hat. Dieser „heilige Geist", der die Wirksamkeit Gottes im Endlichen ausdrückt, ist schon ein inhaltsreicherer Begriff als der alttestamentliche „Geist des Ewigen". Er spielt im palästinischen Judenthum eine ähnliche Rolle, wie im Alexandrinismus der Logos, nur daß auch er ungleich sinnlicher gefaßt wird, wie denn Josephus geradezu von einem „Theil des Geistes" redet, der im Tempel hause. Eben dieser Geist vermittelt dann die Offenbarung Gottes und heißt in den Targumen geradezu Wort (Memra). In zusammenhängender Rede hat dieser Geist sich nur durch die Propheten vernehmen lassen. Seither tritt nur noch von Zeit zu Zeit eine vereinzelte, man weiß nicht woher erschallende Gottesstimme auf (Bath-Kôl). Eine andere Vorstellung für dieselbe Sache findet sich in denselben Targumen und im Talmud, wenn die Gottheit als mit Israel in Beziehung stehend gedacht wird durch die sogenannte Schechina. Dieses Wort ist gleichsam die officielle Bezeichnung dessen, wodurch die unmittelbare Nähe und Anwesenheit Gottes sich ankündigt. Es ist diese Schechina, welche namentlich über der Bundeslade zwischen den Cherubim erscheint, ein ähnlicher, der Offenbarungstheorie dienender Mittelbegriff wie das Wort, nur ist dieses auf die Phantasie des Gehörsinns, jene auf die des Gesichts berechnet. Uebrigens ruht die Schechina in den Bethäusern, in den Schulen; sie ist gegenwärtig bei allen Lehrvorträgen und religiösen Gesprächen, bei jeder religiösen Erhebung, wogegen sie im zweiten Tempel, wo man sie vorzugsweise erwartet, keine bleibende Stätte gefunden hat.

So nimmt die Offenbarungslehre auch hier eine Wendung vom Centrum des Priester- und Tempelwesens nach der Peripherie der Lehre, Erbauung und Andacht.

Hier im Synagogengottesdienste feierte der Rabbinismus seine Triumphe über das Priesterthum. Die Vorstellungsreihen, die er mittheilte, und die Form, in die er sie zu kleiden wußte, machten bleibenden Eindruck. Die lebhafte Einbildungskraft, verbunden mit dem rasch urtheilenden Witz eines geistig regsamen Volks, nahm solche Vorstellungen mit stets neuer Freude auf; sie mischten sich bald in Gebetsformen, in Familiengebräuche und in die Unterhaltungen des Lebens.

Aber kaum auf einen andern Punkt der Gottes- und Weltanschauung hat die rabbinische Phantasie tiefer eingewirkt, als auf die Vorstellungen vom Jenseits, welche eine über die alten Anschauungen von der Unterwelt (Scheol) und dem Schattenleben weit hinausgehende Umgestaltung erlitten, seitdem aus der persischen Religion Ideen eingedrungen waren, die, vorübergehend und in schwebender Bildlichkeit gehalten, bei Ezechiel (37, 1—10) und dem babylonischen Jesaja (26, 19) anklingen, in den Apokalypsen des Daniel aber und des Henoch in aller Form der phantastischen Vorstellung auftreten. Die Todten stehen aus der Erde auf, nehmen Theil am Gericht, werden auch von den Folgen desselben getroffen. Denn ihre Thaten — so lehrt diese Theologie weiter — sind bereits alle verzeichnet, und je nach Ausfall des Gerichts werden die Einen unter dem Geleite des Erzengels Michael in die Nähe Gottes, ins Paradies (Abrahams Schooß) versetzt, die Andern zu ewiger Schmach in die Hölle (Thal Hinnom, s. z. Jos. 15, 8; Matth. 5, 22) verurtheilt. Und zwar scheint im Zusammenhange mit dem gleich zu entwickelnden Messiasgedanken zuerst nur eine Auferstehung der Gerechten, allmälig aber auch eine Auferstehung der Ungerechten Aufnahme gefunden zu haben. Hand in Hand damit gehen Verschiedenheiten in der Auffassung der letzten Weltschicksale überhaupt, und wo man eine erste (theilweise) und eine zweite (allgemeine) Auferstehung unterschied, da scheinen auch die Tage des Messias, das nur für die Gerechten bestimmte messianische Reich auf Erden, und das ewige Leben, bestehend in dauernder Trennung der Gerechten und Ungerechten, unterschieden worden zu sein. Hieran schlossen sich dann die apokalyptischen Ideen vom tausendjährigen Reiche, wie sie später im Christenthum vorkommen. Indessen wurde in demselben Maße, als die apokalyptische Stimmung zerrann, das Gericht in immer größere Ferne gerückt, der vorangehende Gerichtstag des Herrn unter immer groteskern Bildern ausgemalt und die ganze Weltgeschichte mit seinem Eintreten in zwei große Perioden abgetheilt, das gegenwärtige Weltalter und das kommende, „diese Welt und die zukünftige". Indem aber zur Zeit des Herodes noch die von den Essäern gepflegte Lehre von einer individuellen Unsterblichkeit nicht blos, sondern auch von einem individuellen Gerichte unmittelbar nach dem Tode zu den bestehenden Vorstellungen über das Ende hinzukam, so war im Grunde schon damals dieselbe sich ausschließende Doppelheit von Perspectiven in die letzte Zukunft eröffnet, welche dann auch die ganze christliche Entwickelung beherrschte. Vom Standpunkt des Einzelnen aus erfolgt das Gericht nach dem Tode, wie z. B. beim reichen Mann und dem armen Lazarus im Gleichnisse, vom allgemeinen, weltgeschichtlichen Standpunkte aus faßt sich das Endresultat alles Geschehenden zusammen im Weltgericht.

Letztere Idee entwickelte sich im engsten Zusammenhange mit den messianischen Erwartungen dieser letzten vorchristlichen Jahrhunderte. Darauf müssen wir daher noch zuletzt einen prüfenden Blick werfen.

In der bestimmten Gestalt, in welcher das Messiasbild aus den vorexilischen Zeiten herüberschaut, war ursprünglich ein politischer Gedanke in poetischem Gewande ausgesprochen. Fortsetzung, ja Steigerung der gegenwärtigen Drangsale, dann ein Gericht Gottes, zu dessen Ausmalung je die zeitgenössische Geschichte ihre Farben lieferte, endlich

eine Epoche des Friedens unter einem neuen David, der wol nur als der erste in der endlosen Reihe messianischer Könige gedacht war — das sind die wiederkehrenden Züge aller Schilderungen, die übrigens durchaus auf diese Erde berechnet sind und, wenn man die kühne Bildersprache nicht allzu ungebührlich pressen will, nirgends das Eingreifen rein übernatürlicher oder gar unmittelbar göttlicher Erscheinungen voraussetzen. Sogar das Einzige, was dahin einzuschlagen scheinen könnte, die Ez. 34, 23. 24; 37, 24. 25 geweissagte Wiedererweckung Davids, tritt allmälig in den Hintergrund vor dem Gedanken, daß der Messias überhaupt aus Davids Geschlecht sein werde, etwa wie Serubabel.

Neben diesem nationalen und vergänglichen Elemente umfaßte das Messiasbild aber von jeher auch einen sittlichen und geistigen Kern, welcher in der Hoffnung auf Vollendung des Dienstes des Ewigen beschlossen lag. Besonders von Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Maleachi war derselbe ausgebildet worden; ja es finden sich vereinzelte Ansätze zu derartiger sittlicher Vertiefung bereits in dem Bilde des Davididen, wie dasselbe von den royalistischen Propheten gezeichnet wird. Dahin gehört es namentlich, wenn bei Jeremia der aus dem Volke hervorgegangene Messias ungestraft dem innersten Heiligthum nahen darf, weil er in einem besondern Verhältnisse zu Gott steht, dessen sich kein gewöhnlicher Mensch rühmen darf (30, 21). Später indessen vollzog sich jener Befreiungsproceß namentlich in der Richtung, daß der persönliche Messias sich allmählig in der Gotteserscheinung verlor, und an die Stelle des Messiasreichs der allgemeinere Begriff des Gottesreichs mit erweiterter sittlicher Grundlage trat. Dies ist wol die hervorragendste Wendung, welche die messianischen Vorstellungen während der persischen und griechischen Zeit genommen haben.

Zwar hielt der Gottesfunke der messianischen Hoffnung allerdings auch die Lebensgeister der „Söhne der Wegführung" noch längere Zeit wach und aufrecht. Aber auf die Dauer fühlte man sich sicherer auf dem neuerrungenen Boden; man war im Besitze des Gesetzes, als der vollkommenen, auch zur Reinigung und Heiligung der ganzen Menschheit ausreichenden Gottesoffenbarung, schlechthin befriedigt, und über den praktischen Aufgaben, welche das neubegründete Staatswesen einer nüchternen Zeit stellte, traten die überfliegenden Zukunftsträume ohnehin zurück, oder wurden wenigstens mit der Zeit immer verschwommener, unbestimmter und schüchterner. Schon Maleachis Weissagung vom Kommen des Elia gleicht in dieser Richtung einem Selbstbekenntniß. Es kostete sozusagen weniger Anstrengung, an den kommenden Propheten zu glauben, als an den Messias selbst. Die einzig greifbare Gestalt, welche an der Schwelle des Himmelreichs steht, ist daher allmälig der „Prophet", nicht der „Messias". Auch jene innerste Durchschütterung und Aufraffung der Geister, wie sie in den Zeiten der syrischen Religionsverfolgung eingetreten war, ließ zwar die Erwartungen messianischer Gerichte und Siege wieder aus der Asche, unter der sie fortgeglimmt hatten, hervorschlagen, und man glaubte bereits die Zeichen am Himmel zu sehen, welche die Nähe des Weltendes verkünden sollten. Aber das Buch Daniel, an das wir erinnern, kennt wol (s. indessen z. Dan. 7, 13) einen persönlichen Messias nicht. Schon die Gleich- und Ebenmäßigkeit der berühmten Vision vom Menschensohn (7, 13. 14) erfordert, daß dieser so gut, als die vier Thiergestalten, die Personification eines Weltreichs ist, dessen unterscheidende Züge eben damit bezeichnet sein sollen, daß es unter der edeln menschlichen Gestalt gegenüber den Thierbildern erscheint. Auch in der angeschlossenen Erklärung (7, 27) wird das Bild des Menschensohnes ausdrücklich auf das jüdische Reich bezogen, welches auf die vier andern folgen, sich über alle Völker erstrecken und kein Ende haben soll. Hauptsache aber ist, daß sich selbst in den eigentlichen Apokryphen des Alten

Bundes, also in den Schriften, welche den Durchschnittsglauben jener Zeiten repräsentiren, von der Person des Messias kein Wort findet. Bei Sirach wird zwar Davids Königthum „für immer“ erhöht, ja selbst Elia behält seine Mission, das Gericht vorzubereiten (47, 11; 48, 10. 11); bei Baruch (2, 34. 35) wird die Sammlung des Volks von allen Enden der Erde geweissagt; bei Tobias (13, 5—17; 14, 5. 6) kommen alle Heiden nach Jerusalem, um den wahren Gott anzurufen; bei Judith (16, 17) wird Gott Rache nehmen an ihnen; im Buche der Weisheit (3, 8) werden die Gerechten über alle Welt herrschen; im ersten Makkabäerbuch (2, 57) ist zwar David wieder König „für immer“, und im zweiten wird die leibliche Auferstehung mit größter Bestimmtheit, ja auch Sammlung der Zerstreuten in Jerusalem verheißen: nirgends aber erscheint ein persönlicher Messias angedeutet. Von ganz besonderer Bedeutung sind zwei Erzählungen des ersten Makkabäerbuchs. Die erste (4, 46) berichtet von der durch Judas vorgenommenen Reinigung des Tempels, bei welcher Gelegenheit die Steine des durch die Syrer entweihten Brandopferaltars auf einem eigenen Orte des Tempelbergs zusammengelegt wurden, „bis daß ein Prophet käme, der darüber Antwort gäbe“. Die andere (14, 41; vgl. S. 25) berichtet, daß die Juden den Makkabäer Simon zum Anführer und Hohepriester gemacht hätten, „bis ein glaubhafter Prophet aufstehen würde“. Nicht blos, daß man also den Eintritt der Erfüllung aller messianischen Erwartungen in die weite, unbestimmte Ferne verlegte, sondern auch in der weitesten Ferne wagte man die messianische Zeit und Herrlichkeit nicht mehr in der Gestalt eines Messias gleichsam verdichtet und concentrirt zu erblicken; daher gab man auch nicht das Kommen des Messias, sondern nur das Auftreten eines neuen Propheten, also des Vorläufers der messianischen Tage als den Termin an, im Hinblick auf welchen alle zeitlichen Einrichtungen den Charakter des Provisorischen an sich tragen.

Fassen wir endlich noch zusammen, was jener oben geschilderte Sonderzweig der jüdischen Literatur, die Apokalyptik, Neues für unsere Zwecke zu Tage gefördert hat, so betrifft dasselbe theils die Person des Messias, theils die Natur seines Reichs. In jener Beziehung wird der messianische König sowol von Henoch wie von Esra mit dem danielischen Menschensohn vereinerleit und führt infolge dessen ein über der erfahrungsmäßigen Menschlichkeit schwebendes, vormenschliches Dasein. Beide Apokalypsen wenden auch zuerst den nachher stehend gewordenen Namen „Messias“ (Gesalbter, Christus) auf den verheißenen König an. Andererseits ist hier eine tiefgreifende Umgestaltung erfolgt in Bezug auf die Idee des Gerichts, dadurch das Reich Gottes eingeleitet wird. Aus der seit Joel (4, 12) herrschenden Vorstellung einer mit irdischen Waffen geführten Entscheidungsschlacht im Thal Josaphat ist eine große Weltkatastrophe, ein richterlicher Act geworden, infolge dessen Gute und Böse endgültig geschieden werden. Und damit Alle, auch die Verstorbenen, daran theilnehmen können, hat aus den persischen Religionsvorstellungen die der Auferstehung Aufnahme gefunden. Beides aber, Auferstehung und Weltgericht, steht im Dienste der Versittlichung der messianischen Begriffe und drang rasch in das öffentliche Bewußtsein durch, während der persönliche Messias und Menschensohn Sondereigenthum der apokalyptischen Schriftstellerschule und ihrer chronologisch so schwer bestimmbaren Producte blieb.

Fragt man nach den Ursachen dieses Zurücktretens der persönlichen Messiasgestalt in den Erwartungen der Nation, so ist in erster Linie auf das gänzliche Verschwinden des Schimmers hinzuweisen, der noch in den ersten Zeiten des zweiten Tempels auf den Ueberresten des davidischen Hauses geruht hatte, dann aber rasch genug in Dunst und Nebel aufgegangen war. Schon dem Serubabel steht bei Sacharja der Hohepriester Josua in fast ebenbürtiger Weise und nicht minder gefeiert zur Seite. In dem

Maße, als Serubabels Nachkommen im Dunkel verschwinden und das Haus Davids keine unmittelbare Wirklichkeit im Bewußtsein der Nation mehr besaß, mußte auch der Davidide aus dem Messiasbild verschwinden und dieses letztere sich überhaupt wieder seinem ursprünglichen Charakter unpersönlicher Allgemeinheit nähern. So rächte sich gewissermaßen die allzu nahe Allianz, welche der ideale Gedanke mit der erdgeborenen geschichtlichen Erinnerung an den davidischen Vertreter des nationalen Selbstgefühls eingegangen war. Die Schicksalswendung der Nation war auch entscheidend für den messianischen Gedanken. Zwei Jahrhunderte hindurch stand statt einer davidischen Dynastie eine priesterliche Aristokratie an der Spitze der Nation, und als mit den Makkabäern wieder ein fürstliches Geschlecht das Ruder ergreift, ist dieses selbst nicht aus Judas, sondern aus Levis Stamm hervorgegangen. Es hatte von nun an das dem David „für immer" übertragene Erbe übernommen, und wie in den sibyllinischen Weissagungen es die glückliche Zeit unter dem Makkabäer Simon ist, welche gleichsam als ein Vorspiel messianischen Glücks erscheint, so spielt im Henochbuche eine ähnliche Rolle jener Johannes Hyrkanus, welcher in seiner Person die theokratischen Aemter des Priesterthums, Königthums, nach Josephus auch des Prophetenthums, in sich vereinigte und durch Zerstörung des Tempels auf Garizim und Beschneidung der Edomiter Thaten verrichtete, die an das Messianische streiften. Zur Blütezeit der Hasmonäerherrschaft schaute man daher um so weniger sehnsüchtig in die Zukunft, als die Gegenwart, die den erneuten Glanz einer jüdischen Königskrone bot, den Nationalstolz hinlänglich befriedigte.

Von ungleich größerer Bedeutung für das Schicksal der Messiasidee war aber der Versuch der Vergeistigung, welcher in der Periode der apokryphischen Literatur mit der jüdischen Weltanschauung überhaupt, mit der Messiasidee insonderheit vorgenommen wurde. Für diese, durch die Berührung mit dem griechischen Geist hervorgerufene Entwickelung bildete der persönliche Messias, der künftige Davidide, geradezu ein Hinderniß. Denn allerdings konnte dieser Davidide nur eine verbesserte und erweiterte Auflage der jüdischen Theokratie bedeuten, und alle jüdischen Darstellungen setzten sich in ihrer dichten Unauflöslichkeit leicht um diesen Kernpunkt fest. Gemäß den fortschreitenden Ideen mußte man daher auch dem Messiasbegriff eine veränderte Bedeutung geben. Dies aber führte dahin, daß die Messiasidee für die populäre Auffassung überhaupt in den Hintergrund trat, weil sie den Anhaltspunkt im wirklichen Leben verloren hatte, ohne den sie nicht aufrecht stehen konnte. Sollte der Messias nicht mehr Davidide in erster Linie sein, so war er überhaupt nichts mehr für die volksthümliche Religion, er war Gegenstand der theologischen Schulbetrachtung geworden, und eben der Anfang dieser Entwickelung ist es, dem wir in der apokalyptischen Geheimschriftstellerei bereits begegneten. Wenn aber diese apokalyptische Darstellung wesentlich darauf hinausläuft, den nationalen Messiasbegriff, die Gestalt des theokratischen Königs zu verallgemeinern und zu neuer, in dem Namen „Menschensohn" angedeuteter Bedeutung anzuschwellen, so waren eben auch dazu in den Erfahrungen, welche das Volk auf dem Wege seiner geschichtlichen Entwickelung hatte machen müssen, alle Bedingungen gegeben, und die Nachdenkenden konnten sich solcher Betrachtungen unmöglich entschlagen. Was die ganze Geschichte Israels schon nahe genug legte, die Möglichkeit, daß auch im auserwählten Volke eine Scheidung von Frommen und Gottlosen, von getreuen Bundesgliedern und treulosen Verräthern sich vollziehen werde, das war in der syrischen Zeit als schreckhafte Wirklichkeit aufgetreten. Im Buche Henoch werden daher nicht blos die Raubthiere gerichtet, sondern auch diejenigen Schafe, welche mit ihnen gemeinsame Sache gemacht haben. Auf der andern Seite nahte

jetzt die Zeit, da das Judenthum immer zahlreichere Eroberungen in der Heidenwelt machte. So kam es, daß während bisher Gerechte und Ungerechte so viel bedeuteten, als Juden und Heiden, allmälig diese beiden bis jetzt Hand in Hand gehenden Begriffe immer weniger sich decken wollten. Die moralischen Ideen kamen in Conflict mit den nationalen Gefühlen und machten sich im Kampfe mit ihnen nicht selten als das Höhere geltend. Das will es bedeuten, wenn das persönliche Haupt des Messiasreichs einer sich verallgemeinernden messianischen Hoffnung Platz macht, und wenn schon in den Sibyllinen als letztes Ziel nicht sowol die Unterwerfung der Heiden unter den Dienst des Ewigen, als vielmehr die Erweiterung des jüdischen Gottesglaubens zum Glauben der Menschheit erscheint.

Aber nicht blos die apokalyptische und apokryphische Literatur führt zu solchen Resultaten. Es liegt auch auf der Hand, daß die Idee eines persönlichen Messias ohne Einfluß auf das palästinische Nationalleben im Großen und Ganzen geblieben ist. Für keine der drei sogenannten Parteien gab sie ein durchschlagendes Motiv ihrer Parteistellung ab. Die Sadducäer verhielten sich überhaupt kühl gegen alle eschatologischen und apokalyptischen Vorstellungen. Die Pharisäer gaben solchen zwar den weitesten Raum, aber sie dachten das kommende Reich als auf Grundlage des allgemeinen Priesterthums, durch Herstellung einer allgemeinen Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit sich erbauend. Dies das demokratische Princip, welches sie gegen die sadducäische und priesterliche Aristokratie zur Geltung zu bringen suchten. Durch Thatleistungen der disciplinirtesten Frömmigkeit, durch Heiligung des ganzen Volkes wollte man den Eintritt des Himmelreichs vom Himmel erzwingen. In diesem Programme konnte aber der königliche Davidide nur noch als eine ganz andern Verhältnissen entstammte Antiquität gelten, nur noch den Werth einer Reliquie besitzen. Die Essäer endlich anticipirten das künftige Reich schon jetzt durch Bildung einer gereinigten religiösen Gemeinschaft und nahmen durch ihre Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, welche gleich nach dem Tode an den ihr zukommenden Platz übergehe, der Idee des Weltgerichts alle Bedeutung. Der Messiasglaube war hier jedenfalls seiner Grundlage, der ausschweifenden Erwartung eines irdischen Königreichs, entblößt, wenn nicht durch die neupythagoräische Weltanschauung der Essäer geradezu ausgeschlossen. Die Essäer bewegten sich außerhalb der prophetischen Literatur des Alten Bundes, und ihre Zukunftshoffnungen konnten nur rein idealistischer Natur sein, ähnlich den vergeistigten Aussichten, welche Philo in ein goldenes Zeitalter eröffnet, wobei die Vorstellung eines Messias höchstens gestreift wird, wenn von einer übermenschlichen, jedoch nur den Frommen sichtbaren Gestalt die Rede ist, unter deren Führung die bekehrten Nachkommen Israels aus griechischen und barbarischen Ländern heimkehren sollten.

Mit der neutestamentlichen Literatur ungefähr gleichzeitig ist auch das Buch der Jubiläen, welches eine dichterische Schilderung messianischer Herrlichkeit gibt, ohne irgendwo eines persönlichen Hauptes dieses Reichs zu gedenken. Vielmehr ist es Gott der Herr, welcher das Gericht übt; und ebenso ist es in der gleichfalls in diese Zeit gehörigen „Himmelfahrt des Moses“ Gott selbst, welcher sich zum Gericht und zur Wiederherstellung Israels aufmacht, nur daß, ähnlich wie in der gewöhnlichen Vorstellung der Prophet Elia, hier sein höchster Engel, wahrscheinlich Michael, die Endkatastrophe einleitet. Sonach erleidet es keinen Zweifel, daß zur Zeit der Entstehung des Christenthums die innere Entwickelung der Idee erschöpft, daß die Bewegung, welche jeder Gedanke, so lange sein wirkliches Leben dauert, durchmacht, an ihrem Ziele angelangt war, sodaß die Messiasvorstellung forthin unfähig schien, an der reichen Entfaltung anderer Seiten der jüdischen Geisteswelt theilzunehmen. Während die

Vorstellungen vom Gericht aus der Schlacht im Thal Josaphat zum Weltgericht, und vom Weltgericht in ein individuelles Gericht sich fortbilden, bleibt das Messiasbild forthin unbeweglich. Der Kreislauf hatte von seinem Ausgangspunkte, der Abschattung des historischen Davidsbildes am farbenglühenden Horizont nationalen Zukunftsglaubens, bis zu seinem Endpunkte, der von der Reflexion vollzogenen Verflüchtigung des bestimmt umrissenen Bildes in die zu Grunde liegende Sache, alle Stadien durchmessen. Was jetzt, nachdem der Verbrennungsproceß zu Ende war, noch übrig blieb, das war auf der einen Seite der Dunst des allgemeinen Gedankens, die Atmosphäre der jüdischen Aufklärung, auf der andern die ausgebrannte Schlacke des zersetzten Stoffs. Diese letztere hat keine Entwickelung, keine eigentliche Geschichte mehr, und kann keine haben. Wenn noch fortwährend einiger Schein des Lebens sie umspielt, wenn sie geradezu zu einer Art Nachleben erwacht und Gelegenheitsursache zu neuen großen Evolutionen abgibt, so sind zwei Umstände daran schuld, die wir im Auge behalten müssen.

Erstlich kommt nämlich in Betracht jene schon früher geschilderte Hochstellung der heiligen Schriften im spätern Judenthum. Sie bildeten ja, seitdem die Productivität des jüdischen Geistes erloschen war, das eigentliche Palladium, den geistigen Mittelpunkt des nationalen Lebens. Die heiligen Texte wurden abgeschlossen, festgestellt, bewahrt, gelesen, gedeutet. Sie aber führten mit äußerer Nothwendigkeit auch das Bild des messianischen Davididen wieder in das Bewußtsein zunächst der Schriftgelehrten, dann auch des von ihnen belehrten Volks. Er mußte wohl oder übel ein stehender Artikel der Erklärung von Gesetz und Propheten werden. Zwar geschah auch dies nicht ohne Widerspruch. Derselbe ging aus von dem sich aufdrängenden Bewußtsein der Geschichtswidrigkeit einer solchen Verewigung bereits außer Fluß gekommener, erstarrter Vorstellungen. Denn von Hillel selbst — wenn es nicht etwa der zweite, zur Zeit Konstantins lebende Rabbi dieses Namens war — wird der merkwürdige Ausspruch berichtet, man möge in Bezug auf messianische Verheißungen das nicht mehr von der Zukunft erwarten, was man schon in den Tagen des Hiskia genossen habe. Er betrachtete somit die Weissagungen des Jesaja als in Hiskia erfüllt. Der Talmud setzt freilich dieser Erklärung den Fluch bei, und es wurde Sache der Rechtgläubigkeit, die Messiasidee nicht blos an sich wieder herzustellen, sondern auch sich bei näherer Ausmalung derselben genau nach den prophetischen Stellen zu richten, ja es beginnt jetzt sogar das Streben, diese wieder hervorgeholte und mit dogmatischem Ansehen umkleidete messianische Idee in spielender Weise in den übrigen Inhalt der hebräischen Literatur hineinzulegen. Bekanntlich haben in dieser Beziehung später die christlichen Theologen mit den jüdischen gewetteifert, und diese letztern scheinen zeitweilig sogar von jenen beeinflußt worden zu sein. Wenigstens begegnet uns in einer der aramäischen Uebersetzungen und Umschreibungen des Alten Bundes, wie sie seit der neutestamentlichen Zeit entstanden, die Beziehung des Knechtes des Ewigen, wie ihn der babylonische Jesaja beschreibt, auf die Person des Messias, womit das Christenthum vorangegangen war. Der Apostel Paulus scheint seine theologische Bildung in einer Schule erhalten zu haben, welche als Mittelglied zwischen palästinischer und alexandrinischer Speculation, zwischen Apokalyptik und Philosophie dem Messias bereits in ähnlicher Weise vorzeitliches Dasein zuschrieb, wie sonst bei den Juden Gesetz und Volk, oder in der gleichzeitig entstandenen Himmelfahrt des Moses auch Moses und der Tempel als schon vor der Welt in Gott vorhanden gedacht werden. Indessen scheinen solcherlei auf eine höhere, übermenschliche Natur abzielende Schulansichten, nachdem sie bei der ersten Lehrentwickelung des Christenthums eine gewisse Betheiligung

gefunden hatten, späterhin, gerade um dieses Umstandes willen, innerhalb des Judenthums zurückgetreten zu sein. Die verbreitetste Lehre des Judenthums im nachapostolischen Zeitalter war ohne Zweifel diejenige, welche Trypho gegen Justin dahin formulirt, daß der Messias als Mensch von Menschen abstammen werde, keineswegs aber ewiges Dasein oder Gottheit besitze. Auch in den ältern, in Bezug auf das Christenthum noch unbefangenen Targumen läßt sich nirgends ein Zug übermenschlichen Wesens entdecken. So kam es, daß, während die Propheten den Messias erst im „künftigen Weltlauf", in der neuen Ordnung der Dinge auftreten ließen, und während sich in Bezug auf die Zeiten Jesu wenigstens nicht bestimmt ermitteln läßt, ob der Messias noch in die diesseitige oder in die künftige Weltperiode gehört, schließlich doch je länger je mehr die schon in den Apokalypsen vertretene Vorstellung Raum gewann, wonach die „Tage des Messias" noch dem Diesseits, dem „gegenwärtigen Weltlaufe" angehören. Die babylonischen Lehrer sprechen es offen aus, daß jene Tage von den gegenwärtigen blos durch die veränderte politische Weltlage unterschieden sein werden.

Das Andere, was im Auge zu behalten ist, um den Stand der messianischen Hoffnungen zur Zeit Jesu zu würdigen, ist die unbehagliche und unerträgliche Situation jener Tage. Die gehäuften, täglich sich erneuernden Leiden, welche die Schonungslosigkeit der Römerherrschaft und die mit ihr verbündete Despotie und romanisirende Reformtendenz Herodes des Großen, die Schamlosigkeit seiner Nachfolger, die Feigheit und Kriecherei der jüdischen Aristokratie, die Selbstentwürdigung der Hohepriester, die Zwietracht der Parteien erzeugten, konnte die ohnehin feststehende Voraussetzung nur bestätigen, daß man seit dem babylonischen Exil nur in einem vorbereitenden, provisorischen Zustande sich befinde, bis der wahre Priester die verlorenen Urim und Thummim wiederbringen, der wahre Prophet alle Zweifel lösen, alle Misstimmungen beseitigen, und dann die messianische Erquickung anbrechen werde. Das Erdrückende, was in der römischen Weltherrschaft lag, der wuchtige Schritt des Schicksals, der in ihr dem jüdischen Staatsleben immer drohender nahte, mußte die letzte Lebenskraft des Volks, seine innerste Energie herausfordern. So leichthin warf der Kern der Nation den Glauben an sich selbst nicht weg. In solcher Zeit mußte allerdings der Glaube an das Ende dieser Weltperiode, an eine künftige Herrschaft über die Reiche dieser Erde wieder mächtig aufflammen in den Gemüthern. Die Vorgeschichte des Lucas-Evangeliums stellt uns die Stillen im Lande dar, wie sie hoffen auf Errettung von der Hand aller ihrer Feinde, worauf dann Gott geben wird Erkenntniß des Heils, Vergebung der Sünden und die Möglichkeit, ihm zu dienen ohne Furcht, in gottgefälliger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Alles schien reif zu sein für die Gerichte Gottes; die Zeichen der Zeit deuteten auf Umsturz des Bestehenden; Gott muß selbst die übermächtige Allgewalt zerbrechen, womit das eiserne Rom auf alle Nationen der Welt drückte; nur unter allgemeiner Herrschaft des mosaischen Gesetzes ist der Friede und das Glück der Nationen gesichert.

6. Die Diaspora.

Während der ganzen Periode, die wir behandeln, bildet das Judenthum in Palästina nur den einen von zwei Polen, um welche das Leben der Nation rotirt. Der andere dagegen ruht in der sogenannten Zerstreuung, d. h. in den an Menge unvergleichlich überwiegenden Theilen des jüdischen Volks, welche ihre heimatlichen Sitze außerhalb Palästinas aufgeschlagen hatten. Man faßt dieselben zusammen unter dem Namen der Diaspora, einem griechischen Worte, mit welchem die alexandrinische Uebersetzung die

Strafgerichte der Wegführung, Auswanderung und Zerstreuung bezeichnet, durch welche das jüdische Volk so oft und herb heimgesucht worden war. War es doch schon seit dem 9. Jahrhundert mannichfach durch Krieg und Sklavenhandel zerstreut worden; vollends aber seit der ersten babylonischen Gefangenschaft erschien seine nationale Zusammengeschlossenheit gebrochen. Bekannt ist ja, daß nur die Wenigsten von der Erlaubniß zurückzukehren Gebrauch machten. Die Erinnerungen an die letzten Schicksale im Vaterlande waren zu entsetzlich, der Zustand in den neuen Wohnsitzen zu behaglich, als daß der etwas abenteuerlich aussehende Kreuzzug Serubabels großen Anklang hätte finden können. Die zehn Stämme scheinen schon aus alter Eifersucht ganz ausgeblieben zu sein. Wenigstens behauptet Josephus, daß dieselben noch zu seiner Zeit in unzählbarer Menge jenseit des Euphrat lebten. Einstweilen hat der christliche Eifer sich bemüht, die Reste dieser zehn Stämme bei den Afghanen, Karenen, ja sogar Indianern nachzuweisen, und das vierte Buch Esra hat geweissagt, daß dieselben wenigstens bei der Ankunft des Messias wieder zum Vorschein kommen und nach Jerusalem zurückkehren werden.

Thatsache ist auf jeden Fall, daß man die Gesammtheit der außerhalb Palästina lebenden Juden in zwei große Hälften theilen konnte, von denen die eine Joh. 7, 35 die Diaspora der Griechen heißt. Die andere Hälfte bildeten die meist chaldäischredenden Babylonier, d. h. die jenseit des Euphrat, im parthischen Reiche in zahlloser Menge lebenden Juden, von denen Philo erzählt, daß sie überall zu finden wären, wo irgend ein fruchtbares Stadtgebiet sich befinde. In den Niederungen des Euphrat trieben sie Landbau und Viehzucht, auf der großen Euphratstraße Handel. Ihre Verhältnisse scheinen in jeder Beziehung vortheilhaft gewesen zu sein. Sogar einen eigenen jüdischen Raubstaat hatten die Brüder Chasinai und Chanilai in der neutestamentlichen Zeit in Nearda gegründet, und auch als derselbe durch die Babylonier zerstört worden war, blieben Nearda und Nisibis zwei befestigte, nur von Juden bewohnte Städte, die Hauptpunkte der Euphratniederlassung. Dagegen zogen sie sich von Seleucia am Tigris (Ktesiphon) bald wieder zurück, sobald die macedonische und syrische Bevölkerung, bisher meist im Hader unter einander, sich dahin vereinigte, ihnen den Aufenthalt zu entleiden. Auch im Königreich Adiabene, im Osten und Norden des Tigris gelegen (im heutigen Kurdistan), wohnten der Juden genug, und um die Zeit von Christi Geburt trat der König selbst zu ihrem Glauben über. Daß das Judenthum jener Gegenden nicht in einem allzu schroffen Gegensatze zu den Heiden gestanden haben kann, ersehen wir auch aus der Herrschaft der Herodäer in Chalcis, Armenien und andern Gebieten in der neutestamentlichen Zeit. Diesseit des Euphrat begegnen wir einer starken jüdischen Bevölkerung in Palmyra; aber auch in Jemen und Saba im Glücklichen Arabien finden sich schon im zweiten vorchristlichen Jahrhundert jüdische Niederlassungen, die mit der Zeit immer mächtiger und blühender werden.

Haben die im Osten wohnenden Juden, abgesehen von denen, die als Soldaten Alexanders dahin kamen, ihre Wohnsitze in der Zerstreuung freiwillig der Heimat im Gelobten Lande vorgezogen, so geschah die Verpflanzung in den Westen öfters unfreiwilligerweise. Beispielshalber hatte gleich der Einfall des ersten Ptolemäers massenhafte Auswanderungen bis nach Libyen hin zur Folge. Dieselben werden der Gewalt des Siegers zugeschrieben, welcher verheerte Provinzen bevölkern wollte; und solcher zwangsweise geschehener Verpflanzungen kamen auch sonst noch, wie wir sehen werden, nicht wenige vor. Allein die meisten der Auswanderungen nach Westen scheinen freiwillig gewesen zu sein, indem sich die Juden im Auslande in der Regel besser befanden, wohlhabender und glücklicher waren als in Palästina, wo sie sowol an die

einheimische Priesterschaft wie an die Regierung bedeutende Abgaben zu leisten hatten, wo Viehzucht und Ackerbau ohnehin belastet waren und man im siebenten Jahr viel an Ernten einbüßte, wo die wachsende Zahl der Armen immer größere Ansprüche an die Wohlhabenden stellte, ohne daß neue Quellen des Reichthums sich öffneten. Wenn trotz fortwährender Auswanderung und Verpflanzung nichtsdestoweniger die Volkszahl in Judäa zunahm, so erklärt sich diese Erscheinung aus dem Andrang von Osten her, wo die alte Verehrung für Jerusalem noch bestand, und woher auch der Tempelschatz seine reichsten Zuflüsse erhielt. Jedenfalls waren die Beziehungen des palästinischen Judenthums zur babylonischen Diaspora immer ganz besonders innige, und hat auch dieser Umstand dazu beigetragen, die Samenkörner der reinern Gotteserkenntniß in den weitesten Fernen des Ostens auszustreuen.

Aber auch überall, wo uns westlich von Jerusalem, am ganzen Rande des großen Mittelmeeres, an den Mündungen seiner Hauptzuflüsse eine auswärtige Judenschaft begegnet, finden wir dieselben Grunderscheinungen. In Kleinasien treten sie auf seit den Tagen des Antiochus III., der die zähe zusammenhaltenden Juden bereits als politischen Kitt benutzte, indem er 2000 Familien aus Mesopotamien und Babylon unter den vortheilhaftesten Bedingungen nach Kleinasien verpflanzte, wo sie namentlich in den Seestädten sich bald bemerklich machten. Die zahlreichste Judenschaft aber war am Hofe der syrischen Könige selbst, später der dritten Stadt im Römerreiche, zu Antiochia, zu finden. Der Proselyten war eine Menge. Hier bildeten sie eine eigene anerkannte Corporation, an deren Spitze ein dem alexandrinischen Alabarchen vergleichbarer Archont stand. Ebenso hatte die Judenschaft zu Damaskus besonders unter der dortigen Frauenwelt zahlreichste Anhängerschaft. Nicht minder waren die Inseln zwischen Asien und Europa, wie Delos, Kos, Euböa, Cypern, Kreta, Melos, von Juden bevölkert. Der Handel, dem sich die Juden mit Vorliebe ergaben, führte sie überall hin, vornehmlich aber in alle Hauptstädte des europäischen Griechenland und endlich auch nach Italien und Rom. Ja noch weiter treibt dieses Volk jener ihm eigenthümliche Unternehmungsgeist; überall, wo Gewinn und Vortheil rufen, da ist es. So vielleicht selbst im äußersten Spanien, jedenfalls aber in dem reichen Cyrene und den andern Städten der Pentapolis. Strabo noch ist der Ansicht, daß die Juden nirgends zahlreicher seien, als in Cyrenaika und in Aegypten. Die Veranlassung zur ersten jüdischen Einwanderung ist charakteristisch genug. Schon der erste Ptolemäer hatte sich Cyrenaika durch seinen Feldherrn Ophellas unterworfen, der sich dann aber unabhängig zu machen wußte. Nachdem Ophellas durch die Hand des sicilischen Tyrannen Agathokles gefallen war, stellte Ptolemäus seine Herrschaft über Cyrene wieder her und schickte, um dieselbe zu sichern, die Juden als Colonisten hin. So betrachtete man sie, wahrscheinlich um ihrer fest normirten socialen Einrichtungen willen, überall in solchen stürmischen Zeiten als Sicherungs- und Bindemittel gelockerter politischer Zustände. Auch in Cyrene gelangten die Juden bald zu einem finanziellen Uebergewicht über Ureinwohner und Griechen; erst die beiden römisch-jüdischen Kriege machten ihrem Wohlstand daselbst ein Ende.

Juden und Judengenossen begegnen uns ferner nicht blos in Nubien und Aethiopien, sondern vor allem in Aegypten. Ja es war Alexandria geradezu die wichtigste Stätte der ganzen Diaspora. In dieser durch Namen und Ursprung an den Siegeszug des großen Macedonierkönigs erinnernden Stadt hatte Ptolemäus Lagi, gleich nach Alexanders Tod eine Herrschaft gegründet, welche bis zu den Zeiten der Römerherrschaft im Wesentlichen abgesondert und eigenthümlich für sich bestand. Aber einen seltsamen Contrast bildeten stets Hauptstadt und Reich. Gegenüber dem Volke, dem

in tausendjährigem Knechtsstande aufgewachsenen, waren die Ptolemäer die Nachfolger der Pharaonen. In dem abgeschlossenen Nilthal lebten die Aegypter dahin, ergeben der altehrwürdigen Religion und Nationalsitte, vom griechischen Geiste kaum berührt, spröd, schwerfällig im Denken, dogmatisch starr, politisch stumpf, aber voll Leidenschaft und Fanatismus. Dagegen hatte sich in den Städten eine griechische Bevölkerung concentrirt, und insonderheit überbot die neue Königsstadt Alexandria an Schätzen, Pracht und Kunstblüte die alten Pharaonenstädte Memphis und Theben weit. Alle ihre Straßen waren gerade und schnitten sich rechtwinkelig. Unweit der Stadt lag das Inselchen Pharos mit einem, zu den Weltwundern gezählten Leuchtthurm von weißem Marmor. Die Stadt war gefüllt mit öffentlichen Gebäuden, Palästen und Kunstwerken. Ein nie gesehenes Geistesleben entfaltete sich hier. Selbst Hellas hat eine solche Reihe von Bildungsanstalten, wie sie mit der Zeit in Alexandria sich zusammenfanden, kaum hervorgebracht. Alexandria war die geistige Metropole der Welt, noch ehe Rom die politische geworden ist. Schon der erste Ptolemäer hatte das weltberühmte Museum gestiftet, das die alexandrinische Bibliothek mit ihren zahlreichen Bücherrollen und die Wohnungen für Gelehrte, Künstler und Dichter enthielt. Von allen Seiten der Welt strömten solche nach dem freigebigen Hofe der Ptolemäer, die ihren Ruhm darein setzten, Pfleger der hellenischen Bildung und Philosophie zu sein. Alexandria ward der Sitz der Weltliteratur, der Sammelplatz aller literarischen Schätze Griechenlands und des Ostens. Allerdings war die Bibliothek ohne Auswahl zusammengetragen; die Richtung auf Encyklopädismus und Realismus drängte das ideale Streben in den Hintergrund, der Geschmack erkrankte, die Philosophie ward zur Gelehrsamkeit, die Poesie zur Philologie, die Kunst zur Technik. Aber immerhin war auch in solchem Sinken die Weisheit eines Plato und Aristoteles gewaltig genug, und waren die Lieder Homers und Pindars von ihrer ewigen Schönheit nicht verlassen.

Aber nicht dies war es, was zunächst die Juden anzog, sondern der durch die günstige Lage des Landes herbeigeführte Blütenstand des Handelsverkehrs und der Industrie. Mit Arabien und Indien wurden Handelsverträge angeknüpft, der alte Kanal des Necho wieder schiffbar gemacht, Karavanenstraßen zu den Wüstenvölkern im Süden und Westen eröffnet, das Mittelländische und das Rothe Meer mit Handelsschiffen befahren, die für den Weltverkehr wichtigen Küstenländer Syriens und des südlichen Kleinasiens sammt vielen Inseln dem Reiche einverleibt.

So erklärt es sich, zumal wenn man die gute Behandlung, deren die Juden sich dort erfreuten, hinzunimmt, daß Aegypten gleichsam ein zweites Judenland werden konnte. Zwar die Flüchtlingsschaar, mit welcher einst Jeremia nach Aegypten gezogen, war längst spurlos verschwunden, wol in den Weltkriegen der chaldäischen Könige gegen Aegypten zu Boden getreten. Glücklicher waren die spätern Einwanderer in den Perserzeiten, besonders aber unter und nach Alexander. Gleich bei der Gründung der Stadt hatte dieser den jüdischen Soldaten, die ihm bis da gefolgt waren, gleiche bürgerliche Rechte mit den griechischen Colonisten gewährt, sodaß sie von vornherein zu der bevorrechteten, herrschenden Klasse gehörten. Bald nach Alexanders Tod war Ptolemäus I. in Palästina eingedrungen und hatte zahlreiche Juden nach Aegypten geschleppt. Schon er machte die, später von vielen Machthabern getheilte Bemerkung, daß man sich in politischer Beziehung auf die Juden verlassen und sie ihrer Geschmeidigkeit und moralischen Festigkeit wegen zu allerlei Dienstleistungen verwenden könne. Von den Gefangenen wurden 30,000 bewaffnet, um die Festungen am Ausflusse des Nil zu bewachen. Unter des zweiten Ptolemäus (Philadelphus) langer und glücklicher Herrschaft wurden 130,00 Juden, die sich vom letzten Kriege her in Aegypten

als Sklaven befanden, losgekauft, und die Zahl der Juden mehrte sich so sehr, daß Philo zur Zeit Christi eine Million Juden in Aegypten zählt und zwei Fünftheile Alexandrias von Juden bewohnt waren.

Auch äußerlich war ihre Stellung eine sehr vortheilhafte. Sie genossen alle Vorzüge der gewaltigen Handelsentwickelung Alexandrias und wußten sie mit gewohnter Meisterschaft auszubeuten. Wie einst ihr Vorfahr Joseph, versorgten sie die getreidearmen Länder mit dem Segen der ägyptischen Ernte, den ihre Schiffe über alle Meere trugen. Aber auch an Handwerkern und Künstlern hatte die alexandrinische Gemeinde niemals Mangel. Wohlstand und verfeinerte Lebensweise waren bei ihnen zu Hause. An Rechten weit über dem ägyptischen Volke stehend, von den Fürsten meistens bevorzugt, wol auch zur Verwaltung beigezogen, bildeten sie einen Staat im Staat mit abgesonderter Gesetzgebung und eigenen Gerichten. Ihre Einrichtungen und Gebräuche blieben die altnationalen. An ihrer Spitze stand wenigstens zu Zeiten der Kleopatra und der ersten römischen Kaiser ein eigener Ethnarch oder vielmehr Alabarch (dasselbe, was dann tausend Jahre später im ostarabischen Reiche Rosch Galuth, Exilhaupt, hieß), der ohne Zweifel die ägyptische Judenschaft der Krone gegenüber vertrat und für die regelmäßige Lieferung der Steuern sorgte. Diesem stand, wenigstens in der spätern römischen Zeit, ein Senat oder Aeltestenrath zur Seite, dem Sanhedrin in Jerusalem ähnlich. Die griechischen Namen dieser Rathsherren legen schon an und für sich Zeugniß ab für die hier sich vollziehende Modernisirung des Judenthums. Seinen vollen Glanz gewann das alexandrinisch-jüdische Leben zuerst durch hervorragende Flüchtlinge, welche während der syrischen Drangsale nach Alexandria gekommen waren und dort um so günstigere Aufnahme gefunden hatten, je zuversichtlicher man hoffen konnte, mit ihrer Beihülfe das an die Syrer verlorene Palästina wieder einnehmen zu können. Der bedeutendste unter diesen Flüchtlingen war Onias, der Sohn des letzten rechtmäßigen Hohepriesters aus der Linie Josua ben Jozadak, derselbe, welcher den Oniastempel in Leontopolis baute, durch den das ganze legitime Judenthum nach Aegypten verlegt werden sollte.

Das war der Höhepunkt des jüdischen Einflusses in Aegypten. Die Regierungsjahre der drei ersten Ptolemäer bildeten die goldene Zeit der Juden in Aegypten. In mancher Beziehung schienen die Zeiten Josephs wiedergekehrt, wo die Israeliten im Lande Gosen eine ähnliche Militärgrenze gebildet hatten, wie jetzt an den Nilmündungen. Kriegsdienste haben die ägyptischen Juden überhaupt immer gern geleistet, wie sie denn auch den vierten Ptolemäer, Philopator, gegen einen Aufstand seiner Unterthanen wirksamst unterstützt haben sollen. Einige Jahrzehnte nachher sind sowol Onias als ein anderer Mann von priesterlichem Geschlecht, Dositheus, zur Feldherrnwürde emporgestiegen und bieten zu Gunsten des Königs Philometor gegen seinen Bruder Physko das sämmtliche Judenthum zur Vertheidigung auf. Dafür bestimmte Philometor eine Dotation an liegenden Gründen für die Kosten des Cultus zu Leontopolis, wo das neue jüdische Heiligthum stand. Und in der That sammelte sich daselbst eine Priesterschaft, und der Tempel kam in solchen Flor, daß noch der Talmud den, der denselben nicht gesehen, für unbekannt mit Israels Herrlichkeit erklärt. Die ganze Umgegend bildete einen kleinen Priesterstaat und führte den Namen Onion.

Indessen hatte sich Onias geirrt, wenn er hoffte, auf seinen Tempel die Zuflüsse ableiten zu können, welche aus aller Welt nach Jerusalem strömten. Denn obwol die ägyptischen Juden zu einer Unabhängigkeit vom Mutterlande und zu einer selbständigen Entwickelung gediehen, wie dies von keinem andern Punkte der Diaspora wieder behauptet werden kann; obwol sie in dem Oniastempel eine Art Nebensonne verehrten

und zu ihm als ihrem religiösen Mittelpunkte wallfahrteten und daselbst opferten, so waren sie doch weit davon entfernt, denselben, wie die Samariter mit dem ihren thaten, dem Tempel zu Jerusalem nebenbuhlerisch an die Seite zu stellen. Philo thut des Oniastempels nicht ein einziges mal Erwähnung, wol aber seiner Wallfahrt nach dem vaterländischen Heiligthum. Während daher im Anfange die außerordentliche Zerrüttung, welche gerade im jüdischen Staat selbst herrschte, es nicht zu einer förmlichen Verdammung des kühnen Unternehmens der ägyptischen Juden kommen ließ, hat später der religiöse Eifer, womit dieselben ihre Abgaben und Abgeordneten nach Jerusalem schickten, um zu beweisen, daß sie doch noch wol zwischen Urbild und Abbild zu unterscheiden vermöchten, einer nachsichtigen Beurtheilung Vorschub geleistet.

Dies führt uns auf die Besprechung des Verhältnisses, in welchem die Diaspora überhaupt zu dem palästinischen Judenthum stand. Denn nicht blos die Existenz eines zweiten Tempels, die ja dem Gebote der localen Einheit der Anbetung so schnurstracks zuwiderlief, mußte die Frommen mit einem gewissen Unbehagen erfüllen, die weite Verbreitung der Nation außerhalb ihrer Stammsitze an sich schon war nicht völlig mit dem Gesetze zu vereinigen, welches ganz auf das Zusammenleben in Einem Staate, auf die Einerleiheit der religiösen und bürgerlichen Genossenschaft berechnet war. Schon darum fand sich das Vollgefühl theokratischer Erwähltheit und Selbstherrlichkeit blos bei dem palästinischen Judenthum. Dagegen waren die in heidnisches Staatswesen verflochtenen Juden darauf angewiesen, ihren geistigen Einheitspunkt außerhalb des Bodens zu suchen, darauf sie ihre materielle Existenz gegründet hatten, wie denn schon der Name „Zerstreuung" dieses Gefühl der Verbannung und Pilgerschaft, die Sehnsucht nach der religiösen Heimat in Jerusalem, ausdrückte. Sie wurden daher von den Palästinern schon um der beständigen Berührung mit dem Heidenthum willen nicht als vollkommen ebenbürtige und gleichstehende Volksgenossen betrachtet. Sie waren Brüder zwar in religöser, nicht aber in staatlicher Beziehung und genügten schon insofern nicht den Ansprüchen strenger Gesetzlichkeit. Dazu kam, daß wenigstens die eine Hälfte der Diaspora sich auch sprachlich allmälig der Heimat entfremdete. Das Griechische nahm so sehr überhand unter ihnen, daß wir Apg. 6, 1 dem für sie eigens ausgeprägten Namen „Hellenisten" begegnen, d. h. Leute, welche sich in Sprache und Sitte nach den Griechen richten. Die Apostelgeschichte (6, 9) kennt in Jerusalem Synagogen dieser Hellenisten, welche ihr Dasein wahrscheinlich den Bedürfnissen verdankte, die für ausländische Juden aus der Sprachverschiedenheit erwuchsen.

Während nun aber in jener Zeit der Völkermischung eine ganze Reihe von Nationalitäten sich im großen Ganzen der griechischen, später der römischen Welt verloren, bietet uns das jüdische Volk das einzige Schauspiel, daß es, wiewol zerstreut auf der ganzen Erde und durch neue vaterländische Interessen der verschiedensten Art auseinandergezogen, nichtsdestoweniger seine Nationalität selbst da bewahrt, wo es von allem politischen Zusammenhange mit seinem ursprünglichen Vaterland gelöst und ganz in die bürgerlichen Verhältnisse einer neuen Heimat eingewohnt war, und wo es — wie dies die hellenische Diaspora im Gegensatze zur babylonischen charakterisirte — eine verhältnißmäßig größere Neigung zeigte, auf die Sitten und Gewohnheiten der umgebenden Völkerschaften einzugehen. Es ist dies eine Thatsache, welche sich in letzter Instanz nur erklärt aus der Macht des idealen Kerns im jüdischen Volksgeist, der in den Verhältnissen der Diaspora seine Feuerprobe bestand. Das jüdische Volk konnte seine Nationalität nur verlieren mit seinem Monotheismus. Aber ein Zurücksinken auf die niedere Stufe des Heidenthums ist eben für einen zum Monotheismus vorgeschrittenen religiösen Standpunkt ein für allemal unmöglich. Die Gläubigen des Einen Gottes

fühlen und wissen sich im Besitz der höchsten Wahrheit, als priesterliches Volk über den Dunstkreis des Heidenthums hinausgehoben. Und dieser Monotheismus war ja in unserm Falle kein abstracter, etwa durch philosophische Naturbetrachtung erzeugter, sondern ein geschichtlicher, der dem Volke mit einer reichen Vergangenheit voll Gottesthaten auch eine Zukunft versprach, es auf eine endliche Verherrlichung hoffen ließ, während der andern Völker sich in steigender Allgemeinheit das Gefühl der Hoffnungs- und Zukunftslosigkeit bemächtigte.

Dazu kam nun aber weiter, daß diese ideale Macht der Religion durch eine, den Kern so sicher hütende, feste Schale umschlossen war, wie das Gesetz sie darbot. Je mehr Aufmerksamkeit und Aufopferung eine Lebensregel fordert, desto stabiler bleibt sie, wenn sie einmal durchgesetzt ist. Das war nun aber im höchsten Grade der Fall bei dem jüdischen Gesetze, welches fast alle Bewegungen des täglichen und geselligen Verkehrs regelte, alle Aeußerungen des natürlichen Lebens in eine Beziehung zum Gottesdienst setzte. Der Jude, sagt Josephus, kennt das Gesetz besser, als seine eigenen Namen. Dasselbe Gesetz mit seinen zahllosen Ordnungen und Gebräuchen aber war auch der mächtigste Damm wider allzu weitgehende Einflüsse der fortgesetzten heidnischen Berührung. Die Unreinheit der Heiden war eben durch dieses Gesetz feststehende Voraussetzung alles jüdischen Denkens geworden. Die Speisegesetze schlossen den Jünger des Gesetzes schon ein für allemal von aller Theilnahme an heidnischen Mahlzeiten aus. Das Lustrationsgesetz erinnerte ihn fortwährend an die Unreinigkeit, die aus heidnischem Umgange erwächst; die Sabbathspflicht machte fortgesetzte gemeinsame Unternehmungen zur Unmöglichkeit. So war und blieb eine Kluft befestigt zwischen dem Heiden und Juden, auch wenn der Letztere in der Diaspora lebte — eine Kluft von solcher Schroffheit, daß auch von ihr gilt: „die da wollen von hinnen hinüberwandeln, können nicht, und auch nicht die von dannen herüberfahren."

Dieses Gesetz aber war nicht etwa, wie es die Praxis des Heidenthums war, der mündlichen Ueberlieferung und ihren zersetzenden Einflüssen preisgegeben; es war geschrieben; und diese Schrift bildete in der Diaspora nicht minder als in der Heimat den Mittelpunkt alles geistigen Lebens. Während daher die Anhänger der Naturreligion ihren Glauben, wenn sie ihn in andere Atmosphäre und Klima verpflanzten, damit auch der Veränderung aussetzten, so widerstand das geschriebene Gesetz der Juden jeder Vermischung mit heidnischen Vorstellungen. Und während das Heidenthum überhaupt keine eigentliche Lehre hatte, sondern nur heilige Gebräuche und Sagen, besaß das Judenthum überall in der Welt, wo es sich angesiedelt hatte, dieselbe Form eines ständigen Lehrinstituts in seinem Synagogenwesen, dem trefflichsten und bewährtesten Mittel, um das religiöse Bewußtsein im Volke stets lebendig zu erhalten.

Die eigentliche Stätte des Gottesdienstes, den Centralpunkt alles religiösen Thuns bildete zwar auch für die Juden der Diaspora der Tempel zu Jerusalem mit seinem priesterlichen Opferdienst. Dorthin wurden die reichlichsten Beiträge gespendet, und angesehene Männer, die besonders dazu gewählt wurden und den Namen „heilige Gesandte" (Hieropompen) führten, überbrachten die jährlich gesammelten Beiträge. In Nisibis und Nearda waren förmliche Vorrathskammern, in welchen sich das Jahr über die Spenden aufhäuften. Die kleinasiatischen Gemeinden hatten ihre Sammelplätze zu Apamea und Laodicea in Phrygien, zu Pergamus und Adramyttium in Mysien. So häuften sich von den Gaben und Steuern der auswärtigen Juden unermeßliche Schätze im Tempel auf, und es hat die „Zerstreuung" auf der einen Seite geholfen, die Heiligthümer in der Heimat zu festigen und zu wahren, während andererseits schon dieser beständige Geschäftsverkehr mit Jerusalem das Seine zur Consolidirung der

Diasporajuden beitrug. Dazu kam, daß Jerusalem nach wie vor die hohe Schule war, deren Gesetzesgelehrte in alle Welt ausgingen; aber daselbst hatte auch der Hohepriester seinen Sitz, der nicht blos in allen geistlichen Dingen als oberster Richter, sondern auch in seiner Verbindung mit dem Hohen Rath als letzte Appellationsinstanz von dem Synagogengericht der Gemeinde, als höchstes Tribunal galt. Dort endlich wurden die heiligen Feste gefeiert, zu welchen stets Pilger von allen Enden der Welt zuströmten. Es war ein wesentliches Stück der Frömmigkeit, wenigstens einmal dort gewesen zu sein, und solche Wallfahrten halfen natürlich auch das lebendige Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Grundstamm der Nation zu erhalten.

Aber nicht blos an dem Cultus des Einen Gottes in Jerusalem nahmen alle Juden wenigstens von Zeit zu Zeit persönlich Theil, sondern die Diaspora besaß in dem überall eingerichteten Synagogencultus auch eine eigene Weise der Gottesverehrung, und zwar von geistigerer Art, als der Opferdienst war. Ueberall, wo Juden wohnten, versammelten sie sich wenigstens alle Sabbathe zu gemeinschaftlichem Lesen und Erklären der heiligen Bücher und zum Gebet. Hatten sie kein eigenes Local dafür, so that dieselben Dienste ein eingeschlossener freier Raum, nach oben offen, und wegen der Lustration gewöhnlich in der Nähe eines fließenden Wassers; ein solches Surrogat der Synagoge nannte man Proseuche oder Proseukterium. Diese Synagogen und Proseuchen bildeten den naturgemäßen Mittelpunkt der Gemeinschaft, das Centrum der socialen Organisation des zerstreuten Volks, das sich oft täglich daselbst versammelte. Hier wurden am Sabbath die heiligen Bücher vorgelesen und in der Landessprache ausgelegt. Hier feierte man außer den Sabbathen aber auch die nationalen Feste, und auch diese Sitte diente wieder dazu, das Band mit Jerusalem von einer andern Seite her zu befestigen, denn der Festcultus hing allerorts schon dadurch von Jerusalem ab, daß die astronomische Berechnung der Feste nicht überall angestellt werden konnte, sondern in Jerusalem ausgeschrieben wurde. In dieser Beziehung verfuhr man sogar bald so ängstlich, daß man, wenn der in Jerusalem festgestellte Anfangstag des Monats wegen der Entfernung noch nicht bekannt geworden war, den betreffenden Hauptfesttag an zwei aufeinanderfolgenden Tagen feierte, um dies wenigstens einmal gleichzeitig mit Jerusalem zu thun.

Die glänzendsten Synagogen jener Zeit waren die zu Antiochia, welche voll Weihgeschenke war und auch die von Antiochus Epiphanes aus dem Tempel zu Jerusalem geraubten Geräthschaften besaß, und zu Alexandria, wo die Hauptsynagoge, in der Form einer Basilika mit doppeltem Säulengange erbaut, einen solchen Umfang hatte, daß eine große Fahne geschwungen werden mußte, so oft die Gemeinde auf einen Segensspruch mit ihrem Amen einzufallen hatte. Die Mitglieder des Aeltestenraths nahmen in einer besondern Abtheilung kostbare Ehrensitze ein, und jedes Gewerbe hatte seinen eigenen Platz.

Aber nicht blos als beständiger religiöser Unterricht diente das Synagogenwesen dazu, die Diasporajuden zusammenzuhalten, und ihr Zerfließen in der heidnischen Umgebung zu verhindern, sondern dasselbe war auch eigentlicher Herd alles Gemeindelebens. Auch wo die Juden nicht Bürgerrecht in städtischen Corporationen und mit der Religionsfreiheit Autonomie in dem Sinne hatten, daß sie nur nach ihrem eigenen Rechte von Gesetzkundigen aus ihrer Mitte ihre Angelegenheiten leiten und ihre Rechtssachen behandeln lassen konnten, fand doch aus Anlaß des Synagogencultus ein Zusammenleben zu religiöser Gemeinschaft statt. Das erforderte aber zum mindesten einige Organe der Gemeinschaft. Gewöhnlich bildeten drei Personen eine Synagogenvorsteherschaft, wobei man gern auf priesterliche Abstammung hielt. Diese Einrichtung

löste aber gerade für die wichtigsten Interessen, welche bei dem Staate ihre Befriedigung suchen, die Juden von diesem ab. Denn die Synagogenvorsteher leiteten nicht blos als Vorsänger und Disputationsmeister die Gottesdienste, sondern übten auch bei der eigenthümlichen Verwachsenheit religiöser und bürgerlicher Verhältnisse, die geistliche Gerichtsbarkeit aus. In jeder Synagogengemeinde bestand sonach auch ein geistliches Gericht, das bei der Scheu vor heidnischen Richtern zugleich Schiedsgerichtsbarkeit ausübte.

Reichte diese Autorität nicht aus, um eine entstandene Streitsache gütlich beizulegen, so wählten die Parteien je einen Schiedsrichter, diese einen dritten, und der Ausspruch mußte von den Parteien angenommen werden. Widerspenstige trafen Disciplinarstrafen. Dem Synagogenvorsteher stand nämlich die religiöse Disciplin zu bis zur Strafe des Banns und der Züchtigung mit der ledernen Geißel, wobei übrigens, um ja den Buchstaben Deut. 25, 3 nicht zu verletzen, 39 Hiebe üblich waren, deren Empfang nicht selten den Tod zur Folge hatte (vgl. 2 Kor. 11, 24).

So bildeten die Juden durch das ganze Reich hin eine einheitliche Macht, die um so mehr ins Gewicht fiel, als ihr Mittelpunkt Jerusalem immer mehr politische Bedeutung gewann. Die kriegführenden und um den Besitz Judäas streitenden Mächte begegneten den Juden in ihren Gebieten um so freundlicher, von je größerm Werth für sie die Stellung zu den religiösen Machthabern in Jerusalem war, und traten andererseits wieder in Judäa milde auf, um der Treue ihrer landsässigen Judenschaft versichert zu sein; sodaß eben wegen des religiösen Zusammenhangs aller Juden mit Jerusalem das weltliche Interesse der Zerstreuten an das Geschick ihres Stammlandes geknüpft war. Kein Punkt ist auch für diese politischen Verhältnisse der Diaspora bezeichnender, als Alexandria. Um der dortigen Juden willen allein hat z. B. die Königin Kleopatra dem Alexander Jannai seinen hohepriesterlichen Thron und dem jüdischen Staat seine Selbständigkeit belassen; andererseits kam auch den alexandrinischen Juden die politische Stellung ihres religiösen Oberhauptes in Jerusalem vielfach zu statten. Je mehr die Reibungen mit Syrien zunahmen, desto eifriger waren die Ptolemäer bestrebt, die Juden in ihr Interesse zu ziehen. Denn um das in der Mitte gelegene Judäa handelte es sich ja in allen diesen Kämpfen. Es waren daher auch die Vortheile eines solchen Zusammenhangs mit dem Hohepriester in Jerusalem, als einer mit ihrem heidnischen Herrscher ebenbürtigen Macht, was die alexandrinischen Juden antreiben mußte, über den Nebentempel zu Leontopolis hinweg die Verbindung mit Jerusalem stets zu erhalten und in eng geschlossener nationaler Einheit zu verharren.

Dabei vermochten die Juden der Diaspora, also beispielshalber die alexandrinischen, freilich keineswegs allem Misgeschick zu entgehen. Sie hatten gewöhnlich ihre einzige Stütze in der Hofgunst und in der politischen Stellung des Hofs zu Jerusalem. Dagegen schwebte schon in Aegypten über dem jüdischen Volke dasselbe Verhängniß, welchem es dann über ein Jahrtausend lang unter den verschiedensten Verhältnissen ausgesetzt war. Mit wie großer Lust auch Juden und Samariter zu Alexandria sich in die freiere griechische Richtung hineinwarfen und sich dem herrschenden Volke zu nähern strebten: die große Kluft, welche die Verehrer des Einen Gottes von der Heidenwelt trennte, war nicht zu ebnen. Je häufiger die Berührungen, je reger der Verkehr wurde, desto offenkundiger trat der innere Zwiespalt hervor und erzeugte das tiefgehendste Mistrauen zwischen Herrschern und Beherrschten. Schon der große Wohlstand der Juden mag nicht selten den Neid und die Eifersucht ihrer Mitbürger erregt haben. Am verhaßtesten aber waren sie dem eingeborenen Volke, sei es aus Erbitterung über die

höhere Rechtsstellung von Fremdlingen, welche nicht, wie die Macedonier, ihre Ueberlegenheit mit dem Schwerte bewiesen hatten, sei es aus Widerwillen gegen den abgeschlossenen, stammeshochmüthigen Charakter des auserwählten, Weltherrschaft beanspruchenden Volks, sei es aus Zorn über den Abscheu, womit dieses dem Thiercultus gegenübertrat. Sobald daher die Hofgunst sich wandte, hatten die Juden den vollen Haß des finstern und leidenschaftlichen ägyptischen Volks zu erdulden, womit sich nicht selten die Roheit des griechischen Pöbels verbunden haben mag. Es scheint zwar Sage zu sein, was das legendenhafte dritte Makkabäerbuch schon von Ptolemäus Philopator erzählt, derselbe habe den Juden ihre Privilegien entzogen und sie hellenisiren wollen. Sogar von einer dreitägigen Todesqual der in die Rennbahn zusammengesperrten Juden erzählt dieses Buch, welche durch berauschte Elefanten hatten zertreten werden sollen, aber wunderbar gerettet worden wären. Auch was von einer Empörung der Juden gegen denselben König erzählt wird, scheint unsicher. Um so wahrscheinlicher traf sie unter Physko, als derselbe dem Philometor nachgefolgt war, die ganze Wuth des Volks, wie auch das nämliche Phantasiestück von den Elefanten unter die Regierung Physkos verlegt wurde. Noch die letzte Königin aus dem ptolemäischen Stamme, Kleopatra, wünschte am Ende ihres Lebens sämmtliche Juden Alexandrias mit eigener Hand vertilgen zu können. Günstig dagegen war ihnen anfangs die Römerherrschaft; denn sie standen dem Cäsar bei, als derselbe Aegypten eroberte, und erhielten von ihm und dem Senat Bestätigungen ihrer alten Privilegien; auch die Bewachung der Flußfestungen blieb in ihrer Hand. Auch Octavian verfuhr ganz in demselben Geiste gegen sie. Bald aber erlaubten sich einzelne Präfecten willkürliche Neckereien, und unter Caligula, dessen Bildsäule sie nicht in ihrer Synagoge aufstellen wollten, gab aus Sucht nach Popularität der römische Statthalter die Juden dem Mord und Raub des Pöbels preis. Eine Gesandtschaft, Philo an ihrer Spitze, suchte vergeblich Hülfe zu verschaffen. Der verrückte Despot verhöhnte ihre Bitten. Endlich wurden die ägyptischen Juden unter Vespasian in den Aufstand gegen die Römer verwickelt, und der Glanz der Colonie ging in unerhörtem Blutbade unter. Auch der Tempel zu Leontopolis, der letzte Sammelplatz der Nation, wurde durch Lupus geschlossen, und seine reichen Schätze wanderten nach Rom. Gewiß würden die Frommen in Palästina darin doch noch ein nachträgliches Gottesgericht mit Schadenfreude erkannt haben, wäre nicht drei Jahre zuvor schon ihr eigenes Heiligthum demselben Schicksale erlegen gewesen.

7. Die geistige Atmosphäre und die Literatur des alexandrinischen Judenthums.

Auch noch in einer andern als der schon entwickelten Beziehung bietet die jüdische Colonie zu Alexandria den wichtigsten Punkt in der gesammten „Diaspora der Griechen". Hier sollten die Wirkungen der seit Alexander datirenden Berührung mit dem Griechenthum sich zu Resultaten von weltgeschichtlicher Bedeutung anhäufen. Ueberall wo Juden mitten unter griechischer Bevölkerung lebten, da war es für sie auch Sache der Nothwendigkeit, die griechische Sprache zu erlernen und die feinen Sitten, den Schönheitssinn, die Bildung und Wissenschaft der Griechen auf sich wirken zu lassen. Diese Nothwendigkeit war aber von allen, die je das jüdische Volk betroffen haben, die härteste, die verhängnißvollste, die an ungeahnten Erfolgen fruchtbarste. Das muntere und geistig angeregte Leben der Griechen konnte nicht verfehlen, einen anziehenden Zauber auszuüben. Ihre Kenntnisse und Kunstwerke blendeten um so mehr, als die Juden bisher in Hinsicht dessen, was schön ist, nur sehr unklare Begriffe in sich

getragen hatten. So vieles Andere, wie Schauspiele und Wettkämpfe, Volksaufzüge bei der Festfeier, Volksberathungen, philosophische Schulen, hatte zum mindesten den Reiz der Neuheit für die in einer ganz andern Welt aufgewachsenen Söhne des Gesetzes, die aus den Banden der dumpfen Gewohnheit einem freiern Bewußtsein entgegengeführt wurden.

Damit also, daß ein großer Theil der Nation nunmehr in Ländern lebte, welche unter der geistigen Herrschaft des Griechenthums standen, gewöhnlich auch von Griechen und Halbgriechen beherrscht wurden, hatte die Stunde geschlagen, da der Jude sich fast auf gewaltsame Weise genöthigt sah, aus dem bisher so eng abgeschlossenen Kreise seiner nationalen Vorstellungen herauszugehen, in einer weitern Sphäre einheimisch zu werden und nach geistiger Selbständigkeit zu ringen. Unwiderstehlich flutete die griechische Bildung von allen Seiten herein. Und diese Krisis im innern Wesen des Judenthums traf zusammen mit einer sich zugleich vollziehenden Veränderung der ganzen äußern Lebensrichtung. Früher dem Ackerbau ausschließlich ergeben, hatten die Juden schon im Exil gelernt, sich mit Handelsgeschäften zu befassen, und diese Neigung entwickelte sich in den auf das Exil folgenden Jahrhunderten in wachsendem Maßstabe; sie trug auch wesentlich zur Verbreitung des jüdischen Volks weit über Palästinas Grenzen bei und beförderte die Berührungen mit dem Griechenthum aufs mächtigste. Der Verkehr des Handels und Wandels hatte natürlich in griechischer Sprache statt; eine Menge griechischer Ideen setzten sich damit wie von selbst unter den Juden in Umlauf. So vertauschte man allmälig zu Alexandria geradezu die väterliche Sprache mit der neuen, und im Gefolge dieser wichtigen Veränderung ging das Bedürfniß einher, auch die heiligen Schriften in der letztern zu lesen. Es tritt uns daher zuerst in Alexandria jenes große, folgenreiche Werk entgegen, worüber schon die „Vorerinnerungen" zum Bibelwerk, S. LXXII, die nöthigen Mittheilungen gemacht haben, die älteste Uebersetzung des Alten Bundes, die griechische Bibel, die sogenannte Septuaginta.

Man kann die Bedeutung dieser Thatsache nicht hoch genug anschlagen. Der religiöse Gehalt des Alten Bundes, bisher in der schützenden Hülle einer einzigen unbedeutenden Volksthümlichkeit geborgen, unzugänglich den Gebildeten dieser Welt, trat mit diesem Schritte aus der engen Hülle heraus, in die Welt ein. Das griechische Wort fand allenthalben Verständniß in der gebildeten Welt, und es war damit der erste Anstoß zu jenem großen Processe gegeben, welcher in der Lebensarbeit des Apostels Paulus seinen Abschluß fand. Das Beste, was dem Volk Israel ins Herz gelegt war, sollte Gemeingut aller Völker werden. Hier schieden sich daher auch zum ersten Mal die Wege des palästinischen Judenthums, welches entschlossen war, die volksthümliche Schule in strengster Abgeschlossenheit zu bewahren, und des alexandrinischen und hellenistischen, welchem die Mission des idealen Hebraismus, Weltreligion zu werden, verständlicher in die Ohren klang.

Unter den Juden Alexandrias war hohe Freude über dieses Werk. Nichts Geringeres hoffte man von seiner Vollendung, als die Bekehrung der Griechen zu der Einsicht, daß Moses größer als Pythagoras und Plato, jüdische Weisheit älter und erhabener ist als griechische. Aber denselben Tag der Ueberreichung der Uebersetzung an den König, welchen die ägyptischen Juden alljährlich mit Dankgebeten und Wallfahrten nach Pharos feierten, betrachteten ihre Stammesgenossen in Palästina als einen nationalen Unglückstag. Und mit Recht! Denn das Judenthum, welches sie wollten, war damit tödtlich verwundet. Noch ehe ein halbes Jahrtausend abgelaufen war, war der zuvor unzugängliche Inhalt des Judenthums den herrschenden Völkern geläufig.

Die also in die Weltliteratur eingeführte Bibel ist der Mittler geworden, welcher zwei einander gegenüberstehende Weltanschauungen, die jüdische und die hellenische näher brachte; an seiner Hand hat der große Apostel der Heiden den Weg gefunden in die Griechenwelt hinein. Die Pforten des Allerheiligsten waren zum ersten Mal aufgethan für die forschenden Blicke der Völker.

Freilich war damals sowol sprachlich als sachlich der Inhalt der alttestamentlichen Schriften dem Verständnisse jener Zeit dermaßen in die Ferne gerückt, daß selbst ägyptische Juden keineswegs in der Lage waren, ein wirkliches Wissen davon zu besitzen und zu vermitteln. Dazu kommen aber auch bewußte Abweichungen vom hebräischen Texte, von denen einige der Rücksicht auf die Vorurtheile des Volks oder sonst auf den Drang der Verhältnisse ihre Entstehung verdankten. So wird unter den Thieren, welche als unrein nicht genossen werden dürfen, auch der Hase genannt, griechisch Lagos. Aber Lagos hieß der Stammvater des Königshauses; die herrschende Familie, auf deren Veranlassung die Uebersetzung ins Leben trat, nannte sich die der Lagiden. Also vermied man die directe Uebersetzung und setzte in das Verzeichniß der unreinen Thiere ein neugebildetes Wort, welches der Fußhaarige oder Fußdichte bedeutet (Dasypus). Von noch größerm Einflusse aber waren gewisse sachliche Veränderungen, welche man anbrachte, um dem kritischen Sinn der Griechen keinen Anstoß zu bieten. Man hellenisirte die hebräischen Vorstellungen vom Satan; vor allem aber entfernte man die naiv-poetischen Ausdrücke, welche auf einer rein sinnlichen Auffassung des Gottesbegriffs beruhten. In der Regel wird die sinnliche Erscheinung Gottes, das „Schauen" Gottes, beseitigt; allzu menschliche Vorstellungsweisen werden gemildert. Gott wird seinem Wesen nach von der Welt entfernt, und die Vorstellung von vermittelnden Mächten zwischen ihm und der Welt (Engel des Herrn, Herrlichkeit Gottes u. s. w.) erscheint ausgebildeter als im Urtexte selbst.

Dieses Letztberührte ist wichtig, weil sich darin die ersten Keime einer Erscheinung zeigen, die unter dem Namen der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie bald eine tiefgreifende Bedeutung erlangen sollte. Aber überhaupt läßt sich sagen, daß die alexandrinische Uebersetzung Anlaß zu einer ganzen Literatur gegeben hat, ja ähnlich wie Luthers Bibelübersetzung sprachbildend gewirkt hat. Seit den Zeiten der, der Urschrift an Werth ebenbürtig an die Seite gesetzten und in den Synagogen vorgelesenen, alexandrinischen Uebersetzung wurde unter den ägyptischen Juden die hebräische Sprache, mit deren Schwierigkeiten damals sogar die Palästinenser schon zu kämpfen hatten, vollends vernachlässigt und vergessen, sodaß die Juden, wenn das Bibelwort zum Kampfplatz zwischen ihnen und den Griechen geworden war, niemals auf die Urquelle zurückwiesen, ja daß selbst die bedeutendsten Gelehrten, wie Philo, nur schülerhaft in der Ursprache unterrichtet waren. Die ägyptischen Juden haben natürlich frühe dieselbe Umgangssprache angenommen, welche damals überall, wo die Griechen die herrschende Bevölkerung bildeten, zu finden war. Es war dies die sogenannte macedonische Volkssprache, worin die ältern griechischen Dialektverschiedenheiten noch mehr aufgehoben erschienen, als in der gleichzeitigen Büchersprache, die auf attischer Grundlage ruhte. Die Juden der Diaspora waren es nun, welche zuerst dieses zur Umgangssprache des gewöhnlichen Lebens gewordene Junggriechisch zum Schriftzweck benutzten. Und zwar geschah dies eben in der Septuaginta. Was aber über die Sphäre des gewöhnlichen Lebens Hinausgehendes in diesem Buche zu sagen war, und wofür daher die Umgangssprache keine Formen bot, das wurde von den Uebersetzern auf eigene Hand nach semitischem Sprachgebrauche und hebräischer Syntax neu ausgefertigt und gemodelt. Daher die Erscheinung, daß in dieser Uebersetzung oft genug der in völlig

orientalischer Form auftretende Gedanke nur in griechischen Wörtern, nicht aber in zusammenhängenden, correct gebildeten Worten wiedergegeben ist. Da nun aber die griechische Bibel ziemlich das einzige Buch war, welches die Juden der Diaspora zu lesen pflegten, theilte sich dieser hebraisirende Charakter ihrer eigenen, auch schriftlichen Ausdrucksweise vollkommen mit, und es entstand sozusagen eine neue Sprache, in welcher fast alle Werke geschrieben sind, mit denen wir es in diesem Bande zu thun haben. In dieser, seit Johann Justus Scaliger und Drusius zum Unterschied von der hellenischen „hellenistisch" benannten Sprache sind nämlich außer der alexandrinischen Uebersetzung nicht blos auch die übrigen griechischen Uebersetzungen des Alten Bundes (Aquila, Theodotion und Symmachus), ferner alle Bücher des Neuen Bundes, seine ältern Apokryphen und etliche apostolische Väter abgefaßt, sondern auch vor allem die alttestamentlich-apokryphische, überhaupt die alexandrinische Literatur; nur Philo und Josephus nähern sich der damaligen griechischen Schriftsprache in einer Weise, die sie vor den übrigen hellenistischen Autoren unvergleichlich bevorzugt.

Wie aber der alexandrinischen Schriftstellerei überhaupt keine Schöpferkraft innewohnte, wie sie durchweg nur nach mustergültigen Schriften arbeitete, so vermögen auch die alexandrinischen Juden nur nach biblischem Muster zu schaffen. Es bedurfte überhaupt erst des Anstoßes, welchen die Uebertragung der hebräischen Bibel ins Griechische gab, um die Lust zu Nachbildungen zu erwecken. Das erste der diesem Kreise angehörigen Werke ist geradezu ein Commentar zum Pentateuch, und zwar von Aristobulus, welcher, aus Paneas gebürtig, unter Philometor nach Aegypten gekommen war. Erhalten haben sich davon noch einzelne Fragmente und das (zweifelhafte) Dedicationsschreiben an den König (bei Clemens von Alexandria und Eusebius). Anders beschaffen ist wieder die Abhängigkeit von den biblischen Schriften in solchen Büchern, welche, ohne damit eine absichtliche Fälschung begehen zu wollen, mehr einer in der Natur der Sache liegenden Unselbständigkeit ihrer ganzen Schriftstellerei Ausdruck verliehen, wenn sie ihre Ansichten und Stimmungen gewissen geschichtlichen Personen des jüdischen Alterthums in den Mund legten. Aus diesem Bestreben ist eine Reihe von Schriften unter alten, aber falschen Namen (sogenannten Pseudepigraphen) hervorgegangen. Dahin gehört das sogenannte apokryphische Buch Esra, zum größten Theil nur eine abweichende Uebersetzung des kanonischen Esra, jedoch mit, selbständige Legenden über Serubabel enthaltenden, Zusätzen, die in dem Gedanken gipfeln, die Weisheit sei mächtiger als Wein, Weiber und Könige. Indem man die kanonischen Bücher des Esra und Nehemia als die beiden ersten zählt, rechnet man dieses gewöhnlich als das dritte Buch Esra; die Apokalypse des Esra als das vierte.

Weiterhin reihen sich hier an der Brief des Baruch, den derselbe von Babylon an die in Jerusalem zurückgebliebenen Juden gerichtet haben soll, und der Brief an die babylonischen Exulanten, der seinem Meister Jeremia selbst beigelegt wurde. Wenn der zur Vorlesung an Festtagen bestimmte erste Brief, den Dillmann noch vor die seleucidische Zeit, Hilgenfeld etwa hundert Jahre vor Christus, Hitzig erst in die Zeit Vespasians setzt, einen seiner hohen Vorbilder nicht unwürdigen, prophetischen, ja oft fast christlich klingenden Ton anschlägt und Anlaß sowol, wie Ausgänge der nationalen Trübsal mit echt alttestamentlichen Farben malt, so enthält dafür der zweite einen tapfern Angriff auf das wüste Götzenthum und seine lächerlichen Formen. Besonders bedacht werden die Pfaffen, wie sie mit Platten und geschorenem Bart in den Tempeln sitzen und ihre Götzen anschreien, aber auch das diesen gewidmete Gold und Silber stehlen, um ihre Buhlweiber damit zufrieden zu stellen.

In dieselbe zahlreiche Klasse von Schriften, welche die Haltlosigkeit des Heidenthums

gegenüber dem Schwergehalt jüdischer Wahrheit aufzudecken suchen, gehört auch das apokryphische Buch Esther, d. h. die Zusätze zum kanonischen Buche. Wie man es damals überhaupt liebte, heidnische Könige, wie den persischen Kores oder den ägyptischen Philadelphus, als Muster von weisen Gewalthabern aufzustellen, welche zur Einsicht von der Hohlheit des Heidenthums gelangen, so läßt der Verfasser den Artaxerxes durch die anschaulichst beschriebene, fromme Koketterie der Jüdin Esther bekehrt werden und ein öffentliches Zeugniß für die Unschuld der Kinder Israels und den hohen Geist ihrer Religion ablegen. Dahin gehören ferner auch die Stilübungen, welche den Namen „Vom Bel zu Babel", „Vom Drachen zu Babel" führen und den Mund des mächtigen Perserkönigs benutzen, um den Wahnwitz des Heidenthums bekannt machen zu lassen. Diesmal war es der am persischen Hofe angesehene, von der Sage vielgefeierte jüdische Weise Daniel, der dem König ein solches, das Götzenthum vernichtendes Geständniß abzwingt. Außerdem wurden der Septuaginta später noch zwei Zusätze zu Daniel beigefügt, die man unter dem Namen „Gebet des Asarja" und „Gesang der drei Männer im Feuerofen" kennt. Dagegen befindet sich das „Gebet des Manasse", welches Luther ebenfalls übersetzt hat, nicht in der griechischen Bibel, sondern ist nur lateinisch vorhanden.

In diesem Zusammenhange ist auch der sogenannte Brief des Aristeas zu begreifen, der eine durchaus fabelhafte Geschichte von der Entstehung der alexandrinischen Uebersetzung erzählt. Dem Verfasser scheint es hauptsächlich darum zu thun gewesen zu sein, den Anstand zu beseitigen, welchen das Griechenthum an den mosaischen Speisegeboten und an der zu Grunde liegenden Unterscheidung reiner und unreiner Thiere nahm. Schon der Hohepriester Eleasar berührt unter den auffallenden Gesetzen des Judenthums, worüber er den ägyptischen Gesandten, welche das hebräische Original bei ihm abholen, Aufschluß ertheilt, hauptsächlich auch das Verbot des Genusses gewisser Speisen und unreiner Thiere. Das Gesetz habe dabei im Auge gehabt, daß, wie der Umgang mit edeln Menschen zur Tugend, so die Gesellschaft von entarteten Menschen zum Laster verführe; es beabsichtige also mit solchen Bestimmungen nur die der lautern Gotteserkenntniß ergebenen Juden von dem Umgange mit Götzendienern fern zu halten. Daher habe der jüdische Gesetzgeber die Verehrer des wahren Gottes wie mit „unzerstörbaren Mauern und eisernen Wällen" von der verführerischen Tischgenossenschaft fern gehalten. Ja sogar einen tiefern, sittlichen Grund für das Verbot des Genusses weiß er anzuführen, insofern die göttliche Gesetzgebung damit, daß sie die räuberischen und wilden Vögel im Gegensatze zu den zahmen für unrein erklärte, Gerechtigkeit und Mäßigkeit habe empfehlen wollen. Thiere mit gespaltenen Klauen dagegen dürfe man genießen, weil sie an ihren Füßen die Unterscheidung darstellen, welche der Jude im Gegensatz zu den Heiden zu beobachten hat; und auch die gleichfalls für die Schlachtung privilegirten Wiederkäuer sollen den Spott der Heiden nicht reizen, da Wiederkänung so viel ist als Erinnerung.

Immer mehr verselbständigte sich seither die Schriftstellerei unter den alexandrinischen Juden. Man hielt sich nicht mehr ängstlich an alte Namen, um etwa dem alten griechischen Gnomendichter Phocylides oder der Sibylle modern-jüdische Gedanken unterzuschieben, sondern lernte durchaus auf eigenen Füßen stehen. Dahin gehören nicht blos Dichter wie der ältere Philo, oder wie der Epiker Theodot und der Dramatiker Ezechiel, von deren Werken uns nichts erhalten ist als wenige Bruchstücke, sondern auch der Verfasser der Novelle, welche unter dem Namen „Geschichte von Susanna und Daniel" in der apokryphischen Literatur der Bibel Aufnahme gefunden hat. Namentlich aber sind Prosaiker zu nennen, welche wie Demetrius die jüdische Geschichte

chronologisch zu ordnen unternahmen, oder wie Eupolemus den altbiblischen Stoff mit den Sagen combinirten, die sich im Laufe der Zeit weiter aufgehäuft hatten. Noch weiter schritt in letzter Richtung Artapan fort, welcher zuerst den althebräischen Moses mit dem griechischen Musäus vereinbarte, ihn auch für denselben ausgab, der unter dem Namen Hermes von allen Völkern als Erfinder der Buchstabenschrift geehrt werde. Auf diese Weise unternahmen es jüdische Schöngeister, die einfache Größe des Moses den griechischen Lesern interessanter zu machen, freilich nicht zum Wohlgefallen der Juden, die vielmehr von Gerichten Gottes zu erzählen wußten, welche eingetreten seien, als zuerst Theopomp und Theodektes den Moses in die Geschichte einzureihen oder zum Gegenstande poetischer Verherrlichung zu machen versuchten.

Der bedeutendste unter diesen Schriftstellern scheint Jason von Cyrene gewesen zu sein, welcher die makkabäische Geschichte vom Standpunkte des Onias in fünf Büchern zusammenstellte, welche dann später in ein einziges Buch zusammengezogen und mit allerlei Märchen versetzt wurden. In dieser Gestalt besitzen wir das Werk noch unter dem Namen des zweiten Buchs der Makkabäer. Dasselbe hat zunächst die Absicht, den auswärtigen Glaubensgenossen die Ehrfurcht vor dem „großen, weltberühmten, allerheiligsten Tempel" und insonderheit die hohe Bedeutung des „Festes der Lichter", der sogenannten Tempelweihe nahe zu legen. Nach Art der pragmatischen Geschichtschreibung seiner Zeit unterbricht es häufig die Erzählung durch Betrachtungen und zweckdienliche Bemerkungen; und da dem Verfasser, wie Ewald bemerkt, „im festen Glauben an Unsterblichkeit, Auferstehung und Weltgericht das todesmuthige Vorkämpfen für die wahre Religion, den Tempel und dessen Gesetze das allein Erhabene und Beseligende schien, so hebt er neben dem großen Kriegsfürsten Judas (vor dessen Tod das Buch schließt) auch ein paar einzelne Glaubenskämpfer aus den gewöhnlichen Lebenskreisen als ebenso viele erhabene Muster für Jedermann hervor und zeichnet ihre Bilder mit den lebendigsten und ergreifendsten Farben. Dazu ist die ganze Darstellung rein rednerisch, und die Erzählung muß sich in das Joch hoher Worte, stolzer, gesuchter Bilder und schwerwiegender Sätze fügen, ja sie unterliegt oft unter dieser fremden Last." Die beiden Sendschreiben im Eingange sind offenbar von dem Verfasser erfunden, um seinem besondern Zweck zu dienen. Am werthvollsten für die Geschichte sind die ältern Theile, wo der Ursprung des makkabäischen Aufstandes, der im ersten Buch ungenügend dargelegt ist, umständlicher erzählt wird.

Ein sogenanntes drittes Makkabäerbuch, das in rednerisch gezierter Sprache eine Wundergeschichte erzählt, um zu beweisen, daß die Juden in Aegypten immer gute Unterthanen waren und darum von den Ptolemäern viele Ehre und Rechte empfingen, ist ein untergeschobenes Werk aus der römischen Kaiserzeit, um die gegen die Juden herrschenden ungünstigen Vorurtheile zu bekämpfen, daher hat es auch keine Stelle unter den heiligen Schriften gefunden. Ebenso wenig das sogenannte vierte Makkabäerbuch, eine Art Predigt, worin mit Anwendung stoischer Weisheit und griechischer Redekunst versucht wird, durch die glühendste Zeichnung der standhaft erduldeten Todesqualen und des himmlischen Lohnes jener Gesetzeskämpfer in der syrischen Verfolgungszeit zu gleichem Dulden und zu gleichem Siegen zu ermahnen; vielleicht schon für christliche Blutzeugen geschrieben, auf keinen Fall aber, wie man früher annahm, von Josephus, dessen Werken es herkömmlicherweise beigefügt wird.

In dieselbe bereits christliche Zeit gehört nach Weiße, Noack und Grätz auch die „Weisheit Salomos": eine Schrift, die Zeller und Ewald in die ptolemäischen Zeiten hinaufsetzen, in welchem Falle angenommen werden müßte, daß bei der Zeichnung der gottlosen Pharaonen an die spätern Ptolemäer, bei der Schilderung der Erlösung

aus Aegypten an eine bevorstehende messianische Zeit gedacht ist. Indessen ist möglich, daß unsere Schrift bereits auf die Vergöttlichung der römischen Kaiser anspielt; sie enthält überdies so viele Berührungen mit dem Neuen Bunde, daß zum mindesten starke Interpolationen von christlicher Hand angenommen werden müssen. Das Buch stellt durchweg die entschiedenste Herausforderung des Heidenthums dar und bildet auch schon insofern den Höhepunkt der hier besprochenen Reihe. Die Berührung mit der griechischen Philosophie verräth sich besonders in der Lehre von der Beschwerung der Seele durch den Körper, von der Unsterblichkeit und vielleicht auch Präexistenz der Seele. Das Ganze zerfällt in drei wesentlich verschiedene Bestandtheile. In den sechs ersten Hauptstücken wendet sich der Verfasser in mächtigem Redegang unmittelbar an die Könige und Machthaber der Erde, um sie in edler Sprache zu lehren, was die Eitelkeit der Gedanken, Reden und Thaten der Weltlichen, und was die ewigen Güter der Kinder Gottes seien, und zeigt ihnen, daß mit allen übrigen wahren Gütern auch Unsterblichkeit und Herrschaft nur durch das Leben in der Erkenntniß Gottes und in Weisheit gewonnen werde. Dabei ist besonders merkwürdig, wie dem gerechten Israel in einer Rede, die sich an Jes. 53 anschließt, der Triumph eines in standhafter Erduldung der Drangsale zu erreichenden, moralischen Sieges geweissagt wird, den auch die Heidenwelt beschämt zugestehen muß. Nach diesem Kranz leicht und schön zusammengefügter Weisheitssprüche wird Salomo selbst gegen die wahnsinnige Kaiservergötterung redend eingeführt. Es folgt im zehnten Kapitel ein Gebet um die wahre Weisheit, und schließlich wird in den neun folgenden aus der Geschichte der Plagen Aegyptens und der Ausführung des Volkes bewiesen, welche treffliche Wirkung die Weisheit als Bildnerin und Beschützerin aller Frommen im Volke Gottes gehabt habe, worauf dann zum Schlusse die Thorheit des Götzendienstes scharf gezüchtigt wird. Derselbe ist weder etwas Ursprüngliches, noch etwas Ewiges. Ein Vater, vom herben Schmerz über den plötzlichen Tod seines Kindes verzehrt, machte sich ein Bildniß desselben, verehrte das todte Bild als Gott und zwang seinen Untergebenen Mysterien und Ceremonien auf. Dazu kam der Mächtigen Ehrsucht, der Künstler Eitelkeit, der großen Menge Aberglauben und Wohldienerei, und aus dem Allen entsprang jener unsagbare Gräuel des Heidenthums, in dessen Schilderung und Beurtheilung der Verfasser oft genau mit dem Apostel Paulus übereinstimmt.

8. Die alexandrinische Religionsphilosophie.

Von noch tiefgreifendern Folgen als die besprochene Fortsetzung hebräischer Schriftstellerei auf griechischem Boden war die Vertiefung in die griechische Gelehrsamkeit, Bildung und Philosophie, welche unter den Juden zu Alexandria je länger desto eifriger betrieben wurde. Diese edlere Beschäftigung flößte den alexandrinischen Juden ein Hochgefühl und Selbstbewußtsein ein, wie wir es in der ersten Hälfte des Mittelalters etwa wieder in Spanien finden. Manche unter ihnen verstanden Homer und Plato so gut wie ihren Moses und Salomo. Aus dieser seltsamen Doppelstellung erzeugte sich aber mit der Zeit jene eigenthümliche Auffassung göttlicher und menschlicher Dinge, die man mit dem Namen der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie bezeichnet. Dieselbe fällt ihrer Entstehung nach mit dem Abschlusse der alexandrinischen Uebersetzung zusammen und feiert gerade an dem Wendepunkt der Zeiten ihre Vollendung. Sie fällt demnach in eine Epoche, wo bei allen Völkern des Ostens die nationale Kraft abgeblüht, der Genius erloschen war, wo aber auch die Kraft des classischen Geistes sich bereits erschöpft hatte und das Bewußtsein vom Verfall des

Alten, die Vorahnung eines herannahenden neuen Weltalters eben daran waren, eine der gewaltigsten Krisen im Bewußtsein der Menschheit zu erzeugen, deren die Geschichte Meldung thut. Im Vorgefühle des am Himmel aufsteigenden nahenden Gewittersturms drängen sich auf Erden die verschiedenartigsten, sonst feindlichen Gegensätze wie mit einer gewissen Aengstlichkeit zusammen, um sich gegenseitig aneinander zu stärken. Es kommt die Zeit, wo ein Verwirren und Vermischen des ursprünglich Gesonderten, ein Durcheinanderwogen widersprechender, aber zum Widerstand zu kraftloser Elemente den allgemeinen Charakter der geistigen Welt bildet. Das Abendland wurde, nachdem die Forschung sich über Natur und Mensch fortbewegt und endlich in Skepticismus und Eklekticismus aufgelöst hatte, von selbst zur Theosophie und zum Hülfesuchen bei orientalischen Culten und Mysterien hingedrängt, während andererseits der Vermittelungsproceß auch von orientalischer Seite aufgenommen wurde und in der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie sein hervorragendstes Product lieferte. Was dieselbe zunächst mit allen ähnlichen, meist späteren Vermittelungsformen, z. B. dem Neupythagoräismus und Neuplatonismus, einigt, besteht wesentlich in einer directen Entgegensetzung des Göttlichen und des Irdischen, und in der Auffassung des Verhältnisses von Geist und Fleisch als eines unversöhnlichen Gegensatzes, daher auch in Aufstellung eines Gottesbegriffs, der, unnahbar und leer an wirklichem Inhalt, sich jeder Erkenntniß verschließt, in der Annahme vermittelnder Kräfte, welche die göttlichen Wirkungen in die Erscheinungswelt herableiten, in der Verachtung der an sich gottwidrigen Sinnenwelt, in welche die Seele aus einem frühern rein geistigen Zustand (Präexistenz) herabgebannt ist, und aus deren Gefängniß sie sich durch Ascese und Betrachtung wieder befreien muß. Vor allem ist es die Form der enthusiastischen Inspiration, in welcher das Göttliche sich dem menschlichen Geiste enthüllt. Dieses Offenbarungsprincip wurde von den Neuplatonikern, die sich aber darin von der ältern Schule Platos am erkennbarsten unterscheiden, auf die platonischen Schriften, von dem philosophirenden Judenthum auf die Bücher des Moses und der Propheten angewandt, und auf diese Weise dem noch lange in die christliche Zeit hineinragenden Dogma von der Eingeistung (Inspiration) der Schrift Entstehung verliehen. Während der Alte Bund selbst nur von „Männern des Geistes", von „Menschen Gottes" redet, bildet sich hier, an die Vorstellungen der heidnischen Mantik angelehnt, eine Anschauung von heiligen Schriftstellern und von einer heiligen Schrift aus, welche in ihren Wörtern und Buchstaben, allem menschlichen Wesen entrückt und unmittelbar auf Gott zurückgeführt wird. Wie sie da ist, ist sie in heiliger Raserei (Ekstase) vom Geiste der Schriftsteller empfangen, oder, wie die spätere christliche Zeit es geistloser ausdrückte, den Schriftstellern selbst in die Feder dictirt worden.

Während so schon der oberste formale Grundsatz der jüdischen Religionsphilosophie seine Entstehung unter Berührungen heidnischer Philosophie deutlich zur Schau trägt, ist dies nicht minder der Fall in Bezug auf den Inhalt des Systems selbst, zu dessen Darstellung wir nun übergehen.

Um denselben richtig zu würdigen, muß man sich erinnern, daß für jede positive Religion irgendwann einmal die Stunde schlägt, da der zu seinem Selbstbewußtsein erwachte Geist sich über die Ueberlieferung stellt und sich auf dem Wege der geschichtlichen Forschung, sowie des speculirenden Denkens Rechenschaft über den Inhalt der überlieferten Religion zu geben sucht. Dieser Augenblick der Selbsterkenntniß war für das Judenthum gekommen.

Nicht der alterthümliche Pomp ägyptischer Mysterien und sinnlicher Acte, über welche der Israelit sich schon seit einem Jahrtausend hinweggehoben fühlte, aber auch

nicht der Spott der gebildeten Alexandriner über die unwissenschaftliche Phantasiewelt der Juden; nicht das Streben, theilzunehmen an den königlichen Wohlthaten gegen die Gelehrten, aber auch nicht einmal eigener Wissensdrang und Bildungstrieb ist es gewesen, was hier dem jüdischen Geistesleben eine so entscheidende Wendung gab. Wohl aber war hier eine Erfahrung gemacht worden, wie noch nirgends auf dem bisherigen Wege, den Israel durch die Weltgeschichte gemacht hatte. Bisher war es überall auf ein Heidenthum gestoßen, welches der Hauptsache nach nur auf die schlechtern Regungen im Volke Einfluß zu gewinnen vermocht hatte. Höchstens dem geistigen Lichtdienste der Perser verdankte der Mosaismus einige positiv fördernde Anregungen. Aber auch diese waren nicht so stark und vor allem nicht so von wissenschaftlichen Motiven begleitet gewesen, daß sie den Beschäftigungen der palästinischen Gottesgelehrten eine andere Richtung hätten geben können als die auf spitzfindige Erörterung der einzelnen Satzungen und kleinliche Unterscheidungen der Art und Weise ihrer Anwendung auf das Leben. Ganz anders war der Zusammenstoß in Alexandria. Aus ihm entsprang alsbald ein Resultat, welches für die alternde Menschheit das Geheimniß einer neuen Zukunft in sich barg. Während die palästinischen Juden das Gesetz als solches stillschweigend anerkannten und sich an der Erhebung des Geistes in die Geheimnisse der Weltregierung vermittelst lebhafter Phantasie genügen ließen, suchten die alexandrinischen sich über Inhalt und Zweck des Gesetzes selbst Rechenschaft zu geben, sie suchten es vor dem Richterstuhl des Verstandes zu rechtfertigen. Was zu dieser eigenthümlichen Richtung in Alexandria Anlaß geboten hatte, das war aber einzig und allein die hellenische Philosophie, welche einen tiefergehenden Eindruck auf den religiös gestimmten Geist des israelitischen Volks ausüben mußte. Von hier aus mußte zum erstenmal die unmittelbare Thatsache des jüdischen Bewußtseins erschüttert werden, wonach mit den altväterlichen Gottesvorstellungen nichts auf Erden sich irgend vergleichen ließ. Auch in der mannichfachen Trübung, in der es sie vorfand, hatte jene Philosophie des Imponirenden doch noch genug. Derselbe Plato, den die ersten Jahrhunderte der Kirche verherrlichten, derselbe Aristoteles, der das christliche Mittelalter beherrschte, mußte einen noch viel überraschendern Eindruck auf das jüdische Volk machen, welches in seinen heiligen Büchern einer Gottesidee zu begegnen schien, die in einzelnen unbefangenen Erzählungen fast auf die Stufe des Kindischen herabsank gegenüber der Reinheit und Klarheit, womit Aristoteles sie ausgebildet hatte, gegenüber der allbeseelenden allgegenwärtigen Kraft Platos. Oder wo im Alten Bunde las man ein so deutliches, blendendes Wort von der Seelenunsterblichkeit wie im Phädon, von der charaktervollen Entschlossenheit, heldenmüthigen Entsagung, wie die ehrfurchtgebietende Stoa sie lehrte, und von so bewußtem Streben nach sittlicher Vervollkommnung, wie die neuerwachende Schule des Pythagoras es forderte? Angesichts solcher Thatsachen mußte jeder aufrichtige Jude sich fragen, wie es denn stehe einerseits mit der Göttlichkeit seiner altüberlieferten Offenbarung, wenn sie doch auf einer ganzen Reihe der wichtigsten Punkte so auffallende Lücken biete, wie es denn stehe andererseits mit der Gottverlassenheit des Heidenthums, das doch eine Philosophie hervorgebracht hatte, die keine abergläubischen und keine lüsternen Gottesdienste, kein Bildniß und kein Gleichniß Gottes, aber auch keine Götter mit Sünde und Schwäche duldet, sondern alles Böse in die geistlose Welt des Stoffs verweist.

Wie es in solchen kritischen Momenten immer zu gehen pflegt, so fanden sich wol auch zu Alexandria Juden genug, die sich damit trösteten, daß sie stolz das Heidenthum ignoriren durften. Andere aber, die den Gegensatz zu denken und zu fassen vermochten, suchten ihn auszugleichen. Diese sind dann die Schöpfer der jüdisch-

alexandrinischen Religionsphilosophie geworden, in welcher das religiöse Bewußtsein des Judenthums zum erstenmal seine nationale Schranke durchbrach und vom Hellenismus sich angezogen fühlte; aber freilich nur, um ihn alsbald wieder dem Princip der jüdischen Religion, das auch in dieser erweiterten Form der religiösen Anschauung das schlechthin Bestimmende sein sollte, unterzuordnen. Denn auch hier, wie in der mittelalterlichen Scholastik und in der modernen Schule der absoluten Speculation, begegnen wir als dem eigentlichen Grundzug der ganzen Erscheinung einer großen Selbsttäuschung. Während einerseits es in der That nur die griechischen Gedanken waren, die man ans Licht brachte, indem man angeblich dem Pentateuch auf den Grund schaute und seinen innersten Sinn zu Tage förderte, bildete man sich doch alles Ernstes ein, darin nichts als urjüdisches Grundeigenthum entdeckt zu haben, welches nur vorübergehend und lehensweise an heidnische Bearbeiter veräußert worden sei. Erst dann konnte sich ja der Jude in aller Ruhe an das Studium der Philosophie begeben, wenn er zum voraus wußte, daselbst nur einem Abflusse der seinen eigenen Vätern ertheilten Offenbarung zu begegnen. Andererseits aber glaubte man auch wieder von rein speculativem Interesse bewegt zu sein, während man doch immer durch das geheiligte Ansehen des Alten Bundes gebunden blieb. Denn diese Schranke durfte auch der alexandrinisch gebildete Jude, wenn er nicht sein jüdisches Bewußtsein überhaupt verleugnen wollte, niemals überschreiten. Nur so weit durfte er die neu aufgenommenen Ideen in sich treiben und wuchern lassen, als er unbeschadet dieses üppigen Pflanzenwuchses doch der großartigen Umrisse des altmosaischen Religionsbaues ansichtig bleiben konnte. Allen philosophischen Wahrheiten, womit der Jude in seinem Bewußtsein sich eins wissen sollte, mußte durchaus erst das alttestamentliche Gepräge aufgedrückt werden, und allen alttestamentlichen Ideen, womit er sich fortdauernd befreunden sollte, mußte erst eine griechische Farbe aufgetragen sein.

Als Bahnbrecher dieser ganzen Richtung muß wenigstens für uns, die wir ihre wirklichen Anfänge nicht mehr zu erkennen vermögen, jener schon oben genannte Aristobulus gelten, welcher auf Grund von jüdisch überarbeiteten orphischen Gedichten zuerst die nachher vielgehörte und von den Kirchenvätern oft genug nachgesprochene Behauptung aufstellte, daß die griechischen Dichter und Philosophen ihre Weisheit nur einer uralten Uebersetzung des Pentateuch zu verdanken hätten. Fragt man aber, wie denn die Griechen dem Pentateuch Sätze entnehmen konnten, davon dieser selbst nichts weiß, so begegnen wir schon bei Aristobul einem Auskunftsmittel, welches verhängnißvoll in die Geschichte der Bibelerklärung überhaupt eingreifen sollte, nämlich der sogenannten allegorischen Auslegung. In ihr glaubte man das geheimnißvolle Band gefunden zu haben, welches jene beiden heterogenen Elemente, an welchen das alexandrinische Judenthum sich zerarbeitete, zur Einheit verknüpfen sollte. Man muß also, um den geistigen und allein wahren Gottesbegriff in den Schriften des Alten Bundes zu finden, den Worten derselben einen geheimen Sinn unterlegen und z. B., wie Aristobul den König in jenem Widmungsschreiben belehrt, unter der „Hand Gottes" seine Macht, unter dem „Stehen Gottes" den Bestand der Weltordnung verstehen. Eine solche allegorische Deutung war damals im Heidenthum geläufig genug; man erklärte in der Stoa den Homer und Hesiod nach ihr, und insonderheit in Aegypten sprachen allegorische Figuren, welche Deutung verlangten, von allen Wänden herab. Mit einem genialen Scharfsinn ohnegleichen haben die ägyptischen Juden diese Methode auf die Schriften des Alten Bundes, vor allem auf die Mosesbücher übertragen, um so die neugewonnene Ideenwelt möglichst sicher im Heiligthum des Alten Bundes selbst unterzubringen. Dem Buchstaben hauchte man so einen neuen Geist

ein, zu dessen Träger er von vornherein keineswegs bestimmt gewesen war; seinen Inhalt faßte man als bloße Form für einen neuen, von ihm verschiedenen Inhalt. Nicht blos hinter jedem wirklich dunkeln Ausdruck suchte man eine versteckte höhere Bedeutung, man setzte auch die einfachsten geschichtlichen Thatsachen, für die man kein Verständniß aus dem Zusammenhang der Entwickelung mehr besaß, die einleuchtendsten Gesetze, z. B. in diätetischer Richtung, zu deren Beurtheilung den außerhalb Palästina Lebenden der richtige Gesichtspunkt abhanden gekommen war, in Allegorien, in schwerfällige Hüllen philosophischer Gemeinplätze um. So konnte Aristobul finden, daß die heiligen Schriften, recht verstanden, das Gegentheil von dem aussagen, was ein am Buchstaben haftendes Auge daraus herauslieſt. Freilich seien aber diese Ideen zu erhaben für die gewöhnlichen Menschen; ihr Licht hätte sie geblendet, und ihre Anwendung auf das Leben, so förderlich zur Heiligung für einzelne Erlesene, hätte doch, wenn von der Masse vollzogen, kein geordnetes bürgerliches Dasein aufkommen lassen; deshalb seien sie in der Bibel nur versteckt angedeutet worden, der Menge unzugänglich. Um dagegen den Berufenen, welche ehrlich nach dem tiefern Inhalt suchen, das Finden zu erleichtern, sei manches absichtlich so ausgedrückt worden, daß sein einfacher Wortsinn einen Ungedanken enthielt. So ist der Buchstabe für den großen Haufen gesetzt, um auch ihn wenigstens in die Vorhöfe des Tempels heranzuziehen, während eine kleine Zahl von Geweihten seit Moses die geistige Wahrheit rein angeschaut und ihre Kenntniß durch geheime Ueberlieferung fortgepflanzt hat.

Im Zusammenhang mit diesem Vorstellungskreise wurde nun besonders zu Alexandria die von Palästina herübergedrungene Idee der göttlichen Weisheit ausgebildet, welche gleichsam die Patronin dieser höhern Erkenntniß war und besonders im „Buch der Weisheit“ Verherrlichung fand. Aber auch der Brief des Aristeas, das zweite Makkabäerbuch, die Schriftstücke, welche unter heidnischen Namen, wie als Lieder des Orpheus, des Phocylides, der Sibylle verbreitet wurden, verkündigten dieselbe Richtung. Ihren vollkommensten Ausdruck aber fand dieselbe in Philo, dem größten aller jüdischen Philosophen. Ein Bruder des alexandrinischen Alabarchen war er zehn bis zwanzig Jahre vor Jesus geboren und erreichte ein Alter von etwa 70 Jahren. Hochberühmt bei allen Juden war er stets der eifrigste Anwalt der Rechte seines Volks und stand als solcher auch an der Spitze der berühmten Gesandtschaft an Caligula. In einer langen Reihe von Schriften hat er die allegorische Deutung an den Mosesbüchern, namentlich an den elf ersten Kapiteln der Genesis, durchgeführt und dabei das Maßloseste geleistet, was in dieser Richtung denkbar ist. Die vier Flüsse des Paradieses sind die vier Haupttugenden, deren Namen Philo aus Plato entlehnt; Esau stellt die sinnliche Begier dar, Abraham das eifrige Sinnen, Ismael den ungeordneten Trieb. Abrahams Geburtsland ist der Körper, daraus er auswandert, Jakobs Heimat das heilige Wort, wohin er wieder zurückgewiesen wird; die ganze Patriarchenepoche ist eine großartige Geschichte des Geistes, der Gott sucht. Die Sabbathsruhe ist nichts anderes als der reinste Seelenfriede.

Ihrem stofflichen Gehalte nach bietet die philonische Theologie durchaus nichts Originales; sie ist nur der Schlußpunkt einer Entwickelung, charakterisirt durch eine eigenthümliche Zusammenlegung des jüdischen und des platonischen Gottesbegriffs. Der letztere war auf den Wegen der Verneinung aller Endlichkeiten erreicht worden. Demgemäß beschrieb auch Philo Gott als den einfach Seienden; er sprach ihm jede Eigenschaft, jeden Namen ab, selbst den des Guten oder des Einen; denn er ist immer wieder besser als das Gute, höher als die Einheit; er kann nie in seinem Wie, immer nur in seinem Daß erkannt werden. Und doch soll er auch wieder den Schriften des

Alten Bundes zufolge ein persönliches, bestimmtes Wesen sein. Diese Schriften deuten aber in dem geheimnißvollen Gottesnamen der vier Buchstaben Ihvh selbst an, daß er das reine Sein ist, wie schon die alexandrinische Uebersetzung den alttestamentlichen Gottesnamen wiedergegeben hat. In der That aber kann Gott mit Namen gar nicht beschrieben werden. Jeder Name würde ja eine Beziehung, also auch eine Beschränkung setzen. Man kann nur sagen: er ist einheitlich und einfach, unveränderlich und ewig, wie Philo an mehreren Stellen gegenüber anthropopathischen und anthropomorphischen Ansichten ausführt. Er ist aber auch allein frei, während alles Endliche der Nothwendigkeit unterworfen ist. Auf diese Weise sucht nämlich Philo die Persönlichkeit Gottes zu retten, daß er ihn wie als reines Sein, so als ursprüngliche Thätigkeit auffaßt. Das Wirken ist Gott ebenso natürlich, wie dem Feuer das Brennen. Gott wirkt unaufhörlich. Damit sind aber freilich die Schwierigkeiten der Frage noch nicht gelöst, wie überhaupt ein Uebergang von Gott zur Welt zu gewinnen, wie der erhabene und vollkommene Gott vermittelst der Schöpfung und Erhaltung mit der aus gottwidrigem Stoff bestehenden Welt in Verbindung zu setzen sei. Der Abstand war doch auch wieder zu groß, als daß man einen unmittelbaren Zusammenhang annehmen konnte; die Vorstellung von Gottes Erhabenheit war zu überschwänglich, als daß man eine directe Berührung mit dem Materiellen ihm zuschreiben durfte. Eine Lösung dieses Räthsels wird durch Zuhülfenahme von Mittelwesen erreicht, welche halb den jüdischen Engeln, halb den platonischen Ideen verwandt sind. Gott schuf zuerst die geistige Welt der Ideen, die nicht blos Urbilder der zu schaffenden Dinge werden sollten, sondern zugleich wirkende Kräfte und Ursachen, welche Gott, wie ein Gefolge dienender Wesen umgeben. Durch diese geistigen Kräfte wirkt Gott wenigstens mittelbar in der Welt, wenn er auch nicht wesenhaft in dieselbe einzugehen vermag. Sie sind seine Statthalter und Boten, die Ordner der Welt, die unzerreißbaren Bande, die Gott durch das Weltall gespannt hat, die Säulen, auf welche es gestützt ist. Je nachdem der griechische oder der jüdische Einfluß in seinem Denken überwiegt, läßt Philo diese Mittelkräfte bald als unzertrennliche Potenzen in Gott bald als selbständige, persönliche Wesen, als Engel wirken. Der Inbegriff aller dieser Kräfte, die Zusammenfassung der ganzen Ideenwelt, der „Ort der Ideen" ist der Logos. Er ist der wahre Mittler zwischen Gott und Welt, an der Grenzscheide des Endlichen und Unendlichen stehend; er heißt daher Stellvertreter Gottes, der dessen Befehle in der Welt vollzieht; Dolmetscher, der ihr seinen Willen verkündet; Vollstrecker, der ihn sogleich vollzieht; Erzengel, welcher alle Offenbarungen und Wirkungen Gottes vermittelt. Wie Philo sein ganzes System in einzelnen gottbegeisterten Augenblicken empfangen haben will, so ist ihm namentlich dieser Logosbegriff im Zustande tiefer Verzückung zugekommen. In der That ist dies der fruchtbarste und wichtigste Theil seiner ganzen Lehre. Wie die Strahlen der Sonne oder die Gedanken des Geistes in ihrem Grunde ruhen, aber hervortretende Wirkung üben können, so die Gottesstrahlen, Gottesgedanken, deren Einheit das Wort Gottes ist. Es wohnt dieses Mittelwesen, der Logos, einerseits in Gott, wie der Plan der Stadt in der Seele des Baumeisters — in welchem Falle er am nächsten mit der Weisheit Gottes sich berührt, und der griechische Ausdruck Logos eigentlich „Vernunft" bedeutet; andererseits aber ist er auch der Siegelring, welcher der sinnlichen Welt ihr vernünftiges Gepräge verleiht; es ist die in ihr sich offenbarende göttliche Vernunft, und insofern ist das doppeldeutige Nomen mit „Wort" zu übersetzen. Durch dieses Wort vollzieht sich also die Schöpfung, sein irdisches Abbild; es selbst aber ist nicht ungeworden wie Gott, aber auch nicht geworden wie die Geschöpfe; der Logos ist der erstgeborene, ältere Sohn Gottes, die Welt der jüngere.

Er vertritt die Welt bei Gott als Hohepriester, Fürbitter, Mittler und Paraklet. Er vertritt aber auch Gott, den schlechthin unnahbaren, der Welt gegenüber. Er ist es, welcher in der heiligen Schrift als Engel Gottes, als Melchisedek, als Fels in der Wüste, als Messias, als Manna erscheint. Er ist es, der Israel in der Zeit des Heils sammeln und heimführen wird in das Land der Ruhe, wo die Belohnung winkt für unsägliche Leiden und heldenmüthige Ausdauer.

Was ist nun aber in solchem Systeme die Welt, und was ist der Mensch? Indem wir uns anschicken, auf diese Frage eine Antwort zu finden, heben wir zunächst unter den Entdeckungen, welche Philo auf dem Wege seines Schriftstudiums, dessen Methode bereits beschrieben wurde, machte, eine hervor, theils um eine Probe für die ganze Richtung und Natur dieser Studien zu geben, theils aber auch, weil wir schon VIII, 374 darauf zurückgreifen mußten. Eines der ersten Räthsel, welches die heilige Schrift darbietet, besteht in der doppelten Erzählung von der Erschaffung des Menschen. Zuerst heißt es: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn" (Gen. 1, 26). In der zweiten Erzählung ist es dagegen der Ewige, der den Adam aus einem Erdenkloße bildet und ihm den Lebensodem in die Nase bläst (Gen. 2, 7). Diese Doppelerzählung bildet für die neuere Kritik einen der Anhaltspunkte, aus denen sie auf die Zusammenstellung verschiedener, voneinander unabhängiger Urkunden in unserm Pentateuch geschlossen hat. Ganz andere Schlüsse baute darauf der jüdische Philosoph. Ihm schien daraus hervorzugehen, daß es zwei Urmenschen gibt, einen übersinnlichen, nach dem Bilde Gottes geschaffenen Idealmenschen, und einen sinnlichen, irdischen, geschichtlichen Adam. Es ist die platonische Ideenlehre, nach welcher Philo die Genesis auslegt, wenn er in seinem Buche über die Weltschöpfung zwei Menschen unterscheidet: den erfahrungsmäßig vorhandenen, sinnlichen, aus Leib und Seele bestehenden, in der Doppelheit des Geschlechts auftretenden, der von Natur sterblich ist; und den nach dem Bilde Gottes zuvor schon geschaffenen, der einen allgemeinen und idealen Charakter trägt, weder Mann noch Weib ist, keinen Leib besitzt, von Natur aber unsterblich ist. Derselbe Philo sagt in seinem Werke über die Allegorien des Gesetzes, es gebe eine doppelte Form der Menschheit, auf der einen Seite einen himmlischen Menschen, nach dem Bilde Gottes geschaffen, alles materiellen Bestimmtseins ledig, auf der andern einen irdischen, aus einem Erdenkloß entstanden. Freilich scheint es andern Stellen zufolge, daß Philo die Einhauchung des göttlichen Odems, die dem irdischen Menschen zugeschrieben wird, so gefaßt hat, daß diese Einhauchung mit der Einprägung des göttlichen Ebenbildes zusammenfällt, der ideale Mensch daher auch thatsächlich mit dem irdischen Adam eins und dasselbe ist. Daß die ganze Unterscheidung, aber in der eben angedeuteten Verknüpfung, bei den Ebjoniten wieder zum Vorschein kommt, dagegen in ganz anderer Wendung auch von Paulus benutzt wird, wiewol angeknüpft an dieselben Stellen der Genesis, beweist, daß sowol Paulus wie Philo mit dieser Vorstellung in ihre Weltanschauung nur aufgenommen haben, was schon auf jüdischem Grund und Boden gewachsen war. Jedenfalls hat der Mensch alsbald sich der sinnlichen Lust überlassen und ist in die Materie herabgesunken. Diese letztere wird nämlich von Philo im Anschlusse an die griechische Philosophie als ewiger Stoff, als Möglichkeitsgrund des Seins, als das gerade Gegentheil des Geistes gedacht, welcher Gott ist. Die Unvollkommenheiten der Welt rühren daher einestheils her von der Thatsache, daß nicht Gott, sondern untergeordnete Wesen ihre directen Urheber sind, anderntheils aber liegt es im Wesen der Urmaterie, nicht alle und jede Vollkommenheit annehmen zu können. So ist auch der Mensch ein widerspruchsvolles Product zweier sich entgegengesetzter Factoren. Die Seele ist ewig

und nur zur Strafe für falsche Wißbegier oder Schwäche in den Körper gebannt, ein Funke göttlichen Geistes, welchen der Logos durch Mittheilung von Denkvermögen und Willensfreiheit erzeugt hat, aber in dem Kerker der Sinnlichkeit seufzend. Auch die Nachkommen Adams, wiewol Sünder, bewahren noch die Spuren der Gottverwandtschaft. Schon hier fühlt sich der Geist in Momenten der Eingebung und Ekstase in seine ursprüngliche Freiheit zurückversetzt, und es ist die eigentliche Bestimmung des Menschen, sich mit Aufgeben seiner endlichen Verstandeskräfte ganz in Gott zu versenken. Denn sobald das göttliche Licht aufleuchtet, geht das menschliche unter. Diesem rein geistigen Streben entspricht auf praktischem Boden die Unterdrückung der Sinnlichkeit. In demselben Maße, als der Mensch das Bedürfniß, seine erste Fessel, auf das Aeußerste beschränkt, die zweite Fessel aber, die Lust, ganz vermeidet, ist Aussicht vorhanden, daß der Tod, wenn er ihm naht, seine Seele als reife Frucht lösen wird. So führt die Gnade Gottes den wahrhaft Weisen über die Schranken der Endlichkeit hinaus, bereitet seinen Geist zum heiligsten, Gott wahrhaft wohlgefälligen Opfer zu und macht ihn göttlicher Natur theilhaftig.

9. Therapeuten und Essäer.

Eine völlig correcte Sittlichkeit in der Manier Philos, wie wir sie soeben beschrieben haben, ist bekanntlich eine unpraktische Sache, wenigstens für die große Mehrzahl der Menschen ein Ding der Unmöglichkeit, weil neben Ehe, Geschäft und praktischem Berufsleben unerreichbar. Damit nun aber dem Ideale die Verwirklichung nicht ganz abgehe, existirt neben der, für die Masse berechneten, praktischen Lebensweise auch noch eine beschauliche, contemplative. Philo kennt Menschen, welche genau das sind und thun, was das System in seinen schroffsten Spitzen verlangt, indem sie sich von aller Berührung mit dem Materiellen und Weltlichen, soweit es nicht zur Erhaltung des Lebens unmittelbar nothwendig ist, enthalten und alle Thätigkeit nur der Contemplation zuwenden. Es sind die Therapeuten, die nur einer geringen Umwandlung des Credos und der äußern Form bedürfen, um als christliche Mönche wieder zum Vorschein zu kommen. Aegypten, das Land der hinbrütenden Contemplation und der mäßigen Bedürfnisse, darum der Heimatboden des christlichen Mönchthums, hat schon vor Christus wesentlich dieselben Früchte getragen.

Von den Therapeuten („Aerzten", was auch der Name Essäer bedeutet), ist in einer besondern Schrift Philos die Rede, deren Echtheit bisher nur Grätz in Anspruch genommen hat. Dieses Therapeutenbuch gibt von ihnen eine begeisterte, mit unwillkürlicher Rhetorik entworfene Schilderung, wonach sie jedenfalls viel Verwandtes mit den Essäern in Palästina haben, die man bald als die Väter, bald als die Söhne der ägyptischen Doppelgänger betrachtet hat. Wie bei jenen, so finden wir auch bei diesen ein gemeinsames Zusammenleben und Zusammenarbeiten in Einöden, engen Anschluß an die heiligen Schriften und allegorische Interpretation derselben, wozu die Therapeuten in den Schriften ihrer Stifter eine besondere Anleitung besaßen. Wie jene am todten Meere, so wohnten die Therapeuten am See Mareotis (Maria, nicht aber Möris). Ihre Beschäftigung läuft — in theilweisem Gegensatze zu den Essäern — ganz auf geistige Uebung in der rechten Gottesliebe und auf Verehrung des großen Gesetzgebers Moses in beschaulicher Ruhe hinaus. Sie erstrebten eine völlige Auswanderung aus der Welt, lebten ehelos und heilig, ohne Privatbesitz, in kleinern Gesellschaften um ein Bethaus; ihre leichtgebauten Wohnungen standen in einiger Entfernung voneinander, sodaß jeder Therapeute zugleich sechs Tage in der Woche

eine Art Einsiedler war; aber an Sabbathen und Festzeiten vereinigten sie sich zu größern Uebungen, bei welchen Zusammenkünften auch die in den Stand aufgenommenen alten Jungfrauen, Witwen und sonstige Weiber erschienen, „züchtig neben den Reihen der Männer sich haltend". Neben der Erklärung der heiligen Bücher und der Erbauung aus ihnen waren Gebet und Fasten das tägliche Geschäft. Brod und Salz, für die Aeltesten auch Ysop als Würze, Wasser, für die Alten etwas erwärmt, dienten als Bestand des Mahls, das bei Nacht gehalten wird, da nur die Philosophie würdig ist, vom Tageslicht beschienen zu werden. Doch sind solche unter ihnen, welche auch im Schlafe die heiligen Lehren der Philosophie aussprechen; und Chorgesänge, frei begeisterte Reden über heilige Dinge werden als eigentliche Würze auch jener Versammlungen genannt, wobei man im Gottesdienste die Nacht durchwachte, um bei aufgehender Sonne Gebete dem Schöpfer zu weihen.

Außer der wöchentlichen Sabbathfeier ist besonders noch die Feier je des funfzigsten Tages merkwürdig, durch welche sie gleichsam Passah und Pfingsten der Juden zugleich begangen zu haben scheinen. Wenn die Beschreibung, welche Philo von diesem Feste gibt, deutlich macht, daß wir es hier mit einer Analogie jüdischer Opfermahlzeiten zu thun haben, so weist indessen Anderes wieder auf außerjüdischen Ursprung. Nach dem Mahle erfolgt nämlich die heilige Nachtfeier, offenbar der wichtigste Theil des Ganzen. Sie verläuft in Chorgesängen und Tänzen, bei welchen Männer und Frauen abwechseln und zuletzt sich in einem großen Chore vereinigen. Dieses therapeutische Hauptfest gilt aber dem Ausgang aus Aegypten, das heißt der Befreiung des geistigen Lebens aus der Knechtschaft des sinnlichen. Die Chöre und Tänze symbolisiren das Entzücken des Geistes, der sich aus den Banden der Materie erlöst, in die reinen Sphären des Göttlichen versetzt und von den Süßigkeiten des unsterblichen Lebens durchglüht fühlt. So stellt überhaupt dieser Orden die praktische Ausführung eines durch das Medium griechischer und orientalischer Speculation aufgefaßten Judenthums dar. Denn schon aus den gewohnheitsmäßigen Gebeten zur Zeit des Sonnenaufgangs, aus ihren gemeinschaftlichen Mahlzeiten und dergleichen geht eine intimere Verwandtschaft der Therapeuten mit den Pythagoräern zur Genüge hervor. Gewisse Gebräuche, wie das Tragen leinener Kleider bei den gottesdienstlichen Verrichtungen, mögen zwar von den Therapeuten ebenso, wie schon früher von den Pythagoräern den Aegyptern entlehnt sein. Um so sicherer gehört dem alten Pythagoräismus die Betrachtung des Leibes als eines Kerkers für die Seele an und überhaupt die Lehre von den Gegensätzen, welche die ganze Welt durchziehen. Dagegen die Vermeidung blutiger Opfer und des Wein- und Fleischgenusses, sowie die Ehelosigkeit diejenigen Seiten darstellen, nach welchen die Therapeuten mit dem Neupythagoräismus und dem Essäismus zusammenhängen.

Indessen waren alle diese auf theoretischem und praktischem Boden versuchten Ausgleichungen zwischen jüdischer und griechischer Weltanschauung auf die Dauer unhaltbar. Selbst das philonische System zerfiel und gab die Elemente, aus denen es zusammengesetzt war, wieder zurück an ihre ursprüngliche Heimat, sobald nur einige seiner Vorstellungen ihren Dienst gethan und Aufnahme in weiterm Kreise gefunden hatten. Dahin gehört besonders die Lehre von der Ueberweltlichkeit Gottes und dem, zwischen Gott und der Welt vermittelnden, vernünftigen Urbild alles Erschaffenen, woran dann das junge Christenthum anknüpfte, als es galt, seinem Wesen ein philosophisches Gepräge zu geben. Nicht minder hat man in Berührung mit dem alexandrinischen Judenthum schon die Theologie der Samariter bringen wollen, welche bei dem Mangel eines so übertriebenen und schroffen Nationalgefühls, wie es namentlich die palästinischen

Juden erfüllte, zugänglicher gewesen sein sollen für fremde Einwirkungen. Aber wenigstens ihre ersten Berührungen mit dem alexandrinischen Judenthum waren keineswegs freundlicher Natur. Vielmehr fühlten sich die Samariter äußerst gekränkt darüber, daß der von ihnen in den Pentateuch eingeschmuggelte Vers: „Du sollst einen Altar bauen auf Garizim", keine Aufnahme in die Uebersetzung der Siebzig gefunden hatte. Sie protestirten daher bei Ptolemäus Philometor gegen den griechischen Pentateuch, und es kam zwischen ihnen und den alexandrinischen Theologen zu einem Religionsgespräch — dem ersten, welches in dieser Art vor einem weltlichen Herrn geführt wurde. Auf jüdischer Seite führte dabei ein gewisser Andronikus das Wort, auf samaritischer ein gewisser Theodosius, vielleicht derselbe, der dann unter dem Namen Dostai oder Dositheus eine bleibende Bedeutung in der Sektengeschichte gewonnen hat. Der Ausgang des Gesprächs war zweifelhaft. Daß aber später die Samariter um so gewisser von alexandrinischem Einflusse berührt worden seien, hat man aus dem Auftreten des später mit Dositheus als Urketzer in dieselbe Verdammniß gefallenen Zauberers Simon in Samaria schließen wollen, insofern derselbe bei seinen Landsleuten als die personificirte Kraft Gottes galt. Aber wer weiß, ob diese Landsleute gerade Samariter von Confession gewesen sind oder ob nicht vielmehr die aus Heiden stark gemischte Bevölkerung Samarias überhaupt die Anhängerschaft Simons bildete? Dagegen ist die Verwandtschaft der Lehre Simons mit dem alexandrinischen Vorstellungskreise zuzugeben; wie auch die Thatsache, daß die samaritanische Uebersetzung des Pentateuch den Gotteserscheinungen Engel substituirt, es sogar als wahrscheinlich erscheinen läßt, daß die nach Aegypten verpflanzten Samariter dort an der griechischen Cultur theilnahmen, was dann in ähnlicher Weise auf ihre Stammesgenossen in Palästina Einfluß gehabt haben könnte, wie solches bis zu einem gewissen Grade auch bei den orthodoxen Juden der Fall war.

Jedenfalls drang die alexandrinische Religionsanschauung erst dann nach Palästina vor, als beständige Kriege nicht mehr ein eigensinniges Festhalten am Buchstaben, im Gegensatz gegen die rohe, die Ueberzeugung bedrohende Gewalt, beförderten. Erst nachdem der Glaube der Väter gesichert war, konnte auch eine geistige Behandlung daselbst Eingang finden. Der Enkel des Siraciden reiste allerdings nach Aegypten, wo er die Gelehrsamkeit der Juden anstaunte und mit nach Palästina brachte. Seither mögen die alexandrinischen und cyrenäischen Synagogen daselbst entstanden sein, wie ja das berühmte Schulhaupt Gamaliel selbst als Beförderer griechischer Weisheit genannt wird. So ist es erklärlich, wenn ein Widerschein alexandrinischer Religionsanschauungen sich sowol bei Gamaliels Schüler Paulus, als auch bei dem Pharisäer Josephus findet. Aber einen entscheidenden Einfluß übte die alexandrinische Literatur in Palästina nicht, wie denn auch die Rabbinen von den meisten Werken der alexandrinischen Literatur so gut wie keine Kenntniß haben. Im großen Fahrwasser des palästinischen Volkslebens findet sich wenig oder keine alexandrinische Färbung; nur an einem einzigen Orte, der aber außerhalb der allgemeinen Strömung gelegen war und dessen Gewässer daher auch mit der Zeit verdunsten, sammelt sich an, was von ägyptischem Wesen in das einheimische Judenthum herübergedrungen war.

Am augenscheinlichsten läßt sich nämlich der Uebergang des Alexandrinismus nach Palästina nachweisen an der Sekte der Essäer, welche gerade um die Zeit geschichtlich auftritt, in welcher auch sonst die ersten Spuren von dem Bekanntwerden der alexandrinischen Weisheit in Palästina vorkommen. Zwar leitet Josephus diesen Orden nebst zwei andern jüdischen Sekten aus der ältesten Zeit des Volks her. Aber dies spricht nur die Ansicht der Sektirer von sich selbst aus, insofern sie allesammt Schüler des

Moses sein wollten. Dagegen erwähnt er ihr Bestehen zuerst für die Zeit des Makkabäers Jonathan, also um die Mitte des 2. Jahrhunderts, und zur Zeit des Königs Aristobul tritt ein Essäer mit Namen Judas auf, welcher den Tod des Antigonus, Aristobuls Bruder, vorausgesagt haben soll.

Die Essäer, die wir aus Josephus und Philo kennen, sind in einer Gesammtzahl von mehr als viertausend theils über die Städte Palästinas zerstreut, theils in besondern Ansiedelungen auf dem Lande vereinigt; ersteres nach des Josephus, letzteres nach Philos Angabe. Indessen sagt ihnen auch Josephus ausschließliche Beschäftigung mit Ackerbau nach, was auf ländliche Wohnungen schließen läßt, und die Betreibung von Handwerken, welche Philo daneben bezeugt, weist auch auf Ansiedelungen in Städten hin.

Der essäische Bund machte auf die Zeitgenossen offenbar den Eindruck des Einzigen, nie Dagewesenen, und vereinigte deshalb die Bewunderung von Juden und Heiden um sich. Der ältere Plinius nennt die Essäer „ein sich allein überlassenes und mehr als irgend ein anderes Geschlecht der Welt wunderbares Völkchen, im Verkehr mit der Natur, ohne Weiber, ohne Geld", wohnhaft an der Westseite des Todten Meers, von wo aus auch ein Verkehr mit Aegypten am leichtesten zu begreifen ist. Denn offenbar haben wir es mit Seitengängern der ägyptischen Therapeuten zu thun, da die ganze Lebensweise der Essäer auf dieselben religiösen und moralischen Grundsätze gebaut ist.

Einer solchen Auffassung steht gegenwärtig freilich eine andere gegenüber, der zufolge in den Essäern die stehen gebliebenen Chasidäer zu erkennen wären, welche sich bis in die Zeiten des entstehenden Christenthums erhalten, eigentlich aber nur einen Zweig des Pharisäismus, oder vielmehr dessen letzte und äußerste Frucht, welche aber keinen Fortpflanzungssamen mehr in sich trug, gebildet haben. Die streng religiöse Partei der Chasidäer habe sich vom Schauplatze der Begebenheiten zurückgezogen, und in der Einsamkeit einen eigenen Orden mit abweichenden Sitten und Anschauungen ausgebildet. Ihr eigentliches Ideal wäre gewesen, im Gegensatze zu der auch unter Pharisäern einreißenden Verweltlichung die höchste Heiligkeit priesterlicher Weihe in rituell-gesetzlicher Form zu erstreben. Was der Pentateuch in seinem Nasiräat als zeitweilige Aufgabe einer freiwilligen Lösung darbietet, das suchten diese Separatisten zu dauernder Verwirklichung innerhalb einer geschlossenen Gemeinschaft zu bringen. Die zur Zeit unserer Periode sich ausbreitende Sucht, Nasiräatsgelübde zu thun, ist ohnehin constatirte Thatsache; nicht minder auch, daß die Priester solchen frommen Uebungen entgegenzutreten und ihnen Erschwerungen in den Weg zu legen suchten — vielleicht eben darum, weil der Nasiräat eigentlich eine Ausgleichung der Kluft zwischen Volk und Priesterthum anzubahnen schien. War schon der Nasiräer ein freiwilliger Priester für die Zeit seines Gelübdes, so übernahmen hingegen diejenigen, welche dem Essäerorden beitraten, ein solches Gelübde auf Lebenszeit. Dem ganzen Essäismus hätte sonach der echt und ursprünglich jüdische Gedanke zu Grunde gelegen, den höchsten Grad levitischer Reinheit herzustellen, das israelitische Priesterrecht zu verallgemeinern und zu steigern zu einer absoluten Heiligkeit in äußerer und innerer Beziehung. Da nun eine Unzahl von Berührungen mit Personen und Gegenständen, wie sie im gewöhnlichen Geschäftsleben vorkommen, die Weihe unterbrochen hätte, so blieb den lebenslänglichen Nasiräern nur übrig, jeden Umgang mit Personen von minder strenger Lebensweise zu meiden und nur mit Gleichgesinnten zu verkehren.

Indessen macht dieses ganze Ordenswesen doch immer den Totaleindruck, als handle es sich in erster Linie um dieselben Zwecke, denen auch die orphisch-pythagoräische Lebensweise galt. Im Gegensatze gegen die bestehende Verweltlichung des Lebens

überhaupt sonderten sich diese Asceten ab, um durch möglichste Abstreifung alles Sinnlichen zu einer innigern Berührung mit der unsichtbaren Welt zu gelangen. Zugleich verhielten sich die Essäer zu dem positiven Judenthume durchaus reformatorisch, und ihre Forderungen sind mehrfach von einer Tragweite, wie sie über die Idee des lebenslänglichen Nasiräats hinausgehen. Eine völlige Sinnesänderung und Lebenserneuerung machten sie zur Bedingung der Aufnahme in ihren Verein. Sie wollten eine eigene Gemeinschaft, einen eigentlichen Tugendbund bilden, dessen Glieder sich bei der Aufnahme ein- für allemal zum ausschließlichen Wirken für Gerechtigkeit und Wahrheit verschworen hatten. Ihren Gegensatz gegen die priesterlich-gesetzliche Richtung stellt die Enthaltung von den blutigen Opfern des Tempels nicht minder, als ihre Geringschätzung und Verwerfung des Salböls dar.

Andererseits behauptet ihre ganze Weise, Gott zu nahen in ängstlicher Enthaltung von aller Unreinheit, noch den rituellen Boden des Mosaismus im Gegensatze zum Prophetismus, wie denn auch nichts darauf hinweist, daß sie den Messiasgedanken in ihrer Mitte gehegt und gepflegt hätten. Wir haben daher anzunehmen, daß, ähnlich wie Philo und die Therapeuten sich vor allem den Pentateuch als Uebungsstätte ihres speculativen Triebes ausersahen, so auch die Essäer außer dem Bereiche des Einflusses der prophetischen Literatur des Alten Bundes gestanden haben. Von ihrer Geheimlehre wissen wir nichts, als daß sie die Namen der Engel enthielt. Wenn Josephus erzählt, daß der Essäer Judas den Tod des Antigonus, Menahem die Thronbesteigung des Herodes vorausgesagt, Simon einen Traum des Archelaus gedeutet habe, wenn die Essäer sich mit Vorliebe dem Beschwörungswesen und Wundercuren ergeben zu haben scheinen, so ist hieraus nur auf Verbindung heiliger Begeisterung mit dem vulgärsten Aberglauben, also auf eine innerhalb einer religiösen Sekte und bei Menschen, welche ausschließlich von Phantasie leben, nicht eben verwunderliche Sache zu schließen. Auf der einen Seite waren die Essäer wirkliche Reformatoren, Propheten einer verinnerlichten Sittlichkeit und vertieften Religiösität; auf der andern sind sie Traumdeuter und Schwärmer, die mit Pflanzen und Steinkräften nicht nur, sondern auch mit salomonischen Zauberformeln Krankheiten verscheuchen.

Aber wie man sich auch die eigenthümliche Stellung, welche die Essäer sowol den mosaischen als auch den prophetischen Bestandtheilen des Alten Bundes gegenüber einnahmen, zurechtlegen mag, nie läßt sich das Essäerthum rein aus dem Bildungstriebe des jüdischen Geistes erklären. Es muß vielmehr anerkannt werden, daß die Berührungen der Essäer mit den Therapeuten und durch diese mit der orphisch-pythagoräischen Ascese zu deutlich, der Uebergang an sich auch zu natürlich ist, um in Abrede gestellt zu werden. Josephus selbst betrachtet die Essäer als jüdische Pythagoräer, und mit vollem Rechte, wenn doch nach seinen eigenen Berichten die Essäer, auch darin an die Therapeuten erinnernd, ihre Gebete nicht, wie sonst Sitte war, nach Jerusalem hin, sondern an die Morgensonne richteten, „gleichsam bittend, daß sie aufgehen möge". Ist schon an diesem Punkte die Uebereinstimmung mit der orphisch-pythagoräischen Sitte zu schlagend, um zufällig sein zu können, so macht folgende Angabe des Josephus den Zusammenhang zweifellos: „Bei ihnen steht der Glaube fest, nur der Leib sei vergänglich, und sein Stoff der Zerstörung unterworfen, die Seelen aber, unsterblich und ewig fortdauernd, würden, aus dem feinsten Aether kommend, durch einen natürlichen Zauber herabgezogen und von den Leibern wie von Gefängnissen umfaßt" — eine Anschauung, die als auf jüdischem Boden erwachsen geradezu undenkbar ist. Wir müssen daher enge Verbindungsfäden ziehen zwischen dem Essäerorden und der alexandrinischen Religionsphilosophie, welche letztere ja überhaupt sich nicht auf Aegypten

beschränkte, sondern unter allen griechisch-redenden Juden Anhänger hatte und einen gewissen Einfluß selbst auf Palästina und die östlichen Länder ausübte. So scheint im 2. vorchristlichen Jahrhundert zunächst durch die Einwirkung der pythagoräischen Mysterien und der damit verknüpften Ascese die Sekte der Essäer entstanden zu sein, welche dann aber bei der allmäligen Bildung einer neupythagoräischen Philosophenschule auch an dieser mehr noch platonischen als pythagoräischen Speculation theilgenommen hat. Es wurde dieser Orden somit einer der wichtigsten Kanäle, durch welche die griechische Bildung, und somit auch die ethischen und religiösen Anschauungen der griechischen Philosophie in das Judenthum einströmten, wie wir denn auch von dem platonischen Staatsideal bei den Essäern alsbald die Gütergemeinschaft wiederfinden, in welcher dieselben als Vorgänger der christlichen Mönche in klösterlichen Vereinen zusammenlebten. Mag es daher immerhin seine Richtigkeit damit haben, daß sowol die Chasidäer, als auch der schon im Pentateuch vorliegende Gedanke einer zeitweiligen Uebernahme der israelitischen Priesterheiligkeit durch andere Personen (Nasiräer) als Keime im religiösen Volksbewußtsein Israels zu betrachten sind, auf welche das Beispiel des ascetischen und contemplativen Lebens der Pythagoräer befruchtend wirkte: nichtsdestoweniger läßt sich die eigenthümliche Färbung, die den Essäismus so grell aus dem Gesammtleben der Nation hervortreten läßt, nur auf Rechnung gewisser ausländischer Factoren schreiben. Allgemeine Priesterheiligkeit war auch der leitende Gedanke des Pharisäismus. Aber die Pharisäer verwirklichten in rein nationalen Formen, was die Essäer mit Aufwand von Mitteln erstrebten, die nicht auf dem Boden Israels gewachsen waren. Woher dieselben importirt wurden, darüber kann kein Zweifel mehr sein, sobald das Factum der therapeutischen Genossenschaft in Aegypten als feststehender Ausgangspunkt anerkannt ist.

Die Unterschiede endlich zwischen Essäern und Therapeuten laufen darauf hinaus, daß nur die letztern den vollen Spiritualismus des Princips vertreten, wie auch Philo selbst nur ihnen das contemplative Leben, den Essäern dagegen das praktische zuschreibt. Indessen sind bei dieser Verfeinerung und Steigerung essäischer Praxis bei den Therapeuten auch noch andere Factoren in Rechnung zu bringen. Diesen lag es schon an sich nahe, sich aller Berührung mit Aegypten, dem unreinen Lande und Typus der Sinnenlust, zu enthalten, wie ihnen auch die Productivität des Bodens eine eigentliche Bearbeitung desselben ersparte. Palästina dagegen war das Land der Verheißung, dessen Bearbeitung nicht verunreinigte, während eine solche andererseits geradezu durch die Noth geboten war. Reichte die Pflege des Bodens zum Unterhalte nicht aus, so trat handwerklicher Betrieb dazu. Auch war Palästina die Heimat des Gottesvolks, und es ging doch wol nicht an, sich gegen die Brüder theilnahmlos abzuschließen, wenn man auch die sinnliche Richtung ihres Lebens und Gottesdienstes misbilligte. Man war doch schuldig, die physischen und geistigen Kräfte zum Vortheil der Mitmenschen anzuwenden. Die Frommen mußten sich berufen fühlen, wohlthätig auf das Leben einzuwirken, der Dienst an Armen und Kranken galt als besonders dringliche Pflicht. Ihr Nationalgefühl war zwar bald auf ein Minimum reducirt, sie lösten sich von den starken Banden der Volksthümlichkeit ab, lebten vorzüglich in stiller Zurückgezogenheit auf dem Lande; jedoch mieden sie nicht ganz die Städte, vielmehr hatten sie in manchen Städten Palästinas ihre Colonien. Aber auch äußerlich getrennt lebten sie in enger Verbindung mit besondern Erkennungszeichen. Während die Therapeuten allen Besitz verschmähten, außer ihren Zellen zur Wohnung, so brauchten die Essäer noch mancherlei Habe. Aber als Verächter des Reichthums wie jene hatten sie nur ein gemeinschaftliches Gut, kein Privatvermögen. Jeder trat das

Seine dem Orden ab, der es durch eigene Geschäftsführer verwalten ließ. Untereinander selbst kauften und verkauften sie nichts, sondern Jeder nahm und gab, was er bedurfte. Wo überhaupt Essäer wohnten, war Einer ausdrücklich zur Versorgung der reisenden Brüder aufgestellt. Den Besitz von Privatvermögen sahen sie als ein Verderben an, wogegen die geistige Verbrüderung nur gemeinsame Güter kennt; es war auch dies gleichsam eine Anticipation des vollendeten Zustandes im messianischen Reiche.

Wie mit dem Reichthum, so hielten sie es mit sinnlichen Gütern und Vergnügungen überhaupt. Wenn Philo von den Therapeuten erzählt, daß sie keinen Wein trinken, so rühmt Josephus an den Essäern die beständige Nüchternheit. Dagegen stimmten sie der therapeutischen Ehelosigkeit zwar im Princip bei, drangen aber nicht auf absolute Enthaltung, vielmehr gab es unter ihnen eine Partei, welche die Verpflichtung zur Ehe, ohne welche das menschliche Geschlecht aussterben würde, anerkannte und „nicht des Vergnügens halber, sondern um Kinder zu haben", heirathete, während blos Einzelne sich der vollen Ascese hingaben. Wie sie nicht die entsinnlichende Contemplation allein, sondern auch eine wirkliche Bethätigung der verliehenen Kräfte nach dem Gesetz der Menschenliebe zum Grundsatz hatten, so waren sie auch überhaupt nicht so ausschließlich, wie die Therapeuten, auf Verwirklichung des Ideals gerichtet. Als das eigentlich Principielle dagegen betrachtet Josephus selbst den Cölibat, wenn er sagt: „Sie verabscheuen die Lust als Sünde und setzen das Wesen der Tugend in die Fähigkeit, sich selbst zu beherrschen und über den Leidenschaften zu stehen; sie verachten die Ehe und nehmen Kinder anderer Leute auf, solange dieselben noch zart und empfänglich sind; sie behandeln sie als ihre Angehörigen und prägen ihnen die sittlichen Grundsätze ein, denen sie selbst huldigen." Und wenn er gleich darauf zwar zugibt, daß die Ehe unter ihnen nicht geradezu abgeschafft sei, aber den Widerwillen dagegen auch auf Rechnung des Umstandes setzt, daß sie kein Weib für treu hielten, so ist auch diese Annahme schwerlich als dem jüdischen Genius naheliegend zu erweisen, während das Buch der salomonischen Weisheit wie auch sonst, z. B. in Beziehung auf das Gebet vor Sonnenaufgang, so namentlich in der Empfehlung der Jungfrauschaft und Kinderlosigkeit den Weg nachweist, auf welchem die essäischen Grundsätze von Aegypten aus nach Palästina vorgedrungen sind.

Ihren Gottesdienst rühmt Josephus als einen sehr eifrigen. „Bevor sich nämlich die Sonne erhebt, reden sie nichts, was das gewöhnliche Leben berührt, vielmehr richten sie einige von den Vätern ererbte Gebete an sie. Hierauf werden sie von ihren Vorstehern zu den Beschäftigungen entlassen, die ein Jeder von ihnen versteht, und hier arbeiten sie fort bis zur fünften Stunde. Dann umgürten sie sich mit reinen leinenen Gewändern und waschen sich mit kaltem Wasser den Leib. Nach dieser heiligen Reinigung kommen sie wieder zu einer erbaulichen, gottesdienstlichen Versammlung in einem besondern Gebäude zusammen, zu welchem keinem Andersdenkenden der Zutritt verstattet ist. In feierlicher Stimmung betreten sie den Speisesaal, als wäre es der Tempel selbst. Nachdem sie sich in aller Stille niedergelassen haben, empfängt Jeder sein Brod und seine Schüssel. Vor und nach der Speisung betet der Priester zu Gott, als dem Geber der Nahrung. Nachher legen sie die heiligen Kleider wieder ab und begeben sich an die Arbeit bis zum Abend, wo sie wieder auf gleiche Weise zusammen speisen."

Ueber ihre Beschäftigungen verbreitet sich Philo weitläufig. Sie betreffen den Landbau und alle Arten von bürgerlichen Gewerben, die für die Gesellschaft selbst von Nutzen waren. Hirten, Bienenzüchter, Handwerker waren sie. Ausgeschlossen

blieb die Bereitung von Waffen, Gastwirthschaft, Handel, Alles was dem Kriege dient und was den friedlichen Geschäften verderblich sein konnte.

So ist der Hauptunterschied der Essäer von den Therapeuten — bei wesentlich gleicher Grundansicht — nur der, daß jene praktische Theosophen waren, deren Praxis aber ihren theoretischen Ansichten gemäß sein mußte. Daher überlassen die Essäer „den logischen Theil der Philosophie, als nicht nothwendig zur Tugend, den Wortjägern". Daß sie jedoch auch speculirten, deutet Philo an, wenn er sagt, sie beschäftigen sich mit dem physischen Theil der Philosophie wenigstens insoweit, als derselbe Untersuchungen über das Dasein Gottes und den Ursprung des Alls enthält. Ihre Speculation scheint sich den Geheimnissen der übersinnlichen Welt nur insofern zugewandt zu haben, als dieselben zugleich die Zielpunkte des frommen praktischen Strebens in sich schlossen. Von ihrem Studium der ethischen Philosophie, die sie jedenfalls entschieden bevorzugten, sagt Philo, daß sie dabei den von den Vätern überlieferten Gesetzen folgen, deren Sinn kein Menschengeist zu erfassen vermöge ohne göttliche Begeisterung. Weder aus ihrer symbolischen Auffassung von dem Inhalt des Gesetzes, noch aus Nachahmung des Lebens der Priester, welche ja durch das Gesetz selbst auf Fleischgenuß angewiesen waren, sondern aus dem speculativen Gedanken von der Unreinheit des thierischen Lebens ist es abzuleiten, wenn sie keine Opfer im Tempel verrichteten, sondern bei sich symbolische Opfer darbrachten, in den Tempel aber nur Weihgeschenke sandten. Die von Epiphanius bezeugten Motive, aus denen die spätern Ebjoniten und Ellesaiten, zugestandenermaßen die christlichen Ausläufer der Essäer, eine ähnliche Stellung zum Fleischgenuß und Opferdienst einnahmen, verwehren jede andere Auffassung hinsichtlich der Praxis der Essäer. Sie verwarfen wie den Fleischgenuß, so auch blutige Opfer überhaupt und darum wurden sie selbst vom Tempel ausgeschlossen: nur ihre Gaben nahm man an. Als Surrogate der äußern Opfer hatten sie unter sich heilige Gebräuche, Reinigungen, Bäder und vor allem ein heiliges Gemeindemahl, wobei die Brode und Speisen durch das über sie gesprochene Gebet der erwählten Priester den Charakter als Opfer erhielten, ähnlich wie die Therapeuten bei ihren Mahlen einen Tisch rein von Blutigem und nur mit Brod besetzt, als Gegenbild des Schaubrodtisches im Tempel gebrauchten.

Es ist nun auch von selbst begreiflich, daß ein solcher Orden in Palästina bestimmter organisirt sein mußte als in Aegypten, wo die Therapeuten mehr eine freie Genossenschaft bildeten. Schon die Vorsicht gegen das sie umgebende starr fleischliche Judenthum gebot es; dann auch die in Palästina nothwendigen ökonomischen Einrichtungen. Es fand demgemäß vor der Aufnahme in die Gesellschaft eine ein Jahr dauernde Prüfung statt, während welcher die Novizen schon die Gesetze des Ordens befolgen mußten. In dem Orden selbst herrschte, wenngleich die Knechtschaft verworfen war, eine blinde Unterwürfigkeit unter die Obern und eine steife Gliederung der Klassen, die nach der Eintrittszeit bestimmt war. Kein Essäer durfte außer seiner gewöhnlichen Beschäftigung etwas ohne die Erlaubniß seiner Oberen thun; keiner der niedern Klassen durfte einen Höherstehenden berühren, oder dieser wurde dadurch verunreinigt und mußte sich lustriren. Ein Gericht von hundert Mann entschied über Ausstoßung, welche einem Todesurtheile gleich kam, da der Ausgestoßene, durch seinen Eid gebunden, dennoch zur essäischen Lebensweise verpflichtet war, derzufolge blos die im essäischen Bruderkreise Gott dargebrachte und geweihte Speise als heilig galt. Merkwürdig ist auch, daß nach dem feierlichen Eide, welcher den Zugang in die dritte und höchste Klasse eröffnete, forthin alles Schwören streng untersagt war. Nachdem das erste Gelübde, gleichsam der Schwur eines lebenslänglichen Nasiräats, abgelegt

war, schien vor der Lösung desselben, d. h. innerhalb der Grenzen des irdischen Lebens, kein zweites mehr statthaft. Derjenige schien ihnen schon verurtheilt, dessen Rede man ohne Eid nicht Glauben schenke. So zwangen sie selbst den Herodes, ihnen den Unterthaneneid zu erlassen. Jenes erste und einmalige Gelöbniß aber ging dahin, vor allem der Gottheit fromm zu dienen, dann aber auch gegen alle Menschen Gerechtigkeit zu halten, Niemand zu schaden, weder aus fremdem Befehl, noch aus eigenem Antrieb, die Ungerechten zu hassen, dagegen gemeinsame Sache zu machen mit den Gerechten, Jedermann das Wort zu halten, zumal den Herrschenden, da Niemand zur Herrschaft gelange, außer durch Gott; wofern sie selbst zur Herrschaft gelangen sollten, nicht auf Gewalt zu bauen, keinen Uebermuth zu üben, die Untergebenen weder durch Kleidung, noch sonst einen größern Aufwand zu beschämen, die Wahrheit unter allen Umständen zu suchen und zu lieben, die Hände rein zu halten von Diebstahl und Raub, die Seele rein von unheiligem Gewinn, die heiligen Bücher und die Namen der Engel nicht zu verrathen.

Gegen die Bundesgenossen übten sie vollkommene Offenheit und Liebe; der vollste Communismus war das herrschende Gesetz ihrer Gemeinschaft. Den Alten dienten sie kindlich wie Söhne und Töchter, Sklaven duldeten sie keine. Alle Sklaverei war ihnen ein Gräuel der Ungerechtigkeit, widergöttlich und widernatürlich, da die gemeinsame Mutter Alle als blutsverwandte Brüder schafft und nährt. Ueberhaupt kannten sie auch Liebespflichten gegen alle Menschen, und während sonst jeder Schritt und Tritt durch Bundesgesetze und Gehorsamspflicht gegen die Obern geregelt war, standen, wie Josephus schön sagt, „zwei Dinge ganz in ihrer eigenen Vollmacht — mitleidig und hülfreich sein".

Dritter Abschnitt.

Geschichte des Judenthums in der römischen Periode.

1. Der Untergang des hasmonäischen Fürstenhauses.

Der glückliche Traum von einer wiederhergestellten nationalen Dynastie, wie die Juden ihn unter Simon und Hyrkan geträumt hatten, war schon unter Alexander Jannai der rauhesten Wirklichkeit gewichen. Vollends aber nach dem Tode seiner Wittwe bereitete sich sofort der Uebergang aus der Selbständigkeit in römische Botmäßigkeit vor. Es geschah dies durch die religiösen und politischen Zerwürfnisse der Nation, insonderheit durch die Thronstreitigkeiten, welche zwischen Alexandras Söhnen ausbrachen. Sie gaben zunächst der idumäischen Familie des Antipas, bald aber auch der römischen Politik Gelegenheit, das jüdische Volk seiner Unabhängigkeit und Freiheit zu berauben.

Die pharisäische Partei hielt es mit dem rechtmäßigen Nachfolger Alexanders, dem Hohepriesterkönig Johannes Hyrkan II., während an der Spitze der militärisch-königlichen Partei der ungestüme und feurige Aristobul stand, der seinen Bruder zur Abdankung zwang und ihm blos die Hohepriesterwürde überließ. Aber in das Vertrauen Hyrkans hatte sich damals schon der ehrgeizige Idumäer Antipater geschlichen, der Sohn des von Alexander Jannai zum Statthalter von Idumäa erhobenen Antipas. Dieser brachte durch Vermittelung der Pharisäer den schwankenden Hyrkan fast mit Gewalt zur Flucht nach Arabien, d. h. nach Petra, der Residenz des Königs Aretas, welcher die nomadischen Stämme zwischen dem Todten und dem Rothen Meere beherrschte. Durch Versprechungen gewonnen setzte Aretas zu Hyrkans Gunsten sein Heer in Bewegung; der allgemeine Haß, den sich Aristobul bereits zugezogen hatte, erleichterte ihm den Angriff; erst vor dem Tempelberg fand er längern Widerstand. Aber es trat Mangel an Lebensmitteln ein und, was für die frommen Belagerten noch schrecklicher war, an Opferthieren für das bevorstehende Passahfest. Aristobul wandte sich daher an die frommen Gefühle der Belagerer, und in der That spendete Hyrkan gegen reichliche Bezahlung eine Zeit lang täglich Lämmer. Da sich aber dadurch die Belagerung in die Länge zog, forderte man einen gewissen Onias, der damals als Wunderthäter und Regenbeschwörer eine große Rolle in Israel spielte, auf, die Gegner im Tempelberg feierlich zu verwünschen. Er aber, anstatt zu fluchen, betete: „Gott, da die hier Stehenden dein Volk und die Belagerten deine Priester sind, so wollest du die Gebete beider gegeneinander unerhört lassen.“ Sofort fiel er unter den Steinwürfen der erbitterten Soldaten Hyrkans.

Während so der echte Patriot zwischen den feindlichen Lagern, in die sein Volk getheilt war, von den Händen der Seinen erschlagen ward, kreiste der mörderische Adler Roms schon in bedenklichster Nähe des zum Untergang neigenden jüdischen Staates. Rom und Jerusalem traten sich von nun an immer schroffer gegenüber in einem Gegensatze von welthistorischer Bedeutung. Hier die Glut religiöser Begeisterung, dort der kühle Gedanke und die unerbittliche Thatkraft folgerechter Politik; hier Gesichtspunkte, welche von einer eigenthümlichen, religiösen Auffassung des menschlichen Gesellschaftslebens überhaupt ausgehen, dort solche, welche ausschließlich der bürgerlichen Gemeinschaft und ihrer Regelung gelten; hier der das ganze Staatswesen umfassende und alle Punkte des Lebens zum Symbol einer Idee stempelnde Zusammenhang einer religiösen Weltanschauung, dort die das Weltall sich unterwerfende Logik der Selbstsucht, die nur äußere Zweckmäßigkeit und praktische Richtungen kennt; hier Propheten und Priester, dort Staatsmänner und Rechtsgelehrte; hier religiöse Empfindlichkeit im äußersten Maße, dort rücksichtsloses Machtbewußtsein im denkbar höchsten Grade. Auf keiner von beiden Seiten ein Verständniß für die andere: die Juden sahen im römischen Weltreich je länger je mehr nur ein allverschlingendes Ungeheuer, die leibhaftige Ausgestaltung des Reichs der Dämonen und des Bösen, die directe Gottesfeindschaft; die Römer ihrerseits waren von jeher und blieben stets alles Verständnisses bar für die theokratische Welt mit ihren, das ganze Leben umspannenden, den Römer so seltsam anmuthenden Gewohnheiten; ohne Sinn für die religiöse Weltanschauung, die sich darin ausprägte, mußte ihnen die ganze Theokratie als eine Ausgeburt rabbinischen Aberwitzes, als ein wunderliches Gewebe abenteuerlicher Thorheiten erscheinen. Bringt man dazu noch die gleich von Pompejus entwickelte römische Brutalität in Anschlag, so begreift man die Peinlichkeit der Berührung, welche sich gleich vom ersten Zusammenstoße beider Völker an fühlbar machte. Anfangs zwar erschien der Kampf, der mit innerer Nothwendigkeit zu einem welthistorischen werden mußte, wie eine kleine Grenzstreitigkeit. Es rückte nämlich der römische Feldherr Scaurus heran, ein Legat des Pompejus, welcher eben in Armenien gegen Tigranes und Mithridates zu Felde lag. Alsbald wandten beide feindlichen Brüder sich an ihn, jeder mit dem Versprechen von 400 Talenten. Scaurus traute dem Aristobul eher zu, daß er im Stande sei, das Anerbieten zu erfüllen, und befahl den Arabern, die Belagerung aufzuheben. Auf dem Rückzuge brachte ihnen Aristobul noch eine empfindliche Niederlage bei. Noch in demselben Jahre begann jedoch dasselbe Spiel aufs neue, als der siegreiche Pompejus in Damascus seine Residenz aufgeschlagen hatte und die Huldigungen der benachbarten Fürsten entgegennahm. Abermals Gesandtschaften und Bestechungsversuche. Aristobul läßt eine goldene Weinrebe überreichen; aber für Hyrkan wirkt der beredte Mund Antipaters. Abermals verklagen sich die Brüder vor dem Schiedsrichterstuhle des Römers, und während sie persönlich erscheinen, langen auch pharisäische Abgeordnete aus Judäa an, um gegen beide zu protestiren im Interesse der Theokratie. Pompejus neigte sich auf die Seite Hyrkans, dessen Schwäche zu der Rolle eines römischen Vasallenkönigs besser zu passen schien. Sobald das Aristobul gewahr wurde, rüstete er sich in Jerusalem zur Gegenwehr. Pompejus aber schloß die heilige Stadt ein, worauf Aristobul ins römische Lager ging, um dem Feldherrn eine Summe Geldes anzubieten, welche, wofern er im Besitz des Landes bliebe, die Stadt Jerusalem zahlen sollte. Als es sich aber zeigte, daß die Stadt in einem solchen Vertrage keineswegs den Ausdruck ihrer Gesinnung fand, wurde Aristobul in Fesseln geworfen und die Belagerung mit frischer Energie aufgenommen. Dieselbe galt hauptsächlich dem Tempel, welcher schon damals eine gegenüber der Stadt selbständige Feste bildete, mit dieser

wahrscheinlich nur mittelst einer über das Tyropöonthal führenden Holzbrücke verbunden. Dahin flüchteten, nachdem die Partei Hyrkans aus Angst vor der Rache der Römer diesen die Thore der Stadt geöffnet hatte, die Anhänger Aristobuls, indem sie die Brücke hinter sich abbrachen. Nunmehr traf Piso, der von Pompejus ernannte Commandant der Stadt, Vorkehrungen zum Angriff auf den Tempelberg; Pompejus selbst ließ Belagerungsmaschinen von Tyrus herbeikommen und füllte den Graben an der Nordseite des Tempelbergs mit Holz aus. Nach dreimonatlicher Belagerung wurde ein Thurm des Tempels an einem Sabbath zu Fall gebracht. Die Belagerten hielten sich nämlich für berechtigt, am Sabbath zwar Waffengewalt mit Waffengewalt abzuwehren, nicht aber wagten sie den an der Erschütterung der Mauern arbeitenden Römern zu wehren. Durch die geöffnete Bresche drangen jetzt die Römer in den Tempelplatz wild mordend ein, während die Priester mitten im Gemetzel ruhig ihren Gottesdienst verrichteten und Loblieder sangen, bis das Schwert sie nacheinander am Altar hinmähte. Der heidnische Sieger drang in das Allerheiligste vor, aber das stille, bildlose Heiligthum, in welchem er einen Eselskopf vorzufinden meinte, übte einen tiefen Eindruck auf ihn aus. Er verließ den Tempel, ohne sich an seinen Schätzen zu vergreifen. Wohl aber riß er Jerusalems Mauern nieder, erpreßte eine große Kriegssteuer, ließ die hervorragendsten Häupter des Widerstandes hinrichten und verherrlichte seinen Triumph durch Aufführung des Aristobul, seiner Kinder und zahlreicher jüdischer Kriegsgefangenen, welche den Grundstock der seither bestehenden jüdischen Gemeinde in Rom bildeten. Seit diesem Ereignisse rechnen die Römer ihre Herrschaft über Judäa. Aber so streng auch Pompejus in dem eroberten Lande schaltete, indem er sogar eine Anzahl jüdischer Städte, namentlich die an der Seeküste, zu Freistädten erklärte oder zur Provinz Syrien schlug: das auf seinen vorhasmonäischen Umfang reducirte, eigentliche Judäa verblieb noch in einer gewissen Selbständigkeit unter Hyrkan, der zwar den Titel König verlor, dafür aber als Hohepriester und Ethnarch nach wie vor die wenig beneidenswerthe Ehre eines Bundesgenossen oder Freundes des römischen Volks genoß. Freilich war das Land zugleich wieder tributpflichtig geworden, und sein eigentlicher Oberherr war Scaurus in Damascus. Ja nicht einmal in seinem beschränkten Gebiet regierte der schwache Hohepriester, der vielmehr ganz unter dem Einflusse des mit den Römern verbündeten Antipater stand.

Dieser drückenden Vielherrschaft glaubten die Juden zu entgehen, als sie sich an den ältesten Sohn Aristobuls, Alexander, anschlossen, der auf dem Wege nach Rom dem römischen Gewahrsam entschlüpft war und jetzt mit Glück gegen seinen Oheim auftrat. Aber der Proconsul von Syrien, Gabinius, und sein Reitergeneral M. Antonius schlugen den kühnen Abenteurer wiederholt; zugleich schleifte der Proconsul die von den Hasmonäern erbauten Festungen in Judäa und zerstörte die politische Bedeutung des Landes, indem er aus dem Einen priesterlichen Königsstaat fünf aristokratische Kleinstaaten, aus dem Einen Synedrium deren fünf schuf, welche ihre Sitze hatten zu Sepphoris (Diocäsarea), Gadara (Dekapolis), Amathus (am Ostufer des Jordan), Jericho und Jerusalem. Diese fünf Synedrien sollten zugleich republikanische Verwaltungsbehörden sein und dazu dienen, den Einfluß Jerusalems zu brechen. Aber an dem zähen Geist des Judenthums scheiterte die politische Maßregel; Jerusalems Ansehen bewahrte seine anziehende Macht; Gadara und Amathus konnten sich nicht einmal als Provinzialhauptstädte behaupten. Von der ganzen Maßregel ist im Verlauf der Geschichte nur insofern etwas zu verspüren, als Name und Thätigkeit des Synedriums allmälig zurücktreten (vgl. S. 68).

Als bald darauf Aristobul mit seinem zweiten Sohne, Antigonus, aus Rom ent-

floh und plötzlich in Judäa erschien, wurde er von M. Anton und andern römischen Feldherren geschlagen, gefangen und nach Rom zurückgeschickt. Dafür aber regte sich wieder Alexander und brachte die Macht des Hyrkan und Antipater ins Gedränge. Doch eben kehrte Gabinius selbst von einem Feldzuge zurück, schlug den Alexander am Berge Tabor aufs Haupt, stellte die Ordnung in Judäa wieder her, wo jetzt Antipater ungehemmt schalten konnte. Den parthischen Krieg sollte, als Gabinius zurückgerufen worden war, sein Nachfolger, der Triumvir M. Licinius Crassus fortsetzen. Ehe dieser jedoch zu Felde zog, bestahl er mitten im Frieden den Tempel zu Jerusalem nicht blos um einen 300 Minen schweren Goldblock, der ihm für Schonung des Uebrigen versprochen war, sondern auch um sonstiges Geld und Kostbarkeiten, etwa im Werthe von 10,000 Talenten. Gleich darauf fand der geldgierige Greis seinen Tod im Kriege gegen die Parther; sein Quästor C. Cassius Longinus sammelte die flüchtigen Truppen, behauptete damit die Provinz Syrien, eilte dann aber nach Judäa, um dem bei ihm in hoher Gunst stehenden Antipater gegen einen zweiten Einfall Aristobuls Hülfe zu leisten. Rasch warf er den Aufstand nieder, ließ die Anführer tödten und wieder Tausende von Juden als Sklaven verkaufen.

Jetzt aber brach in Italien der offene Zwiespalt aus zwischen Cäsar und Pompejus, dessen Schwiegersohn Q. Cäcilius Scipio in Syrien Proconsul war. Um diesen zu bekämpfen, sandte Cäsar den bisher von der pompejanischen Partei stets unterdrückten Aristobul mit zwei Legionen nach Palästina. Aber die Pompejaner wußten den Aristobul zu vergiften, und sein Sohn Alexander wurde auf des eben genannten Scipio Befehl in Antiochia enthauptet. Nur Antigonus, jetzt der legitime König von Judäa, und zwei Schwestern fanden Schutz bei dem in der Libanongegend residirenden König Ptolemäus Mennäus von Chalcis, welcher die eine derselben, Alexandra, heirathete.

Aber auch dieser Lichtstreifen verschwand in Nacht, als Pompejus bei Pelusium ermordet wurde und der kluge Antipater zur rechten Zeit und mit großem Erfolge sich auf die Seite Cäsars schlug. Hyrkan wußte die alexandrinischen Juden durch Hirtenbriefe für Cäsar zu gewinnen, Antipater führte dem siegreichen Imperator während des alexandrinischen Kriegs zahlreiche Hülfsschaaren zu und erwarb sich durch persönliche Tapferkeit großen Ruhm. Dafür wurde er mit dem Titel eines Procurators (Epitropos) von Judäa, mit dem römischen Bürgerrecht und andern Ehren ausgestattet, was indessen nur eine officielle Anerkennung der bisher schon geübten Macht war. Dem Namen nach blieb Hyrkan Hohepriester und Fürst, ja er erhielt sogar senatorischen Rang. Zugleich wurde Erlaubniß ertheilt, die von Pompejus zerstörten Mauern Jerusalems wieder aufzubauen und dieser Beschluß auf eine eherne Säule auf dem Capitol in Rom eingegraben. Ferner bestätigte der Senat die jüdische Bundesgenossenschaft und sicherte den Juden mit allen freien Städten des Reichs und verbündeten Königen ungehemmten Verkehr. Ueberall im Reiche sollten die Juden ungekränkt bei ihren Rechten erhalten bleiben; in Alexandria wurde ihr Bürgerrecht durch die Inschrift einer ehernen Säule neu festgestellt; den Städten der syrischen Küste wurden die hohepriesterlichen Gerechtsame Hyrkans eingeschärft. Aus derselben Zeit existiren noch prätorische Edicte, welche die Juden z. B. auf den griechischen Inseln gegen die Ureinwohner in Schutz nehmen und ihnen nach ihren eigenen Gesetzen zu leben erlauben; auch das Gesetz gegen die Associationen sollte die Juden nicht berühren. In Kleinasien wurde auf Verwendung Hyrkans diese Begünstigung der Juden so weit ausgedehnt, daß sie daselbst des Kriegsdienstes enthoben waren wegen der mit ihren Sabbaths- und Speisegesetzen verbundenen Schwierigkeiten. Die vielen sogenannten autonomen Städte Kleinasiens, welche diese Vorrechte der Juden nicht achten wollten, erhielten von

den römischen Befehlshabern jedesmal die nöthige Zurechtweisung. So war die Regierung Cäsars für die Juden in jeder Beziehung eine Zeit der Wohlfahrt; ungestört feierten sie im römischen Staat ihre Sabbathe, bauten Gebetshäuser, zogen ihre Gelder ein und lebten nach den Gesetzen des Moses.

In Palästina herrschten einstweilen unumschränkt der tüchtige Procurator Antipater und seine beiden Söhne, von denen der ältere, Phasael, zum Befehlshaber von Jerusalem, der jüngere, Herodes, zum Statthalter von Galiläa erhoben wurde. Beide förderten die Politik des Hauses aufs zweckmäßigste. Wie Phasael bei den Einwohnern von Jerusalem, so wußte Herodes sich in seiner Provinz beliebt zu machen, indem er das Land von lästigen Räuberbanden, den zersprengten Anhängern des Antigenus, befreite. Namentlich aber verräth es den leitenden Gedanken seines Lebens, wenn Herodes schon jetzt sich aufs engste mit dem römischen Statthalter von Syrien, dem jungen Sextus Cäsar, verband.

Indessen konnte es nicht fehlen, daß die steigende Macht der idumäischen Familie von den echten Juden mit Eifersucht und Groll beobachtet wurde. Zwar ließ es Antipater an Aufmerksamkeit und Ehrerbietung gegen Hyrkan nicht fehlen. Dennoch gelang es, eine Anklage gegen Herodes ins Werk zu setzen, weil er mehrere hervorragende Galiläer, namentlich auch einen gewissen Ezekia, als „Räuber" hatte tödten lassen, ohne ein Urtheil des Synedriums einzuholen. In Trauerkleidern ließen sich die Verwandten und Freunde des Getödteten in Jerusalem sehen, um Recht schreiend. Hyrkan mußte den Angeklagten vor die Schranken des Synedriums laden. Als aber Herodes mit bewaffnetem Gefolge und herausfordernder Miene erschien, begleitet von einer drohenden Fürsprache des syrischen Proconsuls, wagte niemand die Anklage gegen ihn zu erheben. Da weissagte der alte Pharisäer Semaja, der Uebermüthige werde dem Synedrium und dem Könige schlecht danken für diese feige Nachsicht. In richtiger Ahnung sahen die Beisitzer des Gerichts schon das Racheschwert des Herodes über ihrem eigenen Haupte. Ein Todesurtheil stand bevor; da hob der furchtsame Hohepriester Hyrkan die Sitzung auf, und Herodes entfloh nach Damascus. Sextus Cäsar ernannte ihn alsbald zum Statthalter von Cölesyrien und Samarien. Als solcher sammelte er ein Heer und wurde nur durch den Rath seines Vaters von sofortiger Ausführung seines Rachegedankens abgehalten. In demselben Jahre, als Herodes und Hyrkan sich wieder versöhnt hatten, wurde Sextus Cäsar, zwei Jahre darauf Cäsar selbst ermordet, worauf einer seiner Mörder, der schon oben erwähnte Cassius Longinus, alsbald nach Syrien eilte und überall schwere Steuern erpreßte. Judäa allein mußte 700 Talente liefern.

Diese Sachlage benutzte Herodes, um sich durch kluge Ausbeutung der Wechselfälle des Bürgerkriegs der Gewalt zu versichern. Zuerst gewann er den Cassius durch eilige Einlieferung der Steuern. Für weitere Unterstützungen im Krieg mit den Triumvirn ernannte Cassius den Herodes gemeinsam mit Murcus zum Prätor von Syrien und eröffnete ihm Aussichten auf die Krone von Judäa. Diesem Ziele einen Schritt näher zu thun, bot sich alsbald Gelegenheit, da sein Vater Antipater eben von einem vornehmen Juden Malich, wie wenigstens Herodes behauptete, vergiftet worden war. Eine Zeit lang that es dem schwachen Hyrkan wohl, aus der Abhängigkeit von der Idumäerfamilie in die Knechtschaft Malichs übergegangen zu sein. Während aber Phasael dem neuen Machthaber gegenüber ein schwankendes Benehmen einhielt, ließ Herodes denselben auf kurzem Wege beseitigen, und Hyrkan mußte sich wieder dem kraftvollen Tyrannen in die Arme werfen. Sowol die Versuche der Einwohner von

Jerusalem, sich Phasaels zu entledigen, als auch ein gemeinsames Unternehmen des Antigonus und seines Schwagers, des Königs von Chalcis, blieben ohne Erfolg.

Eine neue Entscheidung nahte, als Cassius in der Schlacht bei Philippi gefallen war und der Triumvir M. Antonius nach Syrien kam. Bei ihm hofften die Einwohner Jerusalems gegen das Haus des Antipater zu Rechte zu kommen. Allein Phasael und Herodes eilten dem Sieger entgegen und wußten ihn durch ungeheure Geldsummen zu bestechen, sodaß sie zu Tetrarchen ernannt und ihnen die Verwaltung von ganz Judäa übertragen wurde.

Aber noch war Antigonus nicht entmuthigt. In Gemeinschaft mit Lysanias, dem Sohne seiner Schwester, und des Königs von Chalcis, strebte er aufs neue nach der Herrschaft in Judäa; gleichzeitig verband er sich mit den Parthern, welche, während Antonius in Kleopatras Armen erschlaffte, Syrien erobert hatten. Eine größere Gefahr hat Herodes während seines wechselvollen Lebens nie bestanden; nie aber hat sich auch seine Klugheit und Thatkraft glänzender bewährt, als während dieser Ueberschwemmung des Landes durch parthische Reiterei. Antigonus stand an ihrer Spitze; das Volk aber fiel ihm massenweise zu, und bald standen die Feinde in Jerusalem, wo Phasael und Herodes täglich Straßenkämpfe mit ihnen bestanden. Angeblich um den Zwist beizulegen, beredete endlich ein Mundschenk des Partherkönigs den Phasael, ihn sammt Hyrkan zu dem parthischen Satrapen Barzapharnes zu begleiten, der in Galiläa sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Auf der Reise wurden Phasael und Hyrkan gefangen genommen und gebunden; auch dem Herodes in Jerusalem war ein ähnliches Schicksal zugedacht; aber der Schlaue entfloh nach der Festung Masada am Todten Meer, die er mit allen Mitteln, um eine längere Belagerung auszuhalten, versah. Nachdem er seine Mutter und Schwester und seine Verlobte Mariamne daselbst in Sicherheit gebracht hatte, suchte er selbst zuerst in Arabien Hülfe, durchwanderte dann allein und ohne Geldmittel die idumäische Wüste und kam endlich nach Aegypten. Unterwegs erfuhr er zu seinem tiefsten Schmerze, daß sein Bruder Phasael sich im Kerker den Kopf zerstoßen hatte. Hyrkan aber war nach Parthien geschleppt worden, nachdem ihm Antigonus, um ihn für immer zum Hohepriester untüchtig zu machen, die Ohren abgeschnitten hatte.

Jetzt war das ganze Reich des Herodes verloren, bis auf die einzige Feste Masada, die von Antigonus belagert, dagegen von 800 Mann vertheidigt wurde unter dem Oberbefehl eines jüngern Bruders des Herodes. Unter parthischem Schutze herrschte Antigonus als König und Hohepriester, und nur seine bald erkannte Unfähigkeit störte den süßen Traum, dem sich Judäa hingab, nach dreißig schweren Jahren innern Zwistes die Unabhängigkeit wieder erlangt zu haben.

Doch zu Rom war man keineswegs gesonnen, die Ostgrenze des Reichs aufzugeben, und man wußte den Werth eines so thatkräftigen und der römischen Politik zuverlässig ergebenen Mannes, wie Herodes, wohl zu schätzen. So erfolgte ein von diesem selbst kaum geahnter Umschlag der Geschicke. Den von Aegypten auf abenteuerlichen Wegen nach Rom gelangten Flüchtling nahmen Antonius und Octavian ehrenvoll auf, bewirkten im Senat seine Ernennung zum König von Judäa und verließen die Versammlung, indem sie ihn gleichsam als Dritten im Bunde in die Mitte nahmen. Die Consuln begleiteten sie aufs Capitol, woselbst die Urkunde feierlich niedergelegt wurde. Ein Gastmahl bei Antonius beschloß die Feier.

Aber freilich war das geschenkte Königreich erst zu erobern, und die Römer waren zunächst mit dem Krieg gegen die Parther beschäftigt. Herodes übergab daher den Befehl in Galiläa seinem Bruder Joseph und eilte selbst zu Antonius, der gerade

Samosata am Euphrat belagerte. Vermöge der wesentlichen Dienste, die er hier leistete, gelang es ihm, daß Antonius seinen Freund Cajus Sosius mit zwei Legionen absandte, um der Herrschaft des Antigonus ein Ende zu machen. Dieser hatte einstweilen während der Abwesenheit des Herodes dessen Bruder Joseph geschlagen und getödtet, die vornehmsten Anhänger der Idumäer im See Genezareth ertränkt und Galiläa, wo sich Herodes festgesetzt hatte, wieder in Besitz genommen. Jetzt aber nahte von Rachelust brennend und dem Sosius voraneilend Herodes und führte den Krieg mit rastloser Thatkraft und unerbittlicher Grausamkeit. Nachdem er namentlich in der mörderischen Schlacht bei Jericho gesiegt hatte, wurde die Partei des Antigonus in Jerusalem eingeschlossen. Fünf Monate leistete die Stadt hartnäckigsten Widerstand, und Herodes hatte Zeit, während der Belagerung zu Samaria Hochzeit mit Mariamne zu feiern, der Tochter jenes Alexander, der ein älterer Bruder des Antigonus gewesen war. Da zugleich ihre Mutter eine Tochter Hyrkans II. war, schien er sich auf diese Weise die Erbschaft der Hasmonäer zu sichern. Allmälig erschien nun auch Sosius auf dem Plan, und es waren gegen 100,000 Mann vor Jerusalem vereinigt. Bei der Belagerung befolgte Herodes den von Pompejus eingeschlagenen Weg, indem er Dämme im Norden des Tempelbergs aufführte, um den Widder über den Graben an die Umfassungsmauer bringen zu können. Nach 41 Tagen wurde diese erstürmt; aber die Vertheidiger hatten bereits im Innern eine zweite Mauer aufgeführt, welche erst nach weitern 15 Tagen erstiegen werden konnte. Damit war der äußere Tempelplatz, d. h. der nördliche Vorhof, erobert, und einige Säulengänge gingen in Flammen auf. Die Schuld dieses Brandes schob Herodes dem Antigonus zu, der damit den Haß der Juden gegen den idumäischen Sieger habe entzünden wollen. Mit dem Vorhofe ging zugleich die Unterstadt für Antigonus verloren; die Vertheidiger drängten sich in die obere Stadt und in den damit durch eine Brücke verbundenen innern Tempelraum zusammen. Da sie sich, ein Wunder erwartend, trotz aller Hungersnoth und innern Zwiespaltes — sogar Semaja und Abtaljon riethen zur Oeffnung der Thore — nicht ergeben wollten, nahm Herodes an einem Sabbath, da die jüdischen Krieger keinen Angriff erwarteten, die obere Stadt und den Tempelberg mit Sturm. Es war merkwürdigerweise an demselben Tage des Monats Siwan (im Juni), an welchem 26 Jahre zuvor Pompejus den Tempel erobert hatte. Wiederum entstand ein gräßliches Würgen, und die Priester wurden neben den Opferthieren hingestreckt. Antigonus kam, um Gnade flehend, von der Baris herab und wurde von Sosius, der ihn spottend als Antigone begrüßte, in Ketten gelegt. Herodes war unbestrittener Gebieter der heiligen Stadt, in welcher Eigenschaft er sich sofort durch Aufwand von reichen Geschenken die größte Mühe gab, den Tempel vor Plünderung und Schändung zu sichern, um nicht über Ruinen zu herrschen.

Antigonus war der letzte der sieben fürstlichen Hohepriester, welche 115 Jahre lang über Judäa geherrscht hatten. Sein Ende war kläglich. Zuerst sollte er für den Triumph des Sosius aufgespart werden. Aber Herodes hielt es im Andenken an Aristobuls wechselvolle Geschicke für sicherer, sei es auch mit großen Kosten, den Tod seines neuen Verwandten zu betreiben, und so wurde Antigonus auf Antons Befehl zu Antiochia an einen Pfahl gebunden, gegeißelt und enthauptet. Seither herrschte über Judäa statt eines einheimischen Priesterkönigs ein Halbjude, ein Idumäer, ein Freund und Schmeichler der Römer.

Der neue König der Juden, den man später zum Unterschied von seinen Nachkommen den großen Herodes genannt hat, war ein Mann von nicht gewöhnlichen Eigenschaften. Als Reiter, Jäger, Krieger berühmt, verband er mit persönlichem

Muth einen durchdringenden Verstand und ausgezeichnete Thatkraft. Auch geschmeidig zu sein und einschmeichelnd war ihm keineswegs unmöglich. Von seiner Freigebigkeit und einer gewissen natürlichen Hochherzigkeit stehen dem Josephus unantastbare Proben zu Gebote. Aber sein Geschick hatte ihn von Anfang an in die Rolle des Usurpators gedrängt, und für eine solche Rolle schien auch seine eigene Natur wie geschaffen. Sein Ehrgeiz, unter vielen Leidenschaften, die ihn beherrschten, die stärkste, ließ den Gedanken an eine andere Wahl nicht aufkommen, und im Ergreifen der Mittel war er am ersten Anfange seiner Laufbahn so rücksichtslos wie am Schlusse derselben. Aber auch die Schwierigkeit der ganzen Lage war von der Beschaffenheit, daß des gährenden Drachengiftes in dem leidenschaftlichen Gemüthe eines Mannes wie Herodes von Jahr zu Jahr mehr werden mußte. Schon das war genug, um ihm das Herz des jüdischen Volks gründlich zu entfremden, daß er, nachdem man schon die Herrschaft der Hasmonäer nur ungern ertragen hatte, jetzt vollends als ein halbfremder Aufdringling, als ein lediglich durch die Gewalt der Römer aufgedrungener Herrscher erschien. Vor allem wies die pharisäische Partei seine Zumuthungen hartnäckig zurück. Anfangs mochte Herodes glauben, die tiefgewurzelte Abneigung derselben gegen ihn mit einigen Hauptschlägen, die er gegen sie führte, unschädlich zu machen. Seine erste Regierungshandlung war eine Nachahmung der Proscriptionen, die er zu Rom von den Triumvirn erlernt hatte. Insonderheit mußten jene Mitglieder des Hohen Raths, welche ihn einst zu Hyrkans Zeiten zum Tode verurtheilen wollten, sterben. Semaja aber, der dies zum voraus geweissagt hatte, durfte als bewährter Prophet am Leben bleiben. Ebenso sein College Abtaljon. Hoffte Herodes, die Pharisäer durch solche Schreckensscenen stumm gemacht zu haben, so zeigte die Folgezeit freilich, daß er die Riesenstärke des Parteifanatismus, wie er diesen Menschen eigen war, unterschätzt hatte. Er mußte sich noch viel tiefer ins Blut hereinwagen, ohne darum je seinen Zweck zu erreichen.

Eine Hauptfrage betraf das Verhältniß des neuen Herrschers zum Hohepriesterthum, welches die Hasmonäer bisher mit der weltlichen Macht vereinigt hatten. Dem Herodes erlaubte dies schon seine Geburt nicht; er selbst fühlte, daß er die geistliche Usurpation nicht wohl zu der weltlichen hinzufügen dürfe. Der alte Hyrkan, das Haupt der hasmonäischen Familie, den Herodes aus Babylon kommen ließ, konnte schon um seiner Verstümmelung willen nicht Hohepriester werden. Herodes erhob zu dieser Würde einen gewissen Ananel aus priesterlicher Familie, und dies wurde Anlaß zum ersten Zerwürfniß innerhalb der Familie. Mariamne hatte noch einen Bruder, Aristobulus, ein Bild jugendlicher Schönheit. Für diesen verlangte seine Mutter Alexandra nach altem Erbrecht das Hohepriesterthum. Antonius, an den sie sich wandte, nahm sich seiner an, und Herodes hielt für gut, vorläufig nachzugeben. Die Hohepriesterwürde wurde feierlich von Ananel an Aristobul übertragen und damit das erste Beispiel der später unter den Römern herrschend werdenden Sitte willkürlicher Ab- und Einsetzung von Hohepriestern gegeben. Wie wenig damit Harmonie und Vertrauen innerhalb der Familie hergestellt war, zeigte bald darauf ein mislungener Fluchtversuch Alexandras und Aristobuls. Als vollends am nächsten Laubhüttenfeste der achtzehnjährige Aristobul, im priesterlichen Prachtgewand auftretend, vom Volke mit enthusiastischem Freudenruf begrüßt wurde, und man in Aller Augen den Wunsch lesen konnte, diesen letzten Sprößling der Hasmonäer auch die Königskrone tragen zu sehen, war sein Tod im Herzen des Schwagers beschlossene Sache. Wenige Tage darauf bewirthete Alexandra in Jericho ihren Sohn und Schwiegersohn festlich. Nach Tische machten sich beide viele Bewegung mit Leibesübungen. Da der Tag heiß war, badete man Abends in den Teichen beim Palaste, und als die in jenen Gegenden rasch einbrechende Nacht sich

herabsenkte, ergriffen des Herodes Freunde den Aristobul und hielten ihn scherzweise so lange unter Wasser, bis er todt war.

In Jerusalem erregte diese Nachricht tiefen und verzweifelten Schmerz. Vergeblich vergoß der Mörder beim Anblick der jugendlichen Leiche Thränen. Die Unthat wäre ihn leicht theuer zu stehen gekommen, da es der schwerbetroffenen Mutter gelang, der Kleopatra den Sachverhalt mitzutheilen. Diese, längst nach Besitzungen in Palästina lüstern, war die gefährlichste Feindin des Judenkönigs, und es gehörte bei der Ergebenheit ihres Freundes Antonius ein ungewöhnlicher Grad von Scharfblick und Gewandtheit auf Seiten des Herodes dazu, um ihren fortgesetzten Anschlägen stets mit Glück zu entgehen. Zunächst mußte der Tyrann eine Vorladung vor den Triumvir nach Laodicea erleben. Er zog hin mit schwarzen Ahnungen, nachdem er zuvor seinem Oheim, dem Reichsverweser Joseph, die Mariamne übergeben hatte mit dem geheimen Auftrage, sie, falls er selbst nicht mehr zurückkehren sollte, zu tödten. Nach Josephus, dessen Berichte über die Liebe des Herodes zu Mariamne zuweilen einen etwas romanhaften Charakter tragen, fürchtete er für gewisse Fälle die Weibersucht des Antonius; leider aber habe der Reichsverweser im öftern Gespräch mit den beiden Frauen es nicht unterlassen können, die große Liebe des Herodes zu rühmen und mit dem eventuellen Mordbefehl zu begründen; darüber entsetzt, soll Mariamne jenen unüberwindlichen Abscheu gegen den Mörder ihres ganzen Hauses gefaßt haben, der zuletzt auch ihr selbst das Leben kostete.

Einstweilen hatte es Herodes vermittelst reicher Geschenke dahin gebracht, den Antonius davon zu überzeugen, daß es unschicklich sei, einen König wegen seiner Regentenhandlungen zur Rechenschaft zu ziehen. Nachdem er täglich mit Antonius gezecht hatte, reiste er nach Haus, erfuhr von seiner Schwester, der intriguensüchtigen Salome, Josephs Gattin, das Vorgefallene, ließ die Alexandra, welche ihn bereits todt geglaubt und danach ihre Einrichtungen getroffen hatte, einsperren, den Joseph aber tödten, weil er ihm zu viel Vertraulichkeit gegen Mariamne an den Tag gelegt zu haben schien.

Gleich darauf kam Kleopatra, die den Antonius auf seinem Partherzug bis an den Euphrat begleitet, selbst nach Jerusalem und legte dem Herodes die misliche Nothwendigkeit eines gefährlichen Kriegs mit dem Araberkönig auf. Sie hatte sich nämlich vor ihrer Trennung von Antonius nicht blos einige Besitzungen des Herodes, nämlich die Städte Gaza, Joppe, Anthedon, Stratonsthurm und das wegen seiner Balsamstauden und Palmen berühmte Jericho, sondern auch ein Stück von Arabien schenken lassen, um das Herodes kämpfen sollte. Das Schlimmste war, daß die Aegypter, welche Kleopatra ihm zu Hülfe sandte, in der entscheidenden Stunde ihn verließen, sodaß Herodes eine Niederlage erlitt, aus der er kaum das Leben rettete. Aber weder dies, noch ein Erdbeben, welches gleich darauf das jüdische Land heimsuchte, vermochte seinen Muth zu beugen. Mit einem neu gesammelten Heer brachte er den Arabern einen so empfindlichen Schlag bei, daß Judäa vor diesem Feinde auf lange hinaus gesichert schien.

Auch war dies die letzte Verlegenheit, die Kleopatra bereitete. Der Sache nach war der arabische Krieg sogar ein Glück für Herodes. Denn wäre er nicht der Kleopatra zu Liebe in denselben verwickelt gewesen, so hätte er dafür dem Antonius zu Liebe gegen Octavian ausrücken müssen, was von den schwersten Folgen hätte sein können. Während des arabischen Kriegs hatte nämlich die Schlacht bei Actium der Weltherrschaft des Antonius ein Ziel gesetzt, und es handelte sich für Herodes darum, die alte Freundschaft mit einer neuen zu vertauschen. Immerhin muß man ihm nach-

sagen, daß er sich in die Nothwendigkeit, den Mantel nach dem Winde zu hängen, mit einer gewissen Würde zu fügen wußte.

Nachdem er zuerst den achtzigjährigen Hyrkan, welcher, im Falle daß Octavian oder das jüdische Volk auf ihn als den legitimen Sprossen des Königshauses aufmerksam geworden wären, leicht hätte gefährlich werden können, getödtet, suchte er den neuen Weltherrscher in Rhodus auf. Er erschien vor ihm ohne Diadem. Freimüthig erklärte er, bisher ein Freund des Antonius gewesen zu sein, den er aus Dankbarkeit bestens unterstützt habe; sei solche Treue todeswürdig, so sei er zum Sterben bereit; wofern aber dem Sieger mit einem treuen Freunde gedient sei, so werde man in ihm den Mann finden, als welchen er sich schon bisher bewährt habe. Dabei unterließ er nicht, zu bemerken, daß er gegen Augustus selbst keine Waffen getragen habe, weil durch den arabischen Krieg hinlänglich beschäftigt. Das männliche Wort verfehlte seines Eindrucks nicht. Augustus setzte ihm die Krone wieder auf und bat ihn, die Freundschaft für Antonius nun auf ihn zu übertragen. Hierauf begleitete Herodes den neuen Weltherrscher nach Aegypten, bewirthete ihn in Syrien und erwarb durch kluge Versorgung des Heeres, dem es z. B. während des Marsches durch die Wüste nie an Wasser und Wein fehlen durfte, sowie durch sonstige Beweise aufopfernder Freigebigkeit das Vertrauen des Augustus in einem solchen Maße, daß seine Herrschaft gesicherter war als jemals. Kaum ein anderer Vasallenkönig konnte sich mit ihm an Bedeutung messen. Augustus überließ ihm, als ihn Herodes nach des Antonius Tode besuchte, die aus Galliern oder Galatern bestehende Leibwache der Kleopatra, gab die früher der Kleopatra tributären Bezirke in Judäa frei, also namentlich Jericho, und fügte die ganze Seeküste bis zum Stratonsthurm hinzu, welcher von jetzt an zu Ehren des Augustus Cäsarea (Stratonis) hieß. Da er hierzu auch Samarien, Gadara und Hippos fügte, besaß das Reich jetzt wieder denselben Umfang, den es vor dem Bruderkrieg der Söhne Alexandras hatte.

Ein Jahr darauf erfolgte eine verhängnißvolle Katastrophe im Hause des Herodes. Vor der Reise nach Rhodus soll Herodes wieder einen eventuellen Mordbefehl gegen Mariamne in die Hand eines gewissen Soem niedergelegt haben. Abermals wußte die Königin das tödtliche Geheimniß in Erfahrung zu bringen. Seither war der Blutmensch, der unmittelbar nach der Hochzeit mit Proscriptionen der Freunde ihres Hauses begonnen und die Häupter aller ihrer Verwandten derselben Politik geopfert hatte, der Gegenstand ihres Hasses, ja ihres bittersten Hohns. Je einsamer sie sich als letzte Vertreterin des rechtmäßigen, hohepriesterlichen Herrscherhauses fühlte, desto stolzer und abstoßender war die Behandlung, welche die Angehörigen der Familie des Emporkömmlings, insonderheit seine Schwester Salome, zu erfahren hatten. Aber auch den König selbst empfing sie kalt und theilnahmlos, als er triumphirend nach Haus zurückgekehrt war, um ihr den neuesten, kaum geahnten Triumph zu melden. Die leidenschaftliche Stimmung, in welcher er sich seither befand, benutzte nun Salome, die geschworene Feindin Mariamnes, um volle Rache zu nehmen für vielfache Demüthigung. Aber noch wechselten in der Seele des Herodes entgegengesetzte Empfindungen mit aller Heftigkeit, bis ihn Mariamne selbst eines Tages im heftigen Wortwechsel aufs äußerste reizte, indem sie ihm das Blut ihres Vaters und Großvaters vorwarf. Seine weitern Handlungen waren die eines Wahnsinnigen. Er ließ sich von Salome, die seine verwundbaren Stellen genau kannte, die Geschichte eines angeblich von der Königin ausgesonnenen Vergiftungsversuchs erzählen; ein deshalb gefolterter Sklave nannte den Namen des Soem; sofort mußte dieser sterben, weil von der Königin eines strafbaren Vertrauens gewürdigt; über Mariamne setzte er ein Specialgericht nieder,

vor welchem er selbst die Anklage mit so leidenschaftlicher Heftigkeit vortrug, daß ein Todesurtheil unvermeidlich war. Einen Aufschub desselben wußte Salome mit Androhung eines zu Gunsten der Hasmonäerin sich erhebenden Volksaufstandes zu verhindern, und um das Entsetzen des Augenblicks zu vollenden, trat der zum Tode geführten Königin noch die eigene Mutter Alexandra entgegen, indem sie der Sterbenden die heftigsten Vorwürfe der Lieblosigkeit und Undankbarkeit machte, alle Arten von Lobeserhebungen dagegen an Herodes verschwendete. Die Geschmähte soll darauf keine Antwort gegeben, sondern den alten Stolz der hohepriesterlichen Familie mit in den Tod genommen haben. Unmittelbar darauf verfiel Herodes in eine Art von Raserei, die zunächst den Beisitzern jenes Gerichts das Leben kostete; scheinbar rettungslos von einem hitzigen Fieber aufgezehrt, lag er in Samaria danieder. Jetzt glaubte Alexandra die Zeit gekommen, sich der Regierung zu Gunsten ihrer Enkel, der beiden Kinder Mariamnes, zu bemächtigen. Eben wollte sie sich in den Besitz der festen Plätze des Landes setzen, da erhob sich der wunde Tiger zu einem neuen Schlage; er erstickte den Aufstand im Blute seiner Urheberin. Einige Seitenverwandte des makkabäischen Hauses, die der Idumäer Kostabar in zweideutiger Absicht jahrelang verborgen gehalten hatte, wurden bald darauf ebenfalls enthauptet. Dieser Kostabar war übrigens der zweite Gatte Salomes gewesen, die, Abwechselung in der Ehe liebend, den Vorfall benutzte, um auch seine Hinrichtung herbeizuführen. Somit war das Haus der fürstlichen Hohepriester aus der Makkabäer Geschlecht von der Erde vertilgt, aber auch die letzten Reste von Sympathie, welche im Herzen des jüdischen Volks für seinen Herrscher lebten, waren unrettbar dahin.

2. Herodes und die Römer.

Aeußerlich betrachtet hat das jüdische Volk während der hier betrachteten Periode nicht viele glücklichere Zeiten erlebt, als die lange, friedliche Regierung während der letzten zwanzig Jahre des Herodes. In Wahrheit aber war es eine furchtbare Schreckenszeit, die über das Volk hereingebrochen war. So lange seine Verbindung mit dem hasmonäischen Hause durch Mariamne währte, so lange war die Macht des Herodes noch durch gewisse Fäden von nicht allzu leichter Bedeutung an die Pietät des Volks geknüpft. Seitdem aber diese Fäden zerrissen waren, standen einem tief entfremdeten Volksgeiste gegenüber keine andern Mittel mehr zu Gebote, als die der offenen, rücksichtslosen Gewalt. Und nur um so entschiedener sah sich Herodes auf diese Bahn gedrängt, als auch der leitende Gedanke seiner Politik keineswegs ein solcher war, mit dem sich das jüdische Volksbewußtsein irgendwie zu befreunden wußte. Denn Herodes blieb nicht etwa bei der Umwandlung des politischen Systems im Staate stehen, wodurch die theokratische Gewalt des Hohepriesters und des Synedriums zu einem bloßen Schatten gemacht wurde, sondern sein eigentliches Ziel war vollkommene Romanisirung der Nation.

Es war dies ein Gedanke, der theilweise einen staatsmännischen Blick verräth; ja die Entwickelung der alten Welt selbst führte auf eine derartige Ausgleichung der einzelnen Nationalitätscharaktere inmitten des großen Reichs der „allmächtigen Römer", wie Herodes selbst sie nannte, hin. Insonderheit aber schien der jüdische Sondergeist mit allen seinen Seltsamkeiten und Sprödigkeiten, mit seinen scharfen Ecken und Spitzen einen immer grellern Contrast zu bilden mit der allgemeinen Abgeschliffenheit, die sich innerhalb des so viele Nationalitäten in sich verschmelzenden römischen Reichs zu erzeugen begann. Auf diesem sprödesten Punkt der römischen Erde wollte Herodes die Idee des Weltreichs vollziehen. Eine ähnliche Stellung, wie die syrische Partei zur

Zeit des Antiochus IV. dem Griechenthum gegenüber für zeitgemäß und geboten erachtet hatte, nahm er zum Römerthum ein; nur war sein Ziel nicht gewaltsame Ausrottung, sondern allmälige Einschläferung und Auflösung der starren jüdischen Eigenthümlichkeit, Verweltlichung der jüdischen Gottesherrschaft, Aufgehen des jüdischen Staates im Weltreich. Zur Erreichung dieses Ziels standen ihm nicht geringe Mittel zu Gebote, insonderheit die eigene Thatkraft und die römische Gunst, die einen so nützlichen Bundesgenossen zeitlebens nicht verließen. Auch fehlte es nicht an verständigen Männern, welche sich ihm treu anschlossen und sich vor seinem überlegenen Geiste beugten. Besonders besaß er in dem in hellenischer Literatur bewanderten Nikolaus von Damascus einen ergebenen Staatsmann und Sachwalter. Auch der Bruder desselben, Ptolemäus, erscheint unter seinen beständigsten Freunden und Dienern; ihm war des Königs Siegelring anvertraut, und er hielt ihm die Leichenrede.

Zeichen und Denkmäler der augusteischen Aera, welche Herodes heraufführen wollte, erhoben sich bald an allen Enden seiner Herrschaft, ja sogar im altheiligen Mittelpunkte derselben. Dem künstlerisch wenig begabten Volke sollte die griechisch-römische Baukunst, für die Herodes besonders eingenommen war, den Begriff von einer weltlichen Größe beibringen, für die gerade dieses Volk bisher so wenig Verständniß als nur immer möglich gezeigt hatte. So waren jene großartigen Bauunternehmungen motivirt, welche den Glanz dieser Regierung vorzugsweise begründeten. „Während er die höchste Staffel des Glücks erstieg, nahm auch sein Geist einen höhern Schwung" — mit dieser für seine Art von Geschichtsauffassung charakteristischen Wendung macht Josephus den Uebergang zur Darstellung der architektonischen Unternehmungen des Herodes, die übrigens alle ihren Anfang erst seit der Oberherrschaft des Augustus nahmen. So erbaute er in Jerusalem, wohin bisher nur Opfer und Gebet die Menschen gezogen hatte, ein Schauspielhaus und Gymnasien, außerhalb der Stadt ein römisches Amphitheater von ungeheuerm Umfange. Kampfspiele zu Ehren des Kaisers und zum Andenken der Schlacht bei Actium wurden eingeführt und vornehme Zuschauer aus allen Nachbarländern geladen. Römische Gladiatoren, Wagenlenker, Schauspieler, Musiker erfüllten die ernste, gottgeweihte Stadt; auch wilde Thiere der seltenern Gattungen verherrlichten die Festkämpfe. Das Theater war prächtig geschmückt mit Gemälden, welche die Heldenthaten des Cäsar Augustus vorstellten. Außerdem ließ er nicht nur die alte Burg Baris oder Antonia (so hieß sie zu Ehren des M. Antonius) am nordwestlichen Rande des Tempels neu befestigen, sondern auch ein eigenes großes Prachtgebäude auf der Westseite ganz in römischem Geschmack, mit Säulengängen, Lusthainen und Springbrunnen, anlegen und durch starke Thürme befestigen.

Nach der Hauptstadt ging er an Samaria, das neu befestigt und mit einem ½ Stadium großen Tempel zu Ehren des Kaisers geschmückt wurde, von jetzt an Sebaste, d. h. Augusta genannt. Dies geschah zum großen Verdruß der Juden, denen diese Stadt noch verhaßter wurde, wenn sie, wie Herodes zu beabsichtigen schien, mit Jerusalem wetteifern sollte. Ebenfalls dem Kaiser zu Ehren baute er in zwölfjähriger Arbeit Stratons Thurm am Meere zu einer stolzen Seestadt mit Namen Cäsarea (Kaiserstadt, Kisrin) aus, deren Hafen, ein Mittelpunkt für den überseeischen Handel, an Schönheit und Größe den Piräus übertraf. Seiner Mündung gegenüber ragte ein dem Augustus geweihter Tempel hervor mit zwei kolossalen Bildsäulen des Kaisers und der Roma. Theater und Amphitheater durften auch hier nicht fehlen. Man sah sich vollständig in eine heidnische Stadt versetzt, wenn man Cäsarea betrat. Auch zu Paneas an den Quellen des Jordan ließ Herodes dem Augustus einen Tempel errichten von weißem Marmor. — Außerdem verdanken noch eine Menge fester Plätze

dem Herodes ihre Entstehung oder ihre Erweiterung; ihre Namen sollten Thaten aus seinem Leben oder Personen seiner Freundschaft und Umgebung verherrlichen. So hießen seine beiden Paläste in der Oberstadt Cäsar und Agrippa, die neuerbaute Seestadt Anthedon erhielt den Namen Agrippium, Kapharsaba wurde Antipatris genannt, zwei neue Städte bei Jericho Phasaelis und Cypris. Den Namen Herodium führte sowol eine Festung jenseit des Todten Meeres, als auch eine prächtige Palastfeste südlich von Jerusalem.

Aber nicht nur in dem eigenen Lande, sondern auch im Auslande ließ Herodes prächtige Bauwerke aufführen, Kampfschulen, Säulenhallen, Theater, Wasserleitungen; so in Damascus, Ptolemais, Tripolis, Tyrus, Sidon, Berytus, Askalon, Laodicea, Antiochia — selbst in Kleinasien und Griechenland. Ueberall war der Name des großen Judenkönigs genannt, welcher den Rhodiern eine Flotte ausgerüstet und ihren abgebrannten Apollotempel wieder aufgebaut, die verfallenen Säulengänge der Chier wiederhergestellt, den Ioniern, Lydiern, Samiern, Athenern und Spartanern Unterstützungen geleistet, ja sogar den Glanz der olympischen Spiele durch ausgesetzte Preise erneuert hatte. Es war dies einestheils Sache seiner Eitelkeit und Prahlerei; überall sollte sein allseitiges Interesse bezeugt und sein Andenken verewigt werden. Anderntheils hatte es aber einen sehr politischen Grund. Nicht blos, daß er durch solche Beförderung der römischen Sitte die Gunst des Kaisers sich immer fester machte, der für Prachtgebäude und Denkmäler, zu seinen Ehren errichtet, besonders empfänglich war und schon zuweilen verlauten ließ, unter Umständen dürfte Herodes sich zum König von Syrien oder Aegypten eignen: er gewann auch in der Bewunderung und Verehrung seiner Nachbarn einen Stützpunkt gegen die stets zu fürchtende Abneigung seiner eigenen Unterthanen. Denn er täuschte sich sehr, wenn er etwa meinte, durch einen gewissen Ruf, den er dem jüdischen Namen in der Heidenwelt verschaffte, oder durch den wachsenden Einfluß, dessen sich der Hof von Jerusalem auf die Geschicke der Nachbarstaaten rühmen mochte, oder durch die Bewunderung, welche Augustus der fortschreitenden Entnationalisirung Palästinas widmete, dem jüdischen Volke zu imponiren oder gar seine Zuneigung zu gewinnen. Mochte den Ausländern es roher, unlenkbarer Charakter, ja Undankbarkeit scheinen, die einem Herrscher von so verschwenderischer Freigebigkeit und so königlicher Prachtliebe von seiten des eigenen Volks entgegengesetzt wurde, die Juden wußten nicht blos, daß sie selbst die Kosten dieser auswärts geübten Liberalität aufs empfindlichste zu tragen hatten, sondern sie wurden durch den Luxus seiner Bauten und seiner römischen Schauspiele innerhalb Palästinas fast noch mehr gereizt, als durch die größten Grausamkeiten seines Verfahrens. Sie sahen mit Recht die Sitten ihrer Väter bedroht durch solche Neuerung und haßten im Kunstschmuck der Gebäude verunreinigenden Götzendienst. Kaum war das Theater in Jerusalem vollendet, als eine Verschwörung angezettelt wurde, den König im Theater zu erdolchen. Selbst ein Blinder war unter den Verschworenen. Herodes erhielt durch seine Späher Kunde davon; die Verhafteten gestanden ihr Vorhaben, ja sie rühmten sich desselben als eines frommen Vorsatzes. Sie wurden hingerichtet, dafür aber ihr Angeber auf offener Straße in Stücke gerissen und den Hunden zur Speise gegeben. Des Herodes Erbitterung war grenzenlos, und viele büßten mit dem Leben die allgemeine Abneigung, die Thäter anzugeben. Daraus entnahm der König deutlich genug die Stimmung des Volks gegen sich und verdoppelte daher seine Vorsicht. Stets umringte ihn eine zahlreiche Leibwache; Kundschafter, überall vertheilt, mußten jede Bewegung berichten; neue und gewaltige Befestigungen wurden in Jerusalem und im Lande umher aufgeführt, um das Volk im Zaume zu erhalten.

Während der großen Bauthätigkeit hatte ein Miswachs — unmittelbar vor dem Sabbathjahr — das Volk fast zur Verzweiflung gebracht. Viele Tausende fielen als Opfer der durch die schlechte Nahrung entstandenen Seuchen. Zu andern Zeiten hatten des Königs gefüllte Speicher und reiche Schätze aushelfen können; jetzt mangelten Vorräthe und Geld. Herodes that aber, wo nicht aus Menschenfreundlichkeit, doch aus Politik, was nur in seinen Kräften stand, um die Noth des Volks zu lindern. Er sistirte die Baugeschäfte, machte von Geschmeide, Kunstwerken und Kostbarkeiten zu Geld, was er konnte, und ließ Lebensmittel aus Aegypten herbeischaffen und vertheilen. Ebenso sorgte er für Winterkleider, da die Heerden alle gefallen waren. Wirklich gelang es ihm dadurch, nicht nur die Unzufriedenheit des Volks zu besänftigen, sondern Liebe und Dankbarkeit zu ernten. Seine Municifenz gegen gleichbedrängte Nachbarländer erzeugte eine große Verehrung und Lobpreisung des edlen Judenkönigs. Als die Noth vorüber war, setzte er seine Bauten und Landesverschönerungen fort.

Bald darauf erhielt er einen bedeutenden Machtzuwachs durch Augustus, welcher ihm zur Zeit, als er des Herodes Söhne von der Mariamne, Alexander und Aristobul, nach Rom und in den kaiserlichen Palast zu angemessener Erziehung aufnahm, die im Norden an Galiläa angrenzenden Länder Trachonitis, Batanäa und Hauranitis zutheilte, nebst einem Theil von der Besitzung des Zenodor, welcher das Eigenthum des von Kleopatra getödteten Lysanias gepachtet hatte (s. z. Luc. 3, 1); den andern Theil von dessen Besitzungen um die Ufer des Jordan mit der Stadt Paneas erhielt Herodes wenige Jahre nachher. So waren die Landstriche, um welche die Hasmonäer jahrelange Kriege geführt, dem Herodes durch einen Gnadenact zugefallen, und Judäas Grenzen reichten jetzt unter ihm weiter, als je vor- und nachher. — Die Absicht des Kaisers, als er dem Herodes jene nördlichen Grenzbezirke überließ, war, die zahlreichen Räuberbanden, welche in den dortigen Gebirgen ihre Schlupfwinkel hatten und Syrien öfters beunruhigten, ausrotten zu lassen, da bisher Zenodor die Räuber aus Eigennutz geschützt hatte. Dennoch wurde die Anwesenheit des Augustus in Syrien von Herodes Feinden in diesen neuen Bezirken, besonders von den Gadarenern, dazu benutzt, um eine Klage gegen seine Grausamkeit einzureichen. Aber Herodes konnte sich rechtfertigen und erhielt sich die volle Freundschaft des Augustus nebst neuen Begünstigungen für sich und seinen Bruder Phreroras, der zum Statthalter von Peräa ernannt wurde. „Noch höher als alles Dieses — bemerkt bei dieser Gelegenheit Josephus — schätzte es jedoch der König, dem August nach Agrippa, und dem Agrippa nach August der Liebste zu sein.“

Der Glanz und die äußere Pracht von Herodes Herrschaft bestachen offenbar den Augustus zu seinen Gunsten. Der Römer konnte weder die unsichere Grundlage derselben im jüdischen Volke, noch die unter der Larve der Großherzigkeit verborgenen unedlen Züge im Charakter des Herodes erkennen. Herodes selbst aber täuschte sich über die Gesinnung der Juden gegen ihn nicht mehr; eine zahlreiche geheime Polizei und eigenes Umherspähen in Verkleidungen gaben ihm unzweifelhafte Kunde von der gegen ihn herrschenden Stimmung. Die erkannten Unzufriedenen verschwanden in den Kerkern des Schlosses Hyrkanium. Die häufigen Todesstrafen, welche die lautesten Tadler und offensten Feinde trafen, dienten nicht dazu, die Stimmung zu bessern. Allgemein murrte man über die Einführung fremder heidnischer Sitten, über die Verachtung und Abrogirung der herkömmlichen Gesetze, über die willkürliche Ein- und Absetzung der Hohepriester, über die raffinirten Besteuerungskünste, über die Wanderung des Geldes ins Ausland, über die Verschwendung der Staatseinkünfte und die vielfachen Gewaltthaten. Von feindlichen Anschlägen rings bedroht, kam Herodes auf den

Gedanken, die bei den Juden hochgehaltene Heiligkeit des Eides zur Sicherung seiner Herrschaft zu benutzen. Er verlangte einen allgemeinen Eid der Treue gegen die Krone. Als die Essäer sich dessen gemäß ihres Ordensstatutes weigerten, legte Herodes darauf um so weniger Werth, als von einem Essäer Weissagungen zu seinen Gunsten kund geworden waren, und überhaupt der ganze Orden politisch so ungefährlich war und die gleiche Behandlung zuließ, wie in neuerer Zeit die Wiedertäufer und Quäker. Um so empfindlicher war die Eidverweigerung der Pharisäer, und doch ließ sich der Pharisäismus, der zu Herodes Zeiten über eine geschlossene Schaar von 6000 Männern zu verfügen hatte, nicht auf Einen Schlag tödten. Herodes strafte die sich Weigernden daher diesmal nur mit Geld. Es schien ihm überhaupt an der Zeit, den Genius des Volks zu versöhnen und die erbitterten Gemüther mit Milde zu gewinnen. Hatte man ihm bisher Gelderpressungen und Verschwendung vorgeworfen, so erließ er jetzt seinen Unterthanen den dritten Theil der Abgaben. War man ärgerlich, daß seine Baulust nur heidnischen Bestrebungen zu Gute komme, während der geldgierige Tyrann sich nicht scheute, sogar in den heiligen Grüften der Todten nach Schätzen zu spähen, so begann er jetzt plötzlich einen riesenhaften Bau, der alle übeln Nachreden der Frommen zu Schanden machen sollte. Das alte, fast fünfhundertjährige Tempelhaus war natürlich in schlechtem baulichen Zustande und wollte in keiner Weise mehr passen zu der sonstigen Pracht der Hauptstadt; auch war es für die Volksmenge viel zu klein. Herodes setzte daher dem versammelten Volke die Nothwendigkeit eines neuen Tempelbaues auseinander und kündigte seine Bereitwilligkeit an, die Kosten zu bestreiten. Aber der erste Eindruck war der des allgemeinen Schreckens. Man traute dem schlauen König zu, daß er nach Abtragung des alten Tempels bedauern werde, der nöthigen Mittel zur Erbauung eines neuen zu entbehren. Es gelang ihm jedoch, das Volk von der Aufrichtigkeit seiner Absichten zu überzeugen; er ließ die Materialien zum Neubau rüsten, noch ehe der alte Bau abgebrochen wurde. Tausend zu Bauarbeiten eingelernte Mitglieder der Priesterschaft bauten selbst das neue Heiligthum in heiligen Gewändern. Es dauerte auch nicht lange, so war schon der innere Theil nach den Vorschriften des Gesetzes fertig, und der Gottesdienst konnte um so ungestörter seinen Fortgang nehmen. Nach acht Jahren waren auch die Säulengänge und Hallen vollendet, und Herodes feierte am Tage seines Regierungsantrittes das Fest des neuen Tempels, wobei Hekatomben auf Hekatomben fielen und das Volk öffentlich gespeist wurde.

Von der Pracht dieses in Gold und Marmor gekleideten dritten Tempels, an welchem übrigens noch zu den Tagen Jesu, ja bis gegen die Zeit des jüdischen Kriegs gebaut wurde (s. z. Joh. 2, 20), weiß der Talmud viel zu rühmen. Auch Josephus beschreibt ihn zu verschiedenen Malen; und doch hält es schwer, sich ein anschauliches, alle Widersprüche ausgleichendes Bild davon zu entwerfen. Das Sichere haben wir schon S. 45 zusammengestellt. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß nach der Auffassung des preußischen Consuls Rosen, der wir dabei gefolgt sind, der ganze Vorhof der Heiden ein Werk des Herodes ist, der damit dem Heiligthum eine als Aequivalent für die aller Welt zugänglichen Tempel Griechenlands und Roms dienende Stätte geben wollte.

Nachdem Augustus nach Rom zurückgekehrt war, scheint Herodes wirklich eine Zeit lang eine Art von Oberaufsicht über Syrien geführt zu haben, bis der frühere Inhaber dieses Postens, der über ganz Asien gesetzte M. Vipsanius Agrippa, wieder auf denselben zurückkehrte. Auf Bitten des Herodes kam damals Agrippa auch nach Jerusalem und wurde daselbst mit größter Auszeichnung empfangen. Er gab dem Volke

ein glänzendes Mahl, opferte 100 Stiere, schaute täglich den Tempel, die Opfer, die Festfeier an und besprach sich darüber. Eine zahlreiche Volksmenge begleitete ihn, Blumen und Zweige werfend, nach Cäsarea. Bald darauf führte ihm Herodes auf einem Kriegszuge gegen Pontus Hülfstruppen zu und verweilte längere Zeit bei ihm. Bei dieser Gelegenheit durften auch die auswärtigen Juden von seiner einflußreichen Stellung bei Agrippa Vortheil ziehen. Sie wandten sich wegen mancherlei Bedrückungen, denen sie ausgesetzt waren, an ihn, und Herodes erwirkte ihnen von Agrippa vollständige Abstellung ihrer Beschwerden und Bestätigung ihrer alten Freiheiten. Von diesem Zuge zurückgekehrt, stand Herodes wol auf dem Gipfel seines Glanzes. Er legte dem versammelten Volke Rechenschaft ab von seinen jüngsten Erfolgen, pries die Nützlichkeit seiner Regierung und erließ ihm ein Viertel von den Jahresabgaben. „Das Volk aber — erzählt Josephus — war von des Königs Rede und Liberalität bezaubert und ging unter Freudenbezeigungen und indem es dem König alles Gute anwünschte auseinander."

Um so dunkler sollte es bald im Hause des Königs werden. Es sind die alten Leiden, welche in immer furchtbareren Nachwirkungen auftreten, sodaß schon der Kirchenvater Eusebius die Bemerkung machte, dieser Stoff überbiete den Inhalt sämmtlicher Tragödien. „Ein Dämon verwüstet mein Haus", sagt bei Josephus Herodes selbst. Schon vor Mariamne war er mit einer gewissen Doris verheirathet gewesen; dieselbe war dann entlassen worden und lebte sammt ihrem Sohne Antipater im Privatstand. Einige Jahre nach Mariamnes Tod hatte Herodes wiederum geheirathet, und zwar ein ihrer Schönheit wegen berühmtes Weib, das auch Mariamne hieß, die Tochter eines von Herodes zum Hohepriesteramt erhobenen Simon, des Boethus Sohn. Auch von ihr, sowie von fünf andern der sieben Gemahlinnen, die er später noch ehelichte, und unter welchen die Samariterin Malthace besonders hervorragte, hatte er Kinder. Doch hing sein Herz zumeist an den beiden Söhnen der ersten Mariamne, Alexander und Aristobul, die jetzt von Rom, wo sie in des Augustus Hause erzogen worden waren, zurückkehrten. Aber der Stolz Mariamnes und die Abneigung gegen den Tyrannen war in die Söhne übergegangen, die sich den Tod der Mutter tief zu Herzen genommen hatten; nicht minder übertrug auf sie auch die alte Ränkespinnerin Salome ihren Haß. Herodes suchte zuerst zu widerstehen; bald aber wurden der Einflüsterungen zu viele und das Betragen der Söhne so abstoßend, daß er beschloß, den einzigen ältern Sohn, den er besaß, jenen Antipater, aus seiner Verborgenheit hervorzuziehen und den Kindern Mariamnes als Gegengewicht gegenüberzustellen. Mit Antipater hielten das Unglück und der alte Mordgeist Einzug bei Herodes. Zunächst wußte er sich bei Herodes so unentbehrlich zu machen, daß auch er, und zwar bereits als erklärter Thronfolger, nach Rom zu dem Kaiser geschickt wurde. Dort sollte er sich zunächst bei Augustus in Gunst bringen; zugleich setzte er in zärtlichen Briefen an seinen Vater das Werk der Verdächtigung gegen die Stiefbrüder fort. Andererseits bearbeitete Salome den täglich mistrauischer werdenden König in altgewohnter Weise. In seiner Rathlosigkeit wußte Herodes sich zuletzt nicht anders zu helfen, als dadurch, daß er selbst mit den beiden verdächtigen Söhnen nach Italien segelte, um sie vor Augustus zu verklagen. Aber Augustus durchschaute das Gewebe, und es gelang ihm, den Vater von der Unrichtigkeit seines Argwohns, die Söhne von der Ungebühr ihres Trotzes zu überzeugen. Die Bedingung des hergestellten Friedens war, daß die Söhne ihrem Vater gehorchen, dieser aber über die Thronfolge frei verfügen sollte. Zurückgekehrt sprach Herodes, zu dessen griechisch-römischen Passionen auch die öffentlichen Reden gehörten, in einer Volksversammlung auf dem Tempelberg seinen Dank gegen Gott

und gegen den Kaiser aus, der ihm, was mehr als ein Königreich, den Frieden im Hause und das Herz seiner Söhne wiedergeschenkt habe. Indem er die Letztern zur Eintracht mahnte, erklärte er sie alle drei für Könige, die ihm nach Maßgabe ihres Alters folgen sollten, also Antipater zuerst. Darüber waren nun die Söhne Mariamnes aufs neue unglücklich, und da sie ihr Herz stets auf der Zunge trugen, gab es für die allezeit dienstfertigen Zwischenträger stets etwas von Alexander zu Antipater, und von Antipater zu Herodes zu überbringen. Dazu kamen die Unvorsichtigkeiten der Weiber. Alexanders Gemahlin Glaphyra, die Tochter des kappadocischen Königs Archelaus, rühmte sich der Abkunft von den persischen Königen und stieß durch ihr stolzes Wesen alles zurück. Aristobul hatte Salomes Tochter Berenice heirathen müssen, und die Mutter wußte bald genug das Herz der Tochter von ihrem Manne abwendig zu machen und durch sie diesem seine Geheimnisse abzulocken. Nicht minder war auch des Herodes mächtiger Bruder Phreroras gegen die Söhne der Mariamne verschworen, während er sich zugleich auch mit Herodes wegen einer Liebschaft mit einer Sklavin entzweite; andererseits aber waltete Feindschaft und das System der Spionage und Denunciation auch zwischen Phreroras und Salome. Das Leben im Königspalaste wurde von Tag zu Tag unerträglicher; Eines verfolgte und verlog das Andere. Endlich entlud sich das Gewitter, welches unheildrohend über dem Hause stand, zunächst auf das Haupt Alexanders und Aristobuls. Es war der bankbrüchige Spartaner Eurykles, der, an den Hof gekommen, die Kunst des Verhetzens, Lügens, Afterredens und Verleumdens auf eine so raffinirte Höhe trieb, daß, als er wieder abreiste, der Riß allseitig und völlig verzweifelt geworden war. Plötzlich wurden die Söhne Mariamnes gefangen gesetzt, von Herodes selbst in wildester Leidenschaft angeklagt, ungehört verurtheilt, nach Sebaste geschleppt und an demselben Orte, wo zweiunddreißig Jahre zuvor Herodes und Mariamne Hochzeit gefeiert hatten, erwürgt. „Mich selbst — so hatte Herodes seine tödtliche Rede wie in Raserei beschlossen — trifft dieses Urtheil, und der Sieg, den ich über meine Kinder davontrage, ist mein eigenes Verderben.“

Antipater war nun seiner Nebenbuhler entledigt; er war allmächtig am Hofe, dafür aber auch allgemein verhaßt und selbst von Aerger über das zu lange Leben seines Vaters gequält. Dazu kam, daß der alte Herodes seine Liebe plötzlich seinen Enkeln, den verwaisten Kindern Alexanders und Aristobuls, zuwandte. Alsbald beginnen neue Intriguenspiele, in denen Phreroras, der Statthalter von Peräa, die erste Rolle spielt. Herodes verbannte ihn zuletzt in seine Tetrarchie, wo er bald darauf starb. Aus seinem Tod gingen Veranlassungen zu neuen Processen hervor, und namentlich trat ein gewisser Bathyllus, ein Freigelassener Antipaters, mit einer Anklage gegen diesen auf. Er brachte das Gift verschiedener Schlangen zum Vorschein, womit Phreroras und Antipater dem Herodes zuzusetzen entschlossen gewesen sein sollten. Herodes glaubte nun Gewißheit darüber zu haben, daß gerade der Sohn, den er aus der Niedrigkeit hervorgehoben, den er zum König bestimmt, um deswillen er Mariamnes Kinder getödtet hatte, sein Todfeind war. Er beschloß daher sein Verderben und antwortete auf die heuchlerischen Briefe des damals gerade in Rom Abwesenden mit nicht minder heuchlerischen Rückäußerungen, in denen er seine Sehnsucht nach ihm betheuerte und ihn zur Rückkehr aufforderte. Wiewol von seinem Ahnungsvermögen gewarnt, hörte Antipater doch auf den Rath leichtsinniger Freunde und eilte nach Jerusalem. Eben war Herodes mit dem Statthalter von Syrien, Quinctilius Varus, im Gespräch, als der neue Ankömmling hereintrat und Anstalten machte, seinen Vater zu umarmen. Dieser aber, in äußerster Aufregung, hält die Hände vor, wendet das Haupt ab, ruft Wehe über den Vatermörder und übergibt ihn einem Gerichte, das andern Tags unter

seinem und des Varus Vorsitze gehalten wurde. Eine erschütternde Scene folgte. Antipater bot Alles auf, was er von Redekünsten und thränenvollem Spiel verstand. Herodes bewegte sich in Klagen und Wuthausbrüchen. Das Verbrechen war bewiesen, das Todesurtheil wurde gesprochen, die Acten nach Rom gesandt. Gleich darauf sank der siebzigjährige Herodes, von Aufregung erschöpft, auf ein schmerzliches Krankenlager und verschob die Hinrichtung bis zu seiner Genesung.

In diesen Tagen rüsteten sich die Pharisäer zu einem entscheidenden Auftreten gegen ihren alten Dränger. Zwei Schriftgelehrte, um welche sich damals die ganze wissenseifrige Jugend sammelte, glaubten den Zeitpunkt gekommen, Gottes Ehre zu rächen und die gegen das väterliche Gesetz aufgerichteten Bilder zu zerstören. Wie Herodes den römischen Adler auf Münzen prägen ließ und überhaupt Alles that, um die Juden an seinen Anblick zu gewöhnen, so hatte er ihn auch zu ganz besonderm Aergerniß über dem Tempelportal anbringen lassen. Da sich nun schon das Gerücht vom Tode des Herodes verbreitete, ließen sich die Rabbinatszöglinge an dicken Seilen vom Dache herab und zerhieben den goldenen Adler mit Aexten. Aber die königliche Wache nahm ihrer vierzig gefangen; von Herodes befragt um den Grund ihres Vergehens, verwiesen sie auf die ewige Seligkeit, zu der sie durch den Tod des Leibes eingehen würden. In der That ließ sie Herodes grausam hinrichten. Bei dieser Gelegenheit hielt er mit versagender Stimme die letzte Anrede an das Volk.

Jetzt aber verbreitete sich die Krankheit des Königs über seinen ganzen Leib und nahm einen ebenso quälenden als widerwärtigen Charakter an. Dazu kam ein furchtbarer Gemüthszustand, der seine Nähe so gefährlich machte, wie die eines hungrigen Raubthiers. Er lag jetzt einsam und verrathen in Jericho darnieder, ohne Hoffnung, seine Schöpfung der Nachwelt überlassen zu können. In der Verzweiflung wollte er sich ein Messer in die Brust bohren; man entriß es ihm. Aber ein Geschrei des Entsetzens erfüllte den Palast; man glaubte, der König sei gestorben. Diesen Augenblick benutzte Antipater zu einem Befreiungsversuch. Aber eben war von Rom die Erlaubniß eingelaufen, den Verruchten nach Gutdünken zu bestrafen. „Bringt ihn um" — schrie der Kranke plötzlich mit lauter Stimme, als die Wache ihn von Antipaters Versuch benachrichtigte. Es geschah, und Herodes ordnete, nachdem er bereits den dritten Sohn dem Tode geweiht, zum letztenmal sein Testament, welches alsbald nach seinem Tode an Augustus zur Bestätigung gelangen sollte.

Fünf Tage nach Antipaters Tod starb Herodes. Seine letzten Gedanken beschäftigten sich noch mit einem Mordbefehle. Er hatte die angesehensten Männer Judäas zu sich nach Jericho entbieten, dann aber in der Rennbahn einsperren lassen. Jetzt befahl er der Salome und ihrem dritten Gatten Alexas, unmittelbar nach seinem Tode die Gefangenen durch seine Leibwache niederhauen zu lassen, damit sein Sterbetag doch nicht unbeweint in Israel vorüberginge. Salome fand gerathen, diesen Befehl nicht auszuführen, und das Volk versetzte den Todestag des Herodes unter die Halbfeste.

Selbst wenn die letzterzählte Geschichte der Sagenbildung angehören sollte, so spricht sie doch in bezeichnendster Weise das Urtheil über Person und Werk dieses bedeutendsten unter allen Männern, welche die politische Geschichte des Judenthums in unserer Periode aufzuweisen hat. Schon Zeitgenossen legten ihm den Namen des Großen bei; denn an ökumenischer Bedeutung und an Ansehen überragte das jüdische Reich zu Zeiten des Herodes jegliche Vergangenheit. Auch hat er zuweilen nicht unaufrichtig nach der Liebe dieses Volks gestrebt. Der lange Friede brachte Wohlstand und Sicherheit mit sich, das Räuberwesen hörte gänzlich auf; selbst der rauhe Nordosten des Landes wurde volkreich. Tausende von Colonisten, Soldaten, Landleuten, Einwanderern waren in

die neuen Schöpfungen des Königs eingeführt; Herodes hatte dem ganzen Lande eine andere Gestalt gegeben. Aber sein Ziel war Entnationalisirung, d. h. wie der Erfolg zeigte, eine Unmöglichkeit. Daher der je länger je härter werdende Druck, den der auf das heidnische Ausland gestützte, mit fremden Söldnern umgebene, hinter festen Zwingburgen verschanzte Despot bei Verwirklichung seiner Reformpläne anwenden mußte; daher die zunehmende Steuerlast und Erpressung; daher die völlige Entkräftung des Synedriums, die beliebige Ein- und Absetzung der Hohepriester, die Beförderung des heidnischen Luxus und der heidnischen Sitte. Dies alles, mit so vielem Verstand und so großer Energie es betrieben war, hatte keinen andern Erfolg, als daß die nationale Eigenheit des Volks wieder mehr als je sich in sich selbst abschloß, daß die religiösen Bande sich immer straffer zusammenzogen. So sehr sich Herodes auch den äußern Formen des Cultus anschloß, um das Mistrauen des Volks gegen den Fremdling zu besiegen: man wußte, daß seinem Herzen die Begeisterung für die idealen Güter Israels abgehe; man wußte überdies, daß sein Fuß von Anfang an auf dem Nacken der Nation gestanden, daß seine Hände im Blute der nationalen Heldenfamilie gebadet waren. Und so strebte denn der Genius der Nation gerade in den letzten blutigsten und hoffnungslosesten Zeiten des Tyrannen sich zu einer Glaubensthat aufzuraffen, die das auf Erden verjagte Recht von den Sternen herabzuholen und das zerrissene und zermalmte Leben des Volks durch ein Wunder des Himmels zu verjüngen wagte. Es ist die Nacht der eben geschilderten Schreckenszeit, in welche die evangelische Vorgeschichte den Gruß der Engel „Friede auf Erden" wie milderndes Sternenlicht hereinscheinen läßt.

3. Die Juden im römischen Reich.

Unmittelbar nach dem Tode des Herodes zeigte es sich, daß der ganze Staatsbau bisher nur durch den Willen eines Einzigen zusammengehalten und zusammenzuhalten war. Aber Keiner war mehr fähig dazu. Herodes selbst mochte so etwas gefühlt haben; denn er zerstückte in seinem Testamente das Reich in vier Theile (Tetrarchien), von denen jedoch zwei, nämlich Judäa und Samarien sammt Idumäa, als eigentlichem König dem Archelaus, einem Sohne der Samariterin Malthace, zukommen sollten. Bekanntlich dauerte es nicht lange, so wurde dieser Fürst verbannt und sein Land zur römischen Provinz Syrien geschlagen. Dagegen behielt Herodes Antipas die Tetrarchie von Galiläa und Peräa, Philippus die von Gaulonitis, Batanäa, Trachonitis und das Quellgebiet des Jordan unter dem Namen Panias.

Ursprünglich hatten sich übrigens die Juden über die römische Weltmacht, in deren Sphäre sie im herodäischen Zeitalter eingetreten waren, nicht zu beklagen gehabt. Zum mindesten gilt dies in religiöser Beziehung. Rechtsgrundsatz war zwar, daß zu Rom und von römischen Bürgern nur römische Gottheiten verehrt werden durften. Aber schon die zahllosen Provinzialen, welche seit dem Bundesgenossenkrieg als Neubürger aufgenommen worden waren, haben sich deshalb keineswegs einem Religionswechsel unterzogen. Mit dem Ueberhandnehmen der Ertheilung des Bürgerrechts für Geld mußte die Masse solcher Römer mit gemischter Gottesverehrung noch steigen und die Ausführung jenes Rechtsgrundsatzes immer schwieriger werden. Nun war aber, wie wir sahen, das römische Bürgerrecht vielfach sogar an Juden, d. h. an Leute gekommen, welche grundsätzlich mit den römischen Göttern nichts zu thun haben konnten. Damit war die religiös-bürgerliche Ordnung des alten Rom zu Gunsten der Juden durchbrochen. Denn weit entfernt, daß irgend ein Versuch gemacht worden wäre, einen

Juden zum römischen Glauben zu bereden, so wurde vielmehr der Statusquo aufrecht erhalten, demzufolge die Juden in allen von den syrisch-macedonischen Königen neu erbauten Städten Bürgerrecht und Autonomie besaßen. Ja es wurde das Recht der freien Religionsübung bald auf alle Orte ausgedehnt, wo sie sich niedergelassen hatten. Während die übrigen Culte an den Orten, wo ihre ursprüngliche Heimat nicht war, nur tolerirt wurden, standen mithin die religiösen Versammlungen der Juden unter gesetzlichem Schutze, und diese Vergünstigung, welche sie zunächst Antipaters trefflichen Dienstleistungen bei der Eroberung Aegyptens durch Cäsar verdankten, trug natürlich nicht wenig zur Verbreitung jüdischer Gemeinden im römischen Reiche bei.

Dabei erscheint es als eine weitere Eigenthümlichkeit dieser spätern, römischen Diaspora, daß die Juden an einzelnen Orten Befreiung vom Kriegsdienste anstreben und erhalten. Während die Juden der östlichen Diaspora ihre Schwerter den parthischen Herrschern zu Gebote stellen, während ferner die ägyptischen und cyrenäischen Juden auch unter den Römern die Waffen führen, wie vorher unter den Ptolemäern, wissen sich die Juden in Griechenland, Kleinasien und Syrien schon zu Zeiten Hyrkans dem Kriegsdienst unter religiösen Vorwänden zu entziehen. Es hing dies damit zusammen, daß es ihnen in griechischen Provinzen selten möglich geworden war, sich selbständig an dem Staatsleben zu betheiligen. Die Griechen litten das nicht; man wollte die überall sich einschleichenden betriebsamen Fremdlinge um so weniger als Bürger anerkennen, als sie immer ihre eigenen Sitten behielten und auch die Götter der Stadt nicht verehrten. Solche Reibungen, verbunden mit dem schnellen Wechsel der politischen Herrschaften in Kleinasien, machen es erklärlich, daß die Juden allmälig gleichgültig gegen die politischen Angelegenheiten ihrer neuen Heimat wurden und sich vorherrschend ihren Privatinteressen, also insonderheit dem Handel, ergaben. Aus demselben Grunde schlossen sie sich enger an das feste Regiment Roms an und erlangten von da Religionsfreiheit und Befreiung vom Militärdienst. Josephus kennt eine ganze Reihe von sie begünstigenden Edicten (für Sidon, Tyrus, Askalon, Joppe, Delos, Kos, Ephesus, Sardes, Milet, Pergamus, Halikarnassus). Der römische Senat legte offenbar weniger Werth auf den Verlust einer geringen Mannschaft für seine Eroberungspläne, als auf die erheblichen Leistungen, die er sich von der jüdischen Betriebsamkeit für die Staatseinkünfte versprach. So nahm Cäsar, als er ein Gesetz gegen die unter religiösem Vorwande sich bildenden Hetärien erließ, davon ausdrücklich die Juden aus, denen fernerhin erlaubt war, nach ihrem herkömmlichen Gebrauche in Rom sich zu versammeln und Collecten für Jerusalem zu veranstalten. Diese Sammlungen blieben nach wie vor durch das ganze Reich organisirt, und auf der Insel Kos flossen Gelder aus allen Ländern des Mittelmeers zusammen, um nach Jerusalem geliefert zu werden. Als einst einige Städte und Landschaften des ionischen Kleinasien diese jährliche Ausfuhr nach Jerusalem verboten, den Juden das Bürgerrecht entzogen, sie zum Kriegsdienste zwangen, ihre Andachten störten und ihre heiligen Schriften raubten, bedurfte es nur der Vermittelung des Herodes, und Augustus setzte sofort auf derartige Unternehmungen die Strafe der Tempelschändung und schützte die Juden und Proselyten des ganzen Reichs in freier Ausübung ihrer Religion.

Aber bei aller Artigkeit, womit Augustus die Juden behandelte, bei aller Freundschaft für Herodes, trotz aller Geschenke, welche er und Livia dem Tempel weihten, und trotz aller Opfer, die sie täglich zu Jerusalem für sich darbringen ließen, war dem Kaiser persönlich die jüdische Religion doch widerwärtig; er betrat nie Jerusalem und lobte seinen Enkel Cajus Cäsar, daß er daselbst nicht für nöthig gefunden habe, auf dem Tempel zu opfern. Als unter Tiberius die Zahl der römischen Proselyten sich

mehrte, erregte dies sofort auch dieses Kaisers Misfallen und Mistrauen. Eine römische Proselytin, Fulvia, Gemahlin des Senators Saturnius, schickte durch ihre jüdischen Lehrer Geschenke an den Tempel; diese aber behielten sie für sich. Sobald Tiberius dies vernommen hatte, soll er dem Senat ein Gesetz vorgelegt haben, wonach sämmtliche Juden Rom zu verlassen hätten; und in der That wurden ihrer 4000 nach Sardinien verbannt. Freilich sind diese Vorfälle von Sueton und Tacitus sehr ungleich berichtet und mit Nebel bedeckt.

Aber mochte immerhin die persönliche Abneigung gegen die Juden vorwiegen, wie sie denn seit Cicero und Horaz das Stichblatt des römischen Witzes wurden, der römische Staatsmann sah auf die Gesammtheit hin und berechnete deren Verhältnisse zum Staate mit gerechter Würdigung der Vortheile, die sie ihm brachten. Die Juden Palästinas, Kleinasiens, Griechenlands, Aegyptens, Roms machten ein ansehnliches, von einem einheitlichen Mittelpunkte aus beseeltes Ganzes aus, das Respect verlangte. Es ging daher die von Augustus zugestandene Religionsfreiheit so weit, daß er nicht nur den römischen Juden ihren Antheil an den öffentlichen Spenden sicherte, sondern auch, wenn die Vertheilung auf einen Sabbath fiel, ihnen solche an einem andern Tage verabreichen ließ. Auch bei Tiberius fanden die Juden, wenn sie sich über einen Procurator zu beklagen hatten, wenigstens Gehör, und während der tückische und grausame Pilatus abgesetzt wurde, war das freundliche Verhalten des Statthalters Vitellius in Palästina ganz im Sinne des Tiberius. Nicht einmal die Bilder der Kaiser wurden denjenigen Münzen aufgeprägt, welche die Procuratoren schlagen ließen; nur der Tetrarch Philippus ließ auf sein Geld das Bild des Augustus setzen. Der Gottesdienst in Jerusalem dauerte unter römischer Herrschaft ungestörter fort, als unter den Wechselfällen der hasmonäischen und idumäischen Regierungen. Abgesehen von einzelnen Vergewaltigungen, wie sie sich z. B. Pilatus erlaubte, und von der großen Collision, die der Wahnsinn Caligulas herbeiführte, war dem Gewissensrechte der palästinischen Juden alle mögliche Sorge getragen; die Gefühle der Bewohner von Jerusalem wurden geschont. Der jüdische Fanatismus konnte sich sogar tumultuarische Hinrichtungen erlauben, wie die des Stephanus und des Jacobus.

Fragen wir nun nach dem cultur- und religionsgeschichtlichen Erfolge, welchen diese Einbürgerung des Judenthums an allen Orten des römischen Weltreichs nach sich zog, so war allerdings der erste Eindruck, den der Anblick des jüdischen Wesens auf die Heiden machte, überall ein vorwiegend abstoßender. Nur theilweise erfüllte das Räthselhafte und Geheimnißvolle des Judenthums mit Ehrfurcht und Scheu, und erweckte die reine, bildlose Verehrung des einzigen Gottes, die Anhänglichkeit seiner Verehrer untereinander, ihre Standhaftigkeit, ihr sittlicher Ernst Theilnahme und Bewunderung. Gewöhnlich dagegen war der Jude in der „Sonderbarkeit seiner Lebensweise“ und Tracht in heidnischen Augen ein Sonderling, sein Bundeszeichen, die Beschneidung, insonderheit ein Gegenstand des Lachens. Man machte sich in Rom lustig über ihr schäbiges Auftreten, über ihren schmuzigen Kleinhandel mit Schwefelwaare und dergleichen, über ihre Triefaugen und ihren übeln Athem. Ja es blieb nicht bei der stolzen Verachtung. Wenn die Juden sich absonderten von der gemeinen Tafel, wenn sie den innigern Umgang auf die eigenen Glaubensgenossen beschränkten, wenn sie sich vor dem Eintreten in heidnische Ehebündnisse hüteten, den Sabbath streng feierten, kein Schweinefleisch aßen, an Kampfspiel und Schaugepränge keinen Theil nahmen, so erschien das Alles als Ausbruch eines düstern Sinnes nicht blos, sondern geradezu eines widerwärtigen Menschen- und Welthasses, der im Herzen des „abscheulichen Volks“ lebe. Auf „Haß des menschlichen Geschlechts“ lautet eine von heidnischen

Schriftstellern mehr als einmal erhobene Anklage. In die jüdische Gottesvorstellung vollends vermochte man so wenig sich zu finden, daß Juvenal, Strabo und Celsus alles Ernstes versichern, die Juden beteten den blauen Himmel an.

Solche literarische Bekämpfung des Judenthums ist überhaupt ein bedeutsam hervortretendes Zeichen dieser Epoche. Schon unter den Ptolemäern waren zu Alexandria heidnische Schriftsteller gegen das durch seine Absonderlichkeiten auffallende Judenthum aufgetreten. Hekatäus von Abdera schrieb ein eigenes Werk über sie, und Agatharchides bespöttelte ihre Thorheit, am Sabbath nicht kämpfen zu wollen, was dem Ptolemäus die Einnahme von Jerusalem erleichterte. Mit erklärter Feindseligkeit aber schrieb ein Priester aus Diospolis, Manetho, gegen die Juden. Seitdem die Septuaginta entstanden war, gab man sich dann noch eindringender mit dem jüdischen Religionswesen ab. Apollonius Molo aus Rhodus und Posidonius von Apamea sollen die mosaischen Gesetze in ein sehr getrübtes Licht gestellt haben. Bei Beiden war Cicero in die Schule gegangen, der in seiner, ein Jahr vor seiner Verbannung gehaltenen Schutzrede für Flaccus, welcher ungerechte Bedrückungen gegen die Juden geübt hatte, es für eine Sache sittlichen Ernstes erklärte, dem barbarischen Aberglauben der Juden Verachtung zu zeigen. „Als noch Jerusalem unbesiegt und die Juden in Frieden lebten, zeigten sie eine tiefe Abneigung gegen den Glanz des römischen Reichs, gegen die Würde des römischen Namens, gegen die Gesetze unserer Vorfahren, und in dem letzten Kriege hat die jüdische Nation erst recht bewiesen, von welcher feindlichen Gesinnung sie in Bezug auf uns beseelt ist. Wie wenig beliebt sie aber ist bei den unsterblichen Göttern, hat sich darin gezeigt, daß ihr Land erobert und verpachtet wurde.“ Es bezieht sich dies auf den jüdischen Krieg unter Pompejus, welcher die jüdischen Heiligthümer nach Cicero nur aus Klugheit unangetastet ließ, um der verleumderischen Nation keine Gelegenheit zu Anklagen zu geben. Als Cicero so redete, hatten sich viele Juden unter sein Publikum gemischt, und gern wäre der Redner nur von den Richtern, nicht auch von den Zuhörern verstanden worden. Unter Augustus nahmen Chäremon, etwas später Lysimachus, beides alexandrinische Gelehrte und Geschichtschreiber, die Erfindungen des Manetho wieder auf. Ein eigentliches Geschäft aber machte sich aus der Judenverfolgung ein wandernder Gelehrter und Vielschreiber, der sich zuletzt in Rom als Lehrer der Grammatik und Rhetorik niederließ und von Tiberius, zu dessen Zeiten er lebte, die Schelle des Weltalls, vom ältern Plinius, der ihn noch in seiner Jugend sah, die Posaune seines eigenen Ruhms genannt wurde. Dieser Mann, Apio, bewies mit einem Aufwande von großer Gelehrsamkeit, daß die Juden insgeheim noch Menschen opferten, daß sie den Kopf eines Esels anbeteten, den sie ungeweihten Blicken sorgfältig zu verbergen wüßten, und Anderes mehr, wodurch er bald den Haß, bald die Spottsucht der Heiden nährte.

Unter den Apologeten des Judenthums gegenüber solchen Angriffen stehen jedenfalls Josephus und Philo in erster Reihe. Nur die Vorzüge der jüdischen Religionsideen — so führt Josephus in seiner Schrift gegen Apio aus — konnten dem Judenthum in der heidnischen Welt so viele Anhänger werben. Ob er auch recht hat, wenn er weiter meint, es sei nur aus Neid geschehen, wenn viele alte Schriftsteller von den Juden nichts berichtet und dadurch das Alterthum des Judenthums in ein zweifelhaftes Licht gestellt hätten, ist eine andere Frage. Philo hebt besonders gegen die Anklage des Menschenhasses den Geist der Milde hervor, von dem die jüdischen Gesetze selbst in denjenigen ihrer Theile durchweht sind, welche sich auf Thiere und Pflanzen beziehen. „Und da verschreien die elenden Sykophanten das Judenthum als menschenfeindlich, während es doch gerade auf Liebe beruht.“ Besonders in diesem Stücke sind

Philos Schriften wahrhaft erbauend und nicht ohne Verwandtschaft mit dem größern Meister und jüngern Zeitgenossen, der in Palästina die Bergpredigt redete. Ueberall wollen sie das Vernünftige, Sittliche, ewig Wahre des Pentateuch hervorkehren, dieser Lichtseite die Schattenseiten anderer Gesetzgebungen gegenüberstellen und so die Vorzüge des Judenthums allseitigst ins Licht stellen. Freilich sei, um einen so hohen Grad von Tugendhaftigkeit zu erreichen, wie er innerhalb des Judenthums gewonnen werde, die äußerste Strenge der Gesetzgebung nöthig gewesen, und eben diese Seite an derselben stoße die andern Völker ab, welche meist dem Leben des Genusses ergeben sind. Daher die so häufige Erscheinung, daß die eigensinnigen Sonderlinge von ihren heidnischen Mitbürgern nicht als gleichberechtigt anerkannt werden, vielmehr über die den Juden eingeräumten Privilegien so viel Streit und Verdruß entstehe. Man würde sich beruhigt haben, wenn nur die Schranken aufgehoben worden wären, die ein wirkliches Aufgehen des Judenthums im Kosmopolitismus jener Tage hinderten. Man empfand es als störrische Unverträglichkeit, daß die Juden hierauf nicht eingehen wollten, und wie die Hellenisirungsversuche der syrischen Könige früher immer gegen den Sabbath und für das Schweinefleisch operirt haben, so sprechen auch die römischen Satiriker der Kaiserzeit, wenn sie sich über die Juden lustig machen, am meisten von der Beschneidung, den Lustrationen, dem Sabbath und dem Schweinefleisch.

Wie aber so auf Seiten der Römer es ein höheres Bewußtsein war, was die Verschmelzung verhinderte, und zwar das der Herrschaft, des Rechtsverständnisses, eines entwickeltern Weltbürgersinns, so trat dafür auf Seiten der Juden ein religiöses und sittliches Motiv nicht minder hemmend in den Weg. Es war der Gegensatz des heidnischen und jüdischen Lebens ein so durchgreifender, auf allen Punkten des Thuns und Lassens sich aufdrängender, daß sich die Juden von dem Meisten, was sie unter Heiden sahen und hörten, nur widerwärtig berührt fühlen konnten. Das wüste Götzenthum mit seiner die Götter entwürdigenden Mythologie, die wahnsinnige Kaiserverehrung, die täglichen Erscheinungen des ehebrecherischen Lebens und die Entartung der Knabenliebe, der bacchantische Taumel von Wahnglauben, Unglauben und Verthierung machten die Juden auf ihr geistiges Eigenthum um so stolzer und forderten sie gewissermaßen heraus, die Vorzüge ihrer Gotteserkenntniß im Gegensatze zu der heidnischen Religion geltend zu machen. Ueberall, wo ernstere Juden in der Heidenwelt auftraten, setzten sie das Werk der großen Propheten fort und lösten den durchsichtigen schimmernden Aether, welcher in den Augen der classischen Völker den Olymp umstrahlte, in trüben Dunst und Nebel auf; und religionsbedürftig, wie die alte Welt überhaupt war, schlossen sich trotz aller entgegenstehenden Hindernisse der nach Wahrheit und Sittlichkeit ringenden Geister immer mehr dem Judenthum an, dessen strenger Gottesglaube allein den ungeheuern Abgrund zu füllen vermochte, der sich in der Gemüthswelt jener Geschlechter aufgethan hatte.

Dies war die Mission der Juden im römischen Reiche, und man muß gestehen, daß sie derselben mit außerordentlichem Eifer nachgekommen sind. Bedeutung und Umfang der jüdischen Diaspora, die wir zuvor in Bezug auf die griechische Welt schilderten, nahmen noch zu in dem Römerreiche, und selbst außerhalb desselben, im Osten, bildeten die Juden eins der wichtigsten Bindeglieder, durch welches der Verkehr des Römerreichs mit dem unrömischen Asien vermittelt wurde. Philo sagt in seinen Schutzreden für die Juden — allerdings geleitet von dem Interesse, die Juden als eine gewaltige, mit Respect zu behandelnde Masse erscheinen zu lassen: „Nicht wie andere Nationen wird die jüdische von dem Umkreise Eines Landes eingeschlossen, sondern beinahe die ganze Welt bewohnt sie; auf alle Continente und Inseln ist sie ausge-

gossen, sodaß sie häufig den Landeseingeborenen wenig an Zahl nachgibt." Und anderswo: „Die Juden faßt wegen ihrer Menschenmenge Ein Land nicht; darum bewohnen sie sehr viele und sehr reiche Städte in Europas und Asiens Ländern und Inseln. Jerusalem ist nicht blos Hauptstadt Judäas, sondern der meisten Länder wegen der vielen ausgesandten Colonien." In der That, überall in den Städten des römischen Reichs finden wir neben dem römischen Amthause und der griechischen Schule als ein drittes Element die jüdische Synagoge, um welche sich die aus einem separirten Ackervolke allmälig zu einem separirten Handelsvolk gewordene Judenschaft sammelt.

Diese Ausdehnung der Judenschaft über das römische Reich war aber eine der unerläßlichsten Vorbedingungen für den Sieg, welchen das Christenthum über das Heidenthum davontragen sollte. Die Gebetsstätten der Juden in Syrien, Kleinasien, Griechenland und Italien bildeten die elektrische Kette, durch welche der neu entzündete Funke mit fabelhafter Geschwindigkeit hinlief. Wie die Colonien der Griechen dazu beigetragen hatten, den Sinn für Kunst und Wissenschaft unter den verschiedensten Völkern zu wecken, wie die Ansiedelungen der Römer ein durch Recht und Gesetz geordnetes Gemeinwesen mit sich führten, so hatte die umgekehrt von Osten nach Westen vorschreitende Colonisation der Juden den Zweck, einem energischen Gottesbewußtsein Bahn zu brechen in der religiös und sittlich erlahmten heidnischen Welt, und waren die Hauptpunkte der Diaspora ebenso viele Missionsstationen für den Monotheismus, der bei dem zerfallenden Heidenthum immer willkommenere Aufnahme überall fand, wo das religiöse Bedürfniß noch nicht erloschen war. Auch in den Missionen des Christenthums mochten die sittlichen und religiösen Grundwahrheiten des Judenthums nicht selten fast ebenso stark ins Gewicht fallen, wie die neuen christlichen Ideen. Das ganz Gewöhnliche aber war es, daß dem Christenthum gerade solche geborene Heiden zufielen, welche zuvor schon Juden gewesen waren, mithin den ersten Schritt zu dem religiösen Umschwung, der die Welt ergriff, schon gethan hatten. Sie hatten in der Synagoge gleichsam eine Art Vorunterricht empfangen und bildeten, da sie sich im häuslichen Leben nicht von ihren heidnischen Mitbürgern absonderten, das Mittelglied, durch welches das Christenthum in die Heidenwelt vordrang. Solche Leute tragen im Neuen Testamente den Namen „Gottesfürchtige" oder „Proselyten", und es wird insonderheit den damaligen Häuptern des pharisäischen Judenthums nachgesagt, daß sie Land und Meer durchwanderten, um Einen solchen Proselyten zu gewinnen. Diesem eifrigen Streben lag nun theils der jeder religiösen Gesellschaft eigenthümliche Erweiterungstrieb zu Grunde, der hier noch durch das Bewußtsein gehoben war, allein im Besitze der Wahrheit sich zu befinden, während die ganze Welt in Irrthum und Wahn befangen lag; theils waren es aber auch pecuniäre Interessen, welche auf das Proselytenthum Einfluß übten. Denn je mehr sich Heiden anschlossen, desto reichlicher flossen natürlich Steuern, Opfer und Gaben in den heiligen Gesammtschatz.

Es dient wesentlich zum Verständnisse der neutestamentlichen Geschichte, sich die Verhältnisse dieses Proselytenthums zu vergegenwärtigen. Noch mehr als für die Diasporagenossen trat für die Proselyten auseinander, was für die eigentlichen Juden ineinander lag: das nationale und das religiöse Moment der Gottesherrschaft. In der uns hier interessirenden Zeit gehörte nun aber die Mehrzahl der Proselyten natürlich der Diaspora an. Indessen spricht schon der Pentateuch auch vom „Fremdling in den Thoren der Städte Israels", welcher ohne Verpflichtung zur Uebernahme der Beschneidung als Beisasse unter dem heiligen Volk lebte, sogar nicht völlig vom Recht des Opfers und des Betens im Heiligthum ausgeschlossen erscheint. Solche „Proselyten

des Thores", wie man sie nachmals nannte, vielleicht weil sie nur bis an ein gewisses Thor im Tempelraum vordringen durften, waren nur Beisassen der Bürgergemeinde Israels, deren religiöse Sitten und Gefühle sie nach dem Pentateuch durch Heilighaltung des Namens Gottes und des Sabbaths, Enthaltung vom Sauerteig in der Passahwoche, vom Molochsopfer und vom Blutgenuß zu respectiren hatten. Später schloß sich an einzelne dieser ältern Bestimmungen eine Art Sittendisciplin an, die wenigstens seit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer als ein formulirtes Siebengebot auftritt. Nach Maimonides empfing schon Adam von Gott in sechs, gegen Götzendienst, Gotteslästerung, Mord, Blutschande, Raub und Rebellion gerichteten Geboten eine Art Compendium der natürlichen Moral, wozu dem Noah als siebentes Stück noch das kannibalische Speisegelüste nach rohem Fleisch lebender Thiere verboten wurde; dazu schienen alle Nationen verpflichtet, während das mosaische Gesetz nur die Nachkommen Abrahams anging. Nachweisbar finden sich diese sieben sogenannten Gebote Noahs erst in der Gemara, aber schon die Berührungen derselben mit dem sogenannten Apostelbecret beweisen für eine ältere Grundlage solcher Bestimmungen.

Während aber die Proselyten des Thores zwar von der ganzen Last der pharisäischen Satzungen verschont blieben, dafür aber auch nicht als eigentliche Glieder des Bundes galten, konnten die „Fremdlinge" aus allen Nationalitäten, mit Ausnahme der Ammoniter und Moabiter, auch ganz in den theokratischen Verband aufgenommen werden, was natürlich durch die Beschneidung geschah. Die ebenfalls erst später aufkommende Bezeichnung für diese, hinter jenen an Zahl jedenfalls ungleich zurückstehenden Proselyten war die der „Fremdlinge der Gerechtigkeit" oder „des Bundes". Dieselben mußten sogar alle Verwandtschaftsbande mit den Ihrigen lösen und sich vom alltäglichen Lebensverkehr mit Heiden ganz zurückziehen.

Aber trotz aller unendlichen Schwierigkeiten, welche diejenigen zu überwinden hatten, die sich zum Uebertritte entschlossen, führte doch schon die Neugierde, der Hang zu fremdartigem, namentlich morgenländischem Gottesdienste, der Ueberdruß an dem Hergebrachten, das wohlthuende Gefühl der Wärme, das man in den enggeschlossenen, sich gegenseitig unterstützenden und selbst ihre Armuth mit Stolz tragenden jüdischen Gemeinschaften und Familien empfand, dem Judenthum immer mehr Zuwachs herbei, und zur Zeit Jesu scheint das Proselytenwesen einen zuvor nicht gekannten Aufschwung gewonnen zu haben. Sowol im Neuen Testament, als bei Josephus, besonders aber bei gleichzeitigen römischen Schriftstellern begegnen uns reichliche Spuren desselben. Ovid heißt die jungen Herren von Rom zu den Sabbathgottesdiensten hingehen, um dort die Schönheiten der Stadt versammelt zu sehen; Persius verhöhnt seine Mitbürger, welche sich scheuen am siebenten Tage etwas vorzunehmen; Juvenal verspottet die römischen Väter, welche jüdische Bräuche heilig hielten und dadurch ihre Kinder dem Judenthum ganz in die Arme führten.

> Wenn den Kindern zum Loos ein Vater, der Sabbathe feiert,
> Bald dann werden sie nur verehren die Himmel und Wolken,
> Meiden des Schweines Genuß, als gält' es von Menschen zu essen.

Aber auch der Geschichtschreiber Tacitus kann sich die Thatsache nicht erklären, wie römische Bürger sich der Beschneidung und andern jüdischen Religionsübungen unterziehen, ihre Götter verachten, ihr Vaterland aufgeben, Verwandte und Freunde für nichts achten konnten, um sich dem Judenthum anzuschließen, und Seneca ist voll Erbitterung über das Umsichgreifen einer Religion, durch deren Triumph die Besiegten den Siegern Gesetze zu geben schienen. Noch Dio Cassius zählt zu den Juden auch Alle, welche, wiewol von anderer Abstammung, dem Mosaismus sich anschlossen.

Grabsteine in Italien und Griechenland bezeichnen noch jetzt die Todten als der jüdischen Religion zugefallen (metuentes religioni judaicae); und Simon, Gamaliels Sohn, lehrt in jedem neu herantretenden Proselyten einen Propheten des Gerichts für das ungläubige Heidenthum erkennen. Es waren in nur seltenen Fällen äußerliche Gründe, welche solche Uebertritte herbeiführten. In der Regel suchten die Proselyten Beruhigung für ihre Zweifel, Nahrung für ihre Seele, festen Halt für ihre Lebensführung; und Philo berichtet es als seine Erfahrung, daß die zum Judenthum übertretenden Heiden mit allem Ernst auch auf Aenderung ihres Wandels bedacht seien.

Für die Behandlung solcher Proselyten bildeten sich nun innerhalb des Judenthums eigene Formen aus. Es ist jedoch eine viel verhandelte, aber schwer zu lösende Streitfrage, ob, wie für die Bundesproselyten die Beschneidung, so für diese gewöhnliche Art von Proselyten eine andere Eintrittsceremonie bestanden habe, etwa in Form einer Lustration oder Taufe, wie sie auch auf die Frauen angewendet werden konnte, aus deren Kreisen ohnedies dem Judenthum der meiste Zuwachs hervorging. Allerdings nahmen die Waschungen im alttestamentlichen Judenthum noch eine untergeordnete Stellung ein; im Pharisäismus traten sie schon bedeutsamer hervor, und die Essäer legten auf ihre symbolischen Lustrationen großen Werth. Schlossen sie sich damit auch mehr an pythagoräische als an alttestamentliche Gedanken an, so fehlt doch auch dem Prophetenthum nicht ganz der Hinweis auf das „reine Wasser", das Gott nach Ez. 36, 25 über das wiederhergestellte Volk sprengen werde, oder nach Sach. 13, 1; 14, 8 auf den „Born wider Sünde und Unreinigkeit", der dem Hause Davids aufgethan, auf das lebendige Wasser, das von Jerusalem ausgehen wird. Wie diese Stellen an die Johannestaufe, so erinnert der Täufer wieder an den Essäismus, und die später so allgemein bezeugte und vom Talmud in frühe, z. B. in die Zeiten Gamaliels gerückte Taufe der Proselyten würde daher um so gefügiger in diesen Geschichtszusammenhang sich einordnen, als bei dem starren Gegensatze des rabbinischen Judenthums gegen das junge Christenthum eine Entlehnung aus dem letztern schwer denkbar erscheint. Nur daß Josephus und Philo der Sache mit keinem Wort erwähnen, ist ein allerdings gewichtiger Einwurf, der uns schlechterdings die Zuversicht zu der Annahme von Saalschütz, Zezschwitz u. A. verbietet, daß die Proselytentaufe im augusteischen Zeitalter allgemeiner Gebrauch gewesen sei.

Was dem Judenthum im Verstand und Gewissen des Heidenthums zunehmende Anhängerschaft erwarb, das war in der Regel, wie wir sahen, die Lehre von dem Einen Gotte und die damit verbundene sittliche Ausfüllung der Gottesidee. Während das religiöse Bewußtsein gegen die Unsittlichkeit der Mythologie reagirte, imponirte der geistige Charakter der jüdischen Religionslehre nur um so mehr. Alle Mythologien traten hinter dem jüdischen Monotheismus, alle heiligen Bücher hinter dem Alten Testamente an Werth weit zurück. Während man den geistigen Gehalt des letztern aber in der Regel aus der griechischen Uebersetzung, oder durch jüdische Gelehrte, welche mit den Heiden in literarischen Verkehr traten, endlich auch durch die allerorts bestehenden Lehranstalten der Synagogen kennen lernte, darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß auch der jüdische Tempel und die mit seinem Dienst verbundene sinnliche Pracht und Erhabenheit das Ihre thaten. Als Beispiel mag dienen der Eunuche der Königin von Aethiopien, der nach der Erzählung der Apostelgeschichte zum Tempel nach Jerusalem wallfahrtete. Auch der zum Judenthum übergetretene König Izates von Adiabene schickte nicht blos fünf seiner Söhne nach Jerusalem, um sie im Judenthum unterrichten zu lassen, sondern es zog auch seine Mutter Helena selbst dahin. Sie beschenkte den Tempel mit einer goldenen Lampe und vertheilte während einer

schweren Hungersnoth, durch welche viele aus der ärmern Klasse hinweggerafft wurden (vgl. Apg. 11, 28), Getreide, das sie in Alexandria, und Feigen, die sie in Cypern hatte aufkaufen lassen. Als sie kurz vor dem Ausbruch des jüdischen Kriegs gestorben war, ließ sie ihr Sohn Monabaz in Jerusalem beisetzen in einem großartigen Grabmale, dessen Trümmer noch jetzt unter dem Namen „Königsgräber" nördlich von Jerusalem gesehen werden.

Dieselbe Macht, die solchergestalt dem Judenthum Proselyten zuführte, war es auch, die die ganze römische Welt auf das Christenthum vorbereitete.

Es war das Gefühl nicht mehr länger zurückzudrängen, daß das antike Leben in allen seinen Richtungen bei einem gewissen Abschlusse angelangt war. Es war jener Zustand eingetreten, in welchem das Christenthum die „Erfüllung der Zeiten" erkannte. Weder römische Staatskunst, noch griechische Weisheit vermochten das Unbefriedigende dieses Zustandes zu heben. Die Religionsmengerei und der wachsende Zug nach mysteriösen morgenländischen Culten ließen deutlich erkennen, auf welchem Boden allein die Wiedergeburt des Gesammtlebens der Menschheit erfolgen konnte. Es war der Boden der Religion.

Die Quellen der Religion aber sind von jeher im Osten entsprungen. Kein Wunder ist es daher, wenn zur Zeit der beginnenden Kaiserherrschaft sich alle Blicke ehrfurchtsvoll dem alten Wunderlande, dem Orient, zuwandten. Ein großer Welttag war abgelaufen; das Bewußtsein davon einigte die Herzen in Klage und Sehnsucht. Aus Tacitus und Suetonius wissen wir, daß in der Menschen Munde zu jenen Zeiten die Sage ging, vom Orient her solle ein neues Weltreich gegründet werden, und schon lasse Vieles errathen, daß etwas Großes und Geheimnißvolles im Werke sei. Ein neues Weltalter sei im Anzug, und die sibyllinische Schrift habe das Ende des alten Zeitlaufs verkündigt; so glaubte man, so sang auch in der vierten Ekloge Virgil:

> Schon das äußerste Alter erschien des sibyllischen Liedes;
> Groß von neuem beginnt jahrhundertelang die Geschichte.
> Schon auch kehrt Asträa, es kehrt die saturnische Herrschaft;
> Schon ein neues Geschlecht entspringt dem erhabenen Himmel.

Vespasian und Titus nahmen freudig aus dem Munde eines Juden die Weissagung ihrer künftigen Größe, und auch in der Lebensgeschichte Caligulas und Neros spielt der Drang nach dem Orient eine Rolle.

So durchweg stellt das spätere, durch den jüdischen Hellenismus beeinflußte Heidenthum eine merkwürdige Parallele dar zu der oben geschilderten Entwickelung der messianischen Idee bei den Juden. Dem echten Griechenthum und seiner der Wirklichkeit des Lebens zugewandten Richtung lagen die Gedanken an einen Abschluß der Geschichte durch eine messianische Restauration und göttliche Gnadenhülfe so fern als möglich. Erst in dem spätern Griechenthum und in dem Römerreiche begegnen wir dem Aesculap als Arzt; in der Kaiserzeit war sein Cultus außerordentlich in Aufnahme gekommen, und zwar ist es insonderheit in den Kreisen der cynischen Philosophie der Arzt der Seelen, der Heiland und Erretter, der in ihm gefeiert wird; der göttliche Helfer, der zu den Kranken gesandt ist, nicht zu den Gesunden. Nicht minder finden wir, daß seit der macedonischen Periode asiatisch-griechischen Herrschern der bezeichnende Titel des „Retters" oder „Heilandes" (Soter) beigelegt und so der Name und Titel, dessen allein berechtigter Träger sich erst noch melden sollte, zum voraus ausgesprochen wird.

Erster Anhang.

Biblische Jahrbücher (von Alexander dem Großen bis zur Geburt Jesu).

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Persien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.	Onias I., Sohn Jaddua's, Hohepriester.	Alexander.	Alexander.
331	186	1	1 Schlacht bei Arbela und Gaugamela.	1
330	187	2	2 Tod des Gegenkönigs Bessus.	2
329	188	3	3 Zug nach Hyrkanien, Baktrien und Sogdiana.	3
328	189	4	4 Rückkehr.	4
327	190	5	5 Zug nach dem Indus.	5
326	191	6	6 Schlacht am Hydaspes.	6
325	192	7	7 Rückkehr durch Gedrosien.	7
324	193	8	8 Alexander in Susa.	8
323	194	9	9 Alexander †.	9

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Persien und Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels. Onias I., Hohepriester.			Ptolemäus I. Soter.
322	195	10	Streitigkeiten der Diadochen.	1
321	196	11	Perdikkas †. Antigonus und Eumenes.	2
320	197	12		3
	Eroberung Jerusalems durch Ptolemäus.			Juden nach Aegypten verpflanzt.
319	198	13		4
318	199	14		5
317	200	15		6
316	201	16	Eumenes †.	7
315	202	17		8
314	203	18		9
	Antigonus Herr von Palästina.			
313	204	19		10
312	205	20	Seleucus I. Nikator. Seleucidische Aera seit Atibor.	11

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels. Onias I., Hohepriester.		Seleucidische Aera.	
311	206	21	1	12
310	207	22	2	13
309	208	23	3	14
308	209	24	4	15
307	210	25	5	16
306	211	26	6	17
305	212	27	7	18
304	213	28	8	19
303	214	29	9	20
302	215	30	10	21
	Bund zwischen Onias I. und Areus I. von Sparta.			
301	216	31	11	22
	Palästina mit Aegypten vereinigt.		Schlacht bei Ipsus. Antigonus †.	
300	217	32	12	23
	Onias I. †.			
299	218	1	13	24
	Simon I., Hohepriester.			
298	219	2	14	25
297	220	3	15	26
296	221	4	16	27
295	222	5	17	28
294	223	6	18	29
293	224	7	19	30
292	225	8	20	31
291	226	9	21	32
290	227	10	22	33

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	
289	228	11	23	34
288	229	12	24	35
287	230	1 Eleasar, Hohepriester.	25	36
286	231	2	26 Ausgang des Demetrius.	37
285	232	3 Gesandtschaft des Aristeas.	27	38 Ptolemäus I. tritt die Regierung an Ptolemäus II. Philadelphus ab.
284	233	4	28	1 Ptol. II. Philadelphus. Entstehung der alexandrinischen Uebersetzung.
283	234	5	29	2 Ptolemäus I. †.
282	235	6	30	3 Demetrius Phalereus †.
281	236	7	31	4
280	237	8	32 Seleucus I. †. Antiochus I. Soter.	5
279	238	9	33	6
278	239	10	34	7
277	240	11	35	8
276	241	12	36	9
275	242	13	37	10
274	243	14	38	11
273	244	15	39	12
272	245	16	40	13
271	246	17	41	14

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	
270	247	18	42	15
269	248	19	43	16
268	249	20	44	17
267	250	21	45	18
266	251	1	46	19
	Manasse, Hohepriester.			
265	252	2	47	20
264	253	3	48	21
263	254	4	49	22
262	255	5	50	23
			Antiochus II. Theos.	
261	256	6	51	24
260	257	7	52	25
259	258	8	53	26
258	259	9	54	27
	Anfang des ersten Kriegs zwisch. Aegypten u. Syrien.			
257	260	10	55	28
256	261	11	56	29
255	262	12	57	30
254	263	13	58	31
253	264	14	59	32
252	265	15	60	33
251	266	16	61	34
250	267	17	62	35
249	268	18	63	36
	Im Frieden zwisch. Syrien und Aegypten bleibt Palästina bei letzterm Reiche.			

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	
248	269	19	64 Vermählung des Antiochus II. mit Berenice von Aegypten.	37
247	270	20	65 Ermordung Berenices. Antiochus II. †. Seleucus II. Kallinikus.	38 Ptolemäus II. †. Ptolemäus III. Euergetes.
246	271	21	66 Anfang des dreijährigen Kriegs mit Aegypten.	1
245	272 Ptolemäus III. in Jerusalem.	22	67	2
244	273	23	68	3
243	274 Im Frieden zwischen Syrien und Aegypten bleibt Palästina abermals bei letzterm Reiche.	24	69	4
242	275	25	70	5
241	276	26	71	6
240	277	27	72	7
	Onias II., Hohepriester.			
239	278 Palästina wird abermals Aegypten zugesprochen.	1	73	8
238	279	2	74	9
237	280	3	75	10
236	281	4	76	11
235	282	5	77	12
234	283	6	78	13
233	284	7	79	14

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	
232	285	8	80	15
231	286	9	81	16
230	287	10	82	17
229	288	11	83	18
228	289	12	84	19
227	290 Herrschaft des Oberzollpächters Joseph. Simon II. der Gerechte, Hohepriester.	13	85 Seleucus II. †.	20
226	291	1	86 Seleucus III. Ceraunus.	21
225	292	2	87	22
224	293	3	88 Seleucus III. †.	23
223	294	4	89 Antiochus III. der Große.	24
222	295	5	90	25
221	296	6	91	26 Ptolemäus III. †. Ptolemäus IV. Philopator oder Trypho.
220	297 Neuer Krieg zwischen Aegypten und Syrien.	7	92 Antiochus in Medien und Persien.	1
219	298	8	93 Abfall des Theodotus.	2
218	299	9	94	3
217	300 Schlacht bei Raphia. Palästina bleibt ägyptisch.	10	95	4
216	301	11	96	5
215	302	12	97	6
214	303	13	98	7
213	304	14	99	8

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	
212	305	15	100	9
211	306	16	101	10
210	307	17	102	11
209	308	18	103	12
208	309	19	104	13
207	310	20	105	14
206	311	21	106	15
205	312	22	107	16
	Der Oberzollpächter Joseph †. Hyrkans Umtriebe.			
204	313	23	108	17
				Ptolemäus IV. †. Ptolemäus V. Epiphanes.
203	314	24	109	1
	Palästina wird syrisch.			
202	315	25	110	2
201	316	26	111	3
200	317	27	112	4
199	318	28	113	5
			Sieg über die Aegypter bei Paneas.	
198	319	29	114	6
	Onias III., Hohepriester.			
197	320	1	115	7
196	321	2	116	8
195	322	3	117	9
194	323	4	118	10
193	324	5	119	11
	Palästina wird ägyptisch durch Heirath.			
192	325	6	120	12

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	
191	326	7	121	13
190	327	8	122 Schlacht bei Magnesia. Antiochus Epiphanes als Geißel nach Rom.	14
189	328	9	123	15
188	329	10	124	16
187	330	11	125 Antiochus III. †. Seleucus IV. Philopator.	17
186	331	12	126	18
185	332	13	127	19
184	333	14	128	20
183	334	15	129	21
182	335	16	130	22
181	336	17	131	23
180	337 Buch Jesu des Sohnes Sirachs.	18	132	24 Ptolemäus VI. Philometor.
179	338	19	133	1
178	339 Palästina wird syrisch.	20	134	2
177	340 Heliodor in Jerusalem.	21	135	3
176	341	22	136 Antiochus IV. Epiphanes.	4
175	342 Hyrkanus †. Onias III. abgesetzt. Jason, Hohepriester.	23	137	5
174	343	1	138	6
173	344	2	139	7 Kleopatra, des Philometor Mutter, †.

Jahre vor Christus.	Die Juden.	Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.	Seleucidische Aera.	
172	345 3 Antiochus von Jason in Jerusalem empfangen.	140	8
171	346 1 Jason abgesetzt. Menelaus, Hohepriester.	141	9 Niederlage bei Pelusium (gegen die Syrer).
170	347 2 Onias III. †. Onias IV. Prätendent.	142 Neuer Krieg mit Aegypten.	10
169	348 3 Antiochus zum zweitenmal in Jerusalem. Blutbad daselbst.	143	11 Physko regiert gemeinschaftlich mit seinem Bruder sieben Jahre lang.
168	349 4	144	12 Intervention der Römer. Der Kreis des Popilius Länas.
167	350 5 Apollonius in Jerusalem. Der Gräuel der Verwüstung. Religionsverfolgung und Aufstand.	145	13
166	351 6 Tod des Mattathias.	146	14
165	352 7 Niederlage des Gorgias.	147 Reichsverweser Lysias.	15
164	353 8 Tempelweihe. Das Buch Daniel.	148 Expedition nach Idumäa.	16
163	354 9	149 Antiochus V. Eupator.	17
162	355 10 Belagerung von Jerusalem. Alcimus, Hohepriester.	150 Kriegszug nach Judäa.	18
161	356 1	151 Demetrius I.	19
160	357 2 Heldentod des Judas Makkabäus.	152	20 Onias IV. in Aegypten. Der Tempel in Leontopolis.
159	358 Alcimus †.	153 Demetrius durch den Senat anerkannt.	21
158	359 Allmäliges Erstarken des Jonathan Makkabäus.	154	22

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	
157	360 Bacchides in Judäa. Friedensschluß.		155	23
156	361 Jonathan in Michmas.		156	24
155	362		157	25
154	363		158	26
153	364		159	27
152	365 Jonathan, Hohepriester.		160 Alexander I. Balas.	28
151	366	1	161	29
150	367 Jonathan in Ptolemais bei Alexander und Ptolemäus.	2	162 Demetrius I. †.	30 Aristobulus.
149	368	3	163	31
148	369	4	164	32
147	370 Niederlage des Apollonius.	5	165 Krieg zwischen Alexander I. und Demetrius II. Nicator.	33
146	371	6	166	34 Ptolemäus VII. Physko.
145	372 Die Juden verbrennen Antiochia.	7	167 Alexander I. †.	1 Verfolgung der Juden.
144	373 Jonathan gefangen genommen.	8	168 Antiochus VI. Dionysus.	2
143	374 Jonathan †. Simon, Hohepriester.	1	169	3
142	375 Erstes Jahr der Freiheit.	2	170 Trypho.	4
141	376 Uebergabe der Akra.	3	171	5
140	377 Jüdische Münzen. Simon wird Volksfürst.	4	172	6 Eupolemus.
139	378	5	173 Demetrius II. in parthischer Gefangenschaft.	7

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.		Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.		
138	379	6	174		8
			Trypho flieht. Antiochus VII. Sidetes.		
137	380	7	175		9
	Sieg des Johannes Hyrkanus.				
136	381	8	176		10
135	382	9	177		11
	Ermordung Simons. Johannes Hyrkanus.				
134	383	1	178		12
133	384	2	179		13
	Friede zwischen Hyrkan und Antiochus.				
132	385	3	180		14
					Uebersetzung des Jesus ben Sirach.
131	386	4	181		15
130	387	5	182		16
129	388	6	183		17
			Antiochus VII. zieht gegen die Parther †.		
128	389	7	184		18
			Demetrius II. wieder König.		
127	390	8	185		19
126	391	9	186		20
			Demetrius II. †. Alexander Zabina. Antiochus VIII. Grypus.		
125	392	10	187	1	21
124	393	11	188	2	22
	Gänzliche Unabhängigkeit von Syrien.				
123	394	12	189	3	23
			(Seleucus V.)		
122	395	13	190	4	24
121	396	14	191	5	25

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.		Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.		
120	397	15	192	6	26
	Zerstörung des Tempels auf Garizim.				
119	398	16	193	7	27
118	399	17	194	8	28
117	400	18	195	9	29
					Ptolemäus VIII. Lathurus.
116	401	19	196	10	1
115	402	20	197	11	2
114	403	21	198	12	3
113	404	22	199	13	4
			Antiochus IX. Cycicenus.		
112	405	23	200	1	5
111	406	24	201	2	6
110	407	25	202	3	7
	Einnahme und Zerstörung Samarias.				
109	408	26	203	4	8
108	409	27	204	5	9
107	410	28	205	6	10
					Ptolemäus IX. Alexander I.
106	411	29	206	7	1
105	412		207	8	2
	König Judas Aristobulus. König Alexander Jannäus.				
104	413	1	208	9	3
103	414	2	209	10	4
102	415	3	210	11	5
101	416	4	211	12	6
100	417	5	212	13	7
	Simon ben Schetach organisirt das Synedrium.				

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.		Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.		
99	418	6	213	14	8
	Ptolemäus Lathurus in Palästina.				
98	419	7	214	15	9
	Bündniß zu Bethsean.				
97	420	8	215		10
			Seleucus VI. Epiphanes.		
96	421	9	216		11
	Alexander erobert Gaza.		Antiochus X. Eusebes.		
95	422	10	217		12
	Blutbad im Tempelhof zu Jerusalem.		Antiochus XI. Philadelphus. Demetrius III. Eukärus.		
94	423	11	218	1	13
93	424	12	219	2	14
92	425	13	220	3	15
91	426	14	221	4	16
90	427	15	222	5	17
89	428	16	223	6	18
					Ptolemäus VIII. Lathurus.
88	429	17	224	Philippus.	1
			Antiochus XII. Dionysus.		
87	430	18	225	1	2
86	431	19	226	2	3
85	432	20	227	3	4
	Die Syrer und Araber in Palästina.				
84	433	21	228		5
			Syrien unterwirft sich dem Tigranes von Armenien.		
83	434	22	229	1	6
82	435	23	230	2	7
	Siegreicher Einzug Alexanders in Jerusalem.				
81	436	24	231	3	Ptolemäus X. Alexander II.
					Ptolemäus XI. Auletes.
80	437	25	232	4	1

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.		Aegypten.
	Jahre des zweiten Tempels. Königin Alexandra.		Seleucidische Aera.		
79	438	1	233	5	2
78	439	2	234	6	3
	Restauration des Pharisäismus.				
77	440	3	235	7	4
76	441	4	236	8	5
75	442	5	237	9	6
74	443	6	238	10	7
73	444	7	239	11	8
72	445	8	240	12	9
71	446	9	241	13	10
70	447	10	242	14	11
	Alexandra †.		Tigranes gegen Lucullus.		

Jahre vor Christus.	Die Juden.	Syrien.	Rom.
	Jahre des zweiten Tempels.	Seleucidische Aera.	Jahre der Stadt.
	Aristobulus II.		
69	448 1	243	685
	Bruderkrieg.	Antiochus XIII. Asiaticus.	
68	449 2	244 1	686
67	450 3	245 2	687
66	451 4	246 3	688
			Pompejus unterwirft den Pontus.
65	452 5	247 4	689
64	453 6	248 5	690
	Aristobul besiegt die Araber.	Pompejus macht dem syrischen Reich ein Ende.	
63	454 7	249	691
	Eroberung Jerusalems durch Pompejus. Aristobul gefangen. Hyrkan II.		
62	455 1	250	692
61	456 2	251	693
			Triumph des Pompejus. Judengemeinde in Rom.
60	457 3	252	694
			Das erste Triumvirat.
59	458 4	253	695
			Ciceros Rede gegen die Juden.
58	459 5	254	696
57	460 6	255	697
	Gabinius zersprengt das Synedrium.		
56	461 7	256	698
	Aristobul abermals gefangen.		
55	462 8	257	699
54	463 9	258	700
	Crassus beraubt den Tempel.		
53	464 10	259	701
		Crassus †.	
52	465 11	260	702
	Cassius besiegt den Aristobul.		

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Rom.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	Jahre der Stadt.
51	466	12	261	703
50	467	13	262	704
49	468 Aristobulus †.	14	263	705 Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar.
48	469 Alexander †.	15	264	706 Schlacht bei Pharsalus.
47	470 Antipater, Procurator von Judäa.	16	265	707 Cäsar erobert Aegypten.
46	471 Herodes, Statthalter von Hohlsyrien und Samarien.	17	266 Sextus Cäsar †.	708
45	472	18	267	709
44	473	19	268	710 Cäsar †. Das zweite Triumvirat.
43	474 Antipater †.	20	269 Cassius in Syrien.	711
42	475	21	270 M. Anton in Syrien.	712 Cassius †.
41	476	22	271 Die Parther in Syrien.	713
40	477 Die Parther erobern Palästina. Antigonus.	1	272	714 Herodes in Rom zum König ernannt.
39	478 Herodes in Palästina.	2	273 Römisch-parthischer Krieg.	715
38	479 Antigonus schlägt den Joseph. König Herodes.	3	274 Herodes im römischen Heer.	716
37	480 Einnahme Jerusalems.	1	275	717
36	481 Hyrkan kehrt nach Jerusalem zurück.	2	276	718
35	482	3	277	719
34	483 Kleopatra in Jerusalem.	4	278 Lysanias †.	720
33	484	5	279	721

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Rom.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	Jahre der Stadt.
32	485	6	280	722
31	486 Arabisch-jüdischer Krieg.	7	281	723 Schlacht bei Actium.
30	487 Herodes reist zu Augustus.	8	282	724 Tod der Kleopatra.
29	488 Mariamne †.	9	283	725 Kaiser Augustus.
28	489	10	284	726
27	490	11	285	727
26	491	12	286	728
25	492 Augustustempel in Samaria.	13	287 Große Hungersnoth.	729
24	493 Herodes heirathet die zweite Mariamne und erhält Abrundung seines Gebietes gen Norden und Osten.	14	288	730
23	494 Anfang des Umbaus von Cäsarea Stratonis.	15	289	731
22	495	16	290	732
21	496 Schenkung der übrigen Zenodorischen Herrschaft.	17	291	733
20	497 Beginn des Tempelbaus in Jerusalem. Augustustempel in Paneas.	18	292 Augustus in Syrien.	734
19	498	19	293 Herodes, Oberaufseher von Syrien.	735
18	499	20	294	736
17	500	21	295	737
16	501	22	296 Agrippas Rückkehr nach Syrien.	738
15	502 Agrippa in Jerusalem.	23	297	739

Jahre vor Christus.	Die Juden.		Syrien.	Rom.
	Jahre des zweiten Tempels.		Seleucidische Aera.	Jahre der Stadt.
14	503	24	298	740
	Herodes begleitet den Agrippa ans Schwarze Meer.			
13	504	25	299	741
	Vollendung des Tempels.			
12	505	26	300	742
	Fest des neuen Tempels.			
11	506	27	301	743
10	507	28	302	744
	Vollendung Cäsareas.			
9	508	29	303	745
8	509	30	304	746
7	510	31	305	747
6	511	32	306	748
	Hinrichtung der Söhne Mariamnes.			
5	512	33	307	749
4	513	34	308	750
	Herodes †.			

Zweiter Anhang.

Genealogische Tabellen.

I. Die Ausläufer des hohepriesterlichen Hauses Zadok.

1) Jaddua † 332

2) Onias I. † 300 —— 5) Manasse † 240

3) Simon I. † 288 —— 4) Eleasar † 267.

6) Onias II. † 227 —— Schwester Tobias

Joseph † 205

Hyrkan † 175

7) Simon II. † 198

8) Onias III. † 170 —— 9) Jason

10) Onias IV. um 160 in Aegypten

Hilkia. Ananias
ägyptische Feldherren
um 100 v. Chr.

II. Das hasmonäische Herrscherhaus.

Hasmonäus

Johannes

Simeon

Mattathias † 166

Johannes Kaddisch † 159 — Simon Thassi † 135 — Judas Makkabäus † 160 — Eleasar Avaran † 163 — Jonathan Apphus. † 143

Johannes Hyrkanus I. † 106

Judas Aristobulus I. † 105 — Antigonus † 105 — Alexander Jannäus † 79 (Alexandra † 70)

Johannes Hyrkan II. † 31 — Aristobulus † 49

Alexandra † 29 —— Alexander † 48 — Antigonus † 37 — Alexandra (Ptolemäus Mennäus von Chalcis)

Mariamne † 29 (Herodes) — Aristobulus † 35 — Lysanias † 34

III. Das herodäische Herrscherhaus.

Antipas aus Idumäa.

Antipater † 43 (Cyprus) — Joseph † 34 (Salome)

Kinder des Antipater:

Phasael † 40 v. Chr. — Herodes der Große † 4 v. Chr. — Joseph † 38 — Pheroras † 5 v. Chr. — Salome † 10 n. Chr.

Phasael † 40 v. Chr.
- Phasael (Salampso)
  - Cyprus (Agrippa I.)

Herodes der Große † 4 v. Chr.
- (Doris) Antipater † 4 v. Chr. (Mariamne)
- (Mariamne I.)
  - Alexander † 6 v. Chr. (Glaphyra)
    - Tigranes. Alexander.
      - Tigranes
  - Aristobul † 6 v. Chr. (Berenice)
    - Herodes v. Chalcis. Agrippa I. † 44 n. Chr. (Cyprus) Aristobul. Herodias (1. Herodes 2. Antipas) Mariamne (Antipater)
      - Agrippa II. † 100 n. Chr. Berenice (Polemo) Mariamne Drusilla (1. Aziz 2. Felix)
  - Salampso (Phasael)
  - Cyprus (Antipater)
- (Mariamne II.) Herodes (Herodias)
  - Salome (Philippus)
- (Malthace) Archelaus (Glaphyra) Antipas (Herodias)
- (Kleopatra) Philippus † 34 n. Chr. (Salome)

Salome † 10 n. Chr. (1. Joseph † 34 2. Kostabar † 25 3. Alexas)
- Berenice (Aristobul) Antipater (Cyprus)

Drei Bücher der Makkabäer.

Nur in Bezug auf diese vordersten und werthvollsten der apokryphischen Schriften schienen noch einige Erweiterungen der bereits S. 55, 56, 96 vorfindlichen Angaben über Entstehungsverhältnisse und allgemeinen Inhalt derselben von nöthen. Mit Ausnahme der sogenannten vaticanischen enthalten die Handschriften der griechischen Uebersetzung allzumal „Bücher der Makkabäer", und zwar drei. Zu diesen tritt später (unter den Handschriften der griechischen Bibel nur in der alexandrinischen) als ein viertes hinzu der zuerst von Eusebius und Hieronymus erwähnte und fälschlich dem Josephus zugeschriebene Aufsatz „Ueber die Vernunft als Selbstherrscher" — die rednerische Arbeit eines alexandrinischen Juden, welche die 2 Makk. 6, 18—7, 41 berichteten Martyrien (den S. 15 erklärten Namen der Makkabäer trug man mit der Zeit auf die standhaften Märtyrer aus der Zeit der Religionsnoth überhaupt über) in ausgeschmückter Form wiederholt und zur Grundlage einer philosophischen, stoische Moral mit mosaischer Gesetzesstrenge verbindenden Beweisführung macht. Obgleich dieses Buch noch vor Jerusalems Zerstörung, vielleicht schon vor Beginn unserer Zeitrechnung, jedenfalls vor dem dritten Makkabäerbuche geschrieben ist, hat es doch keine Aufnahme in die griechische Bibel gefunden und trägt auch in der That einen von dem allgemeinen Gepräge der biblischen, auch der apokryphischen Bücher zu abweichenden Charakter, als daß ihm eine Stelle im „Bibelwerke" einzuräumen wäre. Eine andere Behandlung dagegen mußte das dritte Buch erfahren, obwol auch es dem Josephus noch unbekannt ist und erst in den [apostolischen Kanones Erwähnung findet. Den Namen der Makkabäer führen freilich nur die beiden ersten Bücher ihrem Inhalte nach mit Recht, insofern das erste einen Zeitraum von 40 (175—135), das zweite einen solchen von 15 (176—161) Jahren der Makkabäerherrschaft umfaßt. Das dritte dagegen behandelt eine Geschichte, welche chronologisch vor das Auftreten der heldenmüthigen Söhne des Mattathias fällt (217).

Während die drei spätern Bücher griechischer Originalität und alexandrinischen Ursprungs sind, ist das erste und älteste Makkabäerbuch in Palästina entstanden und daher ursprünglich hebräisch geschrieben, wie die hebräischen Wendungen und namentlich gewisse Uebersetzungsfehler, wie z. B. 1, 28, beweisen. Auch der von Origenes bezeugte Titel Sarbeth sarbane el (Scharbath saré bené 'el, Geschichte der Fürsten der Söhne Gottes) spricht für hebräischen Ursprung. In seiner jetzigen griechischen Gestalt trägt das Buch ganz den Sprachcharakter der alexandrinischen Uebersetzung und diese letztere ist 7, 16. 17 sogar angeführt.

Als Quellen dieser Geschichtschreibung können schwerlich die im ersten Makkabäerbuch aufgeführten Actenstücke gelten, da dieselben nach Obigem (S. 7, 18, 22, 24, 25) lediglich dem Verfasser angehören und höchstens (vgl. z. B. S. 20) ihrem Hauptinhalte nach auf mündlicher Ueberlieferung beruhen. Die letztere darf als um so lebhafter vorausgesetzt werden, je wichtiger und inhaltreicher die Zeit war, deren Gedächtniß es aufzubewahren galt. Dagegen scheint es auch an schriftlichen Quellen nicht ganz gefehlt zu haben (s. z. 1 Makk. 9, 22); nur darf man dieselben sich nicht in der Gestalt von förmlichen Jahrbüchern Judas, Jonathans und Simons vorstellen, wie katholische Theologen aus der Thatsache schließen wollten, daß 16, 24 Jahrbücher Hyrkans erwähnt sind. Vielmehr scheint aus dieser Stelle zu folgen, daß unser Verfasser eine Lücke der Geschichtschreibung vor diesen Jahrbüchern auszufüllen gedenkt. Ebenso wenig können die zwei, übrigens von

verschiedenen Verfassern herrührenden Briefe, welche zu Beginn des zweiten Buchs zum Feste der Tempelweihe einladen, den entferntesten Anspruch auf Echtheit erheben. Ebendasselbe gilt von den vier Briefen 2 Makk. 9, 19—27; 11, 16—38. Im Uebrigen gibt sich dieses zweite Buch selbst (2, 19—32) als Auszug aus den griechisch geschriebenen fünf Büchern eines gewissen, sonst ganz unbekannten Jason von Cyrene. Allerdings scheint es, daß weiter keine Quellen mehr zur Hand waren; aber der Auszug selbst ist nicht ebenmäßig gefertigt. Von schwülstigem Pomp eingefaßt verräth sich das Ungenaue der Arbeit schon in der Thatsache, daß zuweilen Personen, von denen noch gar nicht die Rede war, plötzlich als bekannt eingeführt werden. Gar nicht zu beantworten aber ist die Frage nach den Quellen Jasons. Höchstens ließen sich aus dem geschichtlichen Charakter der einzelnen Partien Schlüsse ziehen, und würde dann z. B. die Quelle für das 2 Makk. 4, 1—6, 10 Mitgetheilte den Vorzug vor den übrigen verdienen. Das erste Makkabäerbuch kann dem Jason schon um der fast durchgehenden und schlechterdings unlösbaren Abweichungen von demselben willen nicht vorgelegen haben. Dieselben sind besonders in dem Abschnitte des zweiten Buchs (Kpp. 8—15) zu bemerken, welcher im Allgemeinen mit dem ersten Buche (Kpp. 3—7) parallel läuft (vgl S. 15, 16).

Ein sehr charakteristischer Unterschied waltet zwischen beiden Büchern ob in Bezug auf ihren theologischen und geschichtlichen Charakter. Fast ist es der Gegensatz sadducäischer und pharisäischer Gesinnung, dem wir hier begegnen (vgl. S. 30, 56), und es ist sehr zu beachten, daß z. B. die Auferstehungslehre, auf die im zweiten Buche bei jeder Gelegenheit, und zwar in crassester Form, hingewiesen wird, im Gesichtskreise des ersten gar nicht zu liegen scheint. So sehr das letztere von einem palästinischen Juden herrührt, wie außer der hebräischen Sprache auch die altfromme Gesinnung und die genaue Ortskenntniß beweisen, so fehlt demselben doch ganz der übernatürliche Pragmatismus der alttestamentlichen Geschichtsbücher, also namentlich das unmittelbare Eingreifen Gottes. Statt „es flammte der Geist des Volks zu neuem Leben auf“ 13, 7 würde ein alttestamentlicher Schriftsteller gesagt haben: „Gott erweckte den Geist der Söhne Israels.“ Trotz aller Uebertreibungen, welche man wie anderswo so auch hier findet in Bezug auf Zahlenangaben, z. B. der Erschlagenen im feindlichen und im eigenen Heere, trotz aller Verschweigungen und schiefen Darstellungen, die wir in den Anmerkungen kenntlich machen werden, trotz der naiven Vorstellungen von Spartanern (12, 5—23) und Römern (8, 1—16), endlich auch trotz der nachträglich gefertigten Reden und Briefe, muß dem Buche doch im Wesentlichen der Charakter gegenständlicher und zuverlässiger Geschichtschreibung zugesprochen werden. Im Gegensatze hierzu charakterisirt sich das zweite Buch nicht blos in seinem Prolog und Epilog als das Werk eines ebenso eingebildeten und eiteln, als geschmacklosen und beschränkten Kopfes, sondern es ist auch in seiner Hauptmasse nichts weniger als reine Geschichte. Ja der Zweck des Buchs liegt gar nicht auf dem Boden der Geschichte, sondern der Erbauung und Belehrung. Insonderheit machen die beiden dem Auszuge vorangestellten Briefe (1, 1—9; 1, 10—2, 18) den Eindruck, als sollten sie lediglich dem Zwecke dienen, zum Tempelweihfeste in Jerusalem einzuladen und die Alleinberechtigung und Einzigkeit dieses Heiligthums dem Oniastempel in Aegypten gegenüber darzuthun. Aber diese Briefe sind freilich nicht vom Verfasser des Auszugs, wie schon die Widersprüche zwischen 1, 11—16 mit 9, 1 fg. und zwischen 1, 7 und 15, 37 beweisen. Auch würde der Verfasser des Auszugs die Briefe im Zusammenhange seiner Schrift, etwa zu 10, 1—9, untergebracht haben. Aber auch die Geschichtserzählung dieses Auszugs selbst hat nicht blos die Herrlichkeit derselben Cultusstätte vielfach hervorgehoben (3, 2. 3; 9, 16; 13, 23 ꝛc.), sondern ist überhaupt durchweg von der Art, wie sie nicht sowol dem thatsächlichen Verlauf der Dinge, als vielmehr dem Spiegelbilde entspricht, welches derselbe im theokratischen Bewußtsein und in der religiösen Phantasie des jüdischen Volks gefunden hat. Die theokratische Anschauung soll als die allein berechtigte und durch den Sachverhalt selbst auf Schritt und Tritt bestätigte nachgewiesen werden. Dinge, die sich mit dieser Auffassung nicht vertragen, wie das römische Bündniß, werden einfach übergangen. Dagegen greifen Gott und die himmlischen Schaaren unmittelbar in die Ereignisse ein. Die Heiden sind die directen Feinde des Himmels, die bei jeder Gelegenheit geschmäht und denen Frevel- und Schandthaten in Menge angedichtet werden, wie auch ihre Zahl, wo sie geschlagen werden, jedesmal in handgreiflichster Weise übertrieben erscheint. Wo hingegen das Volk Israel vom Unglück heimgesucht ist, da wird es blos zu seinem eigenen Heil gezüchtigt, während die Feinde nur um so sicherer dem gänzlichen Verderben anheimfallen.

Wie sehr die Thatsachen zurechtgemacht und den Forderungen des theokratischen Gesichtspunktes angepaßt sind, erhellt beispielsweise schon aus der Stellung, welche die Reinigung des Tempels nach dem 10, 1—9 berichteten Tode des Antiochus IV. findet, während sie in Wirklichkeit (vgl. S. 16) vor dieselbe fällt. Die Ursache dazu ist lediglich in dem Plane des ganzen Buchs zu suchen, dessen beide Theile jedesmal mit Einsetzung eines, das Nationalheiligthum verherrlichenden Festes schließen sollen: der erste mit der Tempelweihe 10, 8, der zweite mit dem Nicanorfeste 15, 36. Nicht minder ungeschichtlich sind freilich, von den unhistorischen und legendenhaften Angaben der Briefe 1, 7. 13 fg. 19 fg.; 2, 4 fg. und ihrer in Bezug auf die alttestamentliche Geschichte zu Tage tretenden Unkenntniß (1, 18; 2, 13) ganz abgesehen, nicht wenige anderweitige Mittheilungen und Berichte dieses Buchs. So enthält z. B. die Märtyrergeschichte 6, 18—7, 42 nicht blos viele Uebertreibungen und Ausschmückungen, sondern beruht auch auf der ganz falschen Voraussetzung, daß der König damals in Jerusalem gewesen sei; nicht minder ist 9, 1 fg. der Tod desselben in vollkommen legendenmäßiger Form erzählt.

Trotz alledem ist der geschichtliche Charakter und Werth dieses zweiten Buchs keineswegs in dem Maße, wie etwa der des dritten auf Null zurückzuführen. Nicht blos dient es vielfach zur Ergänzung des ersten Buchs, sondern es gebührt ihm auch mehrfach ein Vorzug vor diesem. So berichtet es namentlich den Anfang der makkabäischen Erhebung ausführlicher, zugleich in Uebereinstimmung mit Josephus. Denn der Bericht 3, 1—4, 6 fällt überhaupt vor den des ersten Buchs und die Stelle 4, 7—7, 42 ist eine werthvolle Ergänzung zu 1 Makk. 1, 10—64. Aber auch was wir 6, 2 von dem Tempel zu Garizim, 4, 1 fg. von dem Wettkampf des Onias, Jason und Menelaus um das Hohepriesterthum, 13, 3—8 von der Hinrichtung des Menelaus, 14, 1 von der Landung des Demetrius in Tripolis erfahren, sind lauter über den Inhalt des ersten Buchs hinausgehende Bereicherungen unserer Geschichtskenntniß.

Dagegen stellt das dritte Buch den geraden Gegensatz zum ersten dar. Tritt dieses in natürlichem, edlem Sprachgewande auf, so erscheinen hier die bereits im zweiten Buche nicht selten wahrzunehmenden Ansätze zur geschraubten, gezierten und schwülstigen Schreibart in üppigstem Gedeihen begriffen. Das dritte Buch hebraisirt zwar gleich dem zweiten nur wenig, redet vielmehr im Ganzen die Sprache der zur neutestamentlichen Zeit lebenden griechischen Profanschriftsteller. Dafür aber geht seine Liebhaberei für Häufung gleichbedeutender Ausdrücke und für dichterische Schildereien und rednerische Ergüsse, besonders wo solche nicht am Platze sind, völlig ins Maßlose und Abgeschmackte. Nicht minder abenteuerlich ist der Inhalt selbst, ein unter Ptolemäus IV. Philopator fallendes wunderbares Ereigniß, welches übrigens auch Josephus („Gegen Apio", II, 5) erwähnt und in die Regierungszeit des Ptolemäus VII. Physko verlegt. Nichtsdestoweniger haben wir das Ereigniß, welches zu dem ganzen Vorfall Veranlassung gewesen sein soll, den gewaltsamen Einbruch Philopators in das Heiligthum in den Zusammenhang unserer Geschichtserzählung aufgenommen (vgl. S. 8), weil die Möglichkeit dieses ganzen Hergangs durch das ähnliche Erlebniß Heliodors (vgl. S. 10) bestätigt wird. Freilich legt sich eben damit auch der Verdacht nahe, es möchte letzteres Ereigniß das Vorbild gewesen sein für die Dichtung des dritten Makkabäerbuchs. Im Uebrigen scheinen der Götterwahnsinn des Kaisers Caligula, welcher wenn nicht persönlich so doch bildlich in das Heiligthum der alexandrinischen und palästinischen Juden einzudringen suchte, und wahrscheinlich auch die Trunksucht und blöde Zerstreutheit des Claudius (s. z. 5, 28), die Farben geliefert zu haben, womit das Bild des Tyrannen im Einzelnen ausgemalt wird. Außerdem weist auch die Aehnlichkeit des 4, 11 fg. Berichteten mit dem Verfahren des sterbenden Herodes, der die Vornehmen des Landes in die Rennbahn bei Jericho sperren und dem Tode weihen ließ (S. 130), nicht minder auch mit einem ähnlichen Unternehmen des Pontius Pilatus in Cäsarea auf die ersten Jahrzehnte nach Christi Geburt als Abfassungszeit des übrigens in Alexandria entstandenen und um seinen Anfang gekommenen Buchs.

Die Abfassungszeit der beiden ersten Bücher ist jedenfalls eine frühere. Insonderheit kann das zweite nach 15, 37 nicht vor 161 v. Chr., wol aber muß es, da zwischen den berichteten Erzählungen und der Abfassung ein großer Zeitraum angenommen wird, um ein Beträchtliches später geschrieben worden sein. Josephus kannte das Buch nicht, dafür verräth sich bei einem Schriftsteller des Neuen Bundes Bekanntschaft mit demselben (s. z. Hebr. 11, 35). Mit andern Anklängen, die man im Neuen Bunde hat finden wollen, namentlich Offb. 6, 9 (vgl. 7, 36); 7, 9 (vgl. 10, 7); 11, 2 (vgl. 8, 2; auch Luc. 21, 24); Apg. 16, 14 (vgl. 1, 4); 17, 24—26 (vgl. 7, 22. 23; 14, 35. 46); Marc. 2, 27 (vgl.

5, 19); Joh. 5, 29 (vgl. 7, 14); Eph. 6, 9 (vgl. 15, 3—5), dürfte es sich nicht besser verhalten als mit den S. 57 angeführten Stellen aus dem Buche Judith.

Die Abfassungszeit des ersten Buchs ist schon S. 56 besprochen. Es darf schon darum nicht spät gesetzt werden, weil es noch eine sehr naive Anschauung von den Römern verräth und das große Erlebniß der Nation unter Pompejus (S. 115) noch nicht im Gesichtskreise des Verfassers liegt. Derselbe scheint sonach etwa in den ersten Jahren des Alexander Jannai geschrieben zu haben, als der noch ungebrochene, kriegerische Geist des Volks zur Abfassung eines solchen Heldenbuchs antrieb, das bei aller Begeisterung der Darstellung doch nicht, wie die drei spätern Makkabäerschriften, auf die Feinde schmäht, und an nüchtern geschichtlichem Geiste sogar die kanonischen Bücher des Alten Bundes überragt.

Das erste Buch der Makkabäer.

Einleitung: Alexanders Sieg über Darius, seine große Macht, sein Tod und seine Nachfolger.

(1, 1—10.)

1 Es geschah, nachdem des Philippus Sohn, Alexander von Macedonien, 1
welcher vom Land der Kittäer ausgezogen war, den Darius, den König der Perser
und Meder geschlagen hatte, daß er an dessen Statt zuerst über Griechenland
herrschte. 2 Und er unternahm viele Kriege und bemächtigte sich vieler Festen und
tödtete die Könige des Landes, 3 und zog hindurch bis an die Enden der Erde,
und nahm die Beute vieler Völker, und die Erde war ruhig vor ihm; aber
sein Herz überhob sich und ward übermüthig. 4 Und er brachte eine sehr ge-
waltige Kriegsmacht zusammen und herrschte über Länder und Völker und Fürsten,
und sie wurden ihm zinspflichtig. 5 Und nachher sank er auf das Lager und er-
kannte, daß er sterben werde. 6 Und er rief zu sich seine ausgezeichneten Diener,
die mit ihm von Jugend auf herangewachsen waren, und vertheilte bei seinen Leb-
zeiten das Reich unter sie. 7 Alexander starb, als er zwölf Jahre geherrscht hatte.
8 Und es herrschten seine Diener, ein jeder an seinem Orte. 9 Und alle setzten
nach seinem Tode sich Kronen auf, und ihre Söhne nach ihnen viele Jahre lang,
und sie thaten viel Böses auf der Erde. 10 Und von ihnen ging aus eine sünd-
hafte Wurzel, Antiochus Epiphanes, der Sohn des Königs Antiochus, welcher als
Geißel in Rom gewesen war; und er kam im Jahre hundertundsiebenunddreißig
der griechischen Herrschaft zur Regierung.

1, 1 Kittäer, ein phönizischer Volksstamm, dann
die Cyprier und endlich allgemein das Abend-
land. S. z. Gen. 10, 4; Num. 24, 24. — zu-
erst über ꝛc.: ist misverständlich. Darius
herrschte nur über die asiatischen Griechen, und
schon Philippus war der Sache nach König von
Griechenland. Aber der Vater trat allmälig vor
dem berühmtern Sohn zurück. Nach Andern
ist das „zuerst über Griechenland" Glossem. —
vieler: fehlt bei einigen Zeugen. — Enden 2, 3
der Erde: am Indischen Ocean, bis wohin
Alexander seine Eroberungszüge ausgedehnt hat.
— Alexander starb nach kurzer Krankheit; es 6
ist sehr zweifelhaft, ob er, wie hier vorausge-
setzt ist, überhaupt ein Testament gemacht hat.
— sündhafte Wurzel: s. z. Hebr. 12, 15. 10
Die Zeitrechnung der Syrer, die sog. seleuci-
dische Aera, beginnt mit dem 1. October 312.

Ereignisse vom Regierungsantritt des Antiochus Epiphanes bis zum Tode des Priesters Mattathias.

(1, 11—2, 70.)

1. Treiben einer heidenfreundlichen Partei unter den Juden (1, 11—15).

11 In jenen Tagen traten in Israel gottlose Leute auf, und verführten Viele, indem sie sprachen, Laßt uns hingehen und uns verbrüdern mit den Heiden um uns; denn seitdem wir uns von ihnen abgesondert haben, hat uns viel Unglück getroffen. 12 Und die Rede fand ihren Beifall. 13 Und Einige aus dem Volke reisten bereitwillig zum Könige; und er gab ihnen Erlaubniß, die Einrichtungen der Heiden einzuführen. 14 Und sie bauten ein Gymnasium in Jerusalem nach der Sitte der Heiden. 15 Und sie zogen sich Vorhäute und fielen ab vom heiligen Bunde und hielten sich zu den Heiden und verkauften sich, um das Böse zu thun.

2. Antiochus Epiphanes zieht gegen Aegypten, plündert den Tempel zu Jerusalem und richtet ein großes Blutbad an (1, 16—28).

16 Als Antiochus seine Herrschaft befestigt sah, dachte er darauf, Aegypten unter seine Gewalt zu bringen, damit er über die beiden Reiche herrsche. 17 Und er drang in Aegypten mit gewaltiger Heerschaar ein, mit Wagen und Elephanten und Reitern und mit großer Flotte. 18 Und sie begannen den Kampf gegen Ptolemäus, den König von Aegypten; und Ptolemäus wandte sich vor ihm und floh, und viele Erschlagene fielen. 19 Und sie eroberten die festen Städte im Lande Aegypten, und er nahm die Beute des Landes Aegypten. 20 Und Antiochus kehrte zurück, nachdem er Aegypten geschlagen hatte, im Jahre hundertunddreiundvierzig; und er zog hinauf gen Israel und hinauf gen Jerusalem mit gewaltiger Herrschaar. 21 Und er ging im Uebermuthe in das Heiligthum und nahm hinweg den goldenen Rauchaltar und den Leuchter und alle seine Geräthe, 22 und den Schaubrodtisch und die Opferbecken und die Schalen und die goldenen Becher und den Vorhang und die Kronen und den goldenen Schmuck auf der Vorderseite des Tempels, und schälte alles Gold ab. 23 Und er nahm das Silber und das Gold und die kostbaren Geräthe und nahm die verborgenen Tempelschätze, welche er fand. 24 Und als er Alles genommen hatte, zog er heim in sein Land; und er richtete ein Blut-

11 verbrüdern, wrtl. „einen Bund machen“.
13 — Einige aus dem Volke, vgl. 2 Makk. 4, 7 fg.
— und er gab: and. LA. „der König gab“. —
Der Erlaubniß des Königs bedurfte es ge-
genüber den Altgläubigen, weil das mosaische
Gesetz den Götzendienst mit dem Tode bedrohte.
14 — Gymnasium: der Raum zu allerlei Leibes-
übungen, Bädern, oft mit Kunstwerken aus-
15, 16 geschmückt. — S. z. 1 Kor. 7, 18. — Herr-
schaft befestigt sah: Antiochus hatte den
Usurpator Heliodorus gestürzt und die Bestäti-
gung Roms erwirkt, obwol sein Neffe Demetrius
17 thronberechtigt war. — Nach einigen Angaben
(Daniel) machte Antiochus drei, nach Andern vier
Heerfahrten nach Aegypten: 171, 170 u. 168 v. Chr.
— Bei Pelusium. Ptolemäus: entweder Phys- 18
ko oder Philometor. — er ging: and. LA. „sie
gingen“. — Leuchter, wrtl. „Leuchter des Lichts“. 21
— seine Geräthe: Oelgefäße u. dgl. — Kro- 22
nen: Weihegeschenke, n. And. die Säulencapitäle.
— goldener Schmuck: wahrsch. goldene Fi-
guren. — schälte alles Gold ab: den Gold-
überzug. — Er soll über 1800 Talente an Werth 23
genommen haben (2 Makk. 5, 21), etwa 4 Mill.
Fl. — redete großen Uebermuth: über- 24
müthige Worte gegen Israel und den Ewigen. —

vergießen an und redete großen Uebermuth. 25 Und es kam große Trauer über
Israel in allen seinen Orten. 26 Und es seufzten Oberste und Aelteste, Jünglinge
und Jungfrauen erkrankten und die Schönheit der Weiber schwand dahin. 27 Jeder
Bräutigam erhob ein Klaglied, und die im Brautgemach saß, war in Trauer.
28 Und das Land erbebte um seiner Bewohner willen, und das ganze Haus Jakobs
war mit Schmach angethan.

3. Fernere Frevelthaten der Syrer (1, 29—40).

29 Und nach der Zeit von zwei Jahren sandte der König einen Obersteuerein-
nehmer in die Städte Judas; der kam nach Jerusalem mit gewaltiger Schaar.
30 Und er redete betrüglicher Weise friedliche Worte zu ihnen, und sie vertrauten
ihm; und er überfiel plötzlich die Stadt und richtete in ihr ein großes Blutbad
an und vertilgte viel Volks aus Israel. 31 Und er nahm die Beute der Stadt
und zündete sie mit Feuer an, und zerstörte ihre Häuser und ihre Mauern rings-
um; 32 und sie führten die Weiber und Kinder gefangen hinweg und raubten das
Vieh. 33 Und sie befestigten die Stadt Davids mit einer großen und starken
Mauer, mit starken Thürmen, damit sie ihnen zur festen Burg diente. 34 Und
sie legten sündhaftes Volk hinein, gottlose Männer, welche sich darin befestigten.
35 Und dazu legten sie Waffen und Lebensmittel hinein, und brachten die Beute
Jerusalems zusammen und legten sie dort nieder, und wurden zu großem Fall-
strick. 36 Und die Burg wurde zu einem Hinterhalte für das Heiligthum und
zu einem schlimmen Widersacher für Israel allezeit. 37 Und sie vergossen rings um
das Heiligthum unschuldiges Blut und verunreinigten das Heiligthum. 38 Und
es entwichen die Bewohner Jerusalems um ihretwillen, und die Stadt wurde
eine Wohnung Fremder; und sie wurde fremd ihrem eigenen Geschlechte, und ihre
Kinder verließen sie. 39 Ihr Heiligthum wurde verlassen wie eine Einöde, ihre
Feste verwandelten sich in Trauer, ihre Sabbathe in Schimpf, ihre Ehre in Ver-
achtung. 40 Nach dem Maße ihrer Herrlichkeit mehrte sich ihre Schmach, und ihre
Hoheit verwandelte sich in Trauer.

4. Antiochus befiehlt die Einführung heidnischen Gottesdienstes (1, 41—51).

41 Und der König Antiochus erließ ein Ausschreiben an das ganze Reich, daß
Alle Ein Volk sein sollten 42 und Jeder seine Sitten verlassen sollte. Und alle Völker
waren einverstanden mit dem Befehle des Königs. 43 Und Viele aus Israel fan-
den Gefallen an seinem Gottesdienste und opferten den Götzen und schändeten den
Sabbath. 44 Und es sandte der König durch Boten Briefe nach Jerusalem und
in die Städte Judas, daß sie sollten wandeln nach den fremden Sitten der Erde,
45 und abstellen Brandopfer und Schlachtopfer und Trankopfer im Heiligthum,
und schänden Sabbathe und Feste, 46 und verunreinigen Heiligthum und Heilige,
47 Altäre und Haine und Götzentempel herrichten, und opfern Schweinefleisch und

28 erbebte um seiner Bewohner willen: wrtl.
„gegen seine Bewohner"; Uebersetzungsfehler.
— war mit Schmach angethan: schämte sich,
29 als ob der Ewige es verlassen. — Obersteuer-
einnehmer: nach 2 Makk. 5, 24 Apollonius. —
33 Burg: die sog. Akra, deren Lage nördlich vom
Berg Zion nicht mehr genau zu bestimmen ist.
— Widersacher: griech. diabolos, das hebr. 36
sa'tan. — verunreinigten, vgl. 2 Makk. 6, 4 fg. 37
— Antiochus fehlt in einigen Handschriften. 41
Es ist sehr unwahrsch., daß Antiochus ein sol-
ches Ausschreiben an alle Völker seines Reichs
erlassen hat. — Heilige: entweder Priester oder 46
besser, das gesetzestreue Volk. — Götzentem- 47

unreine Thiere, 48 und ihre Söhne unbeschnitten lassen, und ihre Seelen beflecken
mit jeglichem Unreinen und Gräuel, 49 damit sie des Gesetzes vergäßen, und alle
Satzungen veränderten. 50 Und wer nicht nach dem Befehl des Königs thun
würde, der sollte sterben. 51 Gemäß allen diesen Befehlen erließ er Ausschreiben
an sein ganzes Reich, und setzte Aufseher über das ganze Volk; und gebot den
Städten Judas, zu opfern von Stadt zu Stadt.

5. Verschiedener Erfolg dieser Anordnungen (1, 52—64).

52 Und es versammelten sich Viele aus dem Volke zu denselben, und zwar
Jeglicher, welcher das Gesetz verließ, und thaten Uebels im Lande, 53 und trieben
Israel in Schlupfwinkel, an jeglichem ihrer Zufluchtsörter, 54 und am funfzehnten
Tage des Monats Kislev im Jahre einhundertfünfundvierzig erbauten sie den
Gräuel der Verwüstung auf dem Altar, und in den Städten Judas ringsum er-
bauten sie Altäre.
55 Und an den Thüren der Häuser und in den Straßen opferten sie. 56 Und
die Bücher des Gesetzes, welche sie fanden, zerrissen und verbrannten sie. 57 Und
wo bei Jemand ein Buch des Bundes gefunden wurde, und wenn Jemand am
Gesetze Wohlgefallen hatte, so verurtheilte der königliche Erlaß ihn zum Tode.
58 Nach ihrer Macht thaten sie an jeglichem Neumond, also den Israeliten,
die sich fanden in den Städten. 59 Und am fünfundzwanzigsten des Monats
opferte man auf dem Altare, welcher über dem Brandopferaltar stand. 60 Und
die Weiber, welche ihre Söhne beschnitten hatten, tödteten sie nach dem Befehle,
61 und hängten die kleinen Kinder an ihre Hälse und plünderten ihre Häuser, und
die, welche sie beschnitten hatten, tödteten sie. 62 Aber Viele in Israel wurden
gestärkt und gekräftigt in ihrem Innern, nichts Unreines zu essen, 63 und zogen
vor zu sterben, um nicht durch die Speisen verunreinigt zu werden und um nicht
den heiligen Bund zu entweihen, und starben. 64 Großer Zorn lag schwer über
Israel.

Mattathias und seine Söhne erheben sich (2).

6. Mattathias und seine Söhne (2, 1—5).

1 In jenen Tagen stand auf von Jerusalem Mattathias, der Sohn des Jo- **2**
hannes, des Sohns des Simeon, ein Priester der Söhne Joaribs, welcher in Mo-
dein wohnete.
2 Und derselbe hatte fünf Söhne, Johannes, genannt Kaddisch, 3 Simon, ge-
nannt Thassi, 4 Judas, genannt der Makkabäer, 5 Eleasar, genannt Avaran, Jona-
than, genannt Apphus.

pel, and. LA. „Götzenbilder". — Schweineopfer
48 wurden von vielen Völkern gebracht. — jeg-
lichem Unreinen: indem man sie mit unrei-
nen Menschen und Sachen zusammenbrachte. —
52, 54 zu denselben: den Aufsehern. — Es war der
25. Kislev, der 9. Monat, mit dem Neumond
des December beginnend. — Gräuel der
55 Verwüstung, s. z. Matth. 24, 15. — Die
Römer verehrten Janus, die Griechen Hermes,
Apollo, Dionysus als Beschirmer der Thüren
und opferten auf vor den Thüren errichteten
58 Altären. — Andere nehmen „an jeglichem Neu-
mond" zu „die sich fanden", die also bei der
Feier des Neumonds ergriffen wurden. Rich-
tiger: sie vollzogen die Executionen zum ab-
schreckenden Beispiele an denen, bei denen sich Ge-
setzesbücher fanden, in den Städten. — Zorn: 64
Gottes. — Mattathias: Geschenk des Ewigen, **2**, 1
so viel als Matthias und Matthäus. — Joarib:
der Name der ersten der 24 Priesterklassen. —
Kaddisch: nach dem Arab. der Umgangene. — 2
Thassi: „es wird Frühling". — Makka- 3, 4
bäer: Hammer. — Eleasar: Gotthilf. — Ava- 5
ran: welcher Thiere durchsticht; vgl. 6, 43—46. —

7. Klage des Mattathias und seiner Söhne über des Volkes Unglück (2, 6—14).

6 Als Mattathias die Frevel sah, welche in Juda und in Jerusalem geschahen, 7 sprach er, Wehe mir, warum wurde ich dazu geboren, um zu schauen die Vernichtung des Volks und die Vernichtung der heiligen Stadt, und dort zu weilen, während sie in die Hand der Feinde und das Heiligthum in die Hand der Fremden gegeben ist? 8 Ihr Tempel wurde wie das Haus eines entehrten Mannes, 9 die herrlichen Geräthe sind weggeführt, gemordet sind ihre Kinder auf den Straßen, ihre Jünglinge durch des Feindes Schwert. 10 Welches Volk hat nicht ihre Herrschaft an sich gerissen und sich nicht ihrer Beute bemächtigt? 11 All ihr Schmuck ist weggenommen, anstatt einer Freien ist sie zur Magd geworden. 12 Und siehe unser Heiliges, Schönes und Herrliches ist verwüstet, und geschändet haben es die Heiden. 13 Was frommt es noch zu leben? 14 Und Mattathias und seine Söhne zerrissen ihre Gewänder, und umhülleten sich mit Trauergewändern und trauerten sehr.

8. Besondere Veranlassung der Erhebung (2, 15—26).

15 Und es kamen die Abgesandten des Königs, welche zum Abfalle zwangen, nach der Stadt Modein, um zu opfern. 16 Und Viele aus Israel kamen her zu ihnen; und Mattathias und seine Söhne versammelten sich. 17 Und es huben die Abgesandten des Königs an und redeten zu Mattathias und sprachen, Du bist der Oberste und hochgeehrt und groß in dieser Stadt und stark durch Söhne und Brüder; 18 so tritt nun zuerst herzu und thue den Befehl des Königs, wie gethan haben alle Völker und die Männer Judas und die Uebriggebliebenen in Jerusalem, so wirst du und dein Haus zu den Freunden des Königs gehören, und du und deine Söhne werdet geehrt werden mit Silber und Gold und vielen Geschenken. 19 Und es antwortete Mattathias, und sprach mit lauter Stimme, Wenn auch alle Völker im Reichsgebiete des Königs auf ihn hören, so daß sie abfallen ein jeder vom Gottesdienste seiner Väter, und seine Gebote für sich angenommen haben: 20 doch wollen ich und meine Söhne und meine Brüder wandeln in dem Bunde unserer Väter. 21 Gott behüte uns, Gesetz und Satzungen zu verlassen. 22 Auf die Worte des Königs werden wir nicht hören, abzustehen von unserem Gottesdienste, zur Rechten oder zur Linken. 23 Und als er aufgehört hatte, diese Worte zu sprechen, kam herzu ein jüdischer Mann, um vor Aller Augen auf dem Altar in Modein nach dem Befehle des Königs zu opfern. 24 Als Mattathias es sah, so ereiferte er sich und sein Innerstes erbebte, und er ließ dem Zorne freien Lauf dem Rechte gemäß, und er lief hinzu und erschlug ihn am Altar. 25 Auch den Beamten des Königs, welcher zum Opfern zwang, tödtete er in jenem Augenblick, und zerstörte den Altar. 26 Und er eiferte für das Gesetz, wie es gethan hatte Pinehas dem Simri, dem Sohne Salus.

Apphus, and. LA. „Sapphus", syrisch: der Ver-
6 steller, der Schlaue. — Mattathias, eig. er. —
10 Im Heere der Syrer dienten Söldner aus vielen
11 Völkerschaften. — Andere: all ihre Herrlichkeit ist
17, 18 ihr geraubt. — Brüder: Verwandte. — tritt
herzu: nämlich zum Altare. — Freunden:
unter die Angesehenen des Reichs, nach damals
üblichem Sprachgebrauch, der auch in unserm Buch
oft wiederkehrt. — Eig. gnädig, nämlich sei 21
Gott 2c. — Beamten, wrtl. „Mann". — Pi- 25, 26

9. Aufruf an die Gesetzestreuen. Flucht ins Gebirge. Elender Tod vieler Gesetzestreuer in der Wüste (2, 27—38).

[27] Und es rief Mattathias in der Stadt aus mit lauter Stimme, Jeder, der
für das Gesetz eifert und den Bund aufrecht erhält, ziehe heraus mir nach. [28] Und
er selbst und seine Söhne flohen in das Gebirge und verließen Alles, was sie in
der Stadt hatten. [29] Damals zogen Viele, welche Gerechtigkeit und Recht suchten,
in die Wüste hinab, um daselbst zu wohnen, [30] sie selbst und ihre Söhne und ihre
Weiber und ihr Vieh, weil immer mehr Unglück sie traf. [31] Und es wurde den
Männern des Königs und dem Kriegsvolke, welches in Jerusalem lag, in der
Stadt Davids, angezeigt, daß Männer, welche das Gebot des Königs übertreten,
in die Schlupfwinkel in der Wüste hinabgegangen seien. [32] Und Viele liefen hinter
ihnen her; und als sie dieselben eingeholt hatten, lagerten sie sich gegen dieselben,
und begannen den Kampf gegen sie am Sabbathtage, [33] und sprachen zu ihnen,
Bis jetzt! Kommet heraus und thut nach dem Worte des Königs, so werdet ihr
leben. [34] Aber sie sprachen, Wir werden nicht hinauskommen, noch das Wort des
Königs thun, den Sabbathtag zu schänden. [35] Und sie begannen sofort den Kampf
gegen sie. [36] Und diese antworteten ihnen nicht, noch auch schleuderten sie einen
Stein auf sie, noch verrammelten sie die Schlupfwinkel, [37] indem sie sagten,
Lasset uns Alle sterben in unserer Unschuld; es zeugt über uns der Himmel und
die Erde, daß ihr uns ungerechterweise umbringet. [38] Und sie erhoben sich gegen
dieselben zum Kampfe am Sabbath, und diese starben, sie und ihre Weiber und
ihre Kinder und ihr Vieh, an tausend Seelen der Menschen.

10. Das Sabbathgebot wird beschränkt. Des Mattathias Schaar vergrößert sich. Kleiner Krieg (2, 39—48).

[39] Als Mattathias es vernahm mit seinen Freunden, trauerten sie gar sehr
um sie. [40] Und es sprach Jeder zu seinem Nächsten, Wenn wir Alle thun werden,
wie unsere Brüder gethan, und nicht gegen die Heiden für unser Leben und unsere
Satzungen kämpfen, so werden sie uns um so schneller von der Erde vertilgen.
[41] Und sie hielten an jenem Tage einen Rath und sprachen, Sobald irgend ein
Mensch gegen uns am Sabbathtage zum Kampfe auszieht, so wollen wir gegen
ihn kämpfen, damit wir nicht Alle sterben, wie unsere Brüder in den Schlupf-
winkeln gestorben sind. [42] Darauf versammelte sich zu ihnen ein Haufe kriegs-
tüchtiger Männer aus Israel, Jeglicher, der sich freiwillig für das Gesetz darbot.
[43] Und Alle, die da flohen vor dem Unglücke, wurden zu ihnen hinzugethan
und dienten ihnen zur Stärkung. [44] Und sie brachten eine Kriegerschaar zusam-
men und erschlugen in ihrem Zorn die Sünder und die gesetzesfeindlichen Männer
in ihrem Grimme, sodaß die Uebrigen zu den Heiden flohen, um sich zu retten.
[45] Und Mattathias und seine Freunde zogen umher und zerstörten die Altäre.
[46] Und sie beschnitten die noch unbeschnittenen Knäblein, so viele sie in den Grenzen
Israels fanden, mit Gewalt. [47] Und sie verfolgten die Uebermüthigen, und es
wurde das Werk in ihrer Hand gefördert. [48] Und sie erretteten das Gesetz vor
der Hand der Heiden und vor der Hand der Könige, und sie ließen die Sünder
nicht aufkommen.

30 nehas, vgl. Num. 25, 6—18. — mehr: n.
33 a. LA.: härteres. — Bis jetzt: hat man näm-
lich euern Ungehorsam nicht bestraft. Andere
Zeugen: Bis jetzt genug! — Wörtl. „sie gaben

11. Ermahnungen, letzter Wille und Segen des sterbenden Mattathias (2, 49—70).

[49] Als die Tage herankamen, daß Mattathias sterben sollte, sprach er zu seinen
Söhnen, Nun ist mächtig geworden Uebermuth und Züchtigung und die Zeit der
Verwüstung und grimmer Zorn. [50] Und nun Kinder, eifert für das Gesetz und
gebet hin euer Leben für den Bund unserer Väter. [51] Gedenket der Werke unserer
Väter, welche sie gethan haben zu ihrer Zeit, und erwerbet großen Ruhm und
ewigen Namen. [52] Wurde Abraham nicht in der Versuchung treu erfunden und
solches ihm zur Gerechtigkeit gerechnet? [53] Joseph hielt in der Zeit seiner Be-
drängniß das Gebot und wurde Herr in Aegyptenland. [54] Unser Vater Pinehas
erhielt in seinem Eifern den Bund ewigen Priesterthums. [55] Josua wurde, weil
er das Wort erfüllte, Richter in Israel. [56] Kaleb erhielt wegen seines Zeugnisses
in der Gemeinde das Erbe des Landes. [57] David ererbte durch seine Frömmigkeit den
Herrscherthron auf ewig. [58] Weil Elia für das Gesetz eiferte, ward er bis zum
Himmel erhoben. [59] Ananias, Asara, Misael wurden, weil sie glaubten, aus der
Flamme errettet. [60] Daniel wurde wegen seiner Unschuld aus dem Rachen der
Löwen errettet. [61] Und so erwäget in Bezug auf jedes Zeitalter, daß Alle, die auf
ihn vertrauen, nicht schwach sein werden. [62] Und vor den Drohworten des Sün-
ders fürchtet euch nicht, denn seine Herrlichkeit wird zum Unrath werden und zur
Speise der Würmer. [63] Heute wird er sich erheben und morgen nicht mehr ge-
funden werden; denn er ist in seinen Staub zurückgekehrt, und sein Anschlag wurde
zu nichte. [64] Und nun, ihr Kinder, seid stark und mannhaft im Gesetze, denn durch
dasselbe werdet ihr geehret werden. [65] Und siehe, ich weiß, daß euer Bruder
Simeon ein Mann ist des Rathes, auf ihn höret alle Tage, er wird euch Vater
sein. [66] Und Judas, der Makkabäer, ein Kriegsgewaltiger von seiner Jugend an,
er wird euer Heerführer sein und den Kampf für das Volk kämpfen. [67] Und ihr,
thut zu euch alle Thäter des Gesetzes und nehmet Rache für euer Volk. [68] Ver-
geltet den Heiden und habt Acht auf die Gebote des Gesetzes.

[69] Und er segnete sie und ward gesammelt zu seinen Vätern. [70] Und er starb
im Jahre hundertsechsundvierzig und seine Söhne begruben ihn in dem Begräbniß
ihrer Väter zu Modein, und ganz Israel erhob über ihn große Klage.

nicht das Horn dem Sünder". Horn erhöhen u.
52 ähnl. bekannte Redensarten im A. B. — Gen. 15,
53, 54 6; 22, 1 fg.; Röm. 4, 3. — Gen. 41, 37 fg. — Vgl.
55 Vs. 26. — Wort: der Jos. 1, 2 fg.; Num. 27, 16—
56 32 erwähnte Befehl Gottes. — Kaleb: einer der
Kundschafter, Num. 13, 6. 30; 14, 6 fg. — Erbe:

nämlich Landbesitz in Kanaan. — 2 Sam. 57
7, 12—16; Ps. 89. — 1 Kön. 18, 16 fg.; 2 Kön. 58
2, 1 fg. — Dan. 1, 6; 3, 12 fg.; 3 Makk. 6, 6. 59
— Dan. 6, 2—28. — Simeon: nur hier, sonst 60, 65
immer Simon.

Geschichte Judas des Makkabäers.
(3—9, 22.)

1. Auftreten des Judas. Seine Thaten (3, 1—9).

1 Und es trat Judas, genannt der Makkabäer, sein Sohn, an seine Stelle. 3
2 Und es halfen ihm alle seine Brüder und Alle, so viele sich seinem Vater ange-
schlossen hatten, und führten den Kampf Israels mit Freuden. 3 Und er erwarb
seinem Volke Ruhm weit und breit; und legte sich an den Harnisch wie ein Held,
und umgürtete sich mit seinen Kriegswaffen und führte Kriege, das Heer deckend
mit dem Schwerte. 4 Und er glich dem Löwen in seinen Thaten, und war wie
ein junger Löwe, welcher der Beute entgegenbrüllet. 5 Und er verfolgte die Gott-
losen und spähte sie aus, und vertilgte, die sein Volk verwirrten. 6 Und die Ge-
setzesfeinde wurden muthlos aus Furcht vor ihm, und alle Uebelthäter wurden
erschreckt, und die Rettung gelang in seiner Hand. 7 Und er bereitete vielen
Königen bittern Kummer, Jakob aber Freude mit seinen Thaten, sodaß in Ewig-
keit sein Gedächtniß zum Segen ist. 8 Und er durchzog die Städte Judas, und
vertilgte die Gottlosen aus denselben und wandte den Zorn von Israel. 9 Und
er ward genannt bis ans Ende der Erde, und er sammelte die Zerstreuten.

2. Siege des Judas über Apollonius und Seron (3, 10—26).

10 Es versammelte aber Apollonius Heiden und aus Samarien ein großes Heer,
um gegen Israel zu streiten. 11 Das erfuhr Judas und zog aus ihm entgegen,
und schlug und tödtete ihn; und viele Erschlagene fielen und die Uebrigen flohen.
12 Und sie nahmen ihre Beute, und das Schwert des Apollonius nahm Judas
und kämpfte damit allezeit. 13 Als Seron, der Befehlshaber über die Kriegsmacht
Syriens, hörte, daß Judas Leute um sich sammelte und einen Haufen von Gläu-
bigen, die auch mit ihm auszogen in den Krieg, 14 sprach er, Ich will mir einen
Namen und mich im Reiche berühmt machen und bekämpfen den Judas und die
Seinigen, welche den Befehl des Königs misachten. 15 Und er zog abermals hin-
auf; und es zog mit ihm hinauf ein gewaltiges Heer von Gottlosen, um ihm zu
helfen und Rache zu nehmen an den Söhnen Israels. 16 Als er sich der Anhöhe

3, 3 Wrtl. „er machte breit, breitete aus". — Held: im griech. Text: Riese. — deckend, d. h. nur in offenem Kampfe, nicht in Festen oder verschanzten Lagern, schützte er die
4 Seinen. — Löwe: Bild der Kraft und des Muthes, Gen. 49, 9; Num. 23, 24; 24, 9; Ps. 104,
5 21. — vertilgte, wrtl. „verbrannte", s. 5, 5. 44;
7 2 Makk. 8, 33. — Königen, wie 2, 48: der syr. König und die Unterkönige (Statthalter) oder die drei rasch aufeinander folgenden Könige Antiochus Epiphanes, Antiochus Eupator und Demetrius I.
8, 9 — Zorn, 1, 64. — die Zerstreuten, wrtl.
10 „die sich verloren hatten". — Apollonius war nach Josephus Befehlshaber in Samarien, vielleicht derselbe mit dem 1, 29 genannten Steuerbeamten. — ein großes Heer, d. h. im Verhältniß zur Kriegerschaar des Judas. — nah- 12
men, n. and. LA. „er nahm". — Seron, 13
Anführer der in Cölesyrien stationirten Truppen; n. and. LA. „Heron". — Haufen: noch nicht organisirte Truppen. — Gläubigen (wie in den Psalmen: treu und fromm) schließt hier den Begriff der Treue ein. — und die Seinigen, 14
welche: n. and. LA. „die Seinigen und diejenigen, welche". — abermals: d. h. er machte 15
einen zweiten Zug. Nach hebr. Sprachgebrauch gebildet; wrtl. „und er setzte dazu, fuhr fort, hinaufzuziehen". — Beth-Horon, jetzt Beit 16
Ûr, an der Straße von Lydda nach Jerusalem, 100 Stadien nordwestlich von Jerusalem.

Beth-Horon näherte, zog Judas in sehr geringer Zahl ihm entgegen. [17] Da sie aber das Heer sahen, welches ihnen entgegenzog, sprachen sie zu Judas, Wie werden wir mit unserer sehr geringen Zahl gegen eine so große gewaltige Menge kämpfen können? Und wir sind ermattet, da wir heute noch nichts gegessen haben.

[18] Und es sprach Judas, Leicht werden Viele in die Hände Weniger gegeben; und bei Gott im Himmel ist kein Unterschied, durch Viele oder Wenige Sieg zu verschaffen. [19] Denn nicht durch die Menge des Heeres kommt im Kampfe der Sieg, sondern vom Himmel kommt die Kraft. [20] Die kommen gegen uns voller Uebermuth und Gottlosigkeit, um uns und unsere Weiber und unsere Kinder zu vertilgen und uns auszuplündern; [21] wir aber kämpfen für unser Leben und unsere Satzungen. [22] Und er wird sie vor unserm Angesicht zermalmen; ihr aber fürchtet euch nicht vor ihnen! [23] Da er aber aufgehört hatte zu sprechen, stürzte er sich plötzlich auf sie, und Seron und sein Heer ward von ihm zermalmt. [24] Und sie verfolgten sie die Anhöhe von Beth-Horon herab bis in die Ebene, und es fielen vor ihnen bei achthundert Mann, die Uebrigen aber flohen ins Land der Philister. [25] Und es begann die Furcht vor Judas und seinen Brüdern und der Schrecken die Heiden ringsum zu befallen. [26] Und sein Name kam bis zum Könige, und von den Schlachten des Judas erzählte jegliches Volk.

3. **Antiochus Epiphanes vereinigt seine ganze Kriegsmacht, mit deren einer Hälfte er nach Persien zieht; die andere übergibt er dem Lysias, um die Juden zu bekämpfen und auszurotten (3, 27—37).**

[27] Als aber der König Antiochus Solches hörte, ergrimmte er im Zorne, und sandte aus und versammelte die ganze Kriegsmacht seines Reiches, ein sehr gewaltiges Heer. [28] Und er öffnete seine Schatzkammer und gab seinem Heere Sold auf ein Jahr, und gebot, daß sie bereit sein sollten zu jeglichem Dienste. [29] Aber er sah, daß das Geld abnahm im Schatze und die Steuern des Landes gering waren wegen des Aufruhrs und der Verwüstung, welche er angerichtet hatte im Lande, um die Satzungen aufzuheben, welche seit der Vorzeit gewesen waren. [30] Und er besorgte, er möchte, wie ein und das andere Mal, das Geld nicht haben zu den Unkosten und den Geschenken, welche er zuvor mit freigebiger Hand gespendet hatte, sodaß er die Könige vor ihm übertraf. [31] Und er war in sehr großer Verlegenheit, und beschloß nach Persien zu ziehen und die Steuern aus den Ländern zu nehmen und viel Geld zusammenzutreiben. [32] Und er ließ den Lysias, einen angesehenen Mann von königlichem Geschlechte, zurück als Reichsverweser über die Länder vom Strom Euphrat bis zu den Grenzen Aegyptens, [33] und damit er den Antiochus, seinen Sohn, erziehen sollte, bis er zurückkehren werde. [34] Und er übergab ihm die Hälfte der Kriegsmacht und die Elefanten, und gab ihm Befehl über Alles, was er vorhatte, und über die Bewohner von Judäa und

Jos. 10, 10; 16, 3. 5; 18, 13; 1 Chron. 7, 24.
— Als er sich näherte, n. and. LA. „sie
sich näherten ihm“, n. and. LA. „ihnen“.
18, 20 — Gott im: fehlt in and. LA. — voller
Uebermuth, wrtl. „mit einer Menge des
22 Uebermuths und der Gottlosigkeit“. — er:
24 Gott, wie 2, 61. — sie, n. and. LA. „ihn“.
Aenderung, weil man mit Josephus das „zer-
malmt“ von Seron wrtl. verstand = er ward
erschlagen. — gab seinem Heere Sold 28
und gebot, n. and. LA. „gebot ihnen, be-
reit zu sein auf ein Jahr zu rc.“ Der Sold
war bisher wahrsch. sehr schlecht ausbezahlt
worden. Die Maßregel geschah, um das Heer
bei gutem Willen zu erhalten. — Steuern: 29
die gewöhnl. LA. „Steuereinnehmer“ (phoro-
logoi) ist widersinnig. — sodaß er: n. And. 30
„die Geschenke, welche er reichlicher gemacht hatte,

Jerusalem, 35 daß er gegen sie ein Heer senden sollte, um die Macht Israels und den Ueberrest Jerusalems zu zermalmen und zu vernichten und auszutilgen ihr Gedächtniß aus dem Lande, 36 damit Fremde sich ansiedelten in deren ganzem Gebiete und er ihnen das Land austheilte. 37 Und der König nahm die übrige Hälfte der Kriegsmacht und brach auf von Antiochia, seiner königlichen Hauptstadt, im Jahre hundertundsiebenundvierzig; und er setzte über den Strom Euphrat und durchzog die oberen Länder.

4. Lysias sendet unter Nicanor und Gorgias ein Heer gegen Judas. Des Judas Vorbereitungen zum Kampfe (3, 38—60).

38 Und es wählte Lysias den Ptolemäus, des Dorymenes Sohn, und Nicanor und Gorgias, tapfere Männer von den Freunden des Königs, 39 und sandte mit ihnen vierzigtausend Mann zu Fuß und siebentausend zu Pferde, um das Land Judäa zu überziehen und dasselbe zu verheeren nach dem Befehle des Königs.

40 Und sie brachen auf mit ihrer ganzen Macht und kamen und lagerten sich nahe bei Emmaus in der Ebene. 41 Und es hörten die Kaufleute des Landes von ihnen und nahmen sehr viel Silber und Gold und Fesseln, und kamen ins Lager, um die Söhne Israels zu Knechten zu kaufen; und es stieß zu ihnen ein Heer aus Syrien und aus dem Lande der Philister.

42 Als Judas und seine Brüder sahen, daß die Gefahr groß war, und daß die Kriegsheere sich lagerten in ihren Grenzen, und da sie die Befehle des Königs wußten, welche er gegeben hatte, das Volk zu verderben und zu vernichten: 43 so sprach Jeder zu seinem Nächsten, Laßt uns unser zerstörtes Volk wieder herstellen und kämpfen für unser Volk und das Heiligthum. 44 Und es versammelte sich die Schaar, um bereit zu sein zum Kampfe und um Fürbitte zu thun und zu bitten um Erbarmen und Gnade. 45 Und Jerusalem war unbewohnt wie eine Wüste und keines ihrer Kinder ging ein oder aus, und das Heiligthum war mit Füßen getreten, und Fremde lagen in der Burg, sie war eine Wohnung unter den Heiden; und genommen war die Freude aus Jakob, und verstummt war Flöte und Zither. 46 Und sie thaten sich zusammen und zogen nach Mizpa gegenüber Jerusalem; denn Mizpa war vordem ein Betort für Israel. 47 Und sie fasteten an jenem Tage und umhüllten sich mit Trauergewändern und streuten Asche auf ihre Häupter und zerrissen ihre Kleider. 48 Und sie breiteten das Gesetzbuch aus; solche Bücher suchten nämlich die Heiden auf, um die Bilder ihrer Götzen darauf zu malen.

36 als ꝛc.“ — damit … ansiedelten, n. and.
LA. „damit er ansiedeln lasse“, d. h. fremde
37 Colonisten herbeirufe. — König Antiochus durchzog die oberen Länder, die hochgelegenen
Länder jenseit des Euphrat, Persien und Medien.
38 — Nicanor, s. 7, 26 fg. — Gorgias tritt auch
später als Feldherr in den makkab. Kriegen
39 auf, s. auch 2 Makk. 8, 9; 4, 45. — vierzigtausend: die syr. Uebers. hat nur 10,000,
eine Zahl, die mit den 7000 Reitern in argem
Misverhältniß steht. Nach 2 Makk. 8, 9 waren
41 es nur 20,000. — von ihnen, wrtl. „hörten ihren Namen, das Gerücht von ihnen“.
Nach 2 Makk. 8, 11 hatte Nicanor die Kaufleute
in den Seestädten zum Sklavenkauf aufgefordert, um mit der Kaufsumme den den Römern
noch schuldigen Tribut zu bezahlen. Sklavenhandel bildete einen wesentlichen Theil des
philistäischen und phönizischen Handels. — Fesseln (n. gewöhnl. LA. „Knaben, Knechte“),
zum Zeichen der Unterwerfung. — Philister,
eig. der Fremden, wie oft. — zerstörtes 43
Volk, wrtl. „Vernichtung des Volks“. — Heiligthum: der Tempel. — Vgl. 1, 25 fg.; 45
2, 8 fg. — mit Füßen getreten, eig. betreten, d. h. entweiht. — Fremde, 1, 34. —
unter den, n. and. LA. „für die“. — Mizpa 46
(Warte) gab es mehrere; hier das im Stamme
Benjamin, 2 Stadien nordwestl. von Jerusalem.
— Betort, 1 Sam. 7, 5 fg. — breiteten aus: 48
sie legten die Gesetzesrolle auseinander. Die
gewöhnl. LA. „in welchen sie forschten nach

[49] Und sie brachten die Priesterkleider und die Erstlinge und die Zehnten und
erwählten die Nasiräer, deren Zeit um war, [50] und sie schrien laut zum Himmel
und sprachen, Was sollen wir mit diesen machen und wohin sollen wir sie führen?
[51] Dein Heiligthum ist mit Füßen getreten und entweiht, und deine Priester sind
in Trauer und Erniedrigung. [52] Und siehe, die Heiden sind wider uns versammelt,
um uns zu vertilgen; du weißt, was sie gegen uns vorhaben. [53] Wie werden
wir ihnen widerstehen können, wenn nicht du uns hilfst? [54] Und sie stießen in die
Trompeten und erhoben ein großes Geschrei. [55] Und nach diesem setzte Judas
Führer des Volks, Obersten über tausend und über hundert und über funfzig und
über zehn. [56] Und er sprach zu denen, welche Häuser gebauet und Weiber gefreiet
und Weinberge gepflanzet, und zu den Furchtsamen, sie sollten heimkehren ein Jeg-
licher in sein Haus nach dem Gesetze. [57] Und es brach das Heer auf und lagerte
sich im Süden von Emmaus. [58] Und Judas sprach, Gürtet euch und zeiget euch
als tapfere Männer und seid bereit auf den Morgen, zu streiten mit diesen Heiden,
welche wider uns versammelt sind, um uns und unser Heiligthum zu vernichten.
[59] Denn besser ist es, im Kampfe zu sterben, als das Unglück unseres Volks und
Heiligthums zu sehen. [60] Wie aber des Himmels Wille sein mag, also thue er.

5. Judas Siege über Gorgias und Lysias (4, 1—25).

[1] Und Gorgias nahm fünftausend Mann und tausend auserlesene Reiter und 4
das Heer brach in der Nacht auf, [2] um das Heer der Juden zu überfallen und
sie plötzlich zu schlagen, und die Besatzungstruppen der Burg waren ihm Weg-
weiser. [3] Als Judas das hörte, brach er mit seinen Kriegsleuten auf, um des
Königs Kriegsheer in Emmaus zu schlagen, [4] während die Kriegsleute noch zer-
streut waren vom Lager. [5] Als Gorgias in der Nacht in das Lager Judas kam,
und Niemanden antraf, suchte er sie im Gebirge, denn er sagte, Diese fliehen vor
uns. [6] Und mit Tagesanbruch erschien Judas in der Ebene mit dreitausend
Mann; doch hatten sie nicht Schutzwaffen und Schwerter, wie sie wollten. [7] Und
sie sahen, daß das Lager der Heiden stark und verschanzt war und Reiterei dasselbe
umgab, und daß diese des Krieges kundig waren. [8] Und Judas sprach zu den
Männern, die mit ihm waren, Fürchtet euch nicht vor ihrer Menge und erschrecket

Aehnlichkeiten ihrer Götzenbilder", ist unstatthaft. Die Heiden, sagt man, hätten in der Bibel nach Analogien für ihre Mythologie geforscht. Aber sie verstanden kein Hebräisch. Eine erweiternde syr. LA. ist Umschreibung. Nach unserer LA. hätten die Heiden die heiligen Bücher aufgesucht und zum Hohne sie mit Götzenbildern übermalt. Die Juden breiten daher ein solches Gesetzbuch aus, damit Gott selbst den Frevel sehe und strafe. Ebenso Hiskia 2 Kön. 19, 14 fg.;
49 Jes. 37, 14. — Die priesterliche Amtskleidung durfte nur im Tempel getragen werden. Ex. 28, 43. — *Erstlinge*: hier auch die Erstgeburt. Vgl. Lev. 23, 10 fg.; Ex. 23, 19; Num. 18, 12 fg.; Deut. 26, 2; Lev. 27, 30 fg.; Neh. 10, 38. —
50 *Nasiräer*, vgl. Num. 6, 1—21. — Sie fühlen das Ungenügende dessen, was sie thun; trotzdem die Stätte eine altheilige ist, ist es eben nicht der Tempel. — Ueber diese seit uralter Zeit 55
übliche Heereintheilung s. 1 Sam. 8, 12; 2 Kön. 1, 9 fg.; 11, 4; Num. 31, 14. 48; Richt. 20, 10; 2 Chron. 25, 5. — *nach dem Gesetze*, s. Deut. 56
20, 5—8. — *Gorgias* ist nach unserm Buche 4, 1
selbstständig handelnder Feldherr. Nach 2 Makk. 8, 12. 23 fg. hätte Ptolemäus Nicanor zum Oberfeldherrn gemacht; vgl. 3, 38. — *Besatzungs-* 2
truppen, wrtl. „Söhne der Burg". — Die 5
Gegend im Süden und Osten von Emmaus (Luc. 24, 13) ist sehr gebirgig. — *doch hatten* &c.: 6
And. „außer ... hatten sie nichts, wie es ihr Wille war"; unrichtig. — N. and. LA. „sie 7
sahen ... das Heer stark und gepanzert". —

nicht vor ihrem Angriff. [9] Gedenket, wie unsere Väter im Rothen Meere errettet
wurden, als Pharao sie mit Kriegsmacht verfolgte. [10] Und nun laßt uns gen
Himmel schreien, ob er sich unser wolle erbarmen und gedenken des Bundes unserer
Väter und heute dieses Heer vor unsern Augen vernichten: [11] so werden alle
Heiden erkennen, daß ein Erlöser und Retter Israels ist. [12] Und es erhoben die
Heiden ihre Augen und sahen sie entgegenkommen, [13] und rückten aus dem Lager
zur Schlacht, und die mit Juda waren trompeteten, [14] und wurden handgemein,
und die Heiden wurden geschlagen und flohen auf die Ebene, [15] die Hintersten
aber fielen Alle durch's Schwert; und sie verfolgten sie bis Gazer und bis in die
Ebenen Idumäas und bis Asdod und Jamnia, und es fielen von ihnen bei drei-
tausend Mann. [16] Als Judas und das Heer von ihrer Verfolgung zurückkehrten,
[17] sprach er zum Volke, Laßt euch nicht nach der Beute gelüsten, denn noch steht
uns Kampf bevor, [18] denn Gorgias und sein Heer ist im Gebirge nahe bei uns;
aber stehet nun den Feinden gegenüber und bekämpfet sie, und hernach möget ihr
die Beute zuversichtlich nehmen. [19] Während Judas Solches sprach, erschien ein
Haufe, der aus dem Gebirge hervorkam. [20] Und er sah, daß die Syrer in die
Flucht geschlagen waren und die Juden das Lager anzündeten; denn der auf-
steigende Rauch zeigte, was geschehen war. [21] Als sie aber dies sahen, erschraken
sie sehr; da sie aber auch das Heer des Judas auf der Ebene bereit zur Schlacht
sahen, [22] flohen sie Alle in's Land der Philister. [23] Und Judas kehrte zurück zur
Plünderung des Lagers, und sie nahmen viel Gold und Silber und blauen und
rothen Meerpurpur und großen Reichthum. [24] Auf der Rückkehr sangen sie Lieder
und priesen zum Himmel empor, daß herrlich ist und ewig währet seine Gnade.
[25] So ward Israel an jenem Tage ein großer Sieg zu Theil.

6. Sieg des Judas über Lysias (4, 26—35).

[26] So viele der Heiden entronnen waren, kamen zu Lysias und berichteten
ihm Alles, was geschehen war. [27] Und da er es hörete, ward er bestürzt und
niedergeschlagen, daß Israel nicht widerfahren war, was er gewollt, und nicht
geglückt, was ihm der König befohlen. [28] Und im folgenden Jahre brachte Lysias
sechzigtausend Mann auserlesenes Fußvolk und fünftausend Reiter zusammen, um
die Juden zu bekriegen. [29] Und sie kamen nach Idumäa und lagerten sich zu

Die Reiterei umritt patrouillirend das Lager,
9 oder n. and. LA. „deckte die Flanken". — Ex. 14.
14 — Es ist schwer zu glauben, daß 3000 schlecht
bewaffnete Juden ein Heer von 41,000 Mann
(3 39; 4, 1) sollen geschlagen haben; daher die
Angabe 2 Makk. 8, 9 mehr Wahrscheinlichkeit für
15 sich hat. — Gazer: jetzt Yazur, 1½ St. von
Joppe entfernt, zwischen Joppe und Jamnia.
— Asdod, Jos. 11, 22. — Jamnia: im A.
T. Jabneh, s. Jos. 15, 11. Die Sache ist sehr
zweifelhaft. Zur Verfolgung bis Gazara und
dann bis Idumäa brauchten sie wenigstens eine
Tagereise, und am gleichen Tage soll das
19 Vs. 19 fg. Erzählte geschehen sein. — sprach,
n. and. LA. „vollendete". Verwechslung der
hebr. Wörter, welche „reden" und „voll sein" be-
deuten, durch den griech. Uebers. — blauen 23
und rothen Meerpurpur: der blaue oder
violette aus einer an Klippen und Felsen hän-
genden Schnecke; der rothe ist der von der echten
Purpurschnecke gewonnene. Meerpurpur d. h.
echter, nicht künstlich aus Farben bereiteter.
Es sind purpurne Gewänder gemeint, die im
Alterthum einen ungemein hohen Werth hatten.
— zum Himmel empor, n. and. LA. „den 24
Herrn". — Gorgias hat gewiß seinen Streifzug 25
in's Gebirge nicht sobald aufgegeben. Das
hier Erzählte ist daher um einige Tage später zu
setzen. — Vgl. 2 Makk. 11, 1—12. — Es sind dies- 26, 28
mal verhältnißmäßig weniger Reiter, weil sie
im gebirgigen Judäa doch nicht viel ausrichten
konnten. — Bethzur, s. z. Jos. 15, 58. — 29

Bethzur; und Judas zog ihnen entgegen mit zehntausend Mann. 30 Als er das
gewaltige Heer sah, betete er und sprach, Gepriesen seist du, Retter Israels, der
du die Wuth des Riesen zermalmtest durch die Hand deines Knechtes David, und
das Heer der Philister in die Hände Jonathans, des Sohnes Sauls, und seines
Waffenträgers gabst. 31 Gib dieses Heer deinem Volke Israel preis, damit sie zu
Schanden werden über ihrer Macht und Reiterei. 32 Jage ihnen Furcht ein, und
laß zerrinnen ihren kühnen Muth, daß sie erbeben ob ihrer Niederlage. 33 Wirf
sie nieder vor dem Schwerte derer, die dich lieben, auf daß Alle, die deinen Namen
kennen, dich loben in Dankliedern. 34 Und sie wurden handgemein, und es fielen
vom Heere des Lysias an fünftausend Mann, die vor ihnen fielen. 35 Da aber
Lysias sein Heer in die Flucht geschlagen, das aber des Judas voll Muthes sah,
und wie sie bereit waren, ehrlich zu leben oder zu sterben, brach er auf nach
Antiochia und warb Fremde; und als er das gesammelte Heer vermehrt hatte,
dachte er darauf, wieder nach Judäa zu kommen.

7. **Wiederherstellung und Reinigung des Tempels. Tempelweihfest. Befestigung des Tempelbergs und Bethzurs** (4, 36—61; vgl. 2 Makk. 10, 1—9).

36 Es sprachen aber Judas und seine Brüder, Siehe, unsere Feinde sind ge-
schlagen, laßt uns hinaufziehn, um das Heiligthum zu reinigen und einzuweihen.
37 Und es versammelte sich das ganze Heer, und sie zogen hinauf auf den Berg
Zion. 38 Und sie sahen das Heiligthum verödet und den Altar entweiht und
die Thore verbrannt, die Vorhöfe mit Gesträuch bewachsen wie in einem Walde
oder auf einem Berge, und die Zellen zerstört. 39 Und sie zerrissen ihre Kleider
und stelleten eine große Klage an, und streueten Asche auf ihr Haupt, 40 und fielen
auf's Antlitz zur Erde, und trompeteten mit den Lärmtrompeten, und schrien zum
Himmel. 41 Darauf ordnete Judas Männer ab, um die Besatzung der Burg zu
bekämpfen, bis er das Heiligthum gereinigt. 42 Und er las Priester aus, die ohne
Tadel und gesetzestreu waren. 43 Und sie reinigten das Heiligthum und trugen
die Steine der Verunreinigung an einen unreinen Ort. 44 Und sie berathschlagten
sich über den entweihten Brandopferaltar, was sie mit ihm thäten. 45 Und es
fiel ihnen guter Rath ein, denselben niederzureißen, damit er ihnen nicht etwa zur
Schmach gereiche, weil die Heiden ihn verunreinigt hatten; und sie rissen den
Altar nieder, 46 und legten die Steine an einen schicklichen Ort auf dem Tempel-
berge, bis ein Prophet aufstände, der über sie Bescheid gäbe. 47 Und sie nahmen,
dem Gesetze gemäß, unbehauene Steine und bauten den Altar neu nach dem
vorigen. 48 Und sie bauten das Heiligthum und das Innere des Tempels, und
weihten die Vorhöfe. 49 Und sie machten neue heilige Geräthe, und stellten den
Leuchter und den Räucheraltar und den Tisch in den Tempel. 50 Und sie räucherten

36 1 Sam. 17. — reinigen, von allem Heid-
nischen und Gemeinen, was die Syrer hinein-
38 gebracht hatten. — Zellen: in den Vorhöfen,
40 besonders in der Nähe der Thore. — Lärm-,
41 eig. Signaltrompeten. — Die syrische Be-
satzung auf der Akra mußte beschäftigt werden,
damit in der Zwischenzeit die Tempelreinigung
42 vor sich gehen konnte. — ohne Tadel: levi-
tisch rein, Lev. 21—22, 16. — Steine der Ver- 43
unreinigung: der auf den Brandopferaltar
gebaute heidnische Altar. — dem Gesetze ge- 47
mäß, Deut. 27, 6; Ex. 20, 25. — nach dem
vorigen: nach dem Muster des vorigen. —
das Heiligthum: das Heilige und das Aller- 48
heiligste. — das Innere: die Wände u.
dgl. — heilige Geräthe, s. z. 1, 21. — 49

auf dem Altare und zündeten die Lampen auf dem Leuchter an, daß sie im Tempel
schienen. 51 Und sie legten die Brode auf den Tisch und breiteten die Vorhänge
aus. Da sie das ganze Werk, welches sie begonnen hatten, vollendet, 52 erhoben
sie sich frühe am fünfundzwanzigsten Tage des neunten Monats, das war der
Monat Kislev im Jahre hundertundachtundvierzig, 53 und brachten nach dem Ge-
setze auf dem neuen Brandopferaltar, welchen sie gemacht hatten, ein Opfer dar.
54 Zu der Zeit und an dem Tage, an welchem die Heiden denselben entweiht
hatten, an demselben wurde er mit Lobliedern und Zithern und Harfen und Cymbeln
eingeweiht. 55 Und alles Volk fiel aufs Angesicht, und sie beteten an und priesen zum
Himmel empor den, der ihnen Glück verliehen hatte. 56 Und sie feierten die Ein-
weihung des Altars acht Tage lang und brachten Brandopfer dar mit Freuden
und opferten Dank- und Lobopfer. 57 Und sie schmückten die Vorderseite des
Tempels mit goldenen Kränzen und Schildchen, und stellten die Pforten und die
Zellen her und versahen sie mit Thüren. 58 Und es war eine sehr große Freude
im Volke, und die Schmach der Heiden ward abgewandt. 59 Und es stellten Judas
und seine Brüder und die ganze Gemeinde Israels fest, daß die Tage der Ein-
weihung des Altars zu ihrer Zeit begangen würden, Jahr für Jahr acht Tage
lang, vom fünfundzwanzigsten Tage des Monats Kislev an, mit Freude und
Fröhlichkeit. 60 Und sie befestigten zu jener Zeit den Berg Zion ringsum mit
hohen Mauern und festen Thürmen, damit nicht die Heiden wiederkämen und
das Heiligthum mit Füßen träten, wie sie vorher gethan hatten. 61 Und er legte
eine Besatzung hinein, um ihn zu bewahren, und sie befestigten, um ihn zu be-
wahren, Bethzur, damit das Volk eine Festung gegen Idumäa hätte.

8. Siegreicher Zug gegen die Edomiter, Bajaniter und Ammoniter (5, 1—8).

1 Und es geschah, als die Heiden ringsum hörten, daß der Altar erbaut und 5
das Heiligthum hergestellt sei, wie zuvor, ergrimmten sie sehr, 2 und beschlossen,
das Geschlecht Jakobs, das unter ihnen war, zu vertilgen und begannen im Volke
zu morden und auszutilgen. 3 Da stritt Judas wider die Söhne Esaus in
Idumäa, in der Landschaft Akrabattine, weil sie Israel auflauerten, und richtete
unter ihnen eine große Niederlage an, und demüthigte sie und nahm ihre Beute.
4 Und er gedachte der Bosheit der Söhne Bajans, welche dem Volke zum Fall-
strick und zum Aergerniß waren, da sie ihnen auf den Wegen auflauerten. 5 Und
sie verschlossen sich vor ihm in den Thürmen, und er lagerte sich gegen sie und
verbannte sie und verbrannte ihre Thürme mit Feuer sammt Allen, die darin waren.
6 Und er zog weiter gegen die Söhne Ammons und fand eine starke Mannschaft
und viel Volk, dessen Anführer Timotheus war, 7 und er lieferte viele Schlachten
gegen sie, und sie wurden von ihm niedergeworfen, und er schlug sie. 8 Und er
eroberte Jaëser und ihre Töchter und kehrte zurück nach Judäa.

51 Leuchter, 1, 21. — Tisch, 1, 22. — Vor-
hänge, 1, 22. N. and. LA. der Schluß des
52 Satzes mit dem Versschluß. — Kislev, s. z.
57 1, 54. — Schildchen: Zierrath, nicht erbeutete
5, 3 Schilde. — Söhne Esaus, s. Gen. 36, 9. 43.
— Akrabattine: eine Landschaft in Idumäa.
— Bajan, vielleicht ein anderer edomit. Stamm, 4
dessen Stammvater Bajan. Nach Andern die
durch ihre Spruchweisheit berühmten Bewohner
Temans, der Hauptstadt des südlichen Edom.
— ihnen, n. and. LA. „ihm", dem Volke. —
Jaëser, s. z. Num. 21, 32; Jos. 13, 25. — 8

9. Die bedrängten Galiläer und Gileaditer erbitten den Beistand der Makkabäer; jenen kommt Simon, diesen Judas zu Hülfe, und beide siegreich. Judas schlägt die Ammoniter und ihre arabischen Bundesgenossen (5, 9—54).

9 Und es versammelten sich die Heiden in Gilead gegen die Israeliten, die in ihren Grenzen waren, um sie zu vertilgen; und diese flohen in die Feste Dathema, 10 und sandten ein Schreiben an Judas und an seine Brüder, des Inhalts, Versammelt sind gegen uns die Heiden rings um uns, um uns zu vertilgen, 11 und bereiten sich, zu kommen und die Feste zu erobern, in welche wir geflohen sind, und Timotheus führt ihr Heer an. 12 Nun so komme und errette uns aus ihrer Hand, denn eine Menge der Unsrigen ist gefallen. 13 Und alle unsre Brüder im Lande Tob sind getödtet, und sie haben ihre Weiber und ihre Kinder und die fahrende Habe weggeführt, und haben daselbst bei tausend Männer umgebracht. 14 Noch wurde der Brief vorgelesen, und siehe da kamen andere Boten aus Galiläa mit zerrissenen Kleidern und berichteten wie folgt, 15 und sagten, Aus Ptolemais und Tyrus und Sidon und aus dem ganzen heidnischen Galiläa hätte man sich gegen sie versammelt, um sie zu vernichten. 16 Als aber Judas und das Volk diese Worte vernommen hatten, wurde eine große Versammlung berufen, um zu berathschlagen, was sie für ihre von den Heiden bedrängten und bekriegten Brüder thun sollten. 17 Und es sprach Judas zu seinem Bruder Simon, Wähle dir Männer aus und ziehe hin und rette deine Brüder in Galiläa; ich aber und mein Bruder Jonathan wollen nach Gilead ziehen. 18 Und er ließ den Joseph, den Sohn des Zacharias, und Asarja als Anführer des Volks mit den Uebrigen des Heeres in Judäa zur Sicherheit zurück. 19 Und er gebot ihnen und sprach, Stehet diesem Volke vor, aber lasset euch in keinen Kampf mit den Heiden ein, bis wir zurückgekehrt sind. 20 Und dem Simon wurden dreitausend Mann zum Zuge nach Galiläa zugetheilt, dem Judas aber achttausend Mann zum Zuge nach Gilead. 21 Und Simon zog nach Galiläa und lieferte den Heiden viele Schlachten, und die Heiden wurden geschlagen vor ihm. 22 Und er verfolgte sie bis an das Thor von Ptolemais; und es fielen von den Heiden bei dreitausend Mann, und er nahm ihre Beute. 23 Und er nahm die in Galiläa und Arbat mit sich sammt den Weibern und Kindern und Allem, was sie besaßen, und führte sie mit großer Freude nach Judäa. 24 Und Judas, der Makkabäer, und sein Bruder Jonathan gingen über den Jordan und zogen drei Tagereisen in der Wüste, 25 und trafen mit den Nabatäern zusammen, welche ihnen friedlich begegneten und ihnen Alles erzählten, was ihren Brüdern in Gilead widerfahren war, 26 und daß Viele von ihnen in Bozra und Bezer, in Alema, Chasphor, Maked und Karnaim einge-

ihre Töchter: kleinere Städte in der Nähe. —
9 Gilead: das Gebiet der Stämme Gad, Ruben
und Südmanasse. — Dathema: eine sonst
13 gänzlich unbekannte Stadt. — im Lande Tob,
nahe bei Ammonitis. Vgl. Richt. 11, 3; 2 Sam.
15 10, 6; 2 Makk. 12, 17. — Ptolemais, im A.
B. Akko, St.-Jean d'Acre, große feste Hafen-
stadt an der galiläischen Grenze. — heid-
nischen Galiläa: Obergaliläa, wo gemischte
22 Bevölkerung wohnte. — Thor von Ptole-
mais, n. and. LA. „Städte von Ptolemais“,
23 oder Thore von Ptolemais. — Arbat: schwierig
zu erklären. Der Text bietet eine Menge Ab-
weichungen in der Schreibung dieses Wortes.
Wahrsch. bezeichnet es die Thalniederung süd-
lich vom See Genezareth, welche auch im A.
B. oft Arbah heißt. — Tagereise: 7 Stun- 24
den etwa. — Wüste: die öde Hochebene von
Rabbath Ammon bis an den Arnon und die
arabische Wüste im Osten. — Nabatäer: ein 25
handeltreibender Nomadenstamm im Steinigen
Arabien. — Bozra, Bezer, s. z. Jer. 48, 24. 26
— Alema, vielleicht gleich Be'er 'elim, Brun-
nen der Helden, Jes. 15, 8; Num. 21, 16—18.
— Chasphor, bei Josephus Chasphoma. —
Maked, unbekannt, jedenfalls ein anderer Ort

schlossen seien, lauter festen großen Städten; 27 und auch in den übrigen Städten
Gileads seien sie eingeschlossen, und auf den folgenden Tag schickten sie sich an,
die Festungen zu belagern und zu erobern, und alle diese zu vertilgen an einem
Tage. 28 Und Judas und sein Heer wandten sich plötzlich in die Wüste gen Bezer,
und er eroberte die Stadt und tödtete alles Männliche mit der Schärfe des
Schwertes und nahm alle ihre Beute und verbrannte die Stadt mit Feuer.
29 Und er brach von dort in der Nacht auf und zog bis vor die Festung. 30 Als
es Morgen geworden war, hoben sie ihre Augen auf, siehe, da war großes zahl=
loses Volk, welches Leitern und Mauerbrecher trug, um die Feste zu erobern, und
wider sie zu streiten begann. 31 Da Judas sah, daß der Kampf angefangen war,
und das Geschrei der Stadt zum Himmel stieg unter Trompeten und großem
Schall, 32 sprach er zu den Männern des Heeres, Streitet heute für eure Brüder.
33 Und er zog in drei Heerhaufen ihnen in den Rücken, und sie stießen in die
Trompeten und schrien mit Gebet. 34 Als das Heer des Timotheus merkte, daß
es der Makkabäer sei, flohen sie vor ihm, und er richtete eine große Niederlage
unter ihnen an, und es fielen von ihnen an jenem Tage bei achttausend Mann.
35 Und er wandte sich nach Mizpa und bekriegte sie und eroberte sie und tödtete
alles Männliche in ihr und nahm ihre Beute und verbrannte sie mit Feuer.
36 Von dort brach er auf und eroberte Chasphor, Maked, Bezer und die übrigen
Städte Gileads. 37 Nach diesen Begebenheiten sammelte Timotheus ein anderes
Heer, und lagerte sich Raphon gegenüber jenseits des Baches. 38 Und Judas
sandte hin, um das Lager auszukundschaften; und sie brachten ihm Bericht und
sagten, Es haben sich zu ihnen alle Heiden rings um uns versammelt, eine sehr
zahlreiche Heerschaar; 39 und sie haben arabische Hülfstruppen in Sold genommen,
und sich jenseits des Bachs gelagert, bereit, gegen dich in Kampf zu ziehen. Und
Judas zog ihnen entgegen. 40 Und es sprach Timotheus zu seinen Heerobersten,
während Judas und sein Heer dem Wasserbache sich näherten, Wenn er zuerst zu
uns herüberkommt, werden wir ihm nicht widerstehen können, denn er wird uns
überlegen sein; 41 wenn er sich aber fürchtet und jenseits des Flusses sich lagert, so
werden wir gegen ihn über den Fluß gehen und ihn überwältigen. 42 Als aber
Judas sich dem Wasserbache näherte, stellte er die Schreiber des Volks an den
Bach und ertheilte ihnen diesen Befehl, Lasset keinen Menschen sich lagern, sondern
Alle sollen in den Kampf gehen. 43 Und er ging zuerst über den Fluß auf sie
los und alles Volk war hinter ihm her; und alle Heiden wurden vor ihm ge=
geschlagen und warfen ihre Waffen weg und flohen in den Tempel zu Karnaim.

als der Jos. 10, 10; 12, 16 genannte. — Kar=
naïm, s. z. Gen. 14, 5; jetzt Tel Aschtereh.
27 — Festungen: die Juden hatten vielleicht
noch einige kleinere Festungen inne. Da diese
Festungen, Vs. 26, feindliche waren, so hätte
man an ein besonderes Judenviertel zu denken.
28 — wandten sich, s. Vs. 24. Judas war schon
drei Tagereisen weit vorgerückt, während die
Städte Bozra und Bezer nur etwa 5—6 Mei=
len vom Jordan lagen. — in die Wüste:
vom jüdischen Standpunkt aus. Es ist die alt=
testamentliche Bezeichnung der Lage der Stadt. —
29, 30 Festung: Dathema. — Mauerbrecher, wrtl.
„Maschinen". — wider sie: die Juden.
— Mizpa: entweder das moabitische Mizpe, 35
1 Sam. 22, 3, oder Mizpe=Gilead (Richt. 11,
29; 10, 17; 11, 11), dieses bei Jos. 13, 26 Ra=
math Mizpe, 15 Milien nordwärts von Rabbath
Ammon. — Raphon: eine der Zehnstädte 37
(Raphana). — And. LA. „er (Timotheus) 39
hat . . . und sie haben . . ." — Der Angreifende 40
ist gewöhnlich im Vortheile. Auch mochte das
jenseitige Ufer, auf dem die Juden standen,
diesen ungünstiger sein. — und ihn über= 41
wältigen: fehlt n. and. LA. — Schreiber 42
des Volks: dieselben, welche Deut. 20, 5.
8. 9; Jos. 1, 10; 3, 2; 2 Chron. 26, 11 Vor=
steher heißen. — Tempel zu Karnaim, s. 43

44 Und sie eroberten die Stadt, und verbrannten den Tempel mit Feuer sammt
Allen, die darin waren; und Karnaim ward gedemüthigt und konnte Judas nicht
mehr widerstehen. 45 Und Judas versammelte alle Israeliten in Gilead, Klein
und Groß, und ihre Weiber und ihre Kinder und die fahrende Habe, eine sehr
große Schaar, daß sie in's Land Juda zögen. 46 Und sie kamen bis Ephron,
welches die große Stadt am Passe ist, sehr fest; man konnte nicht von ihr ab-
beugen rechts oder links, sondern mußte mitten durch sie ziehen. 47 Und die aus
der Stadt schlossen sie aus und verrammelten die Thore mit Steinen. 48 Und
Judas sandte an sie mit friedlichen Worten und sprach, Wir wollen durch dein
Land ziehen, um in unser Land zu gelangen, und Niemand wird euch Uebels thun,
nur mit den Füßen wollen wir durchziehen. Sie wollten ihm aber nicht öffnen.
49 Und Judas befahl im Heere auszurufen, daß jeder an dem Orte sich lagern
sollte, wo er stand. 50 Und es lagerten sich die Kriegsleute und berannten die
Stadt jenen ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch, und die Stadt ward in
seine Hand gegeben. 51 Und er vertilgte alles Männliche mit der Schärfe des
Schwertes, und zerstörte die Stadt von Grund aus und nahm ihre Beute und
zog über die Erschlagenen hinweg durch die Stadt. 52 Und sie gingen über den
Jordan in die große Ebene gegenüber Bethsean. 53 Und Judas sammelte stets
die Nachzügler und ermunterte das Volk während des ganzen Weges, bis sie ins
Land Juda kamen. 54 Und sie gingen hinauf mit Fröhlichkeit und Freuden auf
den Berg Zion, und brachten Brandopfer dar, weil Niemand von ihnen gefallen
war, bis sie wohlbehalten heimkehrten.

10. Joseph und Asarja erleiden eine schwere Niederlage (5, 55—62).

55 Und in den Tagen, als Judas und Jonathan in Gilead waren, und sein
Bruder Simon in Galiläa gegen Ptolemais kämpfte, 56 vernahmen Joseph, des
Zacharias Sohn, und Asarja, die Obersten des Heeres, von den tapfern Thaten
und dem Kriege, den sie führten, 57 und er sprach, Auch wir selbst wollen uns
einen Namen machen und ausziehen, um zu kämpfen gegen die Heiden rings um
uns. 58 Und sie boten ihre Mannschaft auf und zogen gen Jamnia. 59 Und
Gorgias zog aus der Stadt mit seinen Kriegsleuten ihnen entgegen zum Kampfe.
60 Und es wurden Joseph und Asarja geschlagen und verfolgt bis an die
Grenzen Judäas; und es fielen an jenem Tage vom Volke Israel bei zwei-
tausend Mann. 61 Und so erlitt das Volk Israel eine große Niederlage, weil sie
nicht auf Judas und seine Brüder gehört hatten, indem sie tapfere Thaten zu
vollbringen gedachten. 62 Sie aber waren nicht aus dem Samen jener Männer,
durch deren Hand die Rettung Israels geschehen sollte.

z. 2 Makk. 12, 26. Die Heiden bedachten nicht,
daß den Juden das Asylrecht eines Götzen-
46 tempels nicht heilig sein konnte. — Ephron:
nicht das diesseit des Jordan im Stamme
Benjamin gelegene, sondern etwa zwischen
Astharoth und dem Jordan, gegenüber Scytho-
polis. Judas bat um friedlichen Durchzug,
entweder weil diese Stadt nichts gegen die
Juden gethan hatte, oder weil die Erstürmung
48 sehr viel Blut kosten mußte. — mit den
Füßen rc., d. h. sie wollen nur durchziehen,
ohne Gewaltthat oder Plünderung. Nach
2 Makk. 12, 27 war Lysias aus dieser Stadt.
— Man wollte mit dem Aufschlagen eines 49
regelmäßigen Lagers keine Zeit verlieren. —
die große Ebene gegenüber Bethsean: 52
die Ebene Jesreel oder Esdraelon, von welcher
ostwärts Bethsean liegt. — Wahrsch. wurden 53
die Juden auf ihrem Marsche fortwährend be-
unruhigt. — Niemand von ihnen: sagen- 54
hafte Uebertreibung. — er: Joseph, als die 57
Hauptperson. — Jamnia, s. z. 4, 15. — 58

11. Neuer siegreicher Zug des Judas gegen die Edomiter und Philister (5, 63—68).

63 Aber der Held Judas und seine Brüder wurden sehr verherrlicht vor ganz
Israel und allen Heiden, wo man ihren Namen hörte. 64 Und man versammelte
sich zu ihnen glückwünschend. 65 Und Judas zog aus mit seinen Brüdern und sie
bekriegten die Söhne Esaus in dem Lande gegen Mittag und er schlug Hebron
und ihre Töchter, und zerstörte ihre Feste, und ihre Thürme ringsum verbrannte
er. 66 Und er brach auf, um in's Philisterland zu ziehen, und zog durch Samarien.
67 An jenem Tage fielen im Kampfe Priester, die tapfere Thaten verrichten wollten,
da sie unüberlegt in den Kampf auszogen. 68 Und Judas wandte sich gen Asdod
im Land der Philister, und zerstörte ihre Altäre und die Bilder ihrer Götter
verbrannte er mit Feuer, und erbeutete die Beute der Städte, und kehrte zurück
in's Land Juda.

12. Tod des Antiochus auf einem Zuge gegen Persien. Philippus Reichsverweser und Vormund des Thronerben Antiochus Eupator (6, 1—17).

1 Und der König Antiochus durchzog die oberen Länder und hörte, daß in 6
Persien eine Stadt Elymais sei, berühmt durch Reichthum sowol an Silber als
an Gold, 2 und daß der Tempel in derselben sehr reich sei und daß daselbst
goldene Harnische, Panzer und Waffen seien, welche daselbst Alexander, des
Philippus Sohn, der macedonische König, der zuerst unter den Griechen herrschte,
zurückgelassen habe. 3 Und er kam und suchte die Stadt einzunehmen und sie zu
plündern; aber er vermochte es nicht, weil denen in der Stadt die Sache bekannt
wurde. 4 Und sie erhoben sich gegen ihn zum Kampfe, und er floh und brach von
da auf mit großer Betrübniß, um nach Babylon zurückzukehren. 5 Und es kam
Jemand nach Persien und berichtete ihm, daß die Heere, welche nach dem Lande
Juda gezogen waren, geschlagen seien, 6 und Lysias sei zuerst mit einem starken
Heere hingezogen, aber von den Juden in die Flucht geschlagen worden, und
diese hätten sich durch Waffen und Kriegsmacht und viele Beute, welche sie von
den Heeren nahmen, die sie geschlagen, verstärkt. 7 Und sie hätten den Gräuel,
welchen er über dem Brandopferaltar in Jerusalem erbaut, zerstört, und das
Heiligthum, wie vordem, mit hohen Mauern umgeben, wie auch seine Stadt
Bethzur. 8 Und es geschah, als der König diese Berichte vernommen hatte, erschrak
und erzitterte er sehr; und er sank auf's Krankenlager und verfiel in eine Krankheit
vor Betrübniß, weil es ihm nicht gegangen war, wie er wünschte. 9 Und er blieb
daselbst mehrere Tage, weil immer von neuem große Betrübniß über ihn kam,
und er glaubte, daß er sterben werde. 10 Und er berief alle seine Freunde und
sprach zu ihnen, Es fliehet der Schlaf von meinen Augen, und das Herz ist mir

59, 62 Gorgias, vgl. 3, 38. — Sie waren nicht aus
63 dem hasmonäischen Geschlechte. — Der Held,
wrtl. „der Mann"; der starke, tapfere Mann,
65 wie 1 Sam. 26, 15; 1 Kön. 2, 2. — Hebron,
s. z. Gen. 13, 18, jetzt El Khalil. — ihre Töchter, s. z. Vs. 8. — ihre Feste: vielleicht das
66 Castell des David. — Philisterland, wrtl.
„Land der Fremden". — durch Samarien:
er machte den Umweg, vielleicht um die Samariter unterwegs zu züchtigen. Josephus liest:
Marissa, Marescha, Stadt in der Niederung
68 des Stammes Juda. — Asdod, vgl. 4, 15. —
im Land der Philister, wrtl. „gen Asdod,
Land der ...", wie Matth. 2, 6. — oberen 6, 1
Länder, s. z. 3, 37. — Stadt Elymais:
eine solche gab es nicht. Stadt ist Uebersetzungsfehler, wie oft das hebr. Wort für „Provinz"
durch „Stadt" gegeben wird. Elymais ist eine
Landschaft an der Nordostküste des Persischen
Meerbusens, zwischen Susiana und Persis. —
Persien: hier etwa: Persis, Elymais und
Susiana zusammen. — der zuerst, s. z. 1, 3. 2
— zurückgelassen: als Weihegeschenke und
Siegeszeichen. — daselbst: nicht in Babylon, 9

vor Kummer entfallen; 11 und ich sprach zu meinem Herzen, In welche Trübsal bin ich gerathen und in welch großen Strudel, in welchem ich jetzt bin! Denn gnädig war ich und geliebt in meiner Herrschaft. 12 Nun aber gedenke ich des Bösen, das ich in Jerusalem gethan, und wie ich alle goldenen und silbernen Geräthe daselbst genommen habe, und wie ich hinsandte, um die Bewohner von Juda ohne Ursache zu vertilgen. 13 Ich habe nun erkannt, daß um deswillen mich dies Unglück getroffen hat; und siehe, ich komme vor großer Betrübniß in fremdem Lande um. 14 Und er berief den Philippus, einen seiner Freunde, und setzte ihn über sein ganzes Reich. 15 Und er gab ihm die Krone und sein Gewand und den Siegelring, damit er seinen Sohn Antiochus leite und ihn für die Regierung erziehe. 16 Und es starb daselbst Antiochus im Jahre hundertundneunundvierzig. 17 Als Lysias erfahren hatte, daß der König gestorben sei, setzte er an seiner Statt dessen Sohn Antiochus als König ein, den er in seiner Jugend erzogen hatte, und nannte seinen Namen Eupator.

13. Feldzug des Antiochus Eupator nach Judäa und Friede mit den Juden (6, 18—63).

18 Und die aus der Burg schlossen stets die Israeliten rings um das Heiligthum ein und suchten ihnen immerdar Schaden zuzufügen und dienten den Heiden zur Stütze. 19 Und Judas dachte darauf, sie zu vertilgen, und rief das ganze Volk zusammen, um sie zu belagern. 20 Und sie kamen zusammen und belagerten sie im Jahre hundertundfünfzig, und machten gegen sie Geschütz-Thürme und Maschinen. 21 Und es entkamen einige von ihnen aus der Umschließung, und es gesellten sich zu ihnen einige der Gottlosen aus Israel, 22 und reisten zum Könige und sprachen, Wie lange willst du nicht Recht schaffen und unsere Brüder strafen? 23 Uns hat es wohl gefallen, deinem Vater zu dienen und zu wandeln nach seinem Befehle und nachzukommen seinen Geboten; 24 und die Söhne unseres Volks sind euch deswegen feind geworden; und wie viele der Unsrigen ergriffen werden, sind getödtet worden, und unser Erbe wurde geplündert. 25 Und nicht gegen uns allein haben sie die Hand ausgestreckt, sondern auch gegen Alles, was an sie grenzt. 26 Und siehe, heute sind sie gegen die Burg in Jerusalem gelagert, um sie zu erobern, und das Heiligthum und Bethzur haben sie befestigt. 27 Und wenn du ihnen nicht rasch zuvorkommst, werden sie noch Größeres als dies vollbringen und du wirst nicht im Stande sein, ihnen Einhalt zu thun.

28 Und der König ergrimmte, als er es hörte, und versammelte alle seine Freunde und seine Heeresobersten und die Befehlshaber der Reiterei. 29 Und aus andern Reichen und von den Inseln der Meere kamen zu ihm gedungene Kriegsvölker. 30 Und es war die Zahl seiner Kriegsvölker hunderttausend Mann zu Fuß und zwanzigtausend Reiter und zweiunddreißig für den Krieg abgerichtete Elefanten.

wohin er nur ziehen wollte, sondern in Persien.
15 — damit er seinen Sohn Antiochus leite:
n. and. LA. „um (die Reichsinsignien) seinem
Sohne Antiochus zu bringen und ihn ...“ —
17 Eupator: um der Tüchtigkeit seines Vaters
willen. Er war erst neun Jahre alt. —
18 schlossen stets ein: sie beunruhigten fort-
21 während die Tempelbesucher. — aus der Um-
schließung: aus der eingeschlossenen Burg.
24 — N. and. LA. „aber die Söhne unsers Volks

belagern die Akra und sind uns ꝛc.“ — Be- 28
fehlshaber der Reiterei, wrtl. „die über
die Zäume Gesetzten“. — andern Reichen, 29
n. and. LA. „Königen“. Aus Pergamus,
Bithynien, Pontus. — Inseln: Cypern, Kreta,
Rhodus ꝛc. — abgerichtete, wrtl. „die den 30
Krieg verstanden“. Die Zahl 120,000 ist offen-
bar übertrieben, wenn auch die syrische Heeres-
macht gegen die nun kriegsgeübten Juden ver-
mehrt werden und Lysias sich gegen Philippus

31 Und sie zogen durch Idumäa und lagerten sich gegen Bethzur und kämpften
viele Tage und machten Maschinen; und die Juden machten Ausfälle und ver-
brannten dieselben mit Feuer und kämpften mannhaft. 32 Und Judas brach von der
Burg auf und lagerte sich bei Bethsacharja, gegenüber dem Heere des Königs.
33 Und der König machte sich früh auf und ließ das Heer in seinem Ungestüm
aufbrechen nach Bethsacharja, und die Kriegsvölker stellten sich in Schlachtordnung
auf und trompeteten mit den Trompeten. 34 Und den Elefanten zeigten sie Trauben-
und Maulbeerblut, um sie zum Kampfe aufzureizen. 35 Und sie stellten die Thiere
zwischen die Schlachthaufen und gaben jedem Elefanten tausend Mann bei, welche
Kettenpanzer anhatten und eherne Helme auf ihren Häuptern trugen, und fünf-
hundert Mann auserlesener Reiterei waren jedem Thiere zugetheilt. 36 Diese
waren vorher überall, wo das Thier war, und wo es hinzog, zogen sie mit, sie
wichen nicht von ihm. 37 Und starke hölzerne Thürme waren auf ihnen, die jedes
Thier bedeckten und mit Vorrichtungen auf ihm befestigt waren, und auf jedem
waren zweiunddreißig Kriegsleute, die auf ihnen kämpften, und der indische Führer
desselben. 38 Und die übrige Reiterei stellten sie dahin und dorthin auf den beiden
Flügeln des Heeres, um zu schrecken und den Schlachthaufen zum Schutze zu
dienen. 39 Als aber die Sonne auf die goldenen und ehernen Schilde schien, er-
glänzten von ihnen die Berge und strahlten wie Feuerfackeln. 40 Und ein Theil
des königlichen Heeres breitete sich auf die hohen Berge aus und ein anderer
in die Niederungen; und sie zogen in die Schlacht mit Zuversicht und in guter
Ordnung. 41 Und es erbebten Alle, die das Geschrei ihrer Menge und das
Getös ihres Zuges und das Zusammenschlagen der Waffen hörten; denn das
Heer war sehr groß und stark. 42 Und es nahete Judas mit seinem Heere zur
Schlacht, und es fielen vom Heere des Königs sechshundert Mann. 43 Und Eleasar
Avaran sah eines der Thiere, welches mit königlichem Panzer gepanzert war und
alle andern Thiere überragte, und es hatte das Ansehen, als ob der König auf
ihm wäre. 44 Und er gab sich hin, um sein Volk zu retten und sich einen ewigen
Namen zu erwerben. 45 Und er stürmte kühnen Muthes mitten in den Schlacht-
haufen hinein und tödtete rechts und links, und sie wichen zu beiden Seiten
vor ihm. 46 Und er unterlief den Elefanten und setzte sich unter ihn und brachte
ihn um; aber dieser stürzte über ihn auf die Erde, und er starb daselbst. 47 Da
sie die königliche Macht und das Ungestüm der Kriegsvölker sahen, wandten sie
sich vor ihnen.

48 Die aber von dem königlichen Heere zogen hinauf nach Jerusalem ihnen
entgegen, und der König lagerte sich in Judäa und am Berge Zion, 49 und machte

32 und die Römer sicherstellen mußte. — Beth-
sacharja: zwischen Bethzur und Jerusalem,
34 an einem Engpaß gelegen. — Trauben- und
Maulbeerblut: die Elefanten lieben Wein
und berauschende Getränke. Der Wein wurde
ihnen nur gezeigt, um durch Nichtbefriedigung
ihrer Lüsternheit sie noch mehr zur Wuth zu
35 reizen. — Schlachthaufen: Phalangen, die
berühmte macedonische Schlachtordnung. —
auserlesener Reiterei, n. and. LA. „aus-
36 erlesener Pferde". — vorher: auf Märschen
und bei Uebungen. Die Pferde mußten an die
37 Elefanten gewöhnt werden. — zweiund-
dreißig: jüdische Uebertreibung. Es waren
gewöhnlich nur 3—5 Mann. — um zu 38
schrecken ꝛc.: eine schwierige Stelle, die in
der gewöhnlichen LA. keinen Sinn gibt. Diese
lautet: „schreckend und sich verrammelnd in den
Schluchten". Sinn: Sie sollten die Flanken
der Phalangen decken, damit diese nicht auf
der Seite angegriffen würden. — goldene 39
Schilde: jüdische Uebertreibung. — Zuver- 40
sicht, And. lesen Vorsicht. — Getös ihres 41
Zuges, wrtl. „Geschrei des Zuges der Menge".
— Avaran, s. z. 2, 5. — Sabbathjahr, 43, 49
s. z. Ex. 23, 10—12; Lev. 25, 1—7; Deut. 15,

Frieden mit denen aus Bethzur; und sie zogen aus der Stadt, weil keine Lebens-
mittel daselbst waren, um länger darin eingeschlossen zu bleiben, weil das Land
ein Sabbathjahr hatte. 50 Und der König nahm Bethzur ein und legte eine Be-
satzung hinein, um es zu bewahren. 51 Und er belagerte das Heiligthum lange
Zeit und stellte daselbst einen Geschützthurm auf und Mauerbrecher, Feuer- und
Steinwurfmaschinen und Skorpionen, die Pfeile schossen, und Schleudern. 52 Aber
auch die Juden selbst verfertigten Maschinen gegen ihre Maschinen und kämpften
lange Zeit. 53 Lebensmittel aber waren keine in den Kornkammern, weil es das
siebente Jahr war, und die, welche vor den Heiden sich nach Judäa gerettet, den
Rest des Vorrathes verzehrt hatten. 54 Und wenige Männer blieben übrig im
Heiligthum, weil Hungersnoth unter ihnen ausbrach, und sie zerstreuten sich ein
Jeglicher an seinen Ort.

55 Und es hörte Lysias, daß Philippus, welchen der König Antiochus noch bei
Lebzeiten eingesetzt hatte, damit er seinen Sohn für die Regierung erziehe, 56 aus
Persien und Medien sammt den Truppen, die mit dem Könige ausgezogen waren,
zurückkehre, und daß er sich der Herrschaft zu bemächtigen suche. 57 Und er
beeilte sich abzuziehen und sprach zu dem Könige und den Heerführern, Es geht
täglich mit uns rückwärts und wir haben wenig Lebensmittel, und der Ort, den
wir belagern, ist fest, und es liegt uns die Sorge um das Reich ob. 58 So wollen
wir denn diesen Menschen die Hand reichen und Frieden mit ihnen und ihrem
ganzen Volke machen, 59 und ihnen gestatten, zu wandeln in ihren Satzungen wie
zuvor; denn um ihrer Satzungen willen, die wir abgeschafft haben, sind sie
ergrimmt und haben dies Alles gethan. 60 Und die Rede fand bei dem Könige
und den Obersten Beifall, und er sandte zu den Juden, um Frieden zu schließen,
und sie nahmen ihn an. 61 Und der König mit den Obersten schwur; daraufhin
zogen die Juden aus der Festung ab. 62 Als der König auf den Berg Zion
hinaufging und die Befestigung des Platzes sah, brach er den Eid, den er ge-
schworen hatte, und befahl die Mauer ringsum zu schleifen. 63 Und er brach
eilends auf und kehrte nach Antiochia zurück und fand den Philippus als Herrn
der Stadt; und er kämpfte gegen ihn und eroberte die Stadt mit Gewalt.

14. Demetrius reißt die syrische Herrschaft an sich, sendet den Bacchides gegen Judäa und macht den Alcimus zum Hohepriester (7, 1—11; vgl. 2 Makk. 14, 1—14).

1 Im Jahre hunderteinundfunfzig entwich Demetrius, des Seleucus Sohn, 7
aus Rom und ging mit wenig Leuten in eine Stadt am Meere und wurde König
daselbst. 2 Und es geschah, als er in das königliche Haus seiner Väter einzog,
ergriffen die Kriegsleute den Antiochus und den Lysias, um sie zu ihm zu führen.
3 Als ihm die Sache kund ward, sprach er, Zeiget mir nicht ihr Antlitz! 4 Und
die Kriegsleute tödteten sie, und es setzte sich Demetrius auf den Thron seines

51 1—11; 31, 10—13. — Feuer- und Steinwurfmaschinen: aus jenen wurden Feuerlanzen und feurige Pfeile, aus diesen Steine geschleudert. — Skorpionen und Schleudern: kleinere Wurfmaschinen, die ein Mann bedienen konnte. Jene haben den Namen von der Art der Geschosse, die sichern Tod brachten.
2, 56 — 2 Chron. 26, 15. — sammt den Truppen, die mit dem Könige, gewöhnl. LA. „mit ihm ziehend die Truppen des Königs". —
und sprach, n. and. LA. „und zu sprechen". — 57
die Sorge um das Reich, wrtl. „die Dinge des Reiches liegen ꝛc." — befahl zu schleifen, 62
n. and. LA. „befahl und schleifte", vielleicht ursprünglicher. — Antiochia: syrische Residenz 63
am Orontes. — mit wenig Leuten: im 7, 1
Ganzen 8; dagegen 2 Makk. 14, 1. — Stadt am Meere: vielleicht Tripolis. — Demetrius 3, 4
wollte sich nicht durch den Anblick des Neffen erweichen lassen; es war ein Wink für die

Reichs. [5] Und es kamen zu ihm alle abtrünnigen und gottlosen Männer aus
Israel, an ihrer Spitze Alcimus, der gerne Hohepriester werden wollte. [6] Und
sie verklagten das Volk bei dem Könige und sprachen, Judas hat mit seinen Brüdern
deine Anhänger umgebracht und sie haben uns aus unserm Lande verjagt. [7] So
sende denn einen Mann, dem du vertraust, der soll hinziehen und sehen alle Ver-
wüstung, die Jener uns und dem Lande des Königs angerichtet hat, und soll sie
und Alle, die ihnen beistehen, strafen. [8] Und es wählte der König den Bacchides,
einen der Freunde des Königs, der jenseits des Stroms Statthalter war, einen
im Reiche angesehenen und dem König ergebenen Mann. [9] Und er sandte ihn
und den gottlosen Alcimus, und verlieh diesem das Hohepriesterthum und gebot
ihm, Rache zu nehmen an den Söhnen Israels. [10] Und sie brachen auf und
kamen mit großer Heeresmacht ins Land Juda; und er sandte trüglicherweise
Boten an Judas und seine Brüder mit friedlichen Worten. [11] Aber sie achteten
nicht auf ihre Worte; denn sie sahen, daß sie mit zahlreicher Heeresmacht ge-
kommen waren.

15. Tücke des Bacchides und Alcimus. Sieg der Heidenpartei. Neue Erhebung des Judas und Flucht des Alcimus (7, 12—25).

[12] Und es versammelten sich zu Alcimus und Bacchides viele der Schriftge-
lehrten, um Recht zu suchen. [13] Und die Chasidäer waren die ersten unter den
Söhnen Israels, welche bei ihnen Frieden suchten. [14] Sie dachten nämlich, Ein
Priester aus dem Geschlechte Aarons ist mit Kriegsvölkern gekommen und wird
uns kein Leides thun. [15] Und er redete mit ihnen friedliche Worte und schwur
ihnen und sprach, Wir werden euch und euern Freunden nichts Böses zuzufügen
suchen. [16] Und sie glaubten ihm, und er ergriff aus ihnen sechzig Männer und
tödtete sie an einem Tage, nach dem Worte, welches geschrieben steht, [17] Sie
haben das Fleisch deiner Frommen und ihr Blut ausgegossen rings um Jerusalem
her, und war Niemand, der sie begrub. [18] Und Furcht vor ihnen und Zittern
befiel das ganze Volk, denn man sprach, In ihnen ist keine Wahrheit noch Ge-
rechtigkeit, denn sie haben den Vertrag gebrochen und den Eid, den sie geschworen.
[19] Und Bacchides brach von Jerusalem auf und lagerte sich in Beseth und sandte
aus und ergriff viele Männer, die von ihm entlaufen waren, und einige aus dem
Volke, und schlachtete und warf sie in die große Wassergrube. [20] Und über das
Land setzte er Alcimus und ließ bei ihm eine Heerschaar zurück, die ihm beistehen
sollte; und Bacchides ging zum Könige zurück. [21] Und Alcimus kämpfte mit
Gewalt um das Hohepriesterthum. [22] Und es versammelten sich zu ihm Alle,
die das Volk in Verwirrung brachten, und bewältigten das Land Juda und erschlugen
Viele in Israel. [23] Als Judas alle Uebelthat gesehen, welche Alcimus und seine
Anhänger an den Söhnen Israels verübten, schlimmer als die Heiden, [24] so zog
er aus in alle Grenzen Judas ringsum, und nahm Rache an den Ueberläufern,
so daß sie sich fürchten mußten, im Lande zu reisen. [25] Da aber Alcimus sah,

Soldaten, ohne daß Demetrius sich dem Schein
des Verwandtenmordes aussetzte. — setzte
sich: die Anerkennung durch Rom kam erst
5 später. — Alcimus: auch Jacimus, gleich El-
8 jakim; der Name griech. gemacht. — Strom:
Euphrat, Ex. 23, 31; Jes. 7, 20; 8, 7 u. ö. —
12 viele der, wrtl. „Versammlung der …“ —
Recht: billige Zugeständnisse. — er: Alcimus. 15
— Ps. 79, 2. 3 aus dem Gedächtnisse nach der 16
Uebs. der Al. — der sie begrub, s. z. 17
Ps. 79, 2. — Beseth: beth-seth, Olivenort, 19
entweder ein sonst unbekanntes Dorf oder
Bezetha in Jerusalem. — entlaufen: von
Bacchides zu Judas übergegangen waren. —

daß Judas und die Seinen an Macht gewannen, und merkte, daß er ihnen nicht
Widerstand zu leisten vermochte, kehrte er zum König zurück und verklagte sie hart.

16. Nicanors Zug nach Judäa. Judas Sieg bei Kapharsalama (7, 26—38; vgl. 2 Makk. 14, 15—36).

26 Und es entsandte der König den Nicanor, einen seiner angesehenen Obersten,
der Israel haßte und ihm feind war, und er befahl ihm, das Volk zu vertilgen.
27 Und es kam Nicanor mit zahlreicher Heerschaar nach Jerusalem und sandte
betrüglicherweise an Judas und seine Brüder mit friedlichen Worten und sprach,
28 Es sei kein Krieg zwischen mir und euch; ich will mit wenig Leuten kommen,
damit ich euer Angesicht sehe im Frieden. 29 Und er kam zu Judas und sie grüßten
einander friedlich; aber die Feinde waren bereit, den Judas zu ergreifen. 30 Und
die Sache ward dem Judas kund, nämlich daß Jener betrüglicherweise zu ihm
gekommen war; und er scheute sich vor ihm und wollte nicht weiter sein Angesicht
schauen. 31 Als aber Nicanor erfuhr, daß sein Anschlag offenbar geworden war,
so zog er aus dem Judas entgegen zum Kampfe bei Kapharsalama. 32 Und es
fielen von dem Heere des Nicanor ungefähr fünftausend Mann, und sie flohen
in die Stadt Davids. 33 Und nach diesen Begebenheiten zog Nicanor hinauf auf
den Berg Zion; und es kamen einige Priester aus dem Heiligthum und einige
Aeltesten des Volks, um ihn friedlich zu begrüßen und ihm das Brandopfer zu
zeigen, welches für den König dargebracht wurde. 34 Aber er verspottete sie und
verlachte sie und verunreinigte sie, und redete übermüthig. 35 Und er schwur im
Zorn und sprach, Wenn nicht Judas und sein Heer mir in diesem Augenblicke
überliefert wird, so wird es geschehen, daß ich, wenn ich siegreich werde zurückgekehrt sein, dieses Haus verbrenne. Und er ging in großem Zorne hinweg. 36 Und
die Priester gingen hinein und stellten sich dem Altar und dem Tempel gegenüber,
und weinten und sprachen, 37 Du Herr, hast dir dieses Haus erwählt, damit dein
Name bei ihm genannt werde, damit es ein Haus des Gebetes und der Fürbitte
für dein Volk sei. 38 Uebe Rache an diesem Manne und an seinem Heere, daß
sie durchs Schwert fallen; gedenke dieser Lästerungen und gib ihnen keinen Bestand.

17. Niederlage und Tod Nicanors. Einsetzung eines jährlichen Dankfestes für diesen Sieg (7, 39—50; vgl. 2 Makk. 15, 1—36).

39 Und Nicanor zog aus von Jerusalem und lagerte sich in Bethhoron und es
stieß eine syrische Heerschaar zu ihm. 40 Und Judas lagerte sich in Adasa mit
dreitausend Mann; und Judas betete und sprach, 41 Als die Abgesandten des
Königs der Assyrier lästerten, ging dein Engel aus, o Herr, und schlug ihrer hundertfünfundachtzigtausend. 42 Ebenso vernichte heute dieses Heer vor uns, damit
die Uebrigen erkennen, daß sie übel geredet haben wider dein Heiligthum, und
richte ihn nach seiner Bosheit. 43 Und die Heere begannen die Schlacht am dreizehnten Tage des Monats Adar, und das Heer Nicanors ward geschlagen, und

26 Nicanor, 3, 38. Der Haß vielleicht von der
31 Schlacht von Emmaus her. — Kapharsalama: scheint südlich von Jerusalem im
Gebirge gelegen gewesen zu sein; sonst nicht
32 bekannt. — fünftausend, n. and. LA. „fünf-
33 hundert"; wahrscheinlicher. — Heiligthum:
hier Vorplatz zum Tempel. — Aelteste, vgl.
1, 26. — für den König: die Juden pflegten
für heidnische Regenten Opfer und öffentliche
Gebete darzubringen. — verunreinigte sie: 34
vielleicht durch Anspucken. — redete über-
müthig, s. 1, 24. — Bethhoron, s. z. 3, 16. 39
— Adasa: ein Dorf ¾ Stunden von Bethhoron. 40
— 2 Kön. 18, 17—19, 37. — Adar: Ende 41, 43

er selbst fiel zuerst in der Schlacht. 44 Als aber sein Heer sah, daß Nicanor
gefallen war, warfen sie ihre Waffen weg und flohen. 45 Und sie verfolgten sie
eine Tagereise weit von Adasa, bis sie nach Gaser gelangten, und sie trompeteten
hinter ihnen her mit den Lärmtrompeten. 46 Und aus allen Dörfern Judäas
ringsum kamen Leute herbei und umgingen sie, und sie wandten sich um, diese
gegen jene, und Alle fielen durchs Schwert, und auch nicht Einer von ihnen blieb
am Leben. 47 Und sie nahmen die Beute und den Raub, und das Haupt Nica-
nors hieben sie ab und auch seine Hand, welche er übermüthig ausgestreckt hatte,
und brachten sie nach Jerusalem und hingen sie daselbst auf. 48 Und das Volk
war hoch erfreut, und sie feierten jenen Tag mit großer Freude. 49 Und sie setzten
fest, jährlich diesen dreizehnten Tag des Adar zu feiern. 50 So hatte das Land
Juda kurze Zeit Ruhe.

18. Bündniß mit den Römern (8).

1 Und es hörte Judas von den Römern, daß sie von großer Tapferkeit seien 8
und wie sie Gefallen hätten an Allen, die es mit ihnen hielten, und allen
denen, die zu ihnen kämen, Freundschaft versprächen, 2 und daß sie von großer
Tapferkeit seien. Und man erzählte ihm von ihren Kriegen und den Ruhmes-
thaten, welche sie unter den Galatern verrichtet, und daß sie dieselben über-
wältigt und sie zinsbar gemacht hätten; 3 und was sie im Lande Spanien ge-
than, wie sie sich der Silber- und Goldbergwerke daselbst bemächtigt hätten,
4 und wie sie durch ihre Klugheit und Beharrlichkeit das ganze Land in ihre
Gewalt bekommen hätten, obschon das Land sehr weit von ihnen entfernt sei;
und wie sie die Könige überwältigt hätten, welche vom Ende der Erde gegen sie
gezogen, bis sie dieselben aufgerieben und große Niederlagen unter ihnen ange-
richtet hätten und die übrig gebliebenen ihnen jährlich Zins zahlten. 5 Und
Philippus und Perseus, die Könige der Kittäer, und die sich gegen sie erhoben
hatten, hätten sie im Kriege geschlagen und bewältigt; 6 wie auch Antiochus den
Großen, König von Asien, der gegen sie mit hundertundzwanzig Elefanten und
Reiterei und Streitwagen mit sehr zahlreichem Kriegsheer in den Krieg gezogen
und von ihnen geschlagen worden sei; 7 und wie sie ihn lebendig gefangen genom-
men und ihnen aufgegeben hätten, daß er und seine Nachfolger einen großen Tribut

45 Februar und ein Theil des März. — Lärm-
46 trompeten, s. z. 4, 40. — In der verwirrten
Flucht wurden die Syrer unter sich handge-
47 mein. — nach Jerusalem, wrtl. „bei, in
die Nähe von Jerusalem"; s. 2 Makk. 15, 32.
49 — Das Nicanorfest wird schon seit ungefähr
8, 1-16 1000 Jahren nicht mehr gefeiert. — Was
hier von den Römern berichtet wird, ist ver-
worren und unrichtig. Es sind eben An-
schauungen eines auf sich allein angewiesenen
Volks, welches über fremde Völker die naivsten
1 Vorstellungen hegt. — Freundschaft: ver-
bündete Völker, halb abhängig, nannte man
2 Freunde des röm. Volks. — Galater:
Gallier, die in Kleinasien sich niedergelassen
hatten, und 189 von C. Manlius Bulso über-
wunden wurden. — zinsbar: sonst nirgends
3, 4 berichtet. — Spanien: das Land wurde 201
den Römern von den Karthagern überlassen,
aber erst im Jahre 19 v. Chr. gänzlich unter-
worfen. Es war sehr reich an Gold und be-
sonders an Silber. — Könige: die nachher
genannt werden. — Philippus: der dritte 5
dieses Namens, Sohn des Demetrius II., wurde
von Flamininus 197 bei Kynoskephalä, Per-
seus 168 von Aemilius Paulus bei Pydna ge-
schlagen und dieser abgesetzt. — Kittäer, s. z.
1, 1. — die sich erhoben: Hülfsvölker der
Macedonier. — Antiochus d. Gr.: III., 223— 6
187 König in Syrien, führte von 192—189 mit
den Römern Krieg bis zur Schlacht von Mag-
nesia, in welcher er durch L. Scipio geschlagen
wurde. — Asien: das seleucidische Reich. —
hundertundzwanzig Elefanten: bei Mag-
nesia waren es nur 54. — lebendig gefangen: 7
unrichtig. — Tribut: Kriegskosten, 15000 Ta-
lente. Noch 173 hatte Antiochus Epiphanes
daran zu zahlen. — Geißeln, s. 1, 10. —

bezahle, Geißeln stelle und einen abgetrennten Theil des Reiches, [8] nämlich das
indische Land und Medien und Lydien und andere von seinen schönsten Ländern,
abtrete, welche sie von ihm genommen und dem König Eumenes gegeben hätten;
[9] und daß die aus Griechenland beschlossen hätten, auszuziehen und sie zu ver-
nichten; [10] aber die Sache sei ihnen kund geworden und sie hätten gegen sie einen
Heerführer entsendet und gegen sie gekämpft, und es seien von jenen viele Er-
schlagene gefallen, und die Römer hätten ihre Weiber und ihre Kinder weggeführt
und sie geplündert und ihres Landes sich bemächtigt und ihre Festen zerstört und
sie in Dienstbarkeit gebracht bis auf diesen Tag; [11] und die übrigen Reiche und
die Inseln, so viele einst ihnen Widerstand geleistet, hätten sie vernichtet und in
Dienstbarkeit gebracht. [12] Mit ihren Freunden aber und denen, die sich ihnen
anvertrauten, hielten sie Freundschaft, und hätten sich der Reiche nah und fern
bemächtigt, und so viele ihren Namen höreten, fürchteten sich vor ihnen. [13] Welchen
sie aber helfen und welche sie zu Königen wollten, machten sie zu Königen; die
aber, welche sie wollten, setzten sie ab, und seien zu sehr hoher Macht emporge-
stiegen; [14] aber bei alledem hätte sich keiner unter ihnen die Krone aufgesetzt, noch
den Purpur angelegt, um darin zu prangen. [15] Und sie hätten sich einen Rath
gemacht, und täglich berathschlagten sich dreihundertundzwanzig, die sich alle Zeit
beriethen über das Volk, um sie gut zu regieren; [16] und daß sie Einem Manne
jährlich die Obergewalt anvertrauten, um über ihr ganzes Land zu herrschen, und
daß alle dem Einen gehorchten und daß weder Neid noch Eifersucht unter ihnen sei.
[17] Und Judas erwählte den Eupolemus, den Sohn des Johannes, des Akkos
Sohn, und Jason, den Sohn Eleasars, und entsandte sie nach Rom, um mit
ihnen Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu schließen, [18] und um das Joch
von ihnen zu nehmen, weil sie sähen, daß das Reich der Griechen Israel als
Knechte dienstbar machen wollte. [19] Und sie reisten nach Rom, und der Weg war
sehr weit, und traten ein in den Rath und nahmen das Wort und sprachen,
[20] Judas, der Makkabäer, und seine Brüder und das Volk der Juden haben uns
zu euch abgesandt, um Bundesgenossenschaft und Frieden mit euch zu schließen, und
damit wir unter eure Bundesgenossen und Freunde aufgenommen werden. [21] Und
die Rede gefiel ihnen. [22] Und das ist die Abschrift des Briefes, den der Rath
auf eherne Tafeln schrieb und nach Jerusalem sandte, damit er daselbst bei ihnen
Denkmal des Friedens und der Bundesgenossenschaft sei, [23] Es gehe den Römern

8 indische Land: weder Antiochus III. noch ein anderer syrischer König besaß jemals Indien. Der König mußte alle seine Besitzungen diesseit des Taurus abtreten. — Eumenes II., König von Pergamus, erhielt die abgetretenen
9 Länder. — Von solch einem Beschluß weiß die Geschichte nichts. Nur 192 gab der ätolische Führer dem Flamininus zur Antwort, als dieser ein Bündniß mit Antiochus III. bekämpfte, er werde in Italien das Weitere verhandeln. Die ätolische Tagsatzung dagegen beschloß, Antiochus III. zur Befreiung Griechenlands her-
10 beizurufen. — Diese Beschreibung paßt nicht auf das Verfahren der Römer gegen die Aetolier, die von Acilius Glabrio und M. Fulvius Nobilior bekämpft wurden. Die Aetolier wurden Bundesgenossen, also nicht dienstbar gemacht, geplündert ꝛc. Eher verfuhren die Römer im Kriege gegen den achäischen Bund 147—146 so, bes. in Korinth. — hielten sie 12
Freundschaft: so lange als es ihnen vortheilhaft schien. — Purpur: Purpurmantel. — 14
prangen, wrtl. „dick thun". Die ganze Anschauung hier ist echt morgenländisch. — Rath: 15
der römische Senat, der anfangs aus 300, später aus 600 Mitgliedern bestand. Daß er täglich Sitzung hielt, ist unwahr. — Einem 16
Manne: bekanntlich waren es zwei Consuln. Auch die folgende Bemerkung ist geschichtlich unrichtig. — Eupolemus, vgl. 2 Makk. 4,11. 17
— weil sie sähen: die Römer. — auf- 18, 20
genommen werden, wrtl. „eingeschrieben werden". — Briefes: d. i. Urkunde. — 22
Die gewöhnliche Eingangsformel römischer Ur- 23

und dem jüdischen Volke zu Wasser und zu Lande immerdar wohl, und Schwert
und Feind bleibe fern von ihnen. [24] Wann Rom zuerst oder allen ihren Bundes-
genossen im ganzen römischen Reiche Krieg bevorstände, [25] so soll das jüdische
Volk, wie es die Umstände gebieten werden, bereitwillig Beistand leisten; [26] aber
die Römer werden den Kriegführenden keine Lebensmittel, Waffen, Geld, Schiffe
geben noch verschaffen, wie es ihnen gut dünken wird; und sie sollen ihre Pflicht
unentgeltlich thun. [27] Desgleichen, wenn das jüdische Volk zuerst Krieg bekommen
sollte, werden die Römer ihnen von Herzen Beistand leisten, wie es die Umstände
ihnen gebieten werden; [28] aber den Hülfeleistenden sollen Lebensmittel, Waffen,
Geld, Schiffe nicht gegeben werden, wie es Rom gut dünken wird; und sie sollen
ihre Pflicht thun, aber ohne Trug. [29] Nach diesen Bestimmungen haben die Römer
mit dem jüdischen Volke ein Bündniß geschlossen. [30] Wenn aber, nach diesen
Bestimmungen, die Einen oder die Andern etwas dazuthun oder weglassen wollen,
so sollen sie es mit der Andern Bewilligung thun, und was sie dazuthun oder
weglassen, soll gültig sein. [31] Und wegen des Bösen, was der König Demetrius
gegen sie vollbringt, haben wir an ihn geschrieben, des Inhalts, Warum legest
du unsern Freunden und Bundesgenossen, den Juden, ein so schweres Joch auf?
[32] Wenn sie noch ferner gegen dich Klage führen, so werden wir ihnen Recht
verschaffen und dich zu Wasser und zu Lande bekriegen.

19. Zweiter Zug des Bacchides und Alcimus gegen Judäa. Des Judas Heldentod (9, 1—22).

[1] Als Demetrius vernahm, daß Nicanor und sein Heer in der Schlacht ge- 9
fallen seien, sandte er wiederum den Bacchides und Alcimus zum zweiten Male
in das Land Juda, und mit ihnen den rechten Flügel. [2] Und sie nahmen ihren
Zug auf Galgala und lagerten sich gegen Messaloth bei Arbela, und eroberten es
und tödteten viele Menschen. [3] Und im ersten Monat des Jahres hundert-
zweiundfunfzig lagerten sie sich gegen Jerusalem, [4] und brachen auf und zogen gen
Berea mit zwanzigtausend Mann zu Fuß und zweitausend Mann Reiterei. [5] Und
Judas hatte sich in Eleasa gelagert, und dreitausend auserlesene Kriegsleute
waren bei ihm. [6] Da sie die Menge der Kriegsvölker sahen, daß sie so zahlreich
waren, fürchteten sie sich sehr; und Viele verliefen sich vom Heere, es blieben von
ihnen nicht mehr übrig, als achthundert Mann. [7] Als Judas sah, daß sein Heer
entlaufen und er im Gedränge des Krieges war, ward er sehr niedergeschlagen,

25 kunden: Q. B. F. F. Q. S. — Die Bestimmung
hierüber war natürlich den Römern überlassen.
26 — die Römer, and. LA. „die Juden werden
den Feinden der Römer ꝛc.“ Die Römer über-
nahmen also keineswegs die Ausrüstung des
28 jüdischen Heers. — den Hülfeleistenden:
n. and. LA. „den Feinden der Römer und
9, 1 deren Bundesgenossen“. — S. 7, 8 fg. — rech-
ten Flügel: die vom Euphrat westlich sta-
2 tionirten Truppentheile. — Galgala: ent-
weder Gilgal zwischen Jericho und dem Jordan,
oder eine kanaanitische Königsstadt, jetzt Jiljûleh,
oder das jetzige Dorf Jilgilia. N. and. LA.
„Gilead“, Josephus Galiläa. Derselbe ver-
steht unter Arbela einen Ort am Westufer
des galiläischen Meers, Beth-Arbeel, Hos. 10,
14. — Messaloth: entweder Mesilloth = Trep-
pen, Terrassen, Bezeichnung der Berghöhlen-
festung, oder, wenn man Gilead liest, ein Ort
in der Nähe des ostjordanischen Arbela im
Gebiete von Pella. Ist die LA. Galgala rich-
tig, so hat Bacchides einen Kreuz- und Quer-
zug gemacht. — ersten Monat: vielleicht Mitte 3
oder Ende Nisan konnten die Syrer wieder
vor Jerusalem stehen, also um die Osterzeit.
— Berea: unbekannt. Nach Josephus lagerte 4
Judas zu Bethzetho, n. And. „Beerzath,
Beerthaz und Berzeth“, vielleicht das jetzige
el Bireh, einst Beeroth, 2 Meilen nördlich von
Jerusalem. — Eleasa: unbekannt. N. and. LA. 5
für Adasa. Eine LA. hat Laisa = Lajescha bei
Jerusalem; s. z. Jes. 10, 30. — im Gedränge 7

daß er keine Zeit hatte, sie zu sammeln. [8] Und er verzweifelte und sprach zu den
Uebriggebliebenen, Laßt uns aufstehen und unsern Feinden entgegenziehen, ob wir
wol im Stande sind, gegen sie zu kämpfen. [9] Und sie suchten ihn davon abzubringen,
indem sie sprachen, Wir vermögen es nicht, sondern wir wollen für den Augenblick
unser eigenes Leben retten und dann mit unsern Brüdern zurückkehren und mit ihnen
kämpfen; wir aber sind zu wenig. [10] Aber Judas sprach, Ferne sei von mir also
zu thun und vor ihnen zu fliehen; und wenn unsere Zeit herangekommen ist, so
wollen wir auch mannhaft sterben um unserer Brüder willen, und keinen Vorwurf
gegen unsere Ehre zurücklassen. [11] Und das Heer brach von dem Lager auf und
die Syrer stellten sich ihnen entgegen, und die Reiterei wurde in zwei Theile
getheilt, und die Schleuderer und die Bogenschützen und alle die tapfern Vorkämpfer
zogen dem Heere voraus. [12] Und Bacchides befand sich auf dem rechten Flügel,
und das schwere Fußvolk näherte sich von beiden Seiten, und sie stießen in die
Trompeten. [13] Und auch die Leute des Judas trompeteten mit den Trompeten,
und die Erde erbebte vom Getöse der Heere, und der Kampf entbrannte und
dauerte von früh bis Abend. [14] Und Judas sah, daß Bacchides und der Kern
des Heeres auf dem rechten Flügel standen, und es sammelten sich um ihn alle
die Beherztesten. [15] Und der rechte Flügel ward von ihnen geschlagen und sie
verfolgten ihn bis an den Berg bei Asdod. [16] Als aber die auf dem linken Flügel
sahen, daß der rechte Flügel geschlagen war, wandten sie sich und folgten dem
Judas und den Seinigen hinterher auf dem Fuße nach. [17] Und der Kampf ward
schwer und es fielen auf beiden Seiten viele Erschlagene. [18] Als aber Judas fiel,
flohen die Uebrigen. [19] Und Jonathan und Simon hoben ihren Bruder Judas
auf und begruben ihn im Grabe der Väter zu Modein. [20] Und sie beweinten ihn,
und ganz Israel klagte über ihn mit großer Klage und trauerte viele Tage lang,
und sie sprachen, [21] Wie ist gefallen der Held, der Israel gerettet! [22] Das Uebrige
aber der Geschichte des Judas und der Schlachten und Ruhmesthaten, die er ge-
than hat, und seiner Größe ist nicht aufgezeichnet; denn es war sehr viel.

des Krieges: ein Gefecht war unvermeid-
9 lich. — suchten ihn abzubringen, And.
„wandten sich von ihm ab", gaben ihm kein
12 Gehör. — schwere Fußvolk, wrtl. „Phalanx".
14, 15 — Die Sache ist nicht recht glaubhaft; nehmen
wir, was Uebertreibung ist, davon weg, so
müssen wir uns etwa vorstellen, daß die Oert-
lichkeit den linken Flügel der Syrer am Ein-
greifen in den Kampf gehindert hat und daß
dieselbe überhaupt den Juden muß günstig ge-
wesen sein. — Berg bei Asdod: schwierig;
vielleicht Uebersetzungsfehler für: bis an den
Fuß des Berges (auf welchem die Syrer vor-
her gelagert waren). — Vgl. 2 Sam. 1, 19. — 21
Diese Formel oft in den Büchern der Könige. —
nicht aufgezeichnet: nämlich entweder in 22
diesem Buche oder in den von dem Verf. be-
nutzten Quellen.

Herrschaft und Hohepriesterthum des Jonathan.
(9, 23—12, 53.)

1. Die Heidenpartei gewinnt wieder die Oberhand. Die bedrängten Altgläubigen wählen Jonathan zum Feldherrn und Oberhaupte (9, 23—31).

23 Und es geschah nach dem Tode des Judas, da kamen die Gottlosen in allen Grenzen Israels empor, und es blühten Alle, die die Ungerechtigkeit verübten. 24 Zu jener Zeit entstand eine sehr große Hungersnoth und das Land ging zu ihnen über. 25 Und Bacchides wählte die gottlosen Männer aus und machte sie zu Herren des Landes. 26 Und diese suchten und spürten die Freunde des Judas auf und führten sie zu Bacchides, und er bestrafte sie und verspottete sie. 27 Und es entstand große Bedrängniß in Israel, wie sie nicht gewesen war, seitdem kein Prophet mehr unter ihnen erschien. 28 Und es versammelten sich alle Freunde des Judas und sprachen zu Jonathan, 29 Seitdem dein Bruder Judas gestorben ist, ist kein Mann seinesgleichen da, der ausziehe gegen die Feinde und Bacchides und überhaupt gegen die, welche unser Volk befeinden. 30 Nun haben wir dich heute erwählet, daß du an seiner Statt uns Oberster und Anführer seist, um unsern Krieg zu führen. 31 Und Jonathan nahm zu jener Zeit den Oberbefehl an und trat an die Stelle Judas, seines Bruders.

2. Jonathan zieht sich in die Wüste Thekoa zurück. Johannes, sein Bruder, fällt; Jonathan nimmt Rache, kämpft mit Bacchides, zuerst glücklich. Dieser bleibt Herr des Landes (9, 32—53).

32 Als Bacchides es erfuhr, suchte er ihn zu tödten. 33 Da aber Jonathan und sein Bruder Simon und alle die Seinigen dies erfuhren, flohen sie in die Wüste Thekoa und lagerten sich bei dem Brunnen Asphar. 34 Das erfuhr Bacchides am Sabbathtage, und er selbst und sein ganzes Heer gingen über den Jordan. 35 Und es entsandte Jonathan seinen Bruder als Anführer des Volks und bat die Nabatäer, seine Freunde, ihre viele fahrende Habe ihnen zur Aufbewahrung geben zu dürfen. 36 Und die Söhne Ambris zogen aus Medeba aus und ergriffen Johannes und Alles, was er bei sich hatte und führten den Raub hinweg. 37 Nach diesen Begebenheiten aber berichtete man dem Jonathan und seinem Bruder Simon, daß die Söhne Ambris eine große Hochzeit hielten und daß sie die Braut, die Tochter eines der großen Fürsten der Kanaaniter, mit großem Geleite von Nadabath heimführten. 38 Und sie gedachten ihres Bruders Johannes und gingen hin und

24 das Land: nicht die Bewohner, von
Hungersnoth gedrängt, fielen ab, sondern
das Land ward gleichsam selbst treulos, in-
dem es den Gläubigen kein Brod mehr gab.
27 — kein Prophet mehr: also seit Ma-
leachi. Das Ganze ist etwas rednerisch über-
trieben. Die Bedrängniß unter Antiochus
33 Epiphanes war nicht minder groß. — Thekoa
(s. z. Jer. 6, 1; Am. 1, 1) lag in einer un-
fruchtbaren, nur zur Viehzucht geeigneten Wüste.
— Brunnen Asphar: sonst nicht bekannt. —
Vss. 34 u. 43 gehören zusammen. Vss. 35—42 34
unterbrechen die angefangene Erzählung. —
seinen Bruder: Johannes. — Nabatäer, s. 35
z. 5, 25. — ihre Habe: der Juden. —
Ambris: gewöhnl. LA. „Jambri". Wahrsch. 36
Amoriter, denen die Grenzstadt des Stammes
Ruben, Medeba (davon noch Trümmer vor-
handen sind), gehört hatte. — Kanaaniter: 37
richtige Bezeichnung, wenn die Ambrier Amoriter

versteckten sich unter den Schutz des Berges. 39 Und sie erhoben ihre Augen und
sahen, und siehe da kam ein Lärm und großer Troß daher, und der Bräutigam
und seine Freunde und seine Brüder zogen aus ihnen entgegen mit Pauken, Saiten-
spiel und vielen Waffen. 40 Und sie fielen aus dem Hinterhalte auf sie hervor
und tödteten sie, und viele Erschlagene fielen und die Uebrigen flohen in das Ge-
birg, und sie nahmen alle ihre Beute. 41 So ward die Hochzeit in Trauer und
der Schall ihres Saitenspiels in Klaggesang verwandelt. 42 Und so nahmen sie
Rache für das Blut ihres Bruders und kehrten zurück an den Sumpf des Jordan.
43 Als Bacchides das vernahm, kam er am Sabbathtage mit großer Heeresmacht
bis zu den Ufern des Jordan. 44 Und Jonathan sprach zu den Seinigen, Laßt
uns nun aufstehen und kämpfen für unser Leben, denn es ist nicht heute wie gestern
und ehegestern. 45 Denn siehe, der Kampf droht vor uns und hinter uns; das
Wasser aber des Jordan ist hier und dort, dazu Sumpf und Gehölz, es ist kein
Ort, auszuweichen. 46 So schreiet denn gen Himmel, damit ihr aus der Hand
eurer Feinde errettet werdet. 47 Und der Kampf begann, und Jonathan reckte seine
Hand aus, um den Bacchides zu schlagen; aber er wich vor ihm zurück. 48 Und
es sprang Jonathan mit den Seinen in den Jordan, und sie schwammen hinüber;
aber die Feinde gingen ihnen nicht nach über den Jordan. 49 Und auf der Seite
des Bacchides fielen an jenem Tage gegen tausend Mann. 50 Und er kehrte nach
Jerusalem zurück und baute in Judäa feste Städte, nämlich die Feste in Jericho
und Emmaus, Bethhoron und Bethel und Thimna und Pharathon und Tephon,
mit hohen Mauern und Thoren und Riegeln. 51 Und er legte Besatzung in die-
selben, um Israel zu befehden. 52 Und er befestigte die Stadt Bethzur und Gazer
und die Burg, und legte Kriegsvölker und Vorräthe von Lebensmitteln in die-
selben. 53 Und er nahm die Söhne der Angesehenen im Lande als Geißeln, und
brachte sie in die Burg zu Jerusalem in Verwahrung.

3. Plötzlicher Tod des Alcimus. Bacchides geht an den königlichen Hof zurück und wird nach zwei Jahren zurückgerufen. Frieden mit Jonathan (9, 54—73).

54 Und im Jahre hundertunddreiundfunfzig im zweiten Monate befahl Alcimus
die Mauer des inneren Vorhofs des Heiligthums niederzureißen und wollte die
Werke der Propheten niederreißen und begann niederzureißen. 55 Und zu jener
Zeit ward Alcimus geschlagen und sein Vorhaben gehindert und sein Mund ver-
schlossen, und er ward gelähmt, sodaß er kein Wort mehr reden noch sein Haus

sind. — Geleite: Bewaffneter. — Nada-
39 bath: sonst nicht bekannt. — Freunde, vgl.
Matth. 9, 15. — ihnen entgegen: dem Braut-
zuge. — Waffen: oder vielleicht besser Ge-
40 räthe aller Art und darunter Waffen. — sie:
gewöhnl. LA. „Jonathan und die Seinigen“,
42 wahrsch. unechter Zusatz. — Sumpf: der
Jordan und das Todte Meer werfen oft viel
Wasser über die Ufer, besonders im NO. von
diesem. Diesem Winkel südöstlich gegenüber
44 lag Medeba. — D. h. wir waren nie in so
47 großer Gefahr, wie heute. — um ... schla-
gen: entweder, um ihn zu tödten, oder um
49 ihn und sein Heer zu schlagen. — fielen,
And. „gingen verloren“, durch Flucht &c. Un-
wahrscheinl. — tausend, n. and. LA. 3000.
— Feste in Jericho: ein Castell bei Jericho. 50
Ueber die Stadt s. Jos. 6, 1 fg. — Emmaus,
s. z. 3, 40. — Bethel, s. z. Gen. 28, 19. —
Thimna, Jos. 15, 10; 19, 43; Richt. 14, 1. 5
im Stamme Dan; oder Jos. 15, 57 im Stamme
Juda; oder Jos. 19, 50; 24, 30 im Stamme
Ephraim; hier das erste, jetzt Tibneh. — und:
fehlt im gewöhnl. Texte; dann wäre Phara-
thon unterscheidende Bezeichnung, Pireathon
im Stamme Ephraim; Richt. 12, 15. — Te-
phon, s. z. Jos. 12, 17; 15, 53. — Stadt 52
Bethzur: der gewöhnl. Text „Stadt bei
Bethzur“ ist verdorben. — Bethzur, 4, 29;
Gazer, 4, 15. — die Burg: die Akra, deren

bestellen konnte. 56 Und Alcimus starb zu jener Zeit unter großen Schmerzen.
57 Als Bacchides sah, daß Alcimus gestorben war, kehrte er zurück zum Könige;
und das Land Juda hatte zwei Jahre Ruhe. 58 Und alle Gottlosen berathschlagten
sich und sprachen, Siehe, Jonathan und die Seinen wohnen sorglos in Ruhe; so
wollen wir denn Bacchides herbeiholen, daß er sie Alle in Einer Nacht ergreife.
59 Und sie zogen hin und beriethen sich mit ihm. 60 Und er brach auf, um mit
zahlreicher Heerschaar zu kommen, und er sandte heimlich Briefe an Alle, die ihm
in Judäa anhingen, daß sie den Jonathan und die Seinen ergreifen sollten; aber
sie vermochten es nicht, weil diesen ihr Anschlag kund geworden war. 61 Und diese
ergriffen von den Männern des Landes, von den Anstiftern der Bosheit, gegen
funfzig Männer und tödteten sie. 62 Und es entwichen Jonathan und Simon und
die Seinigen nach Bethbasi in der Wüste, und er baute, was an der Stadt zer-
stört war, wieder auf und befestigte sie. 63 Als Bacchides es erfuhr, versammelte
er seine ganze Schaar und bot die aus Judäa auf. 64 Und er kam und lagerte
sich gegen Bethbasi und bekriegte sie lange Zeit und machte Maschinen. 65 Und
Jonathan ließ seinen Bruder Simon in der Stadt zurück und zog aus in das
Land und zog mit sehr Wenigen. 66 Und er schlug den Odoarres und seine
Brüder und die Söhne Phasirons in ihren Zelten und fing an zu schlagen und
mit Heeresmacht ins Feld zu ziehen. 67 Und Simon und die Seinigen machten
einen Ausfall aus der Stadt und verbrannten die Maschinen, 68 und kämpften
gegen Bacchides, und er ward von ihnen geschlagen, und sie bereiteten ihm viele
Angst, weil sein Vorhaben und sein Feldzug vergeblich war. 69 Und er erzürnte
sehr über die gottlosen Männer, die ihm gerathen hatten, in das Land zu ziehen,
und sie tödteten ihrer Viele, und er beschloß, in sein Land heimzuziehen. 70 Als
Jonathan es erfuhr, schickte er Gesandte an ihn, um mit ihm Frieden zu schließen
und damit er die Gefangenen ihnen zurückgäbe. 71 Und er nahm das an und
that nach dessen Worten und schwur ihm, ihm Zeit seines Lebens kein Leides mehr
zuzufügen. 72 Und er gab ihm die Gefangenen zurück, welche er zuvor im Lande
Juda gefangen hatte; und er kehrte zurück und ging heim in sein Land, und kam
nicht wieder in ihre Grenzen. 73 So feierte das Schwert in Israel und Jonathan
wohnte in Michmas; und Jonathan fing an das Volk zu richten und vertilgte die
Gottlosen aus Israel.

4. Demetrius I. und der Gegenkönig Alexander Balas bewerben sich um Jonathans Freundschaft. Dieser entscheidet sich für Balas, wird Hohepriester und rüstet sich zum Kriege (10, 1—21).

1 Und im Jahre hundertundsechzig zog Alexander, der Sohn des Antiochus, 10
mit dem Beinamen Epiphanes, aus und eroberte Ptolemais; und sie nahmen
ihn auf, und er ward daselbst König. 2 Als der König Demetrius es vernahm,
brachte er sehr viele Kriegsvölker zusammen und zog aus ihm entgegen zum

61 Befestigungen erweitert werden. — diese:
Jonathan und die Seinen. And. „die Syrer",
62 weil sie belogen worden seien. — Bethbasi:
63 völlig unbekannt. — die aus Judäa: die
65 abtrünnigen Juden. — sehr Wenigen, wrtl.
„mit einer Anzahl", d. h. einer Zahl, die man
66 zählen konnte. — Odoarres: wahrsch. ein
Nomadenhäuptling, vielleicht des sonst nicht
bekannten Stammes Phasiron. — kämpften, 68
n. and. LA. „er kämpfte". — sie tödteten: 69
nämlich die Syrer; n. and. LA. „er tödtete",
d. h. ließ tödten. — Michmas, 1 Sam. 13, 2. 73
— Alexander: Balas, führt auf Münzen eben- 10, 1
falls den Beinamen Epiphanes. Vielleicht ist
der Text verdorben und hieß ursprünglich:
Alexander, der Sohn des Antiochus Epiphanes.

Kampfe. 3 Und Demetrius sandte an Jonathan Briefe mit friedlichen Worten,
um ihn zu erhöhen. 4 Denn er dachte, wir müssen ihm zuvorkommen und Frieden
mit ihm machen, ehe er mit Alexander gegen uns Frieden macht; 5 denn er
wird all des Bösen gedenken, das wir ihm und seinen Brüdern und seinem Volke
zugefügt haben. 6 Und er gab ihm Macht, Kriegsvölker zu sammeln und
Rüstungen zu veranstalten, und daß er sein Bundesgenosse sei, und befahl, die
Geißeln in der Burg ihm zu übergeben. 7 Und Jonathan kam nach Jerusalem
und las die Briefe vor den Ohren des ganzen Volkes und derer, die die Burg
besetzt hielten. 8 Und sie fürchteten sich sehr, als sie vernahmen, daß ihm der
König Macht gegeben hatte, Kriegsvölker zu sammeln. 9 Und die Besatzung der
Burg überlieferte Jonathan die Geißeln und er lieferte sie ihren Aeltern aus. 10 Und
Jonathan wohnte in Jerusalem und fing an, die Stadt zu bauen und wiederher-
zustellen. 11 Und er befahl den Werkleuten, die Mauern und den Berg Zion
ringsum zu bauen mit Quadersteinen zur Befestigung; und sie thaten also. 12 Und
es flohen die Fremden, die in den Festen waren, welche Bacchides gebaut hatte.
13 Und es verließ Jeder seinen Ort und zog heim in sein Land. 14 Nur in
Bethzur blieben einige von denen zurück, welche das Gesetz und die Satzungen
verlassen hatten; denn die Stadt diente ihnen als Zufluchtsort. 15 Als der König
Alexander die Versprechungen vernahm, welche Demetrius dem Jonathan entboten
hatte, und man ihm von den Kämpfen und den Ruhmesthaten, welche er selbst
und seine Brüder verrichtet, und von den Mühseligkeiten, welche sie überstanden
hätten, erzählte, 16 sprach er, Werden wir einen Mann wie diesen finden? Und
nun laßt uns ihn zu unserm Freunde und Bundesgenossen machen. 17 Und er
schrieb einen Brief und sandte ihm folgende Botschaft zu und sprach, 18 Der
König Alexander entbietet dem Bruder Jonathan seinen Gruß. 19 Wir haben von
dir gehört, daß du ein sehr tapferer Mann und werth seiest, unser Freund zu sein.
20 So haben wir dich nun heute zum Hohepriester deines Volks verordnet, und
daß du Freund des Königs heißest, (und er sandte ihm einen Purpurmantel und
eine goldene Krone) und auf unsern Vortheil bedacht seiest und uns Freundschaft
bewahrest. 21 Und Jonathan legte das heilige Kleid an im siebenten Monate des
Jahres hundertundsechzig, am Laubhüttenfest, und sammelte Kriegsvölker und ver-
anstaltete große Rüstungen.

5. Demetrius macht noch glänzendere Anerbietungen. Die Juden bleiben Alexander Balas treu. Tod des Demetrius (10, 22—50).

22 Als Demetrius diese Dinge hörte, ward er betrübt und sprach, 23 Warum
haben wir dies gethan, daß uns Alexander zuvorkam und mit den Juden zu seiner
Verstärkung Freundschaft schloß? 24 Auch ich will ihnen Worte der Ermunterung
und Zusagen hoher Stellung und von Geschenken schreiben, damit sie mit mir
zum Beistand seien. 25 Und er schickte ein Schreiben an sie des Inhalts, Der
König Demetrius entbietet dem jüdischen Volke seinen Gruß. 26 Daß ihr die

3 — um ihn zu erhöhen: um ihn durch Ver-
leihung größerer Macht und Selbständigkeit zu
8 gewinnen. — fürchteten sich sehr: bei den
Altgläubigen war es scheue Ehrerbietung, bei
den Syrern und der heidnischen Partei Schrecken.
18 — Gewöhnliche Grußformel. Bruder: eine
Schmeichelei, die Jonathan als ebenbürtig an-
erkennt und gewinnen mußte. Ebenso 11, 30.
— Purpurmantel, vgl. 8, 14. Purpurge- 20
wänder, Insignien des Königthums, wurden
zur besondern Auszeichnung verliehen; so auch
in der römischen Kaiserzeit. — siebenten Mo- 21
nat: Tisri. — Das Laubhüttenfest galt als
das heiligste und größte. Es verlieh daher

Verträge mit uns gehalten habt und unserer Freundschaft treu geblieben und nicht
zu unsern Feinden übergegangen seid, haben wir vernommen und uns darüber
gefreut. 27 Und nun beharret ferner dabei, gegen uns Treue zu halten, so wollen
wir euch Gutes vergelten für das, was ihr an uns thut, 28 und euch vielen Erlaß
geben und euch mit Geschenken begaben. 29 Und nun entbinde ich euch und erlasse
allen Juden die Kopfsteuern und die Abgabe vom Salze und die Kronensteuer,
30 und den Preis für den Drittheil der Saatfrucht und für die Hälfte der
Baumfrucht, die zu empfangen mir zusteht, verzichte ich von heute an und für die
Zukunft vom Lande Juda zu nehmen, wie von den drei dazugeschlagenen Bezirken
Samariens und Galiläas, vom heutigen Tage an und auf ewige Zeiten. 31 Und
Jerusalem soll heilig und frei sein sammt seinem Gebiete, und die Zehnten und
Schatzungen sollen nachgelassen werden. 32 Auch begebe ich mich der Gewalt
über die Burg in Jerusalem und gebe sie dem Hohepriester, daß er Männer,
welche er auswählen mag, hineinlege, sie zu bewachen. 33 Und jede Seele der
Juden, die aus dem Lande Juda in mein ganzes Königreich gefangen weggeführt
worden ist, lasse ich unentgeltlich frei; und Alle sollen ihre Thiere des Frohn-
dienstes entlassen. 34 Und alle Feste und die Sabbathe und die Neumonde und
andere festgesetzte Tage, und drei Tage vor dem Feste und drei Tage nach dem
Feste sollen für alle Juden, die in meinem Reiche sind, volle Tage der Freiheit
und des Erlassens sein. 35 Und Niemand soll Macht haben, Einen von ihnen
wegen irgend eines Rechtshandels zu belangen und zu beunruhigen. 36 Und von
den Juden sollen gegen dreißigtausend Mann zu den königlichen Kriegsvölkern auf-
geschrieben werden, und es soll ihnen Sold gegeben werden, wie er allen Kriegs-
leuten des Königs zukommt. 37 Und es sollen aus ihnen in die großen Festen des
Königs als Besatzung gelegt und aus diesen zu Vertrauensämtern des Reichs
bestellt werden; und ihre Vorgesetzten und Obersten sollen aus ihnen genommen
werden, und sie sollen in ihren Gesetzen wandeln, wie der König auch im Lande

dem feierlichen Amtsantritt eine besondere Be-
29 deutung. — Kronensteuer: ursprünglich frei-
willige Ehrengeschenke, welche von Fürsten und
Völkern (die halb selbständig waren) fremden
Herrschern, besonders dem römischen Senate,
Proconsuln und Kaisern dargebracht wurden,
gewöhnlich goldene Kronen u. dgl. Daraus
30 wurde später eine ständige Abgabe. — Eine
so drückende Abgabe war nothwendig bei der
Verschwendung der syrischen Hofhaltung; er-
schwinglich war sie nur bei der großen Frucht-
barkeit jener Länder. — drei Bezirken:
Ephraim, Lydda, Ramathaim, alle drei in Sa-
marien, daher das „und Galiläas“ eine Ver-
derbniß des Textes zu sein scheint. S. 11, 34.
— dazugeschlagenen: d. h. eben erst durch
31 dieses Schreiben. — Es erhellt hieraus, daß
33 das Tempeleinkommen besteuert war. — jede
Seele, d. h. Mann, Weib und Kind. —
Frohndienstes: bei königl. Posten u. dgl.
And.: Abgaben von Thieren, d. h. Weg-
zölle 2c. — Alle: sind im ersten Falle Post-
beamte, im zweiten Pächter der Wegezölle.
— festgesetzte Tage: für gottesdienstliche 34
Zwecke festgesetzte Tage, nur allgemeinere Aus-
sage des Vorigen. — drei Tage vor dem
Feste: um Zeit zur Reise zu den Hauptfesten
nach Jerusalem zu gewinnen. — der Freiheit
und des Erlassens = Freiheit von Zöllen,
und Sicherheit vor Schuldhaft. — Niemand 35
2c.: an den oben bestimmten Tagen. — dreißig- 36
tausend Mann ist eine auffallend große Zahl
im Verhältniß zu der kleinen Landschaft.
Uebrigens konnten ja auch Juden aus andern
Gegenden dazustoßen. — Sold: eig. Klei-
dung, Verpflegung und Löhnung. — Die Be- 37
satzung der Festungen durch Juden sollte ein
Beweis des Vertrauens sein, während diese
dadurch doch getrennt und vor Empörung ab-
gehalten wurden. — Vertrauensämtern:
diese sollen also durch Kriegsdienst erworben
werden. — ihren Gesetzen: leichtfertiges
Versprechen. Man denke an das Sabbathgesetz,
die Festreisen bei königlichen Soldaten! —

Juda verordnet hat. [38] Und die drei zu Judäa geschlagenen Bezirke von Samarien sollen zu Judäa gehören und gerechnet werden, sodaß sie unter Einem stehen und keiner andern Gewalt gehorchen, als der des Hohepriesters. [39] Und Ptolemais und das dazu gehörige Land gebe ich dem Heiligthum in Jerusalem als Geschenk zu dem dem Heiligthum zukommenden Aufwande. [40] Und ich selbst gebe jährlich funfzehntausend Silbersekel aus den königlichen Einnahmen von den schicklichen Orten. [41] Und Alles was noch aussteht, was die Verwalter nicht ausgegeben haben, wie in den frühern Jahren, sollen sie von nun an zu den Tempelverrichtungen geben. [42] Und überdies fünftausend Silbersekel, welche sie von den Bedürfnissen des Tempels, von den jährlichen Einkünften, genommen haben, auch diese werden erlassen, weil sie den Priestern, die den Tempeldienst verrichten, zukommen. [43] Und so Viele in den Tempel zu Jerusalem und in seinen ganzen Umkreis fliehen, weil sie dem Könige schuldig sind oder sonst eine Schuldsache haben, sollen sammt Allem, was sie in meinem ganzen Reiche besitzen, freigelassen werden. [44] Und zum Bau und zur Wiederherstellung des Heiligthums soll der Aufwand aus den königlichen Einkünften bezahlt werden; [45] und auch zum Bau der Mauern Jerusalems und zu ihrer Befestigung ringsum soll der Aufwand aus den königlichen Einkünften gegeben werden, wie auch zum Bau der Mauern in Judäa. [46] Als aber Jonathan und das Volk diese Versprechungen vernahmen, glaubten sie ihnen nicht, noch nahmen sie sie an, weil sie der großen Bosheit gedachten, welche er an Israel gethan, und wie er sie sehr bedrängt hatte. [47] Und sie fielen Alexander bei, weil er ihnen zuerst Friedensvorschläge gemacht hatte, und blieben allezeit seine Bundesgenossen. [48] Und Alexander brachte zahlreiche Kriegsvölker zusammen, und sie lagerten sich Demetrius gegenüber. [49] Als die beiden Könige den Kampf begannen, floh das Heer des Demetrius; und Alexander verfolgte ihn und siegte über sie. [50] Und er setzte den Kampf heftig fort, bis die Sonne unterging, und Demetrius fiel an jenem Tage.

6. Balas heirathet eine ägyptische Königstochter. Hochzeit in Ptolemais, wo auch Jonathan sich einfindet und mit Ehren überhäuft wird, während jüdische Ankläger mit Schande abziehen müssen (10, 51—66).

[51] Und Alexander schickte an Ptolemäus, König von Aegypten, Gesandte mit folgenden Aufträgen, [52] Nachdem ich in das Land meines Reiches zurückgekehrt bin und mich auf den Thron meiner Väter gesetzt und die Herrschaft angetreten und den Demetrius geschlagen und mich unsers Landes bemächtigt, [53] und ihm eine

38, 40 Also völlige Einverleibung. — schicklichen
Orten: d. h. von nahen, sich besonders eignenden
Orten. Auch der Perserkönig und andere
Herrscher leisteten einen Beitrag zum Tempelaufwand.
— funfzehntausend Silbersekel:
wenn altisraelitische Sekel = 4375 Thlr., wenn
41 makkabäische = 13,125 Thlr. — was noch
aussteht: And. „der Ueberschuß“. Bei den
elenden Finanzverhältnissen war ein Kassenüberschuß
nicht wohl denkbar. — wie in den
frühern Jahren: zur Zeit der Perser,
Aegypter (Ptolemäus Philadelphus), Syrer
(Antiochus III. und Seleucus Philopator); s.
42 Vs. 40. — Bedürfnissen des Tempels:
die gewöhnl. LA. hat hier noch „wie in den
frühern Jahren“, aus Vs. 41 herübergenommen.
Es ist entweder außer den Einnahmen,
wie Vs. 31, der Bedarf an Cultusmitteln (Oel,
Holz 2c.) besteuert gewesen, oder mußten dieselben
von den Domainen des Königs gekauft
werden. — Umkreis: d. h. Umfassungsmauern 43
des Tempels. — sammt Allem 2c.: nichts
von ihrem Besitze soll mit Beschlag belegt
werden dürfen. Nur am Altare in Jerusalem
war für unvorsätzliche Mörder eine Freistatt.
— Ueber das Asylrecht, s. z. Ex. 21, 12—14;
Num. 35, 10 fg.; Deut. 19, 4—6; 1 Kön. 1, 50—
53; 2, 28—31. — S. Esra 6, 8; 7, 20. — 44

Schlacht geliefert habe, und er und sein Heer von uns geschlagen worden ist, und
wir uns auf den Thron seines Reiches gesetzt haben; 54 so wollen wir denn
Freundschaft miteinander schließen, so gib mir denn deine Tochter zur Frau,
daß ich dein Schwiegersohn werde, und ich will dir und ihr Geschenke geben, die
deiner würdig sind. 55 Und der König Ptolemäus antwortete und sprach, Glücklich
der Tag, an dem du in das Land deiner Väter zurückgekehrt bist und dich auf den
Thron ihres Reiches gesetzt hast! 56 So will ich dir denn thun, wie du geschrieben
hast; doch komme mir nach Ptolemais entgegen, damit wir einander sehen, ich
will dein Schwiegervater werden, wie du gesagt hast. 57 Und Ptolemäus zog
aus von Aegypten, er und seine Tochter Kleopatra, und sie zogen im Jahre
hundertundzweiundsechzig in Ptolemais ein. 58 Und der König Alexander kam ihm
entgegen, und er gab ihm seine Tochter Kleopatra, und er richtete ihre Hochzeit
nach königlicher Art, mit großer Pracht in Ptolemais aus. 59 Und es schrieb der
König Alexander an Jonathan, er solle ihm entgegenkommen. 60 Und er zog mit
Pracht nach Ptolemais und kam den zwei Königen entgegen; und er gab ihnen
Silber und Gold und ihren Freunden auch viele Geschenke, und er fand Gnade
vor ihnen. 61 Auch versammelten sich gegen Jonathan frevelhafte Männer aus
Israel, gottlose Männer, um ihn zu verklagen, aber der König gab ihnen kein
Gehör. 62 Und der König befahl, daß man Jonathan seine Kleider auszöge
und ihm ein Purpurgewand anzöge, und man that also. 63 Und der König ließ
ihn neben sich sitzen und sprach zu seinen Obersten, Ziehet mit ihm aus mitten in
die Stadt und rufet aus, es dürfe Niemand ihn verklagen wegen irgend eines
Rechtshandels, und Niemand solle ihn beunruhigen wegen irgend einer Sache.
64 Und es geschah, als die Ankläger seine Ehre sahen, wie man ausgerufen hatte,
und wie er in Purpur gekleidet war, flohen sie Alle. 65 So ehrte ihn der König
und schrieb ihn unter seine ersten Freunde und machte ihn zum Kriegsobersten und
Statthalter. 66 Und Jonathan kehrte in Frieden und Freude nach Jerusalem zurück.

7. Demetrius II. Gegenkönig. Jonathan schlägt den Apollonius, erhält von Balas Auszeichnungen und Ekron (10, 67—89).

67 Und im Jahre hundertundfünfundsechzig kam Demetrius, des Demetrius Sohn,
aus Kreta in das Land seiner Väter. 68 Als der König Alexander es vernahm,
betrübte er sich sehr, und kehrte nach Antiochia zurück. 69 Und Demetrius bestätigte
Apollonius, den Statthalter von Cölesyrien; der brachte eine große Heeresmacht
zusammen und lagerte sich in Jamnia und schickte an Jonathan, den Hohepriester,
und sprach, 70 Du allein erhebst dich gegen mich; ich aber bin um deinetwillen

54 Die Geschenke erinnern an die alte Sitte,
die Braut abzukaufen. S. z. B. Gen. 24. —
62, 63 Noch jetzt ist es Sitte morgenländischer Könige,
hohen Beamten, Statthaltern, Feldherren, Gelehrten als Ehrengeschenke kostbare Kleider zu
geben, besonders Solchen, die von einer Anklage feierlich losgesprochen werden sollen und
die dann in diesem Prachtgewand durch die
Hauptstadt geführt werden; s. Gen. 41, 43;
65 Esth. 6, 11. — Darnach gab es unter den
„Freunden" der syrischen Könige verschiedene
Rangstufen. — Kriegsobersten: Befehlshaber über die Truppen im eigenen Lande und
vielleicht über die in benachbarten Bezirken
liegenden Heertheile. — Statthalter: eig.
Theilfürst, Militär- und Civilgouverneur. —
kehrte zurück: Alexander scheint also seit 68
seiner Hochzeit in Ptolemais geblieben zu sein.
— Cölesyrien: zwischen Libanon und Anti- 69
libanon; aber im weitern Sinne auch Phönizien und Palästina (dieses bis Raphia und die
arabische Grenze). So vielleicht hier. — Jamnia, s. 4, 15. — zum Gelächter...: weil 70
er den kleinen Nebenbuhler nicht schon längst

zum Gelächter und Gespötte geworden, warum maßest du dir gegen uns in den
Gebirgen Gewalt an? 71 Nun denn, wenn du auf deine Macht vertraust, so steige
zu uns in die Ebene herab und wir wollen uns daselbst messen, denn auf meiner
Seite steht die Macht der Städte. 72 Frage und erfahre, wer ich bin und wer
die Uebrigen, die uns beistehen, sind, und man wird sagen, Ihr könnt nicht Stand
halten gegen uns; denn zweimal sind deine Väter in ihrem Lande geschlagen
worden, 73 und nun wirst du nicht im Stande sein, der Reiterei und solcher Macht
in der Ebene, wo kein Stein noch Kiesel noch ein Zufluchtsort ist, zu widerstehen.
74 Als aber Jonathan des Apollonius Worte vernahm, ward er gereizt in seinem
Gemüthe und wählte zehntausend Mann aus und zog aus von Jerusalem, und sein
Bruder Simon stieß zu ihm zu seinem Beistande. 75 Und er lagerte sich gegen
Joppe, aber sie schlossen ihn von der Stadt aus, weil eine Besatzung des Apollonius
in Joppe lag, und die Juden bekriegten sie. 76 Da erschraken die aus der
Stadt und öffneten und Jonathan ward Herr über Joppe. 77 Als Apollonius es
vernahm, rückte er mit dreitausend Mann zu Pferde und vielem Fußvolk aus und
zog nach Asdod, als wolle er durchziehen; aber er ging sogleich in die Ebene vor,
weil er zahlreiche Reiterei hatte und sich auf sie verließ. 78 Aber Jonathan folgte
ihm auf dem Fuße nach bis Asdod, und die Heere trafen zum Kampfe zusammen.
79 Und Apollonius hatte tausend Reiter in einem Versteck hinter sich zurückgelassen.
80 Und Jonathan erfuhr, daß ein Hinterhalt hinter ihm sei; und sie umringten
sein Heer, und schossen die Pfeile auf das Volk von frühe bis Abend. 81 Das
Volk aber stand fest, wie Jonathan befohlen hatte, und ihre Pferde ermüdeten.
82 Und Simon zog sein Heer heran und wurde mit dem dichten Schlachthaufen
handgemein; denn die Reiterei war erschöpft, und sie wurden von ihm geschlagen
und flohen. 83 Und die Reiterei zerstreute sich in der Ebene, und sie flohen nach
Asdod und gingen in ihren Götzentempel Bethdagon, um sich zu retten. 84 Und
Jonathan verbrannte Asdod und die Städte rings um sie her, und nahm ihre
Beute, und den Tempel Dagons und die, welche sich in denselben geflüchtet hatten,
verbrannte er mit Feuer. 85 Und es waren derer, die durch's Schwert gefallen
waren, sammt den mit Feuer Verbrannten gegen achttausend Mann. 86 Und
Jonathan brach von dort auf und lagerte sich gegen Askalon und die aus der
Stadt zogen heraus ihm entgegen mit großen Ehren. 87 Und Jonathan kehrte
mit denen, die bei ihm waren, nach Jerusalem zurück und sie führten viele Beute
mit sich. 88 Und es geschah, als der König Alexander diese Begebenheiten vernahm,
ehrte er den Jonathan noch mehr. 89 Und er sandte ihm eine goldene Spange,

vernichtet. — maßest dir Gewalt an: als
gegen den Statthalter des legitimen Königs. —
71 Städte: die philistäischen Städte. Höhnische
Entgegensetzung der Städte und der nach
Apollonius' Ansicht unbehülflichen jüdischen
72 Truppen. — denn zweimal ꝛc.: nicht in
der nächsten Vergangenheit, sondern in früherer
Zeit. Die Israeliten sind zwar öfters von den
Philistern geschlagen worden; Apollonius denkt
an zwei der größern Niederlagen, 1 Sam.
4, 10 und 1 Sam. 31. — in ihrem Lande:
der Juden. Beides geschah aber in der Ebene.
73 — Stein ꝛc.: übertreibende Bezeichnung der
75 völligen Ebene. — Joppe (Jope), heute Yafa
oder Jaffa, s. z. Jos. 19, 46. — Asdod, 4, 15. 77
— Jonathan: fehlt in einigen Handschr. 78
— von frühe bis Abend, n. and. LA. (mit 80
einer Abänderung): „von der Morgendämmerung bis Vormittags neun Uhr“. — Beth- 83
dagon: heißt Tempel Dagons; s. z. 1 Sam.
5, 2. — Städte: Flecken, Dörfer. — Zur 84
Sache s. 5, 43. — Askalon, s. z. Jos. 13, 3, 86
jetzt die Ruinen Askulân. — sie zogen entgegen mit ꝛc.: sie brachten dem siegreichen
Feldherrn ihre Huldigung. — Spangen 89
dienten zum Zusammenheften des Oberkleides auf
der Brust oder Schulter. Dieses Tragen goldener Spangen war (11, 58), scheint es, Vorrecht

wie den Verwandten der Könige geschenkt zu werden pflegt, und gab ihm Ekron
und das ganze Gebiet desselben zum Eigenthum.

8. Ptolemäus von Aegypten stürzt Balas; Demetrius II. tritt in den Besitz Syriens (11, 1—19).

1 Und der König von Aegypten versammelte zahlreiche Kriegsvölker, wie der 11
Sand am Ufer des Meeres, und viele Schiffe, und suchte sich des Reiches
Alexanders mit List zu bemächtigen und es zu seinem Reiche zu schlagen. 2 Und
er zog mit friedlichen Worten aus nach Syrien, und die Bewohner der Städte
thaten ihm auf und gingen ihm entgegen; denn es war der Befehl des Königs
Alexander, ihm entgegenzugehen, weil er sein Schwiegervater war. 3 Wie aber
Ptolemäus in die Städte einzog, so legte er in jede Stadt Kriegsvölker als Be-
satzung. 4 Als er sich aber Asdod näherte, zeigten sie ihm den verbrannten Tempel
Dagons und die Zerstörung Asdods und seines Bezirkes und die hingeworfenen Leichen
und die Verbrannten, welche Jonathan im Kriege verbrannt hatte; denn sie hatten
sie auf seinem Wege aufgehäuft. 5 Und sie erzählten dem Könige, was Jonathan
gethan habe, um ihn zu tadeln; aber der König schwieg stille. 6 Und Jonathan
ging dem Könige bis Joppe mit Ehren entgegen, und sie begrüßten einander und
übernachteten daselbst. 7 Und Jonathan zog mit dem Könige bis zu dem Flusse,
welcher Eleutherus heißt, und kehrte um nach Jerusalem. 8 Der König Ptolemäus
aber bemächtigte sich der Städte an der Meeresküste bis zur Seestadt Seleucia
und ersann schlimme Anschläge wider Alexander. 9 Und er schickte Gesandte an den
König Demetrius und sprach, Komme, wir wollen einen Bund miteinander
schließen, so will ich dir meine Tochter, welche Alexander hat, geben und du sollst
über deines Vaters Reich herrschen: 10 denn es reut mich, daß ich ihm meine
Tochter gegeben habe, denn er hat mich zu tödten gesucht. 11 Und er tadelte ihn,
weil er seines Königreichs begehrte. 12 Und er nahm ihm seine Tochter und gab
sie dem Demetrius, und brach mit Alexander, und ihre Feindschaft ward offenbar.
13 Und Ptolemäus zog in Antiochia ein und setzte sich zwei Kronen auf sein Haupt,
die von Asien und Aegypten. 14 Der König Alexander aber war zu jener Zeit
in Cilicien, weil die Bewohner jener Gegenden abgefallen waren. 15 Als Alexander
es vernahm, zog er gegen ihn zum Kampfe; und Ptolemäus führte das Heer
aus und stieß mit starker Macht auf ihn und schlug ihn in die Flucht. 16 Und
Alexander floh nach Arabien, um daselbst Schutz zu finden; der König Ptolemäus
aber ward erhoben. 17 Und Sabdiel, ein Araber, hieb Alexander den Kopf ab
und sandte ihn dem Ptolemäus. 18 Und der König Ptolemäus starb am dritten
Tage und die Besatzungen der Festen wurden von den Bewohnern der Festen
niedergemacht. 19 Und Demetrius ward König im Jahre hundertundsiebenundsechzig.

der Vornehmen. — Verwandten: leibliche Ver-
wandte oder dem König am nächsten stehende
Große des Reichs. — Ekron, s. z. Jos. 13, 3.
11, 5 — schwieg stille: entweder weil er zuerst
noch die weitern Ereignisse abwarten wollte,
oder weil er den Juden wohl gesinnt war. —
7 Eleutherus: entspringt am Libanon und
mündet zwischen Orthosia und Tripolis in
8 Syrien. — Seleucia: Pieria, nördl. vom
Ausflusse des Orontes; die Seestadt zur Unter-
scheidung von acht Städten gleichen Namens.
— Angeblicher Vorwand des Ptolemäus, um 10
sich Syriens zu bemächtigen. — Widerspruch 12
mit Vs. 1. — erhoben, And. „gewann die 16
Oberhand", oder „ward sehr mächtig". —
starb: in der Schlacht war Ptolemäus von 18
seinem scheuen Pferde abgeworfen und so ver-
wundet worden. — am dritten Tage: nach-
dem er den Kopf des Alexander gesehen. —
Besatzungen, n. And. wurden sie von De-

9. Jonathan wird, weil er die Burg in Jerusalem belagert, bei Demetrius II. verklagt und vorgefordert. Er gewinnt den König, wird in seiner Würde bestätigt und erwirbt noch mehrere Freiheiten (11, 20—37).

[20] Zu jener Zeit versammelte Jonathan die Kriegsleute aus Judäa, um die
Burg zu Jerusalem zu stürmen, und machte viele Maschinen gegen sie. [21] Und
es reisten Einige, die ihr Volk haßten, abtrünnige Männer, zum Könige und be-
richteten ihm, daß Jonathan die Burg belagere. [22] Und da er es vernahm, ward
er erzürnt; als er es aber vernommen hatte, brach er sogleich auf und kam nach
Ptolemais und schrieb Jonathan, er solle die Burg nicht belagern und auf's
schnellste zu einer Unterredung zu ihm nach Ptolemais kommen. [23] Als aber
Jonathan es vernahm, befahl er die Belagerung fortzusetzen, und wählte Einige
aus den Aeltesten Israels und den Priestern, und gab sich der Gefahr preis.
[24] Und nachdem er Silber und Gold und Gewandung und andere Gastgeschenke
mehr genommen hatte, reiste er zum Könige nach Ptolemais und fand Gnade vor
ihm. [25] Und es verklagten ihn einige Abtrünnige aus dem Volke. [26] Aber der
König that ihm, wie seine Vorgänger ihm gethan hatten, und erhöhte ihn vor
allen seinen Freunden. [27] Und er bestätigte ihn im Hohepriesterthum und in allen
Würden, die er zuvor hatte und ließ ihn unter seine ersten Freunde rechnen.
[28] Und Jonathan bat den König, Judäa und die drei Bezirke von Samarien
steuerfrei zu machen, und verhieß ihm dreihundert Talente. [29] Und der König
willigte ein und schrieb über alles dieses dem Jonathan einen Brief, welcher also
lautete, [30] König Demetrius entbietet dem Bruder Jonathan und dem jüdischen
Volke seinen Gruß. [31] Die Abschrift des Briefes, welchen wir an unsern Vetter
Lasthenes über euch geschrieben haben, schreiben wir auch an euch, damit ihr es
wisset. [32] König Demetrius entbietet dem Vater Lasthenes seinen Gruß. [33] Wir
haben beschlossen, dem jüdischen Volke, unsern Freunden, die was recht ist gegen
uns beobachten, wegen ihrer guten Gesinnung gegen uns wohlzuthun. [34] Wir
haben ihnen also die Grenzen Judäas und die drei Bezirke Ephraim und Lydda
und Ramathaim, welche von Samarien getrennt und zu Judäa geschlagen worden
sind, und Alles was dazu gehört, bestimmt. Wir erlassen allen denen, die in
Jerusalem opfern, den Preis für die königlichen Gefälle, welche zuvor der König
jährlich von den Erzeugnissen der Erde und den Baumfrüchten von ihnen bezogen
hat; [35] auch das Andere, was uns in diesem Augenblicke an Zehnten und Schatzun-
gen, die uns zustehen, zukommt, und die Salzgruben und die uns gebührende

20 metrius vertrieben. — Trotz des Versprechens
10, 32 lag noch eine syrische Besatzung in der
23, 24 Akra, s. z. 1, 33. — Aeltesten, 1, 26. — S.
26 10, 60. — Vorgänger: Alexander Balas
28 und Ptolemäus Philometor. — Bezirke von
Samarien: die gewöhnl. LA. „die drei Be-
zirke und Samarien" ist Uebersetzungsfehler.—
Talente: entweder attische zu 1375 Thlr. oder
syrische zu 343 Thlr. Ob als einmalige Zah-
lung oder jährlich, ist nicht zu entscheiden. —
31 Lasthenes: wahrsch. der Kreter, welcher dem
Demetrius die ersten Truppen geworben hatte.
32 — Vater: entweder ein älterer Verwandter,
od. die Würde des obersten Ministers; s.
34 Gen. 45, 8. — Ephraim, s. z. Joh. 11, 54.
— Lydda: im A. T. „Lod"; s. 1 Chron. 9,
12; Esra 2, 33; Neh. 11, 35; in der römi-
schen Kaiserzeit Diospolis. — Ramathaim:
die Stadt Samuels, genannt Zophim, s. z.
1 Sam. 1, 1. — Wir erlassen allen 2c.:
Andere verbinden: „alles, was allen denen —
opfern gehört". Hierdurch waren die in den
drei Bezirken ansässigen Samariter und die
heidnische Judenpartei von den Vergünstigungen
ausgeschlossen. — in diesem Augenblicke: 35
fehlt in der syr. Uebs. und stände passender
beim Zeitworte. So bezeichnet es den dem
König im Augenblick der Ausfertigung ge-
bührenden Antheil gegenüber frühern, noch nicht
bezahlten Zehntschulden. — Salzgruben: am

Kronensteuer, das Alles erlassen wir ihnen freigebig. 36 Und nichts von all diesem soll von jetzt an und für alle Zeit abgeschafft werden. 37 So sorget denn dafür, daß eine Abschrift hiervon gemacht werde; die soll Jonathan gegeben und auf dem heiligen Berge an einem öffentlichen Orte aufgestellt werden.

10. Trypho versucht den Sohn Alexanders als Gegenkönig aufzustellen. Jonathan leistet Demetrius Hülfe gegen das Versprechen der Zurückziehung der syrischen Besatzungen (11, 38—53).

38 Als der König Demetrius sah, daß das Land vor ihm ruhig war und nichts ihm entgegenstand, entließ er alle seine Kriegsvölker, einen Jeden in seine Heimath, mit Ausnahme der fremden Kriegsvölker, welche er auf den Inseln der Völker geworben hatte; und alle Kriegsvölker seiner Väter wurden ihm feind. 39 Trypho aber war zuvor einer der Anhänger Alexanders, und als er sah, daß alle Kriegsvölker gegen Demetrius murreten, reiste er zu Imalkua, dem Araber, welcher den Antiochus, das Söhnlein Alexanders, erzog, 40 und lag ihm an, daß er ihm denselben übergäbe, damit er an seines Vaters Statt König würde; und er berichtete ihm, was Demetrius Alles vollbracht habe, und wie seine Kriegsvölker ihm feind seien, und er blieb lange Zeit daselbst. 41 Und Jonathan sandte an den König Demetrius, daß er die Besatzung der Burg zu Jerusalem und die Besatzungen der Festen zurückziehen möchte; denn sie befehdeten Israel stets. 42 Und es sandte Demetrius an Jonathan und sprach, Nicht allein dieses will ich dir und deinem Volke thun, sondern ich will auch dich und dein Volk hoch ehren, sobald ich günstige Zeit finde. 43 Nun wirst du denn wohlthun, wenn du mir Kriegsleute sendest, die mir beistehen, denn alle meine Kriegsvölker sind abgefallen. 44 Und Jonathan sandte ihm dreitausend sehr tapfere Kriegsleute nach Antiochia, und sie kamen zum Könige, und der König war über ihre Ankunft hoch erfreut. 45 Und die Bewohner der Stadt versammelten sich in der Mitte der Stadt, gegen hundertundzwanzigtausend Mann stark, und wollten den König umbringen. 46 Aber der König floh in den Palast, und die Bewohner der Stadt besetzten die Durchgänge der Stadt und begannen zu stürmen. 47 Und der König rief die Juden zu Hülfe und sie versammelten sich allzumal zu ihm, und die Antiochener zerstreuten sich allzumal in der Stadt, und die Juden tödteten an jenem Tage an Hunderttausend, 48 und zündeten die Stadt an und nahmen an jenem Tage viele Beute und retteten den König. 49 Als die Bewohner der Stadt sahen, daß die Juden sich der Stadt bemächtigt hatten, wie sie gewollt, verloren sie den Muth und schrien flehentlich zum König und sprachen, 50 Reiche uns die Hand, damit die Juden ablassen uns und die Stadt zu bekämpfen. 51 Und sie warfen die Waffen weg und machten Frieden. Die Juden aber wurden geehrt vor dem Könige und Allen in seinem Reiche und kehrten mit vieler Beute nach Jerusalem zurück. 52 Und so saß der

Todten Meere. Es sind Lachen und Pfützen,
die von der jährlichen Ueberschwemmung zurück-
bleiben. — Statt erlassen ist dem Sinne
nach überlassen einzusetzen. Die Salzgruben
waren bisher Regal und wurden nun abge-
treten. — Kronensteuer, s. überhaupt 10,
37 29 fg. — Abschrift: auf einer ehernen Tafel.
Die Zugeständnisse sind viel geringer: als die
38 10, 28—45. — Inseln der Völker: Kreta,
Rhodus, Cypern und die Inseln des griech.
Inselmeeres. — seiner Väter: Seleucus
Philopator und Demetrius I. und etwa noch
Antiochus IV. — Trypho: der Name be- 39
deutet Schwelger, ein Beiname, den sich Dio-
dotus, so hieß der Mann, selbst gegeben haben
soll. — Imalkua, and. LA. „Imalkue, Si-
malkua, Emalchuel“, der Name bedeutet et-
wa: königlicher Mann. — lange Zeit: bis 40
nach den Ereignissen, Vss. 41—53. — alle 43
... abgefallen, s. Vs. 38. — Durchgänge: 46

König Demetrius wieder auf dem Throne seines Reiches, und das Land war ruhig vor ihm. 53 Aber er hielt nichts von alle dem, was er versprochen hatte, und ward dem Jonathan feind, und vergalt ihm nicht nach der Freundschaft, die er ihm erzeigt hatte, und drückte ihn sehr.

11. Trypho stellt Antiochus VI. als Gegenkönig auf, bemächtigt sich Antiochias und gewinnt die Juden, welche mit Glück gegen die Feinde des neuen Königs kämpfen (11, 54—74).

54 Nach diesem kehrte Trypho zurück und mit ihm Antiochus, ein sehr junges Kind, und dieser ward König und setzte sich die Krone auf. 55 Und es versammelten sich zu ihm alle Kriegsvölker, welche Demetrius entlassen hatte, und sie kämpften gegen ihn, und er floh und ward geschlagen. 56 Und Trypho nahm die Elefanten und bemächtigte sich Antiochias. 57 Und der junge Antiochus schrieb an Jonathan, des Inhalts, Ich bestätige dich im Hohepriesterthum und setze dich über die vier Bezirke und du sollst einer der Freunde des Königs sein. 58 Und er sandte ihm goldene Geschirre, und zwar Tischgeräth, und gab ihm Erlaubniß, aus goldenen Geschirren zu trinken, sich in Purpur zu kleiden und eine goldene Spange zu tragen. 59 Und seinen Bruder Simon machte er zum Kriegsobersten von der tyrischen Leiter bis zu den Grenzen Aegyptens. 60 Und Jonathan zog aus und ging über den Fluß und durch die Städte, und es versammelten sich alle Kriegsvölker Syriens zu ihm zur Verstärkung, und er kam nach Askalon, und die Bewohner der Stadt gingen ihm entgegen und empfingen ihn ehrenvoll. 61 Und er zog von da weg nach Gaza, aber die Bewohner von Gaza schlossen zu, und er belagerte die Stadt und verbrannte ihren Bezirk mit Feuer und plünderte ihn. 62 Als die Bewohner von Gaza Jonathan darum baten, reichte er ihnen seine Hand und nahm die Söhne ihrer Obersten als Geißeln und sandte sie nach Jerusalem und durchzog das Land bis Damaskus. 63 Und Jonathan vernahm, daß die Obersten des Demetrius mit zahlreicher Heeresmacht in Kedes in Galiläa seien und ihn seines Amtes entsetzen wollten. 64 Und er zog ihnen entgegen. Seinen Bruder Simon aber hatte er im Lande zurückgelassen. 65 Und Simon lagerte sich gegen Bethzur und bekriegte die Stadt lange Zeit und schloß sie ein. 66 Und sie baten ihn um Frieden, und er bewilligte ihnen denselben und trieb sie von dort aus und nahm die Stadt ein und legte Besatzung in sie. 67 Und Jonathan und sein Heer lagerten sich am Wasser Genezareth und machten sich frühe auf in die Ebene Hazor. 68 Und siehe, ein Heer von Heiden zog ihm in der

54 entweder Straßen oder Thore. — S. Vs. 39.
55,56 — entlassen, eig. zerstreut. — Elefanten: noch von Ptolemäus Philometor her, denn
die Syrer durften wegen der Römer keine
57 halten. — vier Bezirke: die drei Vs. 34
und Judäa. — und du sollst: wrtl. „ich
58 setze dich . . . und zu sein“. — Tischgeräth:
ein Service. — Purpur, s. z. 10, 20. —
59 Spange, s. z. 10, 89. — tyrischen Leiter:
ein Berg an der Küste zwischen Ptolemais und
Tyrus. — Grenzen Aegyptens: der „Bach
Aegyptens“, Sihor, welcher bei Rhinokorura
(jetzt el Arisch) mündet; s. z. Gen. 15, 18. —
60 Fluß: Jonathan ging über den Jordan,
um im Nordosten die entlassenen Truppen an
sich zu ziehen, und sodann der philistäischen
Städte, welche Demetrius treu geblieben waren,
sich zu versichern. Dann konnte er wieder gegen
Osten ziehen. S. z. 10, 71. 86. — Gaza, 61
Gen. 10, 19. — Obersten: Regierende oder 62
überhaupt angesehene Männer. Jonathan sendet
die Geißeln nach Jerusalem, das beweist,
wie unabhängig er dastand. — Kedes, 63
Jos. 15, 23. — in Galiläa: hinzugefügt, um
die beiderseitige Stellung der Truppen näher
zu bezeichnen. — Amtes entsetzen, n. and.
LA. „ihn vom Lande abschneiden“. Das Amt bedeutet
die Verrichtung, die Jonathan für Antiochus
besorgte, nämlich ihm das Land zu unterwerfen.
— Bethzur hatte (s. z. 6, 50; 9, 65
52) noch syrische Besatzung. — Hazor, s. z. 67
Jos. 11, 1. Gewöhnl. LA. „Nasor“. — Hei- 68

Ebene entgegen, und sie hatten gegen ihn einen Hinterhalt in's Gebirge ausgeschickt, sie selbst aber zogen ihm entgegen. 69 Der Hinterhalt aber brach von seinem Orte auf und begann den Kampf, aber Alle, die bei Jonathan waren, flohen; 70 auch nicht Einer von ihnen blieb, außer Mattathias, der Sohn Absaloms, und Judas, der Sohn des Chalphi, Oberste des Kriegsheeres. 71 Und Jonathan zerriß seine Kleider und legte Erde auf sein Haupt und betete. 72 Und er kehrte sich um gegen sie zum Kampfe und schlug sie, und sie flohen. 73 Als die, welche von ihm flohen, es sahen, kehrten sie zu ihm zurück und verfolgten mit ihm die Feinde bis gen Kedes bis zu deren Lager und lagerten sich daselbst. 74 Und es fielen von den Heiden an jenem Tage bei dreitausend Mann; und Jonathan kehrte nach Jerusalem zurück.

12. Gesandtschaft an die Römer und Spartaner. Jonathans Schreiben an diese. Das Schreiben des Königs Areus I. an den Hohepriester Onias I. (12, 1—23).

1 Da Jonathan sah, daß die Zeit ihm günstig war, wählte er Männer aus 12
und sandte sie nach Rom, um die Freundschaft mit ihnen bestätigen zu lassen und
zu erneuern. 2 Auch an die Spartaner und an andere Länder sandte er Briefe
desselben Inhalts. 3 Und sie reisten nach Rom und traten ein in den Rath und
sprachen, Jonathan, der Hohepriester und das jüdische Volk haben uns gesandt,
um die Freundschaft und die Bundesgenossenschaft gegenseitig zu erneuern, wie es
zuvor war. 4 Und die Römer gaben ihnen Briefe an die Statthalter und
Fürsten aller Orten, damit sie sie in Sicherheit in's Land Juda geleiteten. 5 Und
dies ist die Abschrift des Briefes, welchen Jonathan an die Spartaner schrieb,
6 Jonathan, Hohepriester, und der Aeltestenrath des Volkes und die Priester und
das übrige Volk der Juden entbieten ihren Brüdern, den Spartanern, ihren
Gruß. 7 Schon vordem ist an den Hohepriester Onias von Areus, der bei euch
geherrscht hat, ein Schreiben abgesandt worden, daß ihr unsre Brüder seiet, wie
die Abschrift vorliegt. 8 Und es hat Onias den abgesandten Mann ehrenvoll auf-
genommen und den Brief empfangen, in welchem von Bundesgenossenschaft und
Freundschaft deutlich geredet war. 9 Obgleich wir nun dessen nicht bedürftig sind,
weil wir als Trost die heiligen Bücher in unsern Händen haben, 10 haben wir's
doch unternommen an euch zu senden, um die Brüderschaft und Freundschaft mit
euch zu erneuern, damit wir euch nicht entfremdet werden: denn es ist viele Zeit

den: die Söldner, welche Demetrius behalten
70 hatte (s. Vs. 38). — Chalphi = Chilphai, Al-
71 phäus. — zerriß, vgl. Lev. 10, 6; 21, 10;
72 Matth. 26, 65. — schlug sie: es muß etwas im
Texte ausgefallen sein. Vielleicht hatte Jona-
than noch eine kleine Schaar bei sich behalten,
73 womit er schlau zu operiren wußte. — flohen:
sie waren erst im Fliehen begriffen und hatten
vielleicht an der Entscheidung noch mit Theil.
— Lager: dieses war, wie es scheint, sehr fest
74 oder sonst schwer zu erstürmen. — dreitausend:
12, 1 nach Josephus 2000. — wählte: Numenius
4 und Antipater. — erneuern, 8, 17. — an
die Statthalter 2c., wrtl. „an sie". — in
Sicherheit geleiteten: ihnen Geldmittel

und etwaigen Schutz bewilligten. — Aeltesten- 6
rath: ob damals schon das Synedrium be-
stand, ist ungewiß. Hier allein wird die
Gerusia als oberste Behörde genannt. —
übrige Volk: der griech. Ausdruck demos
bedeutet: freies, unabhängiges Volk. — Brü-
dern: Stammesgenossen, Stammverwandte
und Bundesgenossen. — Areus: der gewöhnl. 7
Text hat Dareios, offenbar verdorben. Es gab
zwei spartanische Könige dieses Namens. Areus I.
309—265; Areus II., sein Enkel, starb als Kind
257. Also waren nur Areus I. und Onias I.
Zeitgenossen. — Abschrift, s. 19—22. — ab- 8
gesandten Mann: nach Josephus Demoteles.
— Trost: die heiligen Bücher verheißen ja Gottes 9

vorübergegangen, seitdem ihr an uns gesandt habt. 11 Wir nun gedenken eurer
jederzeit ohne Unterlaß an den Festen und an den übrigen gebührlichen Tagen,
bei den Opfern, die wir darbringen, und in den Gebeten, wie es denn ziemlich
und schicklich ist, der Brüder eingedenk zu sein. 12 Wir freuen uns aber über
eure Ehre und Macht. 13 Uns aber haben viele Drangsale und viele Kämpfe
umringt und die Könige rings um uns haben uns bekriegt; 14 doch haben wir
nun euch und unsern übrigen Bundesgenossen und Freunden in diesen Kriegen
nicht zur Last fallen wollen. 15 Denn wir haben die Hülfe des Himmels, die uns
beisteht, und sind gerettet worden vor unsern Feinden, und unsre Feinde sind ge-
demüthigt worden. 16 Wir haben also Numenius, den Sohn des Antiochus, und
Antipater, den Sohn des Jason, ausgewählt und an die Römer gesandt, um die
frühere Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit ihnen zu erneuern. 17 Wir
haben ihnen nun befohlen, auch zu euch zu reisen und euch zu begrüßen und euch
den Brief von uns über die Erneuerung unserer Brüderschaft zu übergeben. 18 Und
nun werdet ihr wohlthun, wenn ihr uns darauf antwortet. 19 Und dies ist die
Abschrift des Briefes, welchen Areus sandte, 20 Areus, König der Spartaner,
entbietet dem Hohepriester Onias seinen Gruß. 21 Es ist in einer Schrift über
die Spartaner und Juden gefunden worden, daß sie Brüder und aus dem Geschlecht
Abrahams seien. 22 Und nun, seitdem wir dies erfahren haben, werdet ihr gut
thun, wenn ihr uns über euer Wohlergehen schreibet. 23 Und wir schreiben euch
dagegen, Euer Vieh und eure Habe soll unser, und das Unsrige euer sein; wir
befehlen nun, daß sie euch darnach berichten.

13. Jonathans Zug gegen die Feldherren des Demetrius; er schlägt die Zabedäer; Simon erobert Joppe. Jonathan befestigt Jerusalem noch mehr (12, 24—38).

24 Als Jonathan vernahm, daß die Kriegsobersten des Demetrius mit zahl-
reicherer Heeresmacht als zuvor zurückgekehrt seien, um ihn zu bekämpfen, 25 brach
er von Jerusalem auf und zog ihnen in's Land Hamath entgegen; denn er ließ
ihnen nicht Zeit, in sein Land einzudringen. 26 Und er sandte Späher in ihr
Lager, die kehrten zurück und berichteten ihm, daß sie dazu Anstalt machten, die
Juden in der Nacht zu überfallen. 27 Als aber die Sonne untergegangen war,
befahl Jonathan seinen Leuten, auf der Hut zu sein und unter den Waffen zu
bleiben und sich die ganze Nacht hindurch zum Kampfe bereit zu halten, und er
stellte rings um das Lager Vorposten aus. 28 Da die Feinde vernahmen, daß
Jonathan und seine Leute kampfbereit seien, fürchteten sie sich und verloren den
Muth und zündeten in ihrem Lager Feuer an. 29 Jonathan aber und seine Leute
erfuhren es nicht bis Morgens, denn sie sahen die Wachfeuer brennen. 30 Und
Jonathan verfolgte sie, aber er erreichte sie nicht; denn sie waren über den Fluß
Eleutherus gegangen. 31 Und es wandte sich Jonathan gegen die Araber, welche

11 Beistand. — gebührlichen Tagen: an Sab-
16 bathen und Neumonden; s. z. 7, 33. — Jason:
vielleicht der gleiche wie 8, 17. Die Erwähnung
des römischen Bündnisses mußte die Juden in
20 den Augen der Spartaner heben. — Areus:
der gewöhnliche Text hat hier Oniares, offen-
l, 23 bar verdorben. — 2 Makk. 5, 9. — Dieser Vs.
paßt nicht in den Mund der Spartaner, schließt
25 wol den jüd. Brief. — Hamath: Landschaft
am nördlichen Fuße des Libanon, am Orontes,
mit der Stadt gleichen Namens, im A. B.
Chamath, bei den Griechen Epiphania. — zün- 28
deten Feuer an: um nämlich die Juden
glauben zu machen (durch Wachtfeuer), der Feind
stehe noch da. — erfuhren es nicht: näm- 29
lich den Abzug der Syrer. — Eleutherus, 30
s. 11, 7. — Zabedäer: nicht bekannt, vielleicht 31
die Einwohnerschaft eines Landstrichs bei Da-

Zabedäer heißen, und schlug sie und nahm ihre Beute. [32] Und er brach auf und
kam nach Damaskus, und zog im ganzen Lande umher. [33] Und Simon zog aus
und zog hindurch bis Askalon und die Festen in der Nähe, und wandte sich nach
Joppe und nahm die Stadt ein. [34] Denn er hatte vernommen, daß sie die Feste
den Anhängern des Demetrius übergeben wollten, und er legte eine Besatzung
hinein, damit sie die Stadt verwahrten. [35] Und Jonathan kehrte zurück und
versammelte die Aeltesten des Volks und berathschlagte mit ihnen, Festen in Judäa
zu bauen, [36] und die Mauern Jerusalems höher zu machen und eine hohe Mauer
zwischen der Burg und der Stadt zu errichten, um sie von der Stadt zu scheiden,
damit sie für sich allein sei und damit sie weder kaufen noch verkaufen könnten.
[37] Und sie kamen zusammen, um die Stadt zu befestigen, und ein Stück Mauer
am Bache auf der Morgenseite war eingefallen, und sie stellten das sogenannte
Chaphenatha wieder her. [38] Und Simon baute Adida in der Ebene Sephela
und versah es mit festen Thoren und Riegeln.

14. Trypho will König werden; lockt Jonathan nach Ptolemais, und nimmt ihn gefangen. Er sendet Truppen nach Palästina. Die Nachbarvölker erheben sich (12, 39—53).

[39] Und Trypho suchte König von Asien zu werden und sich die Krone aufzusetzen
und seine Hand gegen den König Antiochus auszustrecken. [40] Aber er fürchtete,
Jonathan möchte es ihm nicht zulassen und möchte ihn bekriegen; daher suchte er
eine Gelegenheit, um Jonathan zu ergreifen, damit er ihn umbrächte; und er brach
auf und kam nach Bethsean. [41] Und Jonathan zog aus ihm entgegen mit vierzig-
tausend zum Heere auserlesenen Männern und kam nach Bethsean. [42] Als Trypho
sah, daß Jonathan mit zahlreicher Heeresmacht da sei, fürchtete er sich die Hand
gegen ihn auszustrecken. [43] Und er nahm ihn ehrenvoll auf, und stellte ihn allen
seinen Freunden vor, und gab ihm Geschenke, und befahl seinen Kriegsleuten ihm
zu gehorchen, wie ihm selbst. [44] Und er sprach zu Jonathan, Warum hast du all
dieses Volk bemühet, da uns doch kein Krieg bevorsteht? [45] Und nun entlasse sie
nach Hause, wähle dir aber wenige Männer aus, die mit dir seien, und komme
mit mir nach Ptolemais, so will ich dir diese Stadt und die übrigen Festungen
und die übrigen Kriegsvölker und alle Beamten übergeben; dann will ich zurück-
kehren und wegziehen; denn deswegen bin ich hier. [46] Und da er ihm traute, that
er, wie er gesprochen hatte, und entließ die Kriegsvölker und sie zogen heim in
das Land Juda. [47] Er behielt aber dreitausend Mann bei sich, von denen er
zweitausend in Galiläa zurückließ; tausend aber zogen mit ihm. [48] Als aber
Jonathan in Ptolemais eingezogen war, verschlossen die Einwohner von Ptolemais
die Thore und ergriffen ihn, und Alle, die mit ihm eingezogen waren, tödteten sie

33 maskus, jetzt Zebdini. — Joppe, s. 10, 75 fg.
Damals hatte also Jonathan keine Besatzung
35 in die Stadt gelegt. — Aeltesten, s. Vs. 6.
36 — Mauern Jerusalems: namentlich die
Tempelbefestigungen; s. 6, 62. Die Mauer
zwischen Akra und Stadt stand nicht lange. —
kaufen und verkaufen: wie Handel und
37 Wandel treiben. — sie: das Volk. — Bache:
Kidron. — war eingefallen: nämlich früher-
hin; oder: fiel ein, während sie die Mauer
höher machten. — Chaphenatha: unerklär-
bar. — Adida: entweder das Chadid des A. 38
B., Neh. 11, 34, oder Adithaim, Jos. 15, 36.
Der Ort war strategisch wichtig. Denn auch
Vespasian ließ, als er Jerusalem einzuschließen
begann, hier und in Jericho Schanzen auf-
werfen. — Sephela: Ebene bei Joppe. —
Bethsean, s. 5, 52. — Ptolemais; vgl. 10, 40, 45
39. — übrigen Festungen: des Küstenlandes
bis Joppe. — übrigen Kriegsvölker: die

mit dem Schwerte. 49 Und Trypho sandte Fußvolk und Reiterei nach Galiläa
und in die große Ebene, um Alle, die bei Jonathan gewesen waren, umzubringen.
50 Als sie erfahren hatten, daß Jonathan gefangen worden und umgekommen sei
sammt seinen Leuten, so ermunterten sie einander und zogen geschlossen dahin, bereit
zum Kampfe. 51 Da die Verfolgenden sahen, daß es einen Kampf ums Leben
geben werde, kehrten sie um. 52 Und Alle kamen wohlbehalten in's Land Juda
und betrauerten Jonathan und seine Leute, und fürchteten sich sehr, und ganz Israel
trauerte in großer Trauer. 53 Und alle Völker rings um sie suchten sie auszurotten;
denn sie dachten, Sie haben keinen Obersten und Helfer mehr; nun wollen wir
sie also bekriegen und ihr Andenken aus den Menschen vertilgen.

nicht in diesen Festungen lagen. — deswegen:
49 wegen dieser Uebergabe. — die große Ebene,
s. z. 5, 52. — die bei Jonathan ꝛc.: die in
50 Galiläa zurückgelassenen Zweitausend. — um-
gekommen, s. dagegen 13, 12 fg. — keinen 53
Helfer: weil kein Gegenkönig ihnen mehr
günstig ist.

Hohepriesterthum und Herrschaft Simons. (13—16, 22.)

1. Simon wird Befehlshaber (13, 1—11).

1 Als Simon vernahm, daß Trypho eine große Heeresmacht sammelte, um 13
in's Land Juda zu kommen und es zu verderben; 2 und da er sah, daß das Volk
voll Schrecken und Furcht war: zog er hinauf nach Jerusalem und versammelte
das Volk 3 und ermunterte sie und sprach zu ihnen, Ihr wisset selbst, was ich und
meine Brüder und das Haus meines Vaters für die Gesetze und das Heiligthum
gethan, und welche Kriege und Drangsale wir erlebt haben. 4 Um deswillen sind
alle meine Brüder für Israel umgekommen und ich allein bin übrig geblieben.
5 So sei es denn ferne von mir, daß ich in all der Drangsalszeit meines Lebens
verschonte; denn ich bin nicht besser als meine Brüder. 6 Sondern ich will Rache
nehmen für mein Volk und für das Heiligthum, und für unsere Weiber und Kinder;
denn alle Heiden haben sich versammelt, um uns, um ihrer Feindschaft willen, aus-
zurotten. 7 Und es flammte der Geist des Volks zu neuem Leben auf, als es
diese Worte vernahm, 8 und sie antworteten mit lauter Stimme und sprachen, Sei
du unser Führer an der Stelle Judas und Jonathans, deines Bruders; 9 führe
du unsern Krieg und was du uns sagen wirst, wollen wir thun! 10 Und er ver-
sammelte alle waffenfähigen Männer, und beschleunigte die Vollendung der Mauern
Jerusalems und befestigte es ringsum. 11 Und er sandte Jonathan, den Sohn
Absaloms, und mit ihm eine hinreichende Heerschaar nach Joppe und trieb die,
welche darin waren, hinaus und blieb daselbst.

2. Trypho rückt gegen Judäa heran. Jonathan wird losgekauft, aber von Trypho nicht herausgegeben. Zum Rückzug genöthigt, läßt dieser Jonathan hinrichten (13, 12—24).

12 Und Trypho brach mit starker Heeresmacht von Ptolemais auf, um im
Lande Juda einzufallen, und er führte Jonathan gefangen mit sich. 13 Simon
aber lagerte sich in Adida, der Ebene gegenüber. 14 Als Trypho erfuhr, daß an
die Stelle seines Bruders Jonathan Simon getreten, und daß er im Begriffe sei,
sich mit ihm in Kampf einzulassen, schickte er Gesandte an ihn mit dem Auftrage,
15 Wegen des Geldes, welches dein Bruder Jonathan für die Aemter, welche er
inne hatte, in den königlichen Schatz schuldete, halten wir ihn fest. 16 So sende
denn an Geld hundert Talente und zwei seiner Söhne als Geißeln, damit er nicht,
frei gelassen, von uns abfalle, so wollen wir ihn frei lassen. 17 Wiewol Simon
merkte, daß sie trügerisch zu ihm redeten, sandte er doch das Geld und die Geißeln
an Trypho, damit er nicht beim Volke große Feindschaft auf sich lüde, 18 indem
es spräche, Weil ich ihm das Geld und die Söhne nicht geschickt habe, sei Jona-
than umgekommen. 19 Und er sandte ihm die Knaben und die hundert Talente,

13, 2 versammelte das Volk: die Gesetzes-
3 treuen und Angesehenen. — das Haus
4 meines Vaters, vgl. 14, 26; 16, 2. — um-
gekommen, s. 6, 43 fg.; 9, 18. 36. 42; 12, 50. —
die, welche darin waren: die Einwohner, 11
vgl. 12, 33. — Aemter: des Hohepriesters 15
und Vasallenfürsten, vgl. Vs. 17. — hatte ge- 19
logen, oder: er log, d. h. er stellte sein Ver-

aber Trypho hatte gelogen und ließ Jonathan nicht frei. [20] Und darnach kam Trypho, um in das Land einzubringen und es zu verderben, und machte einen Umweg über Adora. Und Simon und sein Heer folgte ihm gegenüber zur Seite an jeden Ort, wo er hinzog. [21] Die Besatzung der Burg aber schickte an Trypho Gesandte, die ihn bewegen sollten, eilig durch die Wüste heranzuziehen und ihnen Nahrungsmittel zu senden. [22] Und Trypho ließ seine ganze Reiterei sich bereit halten, in jener Nacht hinzuziehen; aber es fiel ein sehr großer Schnee, und er konnte wegen des Schnees nicht kommen. Und er brach auf und zog nach Gilead. [23] Als er aber nahe an Baskama kam, tödtete er Jonathan, und dieser wurde daselbst begraben. [24] Und Trypho kehrte um und zog hinweg in sein Land.

3. Bestattung Jonathans in Modein. Simon schließt mit Demetrius, welcher die frühern Bewilligungen bestätigt, Frieden (13, 25—42; vgl. 11, 30 fg.).

[25] Und Simon sandte hin und ließ die Gebeine seines Bruders Jonathan holen, und begrub sie in Modein, der Stadt seiner Väter. [26] Und ganz Israel beklagte ihn mit großer Klage und sie betrauerten ihn lange Zeit. [27] Und Simon errichtete einen Bau auf dem Grabe seines Vaters und seiner Brüder, und baute das Grabmal hoch von Ansehen mit behauenen Steinen von hinten und von vorne. [28] Und er setzte darauf sieben Pyramiden, eine gegenüber der andern, für den Vater und die Mutter und die vier Brüder. [29] Und an diesen machte er Kunstwerke, und setzte große Säulen umher, und bildete auf den Säulen zum ewigen Andenken ganze Rüstungen und neben den Rüstungen ausgehauene Schiffe, damit es von Allen, die das Meer befuhren, gesehen werden könnte. [30] Dieses Grabmal, welches er in Modein errichtete, besteht bis auf diesen Tag. [31] Trypho aber verfuhr mit dem jungen König Antiochus hinterlistig und tödtete ihn, [32] und ward König an seiner Statt und setzte sich die Krone von Asien auf und richtete großes Unglück auf der Erde an. [33] Und Simon baute die Festen Judäas und umgab sie mit hohen Thürmen und großen Mauern, und versah sie mit Thoren und Riegeln, und legte Nahrungsmittel in die Festen. [34] Und Simon wählte Männer aus und sandte sie an den König Demetrius, um dem Lande Erlaß zu erwirken; denn alle Handlungen Tryphos waren Räubereien. [35] Und es sandte der König Demetrius folgende Botschaft und antwortete ihm und schrieb ihm solchen Brief, [36] König Demetrius entbietet Simon, dem Hohepriester und Freunde der Könige, und den Aeltesten und dem jüdischen Volke seinen Gruß. [37] Die goldene Krone und die Palme, welche ihr gesandt habt, haben wir empfangen,

20 sprechen in Abrede. — folgte rc.: d. h. im-
mer im Gebirge, wo Trypho ihn nicht an-
greifen konnte. — machte einen Umweg:
wrtl. „er machte den Weg zum Kreise". —
Adora, s. 2 Chron. 11, 9. Adora war seit der
21 babylonischen Gefangenschaft idumäisch. — Ge-
sandte, die: n. and. LA. „und zwar die ..."
— Wüste: Juda. — Nahrungsmittel, vgl.
23, 27 12, 36. — Baskama: unbekannt. — hoch
von Ansehen: d. h. so hoch, daß man's weit-
hin sehen konnte. — von hinten und von
vorne: d. h. die Vorder- und Rückseite baute
er mit polirtem Gestein, während er die zwei
andern Seiten von rohen, unbehauenen Stei-
nen errichtete. — Die siebente war für ihn 28
selbst. — darauf: fehlt in einigen Handschriften.
— Kunstwerke: wrtl. „Maschinen". — aus- 29
gehauene Schiffe: zum Andenken an die er-
worbene Seestadt Joppe. — Erlaß: Steuer- 34
freiheit und Verzeihung aller Vergehungen gegen
die Königsfamilie. — Freunde der Könige: 36
der königlichen Familie, oder des Demetrius
und seiner Nachfolger. — Aeltesten: der
Staatsrath. — Palme: entweder ein mit gol- 37

und wir sind bereit mit euch gänzlichen Frieden zu schließen und den Beamten zu schreiben, daß sie euch großen Erlaß geben. [38] Und Alles, was wir euch festgestellt haben, steht fest, und die Festen, welche ihr gebaut habt, sollen euch gehören. [39] Wir erlassen ferner die Verfehlungen und Vergehungen bis auf den heutigen Tag und die Kronensteuer, die ihr schuldig seid, und wenn sonst Abgaben erhoben wurden, sollen sie nicht mehr erhoben werden. [40] Und wenn unter euch einige Taugliche sind, um in unsere Leibwache aufgenommen zu werden, sollen sie aufgenommen werden, und es soll zwischen uns Frieden sein. — [41] Im Jahre hundertundsiebzig wurde das Joch der Heiden von Israel genommen. [42] Und das Volk Israel begann in den Urkunden und in Verträgen zu schreiben, Im ersten ... Jahre Simons, des großen Hohepriesters und Feldherrn und Führers der Juden.

4. Simon erobert Gazara und die Akra, reinigt diese, setzt ein Gedächtnißfest ein und bestellt seinen Sohn Johannes zum Heerführer (13, 43—53).

[43] Zu jener Zeit lagerte sich Simon gegen Gazara und schloß die Stadt mit Heeresmacht ein und machte Belagerungsmaschinen und brachte sie an die Stadt, und überwältigte einen Thurm und nahm ihn ein. [44] Und die in der Belagerungsmaschine sprangen in die Stadt, und es entstand eine große Aufregung in der Stadt. [45] Und die Bewohner der Stadt stiegen mit den Weibern und Kindern auf die Mauer in zerrissenen Kleidern und schrien mit lauter Stimme und baten Simon, ihnen die Hand zu reichen, [46] und sprachen, Verfahre nicht mit uns nach unsern Missethaten, sondern nach deiner Barmherzigkeit. [47] Und Simon versöhnte sich mit ihnen und bekriegte sie nicht weiter und trieb sie aus der Stadt und reinigte die Häuser, in welchen Götzenbilder waren, und zog so in die Stadt ein unter Lob- und Dankliedern. [48] Und er entfernte aus ihr jegliche Unreinigkeit und ließ dort sich Leute ansiedeln, welche das Gesetz thaten, und befestigte die Stadt und baute sich in ihr eine Wohnung. [49] Die Besatzung der Burg in Jerusalem aber war gehindert aus- und einzugehen in das Land, und zu kaufen und zu verkaufen, und sie hungerten sehr und nicht Wenige von ihnen kamen vor Hunger um. [50] Und sie schrien zu Simon, Frieden zu bewilligen, und er gestattete ihnen denselben und trieb sie daselbst aus und reinigte die Burg von den Befleckungen. [51] Und am dreiundzwanzigsten Tage des zweiten Monats im Jahre hunderteinundsiebzig zog er in sie ein mit Lobgesang und Palmzweigen und mit Zithern und Cymbeln und Harfen und mit Gesängen und Liedern, daß der größte Feind aus Israel vertilgt sei. [52] Und er setzte fest, jährlich diesen Tag mit Freuden zu begehen; und er befestigte den Tempelberg neben der Burg noch mehr, und er und seine Leute wohnten daselbst. [53] Als Simon sah, daß sein Sohn

denen Palmen gesticktes prachtvolles Obergewand, oder wahrscheinlicher ein in Form eines
38 Palmzweigs gearbeiteter Stab. — festgestellt
39 haben: durch dieses Schreiben. — Kronen-
40 steuer: 10, 29. — Leibwache: diese bestand
41 wahrsch. aus lauter Fremden. — hundertund-
43 siebzig, vgl. S. 150. — Gazara: die gewöhnliche LA. Gaza ist unrichtig. Diese Stadt wurde viel später erst bezwungen. — Belagerungsmaschinen: eine besondere von Deme-
trius Poliorketes erfundene Maschine. — Un- 48
reinigkeit: unreine Menschen, Thiere u. dgl.
— S. z. 12, 36. — zweiten Monats: Ijjar. — 49,
Palmzweigen, s. Joh. 12, 13. — Zithern rc.,
s. 4, 54. — seine Leute: Verwandte und 52
Diener. — daselbst: auf dem Tempelberge.

Johannes ein Mann geworden war, machte er ihn zum Führer aller Kriegsvölker,
und er wohnte zu Gazara.

5. Demetrius zieht gegen die Parther. Judäas Glück unter der Regierung Simons (14, 1—15).

1 Und im Jahre hundertundzweiundsiebzig versammelte der König Demetrius **14**
seine Kriegsvölker und zog nach Medien, um Verstärkung an sich zu ziehen, damit
er Trypho bekämpfen könnte. 2 Als Arsaces, der König von Persien und Medien
vernahm, daß Demetrius in seine Grenzen gekommen sei, sandte er einen seiner
Heerführer, um ihn lebendig zu fangen. 3 Und er zog hin und schlug das Heer
des Demetrius und ergriff ihn und führte ihn zu Arsaces, der legte ihn in's
Gefängniß. 4 Und das Land Juda hatte die ganze Lebenszeit Simons hindurch
Ruhe, und er suchte das Beste seines Volkes, und sie hatten allezeit an seiner
Macht und an seiner Ehre Wohlgefallen. 5 Und zu all seiner Herrlichkeit gewann
er Joppe zu einem Hafen und machte eine Einfahrt für die Schiffe des Meeres.
6 Und er erweiterte die Grenzen seines Volks und behauptete das Land. 7 Und
er brachte viele Gefangene zusammen, und war Herr über Gazara und Bethzur
und die Burg; und er entfernte die Unreinigkeiten aus derselben und Niemand
konnte ihm widerstehen. 8 Und man baute sein Land in Frieden und das Land
gab sein Gewächs und die Bäume auf den Ebenen brachten ihre Frucht. 9 Aelteste
saßen in den Straßen und beredeten sich über des Landes Bestes, und die Jüng-
linge kleideten sich in Ehren und Gewänder des Krieges. 10 Die Städte versah
er mit Lebensmitteln und rüstete sie aus mit Befestigungszeug, so daß sein Name
und seine Ehre bis an das Ende der Erde genannt wurden. 11 Er schaffte dem
Lande den Frieden, und Israel freute sich mit großer Freude. 12 Und Jeder wohnte
unter seinem Weinstock, unter seinem Feigenbaum, und Niemand war, der sie
erschreckte. 13 Und Niemand bekriegte sie mehr im Lande und die Könige waren
in jener Zeit gedemüthigt. 14 Und er half allen Elenden seines Volkes auf; er
hielt über dem Gesetze und vertilgte jeglichen Abtrünnigen und Uebelthäter. 15 Er
machte das Heiligthum herrlich und vermehrte die Geräthe des Heiligthums.

6. Erneuerung des Bündnisses mit Rom. Antwort der Spartaner. Simon schickt ein Ehrengeschenk nach Rom (14, 16—24).

16 Als man in Rom vernahm, daß Jonathan gestorben sei, und als es bis
Sparta kam, so betrübten sie sich sehr. 17 Da sie aber vernahmen, daß sein
Bruder Simon an seiner Statt Hohepriester geworden sei und über das Land und
die Städte in demselben herrsche, 18 schrieben sie an ihn auf ehernen Tafeln, daß
sie die Freundschaft und Bundesgenossenschaft, welche sie mit seinen Brüdern Judas
und Jonathan geschlossen hatten, mit ihm erneuern wollten. 19 Und das

53 — Mann, s. z. 5, 63. — er wohnte: Johan-
14, 2 nes. — Arsaces: eig. Mithridates I., denn
jenes war der Name aller parthischen Könige.
— Persien und Medien, s. 6, 56: die Haupt-
4 bestandtheile des parthischen Reichs. — die
ganze Lebenszeit, s. dagegen 15, 27 fg. —
5 Schiffe: der gewöhnliche Text hat: Inseln;
7 offenbar gibt das keinen Sinn. — Gefangene:
Juden nämlich, die er befreite. — Niemand,
s. Vs. 4. — Vgl. Sach. 8, 4. 5; Kl. 4, 18. — 9
Ehren und Gewänder rc.: den Schmuck der
Kriegskleider (die ihnen zur Ehre gereichen).
Simon mußte schon zur Besetzung der Festun-
gen ein bedeutendes Heer unterhalten. —
rüstete sie aus rc.: And. „ordnete sie ein 10
unter die Befestigungsmittel" (des Landes). —
S. 1 Kön. 5, 5; Mich. 4, 4; Sach. 3, 10. — 12
Elenden: die gedrückten, verfolgten Frommen, 14

Schreiben wurde vor der Gemeinde in Jerusalem vorgelesen. 20 Und dies ist
die Abschrift des Briefes, welchen die Spartaner sandten, Der Spartaner Oberste
und die Stadt entbieten Simon, dem Hohepriester, und den Aeltesten und den
Priestern und dem übrigen jüdischen Volke, ihren Brüdern, ihren Gruß. 21 Die
an unser Volk geschickten Gesandten haben uns von eurer Herrlichkeit und Ehre
berichtet und wir haben uns über ihre Ankunft gefreut. 22 Und wir haben ihr
Anbringen also in unsern Volksbeschlüssen aufgezeichnet. Numenius, der Sohn
des Antiochus, und Antipater, der Sohn des Jason, Gesandte der Juden, sind
zu uns gekommen, um die Freundschaft mit uns zu erneuern. 23 Und das Volk
hat beschlossen, die Männer ehrenvoll aufzunehmen und die Abschrift ihres Berichtes
in die öffentlichen Bücher des Volks einzutragen, damit das spartanische Volk ein
Andenken habe. Die Abschrift hiervon aber haben wir an den Hohepriester Simon
gesandt. 24 Darnach sandte Simon den Numenius nach Rom mit einem großen
goldenen Schilde, an Gewicht tausend Minen, um das Bündniß mit ihnen zu
bestätigen.

7. Simon wird erblicher Priesterfürst (14, 25—49).

25 Als aber das Volk diese Kunde vernahm, sprach es, Welchen Dank wollen
wir Simon und seinen Söhnen bezeugen? 26 Denn er und seine Brüder und das
Haus seines Vaters standen fest und trieben die Feinde Israels von ihm zurück
und erwarben ihm Freiheit. 27 Und sie schrieben es auf eherne Tafeln, und be-
festigten sie an Säulen auf dem Berge Zion; und dieses ist die Abschrift des
Schreibens, Am achtzehnten Tage des Monats Elul im Jahre hundertundzwei-
undsiebzig, und zwar im dritten Jahre des Hohepriesters Simon, 28 des Fürsten
des Gottesvolkes, ist in der großen Versammlung von Priestern und von dem
Volke und von Volksobersten und von den Aeltesten des Landes von uns kund
gemacht worden, 29 Nachdem viele Kriege im Lande gewesen sind, so haben Simon,
der Sohn des Mattathias, der Sohn der Söhne Joaribs, und seine Brüder sich
der Gefahr preisgegeben und den Feinden ihres Volkes Widerstand geleistet, damit
ihr Heiligthum und das Gesetz bestehen bliebe, und ihr Volk mit großem Ruhme
verherrlicht. 30 Als Jonathan das Volk gesammelt hatte und ihr Hohepriester
geworden war, ist er zu seinem Volke versammelt worden. 31 Und als ihre Feinde
in ihr Land eindringen und ihr Land verderben und die Hände gegen ihr Heilig-
thum ausstrecken wollten, 32 damals ist Simon aufgestanden und hat für sein Volk
gekämpft, und hat viel von seinem eigenen Vermögen aufgewendet und die Kriegs-

20 wie Ps. 25, 9 u. ö. — Oberste: die Ephoren.
Damals regierten keine Könige mehr in Sparta.
23 — öffentlichen Bücher: Staatsacten. — ha-
24 ben wir, n. and. LA. „haben sie". — golde-
nen Schilde: s. 6, 39; 15, 18. Ein Ehrengeschenk,
Zeichen der Bundestreue. — an Gewicht tau-
send Minen: Mine, soviel wie römische Pfunde,
= 882 Pfd. Ein kolossaler Werth, daher es viel-
leicht richtiger ist, „an Gewicht" zu streichen und
den Geldwerth anzunehmen. Die Mine = 23 Thlr.
Vgl. Vorerinnerungen, S. CCCLXXVIII. —
26 das Haus seines Vaters, s. 13, 3. —
27 Elul: der 6. Monat des religiösen und letzte
des bürgerlichen Jahres. — des Fürsten des 28
Gottesvolkes: der griech. Text hat: in
Saramel, worunter Einige die Halle Millo,
Andere „frohe Botschaft von Gott", Andere
„an der Pforte des Gottesvolkes", Andere „im
Vorhofe des Volkes Gottes" ꝛc. verstehen. Es
heißt sar am el: Fürst des Volkes Gottes. —
ist kund gemacht worden: gewöhnlicher
Text: hat kund gemacht, gibt keinen Sinn. Da-
her ist ein Uebersetzungsfehler anzunehmen. —
Joarib, s. z. 2, 1. — von seinem eigenen 29, 32
Vermögen: entweder war Simon sehr reich,
oder will der Ausdruck nur sagen „Er sorgte

leute seines Volkes ausgerüstet und ihnen Löhnung gegeben, [33] und hat die Städte
Judäas und Bethzur in den Grenzen Judäas, wo zuvor ein Waffenplatz der
Feinde gewesen war, befestigt und jüdische Kriegsleute als Besatzung hineingelegt.
[34] Und er befestigte Joppe am Meere und Gazara in den Grenzen Asdods, wo
vordem die Feinde wohnten, und ließ daselbst Juden sich ansiedeln; und Alles, was
zu ihrer Erhaltung nothwendig war, that er hinein. [35] Als das Volk das Thun
Simons sah, und wie er darauf dachte, seinem Volke Ruhm zu erwerben, machten
sie ihn zu ihrem Führer und Hohepriester, weil er alles dies gethan, und wegen
seiner Gerechtigkeit und Treue, welche er seinem Volke bewahrte, und weil er auf
jegliche Weise sein Volk zu erhöhen trachtete. [36] Und zu seinen Lebzeiten gelang
es in seinen Händen, daß die Heiden aus ihrem Lande vertilgt wurden, wie auch
die in der Stadt Davids zu Jerusalem, welche für sich eine Burg erbaut hatten,
von welcher sie auszogen und den Umkreis des Heiligthums verunreinigten und
der Reinheit des Tempels große Schädigung zufügten. [37] Und er besetzte sie
mit jüdischen Kriegsleuten und befestigte sie zum Schutze des Landes und der
Stadt und machte die Mauern Jerusalems höher. [38] Und der König Demetrius
bestätigte ihn in Gemäßheit dessen in dem Hohepriesterthum, [39] und machte ihn
zu Einem seiner Freunde und erwies ihm große Ehren. [40] Denn er hatte gehört,
daß die Juden von den Römern Freunde und Bundesgenossen und Brüder genannt
wurden, und daß sie Simons Gesandten ehrenvoll begegneten. [41] Und es hat den
Juden und den Priestern wohl gefallen, Simon solle auf ewig, bis ein zuverlässiger
Prophet auftreten würde, Führer und Hohepriester sein, [42] und er solle ihr Kriegs-
oberster sein, und daß er Sorge trage für das Heiligthum, indem er Männer
bestelle zu dessen Dienst und über das Land und über die Waffen und über die
Festen, [43] und daß er für das Heiligthum Sorge trage, und daß ihm von Jedem
gehorcht werde, und daß alle Urkunden im Lande in seinem Namen geschrieben
würden, und daß er sich in Purpur kleide und Goldschmuck trage. [44] Und
Niemanden aus dem Volke und von den Priestern soll es erlaubt sein, etwas
hiervon abzuschaffen und seinen Befehlen zu widersprechen, und ohne ihn eine
Versammlung im Lande zusammen zu berufen, und sich in Purpur zu kleiden, und
eine goldene Spange zu tragen. [45] Wer aber hiergegen thut oder etwas davon
abschafft, soll schuldig sein. — [46] Und es hat dem ganzen Volke wohl gefallen, zu
Gunsten Simons also zu verfügen und ihm diesen Bestimmungen gemäß zu thun.
[47] Und Simon hat angenommen und sich gefallen lassen, Hohepriester und Kriegs-
oberster und Volksfürst der Juden und der Priester zu sein, und dem Ganzen

für 2c. und wendete auch von seinem eigenen
33, 34 Vermögen auf". — S. z. 13, 33. — Joppe,
12, 33 fg. — Gazara, 13, 43—48. — Grenzen
Asdods: Gazara war nahe bei Joppe, fast
10 geogr. Meilen von Asdod entfernt. Irrthum
des Verf. — Erhaltung, And. „zur Wieder-
herstellung", nämlich der Festungswerke. —
35 Hohepriester: Irrthum; s. unten am Schlusse
36 des Kp. — große Schädigung: durch Er-
bauung des Götzenaltars, heidnische Opfer und
die Unziemlichkeiten, die sie trieben, 2 Makk.
6, 4. 5, und durch das Verbot des Tempelbe-
38 suchs der Altgläubigen. — in Gemäßheit
dessen: was dem Könige von Simons Thaten
erzählt wurde, machte bedeutenden Eindruck,
und daher bestätigte er ihn. — Einem seiner 39
Freunde, s. 10, 65. — Und es hat: der 41
gewöhnliche Text hat „daß es 2c.", offenbar
sinnstörend. — auf ewig: nicht lebenslänglich,
denn das Hohepriesterthum war als solches
lebenslänglich; also erblich. — zuverläs-
siger Prophet, s. Deut. 18, 18—22; 13, 2 fg.
— und daß er Sorge trage für das 42
Heiligthum: unechter Zusatz. Dann weiter
„indem er Männer bestelle zu ihrem Dienste".
Für den Tempeldienst hatte das Gesetz ja hin-
reichend gesorgt. — Urkunden: die Regierungs- 43
erlasse. — ohne ihn: ohne seine Erlaubniß. 44

vorzustehen. [48] Und diese Schrift befahlen sie auf eherne Tafeln zu verzeichnen
und diese an der Tempelmauer an einem öffentlichen Orte aufzustellen, [49] die
Abschrift davon aber in der Schatzkammer niederzulegen, damit Simon und seine
Söhne sie hätten.

8. Antiochus VII., König in Syrien, bewirbt sich um Simons Freundschaft (15, 1—14).

[1] Und es sandte Antiochus, der Sohn des Königs Demetrius, von den Inseln 15
des Meeres einen Brief an Simon, den Hohepriester und Volksfürsten der Juden
und an das ganze Volk. [2] Und der Brief war folgenden Inhalts, König Antiochus
entbietet Simon, dem Hohepriester und Volksfürsten, und dem jüdischen Volke
seinen Gruß. [3] Da frevelhafte Männer sich des Reiches unserer Väter bemächtigt
haben, ich aber willens bin, mich in den Besitz des Reiches zu setzen, damit ich
es wiederherstelle wie es vordem war, und da ich eine Menge Kriegsvölker geworben
und Kriegsschiffe ausgerüstet habe, [4] und ich nun willens bin, an's Land zu steigen
und dasselbe zu durchziehen, damit ich die Verderber unseres Landes und die
Verwüster vieler Städte im Reiche bestrafe: [5] so bestätige ich allen Erlaß, welchen
die Könige vor mir dir erlassen und so viele andere Gaben sie dir erlassen haben.
[6] Und ich will dir gestattet haben, eigene Münze für dein Land zu schlagen, [7] und
daß Jerusalem und das Heiligthum frei sei; auch alle Rüstung, die du angeschafft
hast, und die Festungen, die du gebaut hast, und in deren Besitz du bist, sollen
dir verbleiben. [8] Und Alles, was du dem Könige schuldest und schulden wirst,
soll von jetzt an für alle Zeit dir erlassen sein. [9] Sobald wir im Besitze unseres
Reiches sein werden, wollen wir dir und deinem Volke und dem Tempel große
Ehre anthun, damit euer Ruhm auf der ganzen Erde offenbar werde. — [10] Im
Jahre hundertundvierundsiebzig zog Antiochus aus in das Land seiner Väter und
alle Kriegsvölker liefen ihm zu, so daß Wenige bei Trypho zurückblieben. [11] Und
der König Antiochus verfolgte ihn und Trypho kam flüchtig nach Dora, der
Seestadt. [12] Denn er sah, daß alles Unglück über ihn hereinbrach und daß ihn
die Kriegsvölker verlassen hatten. [13] Und Antiochus lagerte sich gegen Dora mit
hundertundzwanzigtausend Mann zu Fuß und achttausend Reitern. [14] Und er
schloß die Stadt ein und die Schiffe griffen vom Meere her an, und er bedrängte
die Stadt auf der Land- und der Seeseite, und ließ Niemanden aus- und ein-
gehen.

9. Rückkehr der Gesandten aus Rom, welche Schreiben an Fürsten und Könige mitbringen (15, 15—24).

[15] Und es kam Numenius mit seinen Begleitern aus Rom zurück, mit einem
Schreiben an die Fürsten und Länder, in welchem dieses geschrieben stand, [16] Lucius,

47 — Purpur 10, 20. — Volksfürst, s. Vs. 28;
48 13, 42. — Tempelmauer: der Umkreis, Ge-
15, 5 hege, Vorhof. — Erlaß, wrtl. „Geschenk,
Weihegeschenk, Tribut", hier: Erlaß desselben.
6 — Gaben, z. B. die Kronensteuer. — Münze:
der Syrer übersetzt „daß du verfügest Ver-
9 fügung ꝛc.", offenbar unrichtig. — im Be-
sitze ... werden, and. LA. „geordnet haben
11 werden". — Dora: Dor, griech. Doros und
Dora, phönizische Stadt an der Küste zwischen
Cäsarea und dem Karmel, jetzt Tartura oder
Tortura, ein Dorf. — mit einem Schreiben: 15
vielleicht nur der Abschrift. — Länder: unab-
hängige Inseln und Länder. — Lucius: schwer 16
zu bestimmen, wer. 1) Lucius Furius Philus,
176 (syr. Zeitrechnung); 2) Lucius Cäcilius Me-
tellus, zuerst 170 (syr. Zeitrechnung); 3) Lucius
Calpurnius Piso, 173 (syr. Zeitrechnung). Dieser,
sonst Cnejus genannt, würde der Zeit nach
passen. — Ptolemäus: Euergetes oder Physko.

Consul der Römer, entbietet dem König Ptolemäus seinen Gruß. 17 Die Ge-
sandten der Juden sind als unsere Freunde und Bundesgenossen zu uns gekommen,
um die von Alters her bestehende Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu er-
neuern, abgesandt von dem Hohepriester Simon und dem Volke der Juden. 18 Sie
haben aber einen goldenen Schild von tausend Minen gebracht. 19 Wir haben daher
beschlossen, an die Könige und Länder zu schreiben, damit sie ihnen nicht Böses
anzuthun suchen, und sie und ihre Städte und ihr Land nicht bekriegen und
damit sie nicht denen, die sie bekriegen, Hülfe leisten. 20 Denn wir haben beschlossen,
den Schild von ihnen anzunehmen. 21 Wenn nun einige Frevler aus ihrem Lande
sich zu euch flüchten, so liefert sie dem Hohepriester Simon aus, damit er sie nach
ihrem Gesetze bestrafe. 22 Und das Gleiche schrieb er an den König Demetrius
und Attalus und Ariarathes und Arsaces, 23 und an alle Länder, als nach
Sampsame, und an die Spartaner, und nach Delus und nach Myndus und nach
Sicyon und nach Carien und nach Samus und nach Pamphylien und nach Lycien
und nach Halicarnassus und nach Rhodus und nach Phaselis und nach Kos und
nach Side und nach Aradus und nach Gortyna und Knidus und Cypern und
Cyrene. 24 Die Abschrift davon aber sandten sie an den Hohepriester Simon.

10. Antiochus, Alleinherrscher, widerruft seine Versprechungen an Simon; seine Anforderungen werden abgewiesen. Cendebäus beginnt den Krieg gegen Judäa (15, 25—41).

25 Der König Antiochus aber belagerte Dora am zweiten Tage, führte in
einem fort Mannschaften gegen sie heran und machte sich Maschinen und schloß
Trypho ein, so daß Niemand hinein- und herauskommen konnte. 26 Und Simon
sandte ihm zweitausend Mann auserlesener Kriegsleute zu Hülfe und Silber und
Gold und viele Waffen. 27 Aber er wollte es nicht annehmen, sondern widerrief
Alles, was er ihm zuvor versprochen hatte, so daß sie ihm feind wurden. 28 Und
er sandte Athenobius, einen seiner Freunde, an ihn, um mit ihm zu unter-
handeln, und sprach, Ihr seid im Besitze von Joppe und Gazara und der Burg
zu Jerusalem, Städten meines Reiches. 29 Ihr habt die Grenzen derselben ver-

17 — von Alters her: Uebertreibung. —
18 Schild: 14, 24; im Munde der Römer viel-
leicht den Schutz, den sie den Juden angedeihen
20, 21 lassen, anzeigend. — S. z. Vs. 18. — Klingt
etwas unwahrsch. Indessen könnten die Juden
um diese, sonst von Rom nicht ertheilte, Ver-
günstigung gebeten und sie erlangt haben, weil
die Nichterfüllung dem römischen Senate Ge-
22 legenheit zu Händeln bot. — schrieb er: Lu-
cius. — Attalus: von Pergamus, A. II. Phila-
delphus, oder A. III. Philometor; jener, wenn das
Schreiben 139 v. Chr., dieser, wann 138 aus-
gefertigt. — Ariarathes VI., Philopator,
König von Kappadocien, † 130 v. Chr. (and.
LA. „Arathas, Aretas"). — Arsaces: s. z.
23 14, 2. — Sampsame, and. LA. „Sampsake",
wahrsch. das heutige Samsun an der Küste des
Schwarzen Meers. — Delus: Insel im griech.
Archipel, jetzt Dili. — Myndus: Hafenstadt
in Karien, der Landschaft im SW. von
Kleinasien, jetzt Mentesche. — Sicyon: Haupt-
stadt von Sicyonia, an der Nordküste des
Peloponnes, westlich von Korinth. — Samus:
Insel an der kleinasiatischen Küste. — Pam-
phylien: Landschaft in Kleinasien, östlich von
Lycien, westlich von Cilicien. Lycien liegt
zwischen Pamphylien und Karien. In der
letztern Landschaft liegt die feste Stadt Hali-
carnaß. — Rhodus: Insel an der carischen
Küste. — Phaselis: jetzt Alaja, Stadt an
der Grenze von Lycien und Pamphylien. —
Kos: Insel gegenüber Halicarnaß. — Side:
Stadt in Pamphylien. — Aradus: Insel und
Stadt an der phönizischen Küste. — Gortyna:
Stadt auf Kreta. — Knidus: Stadt in Carien.
— Cypern: Apg. 13, 4, große Insel bei
Kleinasien. — Cyrene, s. z. Matth. 27, 32;
Apg. 2, 10; 6, 9. — am zweiten Tage, 25
nicht „zum zweiten Male". Fortsetzung des
Berichts Vs. 14. Es begann Antiochus schon
am zweiten Tage kräftig mit der Belagerung. —
Städten: das griech. Wort „Stadt" bedeutet 28

wüstet und großen Schaden auf der Erde angerichtet und seid über viele Gegenden
in meinem Reiche Herren geworden. 30 So liefert denn die Städte aus, welche
ihr erobert habt, und zahlt die Steuern der Gegenden, die ihr außerhalb der
Grenzen Judäas in Besitz genommen habt, heraus. 31 Wo aber nicht, so zahlt
dafür fünfhundert Talente Silbers, und für die Verwüstung, welche ihr angerichtet
habt, und für die Steuern der Städte weitere fünfhundert Talente; wo aber nicht,
wollen wir kommen und euch bekriegen. 32 Als Athenobius, der Freund des
Königs, nach Jerusalem kam und die Herrlichkeit Simons und einen Schenktisch
mit goldenen und silbernen Geschirren und die zahlreiche Dienerschaft sah, erstaunte
er und verkündete ihm die Befehle des Königs. 33 Und es antwortete Simon
und sprach zu ihm, Weder haben wir fremdes Land genommen, noch fremdes Gut
an uns gebracht, sondern nur das Erbland unserer Väter, welches in einer
gewissen Zeit ungerechter Weise von unsern Feinden in Besitz genommen worden
ist. 34 Wir dagegen halten, da wir günstige Zeit haben, das Erbland unserer
Väter fest. 35 Was aber Joppe und Gazara, welche du zurückverlangst, betrifft,
so haben diese öfters unserm Volke durch unser Land hin einen großen Schaden
zugefügt; doch wollen wir für diese hundert Talente zahlen. Aber Athenobius
antwortete ihm kein Wort, 36 sondern kehrte im Zorne zu dem Könige zurück und
berichtete ihm diese Worte und von der Herrlichkeit Simons und von Allem, was
er gesehen hatte; und der König ergrimmte in gewaltigem Zorn. 37 Trypho aber
bestieg ein Schiff und floh nach Orthosias. 38 Und der König bestellte den Cendebäus
zum Kriegsobersten der Meeresküste, und gab ihm Kriegsvölker zu Fuße und zu
Pferde. 39 Und er befahl ihm, sich gegen Judäa zu lagern, und befahl ihm Cedron
zu befestigen und die Thore festzumachen, und daß er das Volk bekriege; der König
aber verfolgte den Trypho. 40 Und Cendebäus kam nach Jabneh und begann das
Volk zu beunruhigen und in Judäa einzudringen und das Volk gefangen zu nehmen
und zu morden. 41 Und er baute Cedron; und er legte Reiter und Fußvolk hinein,
damit sie Ausfälle machten und auf den Straßen Judäas umherstreiften, sowie
der König ihm geboten hatte.

11. Simons Söhne, Judas und Johannes, schlagen die Syrer (16, 1—10).

1 Und Johannes ging von Gazara hinauf und berichtete seinem Vater Simon, 16
was Cendebäus vollbrachte. 2 Und Simon berief seine beiden ältesten Söhne,
Judas und Johannes, und sprach zu ihnen, Ich und meine Brüder und das Haus
meines Vaters haben von Jugend auf bis auf den heutigen Tag die Feinde Israels
bekriegt, und es ist durch unsere Hände gelungen, Israel öfters zu erretten. 3 Und
ich bin alt geworden; aber ihr seid durch Gottes Gnade in den besten Jahren;
tretet an meine und meines Bruders Stelle und ziehet aus und kämpfet für unser
Volk; des Himmels Hülfe aber sei mit euch! 4 Und er wählte aus dem Lande
zwanzigtausend Mann Fußgänger und Reiter aus und sie zogen gegen Cendebäus
und übernachteten in Modein. 5 Und sie machten sich frühe auf und zogen in die

32 auch Burg. Zur Sache s. 1, 33. — Schenktisch: Schrank zum Aufbewahren der Trinkgeschirre. — Dienerschaft: n. And. „Hof-
33, 34 staat". — S. Ex. 23, 31; Deut. 11, 24; 1, 6 fg.
35 — durch unser Land hin, and. LA. „unserm
37 Lande". — Orthosias: oder Orthosia, phönizische Küstenstadt nördlich von Tripolis. —
Meeresküste, s. z. 11, 8. — Cedron: sonst 38, 3
nicht bekannt, wahrsch. bei Jabneh, Gazara, Asdod und Modein, vielleicht das alttestamentliche Gederoth oder Gedera, Jos. 15, 36. —
Haus meines Vaters, 13, 3. — meines 16, 2
Bruders: seltsamerweise wird des Judas nicht gedacht oder der Uebersetzer hat statt „meiner

Ebene, und siehe eine große Heeresmacht zu Fuß und zu Pferde kam ihnen entgegen, und zwischen ihnen war ein Bach. 6 Und Johannes lagerte sich mit seinem Volke ihnen gegenüber. Als er sah, daß das Volk sich scheute, über den Bach zu gehen, ging er zuerst hinüber, und da ihn die Leute sahen, gingen sie hinüber ihm nach. 7 Und er theilte das Volk und stellte die Reiter zwischen das Fußvolk; denn die Reiterei der Feinde war sehr zahlreich. 8 Und sie trompeteten mit den heiligen Trompeten, und Cendebäus und sein Heer wurden geschlagen und es fielen von ihnen viele Erschlagene; die Uebriggebliebenen aber flohen in die Feste. 9 Damals wurde Judas, der Bruder des Johannes, verwundet; Johannes aber verfolgte die Feinde bis nach Cedron, welches Cendebäus befestigt hatte. 10 Und sie flohen bis zu den Thürmen auf den Feldern von Asdod, und er verbrannte die Stadt mit Feuer und es fielen von ihnen an zweitausend Mann. Und Johannes kehrte in Frieden in das Land Juda zurück.

12. Ptolemäus läßt seinen Schwiegervater Simon und dessen Söhne Judas und Mattathias ermorden. Die Mörder läßt Johannes Hyrcanus umbringen (16, 11—22).

11 Und Ptolemäus, der Sohn Habubs, war als Kriegsoberster über die Ebene Jericho bestellt und hatte viel Silber und Gold. 12 Er war nämlich der Schwiegersohn des Hohepriesters. 13 Und sein Herz erhob sich und er wollte sich des Landes bemächtigen, und er sann darauf, mit List Simon und seine Söhne aus dem Wege zu schaffen. 14 Simon aber bereiste die Städte im Lande und er trug für sie Sorge, und er zog mit seinen Söhnen Mattathias und Judas nach Jericho hinab, im Jahre hundertundsiebenundsiebzig im elften Monate, dieses ist der Monat Sebath. 15 Und der Sohn Habubs empfing sie hinterlistiger Weise in der kleinen Feste, genannt Dok, die er gebaut hatte, und richtete ihnen ein großes Gelage zu, und versteckte daselbst Männer. 16 Und als Simon und seine Söhne trunken waren, erhoben sich Ptolemäus und seine Gesellen und ergriffen ihre Waffen und überfielen den Simon beim Gastmahle und ermordeten ihn und seine beiden Söhne und einige seiner Knaben. 17 So beging er große Treulosigkeit und vergalt Gutes mit Bösem. 18 Ptolemäus schrieb dieses und sandte an den König, daß er ihm Kriegsvölker zu Hülfe senden und ihm ihr Land und die Städte übergeben möchte. 19 Andere sandte er nach Gazara, um Johannes aus dem Wege zu schaffen, und den Hauptleuten sandte er Briefe, sie sollten zu ihm kommen, damit er ihnen Silber und Gold und Geschenke geben könnte; 20 und Andere entsandte er, um Jerusalem und den Tempelberg einzunehmen. 21 Aber es eilte Jemand voraus und berichtete dem Johannes in Gazara, daß sein Vater und seine Brüder umgekommen seien, und daß Ptolemäus abgesandt habe, um ihn zu ermorden. 22 Als er es hörte, entsetzte er sich sehr und ergriff die Gesellen, die gekommen waren, um ihn umzubringen, und tödtete sie; denn er hatte erfahren, daß sie ihn zu ermorden suchten.

8 Brüder" mein Bruder gelesen. — heiligen
10 Trompeten, s. Num. 10, 8 fg. — Thürmen: Wachtthürme. Bei diesen entspann sich ein weiterer Kampf, der sich bis nach Asdod hinein zog, wobei die erst wiederhergestellte (10, 84) Stadt in Flammen aufging. — zweitausend: n. and. LA. „dreitausend", n. and. „tausend". —
14 Sebath: der 11. Monat des religiösen, der 4. des bürgerlichen Jahres. — Sohn Habubs: 15
schimpfliche Bezeichnung. Saul nennt David nur Isais Sohn, 1 Sam. 20, 30. — Dok: vielleicht gleich Duk, welches eine Festung der Templer war, zwischen Bethel und Jericho. — trunken 16
waren, s. 1 Kön. 16, 9. 10. — beim Gastmahle: im Speisesaale. — Knaben: Leibeigene.

Schluß (16, 23. 24).

[23] Das Uebrige aber von den Geschichten des Johannes und von seinen Kriegen und seinen Ruhmesthaten, welche er verrichtete, und von dem Baue der Mauern, welche er baute, und von seinen Handlungen, [24] siehe, das ist geschrieben in der Chronik seines Hohepriesterthums, von der Zeit an, da er nach seinem Vater Hohepriester wurde.

23 Kriegen: obwol diese zum Theil unglücklich ausfielen, erlangte Hyrcan doch günstige Bedingungen. — Baue der Mauern: nach dem Tode Antiochus VII., welcher einen Theil der Festungswerke hatte schleifen lassen; s. 12, 36; 13, 52; 14, 37. — Chronik, wrtl. „Tagebuch". 24

Das zweite Buch der Makkabäer.

Die zwei Einladungsschreiben an die ägyptischen Juden.
(1—2, 18.)

1. Erster Brief (1, 1—10a).

1 Den Brüdern, den Juden in Aegypten, entbieten wir unsern Gruß; eure 1
Brüder, die Juden in Jerusalem und im Lande Judäa wünschen euch bestes
Wohlergehen. 2 Und Gott möge euch Gutes thun und seines Bundes mit Abraham
und Isaak und Jakob, seinen treuen Knechten, gedenken; 3 und er gebe euch allen
ein Herz, ihn zu verehren und mit starkem Muthe und williger Seele seinen Willen
zu thun; 4 und er öffne euer Herz in seinem Gesetze und in seinen Satzungen, und
schaffe Frieden, 5 und erhöre eure Gebete und sei euch gnädig, und verlasse euch
nicht in böser Zeit. 6 Und nun beten wir hier stets für euch. 7 Unter Demetrius
Herrschaft, im Jahre hundertundneunundsechzig, haben wir Juden euch geschrieben
in der äußersten Noth, die in diesen Jahren über uns gekommen ist, seitdem Jason
und seine Anhänger vom heiligen Lande und vom Königreich abgefallen sind,
8 und sie das Thor verbrannt und unschuldiges Blut vergossen haben. Da beteten
wir zum Herrn und wurden erhört und brachten Opfer und Semmelmehl dar und
zündeten die Leuchter an und legten die Brode auf. 9 Und nun begehet die Tage
des Laubhüttenfests im Monate Kislev. 10 Im Jahre hundertundachtundachtzig.

1 Lande Judäa: im Gegensatz zur Hauptstadt.
2, 3 — treuen, s. 1 Makk. 2, 52. — Herz: wie
im Hebr. gleich Einsicht. — starkem Muthe:
gegenüber dem Spotte und der Verfolgung
4 durch Heiden. — in seinem Gesetze: in Betreff seines Gesetzes. — schaffe Frieden:
5 einige Handschriften setzen „euch" ein. — gnädig, wrtl. „versöhne sich euch". — böser
7 Zeit, wie Ps. 37, 19 u. ö. — Demetrius:
II. Nicator, seit 145 König; 1 Makk. 11, 19.
— Jason, s. 4, 7 fg. — Königreich: nämlich Gottes; der einzige Ausdruck derart im
8 A. T. — Thor: entweder = Stadt (Jerusalem), oder = alle Thore des Tempels, oder
ein einzelnes Thor des Tempels, etwa das westliche. — unschuldiges Blut, s. 5, 13 fg.
26; 6, 18—7, 42. — brachten Opfer, s. 1 Makk.
4, 53; Ps. 40, 7 u. ö. — Leuchter, vgl. 1 Makk.
4, 49. 50. — Brode: die Schaubrode, 1 Makk.
4, 51. — Laubhüttenfest, s. 10, 6. Die 9
Tempelweihe wurde wie das Laubhüttenfest
gefeiert und daher der Beisatz: im Monate
Kislev. Das Laubhüttenfest fällt in den Monat
Tisri. Zur Sache s. 1 Makk. 4, 36—61. — Im 10
Jahre 188: ziehen viele zum Folgenden. Es
gehört aber zu dem ersten Briefe. Wenn man
169 als Briefdatum annehmen wollte, müßte
natürlich die Zeitbestimmung Vs. 10 zum Folgenden gezogen werden, was aber gegen den
Gebrauch und Geschmack verstößt. Der Brief
ist entschieden unecht. Im J. 143 waren die
Juden schon von Demetrius II. abgefallen und

2. Zweiter Brief (1, 10^b—2, 18).

Das Volk in Jerusalem und in Judäa und der Rath und Judas wünschen
dem Aristobulus, dem Lehrer des Königs Ptolemäus, der aus dem Geschlechte
der gesalbten Priester ist, und den Juden in Aegypten Glück und Wohlergehen.
11 Von Gott aus großen Gefahren erlöst, bringen wir ihm großen Dank dar,
als die auch wohl gegen den König streiten würden. 12 Denn er selbst hat die-
jenigen, welche in der heiligen Stadt stritten, ausgetrieben. 13 Denn als der Fürst
und seine Heeresmacht, die unüberwindlich schien, nach Persien gelangt waren,
wurden sie in dem Tempel der Nanäa erschlagen, indem die Priester der Nanäa
sich einer List bedienten. 14 Denn als ob er sich mit ihr vermählen wollte, kam
Antiochus mit seinen Freunden an den Ort, um die Schätze als Mitgift wegzu-
nehmen. 15 Und da die Priester der Nanäa dieselben vorlegten und jener mit
Wenigen in den Umfang des Tempels trat, schlossen sie das Heiligthum zu, als
Antiochus eingetreten war, 16 öffneten die verborgene Thür der Decke, warfen
Steine herab und zerschmetterten den Fürsten; seine Begleiter, die draußen
waren, hieben sie in Stücke, schlugen ihnen die Köpfe ab und warfen sie hinaus.
17 Auf alle Weise sei unser Gott gepriesen, der die Gottlosen dahingegeben hat! —
18 Da wir nun im Monate Kislev, am fünfundzwanzigsten Tage, die Tem-
pelreinigung feiern wollen, so haben wir für schicklich geachtet, euch dies kundzu-
thun, damit auch ihr sie feiert nach der Weise des Laubhüttenfestes und der
Wiederfindung des Feuers, da Nehemia, nachdem er sowol den Tempel als
den Brandopferaltar gebaut hatte, ein Opfer darbrachte. 19 Als nämlich unsere
Väter nach Persien geführt wurden, so nahmen die damaligen frommen Priester
heimlich vom Feuer des Brandopferaltars und verbargen es in der Höhlung von

hatten sich auf die Seite Antiochus VI. gestellt;
die Zeit der äußersten Drangsal war vorüber.
Gemeint ist hier Demetrius I. Soter. Auf-
fallend ist, daß die Juden so spät erst (21 J.
nach Wiederherstellung des Tempels) ihre
ägyptischen Volksgenossen einladen. — Rath:
Aeltestenrath, s. 1 Makk. 12, 6. — Judas:
der Makkabäer. Nach Vs. 18 will der Brief
aus dem Jahre 148 sein oder 164 v. Chr.
L. willkürlich statt Judas Johannes, wegen
des Datums. Vgl. aber S. 219. — Ptole-
mäus: VI. Philometor. Wenn das Datum
188 zu diesem Briefe gehörte, so müßte es
Ptolemäus Physko oder Euergetes II. gewesen
sein. — Aristobulus, vgl. S. 94, 100. —
gesalbten Priester, s. z. Lev. 4, 3; 5, 16.
Vgl. Ex. 30, 30 fg. So viel als Hohepriester. —
11 als die auch &c.: = wenn es nöthig werden
sollte. And. beziehen es auf die Vergangen-
heit: als die gegen einen solchen, oder so mäch-
tigen König, oder siegreich — gestritten haben.
12 — er selbst: nicht der König, sondern Gott.
13 — heiligen Stadt, s. 1 Makk. 2, 7. — der
Fürst: Antiochus Epiphanes. — Nanäa, and.
LA. „Ananäa und Ananea". Die vaterländische
Gottheit der Perser, auch in Medien, Armenien
verehrt, selbst in Italien bekannt, entspricht der
Artemis und Aphrodite. — Priester: nach
anderweitigen Nachrichten hatte die Nanäa nur
unverehelichte Priesterinnen. — Freunden, s. 14
1 Makk. 2, 18. — verborgene Thür: zum 16
Schutze gegen die Witterung und nur in Fest-
zeiten geöffnet. — in Stücke, s. z. 1 Sam.
15, 32—35; Dan. 2, 5; 3, 29. — Diese ganze
Erzählung ist unglaubwürdig. Vgl. Vs. 13 mit
Vs. 15, und 1 Makk. 6, 1—10; u. 2 Makk. 9,
1 fg. Verwechslung mit Antiochus III. dem
Großen, der einen Belustempel in Elymais
plündern wollte, aber in einem Volksaufstande
sammt seinem Heere erschlagen wurde (187). —
nun: nachdem der Feind gestorben ist. Der 18
Brief will also aus dem J. 163 oder 162 sein.
Dieses „nun" lassen einige Zeugen aus. —
damit auch ihr &c., offenbar ist der Text
verdorben. Wir haben durch Einsetzung einen
erträglichen Sinn hergestellt. — Feuers, Lev.
6, 6. — gebaut hatte: vom Neubau zu ver-
stehen. Aber Serubabel und der Hohepriester
Josua haben ihn wieder aufgebaut, während
Nehemia die Mauern, Thore und Thürme der
Stadt wiederhergestellt hat. Sir. 49, 13—15;
Esra 3, 8 fg.; Neh. 3; 4, 9 fg.; 6, 15 fg.; 8, 16.
17; 13, 1 fg. — Persien: für das Land jen- 19
seit des Euphrat; späterer Sprachgebrauch. —

der Art eines wasserlosen Brunnens, in welcher sie es so verwahrten, daß Allen
der Ort unbekannt war. [20] Nachdem aber viele Jahre vergangen waren, wurde,
da es Gott gefiel, Nehemia von dem Könige von Persien abgesandt, der schickte
die Nachkommen der Priester, welche es verborgen hatten, nach dem Feuer; als
sie uns aber berichteten, sie hätten kein Feuer, sondern nur dickes Wasser gefun-
den, [21] befahl er ihnen, davon zu schöpfen und ihm zu bringen; als aber das zu
den Opfern Gehörige dargebracht worden war, befahl Nehemia den Priestern, mit
dem Wasser das Holz und das darauf Liegende zu besprengen. [22] Da aber dies
geschehen und einige Zeit vergangen war, und die zuvor umwölkte Sonne wieder
schien, entzündete sich ein großes Feuer, sodaß sich alle verwunderten. [23] Es beteten
aber die Priester, während das Opfer verzehrt ward, die Priester und alle Uebrigen,
indem Jonathan anfing und die Uebrigen, wie auch Nehemia, laut einstimmten.
[24] Das Gebet aber lautete folgendermaßen, Herr, Herr Gott, Schöpfer aller
Dinge, Furchtbarer und Gewaltiger und Gerechter und Barmherziger, der du
allein König und gut bist, [25] Alleingeber, allein Gerechter und Allherrscher und
Ewiger, Retter Israels aus jeglichem Uebel, der du die Väter zu Auserwählten
gemacht und sie geheiligt hast, [26] nimm an das Opfer für dein ganzes Volk Israel,
und beschütze dein Erbtheil und heilige es. [27] Versammle unsere Zerstreuten,
befreie, die Knechte sind unter den Heiden, die Verachteten und Verabscheuten siehe
an, damit die Heiden erkennen, daß du unser Gott bist. [28] Züchtige unsere
Unterdrücker und die in Uebermuth sich überheben. [29] Pflanze dein Volk an deinen
heiligen Ort, wie Moses gesagt hat.

[30] Die Priester aber sangen Lobgesänge dazu. [31] Als das Opfer verzehrt war,
ließ Nehemia das übrig gebliebene Wasser auf größere Steine ausgießen. [32] Als
dies geschehen war, entzündete sich eine Flamme; da aber das Licht vom Altare
her aufleuchtete, ward sie aufgezehrt. [33] Als aber die Sache offenkundig und dem
Könige der Perser berichtet wurde, daß an dem Orte, wo die weggeführten Priester
das Feuer verborgen hatten, Wasser erschienen sei, mit dem dann Nehemia und
seine Leute das Opfer geheiligt hätten; [34] umzäunte der König den Ort und
machte ihn heilig, nachdem er die Sache geprüft hatte. [35] Und welchen der König
gnädig war, denen theilte er viel Geld mit, das er genommen hatte. [36] Es

in der Höhlung rc., wrtl. „in einer Höhlung
eines eine trockene Stelle habenden Brunnens“.
Wir lesen für echontos echonti (Dat. für
20 Gen.). — Könige von Persien: Artaxerxes
Longimanus (Langhand). — uns: aus der
Quelle, welche der Verf. benutzte, herüber-
21 genommen. — das darauf Liegende: der
Opfergegenstand oder die zur Verbrennung be-
23 stimmten Theile desselben. — Jonathan, der
Neh. 12, 11 Genannte ist später. Der einzige
Fall einer von öffentlichem Gebet begleiteten
24 Opferhandlung. — folgendermaßen, s.
1 Makk. 11, 29; 2 Makk. 9, 18. — Herr, Herr,
Matth. 7, 21; 25, 11 u. ö. — Schöpfer, s.
3 Makk. 2, 3. — Furchtbarer, Deut. 10, 17;
25 Neh. 9, 32; Ps. 47, 3; Sir. 1, 7 u. ö. — Aus-
erwählten, Jes. 65, 9. 22; Ps. 105, 6. 43;
Lev. 20, 24. — geheiligt, Lev. 20, 7. 8. —
26 Erbtheil, Deut. 32, 9; Sir. 17, 15 u. ö. —
Zerstreuten, s. z. Ps. 147, 2. Die Samm- 27
lung der in der Zerstreuung lebenden Israeliten
bildete einen Theil der messianischen Hoff-
nungen; Tob. 13, 11 fg. u. ö. — heiligen Ort: 29
Palästina. Deut. 30, 3—5; Neh. 1, 8 fg. —
Die gewöhnl. LA. „als das Opfer verzehrt 31
war und das übriggebliebene Wasser, ließ Neh.
größere Steine behalten“ gibt keinen Sinn. —
Durch dieses neue Wunder wurde die Echtheit 32
des heiligen Feuers dargethan. — Auch bei 34
Griechen und Römern findet sich die Sitte,
die Orte göttlicher Wundererweisungen durch
Einfriedigung als heilige zu bezeichnen. Die
hier erzählte Legende erklärt sich aus der Be-
kanntschaft mit jener Sitte; überdies läßt sie
den Perserkönig dem Mosaismus eine Hul-
digung bringen, während er gewiß nur eine
heilige Naphthaquelle darin erkannt haben
könnte. Jetzt nennt man einen südlich vom

nannten aber Nehemia und seine Leute dieses Nephthar, welches verdolmetscht ist
Reinigung; von Vielen wird es aber Nephthai genannt.
1 Man findet aber in den Schriften, daß der Prophet Jeremia den Wegge- 2
führten befohlen habe, vom Feuer zu nehmen, wie vorhin angedeutet worden ist,
2 und wie der Prophet, da er ihnen das Gesetz übergab, den Weggeführten geboten,
sie sollten die Satzungen des Herrn nicht vergessen und sich nicht in ihren Herzen
verführen lassen, wenn sie die goldenen und silbernen Götzenbilder mit ihrem
Schmucke sehen würden. 3 Und indem er noch Anderes derart zu ihnen sprach,
ermahnte er sie, das Gesetz nicht aus dem Herzen zu lassen. 4 Ferner stand in
der Schrift, wie der Prophet, auf erhaltene göttliche Weisung, befahl, das Zelt
und die Lade ihm nachzuführen, und wie er dann auf den Berg hinauszog, auf
welchen Moses hinaufgestiegen war und wo er das Erbtheil Gottes geschaut hatte.
5 Und als er hinkam, fand er eine Höhlenwohnung und brachte das Zelt und die
Lade und den Räucheraltar dorthinein und verrammelte die Thür. 6 Und es
kamen einige seiner Begleiter, um sich den Weg zu bezeichnen; aber sie konnten
ihn nicht finden. 7 Als aber Jeremia es erfuhr, schalt er sie und sagte, daß
der Ort unbekannt bleiben werde, bis Gott sein Volk wieder versammeln und
gnädig sein würde. 8 Dann wird Gott dies aufzeigen und die Herrlichkeit des
Herrn und die Wolke wird erscheinen, wie sie auch bei Moses offenbar wurde,
wie auch Salomo bat, daß der Ort besonders geheiligt würde.
9 Es wurde aber auch berichtet, wie dieser, als im Besitze der Weisheit, das
Opfer der Einweihung und der Vollendung des Heiligthums darbrachte. 10 So
wie auch Moses zum Herrn flehte und Feuer vom Himmel herabfiel und das
Opfer verzehrte, so flehte auch Salomo, und das Feuer, welches herabfiel, ver-
zehrte die Brandopfer. 11 Und es sprach Moses, Weil das Sündopfer nicht ge-
gessen worden ist, ist es verzehrt worden. 12 Auf dieselbe Weise feierte auch Salomo
die acht Tage. 13 Es wurde aber auch in den Schriften, und zwar in den Denk-
würdigkeiten Nehemias, dasselbe erzählt, und wie er eine Büchersammlung gründete

Thale Josaphat gelegenen Brunnen den Nehe-
36 miabrunnen. — dieses: das Vs. 20 genannte
dicke Wasser. — Nephthar: verdorbene Form
für Naphtha. Des Verf. Erklärung „Rei-
nigung" ist falsch. Bekanntlich fängt Naphtha
auch am heißen Sonnenstrahle Feuer und so
könnte der Sache etwas Natürliches zu Grunde
liegen. Wie in der makkabäischen Zeit dies
heilige Feuer bewahrt worden sei, darüber wird
2, 1 nichts gesagt. — Schriften: jedenfalls findet
sich von dem Vss. 1 u. 2 Angeführten in den
2 kanonischen Schriften nichts. — Gesetz: die
4 Gesetzesrolle. — Zelt: Stiftshütte, welche
1 Kön. 8, 4; 2 Chron. 5, 5 in den salomonischen
Tempel gebracht worden war. Von da an
findet sich keine weitere geschichtliche Bemerkung
darüber in den kanonischen Schriften. — Mo-
ses, Deut. 3, 27; 32, 49; 34, 1 fg. — Erb-
8 theil Gottes: Palästina. — Ex. 40, 34 fg.;
Num. 14, 10; 1 Kön. 8, 11; Ez. 1, 28; 3, 12.
23; Luc. 2, 9; 2 Petr. 1, 17. Diese Wolke, die
Schechina (S. 75), stellt die Herrlichkeit Gottes
dar, und soll nach den Rabbinen beständig
über der Bundeslade geschwebt haben. — bei
Moses: zur Zeit Moses. — Ort: Tempel.
— S. z. 2 Chron. 6, 41; 1 Kön. 8, 6. — Zu
Vss. 1—8. Diese Erzählung stammt aus
der Vs. 13 genannten Quelle. Mit Jere-
mia selbst stimmt diese Erzählung nirgends (36,
4 fg.; 38, 28; 39, 14; 40, 1); die Bundeslade war
zu seiner Zeit (3, 16) nicht mehr vorhanden.—
Weisheit, 1 Kön. 5, 9—14; Sir. 47, 14 fg.; 9
Matth. 12, 42. Zur Sache 1 Kön. 8, 5. 62 fg.;
2 Chron. 5, 6; 7, 4. Salomo galt als das
Ideal aller Weisheit. — Lev. 9, 24; 1 Chron. 10
7, 1. Das herabgefallene Feuer ist hier Zeichen
göttlichen Wohlgefallens am Opfer, nicht das
heilige Altarfeuer. — Sündopfer, Lev. 4, 5. 11
Der Ausspruch findet sich im Pentateuch nicht.
Vgl. aber Lev. 10, 16 fg. — acht Tage: 12
2 Chron. 7, 8 fg. dauerte das Fest der Tempel-
einweihung nur sieben Tage. — dasselbe, 13
das Vss. 9—12 Erzählte. In den kanonischen
Schriften steht nichts weder hiervon, noch von
der Gründung einer Bibliothek. Es könnten
apokryphe Bücher oder die alexandr. Uebs.

und die Bücher der Könige und Propheten und Davids und die Briefe der
Könige über die Weihgeschenke sammelte. 14 Auf gleiche Weise hat aber auch Judas
alle wegen des von uns geführten Krieges zerstreuten Bücher gesammelt, und sie
sind in unserm Besitze. 15 Wenn ihr nun etwa derselben bedürft, so schicket
Leute, die sie euch abholen. 16 Weil wir nun die Tempelreinigung feiern wollen,
haben wir euch geschrieben; ihr werdet also wohl daran thun, wenn ihr die Tage
begehet. 17 Zu dem Gotte, der sein ganzes Volk errettet und Allen das Erbtheil
und die königliche Macht und das Priesterthum und die Heiligung verliehen hat,
18 wie er denn durch das Gesetz verheißen hat: zu Gott hoffen wir, daß er sich
bald über uns erbarmen und aus allen Gegenden unter dem Himmel am heiligen
Orte uns vereinigen werde; denn er hat uns aus großem Unglück erlöset und den
Tempel gereinigt.

des Nehemia mit apokryphen Einschaltungen gemeint sein. — Davids: die Psalmen. — Briefe der Könige: Schenkungsurkunden von fremden Königen oder Urkunden über die von den persischen Königen dem Tempel verliehenen Freiheiten. Die Aufzählung heiliger Schriften ist mangelhaft, obwol damals der Kanon der Hauptsache nach abgeschlossen war.
15 — Vielleicht wollte der Verfasser dadurch einige
17 Apokryphen empfehlen. — errettet: zunächst
die Paläſtinenser von ihren Drängern. — königliche Macht: entweder die Wiedereinsetzung des einheimischen Fürstenthums oder die Herrschaft des Volks Israel in der messianischen Zeit. — Priesterthum: nicht nur die Priesterwürde als solche, sondern auch die priesterliche Würde, welche dem Volke, gegenüber den Heiden, einst zukommen wird. — Heiligung: das Volk Israel, als Volk des Ewigen, ist ein geweihtes Volk. Vgl. Ex. 19, 6.
— Deut. 30, 1—5. Auch dieser Brief ist ent- 18
schieden unecht.

Einleitende Bemerkungen des Verfassers.
(2, 19—32.)

19 Die Geschichten aber Judas des Makkabäers und der Brüder desselben und
die Reinigung des großen Tempels und die Einweihung des Altars, 20 dazu die
Kriege gegen Antiochus Epiphanes und dessen Sohn Eupator, 21 und die Er-
scheinungen vom Himmel, die den Männern zu Theil wurden, welche für das
Judenthum rühmlich sich hervorgethan haben, sodaß sie, obwol gering an Zahl,
das ganze Land erbeuteten und die barbarischen Schaaren verjagten, 22 und den
in der ganzen Welt berühmten Tempel wieder in Besitz bekamen und die Stadt
befreiten und die Gesetze, die abgeschafft werden sollten, wieder aufrichteten, weil
der Herr mit aller Milde ihnen gnädig war: 23 alles das, was von Jason von
Cyrene in fünf Büchern erzählt ist, wollen wir in Ein Werk zusammenzuziehen
versuchen. 24 In Anbetracht nämlich der Menge der Zahlen, und der Schwierig-
keit, welche für diejenigen, die sich in die Geschichtserzählungen hineinarbeiten
wollen, aus der Fülle des Stoffes entsteht, 25 waren wir darauf bedacht, denen,
die es lesen wollen, Unterhaltung, denen, die solches in's Gedächtniß aufzufassen
sich Mühe geben, Erleichterung, Allen aber, denen dies Buch in die Hände fällt,
Nutzen zu bringen. 26 Uns freilich, die wir die Mühe des Auszugs auf uns
genommen haben, ist es kein Leichtes, wohl aber ein Werk des Schweißes und
der Nachtwache, 27 gleich wie es für den, welcher ein Gastmahl zubereitet und den
Nutzen der Andern sucht, wol nicht leicht ist; dennoch wollen wir, um des Dankes
Vieler willen, gerne die Mühe ertragen, 28 während wir die genaue Forschung
über alle Einzelheiten dem Geschichtschreiber überlassen und uns nur bemühen,
die Regeln des Auszugs zu befolgen. 29 Denn gleichwie der Baumeister eines
neuen Hauses auf die ganze Ausführung bedacht sein muß, der aber, welcher den
Anstrich und die Bemalung unternimmt, das zur Ausschmückung Geeignete ermit-
teln muß: also urtheile ich auch über uns. 30 Denn das nähere Eingehen, und
über Alles zu berichten und das Einzelne gründlich zu erforschen, kommt dem ur-
sprünglichen Geschichtschreiber zu; 31 dagegen der Kürze des Ausdrucks sich zu be-
fleißigen und die vollständige Geschichtsdarstellung von sich abzuweisen, muß dem,
der eine kürzere Umarbeitung vornimmt, gestattet werden. 32 Damit wollen wir
nun die Erzählung beginnen, nachdem wir so viel zur Vorrede angefügt haben; denn
es ist thöricht, der Geschichte eine weitläufige Einleitung voranzuschicken, die Ge-
schichte selbst aber abzukürzen.

19, 20 großen, and. LA. „größten". — Eupa-
21 tor, 1 Makk. 6, 17. — rühmlich, n. And.
„in Wetteifer". — erbeuteten: entweder von
Requisitionen und Contributionen für den Krieg
oder von Ausplünderung der Heiden und heid-
nisch gesinnten Juden, oder am besten, aus
der Hand der Fremden erobern. — bar-
barischen: sonst umgekehrt werden die Juden
von den Griechen mit diesem Namen bezeich-
net, überhaupt alle Nichtgriechen. Vgl. 4, 25;
5, 22; 3 Makk. 3, 24; n. d. Al. Ps. 113, 1;
23 Ez. 21, 31. — das, fehlt in einigen Zeugen.
— Jason von Cyrene: sonst ganz unbe-
kannt. Cyrene, s. 1 Makk. 15, 23. Vgl. S. 96.
— Zahlen: der Jahre und Monate, sowie 24
der Truppen. — Gastmahl zubereitet, Sir. 27
32, 1. 2; der Anordner, nicht Geber des Mahls.
Vgl. Joh. 2, 8. — wol: fehlt in einigen
Zeugen. — die Regeln des Auszugs 28
befolgen, wrtl. „auf dem Boden der Re-
geln schreiten". — Anstrich und Bema- 29
lung: Zeichnungen und Malereien in Wachs-
farben durch Einschmelzen an Wänden ꝛc. an-
bringen.

Der Auszug aus dem Buche Jasons von Cyrene.
(3—15, 37.)

A. Ereignisse bis zur Tempelreinigung und Tempelweihe (3—10, 9).

1. König Seleucus sendet Heliodorus nach Jerusalem, um den Tempel zu berauben (3, 1—8).

1 Da also die heilige Stadt in allem Frieden bewohnt war und die Gesetze 3
wegen der Frömmigkeit und Gerechtigkeitsliebe des Hohepriesters Onias noch aufs
Beste gehalten wurden, 2 begab es sich, daß selbst die Könige den Ort ehrten und
den Tempel mit den kostbarsten Geschenken verherrlichten, 3 sodaß auch Seleucus,
der König von Asien, aus seinen eigenen Einkünften den ganzen auf die Besorgung
der Opfer kommenden Aufwand darreichte. 4 Ein gewisser Simon aber, aus dem
Stamme Benjamin, bestellter Vorsteher des Tempels, entzweite sich mit dem Hohe-
priester wegen des Marktmeisteramts in der Stadt. 5 Und da er über Onias
nicht Herr zu werden vermochte, ging er zu Apollonius, dem Sohne des Thra-
säus, der zu jener Zeit Befehlshaber in Hohlsyrien und Phönizien war, 6 und
berichtete, daß der Schatzkasten zu Jerusalem voll unsäglicher Schätze sei, sodaß
die Menge des Geldes unzählbar sei, und solches stehe in keinem Verhältniß zu
dem Opferaufwande; es sei aber möglich, daß dieses Alles in die Gewalt des Königs
gerathe. 7 Da nun Apollonius mit dem Könige zusammentraf, machte er ihm von
den ihm verrathenen Schätzen Anzeige; der aber erwählte den Heliodorus, der
über die Staatsgeschäfte gesetzt war, und sandte ihn ab, indem er ihm Befehl
ertheilte, die Fortschaffung der vorbenannten Schätze zu besorgen. 8 Heliodorus
machte sich also rasch auf die Reise, und zwar unter dem Vorwande, als wolle er
die Städte in Hohlsyrien und Phönizien bereisen, in der That aber, um des
Königs Vorhaben auszuführen.

3, 1 also: fehlt in einigen Zeugen. Es dient zur
Ueberleitung von der Vorrede zur eigentlichen
Geschichtserzählung. — in allem Frieden:
völlig unangefochten, 1 Makk. 7, 28. — Gerech-
tigkeitsliebe, wrtl. „Haß gegen das Böse".—
Onias, 1 Makk. 12, 7. Vgl. 4, 1—6. 32—37; 15,
2 12 u. Deut. 17, 8—13. — Könige: unbestimmt,
ob nur Antiochus III. und Seleucus IV. oder
auch benachbarte Fürsten. — Ort: Tempel. —
Seit der macedonischen Zeit sind solche Weihe-
geschenke von heidnischen Fürsten oft vorge-
kommen, z. B. von Ptolemäus II. Philadel-
phus, Ptolemäus III. Euergetes, von Aegypten,
3 Kaiser Augustus. — auch, oder: sogar. Ge-
meint ist Seleucus IV. Philopator. S. z.
4 1 Makk. 10, 40. — Simon, vgl. S. 9, 10. —
Vorsteher des Tempels: wahrsch. der Auf-
seher über den Tempelschatz. And. „der Ad-
vocat des Tempels, der Anführer der Tempel-
wache" (Apg. 4, 1; 5, 24; Luc. 22, 4. 52). —
Marktmeisteramts: n. and. LA. „Gesetzes-
widrigkeit" (agoranomia, paranomia). Aufsicht
über die zu Markte gebrachten Waaren und den
Handel damit; Anstellung der Unterbeamten,
Maßregeln gegen Betrug und Wucher u. dgl.
— Apollonius, 1 Makk. 3, 10; 10, 69. 5
— unzählbar, and. LA. „eingezählt, mitge- 6
rechnet" gibt keinen Sinn. Der Tempelschatz
war auch später noch sehr bedeutend, enthielt
nicht nur Gelder, sondern auch kostbare Ge-
räthe und Kleidungen. — solches stehe ꝛc.,
wrtl. „passe nicht zu der Rechnung der Opfer".
— Alles: fehlt in einigen Handschr. und ist nicht
ursprünglich. — Heliodorus, s. z. 1 Makk. 7
1, 16. Er war erster Minister, Reichskanzler.
And.: der Kämmerer. — Der Zweck der Reise 8
mußte geheim gehalten werden, damit die Ju-
den die Schätze nicht in Sicherheit bringen

2. Heliodorus dringt in den Tempel ein. Wehklage der Priester und des Volks (3, 9—22).

9 Als er nun in Jerusalem ankam und vom Hohepriester und von der Stadt freundlich empfangen wurde, machte er Mittheilung über die geschehene Anzeige und berichtete, weswegen er da sei, und erkundigte sich, ob solches in der Wirklichkeit sich also verhalte. 10 Der Hohepriester erklärte ihm, es seien Hinterlagen von Wittwen und Waisen, 11 Einiges gehöre auch Hyrkanus, dem Sohne des Tobias, einem sehr angesehenen Manne; es verhalte sich damit nicht, wie der gottlose Simon fälschlich behauptet habe; das Ganze aber betrage an Silber vierhundert Talente und an Gold zweihundert; 12 daß aber diejenigen, welche auf die Heiligkeit des Ortes und die Ehrwürdigkeit und Unverletzlichkeit des in der ganzen Welt geehrten Tempels vertraut hätten, geschädigt würden, sei durchaus unthunlich. 13 Heliodorus aber, vermöge der königlichen Befehle, welche er hatte, sagte, daß dieses durchaus in den königlichen Schatz verbracht werden müsse. 14 Er setzte einen Tag fest und ging hinein, um eine Besichtigung der Schätze vorzunehmen; in der ganzen Stadt aber war eine nicht geringe Bestürzung. 15 Die Priester aber warfen sich in ihren priesterlichen Gewändern vor dem Altare nieder und riefen gen Himmel, der das Gesetz über die Hinterlage gegeben, er wolle denen, die Hinterlagen gemacht, sie unversehrt erhalten. 16 Es geschah aber, daß, wer die Gestalt des Hohepriesters ansah, in dem Gemüthe verwundet ward; denn sein Antlitz und die Veränderung der Farbe zeigte den Seelenschmerz an. 17 Es hatte nämlich den Mann eine gewisse Furcht und Körperschauer ergriffen, woraus denen, die ihn ansahen, das Leid, das in seinem Herzen war, offenbar wurde. 18 Die Leute aber sprangen haufenweise aus den Häusern zu allgemeinem Gebete, weil der Tempel in Verachtung zu kommen drohte. 19 Mit Trauergewändern um ihre Brüste gegürtet, sammelten sich die Weiber in Menge in den Straßen, die eingeschlossenen Jungfrauen aber liefen, die einen zu den Thoren, die andern auf die Mauern, einige aber schauten zu den Fenstern heraus. 20 Sie alle streckten die Arme gen Himmel und flehten. 21 Zum Erbarmen war das Niederfallen der gemischten Menge und die Erwartung des in großer Angst schwebenden Hohepriesters. 22 Die nun riefen den allmächtigen Gott an, daß er denen, welche ihr Gut dem Tempel anvertraut hatten, das Anvertraute in aller Sicherheit unversehrt bewahren wolle.

9 konnten. — und von der Stadt, die gewöhnl.
LA. „vom Hohepriester der Stadt“ ist offen-
10 bar nicht befriedigend. — Der Tempel erschien
wegen seiner Heiligkeit als der beste Aufbe-
wahrungsort; auch die heidnischen Tempel dien-
ten dazu. S. 47. Vgl. Deut. 27, 19; Ps. 94, 6;
11 Hiob 24, 3; Jes. 1, 23. — Hyrkanus, s. S. 8.
— Talente, s. z. 1 Makk. 11, 28, syrische.
Ein hebr. Goldtalent war = 30,000 Thlr.,
ein Silbertalent 2000 Thlr. Die Summe wäre
also etwa 7,000,000 Thlr. und hätte einen
Raub schon verlohnt. Wenn syr. Talente ge-
meint sind, betrug die Summe etwa 190,000 Thlr.
13 — Heliodorus, and. LA. „der andere, jener“
(nämlich Heliodor). — priesterlichen Ge- 15
wändern: die sie im Dienste trugen, s. Ex. 28.
— Gesetz über die Hinterlage, s. z. Vs. 10.
— allgemeinem, wrtl. „Gebet des ganzen 18
Volks“. — Demnach war den hebr. Frauen 19
dieser Zeit weniger Freiheit gegönnt, als in
der alten Zeit. — Thoren: die Thore ver-
traten bei den Juden die freien Plätze; Ruth
4, 1 u. ö. — Fenstern, 2 Sam. 6, 16;
2 Kön. 9, 30. — Niederfallen der ge- 21
mischten Menge, wrtl. „das gemischte Nieder-
fallen der Menge“. — allmächtigen, and. 22
LA. „den Allherrscher“. Ein ähnliches Vor-
kommniß vgl. 3 Makk. 1, 16—29. — Herr der 24

3. Heliodorus, durch eine himmlische Erscheinung an der Beraubung des Tempelschatzes gehindert, kehrt zum Könige zurück (3, 23—40).

23 Heliodorus aber wollte den Entschluß ausführen. 24 Als er aber schon mit den Trabanten daselbst an dem Schatzkasten stand, sandte der Herr der Geister und der Machthaber aller Gewalt, eine große Erscheinung, sodaß Alle, die sich erkühnt hatten, hineinzukommen, vor der Macht Gottes erschraken und in Ohnmacht und Feigheit geriethen. 25 Es erschien ihnen nämlich ein Pferd, das einen furchtbaren Reiter trug und mit dem schönsten Geschirre geschmückt war; heftig vorstürzend, schlug es mit den vordern Hufen auf Heliodorus; der darauf Sitzende aber erschien in goldener Rüstung. 26 Es erschienen ihm ferner zwei andere Jünglinge, ausgezeichnet durch Stärke, sehr schön von Glanz und herrlich von Anzug; die standen neben ihm zu beiden Seiten und peitschten ihn unaufhörlich und ertheilten ihm viele Schläge. 27 Er fiel plötzlich zur Erde und war von großer Finsterniß umgeben und sie ergriffen ihn und legten ihn auf eine Tragbahre; 28 der soeben mit starker Begleitung und mit allen Trabanten in die vorbenannte Schatzkammer eingetreten war, den trugen sie in einem Zustande, da er sich selbst nicht helfen konnte, hinaus, nachdem er so die Macht Gottes deutlich erkannt hatte. 29 Und so lag er nun da, durch göttliche Kraftwirkung sprachlos und jeder Hoffnung und Hülfe beraubt. 30 Die Juden aber priesen Gott, der seinen Tempel so außerordentlich verherrlichte; und das kurz vorher mit Furcht und Schrecken erfüllte Heiligthum ward durch die Erscheinung des allmächtigen Herrn voll Freude und Wonne. 31 Alsbald aber baten einige von Heliodorus Freunden den Onias, er möge den Höchsten anrufen, daß er dem völlig in den letzten Zügen Liegenden das Leben schenke. 32 Da nun der Hohepriester besorgte, der König möchte die Meinung hegen, es sei von den Juden eine Bosheit an Heliodorus verübt worden, so brachte er ein Opfer für die Rettung des Mannes dar. 33 Als nun der Hohepriester das Sühnopfer brachte, erschienen dem Heliodorus dieselben Jünglinge wieder, mit denselben Kleidern angethan, und traten zu ihm und sprachen, Bezeige dem Hohepriester Onias vielen Dank, denn um seinetwillen hat dir der Herr das Leben geschenkt; 34 du aber, der du von ihm gezüchtigt worden bist, künde Allen die große Kraft Gottes. Als sie dies gesagt, verschwanden sie. 35 Nachdem Heliodorus dem Herrn ein Dankopfer gebracht und dem, der ihm das Leben gerettet, große Gelübde gethan und von Onias freundlichen Abschied genommen hatte, kehrte er mit seiner Kriegsschaar zum König zurück. 36 Und er bezeugte Allen, welche Thaten des großen Gottes er mit Augen gesehen hatte. 37 Da aber der König den Heliodorus fragte, welcher wol tauglich wäre, noch einmal nach Jerusalem gesandt zu werden, sprach dieser, 38 Wenn du etwa einen Feind oder einen Widersacher deiner Regierung hast, so sende ihn dorthin und du wirst ihn

Geister, and. LA. „der Väter". Die Geister
sind wie Hebr. 1, 14 als Engel gedacht. Das
„Herr" fehlt in einigen Zeugen und ist vielleicht
unecht. — Ohnmacht und Feigheit, vgl.
Gen. 16, 13; Ex. 33, 20; Richt. 6, 22; Jes. 6, 5.
25 — Pferd, 2 Kön. 6, 17; Ps. 103, 20; vgl.
26 10, 29 fg.; 11, 8 fg. — Es erschienen ihm
ferner, and. LA. „Es traten hervor und erschienen". — Jünglinge, Marc. 16, 5. Vgl.
für das Folgende Matth. 28, 3; Luc. 2, 9; 24,
4; Offb. 10, 1; Apg. 10, 30. — sich selbst... 28
konnte, einige Zeugen haben den Zusatz: mit
Waffen. — nachdem er ..., and. LA. „indem sie ... hatten". — Herrn, and. LA. 30
„Christus". — Höchsten, wie Dan. 3, 26. 32; 31
Apg. 16, 17. — Opfer: etwa ein Schuldopfer, 32
weil Heliodorus am Heiligthum und an fremdem
Gut gefrevelt. — von ihm, and. LA. „vom 34
Himmel her". — Gelübde: vielleicht, von nun 35
an dem wahren Gott zu dienen. — großen 36

gezüchtigt wieder erhalten, wenn er auch lebend davonkommt, weil an dem Orte
wirklich eine gewisse Kraft Gottes waltet. 39 Denn der, der seine Wohnung im
Himmel hat, ist Aufseher und Beschützer jenes Ortes, und die in böser Absicht
hinkommen, die schlägt und vernichtet er. 40 Und so lief es mit Heliodorus und
der Bewahrung des Schatzes ab.

4. Onias, von Simon verleumdet, geht zum Könige (4, 1—6).

1 Der vorgenannte Simon aber, welcher der Schätze und des Vaterlandes 4
Verräther geworden war, verläumdete den Onias, als hätte er den Heliodorus
geschlagen und sei selbst der Urheber dieses Unglücks. 2 Ja, den Wohlthäter der
Stadt und den Beschützer der Landsleute und den Eiferer für die Gesetze wagte
er einen Feind des Reichs zu nennen. 3 Als die Feindschaft so weit ging, daß
von einem der bewährten Anhänger Simons Mordthaten verübt wurden, 4 bedachte
Onias das Gefährliche des Haders und die Wuth des Apollonius, welcher als
Befehlshaber von Cölesyrien und Phönizien die Bosheit Simons steigerte, 5 und
begab sich zum Könige, nicht um seine Mitbürger zu verklagen, sondern weil er
im Auge hatte, was im Allgemeinen und Besondern dem ganzen Volke frommte.
6 Denn er sah ein, daß ohne königliche Fürsorge es dem Staate unmöglich sei,
Frieden zu erlangen, und daß Simon nicht von seiner Ruchlosigkeit ablassen werde.

5. Des Onias Bruder Jason erkauft das Hohepriesterthum und erwirkt die Erlaubniß zur Einführung griechischer Sitten (4, 7—17; vgl. 1 Makk. 1, 11—15).

7 Als aber Seleucus gestorben war und Antiochus, genannt Epiphanes, die Herr-
schaft übernommen hatte, suchte Jason, des Onias Bruder, die Hohepriesterwürde zu
erschleichen, 8 indem er dem Könige bei einem zufälligen Zusammentreffen drei-
hundertsechzig Talente Silbers und aus irgend einem andern Einkommen achtzig
Talente versprach. 9 Außerdem aber versprach er ihm hundertundfunfzig weitere
Talente zu verschreiben, wenn es ihm verstattet würde, aus eigener Machtvoll-
kommenheit ein Gymnasium und einen Uebungsplatz für Jünglinge zu errichten und
als Einwohner von Jerusalem auch Antiochener aufzunehmen. 10 Als der
König seine Zustimmung ertheilt und Jason sich der Herrschaft bemächtigt hatte,
suchte er alsbald seine Geschlechtsgenossen nach griechischem Gepräge umzubilden.
11 Und die den Juden zustehenden menschenfreundlichen königlichen Freiheiten,
welche durch Johannes, den Vater des Eupolemus (der die Gesandtschaft wegen
Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit den Römern ausgeführt hatte), erwirkt
worden waren, schaffte er ab; und indem er die gesetzlichen Einrichtungen auf-

Gottes, wrtl. „des größten“. Vgl. 3 Makk. 1. 2.
40 Schatzes, wrtl. „Schatzkammer“. Zur Sache
4, 5 s. S. 10. — Eine Anklage war nothwendig, sie
geschah aber nur zum Besten des Vaterlandes.
6 — Ueber den Erfolg der Reise wird vom Verf.
nichts berichtet. Seleucus Tod vereitelte den-
selben. Onias blieb in der Folgezeit wahrsch.
in Antiochien, bis er in Daphne ermordet
7 wurde. — Seleucus IV., s. S. 9, 10. — An-
tiochus Epiphanes, s. 1 Makk. 1, 10 u. S. 10.
8 — Jason, s. S. 11. — Talente: syrische, also
zusammen etwa 200,000 Thlr. — Die 360 Ta-
lente nahm er wahrsch. aus dem Tempelschatze.
— Machtvollkommenheit ziehen And. zu 9
„verstattet wurde“. — Gymnasium, 1 Makk.
1, 14. — Die Uebungsstätte für Jünglinge
(ephebeion) war ein besonderer Raum in der
Ringschule. — Einwohner ꝛc., s. S. 11. And.
übersetzen umgekehrt: und die Bürger von Je-
rusalem als antiochener Bürger aufzuschreiben.
— Freiheiten: diese wurden schon von An- 11
tiochus III. gewährt; es ist das Recht der volks-
thümlichen, staatlichen und religiösen Einrich-
tungen. Ueber die Gesandtschaft nach Rom, s.
z. 1 Makk. 8, 17 fg. — der die ꝛc.: Bestim-
mung zu Eupolemus. Dieser war durch seine

hob, führte er gesetzeswidrige Gewohnheiten ein. 12 Denn absichtlich gründete er gerade unter der Burg einen Uebungsplatz; und indem er die edelsten Jünglinge unter den Hut brachte, erzog er sie. 13 In solchem Maße nahm das Griechenthum und der Uebertritt zu fremdländischem Wesen durch die übermäßige Verruchtheit des gottlosen, des Hohepriesteramtes unwürdigen Jason überhand, 14 daß sogar die Priester sich des Altardienstes nicht mehr annehmen wollten, sondern, in Verachtung des Tempels und unbekümmert um die Opfer, an dem gesetzeswidrigen Schauspiele in der Ringschule Theil zu nehmen sich beeilten, nachdem die Aufforderung zur Wurfscheibe erfolgt war, 15 indem sie die vaterländischen Ehren für nichts achteten, die griechischen Auszeichnungen aber für sehr schön hielten. 16 Deswegen geriethen sie in schlimme Gefahr und bekamen diejenigen, deren Lebensweise sie nachahmten und denen sie in Allem durchaus ähnlich werden wollten, zu Feinden und Züchtigern. 17 Denn gegen die göttlichen Gesetze zu freveln ist kein Geringes; aber die nachfolgende Zeit wird es zeigen.

6. Betheiligung an den tyrischen Spielen; Antiochus Epiphanes kommt nach Jerusalem (4, 18—22).

18 Als aber in Tyrus das fünfjährige Kampfspiel gefeiert wurde und der König zugegen war, 19 sandte der verruchte Jason von Jerusalem Abgeordnete, die Antiochener waren, dorthin, um dreihundert Drachmen Silber zum Opferfest des Hercules zu überbringen; die Ueberbringer aber baten, dieselben nicht zum Opferfest zu gebrauchen, weil es nicht schicklich sei, sondern sie zu anderweitiger Verwendung zu bestimmen. 20 Es war also dieses Geld nach der Absicht des Senders für das Opferfest des Hercules bestimmt, wurde aber nach dem Willen der Ueberbringer zur Schiffsausrüstung verwendet.

21 Als aber Apollonius, des Menestheus Sohn, wegen der Thronbesteigung des Königs Ptolemäus Philometor nach Aegypten gesandt wurde, erfuhr Antiochus, daß dieser seinen eigenen Angelegenheiten fremd geworden sei, und war auf die

Gesandtschaft zu den Römern bekannter, als
sein Vater, der jene Rechte vorzugsweise er-
12 wirkte. — Dies that er zum Hohne, in der
Nähe des Berges Zion und des Morija. —
unter den Hut brachte ... erzog, and. LA.
„er brachte die ... unter den Hut“. — Hut:
nach der Art des Hutes des Hermes, des Be-
13 schützers der Palästra. — Griechenthum:
griechische Religion, Sitte und Bildung. —
14 Schauspiele: die gymnastischen Uebungen selbst
oder die Unterhaltung durch Zuschauen. — Auf-
forderung: durch ein Signal. — Wurf-
scheibe: discus, eine schwere, schildähnliche
Scheibe von geglättetem Metall, ohne Hand-
15 habe und daher schwer zu werfen. — Ehren:
Priester-, Aeltestenamt rc. — Auszeichnun-
gen: Titel, Ehren und Rechte syrischer Staats-
angestellten, etwa auch das antiochenische Bür-
gerrecht, die Aemter in der Ringschule, Kampf-
16 preise. — Vgl. übrigens Vs. 26; 5, 7 fg.; 13,
17 4 fg.; vgl. 1 Makk. 9, 69. — zeigen: die
18 Strafe wird später nachfolgen. — Kampf-
spiel: Nachahmung der olympischen Spiele;
wie diese wurden sie alle vier Jahre gefeiert.
— fünfjährig: weil die beiden Jahre des
Spiels mitgezählt wurden. — Jason wollte dem 19
anwesenden Könige seinen Eifer für Einführung
griechischer Sitte und Religion beweisen. Wie
die Karthager zu den großen Opferfesten des
tyrischen Hercules feierliche Gesandtschaften (mit
Geschenken) abordneten, so sollte diese Sendung
Jasons die Juden als Stammverwandte der
Tyrier und Schützlinge derselben Gottheit dar-
stellen. — dreihundert Drachmen, die at-
tische zu 24 Kr., dann = 120 Fl., oder alexan-
drinische, dann etwa 240 Fl. — Hercules:
Baal. — war ... bestimmt, and. LA. „er 20
(der König) schickte“ ... In der alexandrini-
schen Handschr. fehlt die Stelle: weil es nicht
schicklich sei ... bestimmt. — Thronbestei- 21
gung, oder Beilager, Hochzeitfeier. L.: erster
Reichstag. Wahrsch. die Königsweihe, d. h.
Mündigerklärung des bisher unter Vormundschaft
seiner Mutter Kleopatra, Antiochus Schwester,

eigene Sicherheit bedacht; daher kam er nach Joppe und begab sich nach Jerusalem.
22 Von Jason und der Stadt wurde er prächtig empfangen und zog unter Fackel-
schein und Freudenrufen ein; darauf machte er einen Heereszug nach Phönizien.

7. Simons Bruder Menelaus erkauft die Hohepriesterwürde. Er verübt verschiedene Unthaten und wird an den Hof vorgeladen (4, 23—29).

23 Nach einer Zeit von drei Jahren sandte Jason Menelaus, den Bruder des
vorerwähnten Simon, um dem Könige das Geld zu bringen und Erinnerungen über
nothwendige Angelegenheiten auszuführen. 24 Da dieser aber sich dem Könige zu
empfehlen wußte und ihn unter dem Anschein seiner Macht rühmte, brachte er
das Hohepriesterthum an sich selbst, indem er den Jason um dreihundert Talente
überbot. 25 Er empfing die königliche Bestallung und kam an, ohne etwas des
Hohepriesterthums Würdiges an sich zu haben, wol aber mit der Wuth eines
rohen Wütherichs und dem Zornmuthe eines wilden Thieres. 26 So ward Jason,
welcher seinen eigenen Bruder verrathen hatte, von einem Andern verrathen und
als Flüchtling in das Ammoniterland vertrieben. 27 Menelaus aber bemächtigte
sich der Herrschaft, von den dem Könige versprochenen Geldern berichtigte er aber
nichts, obgleich Sostratus, der Befehlshaber der Burg, sie ihm abforderte; 28 diesem
lag nämlich die Eintreibung der Steuern ob. Aus dieser Ursache wurden die
Beiden vom Könige vorgeladen. 29 Und Menelaus ließ als Stellvertreter des
Hohepriesterthums Lysimachus, seinen Bruder, Sostratus aber den Befehlshaber
der Cyprier, Krates, zurück.

8. Menelaus sucht den Reichsverweser Andronicus zu bestechen und bewirkt die Ermordung des Onias (4, 30—38).

30 Als dieses angeordnet war, begab es sich, daß die von Tarsus und Mallus
sich empörten, weil sie an die Antiochis, das Kebsweib des Königs, waren ver-
gabt worden. 31 Der König kam nun schnell herbei, um die Sache beizulegen,
indem er Andronicus, einen der Angesehenen, als Reichsverweser zurückließ.
32 Da aber Menelaus günstige Zeit und Gelegenheit gefunden zu haben glaubte,

gewesenen Ptolemäus. — seinen, and. LA. „ihren". Gemeint ist, daß Ptolemäus an Wiedereroberung der von Antiochus III. abgerissenen Länder Hohlsyrien (mit Palästina) und Phönizien dachte. Antiochus begab sich nach Joppe, um die Stadt gegen einen Ueberfall zu schützen.
22 Ueber Joppe s. z. 1 Makk. 10, 75. — präch-
tig, and. LA. „großartig". — empfangen, and. LA. „bewundert". — zog ein, and. LA. (vielleicht die bessere) „wurde aufgenommen".
23 — Menelaus ... Simon, s. 3, 4—6; 4, 1.
— Erinnerungen ... auszuführen, d. h. bisher vergeblich gemachte Vorschläge 2c. durchzu-
24 setzen.— unter dem Anschein seiner Macht,
d. h. er gab sich den Anschein eines angesehenen, einflußreichen Mannes, dessen Schmeichelei dem Könige besonders angenehm sein mußte. —
25, 26 Bestallung, wrtl. „Befehle". — eigenen
Bruder, Vs. 7 fg. — verrathen, and. LA. „durch Ränke verdrängt". — Ammoniter-
land, 1 Makk. 5, 6. — Sie wurden vorgeladen, 28
weil Menelaus nicht bezahlt und Sostratus das
Geld nicht beigetrieben hat. — Befehlshaber 29
der Cyprier: die Insel Cypern gehörte den Ptolemäern. Antiochus IV. hatte sie erobert, mußte sie aber wieder herausgeben. Krates war entweder früher Statthalter auf Cypern und trat später in syrische Dienste, oder er wurde es später und der Verf. hat seinen spätern Titel hier vorausgenommen. Denn die Vorladung geschah 171. Menelaus wußte, scheint es, den König zufrieden zu stellen;
s. u. — dieses: nämlich die Reise der Beiden 30
nach Antiochien. — Tarsus war die Hauptstadt, Mallus eine andere Stadt Ciliciens; Apg. 21, 39. Die Einkünfte solcher vergabten Städte wurden für die Unterhaltung der Kebs-
weiber verwendet. — schnell, wrtl. „schneller", 31
als daß er nämlich die Angelegenheit des Mene-
laus hätte ordnen können. — Der Erlös sollte 32

entwendete er einige goldene Geräthe des Tempels und schenkte sie dem Andronicus,
und andere hatte er an Tyrus und die umliegenden Städte verkaufen können.
33 Als Onias dieses zuverlässig erfahren hatte, rügte er es scharf, nachdem er sich
in eine Freistätte nach Daphne, welches vor Antiochia liegt, begeben hatte. 34 Da-
her nahm Menelaus den Andronicus bei Seite und forderte ihn auf, den Onias
zu ermorden; der kam zu Onias, und zur List beredet gab er ihm unter Schwüren
die rechte Hand, und, ob er ihm gleich verdächtig vorkam, beredete er ihn doch,
aus der Freistätte herauszukommen, worauf er ihn sofort auf die Seite schaffte,
ohne das Recht zu scheuen. 35 Aus dieser Ursache waren nicht nur die Juden,
sondern auch viele der übrigen Völker aufgebracht und ungehalten über die unge-
rechte Ermordung des Mannes. 36 Als aber der König aus den cilicischen Orten
zurückkam, klagten die Juden in der Stadt bei ihm, während auch die Griechen
ihren Unwillen darüber bezeugten, daß Onias widerrechtlich war ermordet worden.
37 Antiochus nun war herzlich betrübt, fühlte Mitleid und weinte wegen der Be-
sonnenheit und großen Sittenreinheit des Hingeschiedenen, 38 und von Zorn ent-
brannt, ließ er dem Andronicus sofort das Purpurgewand abnehmen und die Kleider
zerreißen; er ließ ihn in der ganzen Stadt herumführen und an demselben Orte,
wo er an Onias gefrevelt hatte, den mordbefleckten Mann umbringen, womit
ihm der Herr die verdiente Strafe bezahlte.

9. Unruhen in Jerusalem. Die den Lysimachus verklagenden Gesandten läßt der König widerrechtlich ermorden (4, 39—50).

39 Weil nun durch Lysimachus, unter Zustimmung des Menelaus, noch viele
Tempelräubereien in der Stadt geschahen und das Gerücht davon sich außerhalb
verbreitet hatte, so rottete sich das Volk gegen Lysimachus zusammen, nachdem
schon viele goldene Geräthe weggeschafft waren. 40 Als die Massen sich feindlich
erhoben und zornerfüllt waren, bewaffnete Lysimachus an dreitausend Mann und
machte mit Gewaltthätigkeit den Anfang, unter Anführung eines gewissen Tyrannus,
eines Mannes von vorgerücktem Alter und nicht minderer Ruchlosigkeit. 41 Da
aber das Volk das gewaltthätige Beginnen des Lysimachus sah, ergriffen die
Einen Steine, die Andern dicke Stecken, Einige rafften vom daliegenden Staube
auf und warfen Alles durcheinander auf die Leute des Lysimachus. 42 Dadurch
nun verwundeten sie ihrer Viele, auch streckten sie Einige nieder, Alle aber trieben
sie in die Flucht und den Tempelräuber selbst erschlugen sie an dem Schatzkasten.

die Schuld decken, die Geschenke den Andronicus
bestechen, damit er für Herabsetzung der Schuld
33 beim Könige wirke. — rügte ... scharf,
and. LA. „rügte dabei, dazu“, und: „klagte an“.
— Daphne: Antiochia gegenüber, am Orontes,
mit einem heiligen Haine, in welchem ein
Tempel des Apollo und der Diana stand.
Auffallend ist, daß ein Jude das heidnische Asyl
34 in Anspruch nimmt. — zur List beredet:
von Menelaus. — gab ... Hand, wrtl. „die
rechte Hand gebrauchend gab er ... die rechte
Hand“. N. and. LA. „die rechte Hand gebend
... beredete er“. — verdächtig vorkam, wrtl.
36 „im Verdachte lag“. — klagten, wrtl. „kamen
38 zu“. — Purpurgewand: entweder Zeichen
der königlichen Würde, die er als Reichsver-
weser vertrat, oder er hatte das Recht, Pur-
pur zu tragen, als königliche Gnadenerweisung
erhalten; s. z. 1 Makk. 10, 20. — umbringen:
da 5, 23 von einem Andronicus die Rede ist,
nehmen viele den Ausdruck (apokosmein) =
des Schmuckes berauben, entkleiden. Das war
aber schon geschehen, und das Wort bedeutet:
aus dem Wege räumen. Eine LA. hat apo-
kteinein, tödten. Der Name Andronicus
war sehr häufig. — in der Stadt: Lysi- 39
machus verkaufte das geraubte Tempelgut in
der Stadt, Menelaus außerhalb derselben.
Diese Tempelberaubungen geschahen für Mene-
laus. — das Volk: das altgläubige Land-
volk. — Tyrannus, n. and. LA. Auranus, 40
Auränus und Auranus Tyrannus. — Schatz- 42

[43] Ueber diese Dinge ward gegen Menelaus eine Untersuchung eingeleitet. [44] Als
aber der König nach Tyrus kam, brachten drei vom Aeltestenrathe abgesandte
Männer die Vertheidigung bei ihm vor. [45] Menelaus aber, schon im Unterliegen,
versprach Ptolemäus, dem Sohne des Dorymenes, viel Geld, damit er den König
durch Ueberredung besänftige. [46] Daher nahm Ptolemäus den König mit sich fort
in eine Säulenhalle, als sollte er frische Luft schöpfen, und stimmte ihn um.
[47] Und den Anstifter aller Bosheit, den Menelaus, sprach er von den Anklagen
frei, die unglückseligen Männer aber, welche, wenn sie sich sogar vor Scythen
vertheidigt hätten, als unschuldig freigesprochen worden wären, die verurtheilte
er zum Tode. [48] Alsbald erlitten diejenigen die ungerechte Strafe, welche für
die Stadt und die Gemeinden und die heiligen Geräthe aufgetreten waren. [49] Des-
wegen gaben sogar Tyrier, aufgebracht über die Ungerechtigkeit, die Kosten
her zu einem prächtigen Leichenbegängnisse derselben. [50] Menelaus aber blieb,
wegen der Habsucht der Gewaltigen, in der Herrschaft, indem er an Bosheit zu-
nahm und sich als großen Widersacher seiner Mitbürger bewies.

10. Wunderzeichen am Himmel. Jason erobert Jerusalem. Seine letzten Schicksale (5, 1—10).

[1] Um diese Zeit unternahm Antiochus den zweiten Feldzug nach Aegypten.
[2] Es begab sich aber, daß in der ganzen Stadt beinahe vierzig Tage lang durch 5
die Luft rennende Reiter in golddurchwirkten Gewändern und schaarenweise mit
Lanzen bewaffnet, erschienen; [3] man sah Reiterei in Geschwadern aufgestellt, und
geschehende Angriffe und Anläufe auf beiden Seiten, und Bewegen von Schilden
und eine Menge von Wurfspießen und Zücken von Schwertern und Schießen von
Geschossen und Aufglänzen goldener Rüstungen und mancherlei Harnische. [4] Daher
beteten Alle, daß die Erscheinung Gutes bedeuten möge. [5] Als aber ein falsches
Gerücht entstand, als wäre Antiochus gestorben, nahm Jason nicht weniger als
tausend Mann und machte plötzlich einen Angriff auf die Stadt; als sie aber die
Mauern erstürmt hatten und die Stadt am Ende schon erobert war, flüchtete sich
Menelaus in die Burg. [6] Jason aber richtete unter seinen eigenen Mitbürgern
schonungslos ein Blutbad an, ohne zu bedenken, daß das Kriegsglück gegen die
Volksgenossen das größte Unglück sei; indem er aber wähnte, von Feinden und
nicht von Volksgenossen Siegeszeichen davonzutragen, [7] konnte er sich der Herr-

kasten, 1 Makk. 14, 49. Ob Lysimachus mit
im Handgemenge war, ist nicht gesagt, auch
nicht, ob er sich in der Schatzkammer schon zu-
vor verborgen oder dorthin sich geflüchtet hatte.
44 — drei Männer, Deut. 17, 6; 19, 15. — Ver-
45 theidigung, And. „Anklage". — im Unter-
liegen, and. LA. „überführt ... und in
Fesseln gelegt". — Ptolemäus, dem Sohne
des Dorymenes: zum Unterschiede von
dem 10, 12 genannten Ptolemäus Makro. —
46 Säulenhalle: etwa der Säulengang um den
Hofraum herum. Ptolemäus mußte also bei
den Gerichtsverhandlungen zugegen sein. Aber
wie konnte Menelaus ihn dann bestechen? —
stimmte ihn um: weil mit Menelaus das
Haupt der syrischen Partei gefallen wäre, auf
47 welche der König sich stützen mußte. — Die
Scythen galten als das roheste Volk; die
scythische Rohheit war sprüchwörtlich. — Ge- 48
meinden, oder Gauen; and. LA. „Volk". —
Tyrier: einzelne Reiche. — prächtigen, 49
and. LA. „großartigen". — Gewaltigen: 50
der König und seine Umgebung. — zweiten 5, 1
Feldzug, s. z. 1 Makk. 1, 17. — Luft, and. 2
LA. „Lüfte, Lufträume". Nach „bewaffnet"
setzen einige Zeugen aus Vs. 3 „Zücken von
Schwertern" ein. Solche kriegerische Him-
melserscheinungen wurden auch unter den Hei-
den viele erzählt. — Die Eroberung der Stadt 5
gelang so leicht, weil der Ueberfall plötzlich
geschah und die Bevölkerung zerklüftet war. —
Siegeszeichen davonzutragen, die ge- 6
wöhnl. LA. „Siegeszeichen niederzulegen". —
Wahrsch. floh er, weil der König herannahte. — 7

schaft nicht bemächtigen, sondern als Erfolg seines Anschlags erntete er Schande
und ging wiederum als Flüchtling ins Ammoniterland. 8 Am Ende nun seines
schlechten Lebenswandels fand er sich bei dem Araberfürsten Aretas verklagt und,
von Stadt zu Stadt fliehend, verfolgt von Allen und gehaßt als Abtrünniger vom
Gesetze und verabscheut als der Henker seines Vaterlandes und seiner Mitbürger,
wurde er nach Aegypten verschlagen. 9 Und er, der so Viele aus dem Vaterlande
verbannt hatte, kam selbst in der Verbannung um, da er sich zu den Lacedä-
moniern begeben hatte, um bei ihnen, als um der Verwandtschaft willen, Schutz
zu finden. 10 Und er, der eine Menge unbegraben hingeworfen hatte, blieb un-
beklagt und ward nicht einmal irgend welcher Bestattung noch eines väterlichen
Grabes theilhaftig.

11. Antiochus richtet ein großes Blutbad in Jerusalem an, beraubt den Tempel. Religiöse Betrachtung darüber (5, 11—20).

11 Als diese Vorfälle dem König zu Ohren kamen, hielt er dafür, Judäa
wolle abfallen; daher brach er von Aegypten in thierischer Wuth auf und nahm
die Stadt mit Waffengewalt. 12 Und er befahl den Soldaten, alle, die ihnen
in die Hände fallen würden, schonungslos zu erschlagen, und die, welche in die
Häuser hinaufsteigen würden, zu ermorden. 13 Da wurden Junge und Alte ge-
tödtet, Männer und Weiber und Kinder ermordet, Jungfrauen und Säuglinge
umgebracht. 14 Achtzigtausend gingen in all den drei Tagen zu Grunde, vierzig-
tausend nämlich durch mordende Hände, und nicht weniger, als hingeschlachtet
wurden, wurden verkauft. 15 Und nicht zufrieden damit, wagte er in den heiligsten
Tempel der Erde einzudringen, wobei ihm Menelaus, welcher an den Gesetzen und
dem Vaterlande zum Verräther geworden war, als Wegweiser diente. 16 Und mit
den befleckten Händen nahm er die heiligen Gefäße, und die Weihegeschenke, welche
von andern Königen zur Vermehrung des Ruhms und der Ehre des Ortes gegeben
worden waren, zerrte er mit den unheiligen Händen hin und her.

17 Und Antiochus überhob sich in seinem Herzen, ohne zu bedenken, daß wegen
der Sünden der Bewohner der Stadt der Herr auf kurze Zeit erzürnt sei, wes-
halb der Ort preisgegeben wurde. 18 Wäre es aber nicht der Fall gewesen, daß
sie in vielen Sünden verstrickt waren, so wäre, gleichwie Heliodorus, der vom
Könige Seleucus zur Besichtigung der Schatzkammer hergeschickt worden, auch
dieser, als er in das Heiligthum eindrang, sofort gezüchtigt und von seiner

8 Am Ende, And. „das Ende ... traf ihn, daß“. — Lebenswandels, and. LA. „schlimme Wendung (seines Lebens) traf ihn“. — verklagt, gewöhnl. LA. „beschränkt auf ...“ Als Empörer gegen Antiochus wurde er bei Aretas (Namen mehrerer arabischer Fürsten) verklagt. — als Abtrünniger: nur auf die in den Ländern zerstreuten Juden zu beziehen. — Aegypten war die beste Zufluchtsstätte, weil es mit Syrien im Kriege sich befand. — verschlagen, wrtl. „ausgeschäumt, ausgesprudelt“.
9 — Vaterlande, and. LA. „heimisches Vaterland“. — Verwandtschaft, s. 1 Makk. 12, 21.—
10 S. z. 1 Makk. 7, 16. 17; Ps. 79, 2. 3. — väterlichen Grabes: Familienbegräbniß und Grab in heiliger Erde. —
11 abfallen: der Angriff auf den von ihm eingesetzten Menelaus galt dem Könige als Aufruhr. — in thierischer Wuth, wrtl. „verthiert in der Seele“. — S. z. Matth. 24, 17. —
12, 14 Achtzigtausend: übertrieben; s. 1 Makk. 1, 24. Josephus gibt die Zahl auf 10,000 an. — durch mordende Hände, wrtl. „durch Weiden der Hände“. —
15 heiligsten Tempel, 2, 19. —
16 Vgl. 3, 2. Die gewöhnl. LA. fügt dem Satze bei: „und gab sie hin“ (nicht als Geschenke, sondern um sie fortzubringen). S. Vs. 21. —
17 Jes. 10, 25; Richt. 6, 1 fg. u. ö. —
18 sie: die Jerusalemiten;

Vermessenheit zurückgebracht worden. [19] Aber nicht des Ortes wegen erwählte der
Herr das Volk, sondern des Volkes wegen den Ort. [20] Daher denn auch der
Ort selbst, der an den dem Volke zugestoßenen Unfällen Theil nahm, hernach durch
des Herrn Hülfe der Wohlthaten theilhaftig wurde; und während er jetzt durch
den Zorn des Allmächtigen verlassen war, wurde er bei der Versöhnung des
großen Gottes in aller Herrlichkeit wiederum aufgerichtet.

12. Neues Blutbad in Jerusalem. Judas des Makkabäers Flucht in die Wüste (5, 21—27; zu Vss. 24—26 vgl. 1 Makk. 1, 29—32).

[21] Nachdem nun Antiochus achtzehnhundert Talente aus dem Tempel weg-
geschafft hatte, entfernte er sich rasch nach Antiochia, indem er vor Uebermuth
meinte, das Land schiffbar und das Meer gangbar machen zu können, und das
wegen der Ueberhebung des Herzens. [22] Er ließ auch Aufseher zurück, um das
Volk zu mishandeln, in Jerusalem Philippus, der des Herkommens ein Phrygier,
von Betragen aber roher war als der, der ihn eingesetzt hatte, [23] in Garizim
den Andronicus, und zu diesen den Menelaus, welcher, schlimmer als die Andern,
gegen die Bürger sich übermüthig benahm. Weil der König gegen die Juden
eine feindselige Gesinnung hegte, [24] sandte er den Unheilstifter Apollonius mit
einem Heere von zweiundzwanzigtausend Mann und trug ihm auf, alle kriegs-
tüchtigen Männer zu ermorden, die Weiber aber und die Jüngeren zu verkaufen.
[25] Als dieser aber nach Jerusalem kam, heuchelte er den Friedfertigen und hielt
an sich bis zum heiligen Tage des Sabbaths; und als er die Juden feiern sah,
befahl er seinen Leuten sich zu waffnen; [26] und Alle, die zum Schauspiele aus-
gingen, ließ er erstechen, und indem er mit Waffen in die Stadt eindrang, streckte
er eine große Menge nieder. [27] Judas der Makkabäer aber entwich mit etwa
zehn Gefährten in die Wüste und lebte im Gebirge mit seinen Begleitern nach
Art der Thiere, und sie nährten sich fortwährend von Kräutern, um nicht an der
Befleckung theilzunehmen.

19 s. z. 3, 9 fg. — Vgl. das ähnliche Wort Marc.
2, 27. Zur Sache 1 Kön. 8, 27 fg.; 2 Chron.
2, 1 fg.; 6, 18 fg.; Apg. 17, 24; Joh. 4,
20 20 fg. — durch des Herrn Hülfe: wird
von einigen Zeugen ausgelassen. — aufge-
21 richtet, 10, 1—9. — achtzehnhundert Ta-
lente: Erlös aus den geraubten Tempel-
schätzen; vgl. 1 Makk. 1, 21—23. — rasch,
wrtl. „rascher“, nämlich als nöthig war. —
22 Aufseher: Unterbeamte, vom Statthalter
Hohlsyriens abhängig. Die 1 Makk. 1, 51 ge-
nannten Aufseher wurden (Vs. 29) erst zwei Jahre
später eingesetzt. Sie sollten die Hellenisirung
des Volks vollenden (1 Makk. 1, 41—51; 2 Makk.
6, 1 fg.). — Philippus, 1 Makk. 6, 14.
23 — Garizim, Joh. 4, 20. — Weil der rc.,
ziehen And. zum Vorhergehenden; dann heißt
es: und gegen seine jüdischen Mitbürger rc. —
Unheilstifter Apollonius: den griech. 24
Ausdruck: mysarches erklären Einige „Statt-
halter (gewesener) von Mysien“. Wahrsch. heißt
es: schlimmer Missethäter, Unheilstifter. Vgl.
1 Makk. 1, 29. — kriegstüchtigen Männer,
wrtl. „die in reifem Alter Stehenden“. —
Friedfertigen, 1 Makk. 1, 30. — Sabbaths, 25
1 Makk. 2, 31 fg. — Schauspiele: zur Be- 26
sichtigung der Waffenübungen; And. „zum
Gottesdienst“. — Stadt: das Innere im
Gegensatz zum Tempel und seinen Umgebungen.
— entwich mit ... zehn, wrtl. „nachdem er 27
irgendwo (... wie) Zehnter geworden war“.
— in die Wüste: wird von einigen Zeugen
ausgelassen. — Kräutern, eig. Pflanzenkost,
Kräutern und Wurzeln. Zur Sache 1 Makk.

13. Entweihung des Tempels. Die Juden werden zum Heidenthume gezwungen. Religiöse Betrachtung darüber (6, 1—17; vgl. 1 Makk. 1, 41—64).

[1] Nach nicht langer Zeit sandte der König einen alten Athener, damit er die 6
Juden zwinge, von den väterlichen Gesetzen abzufallen und nicht mehr nach den
Gesetzen Gottes zu wandeln; [2] und damit er den Tempel in Jerusalem entweihe
und ihn nach dem olympischen Jupiter benenne, und den Tempel auf Garizim
nach dem gastlichen Jupiter, wie denn die Einwohner des Orts gastlich
waren. [3] Schwer und schrecklich aber war das hereinbrechende Unglück sogar für
die heidenfreundliche Menge. [4] Denn der Tempel war mit Schwelgereien und
Gelagen erfüllt von den Heiden, welche mit Buhlerinnen Unzucht trieben und in
den heiligen Vorhöfen bei Weibern lagen und dazu Unziemliches hineintrugen.
[5] Der Altar aber war mit Unheiligem, was von den Gesetzen verboten ist, ange-
füllt. [6] Da durfte man weder den Sabbath feiern, noch die väterlichen Feste
halten, noch schlechthin sich einen Juden nennen. [7] Die Juden wurden auch mit
bitterem Zwange zu der Feier des monatlich begangenen Geburtstages des
Königs zum Opferschmause getrieben; wann aber das Bacchusfest gefeiert ward,
wurden die Juden gezwungen, mit Epheukränzen dem Bacchus zu Ehren feierlich
einherzugehen. [8] Weiter erging ein Befehl an die benachbarten griechischen Städte,
auf Anrathen des Ptolemäus, dasselbe Verfahren gegen die Juden zu beobachten
und sie zum Opferschmause zu zwingen, [9] und diejenigen, welche sich nicht ent-
schließen wollten, zum Griechenthum überzugehen, umzubringen. Da konnte man
also das gegenwärtige Elend sehen. [10] Es wurden nämlich zwei Weiber, welche
ihre Söhne beschnitten hatten, herbeigeführt; diesen hing man die Kinder an die
Brüste, führte sie öffentlich in der Stadt herum und stürzte sie von der Mauer
herab. [11] Andere, welche in benachbarte Höhlen liefen, um den siebenten Tag im
Verborgenen zu feiern, wurden dem Philippus verrathen und zusammen verbrannt,
weil sie in Ansehung der Würde des heiligsten Tages sich zu wehren sich scheuten.
[12] Ich bitte nun Alle, welche dieses Buch lesen, sich durch diese Unglücksfälle

6, 1 2, 27 fg. — alten Athener, And. „einen Se-
nator Athenäus"; oder „einen Greis (Namens)
Athenäus". Dieser sollte die Heidnischmachung
2 vollziehen, 1 Makk. 1, 51. — entweihe, 1 Makk.
1, 37. 46. — Der olympische Jupiter: als
Beherrscher Himmels und der Erde; der gast-
liche, als Beschützer des Gastrechts. Nach
anderweitigen Nachrichten sollen Bildsäulen des
Zeus Olympius und Xenius dort aufgestellt
worden sein. Vgl. 1 Makk. 1, 54. — gastlich:
gastfreundlich. Wodurch die Samariter diesen
Namen verdienen, wissen wir nicht. Vielleicht
ist xenoi zu ergänzen: Fremde waren. —
3 Menge, and. LA. „für Alle"; And. erkären:
für die Völker, d. h. Juden und Samariter.
Sogar die heidnisch gesinnten Juden entsetzten
sich über die schamlose Entweihung des alten
4 Heiligthums. — Gelagen: Opferschmäusen
mit sinnlichen Ausschweifungen. — Vorhöfen,
1 Makk. 9, 54. — Unziemliches: unreine
5 Thiere, Kleider 2c. — 1 Makk. 1, 47; von dem
Gräuel der Verwüstung (1 Makk. 1, 54) weiß
unser Verf. nichts. — schlechthin: auch wenn 6
man sich zur heidenfreundlichen Partei bekannte.
— Eine sonderbare Vermischung, als ob der 7
Geburtstag am gleichen Tage jedes Monats
gefeiert worden wäre. Das am 25. Monats-
tage gehaltene Opferfest, 1 Makk. 1, 59 wird
vielleicht damit verwechselt. — Bacchus:
Dionysus, der Weingott; ihm war der Epheu
heilig. Die Dionysien (Bacchanalien, Bacchus-
feste) wurden unter großer Ausgelassenheit be-
gangen. — benachbarten griechischen 8
Städte: die schon längst hellenisirten phöni-
zischen und philistäischen Städte. — des Ptole-
mäus, and. LA. „der Ptolemäer, d. h. der
ägyptischen Könige". Diese aber waren immer
wohlwollend gegen die Juden. Gemeint ist
der 4, 45 Genannte. Den Befehl hat wahrsch.
der Athener gegeben (Vs. 1). — 1 Makk. 1, 10
60. 61. — ihre Söhne, and. LA. „die
Söhne". — herbeigeführt, And. „wurden
angezeigt". Sie wurden nach Jerusalem ge-
bracht. — Philippus, s. 5, 22. — außer 11, 12

nicht außer Fassung bringen zu lassen, sondern zu denken, daß die Strafen nicht zum Verderben, sondern zur Erziehung unsers Volkes dienen sollten. [13] Und daß die Gottlosen nicht lange Zeit unbestraft gelassen werden, sondern alsbald in Strafen verfallen, ist ein Zeichen der großen Güte. [14] Denn nicht wie bei andern Völkern der Herr in Langmuth zuwartet, bis er sie, sobald sie das Maß der Sünden vollgemacht haben, bestraft, hat er auch bei uns zu thun beschlossen, [15] damit er nicht, wann unsere Sünden den höchsten Grad erreicht haben, uns hinterher strafe. [16] Darum entzieht er uns nie das Erbarmen; wenn er aber mit Unglück züchtigt, so verläßt er sein Volk nicht. [17] Doch zur Erinnerung sei uns dies gesagt; nach diesem Wenigen aber müssen wir wieder zur Erzählung kommen.

14. Zeugentod des greisen Eleasar, der sieben Brüder und ihrer Mutter (6, 18—7).

a. Eleasar (6, 18—31).

[18] Eleasar, einer der vornehmsten Schriftgelehrten, ein Mann schon vorgerückten Alters und vom schönsten Aussehen, wurde gezwungen den Mund aufzuthun und Schweinefleisch zu essen. [19] Er aber wollte lieber den Tod mit Ruhm erdulden, als mit Schanden leben, und ging freiwillig zur Marter, aber erst als er es ausgespien hatte, [20] sowie denen herzutreten ziemte, welche den Muth haben, das von sich abzuwehren, was aus Liebe zum Leben zu kosten nicht erlaubt ist. [21] Diejenigen, welche zu dem gesetzwidrigen Opferschmaus bestellt waren, nahmen den Mann, wegen ihrer aus alten Zeiten herrührenden Bekanntschaft mit ihm, auf die Seite und ermahnten ihn, er solle von ihm selbst zubereitetes Fleisch, das er essen dürfte, herbeibringen lassen, sich aber stellen, als äße er das von dem Könige verordnete Opferfleisch, [22] damit er hierdurch vom Tode befreit würde und wegen der alten Freundschaft mit ihnen Begnadigung erlangte. [23] Er aber faßte einen hochherzigen Entschluß, würdig seiner Jahre und seines erhabenen Greisenalters und des wohlerworbenen ehrwürdigen grauen Haares und seines von Jugend auf rühmlichen Wandels, vornehmlich aber des heiligen gottgegebenen Gesetzes, und erklärte demzufolge und sagte frischweg, man solle ihn in den Tod schicken. [24] Denn zu heucheln ist unseres Alters nicht würdig: damit nicht viele der Jüngern, in der Meinung, der neunzigjährige Eleasar sei zum Heidenthum übergetreten, [25] auch ihrerseits, um meiner Heuchelei und des kurzen und spannenlangen Lebens willen, durch meine Schuld verführt werden, und ich gewiß auf mein Greisenalter Schande und Schimpf lade. [26] Denn wenn ich auch für die Jetztzeit von der Strafe durch Menschen befreit werde, werde ich doch den Händen des

Fassung rc.: als hätte Gott sein Volk auf
immer verlassen. — Erziehung, Weish. 11,
14 10; 12, 22. — Maß der Sünden, Gen. 15,
16; 18, 20. 21; Matth. 23, 32; 1 Thess. 2, 16 u. ö.
Der Verf. setzt voraus, daß einst die Heiden
vernichtet werden, dagegen das Volk Israel
16 ewige Dauer habe. — das Erbarmen, and.
18 LA. „sein Erbarmen". — Eleasar, 1 Makk.
2, 5. Nach Josephus und kirchlichen Schriftstellern
war er auch Hohepriester. — Schriftgelehrten, 1 Makk. 7, 12. — vorgerückten Alters,
Vs. 24. — schönsten Aussehen: körperliche
Schönheit wurde im Alterthum als besondere
göttliche Wohlthat angesehen und auch bei den Juden hochgehalten; 2 Sam. 14, 25. — Schweinefleisch, Lev. 11, 7; Deut. 14, 8; 1 Makk. 1,
47. — Marter, das griech. Wort tympanon 19
= Pauke und Schlägel dazu. Man muß an ein
besonderes Folterwerkzeug denken, auf welches
die Unglücklichen ausgespannt wurden, wie das
Fell einer Pauke. Es hatte eine rad- oder
reifförmige Gestalt. Hebr. 11, 35. — Ent- 23
schluß, oder Denkweise. — würdig, wrtl.
„und zwar einen ... würdig". — grauen
Haares, s. Weish. 4, 9; Spr. 16, 31. —
Gesetzes: abhängig von „würdig". And.
verbinden es mit dem Worte „demzufolge"
(akoluthōs), = in Uebereinstimmung mit dem

Allmächtigen weder lebend noch todt entrinnen. 27 Daher will ich denn mannhaft
das Leben lassen und des Greisenalters würdig erscheinen, 28 indem ich den Jüngeren
ein edles Beispiel hinterlasse, wie sie für die ehrwürdigen und heiligen Gesetze
gerne und edelmüthig einen schönen Tod finden sollen. Mit diesen Worten ging
er alsbald zur Marter hin. 29 Die ihn aber hinführten, verwandelten das kurz
zuvor bewiesene Wohlwollen gegen ihn in Uebelwollen, weil, wie sie meinten,
die vorerwähnten Worte Widersinn seien. 30 Als er nun im Begriffe war, unter
den Schlägen zu sterben, seufzte er auf und sprach, Dem Herrn, welcher die
heilige Erkenntniß hat, ist es offenbar, daß ich, während ich hätte vom Tode befreit werden können, an meinem Leibe durch die Geißelung harte Schmerzen ertrage, in der Seele aber gerne um seiner Furcht willen dieses dulde. 31 Und
auf solche Weise nun starb er und hinterließ nicht nur den Jüngern, sondern auch der Mehrzahl des Volkes in seinem Tode ein Beispiel des Edelmuths und ein Denkmal der Tugend.

b. Zeugentod der sieben Brüder und ihrer Mutter (7).

1 Weiter begab es sich, daß sieben Brüder mit ihrer Mutter ergriffen und 7
von dem Könige gezwungen wurden, von dem verbotenen Schweinefleisch zu kosten,
indem sie mit Geißeln und Riemen geschlagen wurden. 2 Einer aber von ihnen
wurde ihr Wortführer und sprach, Was willst du uns fragen und von uns erfahren? Wir sind eher bereit zu sterben, als die väterlichen Gesetze zu übertreten.
3 Da wurde der König zornig und befahl, Pfannen und Kessel heiß zu machen.
4 Als diese heiß gemacht waren, befahl er sogleich, dem, welcher ihr Wortführer
geworden war, im Angesichte der übrigen Brüder und der Mutter, die Zunge
abzuschneiden, die Haut vom Kopfe abzuziehen und die äußern Gliedmaßen zu
verstümmeln. 5 Da er nun ganz und gar verstümmelt war, ließ der König ihn
lebendig an die Feuerung bringen und in der Pfanne braten; als aber der Dampf
sich weithin aus der Pfanne verbreitete, ermahnten sie einander sammt der Mutter,
edelmüthig zu sterben, und sprachen also, 6 Gott, der Herr, schauet es und erbarmt sich unser in Wahrheit, gleichwie es Moses in seinem in's Angesicht gegen
sie zeugenden Liede kundgethan hat, indem er spricht, Und Gott wird sich seiner
Knechte erbarmen.
7 Als der Erste auf diese Weise geendet hatte, führten sie den Zweiten zum
Gespött und zur Qual, rissen ihm die Kopfhaut mit den Haaren herunter und

Gesetze. — frischweg, wrtl. „rasch, schnell".
28 — ging er, and. LA. „wurde er gezogen". —
29 Vss. 29 u. 30 gehören eig. zusammen. Vs. 29
bis sterben ist Vordersatz, seufzte auf ꝛc. Nachsatz.
30 — heilige Erkenntniß: vollkommene, untrügliche. — Furcht: das Leiden als Schickung
31 Gottes betrachtet. — Tugend: überhaupt
7, 1 sittliche Tüchtigkeit. — sieben Brüder: sieben,
heilige Zahl; in der christlichen Zeit kennt man
auch ihre Namen. Zahl und Name gehören der
Legende an, wenn auch die Sache selbst ge-
2 schichtlich sein mag. — Da der König angeredet wird, so wird er als in Jerusalem oder
wenigstens im Lande anwesend betrachtet. Nach
1 Makk. 1, 24; 2 Makk. 5, 21 zog er sofort nach
dem Tempelraube ab; der Befehl 1 Makk. 1,
44 fg.; 2 Makk. 6, 1 ist aus der Ferne datirt.
Auch kann Antiochia nicht der Ort der Marter
gewesen sein. Der König war auch (S. 10)
nicht der grausame Wütherich, wie ihn die
Makkabäerbücher schildern. Daraus folgt, daß
die einzelnen Ausführungen in diesen Martergeschichten legendenhaft sind. — die Haut ... 4
abzuziehen, wrtl. „nach scythischer Art ꝛc."
Die Scythen scalpirten ihre Gefangenen. —
ganz und gar verstümmelt, wrtl. „an 5
allen (Gliedern) unnütz geworden". — schauet 6
es: genau, ist Aufseher. — Moses, Deut.
32, 36. — sie: nämlich gegen den Unglauben
und Abfall der Israeliten. — Gespött und 7
Qual: der griech. Ausdruck empaigma bedeutet zuerst Spott, hier aber die beschimpfende

fragten ihn, Willst du essen, ehe dein Leib gliedweise gemartert wird? 8 Er aber antwortete in seiner väterlichen Sprache und sagte, Nein! Daher erlitt denn auch dieser die darauffolgende Qual, wie der Erste. 9 Beim letzten Athemzuge aber sprach er, Du Bösewicht nimmst uns zwar das gegenwärtige Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für seine Gesetze gestorben sind, zu wahrem ewigen Wiederaufleben erwecken.

10 Hierauf wurde der Dritte verspottet; und da man seine Zunge forderte, streckte er sie sogleich heraus und hielt kühnlich die Hände hin, 11 und sprach edelmüthig, Vom Himmel habe ich diese Glieder erhalten und um seiner Gesetze willen gebe ich diese dahin und von ihm hoffe ich diese wieder zu erhalten. 12 Das sprach er so getrost, daß selbst der König und seine Begleiter über den Muth des Jünglings erstaunten, wie er die Leiden für so gar nichts achtete.

13 Und als dieser nun geendet hatte, so marterten und mishandelten sie in gleicher Weise den Vierten. 14 Und da er nun zu sterben kam, sprach er Folgendes, Es ist wünschenswerth, daß, wer durch Menschen stirbt, von Gott die Hoffnung erwarten darf, von ihm wieder auferweckt zu werden; dir freilich wird die Auferstehung zum Leben nicht zu Theil werden.

15 Gleich darauf führten sie den Fünften herzu und marterten ihn. 16 Er aber sah den König an und sprach, Unter den Menschen mit Macht bekleidet, obwol ein Sterblicher, thust du, was du willst; wähne aber nicht, unser Geschlecht sei von Gott verlassen. 17 Du aber verharre in deinem Thun und du wirst seine herrliche Macht erfahren, wie er dich und deinen Samen peinigen wird.

18 Nach diesem nun brachten sie den Sechsten, und da er im Begriffe war zu sterben, sprach er, Täusche dich nicht vergebens! Denn wir leiden dieses um unsertwillen, wenn wir gegen unsern Gott sündigen: darum ist Staunenswerthes geschehen. 19 Du aber meine nicht, daß du ungestraft bleiben wirst, der du gegen Gott zu kämpfen dich unterfangen hast.

20 Ueberaus bewundernswerth aber und eines guten Andenkens würdig ist die Mutter, welche es mit ansah, wie in dem Zeitraum Eines Tages sieben Söhne umkamen, und es um der Hoffnungen willen, welche sie auf den Herrn setzte, muthvoll ertrug. 21 Voll edelmüthiger Gesinnung ermahnte sie Jeden von ihnen in der väterlichen Sprache und richtete die weibliche Denkart durch männlichen Muth auf und sprach zu ihnen, 22 Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leibe entstanden seid, noch auch habe ich euch den Geist und das Leben geschenkt und eines Jeglichen Bestandtheile habe nicht ich zusammengefügt. 23 Daher wird denn der Schöpfer der Welt, der des Menschen Entstehung geordnet und überhaupt die Entstehung aller Dinge erfunden hat, sowol den Geist als das Leben mit Erbarmen wiedergeben, wie ihr euch nun um seiner Gesetze willen dahingebt.

Marter. — essen: nämlich Schweinefleisch. —
8 gemartert, wrtl. „gestraft“. — darauf:
9 nachdem die Kopfhaut abgezogen war. — zu
wahrem ꝛc., wrtl. „zu ewigem Wiederauf-
11 leben des Lebens“. — wieder zu erhalten:
ob hier schon die (christliche) Vorstellung von
einem verklärten Leibe ausgedrückt ist, steht
dahin. Vgl. Matth. 22, 23 fg.; 1 Kor. 15, 35 fg.
14 — Hoffnung, wrtl. „Hoffnungen, welche
Gott in Aussicht gestellt hat“. Vgl. bes. Ez.
37, 1—14; Dan. 12, 1—13; Jes. 26, 19; Lev.
18, 5. — dir freilich ꝛc., entweder du wirst
gar nicht auferstehen, oder nicht zum Leben,
d. h. zur Seligkeit, sondern zur Qual. Letzteres
widerspricht dem Wortlaute; vgl. Jes. 26, 14
und die angeführte Stelle aus Dan. — thust 16
du, 1 Makk. 1, 21. — Ex. 20, 5; vgl. 1 Makk. 17
7, 1—4; 11, 17. — wir: die Juden. — un- 18
sertwillen: der König ist nur die Zuchtruthe
Gottes. — entstanden seid, eig. eingetreten 22
und mir zur Kenntniß gekommen seid. — Geist
und Leben: jenes der Lebensodem, der Grund,

24 Antiochus aber, welcher glaubte, er werde verachtet, und argwöhnte, ihre
Rede sei eine Beschimpfung, ermunterte den Jüngsten, der noch übrig war, nicht
allein mit Worten, sondern er versicherte auch eidlich, er wolle ihn zumal reich
und glücklich machen, wenn er von den väterlichen Gesetzen abfalle, ihn als Freund
halten und ihm Aemter anvertrauen. 25 Da aber der Jüngling keineswegs darauf
achtete, rief der König die Mutter zu sich heran und ermahnte sie, dem Knaben
zu seinem Heile zu rathen. 26 Da er nun sehr in sie drang, nahm sie es auf sich,
den Sohn überreden zu wollen. 27 Sie neigte sich aber zu ihm nieder, spottete
des rohen Tyrannen und sprach in der väterlichen Sprache also, O Sohn, er-
barme dich meiner, die ich dich neun Monate in meinem Leibe getragen und dich
drei Jahre gesäuget und dich ernährt und bis zu diesem Alter auferzogen und ge-
pflegt habe. 28 Ich bitte dich, Kind, zum Himmel und zur Erde aufzuschauen und
Alles, was in ihnen ist, anzusehen und zu erkennen, daß Gott diese Dinge nicht
aus dem Seienden erschaffen hat und daß das Menschengeschlecht also geworden
ist. 29 Fürchte dich nicht vor diesem Henker, sondern deiner Brüder dich würdig
zeigend, erdulde den Tod, damit ich durch Gottes Erbarmen mit deinen Brüdern
dich wieder bekomme.

30 Als die Mutter aufhörte zu reden, sprach der Jüngling, Auf was wartet
ihr? Ich gehorche nicht dem Gebot des Königs, sondern dem Gebote des unsern
Vätern durch Moses gegebenen Gesetzes gehorche ich. 31 Du aber, der du alles
Unheils Erfinder gegen die Hebräer geworden bist, wirst den Händen Gottes nicht
entrinnen. 32 Denn wir leiden um unserer eigenen Sünden willen. 33 Wenn aber
wegen unserer Strafe und Züchtigung der lebendige Herr kurze Zeit über uns
erzürnt ist, so wird er sich auch wieder mit seinen Knechten versöhnen. 34 Du
aber, Gottloser und Verruchtester unter allen Menschen, überhebe dich nicht ver-
geblich, indem du mit eiteln Hoffnungen dich brüstest und gegen seine Knechte die
Hand aufhebst. 35 Denn noch bist du dem Gerichte des allmächtigen und allsehenden
Gottes nicht entronnen. 36 Denn unsere Brüder, welche die kurze Drangsal, die
zum ewigen Leben ist, ertragen haben, sind umgekommen als unter der Verheißung
Gottes stehend; du aber wirst von dem Gerichte Gottes die gerechten Strafen
des Uebermuthes davontragen. 37 Ich aber gebe, gleichwie meine Brüder, Leib
und Seele für die väterlichen Gesetze hin, indem ich Gott anflehe, er wolle unserm
Volke bald gnädig sein und daß du unter Martern und Qualen bekennest, daß
allein Er Gott ist; 38 bei mir aber und meinen Brüdern möge des Allmächtigen
Zorn, der gerechterweise über unser gesammtes Volk ergangen ist, stille stehen.
39 Erzürnt verfuhr der König mit diesem noch schlimmer als mit den Andern, weil
er durch den Spott erbittert war. 40 Und so endete auch dieser unbefleckt, indem

dieses die Folge davon. — Bestandtheile,
vgl. Hiob 10, 10. 11; Ps. 139, 13—15; Pred.
24 11, 5. — Freund, s. z. 1 Makk. 2, 18.
27, 28 — drei Jahre, s. z. Gen. 21, 8. — nicht
aus dem Seienden: and. LA. stärker: aus
nicht Seiendem, d. h. aus nichts. Es ist zweifel-
haft, ob hier die Schöpfung aus nichts ge-
30 lehrt wird. Vgl. Hebr. 11, 3. — aufhörte,
31 and. LA. „während sie noch redete". — Un-
heils Erfinder: derselbe Ausdruck Röm. 1, 30.
— Hebräer: der erst seit kurzem wieder zu
Ehren gekommene Ausdruck, bes. in unserm
Buche und 4 Makk. — Denn: Sinn: du ent- 32
gehest Gottes Strafe nicht, denn er fördert
nicht deine Zwecke, während wir durch eigene
Verschuldung leiden; s. z. 5, 17. — And. über- 36
setzen: „Unsere Brüder, welche die kurze Drang-
sal ertragen haben, sind jetzt Gottes Verheißung
des ewigen Lebens anheimgefallen." Der Sinn
bleibt der gleiche. — unsere: vom Stand-
punkte des ganzen Volks aus. — schlimmer, 39
als, wrtl. „am schlimmsten im Vergleich mit
den andern". — unbefleckt, And. „dieser 40
Unschuldige endete". — Opferschmäuse, 6, 7. 42

er vollständig auf den Herrn vertraute. 41 Zuletzt aber nach den Söhnen starb die Mutter. — 42 So viel nun sei über die Opferschmäuse und überaus grausamen Martern erzählt.

15. Judas der Makkabäer tritt auf (8, 1—7; vgl. 1 Makk. 3, 1—9).

1 Judas aber, der Makkabäer, und die Seinigen gingen auf Nebenwegen heim- 8
lich in die Dörfer und ermunterten die Volksgenossen; und indem sie die dem
Judenthum treu Gebliebenen zu sich nahmen, brachten sie an sechstausend Mann
zusammen. 2 Und sie riefen zum Herrn, er wolle das von Allen zertretene Volk
ansehen und sich über den von den gottlosen Menschen entweihten Tempel erbarmen,
3 sich auch der verwüsteten Stadt, die der Erde gleich gemacht werden sollte, in
Gnade annehmen und das zu ihm schreiende Blut erhören, 4 aber auch daran
gedenken, wie die Gottlosen die unschuldigen Kinder hingemordet, und wegen der
seinem Namen widerfahrenen Lästerungen Strafe üben. 5 Als der Makkabäer eine
Kriegsschaar um sich versammelt hatte, wurde er schon den Heiden unüberwindlich,
weil der Zorn des Herrn sich in Erbarmen verwandelt hatte. 6 Städte und Dörfer
überfiel er unversehens und verbrannte sie. Die bequem gelegenen Orte nahm
er weg und trieb nicht wenige Feinde in die Flucht. 7 Meistens nahm er die Nächte
bei solchen Ueberfällen zu Hülfe. So breitete sich ein ziemlicher Ruhm seiner
Tapferkeit überall aus.

16. Judas Sieg über Nicanor (8, 8—29; vgl. 1 Makk. 3, 38—4, 25).

8 Als aber Philippus sah, daß der Mann binnen kurzer Zeit Fortschritte machte und in seinen glücklichen Erfolgen bedeutenden Fortgang hatte, schrieb er an Ptolemäus, den Befehlshaber in Hohlsyrien und Phönizien, er solle den Angelegenheiten des Königs zu Hülfe kommen. 9 Dieser nun erwählte rasch Nicanor, den Sohn des Patroklus, einen der ersten Freunde des Königs, und sandte ihn ab, indem er ihm nicht weniger als zwanzigtausend Mann, Schaaren aus allerlei Volksstämmen, übergab, um das gesammte Geschlecht der Juden zu vertilgen; er ordnete ihm aber auch Gorgias bei, einen Feldherrn, der in kriegerischen Dingen Erfahrung hatte. 10 Nicanor beschloß auch, die den Römern schuldige Kriegssteuer von zweitausend Talenten aus dem Verkaufe der jüdischen Gefangenen seinem Könige vollständig zusammenzubringen. 11 Sofort sandte er an die am Meere gelegenen Städte, forderte zum Ankaufe jüdischer Sklaven auf und versprach neunzig Sklaven um ein Talent ablassen zu wollen, ohne die Strafe zu gewärtigen, die ihn vom Allmächtigen erreichen sollte. 12 Dem Judas aber kam Nachricht zu über den Feldzug des Nicanor; und als er den Seinen den Heranzug des Heeres

8, 2 — zertretene, and. LA. „bedrängte". —
4 Kinder, 6, 10. — Lästerungen: etwa die
Benennung des Tempels nach dem olympischen
6 Jupiter, 6, 2. — Städte und Dörfer: die
syrische Besatzung hatten oder dem Feinde Vor-
theile bringen konnten. — bequem gelege-
nen: strategisch ihm günstigen. — trieb in
die Flucht, and. LA. „indem er in die Flucht
trieb, besiegte er"; And. „machte die Menge
7 der feindlichen Niederlagen zahlreich". — Ueber-
8 fällen, and. LA. „Anschlägen". — Philip-
pus, s. z. 5, 22. — Ptolemäus: Makro
10, 12; 4, 45. — Befehlshaber, s. z. 1 Makk.
10, 65. — Nicanor, 1 Makk. 3, 38; 7, 26. — 9
Freunde des Königs, 1 Makk. 10, 65. And.
„seiner Freunde". — Gorgias, 1 Makk.
3, 38. Nach 1 Makk. 3 ordnete der Reichsver-
weser Lysias den Feldzug an, auf königlichen
Befehl, und sandte Philippus, Nicanor und
Gorgias als Befehlshaber nach Judäa. —
S. z. 1 Makk. 8, 7. And. übersetzen: die Kriegs- 10
steuer, welche der König den Römern schuldete...
— Sklaven, wrtl. „Leiber". Offb. 18, 13; 11
Tob. 10, 10; Bel und Drache Vs. 32. — neun-

mittheilte, 13 so entliefen die Feigen und diejenigen, die nicht auf Gottes Gerechtig-
keit vertrauten, und machten sich davon. 14 Die Uebrigen aber verkauften Alles,
was ihnen geblieben war, und baten zugleich den Herrn, er möge diejenigen schützen,
welche der gottlose Nicanor noch vor dem Kampfe verkauft hatte; 15 und wenn
nicht um ihretwillen, so solle er es doch um der Bündnisse mit den Vätern willen
thun und weil sie nach seinem hehren und herrlichen Namen benannt würden.
16 Es versammelte nun der Makkabäer seine Leute, sechstausend an der Zahl, und
ermunterte sie, vor den Feinden nicht zu erschrecken, noch vor der großen Menge
der ungerechterweise gegen sie heranziehenden Heiden zu zagen, sondern edelmüthig
zu kämpfen, 17 indem sie den von diesen am heiligen Orte begangenen Uebermuth
und die Marter der verhöhnten Stadt und dazu die Abschaffung des väterlichen
Staatswesens sich vor Augen hielten. 18 Denn jene, sprach er, verlassen sich
auf Waffen und kühne Angriffe, wir aber verlassen uns auf den allmächtigen
Gott, der sowol die gegen uns Ziehenden, als auch die ganze Welt mit Einem
Winke niederwerfen kann. 19 Dazu erzählte er ihnen auch die zur Zeit der Vor-
fahren geschehenen Hülfeleistungen, und besonders die zur Zeit Sanheribs, wie
dessen hundertundfünfundachtzigtausend Mann umgekommen seien; 20 und die in
Babylonien sogar gegen die Galater gelieferte Schlacht, wie sie im Ganzen acht-
tausend Mann stark mit viertausend Macedoniern in die Schlacht gezogen seien,
und wie, als die Macedonier in's Gedränge kamen, die Achttausend die Hundert-
undzwanzigtausend durch die ihnen vom Himmel gewordene Hülfe vernichtet und
vielen Vortheil errungen hätten. 21 Nachdem er sie dadurch herzhaft und bereit-
willig gemacht hatte, für die Gesetze und das Vaterland zu sterben, stellte er das
Heer in vier Haufen auf. 22 Seine Brüder bestellte er zu Anführern eines jeden
Heerhaufens, Simon und Joseph und Jonathan, und übergab Jedem eintausend-
fünfhundert Mann; 23 dazu bestimmte er auch Eleasar, das heilige Buch vor-
zulesen. Nachdem er nun den Schlachtruf „Gott ist Hülfe" ausgegeben und sich
selbst an die Spitze des ersten Heerhaufens gestellt hatte, stieß er mit Nicanor
zusammen. 24 Weil nun Gott ihnen beistand, tödteten sie von den Feinden über
neuntausend, verwundeten und verstümmelten den größten Theil von Nicanors Heer,
Alle aber zwangen sie zur Flucht. 25 Denen aber, die, um sie zu kaufen, herge-
kommen waren, nahmen sie das Geld; als sie dieselben weithin verfolgt hatten,
kehrten sie, von der Zeit gedrängt, zurück. 26 Denn es war der Tag vor dem

zig: also den Sklaven etwa um nahezu 4 Thlr.
14 S. z. 1 Makk. 11, 28. — Alles: was ihnen nach
den vielen Plünderungen und Erpressungen
geblieben war. — Kampfe, wrtl. „Zusam-
15 mentreffen". — und weil sie ꝛc., wrtl.
„wegen der ihnen zustehenden Benennung ꝛc."
16 — sechstausend, nach 1 Makk. 4, 6 nur drei-
18, 19 tausend. — Ps. 20, 8. — Sanherib, 2 Kön.
20 18, 17—19, 37. — sogar gegen die Ga-
later, s. Gal. Einleitung; and. LA. läßt das
„sogar" weg. — Macedoniern: die Syrer. —
achttausend, and. LA. „sechstausend". — Ob
dieser Sage eine Thatsache zu Grunde liegt,
ist zweifelhaft. Es könnte der Krieg des An-
tiochus III. gegen den aufrührerischen Statt-
halter Molo in Medien, wobei beiderseits
Galater dienten, gemeint sein. Diese selbst
hatten nie eine so große Heeresmacht. — Vor-
theil: Beute oder Vergünstigungen durch den
König. — in vier, wrtl. „etwa in vier". 21
Gewöhnlich waren es drei. — S. dagegen 22
1 Makk. 3, 55. — Joseph: Verwechslung mit
Johannes, 1 Makk. 2, 2. — dazu ... Elea- 23
sar, And. verbinden dies mit dem Vorher-
gehenden, wonach Eleasar eine der Abtheilun-
gen befehligt hätte. Aber dann wären es fünf
Anführer anstatt vier. Ueber Eleasar s. 1 Makk.
2, 5; 6, 43—46. Er begleitete den Zug etwa
als Priester, um passende Abschnitte der heiligen
Schrift vorzulesen. — vorzulesen, and. LA.
„nachdem er (Judas) vorgelesen hatte" (and.
LA. „falsch erkannt hatte"). — größten, and. 24
LA. „größern". — Zeit: nämlich Sonnen- 25
untergang am Freitag. — anhielten, and. 26

Sabbath, weshalb sie nicht anhielten, sie zu verfolgen. [27] Nachdem sie die Waffen
der Feinde gesammelt und deren Beute genommen hatten, begingen sie den
Sabbath, indem sie den Herrn überaus lobten und priesen, der sie auf diesen Tag
errettet und ihnen den Anfang der Barmherzigkeit bewiesen hatte. [28] Nach dem
Sabbath theilten sie den Bedrängten und den Wittwen und Waisen von der Beute
zu, das Uebrige theilten sie und ihre Kinder unter sich. [29] Nachdem sie dies
vollbracht und ein gemeinsames Gebet gehalten hatten, flehten sie zu dem barm-
herzigen Herrn, er möge sich völlig mit seinen Knechten versöhnen.

17. Judas Sieg über Timotheus und Bacchides. Siegesfeier in Jerusalem. Bestrafung der Frevler. Nicanors Flucht nach Antiochia (8, 30—36; vgl. 1 Makk. 7, 8 fg.; 5, 6. 7. 11. 34. 37 fg.).

[30] Und von denen, die unter Timotheus und Bacchides stritten, von denen
tödteten sie über zwanzigtausend und bemächtigten sich gar sehr hochgelegener Festen;
und sie theilten sehr viele Beute unter sich, zu gleichen Theilen für sich selbst und
für die Bedrängten und Waisen und Wittwen und dazu noch für die Alten.
[31] Nachdem sie die Waffen gesammelt, legten sie Alles zusammen sorgfältig an ge-
eigneten Orten nieder, die übrige Beute aber brachten sie nach Jerusalem. [32] Auch
tödteten sie den Phylarches, aus der Umgebung des Timotheus, einen sehr gott-
losen Mann, welcher den Juden viel Leids zugefügt hatte. [33] Da sie in der
Vaterstadt das Siegesfest feierten, verbrannten sie diejenigen, welche die heiligen
Thore angezündet hatten, den Kallisthenes und einige Andere, als sie zusammen
in ein Häuschen geflohen waren, welche denn nun den verdienten Lohn der Gott-
losigkeit davontrugen. [34] Der Erzbösewicht Nicanor aber, der die tausend Kauf-
leute zum Ankaufe der Juden mitgebracht hatte, [35] wurde durch die Hülfe des
Herrn von denen gedemüthigt, die nach seiner Meinung für sehr gering zu achten
waren, legte das Prachtgewand ab und floh einsam, nach Art eines Ausreißers,
mitten durch das Land und kam nach Antiochia, indem er sich durch den Unter-
gang des Heeres über die Maßen unglücklich fühlte. [36] Und der es auf sich ge-
nommen hatte, den Römern die Kriegssteuer aus dem Erlös für die gefangenen
Jerusalemiten zu entrichten, fing an zu verkündigen, die Juden hätten Gott als
Fürkämpfer und seien deshalb unverwundbar, weil sie in den von Gott gebotenen
Gesetzen wandelten.

27 LA. „strengten sich lange an". — Waffen ... gesammelt, s. dagegen 1 Makk. 4, 17. 23. — sie ... errettet: „sie" fehlt in einigen Hand-
schriften. — bewiesen, and. LA. „geträufelt hatte". Diese schwach bezeugte LA. wäre der Schreibart unsers Buchs angemessen. Die ge-
wöhnliche LA. „eleus taxantos" könnte aus
28 eleus staxantos entstanden sein. — den Witt-
wen, and. LA. „Wittwen". — Kinder, And.
29 Diener. — völlig, And.: bis ans Ende, für
30 immer. — And. LA. „mit den Leuten des ... streitend, tödteten sie deren" ... — Daß Bac-
chides und Timotheus so unvermittelt einge-
führt werden, ist Nachlässigkeit des Epitomators.
— Timotheus, 10, 24. 32. 37; 12, 2 u. ö. — Die Zahl 20,000 entweder übertrieben oder die Gesammtsumme der in verschiedenen Treffen Gefallenen. — Alten, And. „Gemeindevor-
vorsteher". — Phylarches, And.: Führer 32
einer Reiterschaar (phyle). — And. LA. (viel- 33
leicht die ursprüngliche) verbrannten ... Kal-
listhenes, welcher in ein Häuschen geflohen war, welche ... — Zur Sache 1 Makk. 4, 38. —
Erzbösewicht, wrtl. „dreimal frevelhaft".— 34
mitten durch das Land, And. „über das 35
Mittelmeer".—sich unglücklich fühlte, and. LA. „sich glücklich fühlte bei (trotz) der Vernich-
tung des Heeres". Die vier letzten Verse fehlen

18. Krankheit und Reue des Königs Antiochus (9, 1—17).

[1] Um jene Zeit begab es sich, daß Antiochus schimpflich aus den Gegenden 9
Persiens zurückkehrte. [2] Er war nämlich in das sogenannte Persepolis einge-
drungen und versuchte den Tempel zu berauben und die Stadt in seine Gewalt
zu bringen. Da nun deswegen das Volk sich erhob und zu den Waffen griff,
wurden Antiochus und seine Leute in die Flucht geschlagen; und es begab sich,
daß Antiochus, von den Einwohnern geschlagen, einen schimpflichen Rückzug an-
treten mußte. [3] Als er nun zu Ekbatana war, kam ihm zu Ohren, wie es Nicanor
und Timotheus und den Seinigen ergangen war. [4] Darüber entbrannte er von
Zorn und gedachte für die Unbill derjenigen, welche ihn zur Flucht genöthigt hatten,
sich an den Juden zu rächen; deshalb gebot er dem Wagenführer, ohne Unterlaß
zu eilen und die Reise zu vollenden, während das Gericht vom Himmel ihm schon
nahe war. Denn also sprach er im Uebermuthe, Zum Todtenacker der Juden
will ich Jerusalem machen, wann ich dahin komme. [5] Aber der allwaltende Herr,
der Gott Israels, schlug ihn mit unheilbarer und unsichtbarer Plage; denn als
er eben seine Rede beendigt hatte, ergriff ihn ein furchtbarer Schmerz in den
Eingeweiden und bittere Qual in den innern Theilen des Leibes; [6] und zwar
ganz mit Recht ihn, der mit vielen und ungewöhnlichen Peinigungen Anderer Ein-
geweide gemartert hatte. [7] Aber noch ließ er nicht von seinem Stolze; sondern
er war noch voll Uebermuths, schnaubte in seinem Grimme Feuer gegen die
Juden und befahl, die Reise zu beschleunigen. Es begab sich aber, daß er von
dem Wagen, der mit Sausen dahinrollte, herabfiel und, indem er einen sehr
harten Fall that, alle Glieder seines Leibes verrenkte. [8] Er, der eben noch in
übermenschlichem Hochmuthe wähnte, den Wogen des Meeres gebieten und mit
der Wage die Höhe der Berge abmessen zu können, lag jetzt zur Erde und
ward in einer Sänfte weiter getragen, indem er Allen die offenbare Macht Gottes
zeigte. [9] Ja, aus dem Leibe des Gottlosen kamen eine Menge Würmer hervor und
bei lebendigem Leibe fiel, unter Qualen und Schmerzen, stückweise das Fleisch ab
und durch die Fäulniß wurde von seinem Gestanke das ganze Heer belästigt.
[10] Und der kurz zuvor an die himmlischen Gestirne zu reichen wähnte, den ver-
mochte, wegen der unerträglichen Belästigung durch den Gestank, Niemand weiter
zu tragen. [11] Jetzt nun, immer härter getroffen, fing er an, das Meiste von
seinem Uebermuthe aufzugeben und, weil durch göttliche Züchtigung seine Schmerzen
jeden Augenblick sich steigerten, zur Erkenntniß zu kommen. [12] Und als er nicht
einmal seinen eigenen Gestank mehr aushalten konnte, sprach er Folgendes, Es
ist billig, sich Gott zu unterwerfen und nicht als ein Sterblicher sich Gott gleich

9, 1 in L.s Uebers. — S. 1 Makk. 3, 31; 2 Makk.
2 1, 11 fg. — Persepolis: Hauptstadt der Land-
schaft Persis. Hier mußte also der Tempel der
3 Nanäa gestanden haben. — Ekbatana: die
Hauptstadt Mediens. Nach 1 Makk. 6, 5 er-
hielt Antiochus die Nachricht noch in Persien;
s. z. 1 Makk. 6, 9. Ekbatana, welches nord-
westlich von Persepolis liegt, kann Antiochus
5 nicht berührt haben. — allwaltende, wrtl.
„der allsehende, über Alles Aufsicht füh-
6 rende". And. LA. „allherrschende". — Ein-
geweide: hier als Sitz der Empfindung. —
Vgl. dagegen 1 Makk. 6, 8 fg. — Wogen 7, 8
des Meeres gebieten, vgl. Hiob 38, 11;
Jer. 5, 22; Jes. 51, 15; Nah. 1, 4; Ps. 65, 8;
89, 10 (s. z. d. St.). — Wage 2c., Jes.
40, 12; Ps. 65, 7; 46, 3; 104, 8. — kamen 9
... hervor, wrtl. „sprudelten hervor". —
Die ganze Erzählung von dem Tode des Königs
ist erdichtet als ein Strafwunder. — im- 11
mer härter getroffen, wrtl. „ein wenig
und dann immer mehr oder allmälig." —
sich Gott gleich zu dünken (die gewöhnliche 12
LA. hat noch: übermüthigerweise), wrtl. „auf

zu dünken. 13 Es flehte auch der Verruchte zu dem Herrn, der sich seiner nicht mehr erbarmen sollte, indem er gelobte, 14 er *wolle* die heilige Stadt, welche er dem Erdboden gleich zu machen und in einen Todtenacker zu verwandeln hergeeilt, öffentlich für frei erklären; 15 dieselben Juden aber, welche er nicht einmal eines Begräbnisses zu würdigen, sondern welche er mit ihren Kindern den Raubvögeln zum Fraße und den Thieren vorzuwerfen beschlossen hatte, alle den Athenern gleichstellen; 16 den heiligen Tempel, den er zuvor geplündert hatte, mit den schönsten Weihegeschenken schmücken, die heiligen Geräthe alle vielfältig zurückerstatten, und den für die Opfer nöthigen Aufwand aus seinen eigenen Einkünften darreichen; 17 dazu auch ein Jude werden und jeden bewohnten Ort bereisen und die Macht Gottes verkünden.

19. Schreiben des Königs an die Juden. Sein Tod (9, 18—29; vgl. 1 Makk. 6, 1—17).

18 Da aber die Schmerzen keineswegs nachließen, — denn es war Gottes gerechtes Gericht über ihn gekommen, — gab er alle Hoffnung für sich auf und schrieb an die Juden nachstehenden Brief, welcher die Eigenschaft einer Abbitte hatte und also lautete, 19 Den wackern Juden, seinen Bürgern, *entbietet* viele Grüße und *wünscht* Gesundheit und Wohlergehen *der* König und Feldherr Antiochus. 20 Wenn ihr und euere Kinder euch wohl befindet und die häuslichen Angelegenheiten euch nach Wunsch gehen, so gelobe ich Gott den größten Dank, und setze *meine* Hoffnung auf den Himmel. 21 Ich aber liege krank darnieder. Eurer Achtung und eures Wohlwollens gedenke ich in Liebe. Da ich nun bei meiner Rückkehr aus den Gegenden Persiens in eine schwere Krankheit gefallen bin, hielt ich es für nothwendig, für das gemeinschaftliche Wohl Aller Sorge zu tragen. 22 *Zwar* verzweifle ich nicht an meinem Aufkommen, sondern habe große Hoffnung, von der Krankheit zu genesen; 23 wenn ich aber erwäge, daß auch *mein* Vater zur Zeit, als er in die oberen Gegenden einen Heereszug machte, den Nachfolger bezeichnete, 24 damit, wenn etwas Unerwartetes vorfiele oder etwas Misliches berichtet würde, die Einwohner des Landes wüßten, an wen die Regierung gekommen sei, und nicht in Unruhe gerathen möchten; 25 da ich überdies wahrnehme, wie die angrenzenden Herrscher und Nachbarn des Reichs auf gelegene Zeit lauern und den Ausgang abwarten: habe ich meinen Sohn Antiochus zum Könige ernannt, den ich öfters bei meinen Zügen in die oberen Statthalterschaften

13 Gottgleiches zu denken". — *gelobte*, wrtl.
15 „also sprach". — *Athenern*, And. „den
Antiochenern", d. h. er wolle Allen das antiochenische Bürgerrecht zuerkennen. Aber die gewöhnliche LA. ist gut bezeugt. Also: den Juden eine, der athenischen ähnliche, freie Ver-
16 fassung geben. — *Aufwand*, wrtl. „festge-
19 setzte Abgabe". — Gegen den sonstigen Gebrauch ist der Briefempfänger vorangestellt. Der Titel König und Feldherr findet sich sonst nicht von syrischen Königen. Er ist dem römischen
20 Consul und Imperator nachgebildet. — *Wenn ihr* rc.: die gewöhnliche römische Grußformel. — *Hoffnung*: nämlich daß es euch wohl er-
21 gehe. — *Ich aber ... darnieder*, fehlt bei
einigen Zeugen. Es ist aber echt, weil es Sitte war, nach der Grußformel von den persönlichen Verhältnissen des Absenders zu reden. — *schwere*, wrtl. „Schwierigkeit habende".
— *Aufkommen*, wrtl. „an meinen Angele- 22
genheiten". Vgl. dagegen Vs. 18. — *genesen*,
wrtl. „entfliehen". — *zur Zeit*: Zug Antio- 23
chus III. nach Persien zur Ausraubung eines
Tempels, wobei der König umkam. — *Uner-* 24
wartetes: Tod des Königs. — *Misliches*: etwa ein Aufstand in den Ostprovinzen. — Von einer solchen öffentlichen Erklärung weiß man
nichts. — *Sohn Antiochus*: Antiochus V. 25
Eupator. — *meinen*, wird von einigen Handschriften ausgelassen. — *nachstehenden*: der

den Meisten von euch anvertraut und empfohlen habe. An ihn habe ich den nach-
stehenden Brief geschrieben. [26] Ich ermahne und bitte euch nun, es möge Jeder
von euch, eingedenk meiner Wohlthaten im Allgemeinen und Besondern, das bis-
her erzeigte Wohlwollen gegen mich und meinen Sohn bewahren. [27] Denn ich
bin überzeugt, daß er in Güte und Menschenfreundlichkeit meinen Grundsätzen
folgen und sich mit euch vertragen wird. — [28] Also endete dieser Mörder und
Lästerer, nachdem er das Schlimmste erlitten, wie er Andern angethan, in frem-
dem Lande auf den Bergen durch das kläglichste Loos das Leben. [29] Seinen
Leib bestattete Philippus, sein Jugendfreund, welcher, aus Angst vor dem Sohne
des Antiochus, sich zu Ptolemäus Philometor nach Aegypten begab.

20. Reinigung des Tempels. Einsetzung des Tempelweihfestes (10, 1—9; vgl. 1 Makk. 4, 36—61).

[1] Der Makkabäer aber und die Seinigen nahmen, unter des Herrn Beistande, 10
den Tempel und die Stadt ein, [2] und zerstörten die von den Heiden auf dem
Markte erbauten Altäre und dazu die heiligen Räume. [3] Und als sie den Tempel
gereinigt hatten, errichteten sie einen andern Altar; und nachdem sie Steine glühend
gemacht und Feuer von ihnen genommen hatten, brachten sie nach einer Zeit von
zwei Jahren Opfer dar und richteten Rauchwerk und Leuchter und Schaubrode zu.
[4] Nachdem sie dieses vollbracht hatten, warfen sie sich zur Erde nieder und baten
den Herrn, daß sie nicht mehr in solches Unglück fallen, sondern, wenn sie auch
etwa sündigten, in Gnade von ihm gezüchtigt und nicht lästerlichen und rohen
Völkern preisgegeben werden möchten. [5] Es begab sich aber, daß an demselben
Tage, an welchem der Tempel von den Heiden entweiht worden war, die Rei-
nigung des Tempels stattfand, nämlich am fünfundzwanzigsten Tage desselben
Monats, welches der Kislev ist. [6] Und mit Freuden feierten sie acht Tage nach
Art der Laubhütten, indem sie daran gedachten, wie sie vor kurzer Zeit am Feste
der Laubhütten nach Art der Thiere auf den Bergen und in den Höhlen verweilt
hatten. [7] Deshalb trugen sie Epheustäbe und schöne Zweige und dazu Palmzweige
und brachten Dem Lobgesänge dar, welcher die Reinigung seines Tempels hatte
gelingen lassen. [8] Und sie stellten durch eine gemeinsame Verordnung und Beschluß
für das gesammte Volk der Juden das Gesetz fest, jährlich diese Tage zu begehen.
[9] Und so verhielt es sich mit dem Ende des Antiochus mit dem Beinamen Epi-
phanes. —

aber in unserm Buche nicht wiedergegeben ist.
26 — Wohlthaten: steht im Widerspruch mit
27 den andern Angaben des Buchs. — Daß,
während Antiochus V. damals erst 9 Jahre alt
war, kein Vormund genannt wird, spricht
nebst Vs. 25 und Auslassung jedes Datums,
gegen die Echtheit des Briefs. Er ist ent-
28 schieden erdichtet. — Bergen: die Stadt Tabä,
in welcher Antiochus IV. starb, lag in gebir-
29 giger Gegend. — aus Angst ꝛc.: vor dem
bisherigen Reichsverweser Lysias, der zugleich
Vormund und Erzieher des Prinzen war.
Vgl. gegen diese Angaben 1 Makk. 6, 55. 63. —
10, 1 Beistande, oder: unter dem Antriebe. —
nahmen ... ein, vgl. dagegen 8, 31. 33. —
Vgl. 1 Makk. 1, 54 fg. — heiligen Räume: 2
nicht Tempel, 1 Makk. 1, 47. — Altar, 1 Makk. 3
4, 44—47. — Steine ... genommen hatten:
durch Aneinanderschlagen von Steinen Feuer
erhalten hatten. Es mußte reines heiliges Feuer
sein. — zwei Jahren, 1 Makk. 4, 54 u. 1, 54. —
Rauchwerk ꝛc., 1 Makk. 4, 49 fg. — 1 Makk. 5
4, 54. — acht Tage, 1 Makk. 4, 59. — vor 6
... hatten, 5, 27. — verweilt, wrtl. „ge-
weidet“. Ueber das Laubhüttenfest s. Lev. 23,
39—43. — Deshalb: weil sie das Fest wie 7
die Laubhütten begingen. — 1 Makk. 4, 59. — 8
gesammte: auch für die Juden in der Zer-

B. Ereignisse nach der Tempelweihe (10, 10—15, 36).

1. Judas Sieg über Gorgias und die Edomiter (10, 10—23; vgl. 1 Makk. 5, 3. 65).

10 Nunmehr wollen wir das, was unter Antiochus Eupator, dem Sohne des Gottlosen, geschehen ist, erzählen, indem wir die Uebel der Kriege kurz zusammenfassen. 11 Dieser nämlich ernannte, da er die Herrschaft übernahm, einen gewissen Lysias zum Reichsverweser und obersten Befehlshaber in Syrien und Phönizien. 12 Denn Ptolemäus, genannt Makro, der zuerst anfing, das Recht gegen die Juden zu beobachten, weil ihnen zuvor Unrecht geschehen war, versuchte auch die Streitigkeiten mit ihnen friedlich beizulegen. 13 Da er deshalb bei Eupator von dessen Freunden verklagt ward und überall im Rufe eines Verräthers stand, weil er das von Philometor ihm anvertraute Cypern verlassen hatte und zu Antiochus Epiphanes übergegangen war; und da er seine Gewalt nicht auf rechtliche Weise besaß: so nahm er aus Verzweiflung Gift und machte seinem Leben ein Ende.

14 Gorgias, der Befehlshaber in diesen Gegenden geworden war, hielt sich Miethstruppen und unterhielt überall Krieg gegen die Juden. 15 Zugleich mit diesem plagten auch die Edomiter, welche günstig gelegene Festen in der Gewalt hatten, die Juden, nahmen die aus Jerusalem Vertriebenen auf und unterfingen sich, beständigen Krieg zu führen. 16 Der Makkabäer aber und die Seinigen stellten ein gemeinsames Bittgebet an und flehten zu Gott, er möge ihnen beistehen, worauf sie gegen die Festen der Edomiter anstürmten, 17 sie muthvoll im Sturme angriffen und der Orte sich bemächtigten; Alle, die auf der Mauer kämpften, trieben sie zurück, erschlugen, die ihnen in die Hände fielen, und tödteten nicht weniger denn zwanzigtausend. 18 Da nicht weniger als neuntausend in zwei sehr wohl befestigte Thürme flohen und alles hatten, was zur Vertheidigung gegen eine Belagerung nöthig ist, 19 so begab sich der Makkabäer, nachdem er Simon und Joseph und dazu Zacchäus und seine Leute in hinreichender Zahl zu der Belagerung der Thürme zurückgelassen, selbst an dringende Orte. 20 Die Leute Simons aber ließen sich aus Geldgier von einigen Leuten in den Thürmen durch Geld bestechen; sie erhielten nämlich siebenzigtausend Drachmen und ließen dafür Einige entwischen. 21 Als dem Makkabäer über das Vorgefallene war Bericht erstattet worden, versammelte er die Führer des Volks und klagte sie an, daß sie die Brüder um Geld verkauft und die Feinde zu ihrem Nachtheil hätten abziehen lassen. 22 Diese nun, welche zu Verräthern geworden waren, ließ er tödten und eroberte sofort die zwei Thürme. 23 Da er in Allem, was er unternahm, mit den Waffen glücklich war, so brachte er in den zwei Festen mehr denn zwanzigtausend um.

10 streuung; s. die Briefe. — Antiochus Eupa-
11 tor, 9, 25. — gewissen: verächtlich. — Reichsverweser: erster Minister. — und obersten
zc., nehmen Einige als erklärenden Beisatz zum
Vorigen, was sprachlich nicht angeht. Unser
Verf. scheint Antiochus V. für großjährig zu
12 halten. Vgl. 1 Makk. 3, 32—34. — Ptolemäus Makro, 8, 8. — anfing, wrtl.
„voranging", nämlich seinen Untergebenen mit
13 gutem Beispiele. — Cypern, s. z. 4, 29. 45.
— und da er ... Gift: offenbar verdorben.
Die ursprüngliche LA.: „da er seiner Gewalt
keine Ehre gemacht hatte, so nahm er Gift zc."
— aus Verzweiflung scheint späterer Zusatz
zu sein. — unterhielt: führte beständig einen 14
Kleinkrieg gegen die Juden, um sie nicht zur
Ruhe kommen zu lassen. — Thürme: größere 18
Befestigungen, Burgen. — Joseph, s. z. 8, 19
22. — dringende Orte: die seine persönliche Anwesenheit erforderten. — in Allem 23
zc., And.: da er in Allem, mit den Waffen in
der Hand zc. — zwanzigtausend: offenbar

2. Sieg über Timotheus. Einnahme von Gazara (10, 24—38; vgl. 1 Makk. 5, 6—8).

[24] Timotheus aber, der schon zuvor von den Juden geschlagen worden war,
versammelte sehr zahlreiche ausländische Kriegsvölker, vereinigte nicht wenige der
in Asien sich findenden Reiterschaaren und zog heran, um Judäa mit Waffen-
gewalt zu nehmen. [25] Der Makkabäer aber und seine Leute wendeten sich, als
jener sich näherte, zum Bittgebete zu Gott, bestreuten ihre Häupter mit Erde und
gürteten ihre Lenden mit Trauergewändern, [26] fielen am Fuße des Altares nieder
und flehten, Gott wolle ihnen gnädig sein, ihre Feinde befeinden und den Wider-
sachern Widerstand leisten, wie das Gesetz kundthut. [27] Nachdem sie das Gebet
verrichtet hatten, griffen sie zu den Waffen und zogen von der Stadt aus, auf
eine ziemliche Entfernung; und als sie den Feinden nahe gekommen waren,
machten sie Halt. [28] Als eben die Sonne aufging, griffen sie auf beiden Seiten
an, indem die Einen als Bürgen des Glückes und Sieges nebst der Tapferkeit
die Zuflucht zum Herrn hatten, die Andern als Führer im Kampfe den Muth
wählten. [29] Als nun die Schlacht am heftigsten war, erschienen den Feinden vom
Himmel auf goldgezäumten Pferden fünf herrliche Männer, und zogen vor den
Juden her. [30] Sie nahmen auch den Makkabäer in die Mitte, deckten ihn mit
ihren Rüstungen und erhielten ihn unverwundbar; auf die Feinde aber schleuderten
sie Geschosse und Blitze; daher wurden diese, von Blindheit umgeben und von
Schrecken erfüllt, geschlagen. [31] Es wurden aber zwanzigtausend fünfhundert Mann
zu Fuß und sechshundert Reiter erschlagen. [32] Timotheus selbst floh in eine
Festung, genannt Gazara, welche sehr wohl verwahrt ist, woselbst Chäreas befeh-
ligte. [33] Der Makkabäer aber und die Seinigen belagerten frohen Muthes die
Feste vier Tage lang. [34] Die Besatzung, im Vertrauen auf die Festigkeit des
Ortes, lästerte und führte ruchlose Reden. [35] Als nun der fünfte Tag anbrach,
stürmten, von Zorn entbrannt über die Lästerungen, zwanzig Jünglinge von der
Umgebung des Makkabäers gegen die Mauer und schlugen mit männlicher Kraft
und mit Löwenmuth Jeden, der ihnen in die Hände fiel, nieder. [36] Andere aber
rückten in gleicher Weise durch eine Schwenkung gegen die Besatzung an, steckten
die Thürme in Brand, zündeten Scheiterhaufen an und verbrannten die Lästerer
lebendig; Andere schlugen die Thore ein, ließen das übrige Heer ein und eroberten
die Stadt, [37] und den Timotheus, der sich in irgend eine Grube versteckt hatte,
und seinen Bruder Chäreas und den Apollophanes tödteten sie. [38] Nachdem sie
dieses vollbracht hatten, so priesen sie mit Lob- und Dankliedern den Herrn, der
Israel solch große Wohlthaten erwiesen und ihnen den Sieg gegeben hatte.

24 weit übertrieben. — Timotheus, 8, 30. —
Asien: vielleicht das an Pferden reiche Medien.
Vorderasien gehörte nicht zum syrischen Reiche.
26 — am Fuße des Altares, wrtl. „an dem
dem Altare gegenüberstehenden Gestelle.“ —
Vor dem Altare, als vor dem Angesicht Gottes.
27 — machten sie Halt, wrtl. „blieben für sich
28 allein“, d. h. griffen nicht an. — Sonne auf-
29 ging, wrtl. „Sonnenaufgang folgte“. — zogen
... her, gewöhnlicher Text: die zwei ... her.
Was thaten aber die übrigen drei? Der Text
ist wahrsch. verdorben. „Zwei“ ist zu streichen,
„die“ aber (hoi, welche, ist zu schreiben) mit
dem Folgenden zu verbinden. — Gazara: 32
unser Verf. scheint zwei Gazara anzunehmen.
S. z. 1 Makk. 4, 15 und 13, 43 (demgemäß
wurde Gazer viel später erobert). Vielleicht
Verwechselung mit Jaëser, 1 Makk. 5, 8. —
Chäreas, s. Vs. 37. — vier Tage, and. LA. 33
24, 40 Tage. — Schwenkung: griffen auf der 36
entgegengesetzten Seite an. — Scheiter-
haufen: pyrá, oder Feuer, pýrä. — er-

3. Judas Sieg über Lysias. Friede (11, 1—15; vgl. 1 Makk. 4, 26—35).

1 Nach ganz kurzer Zeit versammelte Lysias, der Vormund und Verwandte 11
des Königs und Reichsverweser, der über das Vorgefallene sehr misvergnügt war,
2 bei achtzigtausend Mann zu Fuß und die gesammte Reiterei, und zog gegen die
Juden heran, indem er darauf dachte, die Stadt zu einer Wohnung für die Griechen
zu machen, 3 den Tempel steuerbar — wie die übrigen Tempel der Heiden — und
die Hohepriesterwürde Jahr für Jahr käuflich zu machen, 4 ohne dabei die Macht
Gottes zu bedenken, und trotzte auf die Zehntausende von Fußgängern und die
Tausende von Reitern und auf die achtzig Elefanten. 5 Als er nach Judäa gekom-
men war und sich Bethzur genähert hatte, einem festen Platze, der ungefähr fünf
Stadien von Jerusalem entfernt ist, belagerte er dasselbe. 6 Da der Makkabäer
und die Seinigen vernahmen, daß er die Festen belagere, flehten sie unter Weh-
klagen und Thränen sammt dem Volke zum Herrn, er möge einen guten Engel
Israel zur Rettung senden. 7 Der Makkabäer selbst ergriff zuerst die Waffen und
ermahnte die Andern, zugleich mit ihm die Gefahr auf sich zu nehmen und ihren
Brüdern zu Hülfe zu kommen; zugleich und auch bereitwillig brachen sie auf.
8 Als sie noch dort bei Jerusalem waren, erschien ihnen als Anführer ein Reiter
in weißem Gewande, goldene Waffen schwingend. 9 Alle zusammen priesen daher
den barmherzigen Gott, und faßten so festen Muth, daß sie nicht allein Menschen,
sondern auch die wildesten Thiere und eherne Mauern zu durchbohren bereit waren;
10 sie zogen dahin in Schlachtbereitschaft; denn sie hatten einen Helfer vom Himmel,
weil der Herr sich ihrer erbarmt hatte. 11 Wie Löwen warfen sie sich auf die
Feinde und hieben ihrer elftausend Mann zu Fuß und sechzehnhundert Reiter
nieder; Alle aber zwangen sie zur Flucht. 12 Die Mehrzahl rettete sich verwundet,
ohne Waffen und Rüstung, und Lysias selbst entkam durch schimpfliche Flucht.
13 Da er aber nicht unverständig war, so erwog er bei sich die von ihm erlittene
Niederlage und bedachte, daß die Hebräer unbesiegbar seien, weil ihnen der Alles
vermögende Gott Hülfe leistete; er sandte an sie 14 und überredete sie, er wolle
sich mit ihnen in Allem, was billig sei, vereinbaren, und versprach daher auch
den König zu überreden und dahin zu bringen, daß er ihr Freund werde. 15 Der
Makkabäer aber gab seine Zustimmung zu Allem, was Lysias vorschlug; denn er
war auf den Vortheil bedacht; denn Alles, was der Makkabäer dem Lysias schrift-
lich in Betreff der Juden übergab, bewilligte der König.

4. Vier Schreiben, des Lysias an die Juden, des Königs an Lysias, des Königs an die Juden, der Römer an die Juden (11, 16—38).

a. 11, 16—21.

16 Es lautete nämlich der von Lysias an die Juden geschriebene Brief folgender-
maßen, Lysias entbietet dem Volke der Juden seinen Gruß. 17 Johannes

11, 1 oberten, s. 1 Makk. 5, 8. — Verwandte,
2 1 Makk. 3, 32. — achtzigtausend, s. dagegen
1 Makk. 4, 28. — Die Stadt soll griechisch gemacht werden, aber der herkömmliche Gottesdienst in Uebung bleiben. Vgl. 1 Makk. 10, 31.
4 40. — Elefanten, 1 Makk. 4 nicht genannt.
5 — Bethzur, s. z. 1 Makk. 4, 29. Nach 1 Makk. wurde damals die Stadt von den Syrern nicht belagert, wie sie denn auch erst später befestigt wurde (1 Makk. 4, 61). — 5 Stadien = 625 × 5 = 3125'. Unrichtig. Verwechselung der an der edomitischen Grenze gelegenen Festung mit einem Orte bei Jerusalem. —
dort bei, and. LA. „dort, und zwar bei". — 8
einen, wrtl. „den", nämlich den Vs. 8 genann- 10
ten. — und dahin zu bringen: wahrsch. 14

und Absalom, eure Gesandten, haben, nachdem sie mir das angefügte Schreiben übergeben, um das darin Bezeichnete gebeten. [18] Was nun auch dem Könige vorgetragen werden mußte, habe ich kundgethan; und was zulässig war, hat er bewilligt. [19] Wenn ihr also die gute Gesinnung gegen die Regierung bewahret, so will ich versuchen, euch auch fürderhin Gutes zu erwirken. [20] Ueber die Einzelbestimmungen habe ich euern und meinen Gesandten Auftrag gegeben, mit euch zu unterhandeln. [21] Lebet wohl! Im Jahre hundert und achtundvierzig, am vierundzwanzigsten des Dioskorinthios.

b. 11, 22—26.

[22] Das Schreiben des Königs lautete also, König Antiochus entbietet seinem Bruder Lysias seinen Gruß. [23] Seitdem unser Vater zu den Göttern eingegangen ist, ist es unser Wille, daß die Unterthanen unsers Reiches ungestört ihre eigenen Angelegenheiten besorgen mögen; [24] da wir nun vernommen haben, daß die Juden der von unserm Vater beabsichtigten Umwandlung zu griechischen Sitten nicht zustimmen, sondern ihre eigene Lebensweise vorziehen und deswegen bitten, es möchten ihnen ihre Satzungen zugestanden werden; [25] und da wir wünschen, daß auch dieses Volk unbehelligt bleibe: so beschließen wir, daß ihnen der Tempel zurückerstattet werde, und daß sie wandeln dürfen nach der Weise ihrer Vorfahren. [26] Du wirst nun gut thun, wenn du an sie sendest und Frieden mit ihnen schließest, damit sie unsere Geneigtheit kennen, gutes Muthes seien und sich freudig der Besorgung ihrer eigenen Angelegenheiten widmen.

c. 11, 27—33.

[27] Der Brief des Königs an das Volk aber lautete also, König Antiochus entbietet dem Rathe der Juden und den andern Juden seinen Gruß. [28] Wenn ihr euch wohl befindet, so ist es uns erwünscht; wir selbst sind auch gesund. [29] Es hat uns Menelaus eröffnet, daß ihr zu euern eigenen Angelegenheiten zurückzukehren wünschet. [30] Diejenigen nun, welche bis zum dreißigsten des Xanthicus hingehen, sollen die Zusicherung erhalten sammt der Erlaubniß, [31] daß die Juden sich ihrer eigenen Speisen und Gesetze, gleichwie zuvor, bedienen dürfen, und daß Keiner von ihnen auf irgendeine Weise wegen früherer Verfehlungen beunruhigt werden soll. [32] Ich sende euch auch Menelaus, damit er euch beruhige. [33] Lebet wohl. Im Jahre hundert und achtundvierzig, am funfzehnten des Xanthicus.

d. 11, 34—38.

[34] Aber auch die Römer sendeten an sie einen Brief folgenden Inhalts, Quintus Memmius, Titus Manlius, Gesandte der Römer, entbieten dem Volke der Juden

17 unecht. — nachdem ... übergeben, And.
„nachdem sie Einsicht genommen von dem unterfertigten Antwortschreiben", oder „von der schriftlich verfaßten Antwort". Das Schreiben ist aber nicht angefügt. Die Stelle bleibt immer unklar. Es könnte übrigens das Schreiben des Königs an die Juden gemeint sein. —
19 fürderhin, And. „in andern Dingen". —
20 euern, wrtl. „diesen", den Gesandten der Ju-
21 den. — Dioskorinthios: wahrsch. irrig für Dioskuros, 5. Monat, 21. Febr. bis 24. März. Der ägyptische Verfasser kannte den macedonischen Kalender nicht, daher der Irr-
thum. — Bruder: entweder Ehrentitel oder 22
die Blutsverwandtschaft anzeigend. — zu den 23
Göttern: allgemein, oder wie in der römi-
schen Kaiserzeit. — nach der Weise, genauer: 25
nach den Sitten, wie zur Zeit ꝛc. — Mene- 29
laus, 4, 23 fg.; 5, 15. — daß ihr ꝛc., wrtl. „daß ihr heimgehen und besorgen ... wollt".
— Xanthicus: der 6. macedonische Mo- 33
nat, etwa April. — Gesandte dieses Namens 34
waren in der damaligen Zeit nicht in Asien. Die letzte römische Gesandtschaft an Antiochus

ihren Gruß. [35] Dem, was Lysias, der Verwandte des Königs, euch bewilligt hat,
stimmen wir zu. [36] Was er aber dem Könige vorzutragen beschlossen hat, das
überleget und sendet sogleich Jemanden zu uns, damit wir es vorbringen können,
wie es uns zukommt. Denn wir reisen nach Antiochia. [37] Deshalb eilet und
sendet Einige, damit wir wissen, welcher Meinung ihr seid. [38] Lebet wohl! Im
Jahre hundert und achtundvierzig, am funfzehnten des Xanthicus.

5. Judas Rache an den Einwohnern von Joppe und Jamnia (12, 1—9).

[1] Nach Abschluß dieser Verträge zog Lysias zum Könige, die Juden aber betrieben 12
den Ackerbau. [2] Von den Befehlshabern der einzelnen Orte ließen aber Timotheus
und Apollonius, des Gennäus Sohn, dazu Hieronymus und Demophon und nebst
diesen Nicanor, der Statthalter von Cypern, sie nicht unbelästigt und im Frieden
leben. [3] Die Bewohner von Joppe aber vollbrachten folgende Schandthat: sie
luden die unter ihnen wohnenden Juden ein, mit Weib und Kind die von ihnen
bereit gehaltenen Boote zu besteigen, als ob keine Feindseligkeit gegen sie vorhanden
wäre. [4] Nach dem gemeinsamen Beschlusse der Stadt aber, als diese die Ein-
ladung angenommen hatten, weil sie in Frieden leben wollten, und keinen Ver-
dacht hegten, — führten sie die Juden auf das Meer hinaus und versenkten
sie, und es waren ihrer nicht weniger denn zweihundert. [5] Als nun Judas die
an seinen Volksgenossen verübte Ruchlosigkeit vernommen hatte, berichtete er
Solches seinen Männern; [6] und nachdem er Gott, den gerechten Richter, angerufen
hatte, zog er gegen die Mörder seiner Brüder, verbrannte in der Nacht den
Hafen, zündete die Schiffe an und tödtete diejenigen, welche sich dahin geflüchtet
hatten. [7] Da der Platz verschlossen war, zog er ab, um aber wieder zu kommen
und das ganze Gemeinwesen von Joppe auszutilgen. [8] Sowie er vernommen hatte,
daß die Einwohner von Jamnia dasselbe Verfahren gegen die dort ansässigen Juden
einhalten wollten, [9] überfiel er auch die Jamniter in der Nacht und verbrannte den
Hafen sammt der Flotte, sodaß der Schein dieses Feuers bis nach Jerusalem
sichtbar war, auf eine Entfernung von zweihundertundvierzig Stadien.

6. Sieg des Judas über die Araber. Eroberung von Kaspis. Zug nach Tob. Sieg über Timotheus (12, 10—25).

[10] Als sie von da neun Stadien sich entfernt hatten, um gegen Timotheus zu
ziehen, überfielen ihn Araber, an Zahl nicht weniger denn fünftausend Mann
zu Fuß und fünfhundert Reiter. [11] Da nun die Schlacht am heftigsten war und

Epiphanes bestand aus C. Sulpicius und Ma-
nius Sergius. An diese dachte der Verf. Es
ist also vielleicht Manius zu lesen. And. LA.
für Memmius: Mucius (Luther); für Manlius:
36 Majus und Manius. — zukommt: als
Beschirmer der Juden; and. LA. „euch geziemt",
als Schützlingen der Römer. Alle vier Briefe
12, 2 sind entschieden unecht. — Timotheus: der
schon öfters genannte (der Kp. 10 ermordet
wurde!). — Apollonius, des Gennäus
Sohn: zum Unterschied von den 3, 5. 7; 4, 21 und
1 Makk. 10, 69 fg. Genannten. And.: des edeln
(Apollonius) Sohn. — Statthalter von
Cypern: während Antiochus Epiphanes die
Insel besaß; oder „der Oberpriester von Kreta".
— Nach dem gemeinsamen Beschlusse: 4
ziehen And. zum Vorhergehenden, zu: „luden
ein". — weil sie ... hegten, And. „da die
Juden die Einladung angenommen hatten,
und da sie meinten, die Joppiten wollten
... und hätten nichts Verdächtiges vor". — Es
ist unwahrsch., daß nur 200 Juden in dem be-
deutenden Handelsplatze gewohnt haben. 1 Makk.
10 kommen die Juden erst unter Jonathan mit
Joppe in Krieg. — verschlossen, And. „um- 7
schlossen, belagert war". — Jamnia, 1 Makk. 8
4, 15. — 1 Makk. 5, 55—62 wurde von Joseph, 9
Zacharias Sohn, und Asarja ein unglücklicher
Zug gegen Jabneh unternommen; aber Judas
bestrafte Asdod (1 Makk. 5, 68). — Araber: 10

Judas und die Seinigen durch Gottes Beistand glücklich waren, baten die geschlagenen Hirtenvölker den Judas, er möge Frieden mit ihnen schließen, und versprachen, sie wollten Vieh hergeben und im Uebrigen ihnen behülflich sein. [12] Weil Judas glaubte, sie könnten in Wahrheit in vielen Dingen nützlich sein, willigte er ein, Frieden mit ihnen zu halten; sie machten Frieden und zogen heim in ihre Zelte.

[13] Er griff auch eine mit Wällen befestigte und von Mauern umschlossene Stadt an, die von allerlei Völkern bewohnt war, mit Namen Kaspis. [14] Die Einwohner aber, im Vertrauen auf die Festigkeit der Mauern und den Vorrath an Lebensmitteln, betrugen sich allzu frech, indem sie den Judas und die Seinigen schmähten und noch dazu lästerten und unziemliche Reden führten. [15] Judas und die Seinigen dagegen riefen den großen Herrscher der Welt an, der zu Josuas Zeiten ohne Widder und Kriegsmaschinen Jericho niederwarf, und stürmten löwenmuthig gegen die Mauer. [16] Und nachdem sie die Stadt mit Gottes Willen erobert hatten, richteten sie eine unsägliche Niederlage an, sodaß der dabei liegende See, der zwei Stadien breit ist, voller Blut zu fließen schien.

[17] Von da entfernten sie sich siebenhundertundfunfzig Stadien weit und gelangten nach Charaka zu den Juden, welche man Tubiener nennt. [18] Den Timotheus zwar trafen sie in dieser Gegend nicht; denn er war unverrichteter Sache aus dieser Gegend abgezogen, hatte aber an einem Orte eine Besatzung, und zwar eine sehr starke, zurückgelassen. [19] Dositheus und Sosipater, zwei Unteranführer des Makkabäers, rückten aus und vernichteten die von Timotheus in der Festung zurückgelassene Besatzung, mehr als zehntausend Mann. [20] Der Makkabäer aber ordnete sein eigenes Heer schaarenweise, ernannte die Führer der einzelnen Heerhaufen und brach gegen Timotheus auf, der hundert und zwanzigtausend Mann zu Fuß und funfzehnhundert Reiter bei sich hatte. [21] Als Timotheus den Heranzug des Judas erfuhr, schickte er die Weiber und die Kinder und den übrigen Troß in eine Feste, Namens Karnion; denn der Platz war schwer zu belagern und wegen der engen Päſſe unzugänglich. [22] Als sie der ersten Schaar Judas ansichtig wurden, kam über die Feinde Schrecken und Furcht durch die Machtwirkung des allwaltenden Gottes; daher sie sich jählings in die Flucht begaben, der Eine dahin, der Andere dorthin, sodaß sie öfters von ihren eigenen Leuten verwundet und von den Spitzen der eigenen Schwerter durchbohrt wurden. [23] Judas aber stellte eine heftigere Verfolgung an, erschlug die Ruchlosen und vernichtete an dreißigtausend Mann. [24] Timotheus selbst, welcher den Leuten des Dositheus und Sosipater in die Hände fiel, bat unter vielen Vorspiegelungen, ihn lebendig zu entlassen, weil er von Vielen die Aeltern und von Andern die Brüder in seiner Gewalt habe, und dieser werde nicht geschont werden, wenn er umkäme. [25] Da er nun mit vielen Worten die Verpflichtung bekräftigte, diese unversehrt zurückschicken zu wollen, ließen sie ihn um der Rettung der Brüder willen frei.

11 nördliche. — Hirtenvölker, and. LA. „nomadische Araber“. —
13 Wällen, eig. Brücken, d. h. überbrückten Gräben und Wällen. — Kaspis: vielleicht Chasphor, 1 Makk. 5, 26. 36. Dieses wäre dann Hesbon, östlich von der Mündung des
1, 15 Jordan? — frech, wrtl. „ungezogen“. — Jos. 6, 1—21. — Widder und Kriegsmaschinen, eig. mit Werkzeugen versehene Maschinen; 1 Makk. 13, 43. — Charaka: wahrsch. das moabitische 17
Kir, s. z. Jes. 15, 1. Dann kann Kaspis nicht Hesbon sein. — Tubiener: Land Tob, s. z.
1 Makk. 5, 13. — aus dieser Gegend: viel- 18
leicht unecht. — die Führer der rc., ge- 20
wöhnliche LA. „sie“, nämlich Dositheus und Sosipater; dies gibt keinen rechten Sinn. —
Karnion: Karnaïm, 1 Makk. 5, 26. — Tem- 21, 26

7. Eroberung von Karnaim und Ephron; Zug gegen Scythopolis. Rückkehr nach Jerusalem (12, 26—31; vgl. 1 Makk. 5, 43—54).

26 Judas zog darauf gegen Karnion und den Tempel der Atergatis und erschlug fünfundzwanzigtausend Menschen. 27 Nach deren Besiegung und Niederlage machte er auch gegen Ephron, eine feste Stadt, in welcher Lysias und allerlei Völkerschaften wohnten, einen Heereszug; vor den Mauern aber standen kühne Jünglinge und kämpften tapfer; auch waren viele Zurüstungen von Maschinen und Geschossen vorhanden. 28 Die Juden aber riefen den Herrn an, welcher mit Macht die Schaaren der Feinde vernichtet, und bekamen die Stadt in ihre Gewalt, worauf sie von den Einwohnern an fünfundzwanzigtausend niederhieben. 29 Von da brachen sie auf und gingen auf Scythopolis los, welches sechshundert Stadien von Jerusalem entfernt ist. 30 Weil aber die daselbst wohnenden Juden bezeugten, welches Wohlwollen die Scythopoliter ihnen bewiesen hätten und wie milde sie ihnen in den Zeiten des Unglücks begegnet seien, 31 so dankten ihnen der Makkabäer und seine Leute und forderten sie auf, auch inskünftige gegen ihr Volk freundliche Gesinnung zu hegen, und kamen nach Jerusalem, weil das Fest der Wochen nahe bevorstand.

8. Sieg über Gorgias (12, 32—37; vgl. 10, 14—23).

32 Nach dem sogenannten Pfingstfeste brachen sie auf gegen Gorgias, den Befehlshaber in Idumäa. 33 Er zog aber aus mit dreitausend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern; 34 und im Treffen begab es sich, daß Wenige von den Juden fielen. 35 Ein gewisser Dositheus, von den Leuten Bacenors, ein tapferer Reitersmann, hielt den Gorgias fest, und indem er ihn beim Mantel ergriff, führte er ihn kräftig mit sich fort und wollte den Verfluchten lebendig fangen; aber ein thracischer Reiter stürzte auf ihn zu und hieb ihm den Arm ab; so entkam Gorgias nach Maresa. 36 Da aber die Leute Esris heftiger kämpfen mußten und ermattet waren, rief Judas den Herrn an, er wolle als Helfer und Wegweiser im Kampfe erscheinen, 37 begann in väterlicher Sprache mit lauter Stimme Lobgesänge anzustimmen, schrie und warf sich unvermuthet auf die Leute des Gorgias und schlug sie in die Flucht.

9. Sühnopfer für die gefallenen Juden (12, 38—45).

38 Nachdem Judas sich erholt hatte mit seinem Heere, kam er in die Stadt Adullam; da nun der siebente Tag einfiel, reinigten sie sich der Gewohnheit gemäß und begingen daselbst den Sabbath. 39 Am folgenden Tage kamen die Leute des Judas, um, wie es denn zur Sache der Nothwendigkeit geworden war, die Leiber der Gefallenen hinwegzubringen und zu ihren Verwandten in den väterlichen Gräbern

pel der Atergatis: syrisch-phönizische und
philistäische Gottheit, mit Frauenkopf und Fisch-
körper, die befruchtende Kraft des Wassers
27 darstellend. — Ephron, 1 Makk. 5, 46. —
Lysias: lassen einige Zeugen aus. Er hatte
28 also einen Palast in dieser Stadt. — Schaa-
ren: (and. LA. „Wucht"), wrtl. „Stärke". —
29 Scythopolis, 1 Makk. 5, 52 = Bethsean. —
31 Fest der Wochen: Pfingsten; s. Ex. 34, 22;
32 Deut. 16, 9—12. — Idumäa, And.: Jamnia,
wo nach 1 Makk. 5, 59 damals Gorgias be-
fehligte. Unser Bericht ist Entstellung von

1 Makk. 5, 55—61. — gewisser: zum Unter- 35
schied von dem oben Genannten. — thracischer
Reiter: solche waren im Alterthum berühmt und
gefürchtet. — Maresa, s. z. 1 Makk. 5, 66. —
sich erholt hatte mit, oder: das Heer sich 38
hatte erholen lassen. And.: Er nahm das Heer.
— Adullam, s. z. Gen. 38, 1; Jos. 12, 15;
15, 35; 1 Sam. 22, 1. — reinigten ...
sich: weil die Berührung mit den Heiden sie
unrein gemacht hatte. S. z. Apg. 15, 20. —
wie es denn zur, and. LA. „zu welcher Zeit 39
es zur ꝛc." — bestatten, wrtl. „zurücker-

zu bestatten. 40 Sie fanden aber bei Jedem der Gefallenen unter dem Leibrocke
kleine Abbildungen der Götzen in Jamnia, welche das Gesetz den Juden verwehrt;
Allen aber wurde es klar, daß um dieser Ursache willen diese gefallen seien.
41 Alle nun priesen die Thaten des Herrn, des gerechten Richters, der das Ver-
borgene offenbar macht, 42 und wandten sich zum Bittgebete, indem sie baten, daß
die geschehene Sünde völlig vergeben werden möge. Der edle Judas ermahnte
daher das Volk, sich von Sünden rein zu halten; sie hätten ja mit eigenen Augen
gesehen, was wegen der Sünde der Gefallenen geschehen sei. 43 Er brachte nun
durch eine Sammlung von Mann zu Mann eine Geldsumme von nahe an zwei-
tausend Drachmen Silbers zusammen und sandte sie nach Jerusalem, damit davon
ein Opfer für die Sünde gebracht würde; hierbei handelte er ganz schön und
fein, indem er auf die Auferstehung bedacht war; 44 (denn hätte er nicht erwartet,
daß die Gefallenen auferstehen würden, so wäre es überflüssig und thöricht gewesen,
für Todte zu beten;) 45 und indem er weiter in Betracht zog, daß den in Fröm-
migkeit Entschlafenen der schönste Gnadenlohn aufbewahret sei. Ein heiliger und
frommer Gedanke! Daher richtete er für die Gestorbenen das Versöhnopfer aus,
damit sie von der Sünde losgesprochen würden.

10. Zug des Antiochus Eupator. Tod des Menelaus. Antiochus wird geschlagen (13; vgl. 1 Makk. 6, 17 fg.).

a. 13, 1—8.

1 Im Jahre hundertneunundvierzig kam dem Judas und den Seinen die Nach- **13**
richt zu, daß Antiochus Eupator mit großer Macht gegen Judäa heranziehe, 2 und
mit ihm Lysias, der Vormund und Reichsverweser; jeder habe ein griechisches Heer
von hundertundzehntausend Mann zu Fuß und fünftausenddreihundert Reitern, zwei-
undzwanzig Elefanten und dreihundert Sichelwagen. 3 Zu ihnen gesellte sich Mene-
laus und ermunterte Antiochus mit vieler Verstellung, nicht auf des Vaterlandes
Wohl bedacht, sondern weil er in das Hohepriesterthum wieder eingesetzt zu
werden hoffte. 4 Aber der König der Könige erweckte den Zorn des Antiochus
gegen den Frevler; und als Lysias ihm zu verstehen gab, daß dieser der Urheber
alles Unglückes sei, befahl er ihn nach Beröa zu führen und ihn, wie es an
jenem Orte Sitte ist, umzubringen. 5 Es ist nämlich in dem Orte ein Thurm
von funfzig Ellen Höhe, voll Asche; dieser hatte eine drehbare Vorrichtung, die
nach allen Seiten gegen die Asche zu abschüssig war. 6 Von da aus stürzen Alle
den des Tempelraubes Schuldigen, oder wer sonst große Verbrechen begangen hat,

statten", also = hinbringen und wieder ver-
40 einigen. — Abbildungen: Amulete, kleine
Götterbilder. S. 2 Sam. 5, 21; 1 Chron. 10, 9.
And.: Weihegeschenke, die sie im Aberglauben
entwendet oder von habsüchtigen Priestern erkauft
42 hatten. Vgl. Deut. 7, 26. — völlig ver-
geben, wrtl. „ausgelöscht". — Die einzelne
Sünde macht das ganze israelitische Volk haft-
bar, Jos. 7, 1 fg.; 2 Sam. 24, 1 fg. 15 fg. —
43 Opfer: Vulg. für die Sünden der Todten,
Beweisstelle für das Meßopfer zu Gunsten der
44 Todten. — beten: weil das Sühnopfer unter
Gebet dargebracht wurde; vgl. Lev. 4, 1 fg. —
Vgl. Kol. 1, 5; 2 Tim. 4, 8. — Judas und 45. **13**, 1
den Seinen, And.: dem Judas. — hun-
dertneunundvierzig: nach 1 Makk. 6, 20
war es das Jahr 150 = 162 v. Chr., und
geschah der Zug unter Antiochus Epiphanes.
— 1 Makk. 6, 30 andere Angaben. — drei- 2
hundert Sichelwagen, And. „dreißig";
1 Makk. 1, 17. — ermunterte: zum Kriege; 3
vgl. 14, 8. 10. — wieder eingesetzt zu
werden, 4, 24. 25. — Urheber, eig. Jason, 4, 4
7 fg.; vgl. aber 5, 15 fg. — Beröa: zwischen
Hierapolis und Antiochia, in Syrien. — Alle: 6
Zuschauer. Diese Strafe (in glühender Asche)

in's Verderben hinab. 7 Auf solche Weise mußte der abtrünnige Menelaus sterben
und ward nicht einmal der Erde theilhaftig, und zwar ganz mit Recht. 8 Weil
er viele Sünden am Altare verübt hatte, dessen Feuer und Asche heilig war, hat
er in der Asche den Tod gefunden.

b. 13, 9—17.

9 In seinen Gesinnungen verwildert, kam der König, um den Juden das
Schlimmste von dem, was unter seinem Vater geschehen war, anzuthun. 10 Als
Judas dies vernahm, gebot er dem Volke, Tag und Nacht den Herrn anzurufen,
damit er, wenn jemals, denen, die ihres Gesetzes und Vaterlandes und heiligen
Tempels beraubt zu werden drohten, auch jetzt beistehe, 11 und das Volk, das eben
kurz wieder aufgelebt sei, nicht in die Gewalt der gottlosen Heiden kommen lasse.
12 Nachdem sie Alle zusammen dasselbe gethan und den barmherzigen Herrn unter
Thränen, Fasten und Kniebeugen drei Tage lang ununterbrochen angeflehet hatten,
ermahnte sie Judas und befahl ihnen, sich bereit zu halten. 13 Er aber kam für
sich allein mit den Aeltesten zusammen und beschloß, bevor das Heer des Königs
in Judäa einbreche und sich der Stadt bemächtige, auszuziehen und mit des Herrn
Hülfe die Sache auszumachen. 14 Er stellte die Sache dem Weltschöpfer anheim,
ermahnte die Seinen, edelmüthig bis zum Tode für Gesetz, Tempel, Stadt, Vater-
land, Gemeinwesen zu streiten und schlug bei Modein das Lager auf. 15 Nachdem
er nun den Seinigen den Schlachtruf „Gott der Sieg" ausgegeben hatte, überfiel
er Nachts mit den Tapfersten, auserlesenen Jünglingen, das königliche Zelt, tödtete
im Lager an viertausend Mann und erschlug den vornehmsten Elefanten sammt dem
vielen Kriegsvolk in dem hölzernen Thurme; 16 sie erfüllten zuletzt das Lager
mit Furcht und Verwirrung und zogen siegend ab. 17 Es war aber dieses bei schon
anbrechendem Tage geschehen, durch den ihm beistehenden Schutz des Herrn.

c. 13, 18—26.

18 Nachdem so der König die Kühnheit der Juden gekostet hatte, suchte er die
festen Orte mit List einzunehmen. 19 Und er rückte vor Bethzur, eine starke
Feste der Juden, und ward zurückgeschlagen; er machte einen neuen Angriff
und erlitt eine Niederlage. 20 Der Besatzung aber sendete Judas das Nöthige
hinein. 21 Es verrieth darauf Rodokus, Einer aus dem jüdischen Heere, den
Feinden die Geheimnisse; aber er ward aufgesucht und auch ergriffen und ein-
gesperrt. 22 Der König unterhandelte zum zweiten Male mit der Besatzung von
Bethzur, bot Frieden an und erhielt ihn, zog ab, griff Judas und seine Leute an
und wurde geschlagen; 23 vernahm, daß Philippus, den er als Reichsverweser in
Antiochia zurückgelassen hatte, abtrünnig geworden sei, und ward bestürzt; redete
zu den Juden freundliche Worte, gab nach und beschwor alle billigen Bedingungen;
versöhnte sich und brachte ein Opfer dar, ehrte den Tempel und behandelte den
Tempelbezirk menschenfreundlich; 24 nahm den Judas ehrenvoll auf, ließ als

7, 14 war eine persische. — 1 Makk. 7, 17. — Mo-
dein, 1 Makk. 2, 1. — bei fehlt in vielen Zeu-
gen, dann: „machte Modein zu seinem Lager".
15 — Schlachtruf, 8, 23. — viertausend,
and. LA. zweitausend, Syr. dreitausend. Vgl.
1 Makk. 6, 37. Zur Sache: 1 Makk. 6, 43—
46. — erschlug, gewöhnliche LA. „fügte hin-
zu". — vielen Kriegsvolk, wrtl. „Menge".
Ein Irrthum des Verf. — hölzernen
Thurme, wrtl. „Haus". — ihm: Judas. — 17
machte ... Angriff: nachdem der erste ab- 19
geschlagen war. And.: litt Schaden. — Ge- 21
heimnisse: Stärke des jüdischen Heeres,
schwache Seiten der Festung ꝛc. — abtrünnig 23
geworden, wrtl. „wahnsinnig geworden sei"
= verzweifelte Anschläge ... gefaßt habe. —
ehrte den Tempel: etwa durch Weihegeschenke.
— Tempelbezirk, wrtl. „Ort"; daher And.

Befehlshaber von Ptolemais bis Gerar den Hegemonides zurück. 25 Er kam nach
Ptolemais; aber die Bewohner von Ptolemais waren ungehalten über die Ver-
träge und aufgebracht über die Friedensbedingungen, weshalb sie dieselben gerne
umgestoßen hätten. 26 Da trat Lysias auf die Rednerbühne, vertheidigte nach
Möglichkeit, überredete, besänftigte, begütigte, brach auf nach Antiochien. So lief
es ab mit des Königs Auszug und Rückkehr.

11. Alcimus reizt König Demetrius gegen die Juden auf (14, 1—10; vgl. 1 Makk. 7, 1—25).

1 Nach einer Zeit von drei Jahren kam es Judas und den Seinigen zu Ohren, 14
daß Demetrius, des Seleucus Sohn, im Hafen von Tripolis mit starker Heeres-
macht und Flotte eingelaufen sei, 2 das Land eingenommen und den Antiochus
und dessen Vormund Lysias aus dem Wege geräumt habe. 3 Ein gewisser Alcimus
aber, der früher einmal Hohepriester gewesen war und sich in den Zeiten der
Vermengung freiwillig befleckt hatte, kam, als er einsah, daß auf keinerlei Weise
für ihn Heil sei, noch der Zugang zum heiligen Altare ihm fürder offen stehe, —
4 im Jahre hundert und einundfunfzig zum Könige Demetrius und brachte ihm einen
goldenen Kranz und einen Palmzweig und dazu von den üblichen Oelzweigen des
Tempels; aber an jenem Tage hielt er sich noch zurück. 5 Er fand aber eine der
ihm eigenen Verkehrtheit günstige Gelegenheit: als er nämlich von Demetrius
in den Rath berufen und befragt wurde, welche Gesinnung und Absicht die Juden
hegten, antwortete er hierauf, 6 Die sogenannten Chasidäer unter den Juden,
deren Anführer Judas der Makkabäer ist, erhalten fortwährenden Krieg und Auf-
ruhr und lassen so das Reich nicht zur Ruhe kommen. 7 Daher bin ich, der an-
gestammten Würde, ich meine nämlich das Hohepriesterthum, beraubt, hierher
gekommen, 8 zunächst redlich bedacht auf das, was dem Könige zukommt; sodann
aus Rücksicht auf meine Mitbürger; denn durch die Unbedachtsamkeit der eben
Genannten leidet unser ganzes Volk nicht wenig. 9 Erkunde nun alles dieses, o
König, und nimm dich unsers Landes und unsers bedrängten Volkes an, nach der
milden Leutseligkeit, die du gegen Alle übest. 10 Denn so lange Judas am Leben
bleibt, ist es unmöglich, daß die Regierung Frieden erhält.

12. Nicanors Zug gegen Judäa. Frieden und Freundschaft mit Judas; seine Treulosigkeit (14, 11—36; vgl. 1 Makk. 7).

a. 14, 11—25.

11 Nachdem dieser Solches gesprochen hatte, feuerten alsbald die übrigen Freunde
des Königs, welche gegen Judas feindlich gesinnt waren, den Demetrius noch

24 = Stadt (Jerusalem). — Gerar, gewöhnlicher Text: Gerrener, von Gerron, Stadt zwischen Rhinokorura und Pelusium; aber die war ägyptisch. Besser Gerar, Stadt südöstlich von Gaza. Aus „Gerarener" konnte leicht Gerrener werden. — Hegemonides, And. „Anführer" (= hegemón). Wir haben an einen judenfreundlichen Beamten zu denken. Das ganze Kapitel steht im entschiedensten Widerspruch mit
4, 1 1 Makk. 6. — Zeit von drei Jahren: von 163 an gezählt; 13, 1. — Demetrius I., Soter; Seleucus: Philopator. — Tripolis: nördlich von Sidon. — starker rc., vgl. dagegen
2, 3 1 Makk. 7, 1. — 1 Makk. 7, 2—4. — Alcimus, 1 Makk. 7, 5. Er ist nach dieser Stelle früher nicht Hohepriester gewesen. — Vermengung: des griechischen und jüdischen Wesens. And. LA. „Zeiten der Uneinigkeit". — goldenen Kranz, 4
s. z. 1 Makk. 10, 29, Zeichen der königlichen Würde. — Palmzweig: Sinnbild des Sieges, Oelzweig des Friedens. — üblichen: wie sie beim Regierungsantritt dargebracht wurden. — hielt sich zurück, wrtl. „hielt Ruhe", d. h. brachte keine Bitte vor. — Er 5
fand rc., wrtl. „er nahm als Mithelfer der ... günstige Zeit". — Rath: etwa Ministerrath. — Chasidäer, vgl. S. 14. — Er- 6, 9
kunde nun alles dieses: Aufforderung zu

mehr an. 12 Sogleich berief er Nicanor, den Obersten über die Elefanten, zu sich, ernannte ihn zum Befehlshaber von Judäa und sandte ihn ab 13 mit dem Befehle, den Judas selbst aus dem Wege zu räumen, seine Leute aber auseinander zu jagen und den Alcimus als Hohepriester des großen Tempels einzusetzen. 14 Die Heiden aber, welche vor Judas aus Judäa sich geflüchtet hatten, gesellten sich haufenweise zu Nicanor, weil sie meinten, die Misgeschicke und Unfälle der Juden gereichten zu ihrem eigenen Glücke.

15 Als nun die Juden den Zug Nicanors und den Angriff der Heiden hörten, bestreuten sie sich mit Erde und flehten zu dem, der auf ewig sein Volk gegründet und sich immer mit sichtbaren Zeichen seines Erbtheils angenommen hat. 16 Auf Befehl des Führers brachen sie von da auf und stießen mit den Feinden beim Flecken Dessau zusammen. 17 Simon aber, Judas Bruder, war mit Nicanor zusammengetroffen, hatte aber wegen der Bestürzung über die plötzliche Ankunft der Feinde einigen Nachtheil erlitten. 18 Als jedoch Nicanor hörte, welche Mannhaftigkeit und welchen Muth Judas und die Seinigen in den Kämpfen für das Vaterland bewiesen, so trug er Bedenken, die Entscheidung durch Blut herbeizuführen. 19 Deshalb sandte er Posidonius und Theodotus und Mattathias, um Frieden anzubieten und anzunehmen. 20 Nach einer längeren Erwägung hierüber und nachdem der Führer dem Kriegsvolke Mittheilung gemacht hatte und eine einstimmige Meinung darüber zu Tage getreten war, willigten sie in die Verträge. 21 Sie setzten unter sich einen Tag fest, an welchem sie allein miteinander zusammenkommen wollten. Als der Tag kam, stellte man für Jeden einen Ehrenstuhl hin. 22 Judas hatte an gelegenen Orten Bewaffnete aufgestellt, damit nicht von Seiten der Feinde plötzlich eine Arglist geschähe; also hielten sie eine angemessene Besprechung. 23 Nicanor hielt sich in Jerusalem auf und that nichts Unstatthaftes, die versammelten Kriegsvölker aber entließ er schaarenweise. 24 Mit Judas ging er allzeit freundlich um und war dem Manne von Herzen geneigt. 25 Er ermunterte ihn, zu heirathen und Kinder zu zeugen. Er heirathete, hatte Ruhe, genoß das Leben.

b. 14, 26—36.

26 Da aber Alcimus ihre gegenseitige Freundschaft merkte, so nahm er die geschlossenen Verträge und kam zu Demetrius und sagte, Nicanor hege der Regierung feindliche Gesinnungen; denn er habe den Feind des Reichs, Judas, zu seinem Nachfolger ernannt. 27 Darüber erzürnt und aufgereizt durch die Verleumdungen des ganz schlechten Menschen, schrieb der König an Nicanor des Inhalts, er sei ungehalten über die Verträge, und befehle, alsbald den Makkabäer gebunden nach Antiochia zu senden. 28 Als dies Nicanor erfuhr, ward er

einem Zuge nach Judäa, da Alcimus keine
12 Einzelheiten angegeben hat. — berief, and. LA. „wählte". — Obersten über die Elefanten, wrtl. „der gewesen oder geworden
16 war". — von da: Jerusalem. — Feinden, wrtl. „ihnen". — Dessau: vielleicht = dischu, dischut (chald.) das Dreschen; sonst nirgends
17 genannt. — hatte ... erlitten, wrtl. „hatte wegen der Bestürzung ... gelitten". And. LA. „war langsam zum Weichen gekommen". — Bestürzung, wrtl. „Sprachlosigkeit". —
einigen, wrtl. „kurze Zeit". — sie allein: 21
Judas und Nicanor. — Als der Tag kam, oder: als Judas ankam und vortrat. — Ehrenstuhl, wrtl. „ausgezeichnete (nicht: verschiedene)
Stühle". — angemessene: gehörige, ihrer 22
Stellung entsprechende. And. „friedliche". Vgl.
dagegen 1 Makk. 7, 27 fg. — ging ... um, 24
wrtl. „hatte ihn um sich". — so nahm er rc.: 26
nämlich Abschrift davon. And. verbinden: da er ihre ... Freundschaft und die geschlossenen Verträge merkte, faßte er Muth und kam ...

bestürzt und empfand es übel, daß er die Verträge brechen sollte, da doch der
Mann nichts Unrechtes gethan hatte. 29 Weil es aber nicht anging, dem Könige
zuwiderzuhandeln, wartete er auf günstige Gelegenheit, um mit List den Befehl
auszuführen. 30 Da der Makkabäer inne ward, daß Nicanor sich schroffer gegen
ihn betrug und die gewohnte Begegnung unfreundlicher wurde, und da er einsah,
daß diese Schroffheit nichts Gutes bedeute: so versammelte er nicht wenige der
Seinigen und verbarg sich vor Nicanor. 31 Als der Andere merkte, daß er von
dem Manne auf edle Weise überlistet worden sei, kam er in den großen und heiligen
Tempel, während die Priester die gebührenden Opfer darbrachten, und befahl,
den Mann herauszugeben. 32 Da diese unter Eidschwüren betheuerten, sie wüßten
nicht, wo der Gesuchte sich aufhielte, 33 so streckte er die Rechte gegen den Tempel
aus und that diesen Schwur, Wenn ihr mir den Judas nicht gebunden aus-
liefert, so will ich diesen Tempel der Erde gleich machen und den Altar nieder-
reißen und an dieser Stelle dem Bacchus ein prächtiges Heiligthum errichten.
34 Nach diesen Worten ging er hinweg. Die Priester aber streckten die Hände
gen Himmel empor und riefen den an, der allzeit unsers Volkes Beschirmer ist,
und sprachen also, 35 Du Herr, der du keines Dinges bedürftig bist, dir hat es
gefallen, daß der Tempel deiner Wohnung unter uns sei. 36 Und nun, aller-
heiligster Herr, erhalte dieses eben erst gereinigte Haus in Ewigkeit unbefleckt!

13. Razis Tod (14, 37—46).

37 Razis, einer der Aeltesten von Jerusalem, ein bürgerfreundlicher Mann,
der in sehr gutem Rufe stand und wegen seines Wohlwollens ein Vater der Juden
genannt wurde, ward dem Nicanor angezeigt. 38 Denn er hatte in den früheren
Zeiten die Sache des unvermischten Judenthums vertreten und Leib und Leben
mit aller Beharrlichkeit für das Judenthum eingesetzt. 39 Weil aber Nicanor deut-
lich zeigen wollte, welch feindselige Gesinnung er gegen die Juden hege, sandte er
über fünfhundert Kriegsknechte aus, um ihn gefangen zu nehmen. 40 Er glaubte
nämlich, wenn er jenen gefangen nehme, diesen ein Unglück zu bereiten. 41 Wäh-
rend aber der Haufe im Begriffe war, den Thurm einzunehmen, und in die
Thür des Hofes mit Gewalt eindrang, Feuer herbeischaffen und die Thüren an-
zünden ließ, und er eben ergriffen werden sollte, setzte er das Schwert an seinen
Leib, 42 weil er lieber edelmüthig sterben wollte, als den Ruchlosen in die Hände
fallen und auf eine des ihm eigenen Edelsinnes unwürdige Weise mishandelt
werden. 43 Da er aber wegen der Eile der Gefahr mit dem Stiche nicht den
rechten Fleck getroffen hatte, und der Haufe schon durch die Thüre eindrang, so
lief er mit edlem Muthe auf die Mauer und stürzte sich mannhaft auf die Menge
herab. 44 Da aber diese rasch zurückwich und ein Zwischenraum entstand, fiel er
mitten auf den leeren Raum. 45 Noch lebendig und von Wuth entflammt, stand

35 — Apg. 17, 25. — keines Dinges, wrtl.
„aller Dinge nicht bedürftig“, ziehen And.
zum Vorhergehenden: Herr aller Dinge. —
36 allerheiligster, wrtl. „heiliger Herr aller
37 Heiligung“. — Razis: (and. LA. Rachis,
Raxes, Raxis) = Verderben, Vernichtung; nach
38 seinem Ende so genannt. — Sache . . . ver-
treten, wrtl. „Vertheidigung . . . vorgebracht.“
40 — Nämlich indem er eine der Hauptstützen
des ungefälschten Judenthums zerbrach. —
Thür des Hofes: welche aus dem Hofe, 41
der größere Häuser umgab, in die Hausflur
führte. — Eile der Gefahr, oder: weil der 43
Kampf (gegen ihn) Eile nöthig machte. Was
sich der Verf. für ein Haus und für eine Mauer
gedacht habe, ist unklar. — leeren Raum, 44
And.: auf den Bauch oder die Weichen. Das
Wort keneon bedeutet beides. — Die Er- 45

er auf, obschon das Blut stromweise herabfloß und die Wunden schmerzhaft waren,
sprang im Laufe durch die Menge, stellte sich auf einen steilen Felsen, 46 riß,
schon ganz verblutet, die Eingeweide heraus, ergriff sie mit beiden Händen, und
warf sie auf die Menge, und endete, indem er den Herrn des Lebens und des
Geistes anrief, er möge ihm diese wieder geben, auf solche Weise.

14. Nicanor sucht vergeblich die Juden am Sabbath anzugreifen; Judas ermuthigt die Seinen (15, 1—16; vgl. 1 Makk. 7).

1 Als Nicanor vernahm, daß Judas und seine Leute in den Orten Samarias 15
sich aufhielten, faßte er den Entschluß, sie am Ruhetage mit aller Sicherheit zu
überfallen. 2 Da die Juden, welche ihm gezwungen folgten, sagten, Bringe sie
doch nicht auf so rohe und grausame Weise um, sondern erweise dem Tage, welcher
von dem in Heiligkeit allwaltenden Gotte zuvor ist geehrt worden, seine Ehre,
3 fragte der Erzbösewicht, ob der Herrscher, welcher den Sabbathtag zu feiern geboten
habe, im Himmel sei? 4 Da diese aber erklärten, Es ist der lebendige
Herr selbst, der Herrscher im Himmel, der befohlen hat, den siebenten Tag zu
feiern; 5 erwiderte der Andere, Und ich bin Herrscher auf der Erde und gebiete,
die Waffen zu tragen und die königlichen Dienste zu verrichten. Gleichwol gelang
es ihm nicht, seinen frevelhaften Anschlag auszuführen.
6 Nicanor aber, der in allem Hochmuth sich überhob, hatte gemeint, ein allgemeines
Denkmal des Sieges über Judas errichten zu können. 7 Der Makkabäer
vertraute unablässig, in aller Hoffnung, darauf, vom Herrn Hülfeleistung
zu erlangen; 8 und ermunterte die Seinigen, sich nicht vor dem Anzuge der Heiden
zu fürchten, sondern der ihnen früher vom Himmel gewordenen Hülfeleistungen
eingedenk und auch jetzt gewärtig zu sein, daß ihnen von dem Allmächtigen Sieg
und Hülfe werde zu Theil werden. 9 Und da er ihnen aus dem Gesetz und den
Propheten Muth einsprach und sie auch an die Kämpfe erinnerte, welche sie vollbracht
hatten, machte er sie herzhafter. 10 Nachdem er ihren Muth gestärkt hatte,
befehligte er zum Angriff, indem er zugleich auf die Treulosigkeit der Heiden
und ihren Eidbruch hinwies. 11 So bewaffnete er einen Jeden von ihnen, nicht
sowol mit der Zuversicht auf Schilde und Spieße, als mit dem Troste vortrefflicher
Worte, und indem er ihnen noch dazu einen überaus glaubwürdigen
Traum erzählte, erfreute er sie Alle. 12 Das Gesicht dieses Traumes war
aber folgendes: Onias, der gewesene Hohepriester, ein rechtschaffener und guter
Mann, bescheiden im Umgange, sanft von Sitte, anständig in seiner Rede, der
sich von Jugend auf aller Erfordernisse der Tugend beflissen hatte, habe mit ausgestreckten
Händen für das ganze Volk der Juden gebetet. 13 Hierauf sei gleicherweise
ein Mann erschienen, ausgezeichnet durch graues Haar und erhabene Gestalt,

zählung ist die sagenhafte Entstellung des Mär-
15, 1 tyrertodes eines angesehenen Juden. — Orten
Samarias, And.: Gegend von Samarien.
Gemeint sind die jüdisch-samaritischen Grenzorte.
— Sicherheit: vor Gegenwehr. —
2 in Heiligkeit verbinden And. mit: geehrt
worden ist. — zuvor ... geehrt, Gen. 2, 3;
3 Ex. 20, 8—11. — Der Zweifel ist nicht an
dem Dasein der Gottheit; sondern ob einer
der heidnischen Götter, an welche Nicanor
glaubte, solches Gebot erlassen habe. — Was 5
Nicanor an der Ausführung seines Anschlags
hinderte, ist nicht zu ersehen. — der ... über- 6
hob, wrtl. „der mit aller Prahlerei die Nase
hoch trug“. — 1 Makk. 7, 40—42. — befehligte 8, 10
er, And.: ermunterte. — überaus: nach 11
dem griech. Text hypér ti; and. LA. hýpar
ti, dann: einen Traum, eine Erscheinung im
Zustande des Wachens. — glaubwürdigen:
in Ansehung seiner Erfüllung. — Onias, 3, 12

umflossen von wunderbarer und sehr prächtiger Hoheit. [14] Onias habe angehoben und gesprochen, Dieser ist der Freund seines Volkes, der so viel für das Volk und die heilige Stadt gebetet hat, Jeremia, der Prophet Gottes; [15] Jeremia habe darauf die Rechte ausgestreckt und dem Judas ein goldenes Schwert überreicht und beim Ueberreichen also ihn angeredet, [16] Nimm das heilige Schwert als ein Geschenk von Gott; mit ihm wirst du die Feinde schlagen.

15. Nicanors Niederlage und Tod (15, 17—36; vgl. 1 Makk. 7, 39—50).

[17] Ermuthigt durch Judas gar schöne Worte, welche auch zur Tapferkeit anzuregen und die Herzen junger Leute aufzurichten vermochten, beschlossen sie, kein Lager aufzuschlagen, sondern mit edelm Muthe anzugreifen, mit aller Tapferkeit sich zu schlagen und dadurch die Sache zu entscheiden, weil die Stadt und das Heiligthum und der Tempel in Gefahr stehe. [18] Denn die Besorgniß für Weiber und Kinder und dazu für die Brüder und Verwandten lag ihnen weniger am Herzen; die größte und schwerste Besorgniß dagegen galt dem geheiligten Tempel. [19] Aber auch die in der Stadt Zurückgelassenen hegten keine geringe Angst; denn sie waren in Unruhe wegen des Angriffs in freiem Felde. [20] Und als Alle schon der kommenden Entscheidung warteten und die Feinde sich schon vereinigten und ihr Heer zur Schlacht geordnet hatten, und die Elefanten an einem günstig gelegenen Orte aufgestellt und die Reiterei auf die beiden Flügel befehligt war; [21] und der Makkabäer die Nähe der feindlichen Menge und die mannichfaltige Waffenausrüstung und die Wildheit der Elefanten sah: streckte er die Hände gen Himmel empor und rief den Herrn, der Wunder thut und vom Himmel herabschaut, an, weil er erkannte, daß nicht durch Waffen der Sieg erfochten wird, sondern daß er, wie er es eben beschlossen hat, den Würdigen den Sieg verleiht. [22] Er sprach aber ein Gebet folgenden Inhalts, Du, Herr, hast zur Zeit Hiskias, des Königs von Judäa, deinen Engel gesandt und von dem Heere Sanheribs an hundertundachtzigtausend getödtet: [23] so sende nun, Herrscher der Himmel, einen guten Engel vor uns her zum Schrecken und Zagen des Feindes. [24] Durch die Größe deines Armes mögen erschreckt werden, die mit Lästerung gegen dein heiliges Volk herankommen! Und mit diesen Worten endigte er.

[25] Nicanor aber und die Seinigen zogen unter Trompetenklang und Kriegsgesängen heran. [26] Judas dagegen und seine Leute stießen unter Gebet und Flehen mit den Feinden zusammen. [27] Und indem sie mit den Händen kämpften, mit den Herzen aber zu Gott flehten, hieben sie nicht weniger denn fünfunddreißigtausend Mann nieder, hocherfreut über Gottes Machtwirkung. [28] Als nun die Schlacht zu Ende war und sie mit Freuden zurückkehrten, erkannten sie Nicanor, der in seiner Rüstung gefallen war. [29] Da entstand ein Geschrei und Getümmel,

14 1. 5; 4, 1 fg., 33 fg. — gebetet hat, oder:
betet. Aehnlich Bar. 3, 4. Gebet der Verstorbenen während ihres irdischen Lebens.
Nimmt man es als Gegenwart, so wäre es
eine Fürbitte des Verstorbenen. Der Verf.
nimmt jedenfalls an, daß die Beiden im
Zwischenreiche sich finden (Paradies). — Jere-
17 mia, s. z. Matth. 16, 14. — aufzurichten,
and. LA. (vielleicht ursprünglich) „männlich
machen, zum Manne machen“. — Heiligthum: die Religion mit ihren Gebräuchen und
der eigenthümlichen religiösen Staatsverfassung.
— Besorgniß ... am Herzen, and. LA. 18
„der Kampf“. — Tempel, 14, 33. — Sieg: 21
fehlt in vielen Zeugen. Dann wäre „Entscheidung“ zu ergänzen. — Als ... war, 28

und sie priesen den Herrn in der väterlichen Sprache. 30 Und Judas, der ganz mit Leib und Seele als den Vorkämpfer für seine Mitbürger sich erwiesen, der das in seiner Jugend gefaßte Wohlwollen gegen seine Volksgenossen bewahrt hatte, befahl Nicanors Haupt und seine rechte Hand sammt dem Arme abzuhauen und nach Jerusalem zu bringen. 31 Als er dahin gekommen war, ließ er die Volksgenossen zusammenrufen, stellte die Priester vor den Altar, und ließ die Besatzung der Burg kommen. 32 Er zeigte nun öffentlich das Haupt des verruchten Nicanor und die Hand des Lästerers, welche er gegen das heilige Haus des Allmächtigen prahlend ausgestreckt hatte, 33 ließ die Zunge des gottlosen Nicanor herausschneiden und befahl, sie stückweise den Vögeln vorzuwerfen, und die Hand als Zeichen der Strafe der Verruchtheit vor dem Tempel aufzuhängen. 34 Alle aber priesen zum Himmel empor den zur Hülfe erschienenen Herrn, mit den Worten, Gepriesen sei der, der seinen Tempel unbefleckt erhalten hat! 35 Das Haupt Nicanors hing er an der Burg auf zu einem Allen deutlichen und offenbaren Zeichen der Hülfe des Herrn. 36 Und sie setzten Alle durch gemeinschaftlichen Beschluß fest, diesen Tag keineswegs unbezeichnet zu lassen, sondern den dreizehnten Tag des zwölften Monats, der in der syrischen Sprache Adar heißt, einen Tag vor dem Mardachaistage, durch eine Festfeier auszuzeichnen.

C. Nachwort (15, 37—39).

37 Da es nun also mit Nicanor abgelaufen und die Stadt von jener Zeit an von den Hebräern behauptet worden ist, so will ich auch selbst hier die Erzählung schließen. 38 Und wenn sie schön und geschickt in der Zusammenstellung und Anordnung ausgefallen ist, so ist damit mein eigener Wille erfüllt; ist sie aber gering und mittelmäßig gerathen, so habe ich gethan, was mir möglich war. 39 Denn gleichwie es widrig ist, Wein allein zu trinken, und so auch andererseits Wasser allein, gleichwie aber Wein, mit Wasser vermischt, lieblich ist und einen angenehmen Genuß gewährt: ebenso ergötzt auch die Art der Anordnung der Erzählung die Ohren derer, welche das Buch lesen. Hier aber sei das Ende. —

wrtl. „aus dem Geschäft ... kommend". —
30 Richt. 7, 25; 1 Sam. 17, 46. 51. 54; 31, 9. —
31 Burg, 1 Makk. 1, 33. Der Verf. nimmt, scheint es, an, die Burg sei damals in den Händen der Juden gewesen; vgl. dagegen 1 Makk. 13, 49—51. N. And. ließ er einige Syrer holen, um ihnen den Fall ihres Anführers zu
32, 33 zeigen. — 14, 33. — als Zeichen rc., And.: die Hand der Verruchtheit, die gottlose Hand (gegen den Sprachgebrauch). — vor dem Tempel: also noch innerhalb der Tempelmauer. Das ist offenbar unrichtig (wie denn die ganze Erzählung erfunden ist); denn die gesetzesstrengen Juden hätten gewiß nicht selbst
ihren Tempel verunreinigt. — Ueber das 36
Nicanorfest s. z. 1 Makk. 7, 43. 49. — Mar-
dachaistag, s. z. Joh. 5, 1. — Art der 39
Anordnung: nach dem Bilde Abwechselung von Gutem und Schönem mit Geringem und Unschönem!

Das dritte Buch der Makkabäer.

Einleitung: Ptolemäus Philopators Sieg über Antiochus den Großen bei Raphia und Zug nach Palästina.

(1, 1—7.)

... 1 Als aber Philopator von den Zurückgekehrten die von Antiochus ausge- 1
führte Wegnahme der zuvor von ihm innegehabten Plätze erfuhr, bot er seine
gesammte Heeresmacht, zu Fuß und zu Roß auf, nahm auch seine Schwester
Arsinoe mit, brach auf und zog bis in die Gegend von Raphia, wo Antiochus
seine Leute in Schlachtordnung aufgestellt hatte. 2 Ein gewisser Theodotus aber
hatte sich vorgenommen den Anschlag auszuführen, und nahm die tüchtigsten der
ihm früher untergebenen Krieger des Ptolemäus zu sich, schlich sich in der Nacht
in das Zelt des Ptolemäus, um ihn allein zu tödten und so den Krieg zu Ende
zu bringen. 3 Diesen aber hatte Dositheus, der Sohn des Drimylus genannt,
von Geschlecht ein Jude, der später aber das Gesetz verlassen hatte und vom väter-
lichen Glauben abgefallen war, an einen andern Ort gebracht, und hatte einen
Menschen, gering an Stand, in das Zelt gelegt, den es nun traf, die Jenem zu-
gedachte Strafe zu erleiden. 4 Als es aber zu einer heißen Schlacht gekommen,
und die Sache mehr dem Antiochus geglückt war, zog Arsinoe mit Jammer und
Thränen und aufgelöstem Lockenhaar durch die Truppen und ermahnte sie dringend,
sie sollten sich selbst sowie die Kinder und die Weiber vertheidigen, und versprach,
sie wolle den Siegern jedem zwei Minen Gold schenken. 5 Und so gelang es, daß
die Feinde im Handgemenge vernichtet und viele kriegsgefangen weggeführt wurden.
6 Als er aber den Anschlag vereitelt hatte, beschloß er die benachbarten Städte zu
besuchen und sie zu ermuthigen. 7 Dadurch, und weil er auch den Tempeln Ge-
schenke gegeben hatte, machte er die Unterworfenen wieder guten Muthes.

1, 1 Philopator ist Ptolemäus IV. Vgl. S. 8
über den Zug gegen Antiochus III. den
Großen. — Ptolemäus führte 70,000 Mann
zu Fuß, 5000 zu Roß und 73 Elefanten;
Antiochus 62,000 zu Fuß, 6000 Reiter und 102
Elefanten mit sich. — Arsinoe: Schwester-
Gemahlin des Königs, sonst auch Kleopatra
genannt, wurde trotz ihrer Verdienste später
auf Anstiften ihres Bruders ermordet. — Ra-
phia: an dem Mittelmeere, auf dem Wege
von Gaza nach Rhinokolura. In der Bibel
2 sonst nirgends genannt. — Theodotus: früher
ägyptischer Oberbefehlshaber in Hohlsyrien, war
zu Antiochus übergegangen und hatte ihm
Ptolemais und Tyrus ausgeliefert. Die Leute,
die er zu sich nahm, waren wol ägyptische
Ueberläufer. — Anschlag: aus dem bestimm-
ten Artikel zu schließen, muß von dem An-
schlage in dem verlorenen Anfange der Schrift
schon die Rede gewesen sein. — Dositheus 3
gehörte wol zur Kammerdienerschaft des Königs
und hielt es für gerathen, dessen Schlafstelle
öfter zu wechseln. — Arsinoe: diese Scene 4
wird sonst nicht erwähnt, klingt auch, dem
Charakter unsers Buchs entsprechend, etwas
übertrieben. — Anschlag: nämlich den des 6
Antiochus auf die Schwächung des ägyptischen
Reichs. — Die Einwohner waren den Lagiden 7
sehr ergeben und ehrten Philopator durch
Kränze, Altäre und Opfer.

Ptolemäus Philopator in Jerusalem.
(1, 8—2, 24.)

1. Der Tempelbesuch. Der König will in's Allerheiligste. Aufruhr in der Stadt darüber (1, 8—29).

8 Die Juden aber sandten zu ihm Etliche des Rathes und der Aeltesten, um ihn zu begrüßen und zu beschenken und ihm zu dem Geschehenen Glück zu wünschen; da geschah es, daß er noch mehr begehrte so schnell als möglich zu ihnen zu kommen. 9 Als er nun nach Jerusalem kam und dem größten Gotte geopfert und Dank dargebracht und so etwas von dem vollbracht hatte, was dem Orte ziemt; — als er aber erst in den Ort selbst gelangt war, da staunte er ob der Sorgfalt und der Pracht, 10 und bewunderte die Wohlordnung des Heiligthums, und es kam ihm die Lust zu dem Entschlusse, in den Tempel hineinzugehen. 11 Und als sie ihm sagten, es gehe nicht an, daß das geschehe, weil es Niemand aus den Heiden gestattet sei einzutreten, auch nicht einmal allen Priestern, sondern allein dem Hohepriester, der über Alle gesetzt sei, und diesem nur einmal jedes Jahr — da wollte er durchaus nicht nachgeben. 12 Als auch das Gesetz dagegen vorgelesen wurde, ließ er keineswegs ab sich vorzudrängen, indem er sprach, er müsse hineingehen, und sprach, Wenn auch jene dieser Ehre entbehren müßten, ich muß es nicht! 13 Und er forschte, aus welchem Grunde keiner der Anwesenden ihn gehindert habe, in das Heiligthum überhaupt zu kommen. 14 Und es antwortete Einer unbedachtsam, es sei übel angebracht, gerade damit zu prahlen! 15 Nachdem nun dies geschehen sei — aus irgend einem Grunde — warum solle er nicht überall hingehen, ob sie es nun wollten oder nicht? 16 Als nun die Priester in ihren heiligen Gewändern niederfielen und den größten Gott anflehten, daß er helfe in der gegenwärtigen Noth und abwende das Ungestüm des schrecklich Andrängenden, und mit Geschrei und Thränen das Heiligthum erfüllten, 17 erschraken die in der Stadt Zurückgebliebenen und sprangen heraus, denn sie wußten nicht, was aus dem, das geschehen war, werden wollte. 18 Auch die in den Gemächern eingeschlossenen Jungfrauen stürzten mit den Müttern hervor. Sie bestreuten mit Asche und Staub die Häupter und erfüllten die Straßen mit Jammern und Seufzen. 19 Auch die sich ganz zurückgezogen hatten, ließen die zur Beiwohnung hergerichteten Brautgemächer und die ziemende Schamhaftigkeit, und rannten ungeregelten

8 Rathes und der Aeltesten: Mitglieder des
Synedriums und sonstige Notabeln ohne obrig-
9 keitliches Amt. — geopfert: auch Ptolemäus
Euergetes, sein Vater, hatte in Jerusalem
geopfert, nach seinem Feldzuge durch Persien,
Medien und Baktrien. — Ort: eine unserm
Buche eigenthümliche Bezeichnung des Tempels.
— in den Ort: nämlich die innern Tempel-
höfe. Wir haben den König demnach nicht als
bei der Opferhandlung anwesend zu denken.
Der Verfasser hat übrigens offenbar den weit-
10 läufigern Herodestempel im Auge. — Tempel:
11 das Allerheiligste. — über Alle gesetzt:
der eigentliche Hohepriester; auch die Vor-
steher der 24 Priesterklassen wurden Hohe-
priester genannt. — einmal: am großen Ver-
söhnungstage. — Gesetz: die das Verbot ent- 12
haltenden Stellen. — überhaupt: der König 13
meint, es sei inconsequent, ihn, wenn er den
Tempelbezirk überhaupt betreten durfte, von
einem Theile desselben abzuhalten. — prahlen: 14
in dem Sinne, es sei an ihn, den Landesherrn
genug Concession, als Heide in den Tempel
überhaupt zugelassen worden zu sein. — Ge- 18
mächern: der hinterste Theil des Hauses, das
Frauengemach (2 Makk. 3, 19). — ganz zu- 19
rückgezogen: Neuvermählte im Brautge-
mache. — ziemende Schamhaftigkeit: sie

Laufs durch die Stadt. [20] Sogar ihre neugeborenen Kinder ließen die Mütter
und Ammen, die bei ihnen waren, hier und dort, die einen in den Häusern, die
andern auf den Straßen, und kehrten sich an nichts und liefen in das allerhabene
Heiligthum zusammen. [21] Mannichfaltig war das Gebet derer, die zusammen-
strömten über das, was Jener Frevelhaftes unternommen hatte. [22] Neben diesen
aber wollten die Beherzten unter den Bürgern nicht dulden, daß er durchaus
darauf bestehe und seinen Vorsatz auszuführen gedächte. [23] Sie schrieen, man solle
zu den Waffen eilen und muthig für das väterliche Gesetz sterben; und machten
in dem Orte einen gewaltigen Aufruhr, und nur mit Mühe konnten sie von den
Greisen und Aeltesten dazu gebracht werden, sich auch auf den selbigen Ort des
Gebetes zu stellen. [24] Und die Menge verharrte während dessen wie vorher, im
Gebete. [25] Die Aeltesten aber, die um den König waren, versuchten es auf viel-
fache Weise, den wilden Sinn desselben von dem gefaßten Entschlusse abzubringen.
[26] Keck und Alles verwerfend schritt er schon herzu und es schien, als würde er
zur Ausführung bringen, was er zuvor gesagt hatte. [27] Als nun das diejenigen,
die um ihn waren, sahen, wendeten sie sich mit den Unsrigen zum Gebet zu dem,
der alle Macht hat, daß er in dieser Noth möge helfen und die gesetzwidrige und
übermüthige That nicht übersehen. [28] Das Geschrei aber der da Versammelten
war so anhaltend und heftig, daß ein unbeschreiblicher Lärm entstand; [29] denn
man hätte glauben können, daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Mauern
und der ganze Boden schrien; waren ja doch Alle bereit den Tod einzutauschen,
gegen die Entweihung des Ortes.

2. Schutzgebet des Hohepriesters Simon und dessen Erhörung (2, 1—24).

[1] Aber der Hohepriester Simon beugte die Knie gegen den Tempel, hob seine **2**
Hände mit Würde auf und sprach dieses Gebet, [2] Herr, Herr, König der Himmel
und Beherrscher aller Creaturen, Allheiliger, Herrscher, Allgewaltiger, wende dich
zu uns, die wir bedrängt sind von der Frechheit eines Unheiligen und Verruchten,
und von dem Uebermuthe eines Schnaubenden, [3] denn du hast Alles geschaffen und
bist der gerechte Herr aller Gewaltigen, und richtest die, so mit Trotz und Wuth
etwas ausrichten. [4] Du hast die, die vor Zeiten Unrecht thaten, worunter auch
Riesen waren auf Kraft und Muth vertrauend, zu Grunde gerichtet, unermeßliche
Flut über sie bringend. [5] Du hast die Sodomiter, die Uebermuth übten, und
durch ihre Frevel berüchtigt geworden sind, mit Feuer und Schwefel niedergebrannt,
und ein Beispiel aufgerichtet den Nachkommen. [6] Du hast den Trotz des Pharao,
der dein Volk, das heilige Israel, knechtete, mit mancherlei und vielen Strafen
geprüft und deine Herrschermacht zu erkennen gegeben; darinnen hast du zu er-
kennen gegeben deine große Stärke; [7] und als er mit Wagen und einer Menge
Volks sie verfolgte, hast du ihn überflutet mit der Tiefe des Meeres, die aber
auf dich trauten, der du aller Creatur gebietest, hast du unversehrt hindurchge-

20 kamen wol in Nachtgewändern. — Aehnlichen
Tumult erregte Heliodors Attentat auf den
27 Tempel (2 Makk. 3, 13—22). — die um ihn
waren: weil sie das Unrecht des Königs ein-
sahen und nichts Gutes ahnen mochten. —
2, 1 Simon: nach der vorausgesetzten Zeit. — mit
Würde: im Gegensatze gegen die hastigen

Gesticulationen der aufgeregten, verzweifelnden
Masse. — Riesen, vgl. Gen. 6, 4. — Ueber- 4, 5
muth: insbesondere wol das freche Benehmen
gegen die Engel als Parallele zu Philopators
Attentat auf den Tempel. — Beispiel, vgl.
2 Petr. 2, 6. — geprüft: ob er sich vielleicht 6
fügen werde. — zum Ruhme, wrtl. „zu 9

bracht. 8 Und die da merkten auf die Werke deiner Hand, lobten dich, den All-
gewaltigen. 9 Du König, Schöpfer der unbegrenzten und unermeßlichen Erde, hast
dir diese Stadt erwählet, und diesen Ort geheiligt zum Ruhme, dir, der du keines
Dinges bedarfst, und hast ihn über die Maßen verherrlicht durch hochherrliche
Erscheinung, und hast ihn gegründet zur Ehre deines großen und herrlichen Namens.
10 Und nach deiner Liebe zum Hause Israel hast du ja verheißen, daß wenn wir
abgeirrt sind und Angst uns erfaßt, und wir kommen an diesen Ort und beten,
so wollest du unsere Bitte erhören; 11 treu bist du ja und wahrhaftig. 12 Nachdem
du unsern Vätern, wenn sie bedrängt waren, oft geholfen hast in der Tiefe, und
sie errettet hast aus großen Gefahren — 13 so sieh auch jetzt doch darein, heiliger
König: um unserer vielen und großen Sünden willen liegen wir darnieder und sind
unterworfen unsern Feinden und sind aufgelöst in Schwachheit. 14 Bei unserm
Elende nun strebt dieser Kecke und Verruchte Gewalt zu verüben an dem heiligen
Orte, der dem Namen deiner Herrlichkeit auf Erden geweiht ist, 15 denn dein
Wohnsitz, der Himmel des Himmels, ist unerreichbar für Menschen. 16 Aber da
du Wohlgefallen hast an deiner Ehre in deinem Volke Israel, und geheiligt hast
diesen Ort, 17 so strafe uns nicht durch Unreinheit dieser Leute, und züchtige
uns nicht durch Verruchtheit, damit nicht die Gottlosen in ihren Herzen sich rühmen
und nicht frohlocken mit ihrer frechen Zunge, und sprechen: 18 Wir haben das
Haus der Heiligkeit betreten, wie die Häuser der Götzenbilder. 19 Wische ab unsere
Sünde und vernichte unsere Vergehungen, und zeige deine Barmherzigkeit zu dieser
Stunde. 20 Schnell möge uns zu Theil werden dein Erbarmen und gib Lob-
preisung in den Mund derer, die gebeugten und zerschlagenen Herzens sind: schaffe
uns Frieden.

21 Da erhörte Gott, der Alles sieht, der Heiligste über alle Heiligen, das
gesetzestreue Flehen, und den, der in Keckheit und Trotz sich gewaltig überhoben,
schlug er; 22 durch und durch erschütterte er ihn wie ein Schilfrohr vorm Winde,
sodaß er regungslos zu Boden lag, an den Gliedern gelähmt auch nicht einen Laut
von sich geben konnte, von gerechtem Gerichte getroffen. 23 Seine Freunde aber
und die Leibwache, als sie die jähe und scharfe Züchtigung sahen, die ihn getroffen,
zogen ihn, besorgt um sein Leben, schnell heraus, von überwältigendem Schrecken
ergriffen. 24 Als er darauf allmälig wieder zu sich gekommen war, brachte ihn
die Züchtigung in keiner Weise zur Reue, und mit einer harten Drohung zog er ab.

einem Namen". — keines Dinges bedarfst,
vgl. Apg. 17, 25. — Erscheinung, d. h. durch
außerordentliche Offenbarung der in diesem
10 Orte waltenden göttlichen Kraft. — ver-
heißen, vgl. 1 Kön. 8, 33. 34, woher dieser
Gedanke entnommen ist. Dort ist er jedoch eine
Bitte Salomos, keine Verheißung Gottes. —
strafe uns nicht: wenn Gott den Tempel 17
entweihen lassen würde, könnte das nur ein
Zeichen des Misfallens sein gegen sein Volk.
— Der Verfasser läßt die Heiden aus jüdischem 18
Bewußtsein reden.

Ptolemäus sinnt auf Rache an den ägyptischen Juden.
(2, 25—3.)

1. Die Juden, ihrer Vorrechte beraubt, werden zum Bacchusdienste gezwungen (2, 25—33).

[25] Nach Aegypten zurückgekehrt, nahm er an Bosheit noch zu; durch die oben erwähnten Zechgenossen und Freunde, die von Allem was recht sich losgesagt hatten, [26] wurde er nicht nur in den unzähligen Schwelgereien festgehalten, sondern er ging in der Keckheit so weit, daß er Verleumdungen in den Orten ausstreute, und daß viele Freunde, die auf des Königs Vorhaben genau achteten, auch seinem Willen folgten. [27] Er hatte sich nämlich vorgenommen, die Juden öffentlich vor dem Volke zu beschimpfen. An dem Thurme bei dem Palaste stellte er auch eine Tafel auf und grub eine Schrift darein: [28] es dürfe Keiner von denen, die nicht opferten, in seine heiligen Stätten eingehen, alle Juden aber sollten unter das gemeine Volk eingeschrieben und in den Zustand von Unterworfenen versetzt werden; die Widerspenstigen aber sollten mit Gewalt herbeigebracht und aus dem Leben geschafft werden; [29] diese Eingeschriebenen aber sollte man kennzeichnen, und zwar durch Feuer auf den Leib, mit dem Abzeichen des Bacchus, einem Epheublatte, und daß sie sich in die zuvor beschränkte Geltung stellen müßten. [30] Damit er aber nicht Allen als feindselig erscheine, schrieb er darunter: wenn jedoch Einige von diesen es vorzögen sich zu den in die Geheimnisse Eingeweihten zu halten, diese sollten an Bürgerrechten den Alexandrinern gleich sein. [31] Einige nun, welche über einer Stadt die Zugänge zur Stadt der Frömmigkeit verachteten, gaben sich ohne Bedenken hin, als ob sie eines gewissen großen Ruhmes theilhaftig würden im nunmehrigen Umgange mit dem Könige. [32] Die Meisten aber blieben standhaft, edeln Herzens, und fielen nicht ab von der Frömmigkeit. Die Summen aber gaben

25 oben erwähnten: ohne Zweifel im verlorenen Anfang der Schrift; auf Vs. 23 oder 1, 27 kann es sich nicht wol beziehen. —
28 Keiner von denen, die nicht opferten: das Verbot lautet allgemein, aber die Juden waren die Einzigen in Aegypten, die in ihren Gottesdiensten nicht opferten; so liegt in den Worten ein Verbot des Synagogenbesuchs, also der öffentlichen Uebung ihres Cultus. Andere fassen die Stelle so, es dürfe Keiner, der nicht opfere, in den Palast des Königs gehen; sodaß der König die Juden des Petitionsrechts (um Hülfe, Schutz und Recht von ihm) berauben würde. — unter das gemeine Volk: es gab in Alexandria drei Klassen von Einwohnern, 1) Macedonier mit den ausgedehntesten Rechten, als Gründer der Stadt. Ihnen waren früher (vgl. S. 85) die Juden gleichgestellt gewesen; 2) das fremde Söldnervolk und 3) die geborenen Aegypter. Durch das Decret des Königs sollten also die Juden aus der ersten Klasse verdrängt werden. Bei Jedem wurde nach 7, 22 auch sein Vermögen aufgeschrieben. — Epheublatte: solche 29
Stigmatisirung zu Ehren eines Gottes war nicht selten (vgl. auch Offb. 7, 3; 13, 16. 17). Dionysus war der Familiengott der Ptolemäer, und Philopator selbst hatte sich mit seinem Zeichen, dem Epheu, versehen lassen. — zuvor beschränkte Geltung: wol ehe sie ihre Vorrechte erlangt hatten. — Geheimnisse, 30
d. h. die Dionysischen Mysterien, die Orgien; deren Theilnehmer genossen vertrautern Umgang mit dem Könige. — Alexandrinern = Macedonier, s. z. Vs. 28. — Einige nun &c.: 31
ein gezierter Ausdruck, wie sie der schwülstige Stil des Buchs oft bietet, um ein Wortspiel zu erhalten. Um der Vortheile willen, welche die Bürgereigenschaft bot, verließen sie die „Stadt der Frömmigkeit", das Judenthum, unter dessen Zugängen das Gesetz zu verstehen sein wird. An das himmlische Jerusalem ist wol nicht zu denken. — Sum- 32
men: wol zur Bestechung der betreffenden Beamten, die dann die Einzeichnung Solcher unterließen. Der König hatte diese Loskaufung

sie, um sorglos leben zu können, hin und versuchten so sich zu retten vor der Ein-
zeichnung. 33 Sie waren voll Hoffnung Hülfe zu erlangen, und verabscheuten die-
jenigen, welche von ihnen abgefallen waren, betrachteten sie als Feinde des Volks
und entzogen ihnen gemeinsamen Umgang und Freundschaft.

2. Alle ägyptischen Juden sollen nach Alexandrien gebracht und dort getödtet werden (3, 1—10).

1 Als der Ruchlose auch dieses erfahren hatte, stieg sein Zorn so sehr, daß er 3
nicht nur denen in Alexandria grollte, sondern auch denen auf dem Lande bitterer
entgegentrat und befahl sie eiligst an ein und denselben Ort zusammenzubringen und
auf die schrecklichste Weise aus dem Leben zu schaffen. 2 Während dies ausgeführt
wurde, verbreitete sich unter dem Volke ein boshaftes Gerücht, da Menschen, die
zum Bösesthun zusammenstimmten, ein Anlaß gegeben war zum Vorgeben, als
ob man sie an Beobachtung der Gesetze hindere. 3 Indessen hatten die Juden
gegen den König Wohlwollen und unwandelbare Treue stets bewahrt; 4 aber sie
verehrten Gott, und weil sie nach seinem Gesetze wandelten, erlaubten sie sich in
einigen Dingen Absonderungen und Auskünfte. Um dieser Ursache willen erschienen
sie Einigen als gehässig. 5 Durch den guten Wandel aber, wie er Rechtschaffenen
eignet, zierten sie ihr Leben untereinander und hatten sich zu Ansehen gebracht
bei allen Menschen. 6 Diese von Allen vielbesprochene Rechtschaffenheit unter dem
Volke brachten die Fremden gar nicht in Rechnung. 7 Wohl aber besprachen sie
den Unterschied in den Gottesverehrungen und den Speisen, indem sie sagten:
weder dem Könige noch den Obrigkeiten seien diese Menschen treu ergeben, feind-
selig seien sie vielmehr und gar sehr dem öffentlichen Wohle entgegen. Sie be-
schimpften sie mit ungewöhnlichen Vorwürfen. 8 Die Griechen in der Stadt aber,
in keiner Art beleidigt, sahen die unerwartete Aufregung um diese Menschen und
den unvermutheten Zusammenlauf, aber zu helfen vermochten sie nicht. Gebieterisch
nämlich war die Lage der Dinge. Sie mahnten ab, waren ärgerlich gestimmt,
und glaubten es werde eine Aenderung eintreten. 9 Es kann ja nicht ohne Hülfe
gelassen werden ein so bedeutendes Volk, das nichts begangen hat! 10 Bereits
hatten auch einige Nachbarn, Freunde und Geschäftsverbündete heimlich Einige an
sich gezogen, ihnen das Versprechen der Unterstützung gegeben, und daß sie Alles
zur Hülfe beitragen würden.

nicht erlaubt; denn er ergrimmt, als er davon
hört (3, 1). Freilich merkt der Verfasser nicht,
wie zweifelhaft das Lob ist, das er solcher
3, 1 Opferwilligkeit ertheilt. — stieg sein Zorn:
weil er den ursprünglichen Racheplan gegen
die Judenschaft der Hauptstadt nur unvollkom-
2 men erreicht sah (2, 32). — Gesetze: die ab-
trünnigen Juden, die von den Treuen in Ver-
ruf erklärt waren (2, 33), wiesen auf die jüdi-
schen Religionsgesetze hin, die vielfach mit den
heidnischen Staatsgesetzen nicht in vollen Ein-
klang zu bringen wären, wie wenn die Be-
obachter des mosaischen Gesetzes eben damit
auch schlechte Staatsbürger sein müßten. —
Absonderungen und Auskünfte: soweit 4
nämlich die Speisegebote und andere Ritualien
Absonderung von Heiden verlangten, und so-
fern die Juden im Verkehr mit Andern Hand-
lungen geschickt zu umgehen wußten, welche
das mosaische Gesetz verbietet. — besprachen 7
sie den Unterschied: Unrecht thaten sie da-
mit insofern, als durch die jüdische Gottes-
verehrung und ihre Speisegesetze Niemand be-
einträchtigt wurde; wol aber durch unrechtes
Handeln. — Griechen: nicht gleich „alle Nicht- 8
juden“, sondern Hellenen, als der gebildete und
edlere Theil der Bevölkerung. Jene heißen
in unserm Buche immer kurzweg „Fremde“

3. Königlicher Erlaß darüber (3, 11—30).

[11] Jener, durch die augenblicklich günstigen Umstände, übermüthig gemacht, und ohne Rücksicht auf die Macht des größten Gottes, und in der Meinung hartnäckig auf diesem Vorsatze zu verharren, erließ in Betreff ihrer diesen Brief: [12] Der König Ptolemäus Philopator an die Aegypter, die Befehlshaber in allen Ortschaften und die Krieger Gruß und Wohlsein! [13] Um mich selbst und unsere Interessen ist es wohl bestellt. [14] Seit der Feldzug, den wir nach Asien unternommen, wovon ihr selbst schon Kunde habt durch den Beistand der Götter, der uns wie nicht leicht Jemand zu Theil wurde, nach Wunsch zu Ende gebracht ist, [15] hielten wir dafür nicht mit Waffengewalt, sondern mit Wohlwollen und großer Freundlichkeit die Völkerschaften, welche Cohlsyrien und Phönizien bewohnen, zu behandeln, auch gerne ihnen Gunst zu erweisen. [16] Indem wir auch den Heiligthümern in den Städten sehr häufig Besuche abstatteten, so zogen wir auch nach Jerusalem, gingen hinauf, um dem Heiligthume der Frevler, die nie von der Thorheit lassen, unsere Verehrung zu erweisen. [17] Aber diese bewillkommneten zwar zum Scheine unsere Gegenwart, der That nach aber unlauter von Gesinnung, verwehrten sie uns, als wir in ihren Tempel hineinzugehen wünschten, um demselben die ausgezeichneten und schönsten Weihgeschenke zu verehren, [18] den Eintritt, von veraltetem Dünkel angetrieben, und wir ließen sie unsere Macht nicht fühlen, um der Leutseligkeit willen, die wir gegen alle Menschen hegen. [19] Ihre Feindseligkeit gegen uns legten sie offen an den Tag, als ob sie die einzigsten der Völker wären, die Königen und ihren Wohlthätern gegenüber den Kopf hoch tragen, und nichts Billiges sich dürften zumuthen lassen. [20] Nachdem wir uns in ihren Unverstand zu finden gewußt und nach dem Siege nach Aegypten zurückgekehrt waren, sind wir allen Völkern mit Wohlwollen begegnet, und haben gehandelt, wie es sich geziemte. [21] Namentlich haben wir an alle Volksgenossen Jener Vergessen des erlittenen Unrechts verkündet und wegen der von ihnen geleisteten Kriegsdienste, und unzähliger Leistungen, die ihnen von Alters her voll Vertrauen übertragen waren, es über uns vermocht eine Aenderung einzuführen: wir wollten nämlich auch diese des Bürgerrechts der Alexandriner würdigen und sie zu Genossen der ewigen Gottesdienste machen. [22] Sie aber nahmen das umgekehrt auf, und aus angeborner Bosheit das Gute zurückstoßend, unverrückt aber zu dem Schlechten geneigt, [23] verschmäheten sie nicht nur das Bürgerrecht als werthlos, sondern sie beweisen den Wenigen unter ihnen, die treu gegen uns gesinnt sind, ihren Abscheu in Wort und Schweigen, immer darauf lauernd, wir würden durch ihr unrühmliches Verharren bei ihrer Lebensweise dazu bewogen, sofort die Verordnung wieder zurückzunehmen. [24] Deshalb, weil wir nun durch deutliche Beweise überzeugt sind, daß diese auf jede Weise uns übel wollen, und zur Vorsorge, daß wir nicht, wenn in Zukunft etwa unvermuthet eine Verwirrung entstünde, diese Ruch-

11 (Vs. 6). — in der Meinung: weil ja Alles
14 anders ging. — Beistand der Götter, eine
and. LA. fügt hinzu: „und unsere eigne Kraft“.
21 — Vergessen: daß es weder an jenen noch
an diesen soll gerächt werden. — Leistungen:
sind Zoll- und Tributbeitreibungen, Wechslergeschäfte, Lieferung von Waffen und Lebensmitteln. — über uns vermocht: es kostete einen Entschluß, weil zu besorgen stand, sie würden die erweiterten Rechte misbrauchen. — — ewig wird der Dionysus-Cult genannt im Gegensatz zu dem jetzt auszurottenden jüdischen Gottesdienste. — Schweigen: indem sie ihren 23
Umgang meiden. And. LA.: durch Wort „und That“ wol deshalb entstanden, weil Abschreiber den Sinn von „Schweigen“ nicht verstanden. — Verwirrung: Aufruhr der 24
Bevölkerung, des Söldnerheers, oder infolge

losen als Verräther im Rücken und zu gefährlichen Feinden haben: 25 haben wir befohlen, daß zugleich mit dem Bekanntwerden dieses Erlasses in der selbigen Stunde die Besagten sammt Weibern und Kindern, unter Mishandlung und Qualen in eisernen Fesseln von allen Seiten geschlossen zu uns verbracht werden, zu grausamem und schimpflichem Tode, wie er den Feindseligen geziemt. 26 Wenn nämlich diese zumal gezüchtigt sein werden, sind wir der Meinung, daß wir für die Zukunft die Staatsverhältnisse vollkommen in Sicherheit und bester Ordnung werden gestaltet haben. 27 Wer aber einen der Juden, vom Greisen bis zum Kinde und den Säuglingen, verbirgt, der soll unter den schimpflichsten Qualen getödtet werden, sammt seinem ganzen Hause. 28 Wer aber den Angeber machen will, soll, außerdem daß er das Vermögen dessen erhält, der der Strafe verfallen ist, aus dem königlichen Schatze zweitausend Drachmen erhalten und am Eleutherienfeste bekränzt werden. 29 Jeder Ort aber, wo überhaupt ein versteckter Jude ertappt wird, soll unzugänglich gemacht und mit Feuer verbrannt werden, und soll jedem sterblichen Wesen als unbrauchbar vor Augen liegen für ewige Zeit.

30 In dieser Fassung war der Erlaß geschrieben.

25 von Palastzwistigkeiten. — die Besagten,
and. LA. „die unter euch Wohnenden". —
28 am Eleutherienfeste, and. LA.: zweitausend Drachmen „und die Freiheit" erhalten und bekränzt werden. Dabei wird also vorausgesetzt, daß nur Sklaven die Angeber machen würden. Die Eleutherien waren Volksfeste dem Dionysus (Bacchus) zu Ehren. —
für ewige Zeit: damit ist Wiederaufbau 29
verboten.

Ausführung des Racheplans des Königs.
(4, 5.)

1. Transport der Juden nach Alexandria (4, 1—10).

[1] Ueberall nun, wo diese Verordnung hingelangte, wurde von den Heiden eine 4
öffentliche Schmauserei mit Jubel und Freude veranstaltet, da jetzt die innerlich längst
bitter gewordene Feindschaft frei und offen hervorbrechen werde. [2] Bei den Juden
aber war unheilbare Trauer und jämmerliches Klagegeschrei mit Thränen, ihr
Herz war von allen Seiten von Seufzern entzündet, da sie das unerwartet plötz-
lich über sie verhängte Verderben beklagten. [3] Welcher Gau, oder welche Stadt,
oder welcher überhaupt bewohnte Ort, welche Gegend wurde von ihrem Jammer
und Geschrei nicht erfüllt? [4] Denn also wurden sie mit der Grausamkeit einer
erbarmungslosen Seele durch die Befehlshaber in den einzelnen Städten allzumal
fortgeschleppt, daß wegen der ausgesuchten Strafen selbst einige der Feinde, welche
das allgemeine Elend zu sehen bekamen und den dunkeln Ausgang des Lebens
überdachten, über ihre so traurige Austreibung weinten. [5] Da schleppte man eine
Schaar Greise, mit grauem Haare geschmückt, welche ihre langsamen, von Alter
gekrümmten Füße, durch gewaltsames Vorwärtstreiben ohne jegliche Scheu, zu
scharfem Laufe überanstrengen mußten. [6] Die jungen Frauen aber, die eben erst
zu gemeinsamem Leben in das hochzeitliche Gemach sich zurückgezogen hatten, ver-
nahmen statt Freude Jammergeschrei, und mit Staub das gesalbte Haar be-
schmuzt, unverschleiert fortgetrieben, stimmten sie eine Wehklage miteinander an
statt Lobgesängen, weil sie durch heidnische Mishandlungen gepeinigt wurden.
[7] Vor aller Augen geknebelt wurden sie mit Gewalt fortgeschleppt, bis sie in das
Schiff hineingestoßen wurden. [8] Ihre Gatten aber, mit Stricken statt Kränzen
die Nacken umwunden, mitten im frischen und jugendlichen Alter, brachten statt
in Wohlleben und jugendlicher Sorglosigkeit die übrigen Tage der Hochzeit in
Thränen zu, da sie schon die Unterwelt vor ihren Füßen liegen sahen. [9] Sie
wurden aber fortgeschleppt wie wilde Thiere, eingezwängt von eisernen Fesseln.
Die Einen wurden an den Hälsen an die Ruderbänke der Schiffe gebunden; die
Andern an den Füßen mit unzerbrechlichen Fußeisen gefesselt, [10] und sie waren
auch, da eine dichte Bretterschicht über ihnen hinlag, des Lichtes beraubt, sodaß
sie rings die Augen in Dunkel gehüllt, auf der ganzen Hinabfahrt die Behandlung
von Hochverräthern erfuhren.

4, 1 hervorbrechen werde: soviel als her-
vorbrechen dürfe. Bisher war der Haß durch
den Schutz der Regierung in Schranken ge-
2 halten worden. — entzündet: wir sagen
4 ein wundes Herz. — dunkeln Ausgang:
das Unglück der Juden machte sie nachdenklich
über das viele Leid des Lebens, und darüber,
daß selbst ein glückliches Leben ein höchst trau-
5 riges Ende nehmen könne. — Da schleppte
man: Beschreibung eines Zugs Gefangener. —
Staub: das bekannte Zeichen der Trauer. — 6
unverschleiert: demnach gingen die jüdischen
Frauen in Aegypten stets verschleiert aus. —
Schiff: die Judenschaft jedes Orts wurde 7
demnach an die zunächstgelegene Stelle des
Nil geführt, dort in ein Schiff gebracht und
der kanobischen Mündung zugeführt. — übrige 8
Tage der Hochzeit: eine solche dauerte ge-
wöhnlich sieben Tage (vgl. Richt. 14, 12. 15). —
des Lichtes beraubt, fehlt in etlichen Hand- 10

2. Die Juden in der Rennbahn. Vergeblicher Versuch der Aufzeichnung derselben (4, 11—21).

11 Als diese nun an die sogenannte Schedia gebracht waren, und die Fahrt vollendet war, wie es dem Könige beliebt hatte, befahl er sie in die bei der Stadt befindliche Rennbahn zu sperren, einem ungeheuern Umkreise, und nur zu passend dazu, sie als Schauspiel preiszugeben allen denen, welche vorbei in die Stadt gingen, und denen, die von dort in's Land sich begaben auf Reisen; auch damit sie keinen Umgang hätten mit seinen Truppen, und um sie überhaupt der Ringmauern nicht zu würdigen. 12 Als dies geschehen war, und er hörte, daß die Stammgenossen aus der Stadt heimlich häufig hinausgingen, um das schimpfliche Elend der Brüder zu beklagen, 13 wurde er zornig und befahl, auch diese genau in derselben Weise wie jene zu behandeln, damit sie in keiner Beziehung jenen in der Strafe nachständen, 14 und das ganze Volk namentlich aufzuzeichnen; nicht zu dem vorher in Kürze angedeuteten mühevollen Dienste, sondern um sie durch die angedrohten Qualen zu martern und zuletzt innerhalb eines Tages zu vernichten. 15 Es wurde nun ihre Aufzeichnung wirklich unternommen, mit grausamem Eifer und ehrgeiziger Dienstbeflissenheit, von Sonnenaufgang bis zum Untergang, und kam unvollendet zum Schlusse nach vierzig Tagen. 16 Der König, von großer, anhaltender Freude erfüllt, ließ bei allen Götzen Gelage veranstalten, und in seinem Sinne weit von der Wahrheit abgeirrt, pries er mit ruchlosem Munde die tauben Götzen, die weder zu ihnen reden noch auch helfen können; gegen den größten Gott aber führte er freche Reden. 17 Nach genanntem Zeitraume berichteten die Schreiber dem Könige, sie könnten die Aufzeichnung der Juden nicht mehr fortführen wegen ihrer endlosen Menge, 18 indem noch die meisten auf dem Lande seien, die Einen in den Häusern beisammen, die Andern an einzelnen Orten, sodaß es eine Unmöglichkeit sei für alle über Aegypten gesetzten Befehlshaber. 19 Als er sie sehr hart angelassen hatte, als ob sie sich hätten bestechen lassen, diese Ausflucht zu gebrauchen, so war es klug gethan, daß er wenigstens dem Glauben schenkte, 20 als sie den Beweisgrund beibrachten, daß auch die Papierfabrik aufgehört habe und die Schreibrohre, die sie gebrauchten, ausgegangen seien.

11 schriften. — Schedia: ein Ort dieses Namens
lag etwa drei deutsche Meilen von Alexandria
entfernt. Allein dieser kann hier kaum gemeint
sein, da der Erzähler Schedia als Endpunkt
der Fahrt, unmittelbar vor Alexandria betrach-
tet. Es muß hier also eine Nilstelle in un-
mittelbarer Nähe Alexandrias gemeint sein,
die auch Schedia hieß, weil vielleicht früher
eine Schiffbrücke dort mochte gewesen sein. —
Rennbahn: vor dem östlichen (kanobischen)
Thore Alexandrias. — keinen Umgang mit
seinen Truppen: man fürchtete Bestechung
der Miethtruppen, behufs Befreiung der Juden.
— der Ringmauern ꝛc.: eine der gezierten
Redensarten unsers Erzählers. Die verhaßten
Juden schienen des Aufenthalts in der Stadt
12 selbst unwürdig. — hinausgingen: setzt die
Freiheit der Juden in der Stadt voraus, was
freilich zu 3, 1 übel stimmt, jedenfalls über-
14 raschen muß. — Dienste, der mit ihrer Aus-
stoßung aus der bevorzugten Bürgerklasse (2, 28)
15 zusammenhing. — grausamem Eifer: jeder
der Beamten wollte es dem Andern zuvorthun,
theils aus eignem Hasse, theils um der Gunst
des Königs willen. — vierzig Tage: die runde
heilige Zahl, 2 Makk. 5, 2. — auf dem 18
Lande: eine Stelle, über die sich der Erzähler
selbst nicht klar gewesen zu sein scheint. Nach
dem Vorigen sollte man sich alle Juden in
der Rennbahn denken, höchstens einzelne im
Lande flüchtig umherirrend; nun sagt er, das
sei bei den meisten der Fall gewesen. —
Unmöglichkeit: was war denn unmöglich
für die im Lande befindlichen Befehlshaber?
Die Aufschreibung geschah in Alexandria, also
sollte man denken, das Zusammenbringen der
Juden; indeß diese Ergänzung des Sinnes
durfte wol nicht dem Leser überlassen werden!
Vielleicht ist durch Abschreiber etwas ausge-
lassen worden; so wie die Worte im Texte
jetzt lauten, bleiben sie völlig unklar. — Pa- 20
pierfabrik aufgehört habe: nämlich das
nöthige Papier zu liefern. Wie der Beweis
solcher abenteuerlichen Behauptung erbracht

[21] Dies war aber die Wirkung der unüberwindlichen himmlischen Vorsehung,
die den Juden half.

3. Die Vertilgung der Juden durch berauschte Elefanten wird zweimal wunderbar vereitelt (5, 1—35).

[1] Darauf ließ er den Hermo herbeirufen, der mit Besorgung der Elefanten 5
betraut war, und, von schwerem Zorn und Groll erfüllt, ganz und gar unbeweg-
lich, [2] befahl er ihm, auf den kommenden Tag durch viele Hände voll Weihrauch
und sehr viel unvermischten Wein alle Elefanten, fünfhundert an der Zahl, trunken
zu machen, und wenn sie durch den reichlichen Aufwand an Getränk wild geworden
seien, sie hinzuführen, dem Schicksale der Juden entgegen. [3] Der aber dies befohlen
hatte, wandte sich zum Schmause, wozu er seine besten Freunde und die vom
Heere einlud, die sich am gehässigsten gegen die Juden benahmen. [4] Der Elefanten-
wärter Hermo aber führte, was ihm befohlen war, pünktlich aus. [5] Die dabei an-
gestellten Diener gingen gegen Abend aus, fesselten die Hände der Unglücklichen und
trafen im Uebrigen in Bezug auf sie Sicherheitsmaßregeln für die Nacht, indem
sie dachten, daß völlige Vernichtung das ganze Geschlecht ereilen werde. [6] Aber
die Juden, die wegen der allerseits sie mit Banden umstrickenden Gewalt den
Heiden von aller Hülfe verlassen schienen, [7] riefen alle mit unaufhörlichem Geschrei
und unter Thränen den allwaltenden Herrn an, der über alle Macht Gewalt hat,
ihren barmherzigen Gott und Vater, [8] flehend, er möge den freveln Anschlag wider
sie abwenden, und durch eine außerordentliche Erscheinung sie retten von dem
bereits vor Augen stehenden Verderben. [9] Anhaltend nun stieg ihr Bittgebet zum
Himmel. [10] Als aber Hermo die erbarmungslosen Elefanten mit großem Aufwand
an Wein vollgetränkt und mit Weihrauch berauscht hatte, ging er mit dem frühesten
Morgen an den Hof, um dem König darüber Bericht zu erstatten. [11] Das von
jeher angenehme Geschenk, das bei Tag und Nacht zugesendet wird von dem, der
Gnaden erweist Allen, welchen er selber will: des Schlafes ein gutes Theil sandte
er dem Könige. [12] Und zwar vom süßesten und tiefsten wurde er gehalten durch
die Macht des Herrn, sodaß er in seinem ungerechten Vorhaben sehr getäuscht, in
seiner festen Rechnung aber gewaltig betrogen ward. [13] Die Juden aber, der vor-
bezeichneten Stunde entronnen, lobten ihren heiligen Gott; und wiederum priesen
sie den Leichtversöhnlichen, daß er die Macht seiner gewaltig-kräftigen Hand den

wurde, sagt der Erzähler nicht. Reichte übri-
gens kein Papier aus, wie sollen die Fesseln
beigebracht werden (5, 5), wie die Verköstigung
für 40 Tage (15), wie die Mittel zu den
Schmausereien (6, 30. 40; 7, 18)? Die Un-
ermeßlichkeit der Zahl soll wol dem Volke zum
Ruhme gereichen, nach der Verheißung an
21 Abraham. — Wirkung der ... Vorsehung,
5, 2 vgl. 5, 28. — Weihrauch: in zu starker Dosis
genossen, bewirkt er völlige Raserei. — fünf-
hundert, sicher zu viel. Ptolemäus II. hatte
nur 300, Philopator selbst bei Raphia nur
73 Elefanten (s. z. 1, 1). — dem Schicksal
... entgegen: ein für Prosa überaus ge-
zierter Ausdruck. Die Elefanten werden als
Werkzeuge dem als Person gedachten Geschick
zugeführt. — fesselten die Hände: daß 5
nach 3, 25 gerade sie freigelassen sein sollten,
weil ja damit die Lösung aller übrigen Fesseln
leicht möglich war, ist schwer denkbar. —
Vater, Jes. 63, 16; Tob. 13, 4; Weish. 11, 11. 7
— Erscheinung: darunter versteht unser Ver- 8
fasser stets eine sinnlich wahrnehmbare Macht-
wirkung Gottes. Er braucht das Wort in
seiner schwülstigen Redeweise sehr oft. — des 11
Schlafes ein gutes Theil: der Schlaf wird
als theilbare Substanz gedacht, eine für er-
zählende Prosa affectirte Vorstellung. — ge- 12
täuscht, betrogen: indem er die zum Morde
der Juden festgesetzte Stunde verschlief. —
Leichtversöhnlichen: nur als Zeichen gött- 13
lichen Zornes konnten die Juden zuvor ihr Schick-

übermüthigen Heiden gezeigt habe. 14 Als aber die zehnte Stunde nahezu schon
halb vorüber war, und der, welcher die Einladungen zu besorgen hatte, die Gäste
versammelt sah, ging er hin und rüttelte den König auf. 15 Und nachdem er kaum
ihn zu wecken vermocht hatte, sagte er ihm an, daß die Zeit des Gastmahls bereits
vorüber sei, und stattete den Bericht darüber ab. 16 Der König, dies überlegend,
wandte sich zum Gelage und befahl, daß die zum Gelage Geladenen sich ihm gegen-
über lagern sollten. 17 Als auch dies geschehen war, munterte er sie auf, dem
Schmause sich zu ergeben und, da sie durch die Theilnahme an diesem Mahle
sehr geehrt wurden, der Fröhlichkeit sich zu überlassen. 18 Als aber die Unter-
haltung weiter ging, ließ der König den Hermo holen und erkundigte sich mit
scharfer Drohung, aus welcher Ursache die Juden diesen Tag lebendig gelassen
worden seien? 19 Da dieser berichtete, daß er noch in der Nacht das Befohlene
vollzogen habe und da die Freunde ihm das auch bezeugten, 20 sprach er, der den
Phalaris noch an Grausamkeit überbot, das hätten sie dem heutigen Schlafe zu
danken. Ohne Aufschub aber rüste dich bis zum Anbruch des Tages auf gleiche
Weise zur Vertilgung der treulosen Juden. 21 Als der König so sprach, lobten
ihn Alle, die zugegen waren, beifällig und mit Freuden, und ein Jeder ging wieder
in sein Haus. 22 Und die Zeit der Nacht verwandten sie viel weniger zum Schlafe,
als dazu, allerlei Verhöhnungen zu ersinnen für die, nach ihrem Sinne, Elenden.

23 Kaum hatte der Hahn den frühesten Morgen verkündet, als Hermo die Thiere
gerüstet in den großen Säulengang trieb; 24 die Masse aber in der Stadt strömte
zusammen zu dem kläglichsten Schauspiele, den Tagesanbruch mit Ungeduld erwartend.
25 Die Juden aber richteten, weil ihnen nur noch ein Augenblick zu leben blieb,
unter vielen Thränen die Hände gen Himmel reckend, in klagenden Weisen die
Bitte zum höchsten Gotte, schleunig ihnen wiederum zu helfen. 26 Noch waren der
Sonne Strahlen nicht hervorgebrochen, und der König empfing seine Freunde, so
rief Hermo in seiner Nähe stehend zum Aufbruch, verkündend, daß der Wille des
Königs vollzogen sei. 27 Als er es vernahm und betroffen war über den regel-
widrigen Aufbruch, fragte er, des ganzen Vorgangs unbewußt, was das für eine
Angelegenheit sei, wegen deren das von ihm so eifrig in's Werk gesetzt sei. 28 Das
war aber die Wirkung des allwaltenden Gottes, der das Vergessen dessen, was er
vorher betrieben hatte, über ihn verhängte. 29 Hermo aber und alle die Freunde

14 sal begreifen, 2, 13. — zehnte Stunde: nach
der babylonischen Zeitrechnung, die bei den
Griechen üblich war, also unsere vierte Stunde
des Nachmittags. Die königliche Tafel begann
sonach um 3 Uhr, der gewöhnlichen Zeit der
Hauptmahlzeit. — rüttelte: ein letzter ent-
scheidender Befehl des Königs sollte wol den
Beginn der Hinrichtung bestimmen; nun schlief
er den ganzen Tag bis zur Tafel fort; auf deren
Freuden mochte der schwelgerische Fürst nicht
verzichten, und so blieb für heute keine Zeit
15 für jene. — darüber, d. i. der übliche Bericht
über die Bereitschaft der Tafel und die An-
20 ordnung des Mahles. — Phalaris: Tyrann
von Agrigent (im 6. Jahrh. v. Chr.), von dem
erzählt wird, er habe in einem glühend gemach-
ten ehernen Stierbild die zum Tode Verur-
theilten langsam rösten lassen, deren Jammer-
geschrei durch kunstreich angesetzte Röhren (an
den Nasenlöchern des Stiers) wie dessen na-
türliches Gebrüll geklungen habe. Hamilkar
fand diesen Stier in Agrigent und schaffte ihn
nach Karthago; Scipio stellte ihn den Agrigen-
tinern wieder zu. — gerüstet, nämlich mit 23
Marter- und Mordwerkzeugen versehen, Vss.
38. 45. — Säulengang: weiter nicht be-
kannt. — der Sonne Strahlen: wieder 26
eine der unpassenden, gezierten Redensarten des
Verfassers. — regelwidrigen Aufbruch, 27
d. h. gegen die Vorschriften der Hofetikette. —
von ihm: dem Hermo. — Vergessen: Aehn- 28
liches wird von Claudius berichtet. Als
seine Gattin Messalina von ihm ermordet war,
fragte er kurz darauf, warum sie nicht an der
Tafel erscheine; auch andere, die er zum Tode
verurtheilt, vermißte er am Tage darauf un-

erklärten, Die Thiere und die Truppen sind bereit, o König, nach deinem
bestimmten Befehle. 30 Dieser aber, über diese Rede von schwerem Zorn erfüllt,
weil die Vorsehung Gottes ihm jeden Gedanken an dies Alles geraubt hatte, sah
ihn scharf an und sprach in harten Worten, 31 Wenn Aeltern oder Kinder von
dir zur Stelle wären, so sollte man den Thieren diesen reichlichen Schmaus zu-
rüsten, statt der schuldlosen, mir und meinen Vorfahren vollständig in fester Treue
ergebenen Juden, 32 und fürwahr, wenn nicht um der Liebe der Jugendfreundschaft
und des Amtes willen — an der Stelle dieser müßtest du dein Leben lassen!
33 So traf den Hermo unerwarteter und gefährlicher Tadel, er war bestürzt, wie
Blick und Haltung zeigte. 34 Wie nun einer der Freunde um den andern mit
finsterer Miene hinwegschlich, entließen sie auch die versammelten Volksmassen,
Jeden zu seinem Geschäfte. 35 Als aber die Juden das beim Könige Geschehene
vernahmen, lobten sie den gegenwärtigen Gott und König der Könige, daß sie auch
diese seine Hülfe erlangt hatten.

4. Dritter Mordbefehl des Königs. Dieser führt die Elefanten selber zur Rennbahn (5, 36—51).

36 Nach derselben Weise ließ der König wiederum das Gastmahl zurichten und
forderte auf, der Fröhlichkeit sich zu ergeben. 37 Er ließ den Hermo rufen und
sprach mit Drohung, Du Unseligster, wie oft muß man dir über das Nämliche
Befehl geben? 38 Die Elefanten rüste sofort auf morgen zur Vertilgung der Juden!
39 Die Vornehmsten derer, die mit zu Tische waren, erstaunten über seinen unsteten
Sinn und erklärten Folgendes, 40 Wie lange, o König, versuchst du uns wie
Sinnlose, indem du schon zum dritten Male befohlen hast, sie zu vertilgen und vor
der Ausführung durch Sinnesänderung deine Befehle zurücknimmst? 41 So wird die
Stadt durch die Erwartung aufgeregt und erfüllt mit Zusammenrottungen, läuft
sie oft auch schon Gefahr, geplündert zu werden. 42 Hierdurch wurde der König, in
Allem wie Phalaris, mit Unverstand erfüllt, schlug die zur Rettung der Juden in
ihm vorgegangene Sinnesänderung für weniger als nichts an und legte einen unver-
brüchlichen, wiewol ganz ziellosen Eid ab, indem er schwur, diese ohne Aufschub
in die Unterwelt zu senden, gemartert von den Knien und Füßen der Thiere;
43 und nach Judäa zu ziehen und mit Feuer und Schwert es schleunigst dem Boden
gleich zu machen und den für uns unzugänglichen Tempel derselben schnellstens von

31 muthig als Langschläfer bei Gelagen. — Wenn
Aeltern . . . Stelle wären: im griech.
Grundtexte ein Vers (Senar), wol eine Re-
32 miniscenz aus einem Dramatiker. — wenn
nicht: der fehlende Gedanke ist wol der: ich dir
Schonung angedeihen lassen müßte. — Jugend-
freundschaft: Hermo war demnach ein Ju-
gendfreund, vielleicht Milchbruder des Königs,
und ihm werth auch wegen seiner großen
34 Brauchbarkeit im Dienste. — entließen
sie ꝛc.: wol so zu verstehen: durch einzelne
Gruppen von Zuzüglern zur Hauptmasse des
Volks, die gewiß schon beim Hippodrom zu
denken ist, verbreitete sich beim Begegnen der-
selben mit den getäuschten Freunden des Königs,
die aus dem Palaste kamen, die Nachricht von
der Sinnesänderung dieses wie ein Lauffeuer
dorthin. So erfuhren es auch die Juden im
Hippodrom. — Unseligster: also hatte der 37
König selbst seine Vergeßlichkeit vom vorigen
Tage auch wieder vergessen! — Wie lange: 40
sie fassen des Königs Verhalten als Laune auf,
und meinen, dieser dritte Befehl sei so wenig
ernstlich gemeint als die frühern. — Zusam- 41
menrottungen, auch in der spätern römischen
Kaiserzeit wird über die Vorliebe des alexan-
drinischen Volks zu Tumulten und Aufständen
geklagt. — Phalaris, s. z. Vs. 20. — un- 42
verbrüchlichen Eid: durch die greulichsten
Selbstverwünschungen für den Fall des Bruchs,
sollte dieser selbst unmöglich gemacht werden.
— ziellos: zwecklos, weil er, durch Gott
selbst vereitelt, doch nicht zur Ausführung kam.
— für uns: nämlich den König. Eine un- 43

Grund aus zu zerstören, und ihn, worin sie Opfer darbringen, wüste zu legen für
alle Zeit. [44] Darauf entfernten sich die Freunde und Nächsten hocherfreut und ver-
trauensvoll und stellten die Truppen an den geeignetsten Plätzen zur Bewachung
auf. [45] Der Elefantenwärter aber brachte die Thiere sozusagen in einen Zustand
der Wuth durch die duftendsten Getränke, Wein mit Weihrauch vermischt, und
rüstete sie mit furchtbaren Werkzeugen aus. [46] Gegen Morgen aber, als die Stadt
gegen die Rennbahn hin bereits mit zahllosen Schaaren erfüllt war, ging er in den
Palast und trieb den König zu dem Vorhaben an. [47] Dieser brach nun, in seinem
gottlosen Gemüthe mit schwerem Zorn erfüllt, mit der ganzen Wucht und mit den
Thieren auf, gewillt, trotzigen Herzens und scharfen Auges die unselige und jäm-
merliche Vernichtung der Genannten zu schauen. [48] Als nun die Juden die Staub-
wolke der aus dem Thore gehenden Elefanten und der mitfolgenden bewaffneten
Macht, sowie der mitgehenden Menge sahen, und das laut brausende Getümmel
hörten, [49] glaubten sie, daß dies der letzte Augenblick des Lebens für sie sei, das
Ende der jammervollen Erwartung, und wandten sich zu Klagen und Seufzen,
küßten sich, umarmten einander, den Verwandten um den Hals fallend, die Aeltern
den Kindern, die Mütter den Jungfrauen, Andere aber hatten neugeborene Kinder
an den Brüsten, die die letzte Milch tranken. [50] Nicht nur aber das, sondern sie
bedachten auch die früher ihnen vom Himmel her gewordenen Errettungen, warfen
sich nieder, rissen die Kinder von den Brüsten, [51] und schrieen laut auf mit starker
Stimme, den Herrn aller Gewalt anflehend, daß er sich ihrer, die schon an den
Pforten der Unterwelt ständen, sichtbarlich erbarmen möge.

genaue Abschweifung in die directe Rede. Andere fassen „für uns, die Juden (außer dem Hohepriester)", vom Standpunkte des Verfassers
45 aus. — Werkzeugen: schneidenden und stechenden, die an die Thiere festgebunden waren. —
48, 51 Thore: das kanobische, s. z. 4, 11. — Pforten der Unterwelt: die Unterwelt wurde bekanntlich von den Juden, (Hiob 38, 17; Ps. 9, 14), und auch im Urchristenthum (Matth. 16, 18; Offb. 1, 18), so gut als bei den Römern und Griechen als fester Palast mit Thoren vorgestellt, weil Niemand mehr aus derselben entrinnen kann.

Wunderbare Rettung der Juden.
(6—7, 9.)

1. Gebet des greisen Priesters Eleasar (6, 1—15).

[1] Ein gewisser Eleasar aber, ein angesehener Mann unter den Priestern des 6
Landes, der sein Leben bereits zum Greisenalter gebracht hatte und mit jeglicher
Tugend des Lebens geschmückt war, hieß die Aeltesten um ihn aufhören, den heili-
gen Gott anzurufen, und flehte *selbst* also, [2] Großmächtigster König, höchster,
allwaltender Gott, der du erbarmungsreich die ganze Schöpfung regierest, [3] siehe
an, o Vater, Abrahams Samen, die Kinder des geheiligten Jakob, das Volk, das
dein geheiligtes Eigenthum ist, fremd im fremden Lande ungerecht umkommend
[4] Du hast den Pharao, einst Herrscher eben dieses Aegyptens, reich an Streitwagen,
der sich in frevlem Uebermuth und prahlerischer Zunge erhob, sammt seinem stolzen
Heere vom Meere überflutet verderbt, und so ein Licht der Gnade erscheinen lassen
dem Geschlechte Israel. [5] Du hast den Sanherib, den mächtigen König Assyriens,
der stolz auf die zahllosen Heere, mit dem Schwerte bereits das ganze Land erobert
hatte und sich erhob wider deine heilige Stadt, der schwere Worte prahlend und
frech aussprach — du Herr hast ihn zerschmettert, sichtbar damit deine Macht vielen
Völkern zeigend. [6] Du hast in Babylon die drei Gefährten, die willig ihr Leben
dem Feuer preisgaben, damit sie nicht den eiteln Göttern dienen müßten, bis auf's
Haar unversehrt gerettet, indem du den glühenden Ofen befeuchtetest und die Flamme
wendetest gegen *alle* ihre Feinde. [7] Du hast den Daniel, der wegen neidischer
Verleumdungen als Fraß für Thiere den Löwen in die Tiefe vorgeworfen wurde,
unversehrt wiederum an's Licht gebracht. [8] Du hast, o Vater, den Jona, der im
Bauche des vom Meere genährten Ungethüms zu Grunde gehen wollte, unverletzt
von allen seinen Angehörigen wiedersehen lassen. [9] Auch jetzt erscheine, du, dem
Uebermuth verhaßt ist, Allbarmherziger, Beschirmer des Weltalls, in Eile dem
Geschlechte Israels, das von unreinen, ungerechten Heiden vergewaltigt wird.
[10] Wenn aber unser Leben durch den Aufenthalt in der Fremde in Gottlosigkeit
verstrickt ist, so vertilge uns, o Herr, mit einem Tode, wie es dir gefällt, nur
rette uns von der Hand der Feinde, [11] damit nicht die Eitelgesinnten den eiteln
Götzen danken für das Verderben deiner Geliebten, indem sie sagen: Auch ihr
Gott hat sie nicht errettet. [12] Du aber, Ewiger, der alle Stärke hat und alle
Gewalt, jetzt siehe darein! Erbarme dich unser, die wir durch den sinnlosen Ueber-
muth der Ungerechten des Lebens sollen beraubt werden wie Verräther. [13] Er-

6, 1 *Eleasar*: wol ein nach 2 Makk. 6, 18 fg. erdichteter Name; vielleicht einer von den Priestern, welche den Dienst am Tempel zu Leontopolis besorgten. Daß übrigens ein Priester in solch entsetzlichem Augenblicke die persönlichen Gebete der Einzelnen gleichsam sollte untersagt haben, um Ruhe für sein Gebet zu erhalten, ist aus der beschränkten Vorstellung zu erklären, die dem priesterlichen Gebete mehr Kraft zuschrieb, als
5 dem Anderer. — *Sanherib*, 2 Kön. 18, 13. —
6 *befeuchtetest*, vgl. Gebet Asarja, 26; demnach kannte unser Verfasser die apokryphischen Zusätze zu Daniel. — *gegen alle*: Hyperbole, da nach Dan. 3, 22 nur die Männer verbrannten, welche die Drei in den Ofen warfen. Schon Gebet Asarja, 24 findet sich eine der unsern
ähnliche Relation. — Dan. 6, 2—29. — *Ange-* 7, 8
hörige: davon erzählt der A. B. nichts. —
wie es dir gefällt: Sinn: Gott möge seine 10
Ehre wahren, gegen die Juden durch Züchtigung für etwaige Entweihung ihres theokratischen Charakters; aber auch gegen die Heiden, indem er ihnen den gehofften Triumph nicht

schrecke heute durch deine unüberwindliche Macht, Angebeteter, die Heiden, und gebrauche deine Gewalt zur Rettung des Geschlechtes Jakobs. [14] Es fleht zu dir die ganze Schaar der Kinder und ihre Aeltern mit Thränen. [15] Zeige es allen Heiden, daß du mit uns bist, o Herr, und dein Angesicht nicht von uns gewendet hast; sondern wie du gesagt hast, du wollest nicht von ihnen absehen, auch nicht im Lande ihrer Feinde, so erfülle es, o Herr!

2. Erhörung des Gebetes durch himmlische Hülfe und Vernichtung der Feinde (6, 16—21).

[16] Als nun Eleasar eben sein Gebet vollendet hatte, zog der König mit den Thieren und dem ganzen Getümmel des Heeres gegen die Rennbahn heran. [17] Und als die Juden es sahen, schrieen sie laut zum Himmel auf, sodaß sie, da auch die umliegenden Thäler davon widerhallten, beim ganzen Heere ein unaufhaltsames Jammergeschrei erregten. [18] Da zeigte der hochgelobte, allmächtige und wahrhaftige Gott sein heiliges Antlitz und öffnete die Himmelspforten, aus denen von Lichtglanz umflossen zwei Engel, schrecklich anzuschauen, herniederstiegen, Allen sichtbar, außer den Juden; [19] und sie stellten sich entgegen, erfüllten die Truppen der Feinde mit Schrecken und Furcht und banden sie mit unbeweglichen Fesseln. [20] Und von Schreck ergriffen wurde auch der Leib des Königs und Vergessenheit erfaßte seinen zornigen Trotz. [21] Und die Thiere wendeten sich gegen die nachfolgende bewaffnete Macht und zertraten und vernichteten sie.

3. Der König ändert den Sinn; die Juden feiern ihre Errettung (6, 22—40).

[22] Und des Königs Zorn wurde verwandelt in Klagen und Thränen über das, was er vorher unternommen hatte. [23] Als er nämlich das Geschrei hörte und Alle in jähes Verderben stürzen sah, fuhr er die Freunde, vor Zorn weinend, heftig an und sprach, [24] Ihr maßt euch königliche Gewalt an und habt an Grausamkeit die Tyrannen überboten. Auch mich selbst, euern Wohlthäter, trachtet ihr bereits der Herrschaft und des Lebens zu berauben, indem ihr heimlich auf dem Königreiche schädliche Anschläge sinnet. [25] Wer hat die, welche in Treue unsere Landesfestungen behaupteten, einen Jeden von Haus vertrieben, hierher zusammengebracht? [26] Wer hat die, welche von jeher an Wohlwollen gegen uns in jeder Beziehung alle Völker übertrafen, die oft auch die für Menschen schlimmsten Gefahren überstanden haben, so rechtlosen Mishandlungen gänzlich preisgegeben? [27] Löset, löset auf die ungerechten Bande! In ihre Heimat entlaßt sie mit Frieden, indem ihr ihnen Abbitte leistet für das vorher Verübte. [28] Löset auf die Kinder des allwaltenden, himmlischen, lebendigen Gottes, der von unsern Voráltern an bis jetzt unserer Sache Wohlergehen mit Ruhm verleiht! [29] Er also redete Solches. Jene aber, in Einem Augenblick losgebunden, lobten den heiligen Retter, ihren Gott, eben dem

15 gerathen läßt. — auch nicht im Lande ihrer
Feinde, vgl. Lev. 26, 44 nach den Al., ähnl.
17 Deut. 30, 1—3. — beim ganzen Heere...
erregten, d. h. trotz der Roheit und des
Hasses wurden die Soldaten von Mitgefühl
übermannt und stimmten in das Jammerge-
18 schrei der Juden mit ein. — außer den
Juden: Himmelserscheinungen und -Stimmen
sind auch sonst nur denen bemerklich, auf die
es dabei besonders abgesehen ist (Dan. 10, 7;
Apg. 9, 7). — banden ... Fesseln, d. h. 19
vor Schreck konnten sie kein Glied rühren. —
Geschrei: nämlich seiner Truppen und Be- 23
gleiter. — Auch mich: das Staatswohl und 24
das des Staatsoberhaupts sind solidarisch mit-
einander verknüpft. — Wohlwollen gegen 26
uns: das Gegentheil gab er ihnen schuld, 3, 24.
— in Einem Augenblick, s. z. 4, 20. Dazu 29

Tode entgangen. 30 Der König kehrte darauf in die Stadt zurück, rief den Rentmeister zu sich und befahl ihm, Weine und das übrige zu einem Gastmahle für sieben Tage Nöthige den Juden zu bringen; indem er beschloß, daß sie an ebendemselben Orte, an welchem sie meinten den Tod zu erleiden, in aller Fröhlichkeit ihre Rettung feiern sollten. 31 So veranstalteten denn die, welche eben noch die Verachtetsten und sehr nahe dem Grabe waren, ja die sogar auf ihm gewandelt hatten, anstatt einen herben und schmerzlichen Tod zu leiden, ein Rettungsgelage und vertheilen den zu ihrem Untergang und Begräbniß bestimmten Platz unter sich zu Mahlzeit-Lagern voll von Fröhlichkeit. 32 Sie ließen ab von ihren wehmüthigen Klageweisen, stimmten ein vaterländisches Lied an und priesen den wunderthätigen Gott, ihren Retter. Jammern und Wehklagen legten sie ab und stellten Reigen an, die Zeichen friedlichen Frohsinns. 33 Ebenso versammelte auch der König aus dieser Veranlassung eine ansehnliche Tischgesellschaft und rühmte unablässig im Aufblick zum Himmel feierlich die ihm selbst widerfahrene merkwürdige Errettung. 34 Die aber, welche vordem, als sie die Juden voll Freude aufschrieben, gemeint hatten, dieselben würden zu Grunde gehen und zum Fraß der Vögel werden, wehklagten und schämten sich auf's Tiefste über sich selbst, nachdem ihre feuerschnaubende Kühnheit schimpflich erloschen war. 35 Die Juden aber brachten, nachdem sie, wie wir vorhin sagten, den genannten Reigen veranstaltet hatten, ihre Zeit am Schmause unter fröhlichen Lobgesängen und Liedern zu, 36 und faßten hierüber einen gemeinsamen Beschluß, und stellten fest, daß für die Zeit ihres Lebens in der Fremde für ewige Zeiten die genannten Tage als Festtage sollten begangen werden; nicht um Trinkens und Schmausens, sondern der Rettung willen, die ihnen von Gott widerfahren war. 37 Sie wandten sich auch an den König und erbaten sich ihre Entlassung in ihre Heimat. 38 Die Aufzeichnung geschah aber vom fünfundzwanzigsten Pachon bis zum vierten Epiphi, vierzig Tage lang; die Vernichtung war bestimmt vom fünften bis achten Epiphi, drei Tage lang. 39 An diesen Tagen zeigte auch der Herrscher des Alls herrlich sein Erbarmen und rettete sie insgesammt unversehrt. 40 Sie schmausten aber, mit Allem vom Könige versehen, bis zum vierzehnten, an welchem Tage sie die Bitte um ihre Entlassung stellten.

4. Rehabilitation der Juden durch königliches Decret (6, 41—7, 9).

41 Der König aber lobte sie und schrieb ihnen an alle Befehlshaber in den Städten den nachstehend verzeichneten Brief, der in hochherziger Weise seine Gewogenheit darstellte.

hätte es einer ebensolchen Anzahl von Dienern
30 bedurft. — für sieben Tage, s. oben zu 4, 20.
31 — Mahlzeit-Lager: Andere „Lagerhütten"; indeß es ist speciell vom Gelage die Rede, und dabei waren, was wir Tischplätze nennen würden, eben „Lager"-Plätze. Auch ist der Contrast in dieser Fassung entschieden schärfer. —
32 vaterländisches Lied: man hat dabei an
33 Ps. 136 gedacht. — Errettung: nämlich vor den wüthenden Elefanten. Vielleicht denkt der Verfasser auch daran, daß der König froh sei, vor Verübung eines schweren Unrechts bewahrt
34 geblieben zu sein. — auf's Tiefste, wrtl. „sich ganz in Scham hüllend". — genannten: 35
hätte füglich wegbleiben können. — die Zeit 36
ihres Lebens in der Fremde: wie es scheint als nur vorübergehend gedacht; ein Anklang an 2 Makk. 1, 27—29. — wandten sich an 37
den König: durch eine Deputation. — Eine 38
an sehr ungeschicktem Orte nachgeholte nähere Zeitbestimmung. Weiter oben oder weiter unten wäre sie mehr am Platze gewesen. — Pachon: der neunte, Epiphi der elfte ägyptisch-alexandrinische Monat. Jener begann am 26. April, dieser am 25. Juni des julianischen Kalenders. Da jeder Monat 30 Tage hatte, ergeben sich gerade

[1] König Ptolemäus Philopator den Befehlshabern in Aegypten und allen An- 7
gestellten Freude und Wohlsein. [2] Wir sind selbst wohl und unsere Kinder, indem
uns der große Gott unsere Unternehmungen lenkt, wie wir selbst wünschen. [3] Einige
unserer Freunde haben mit Arglist heftig in uns dringend, uns überredet, die Juden
im Königreiche in einen Haufen zusammenzubringen und mit ungewöhnlichen Strafen
als Abtrünnige zu züchtigen, [4] indem sie vorgaben, daß niemals unsere Interessen
wohlbestellt seien wegen der Misgunst, welche diese gegen alle Völker hegen, bis
das vollzogen wäre. [5] Sie haben sie auch gebunden hergeführt, unter Mishand-
lungen wie Sklaven, ja sogar wie Verräther, und haben es unternommen, sie ohne
Untersuchung und Urtheil zu tödten, mit einer Grausamkeit angethan, wilder, als
sie bei den Scythen Sitte ist. [6] Wir aber haben diese hierüber scharf bedroht und
nach dem Wohlwollen, das wir gegen alle Menschen hegen, mit genauer Noth
ihnen das Leben geschenkt; da wir aber erkannt haben, wie der himmlische Gott
kräftig die Juden beschützte und in allen Stücken wie ein Vater für seine Kinder
kämpfte, [7] und das treue Freundes-Wohlwollen bedachten, das sie gegen uns und
unsere Vorfahren hegen, so haben wir sie gerechterweise von jeder Anklage los-
gesprochen, welcher Art sie auch sei. [8] Auch haben wir Jedem befohlen, sie Alle
in ihre Heimat zurückkehren zu lassen, keinem in irgendeinem Orte überhaupt zu
schaden und sie nicht ungerechterweise über das Geschehene zu schmähen. [9] Denn
wisset, daß, wenn wir diesen etwas Uebles zufügen oder sie überhaupt beleidigen,
wir nicht einen Menschen, sondern den höchsten Gott, der über alle Macht gebietet,
künftig zum Feinde haben würden und einen Rächer am Staate, dem auf keine
Weise entflohen werden kann! Lebet wohl!

7, 2 40 Tage. — unsere Kinder: im Jahre 217
oder 216, in welches der Vorfall zu setzen wäre
(wenn er historisch sein würde), hatte Ptolemäus
Philopator keine legitimen Kinder. Erst 208
gebar ihm Arsinoe den Ptolemäus V. Epipha-
nes; der bei seines Vaters Tod (203) erst
5 Jahre alt war. — der große Gott: zu
4 dem der König nunmehr bekehrt ist. — Mis-
gunst: auch sonst wird im Alterthume (und
nicht ganz mit Unrecht) den Juden allgemein
„ein gegen alle Andern feindseliger Haß“ zu-
5 geschrieben. — angethan, wrtl. „in Grau-
samkeit, wie in einen mit einer Spange be-
festigten Mantel gehüllt“. Eine der gesuchten
Ziereren unsers Verfassers. — Scythen:
bekanntlich das barbarischste Volk des Alter-
thums, ihre Roheit war sprichwörtlich; vgl.
2 Makk. 4, 47. — mit genauer Noth, d. h. 6
es hat ihn Ueberwindung gekostet, diese schlech-
ten Rathgeber nicht ohne weiteres zu tödten.
— Jedem: der Beamten, an die der Schutz- 8
brief gerichtet ist; sie sind Vs. 9 angeredet,
woselbst auch das Motiv zu diesem Befehle
angegeben ist. — in irgend einem Orte:
den sie auf der Heimreise berühren.

Schluß: Die Heimkehr.

(7, 10—24.)

1. Auf königliche Erlaubniß werden die abtrünnigen Volksgenossen umgebracht. Abzug von Alexandria (7, 10—16).

10 Als sie diesen Brief erhalten hatten, beeilten sie sich nicht, rasch Anstalten
zur Abreise zu treffen, sondern sie baten von dem König weiter, daß diejenigen aus
dem Geschlechte der Juden, welche freiwillig vom heiligen Gotte und von Gottes
Gesetz abtrünnig geworden waren, durch sie selbst die verdiente Strafe erhalten
dürften, 11 indem sie erklärten, daß diejenigen, welche um des Bauches willen die
göttlichen Gebote übertreten hätten, auch niemals den Interessen des Königs würden
zugethan sein. 12 Dieser aber gestand zu, daß sie wahr redeten, lobte sie und gab
ihnen Erlaubniß in jeder Hinsicht, damit sie die Abtrünnigen an jedem Orte unter
seiner königlichen Herrschaft ungescheut tödten dürften, ohne jede königliche Voll-
macht oder Kenntnißnahme. 13 Da priesen ihn, wie es billig war, ihre Priester
und das ganze Volk, indem sie das Hallelujah anstimmten, und zogen mit Freuden
ab. 14 So straften sie denn jeden Volksgenossen, von denen, die sich verunreinigt
hatten, den sie auf dem Wege antrafen, und tödteten ihn unter Beschimpfungen.
15 An jenem Tage aber tödteten sie über dreihundert Männer, und begingen ihn
als Festtag, indem sie an die Nichtswürdigen ihre Hand legten. 16 Sie selbst aber,
die bis zum Tode an Gott festgehalten hatten, empfingen den vollen Genuß der
Rettung und zogen aus der Stadt mit allerlei wohlriechenden Blumen bekränzt,
unter Jubel und Geschrei, mit Gesängen und volltönenden Liedern dem ewigen
Gott ihrer Väter dankend, dem Erretter Israels.

2. Nochmalige Rettungsfeier. Wiederersatz des confiscirten Vermögens. Der Juden ferneres Wohlergehen und hohes Ansehen (7, 17—23).

17 Als sie nach Ptolemais, nach der Beschaffenheit des Ortes die Rosenreiche
genannt, gekommen waren, wo auch die Fahrzeuge nach ihrem gemeinsamen Wunsche
sieben Tage lang auf sie warteten, 18 veranstalteten sie ein Errettungsmahl, da der
König Alles bereitwillig hatte reichen lassen für einen Jeden bis zur Ankunft in

10 weiter: zu den schon erhaltenen Vergünsti-
gungen. — freiwillig: insofern als weder Be-
schimpfung noch Todesfurcht oder Vortheile (2,
27—31) sie hätten abtrünnig machen können, wenn
sie in rechter Art an ihrem Glauben gehangen
11 hätten. — Bauch = sinnlicher Genuß, Phil. 3, 19;
12 Sir. 37, 5. — ohne jede Vollmacht, d. h.
ohne weitere, besondere Vollmacht für den
einzelnen Fall, und ohne daß ein Gericht
von solcher Tödtung dürfte Anzeige (zur Be-
13 strafung) annehmen. — zogen ab: wol aus
dem Palast des Königs, in den sich eine an-
sehnliche Deputation zur Vorlage ihrer Bitte
begeben hatte; nachdem sie das Hallelujah,
etwa im Hofe abgesungen hatten. Der Abzug
aus der Stadt folgt erst Vs. 16; Vss. 14.
15 erzählen noch Vorfälle in Alexandria
selbst. — Sie selbst aber: im Gegensatze 16
gegen die in Alexandria getödteten 300 Ab-
trünnigen. — Ptolemais: schwerlich die 17
große Stadt in Oberägypten; denn so lange
möchten die Juden kaum alle beieinander
geblieben sein. Das Prädicat „die Rosen-
reiche" weist auf Ptolemais, den Ankerplatz
in Mittelägypten, zwischen Arsinoe und Hera-
cleopolis magna, am Ufer des Josephskanals,
in welcher Landschaft noch heute große Rosen-
plantagen sind, in denen die kostbaren Rosen-
essenzen gewonnen werden. — da der König: 18
seine Spende scheint sehr freigebig gewesen zu
sein, weit über den nächsten Zweck (die Reise-
zeit) ausreichend; was dazu nicht nöthig war,

sein eigen Haus. [19] Nachdem sie nun mit Frieden gelandet waren, unter den üblichen
Lobgesängen, beschlossen sie daselbst, auch diese Tage für die Zeit ihres Lebens in
der Fremde als Festtage zu begehen. [20] Sie erklärten dieselben auch an einer
Denksäule am Orte des Festmahls für heilig und errichteten ein Bethaus und
kehrten zurück unversehrt, frei und über die Maßen freudig, durch Land und Meer
und Fluß hindurch, durch den Befehl des Königs wohlbehalten, ein Jeder in seine
Heimat. [21] Und sie hatten mehr Gewalt als früher unter ihren Feinden, in
Achtung und Furcht, und sie wurden überhaupt von Niemand um ihr Besitzthum
bedrängt. [22] Und Alle empfingen alles das Ihrige zurück, nach der Aufzeichnung,
sodaß diejenigen, die etwas davon hatten, es mit größter Scheu ihnen wieder-
gaben, indem der höchste Gott Wunder that bis an's Ende ihrer Errettung.
[23] Gelobt sei der Retter Israels für ewige Zeiten! Amen.

wurde hier also wol als ein Abschiedsfest vor
20 der Zerstreuung verschmaust. — Meer: ein
solches hatten sie bekanntlich nicht zu durch-
fahren. Zu diesem Verstoße verleitet den Ver-
fasser seine Sucht nach hochtönender Schilderei.
22 — nach der Aufzeichnung: dabei ist vor-
ausgesetzt, daß bei ihrer Aufzeichnung (4, 14)
ein genaues Inventar über das Eigenthum
eines Jeden aufgestellt und die Gegenstände
selbst zum Besten der Staatskasse verkauft
worden seien. Wer damals etwas gekauft
hatte, gab es jetzt unentgeltlich dem frühern
Besitzer zurück. — mit Scheu: vor des
Königs Ungnade und Gottes Zorn. — bis
an's Ende, d. h. wol, bis ihre Errettung
erst mit der Wiedererlangung ihres Vermögens
vollendet war. Die Willfährigkeit der Aegyp-
ter zur Zurückgabe des rechtmäßig Erworbenen
wird als letzte göttliche Rettungswunderthat
dargestellt.

Das Buch Judith.

Vorbericht: Kriegszüge des Nebukadnezar und Holofernes. (1—3.)

[1] Im zwölften Jahre der Herrschaft Nebukadnezars, welcher über die Assyrer 1
herrschte in Ninive, der großen Stadt, in den Tagen Arpachschads, welcher über
die Meder herrschte in Ekbatana, [2] und rings um Ekbatana Mauern baute aus
behauenen Steinen, drei Ellen breit und sechs Ellen lang und die Mauer siebzig
Ellen hoch und funfzig Ellen breit machte, [3] und die Thürme derselben setzte er
auf die Stadtthore hundert Ellen hoch und ihre Breite gründete er zu sechzig
Ellen, [4] und ihre Thore ließ er siebzig Ellen hoch sich erheben, und ihre Breite
war vierzig Ellen, damit seine gewaltige Kriegsmacht und seine Schaaren Fußvolkes
ausziehen könnten. [5] Zu derselben Zeit nun bekriegte der König Nebukadnezar den
König Arpachschad in der großen Ebene, welche in der Gegend Ragau ist. [6] Und
zu ihm stießen Alle, die das Gebirg bewohnen, und Alle, die am Euphrat und
Tigris und Hydaspes und im Lande Arjochs, des Königs der Elymäer, wohnen;

1, 1 Vgl. S. 56 fg. Der erste Satz (Vss. 1—4) ist aus Veranlassung des langen Zwischensatzes unvollendet geblieben, und in Vs. 5 wird von neuem begonnen. — Nebukadnezar war nach der wirklichen Geschichte vielmehr König von Babylon. — Assur, vgl. Gen. 10, 11. — der großen Stadt, vgl. I, 26. — Arpachschad findet sich Gen. 10, 22. 24; 11, 10. 12 als Name des Stammvaters der Chaldäer. — Ekbatana: die berühmte Hauptstadt Mediens. —
2 baute: nur Befestigung, nicht Erbauung Ekbatanas wird ihm zugeschrieben. Die Befestigung Ekbatanas war sprichwörtlich. —
3 gründete er: im Grunde waren sie sechzig Ellen breit, nach oben wurden sie enger. —
4 Die Zahlangaben und ihre Proportionsverhältnisse zeigen deutlich, daß diese Schilderung nicht der Geschichte, sondern der frei schaffenden Phantasie angehört. — Kriegsmacht: es ist hier wol im Gegensatze zu dem gleich darauf erwähnten Fußvolke an Reiterei zu denken. —
Ragau: es ist wol an die Landschaft Ragiana 5
zu denken, in welcher Rhages lag, s. z. Tob.
1, 14. — zu ihm: nämlich Nebukadnezar. — 6
Hydaspes: der indische Hydaspes kann nicht an der Seite von Euphrat und Tigris erscheinen. Vielleicht ist der Choaspes oder Euläus zu verstehen, ein Fluß in Susiana. — Arjoch, vgl. Gen. 14, 1. 9; Dan. 2, 14. — Elymäer: Bewohner der persischen Landschaft Elymais, s. z. Gen. 14, 1. — Cheleul: ein Wort ungewisser Bedeutung. Die syrische Uebers. hat dafür „wider die Chaldäer“, vielleicht stand im hebr. Texte das Wort choled, Maulwurf, und „Söhne des Maulwurfs“ wäre dann ein Spottname im Sinne von „Schanz-

und sehr viele Völker kamen zusammen wider die Söhne Cheleul. [7] Und es sandte
Nebukadnezar, der König der Assyrer, an alle Bewohner Persiens und an Alle, die
gegen Abend wohnten, die Cilicien und Damaskus, den Libanon und Antilibanon,
und an Alle, die die Meeresküste bewohnten, [8] und an die unter den Völkern des
Karmel und in Gilead und Obergaliläa und in der großen Ebene Esdrelon, [9] und
an Alle in Samaria und ihren Städten und jenseits des Jordans bis nach Je-
rusalem und in Betane und Chellus und Kedes und bis zum Flusse Aegyptens und
in Daphne und Ramesse und im ganzen Lande Gesem, [10] bis über Tanis und
Memphis hinaus und an alle Bewohner Aegyptens bis zu den Grenzen Aethiopiens.
[11] Und es verachteten alle Bewohner der ganzen Erde das Wort Nebukadnezars,
des Königs der Assyrer und stießen nicht zu ihm zum Kriege, weil sie ihn nicht
fürchteten, sondern er war vor ihren Augen wie ihres Gleichen, und seine Gesandten
schickten sie leer und mit Schmach von sich zurück. [12] Und Nebukadnezar er-
grimmte heftig wider all dies Land und schwur bei seinem Thron und seiner Herr-
schaft, Rache zu nehmen an allen den Ländern von Cilicien und Damaskus und
Syrien, umzubringen mit seinem Schwert auch alle Bewohner des Landes Moab
und die Söhne Ammons und ganz Judäa und Alle in Aegypten bis zu den Grenzen
der zwei Meere. [13] Und er griff mit seiner Macht den König Arpachschad an
im siebzehnten Jahre und behielt in seinem Kriege die Oberhand und schlug die
ganze Macht Arpachschads in die Flucht und alle seine Rosse und alle seine Wagen,
[14] und bemächtigte sich seiner Städte und kam bis Ekbatana und bekam die Thürme
in seine Gewalt, und verwüstete ihre Straßen und ihre Pracht machte er zu
Schanden, [15] und nahm den Arpachschad gefangen im Gebirge Ragau und durch-
bohrte ihn mit seinen Spießen und brachte ihn an selbigem Tage um. [16] Und
er kehrte mit ihnen zurück, er und Jeder, der sich ihm angeschlossen, eine sehr große
Menge Kriegsleute und daselbst rastete er und seine Kriegsmacht und schmausten
hundertundzwanzig Tage. [1] Und im achtzehnten Jahre, am zweiundzwanzigsten Tage 2
des ersten Monates entstand die Rede im Hause Nebukadnezars, des Königs der
Assyrer, er wolle sich rächen an allem Lande, so wie er geredet. [2] Und er rief
alle seine Diener und alle seine Großen zusammen und theilte ihnen das Geheim-
niß seines Rathes mit und eröffnete die ganze Bosheit der Erde mit seinem Munde.
[3] Und sie urtheilten, alles Fleisch, das dem Worte seines Mundes nicht gehorcht
hatte, sei zu vernichten. [4] Und es geschah, als er seinen Rath vollendet, rief Ne-

7 gräber". — Von den Abendländern, die zuerst
überhaupt genannt werden, werden beispiels-
weise Cilicien und Damaskus namentlich auf-
8 gezählt. — Das Land, auf welches es dem
Verf. von vornherein hauptsächlich ankam,
Palästina, wird genauer und weitläufiger be-
zeichnet. — Esdrelon: die Ebene Jesreel, s.
9 z. Jos. 17, 16 im Stamme Jsaschar. — Be-
tane: das Beth-Anoth, Jos. 15, 59. — Chellus:
wahrsch. Halhul im Stamme Juda, s. Jos. 15,
58. — Kedes, s. Jos. 15, 23. — Flusse
Aegyptens: der Nil, s. z. Gen. 15, 18. —
Daphne: Grenzfestung in der Nähe von
Pelusium, sonst Thachpanhes, s. z. Jer. 2, 16.
— Ramesse: sonst Ramses, wahrsch. Haupt-
stadt der Landschaft Gosen. — Gesem, sonst
Gosen. — Tanis: das alte Zoan, s. z. Num. 10
13, 23. — Memphis: das alte Moph, s. Hos.
9, 6, oder Noph, Jes. 19, 13. — Judäa: hier 12
im weitern Sinne von ganz Palästina zu
nehmen. — zwei Meere, d. h. die zwei Nil-
arme Astaboras (weißes Meer) und Astapus
(blaues Meer). — Ragau: Gebirg in Ra- 15
giana, s. z. Vs. 5. — mit ihnen: den Ge- 16
fangenen. — der sich ihm angeschlossen:
die fremden Hülfstruppen. — des ersten 2, 1
Monates: Nisan, so ziemlich unser April. —
Geheimniß seines Rathes: seinen insge- 2
heim gefaßten Rathschluß. — Bosheit: die sich
in der Verweigerung der Hülfe offenbarte. —
Holofernes: dieser Name kommt auch sonst 4
vor, insbesondere hießen so mehrere kappado-

bukadnezar, der König der Assyrer, Holofernes, den Oberfeldherrn seiner Macht,
der der zweite war nach ihm, und sprach zu ihm, 5 So spricht der große König,
der Herr der ganzen Welt, Siehe, du sollst von mir ausziehen und mit dir Männer
nehmen, die Vertrauen haben zu ihrer Kraft, Fußvolk an hundertundzwanzigtausend
und die Menge an Pferden sammt Reiterei sei zwölftausend, 6 und ausziehen sollst
du wider alles Land im Westen, weil sie dem Worte meines Mundes ungehorsam
waren 7 und ihnen gebieten, Erde und Wasser bereit zu halten, denn ich will in
meinem Zorne ausziehen wider sie, und mit den Füßen meiner **Heeresmacht** die
ganze Fläche des **Erdbodens** bedecken und sie ihnen zur Beute geben, 8 und ihre
Verwundeten sollen ihre Schluchten und Bäche anfüllen und der austretende Fluß
soll voll ihrer Leichen werden, 9 und ihre Gefangenen will ich bis zu den Enden
der ganzen Erde führen. 10 Du aber ziehe aus und unterwerfe mir all ihr Gebiet,
und sie werden sich dir ergeben, und du sollst sie mir aufbewahren auf den Tag
ihrer Strafe. 11 Der Ungehorsamen aber erbarme sich nicht dein Auge, sie in all
deinem Lande in Mord und Plünderung dahinzugeben. 12 Denn bei meinem
Leben und der Macht meines Reiches, so habe ich gesprochen und werde es thun!
13 Und du übertritt keines der Worte deines Herrn, sondern vollbringe sie, wie ich
dir geboten habe, und zaudere nicht sie zu thun!

14 Und Holofernes ging hinaus von seinem Herrn, und rief alle Fürsten und
Feldherren und Obersten der Macht Assur, 15 und hielt eine Zählung der zum
Kampfe ausgewählten Mannschaft, wie ihm sein Herr befohlen hatte, gegen hun-
dertundzwanzigtausend und reitende Bogenschützen zwölftausend, 16 und ordnete sie,
so wie eine Kriegsschaar geordnet wird. 17 Und er nahm Kamele und Esel und
Maulthiere für ihr Gepäck, eine sehr große Menge, und Schafe und Rinder und
Ziegen für ihre Ausrüstung ohne Zahl, 18 und Lebensmittel für einen jeden Mann
in Menge und sehr viel Gold und Silber aus dem Hause des Königs. 19 Und
er und alle seine Macht zog aus auf den Weg, um vor dem König Nebukadnezar
herzuziehen und die ganze Fläche der Erde gegen Abend zu bedecken mit ihren
Wagen und Reitern und auserwähltem Fußvolk. 20 Und die beigemengte Schaar
zog gleich Heuschrecken mit ihnen und gleich dem Sand der Erde, denn ihre Menge
war zahllos. 21 Und er zog von Ninive drei Tagemärsche fort gegen die Ebene
Baiktilaith und schlug ein Lager auf über Baiktilaith hinaus, nahe dem Gebirge
zur Linken Oberciliciens. 22 Und er nahm seine ganze Macht, Fußvolk und
Reiterei und seine Wagen, und zog von da in das Gebirg, 23 und zerstreute Put

cische Fürsten. Der Name ist wahrsch. per-
5 sischen Ursprungs. — **der große König:**
bekanntlich Titel der Herrscher von Assyrien,
7 Babylonien, Persien. — **Erde und Wasser:**
als Zeichen einer völligen Uebergabe forderte
man Erde und Wasser. — Die Rede des Ne-
bukadnezar ist mit Absicht sehr großsprecherisch
gehalten, damit die Rettung Israels um so
mehr als ein unverhofftes Wunder Gottes er-
11 scheine. — **deinem Lande:** das von dir er-
12 obert werden wird. — **bei meinem Leben
und der Macht meines Reiches:** der
14 höchste Schwur für den Herrscher. — **Fürsten,
Feldherren und Obersten:** Holofernes be-
ruft die kleinen, abhängigen Fürsten, die hohen
und die niedern Offiziere, um die Aushebung
der Truppen zu veranlassen. — **beigemengte** 20
Schaar: welche also nicht zur streitbaren
Mannschaft gehörte, der Troß. — Bei Angabe 21
des Zugs ist zu bemerken, daß es dem Verf.
offenbar nur darum zu thun ist, den Holofernes
möglichst schnell auf den eigentlichen Schau-
platz der Geschichte, nach Palästina, zu bringen.
Er erwähnt daher nur Einzelnes, was für uns
viel zu unsicher ist, um den Zug auf der Karte
verfolgen zu können. — **Baiktilaith:** gänzlich
unbekannt, vielleicht das Baktaialle des Ptole-
mäus; um der drei Tagereisen willen wol
im nördlichen Mesopotamien zu suchen. —
Put und Lud, vgl. Jes. 66, 19 u. z. Gen. 23

und Lud und plünderte alle Söhne Rassis und die Söhne Ismaels, die vor der
Wüste im Süden des Landes der Chelläer wohnen, 24 und setzte über den
Euphrat, und zog durch Mesopotamien, und zerstörte alle Festungen am Flusse
Habrona bis zum Meere. 25 Und er nahm die Grenzen Ciliciens ein und warf
nieder Alle, die sich wider ihn empört hatten, und kam bis zu den Grenzen Japhets,
südlich vor Arabien, 26 und umzingelte alle Söhne Midians, verbrannte ihre Zelte
und ihre Hürden erbeutete er. 27 Und er zog in die Ebene von Damaskus herab
zur Zeit der Weizenernte, und alle ihre Aecker verbrannte er, und ihre Heerden
und Rinder vernichtete er, und ihre Städte plünderte und ihre Gefilde verwüstete
er, und alle ihre junge Mannschaft schlug er mit der Schärfe des Schwertes.
28 Und es befiel Furcht und Beben vor ihm die Bewohner der Meeresküste, die
in Sidon und Tyrus und die Bewohner von Sur und Okina und Alle, die
Jamnia bewohnen. Und die in Asdod und Askalon wohnten, fürchteten sich sehr
vor ihm. 1 Und sie schickten zu ihm Gesandte mit Worten des Friedens, 2 Siehe 3
wir, die Knechte des großen Königs Nebukadnezar, liegen vor dir, daß du es mit
uns machest, wie es dir wohl dünkt. 3 Siehe, unsere Gehöfte und jedes Weizen-
feld und die Heerden und die Rinder und alle Hürden unserer Zelte sind in deiner
Gewalt, zu thun, wie es dir gefällt. 4 Siehe auch unsere Städte und die darin
wohnen sind deine Knechte. Komm und verfahre mit ihnen, wie es gut ist in deinen
Augen. 5 Und es kamen die Männer zu Holofernes und meldeten ihm diese Worte.
6 Und er zog zur Meeresküste herab mit seiner Macht und legte Besatzung in
die Festungen und hob aus ihnen zum Mitstreiten auserlesene Mannschaft aus.
7 Und sie und ihre ganze Umgegend empfingen ihn mit Kränzen und Tänzen und
Pauken. 8 Und er verwüstete all ihr Gebiet und ihre Haine hieb er um. Und
seine Meinung war, alle Götter der Erde zu vertilgen, damit allein dem Nebukad-
nezar alle Völker dienten, und alle Zungen und alle ihre Stämme ihn als Gott
anriefen. 9 Und er kam vor Esdrelon, nahe bei Dothain, welches vor der großen
Säge von Judäa liegt, 10 und lagerte sich zwischen Gaibä und Scythopolis und
blieb daselbst einen Monat lang, um alles Gepäck seiner Kriegsmacht zu sammeln.

10, 6. 13. — Rassis: unbekannt, die lat. Uebers.
liest dafür Tharsis, d. h. Tarsus. — Söhne
Ismaels: Beduinen in Nordarabien. —
24 Chelläer, s. z. 1, 9. — Habrona: es kann
nicht das Num. 33, 34 erwähnte Habrona ge-
meint sein. Vielleicht ist an den Fluß Chaboras
zu denken; vielleicht auch ist hier in der griech.
Uebs. des hebr. Urtextes falsch gelesen und
25 darnach auch falsch übersetzt worden. — Gren-
zen Japhets: es ist unsicher, was darunter
zu verstehen ist. Vielleicht soll die Grenze
zwischen den semitischen und japhetitischen Völ-
28 kern bezeichnet werden. — Sur: im hebr.
Urtexte stand wol Dor, s. z. Jos. 11, 2; 1 Makk.
15, 11. — Okina: ist wahrsch. Ako, bekannter
unter dem Namen Ptolemais. — Jamnia:
gleich den folgenden Asdod und Askalon
eine philistäische Stadt. — Haine: es sind 3, 8
die heiligen Haine gemeint mit den Bildsäulen
der Götzen, s. 2 Chron. 14, 3. — Dothain, 9
s. z. Gen. 37, 17. — großen Säge: hier ist
offenbar ein Uebersetzungsfehler anzunehmen.
Im hebr. Urtexte stand mischor, Ebene, der
Uebersetzer las und übersetzte masor, Säge. —
Gaibä: ungewiß. — Scythopolis, s. z. 10
Jos. 17, 11.

Erster Abschnitt: Holofernes zieht gegen die Juden und belagert Betulua.

(4—7.)

[1] Und es hörten die Söhne Israels, die in Judäa wohnten, Alles, was Holo- 4
fernes, der Oberfeldherr Nebukadnezars, des Königs der Assyrer, den Völkern
gethan, und wie er alle ihre Heiligthümer beraubt und sie der Vernichtung dahin-
gegeben habe. [2] Und sie fürchteten sich gar sehr vor ihm, und wegen Jerusalems
und des Tempels des Herrn, ihres Gottes, waren sie bestürzt; [3] denn jüngst erst
waren sie aus der Gefangenschaft heraufgezogen und neulich war das ganze Volk
Judäas versammelt gewesen und waren die Geräthe und der Altar und der Tempel
von der Entweihung geheiliget worden. [4] Und sie sandten in das ganze Gebiet
Samarias und nach Konas und Beth-Horon und Belmen und Jericho, und nach
Hoba und Hazor, und in das Thal Salem, [5] und besetzten alle Gipfel der hohen
Berge, und befestigten die Orte auf denselben mit Mauern, und versahen sie mit
Lebensmitteln zum Kriegsvorrath, denn kurz zuvor waren ihre Felder abgeerntet.
[6] Und der Hohepriester Jojakim, der in jenen Tagen in Jerusalem war, schrieb an
die Bewohner von Betulua und Betomasthaim, welches Esdrelon gegenüber, vor
der Ebene bei Dothain liegt, [7] Folgendes: sie sollten die Zugänge des Gebirges
besetzen, weil durch sie der Weg nach Judäa führte und es leicht war, ihnen den
Zugang zu wehren, da es ein Engpaß für kaum zwei Männer war. [8] Und es
thaten die Söhne Israels so wie ihnen der Hohepriester Jojakim und der Rath
des ganzen Volkes Israel, die in Jerusalem wohnten, geboten hatten. [9] Und es
schrie ein jeder Mann in Israel zu Gott in großer Angst, und sie demüthigten ihre
Seelen in großer Angst, [10] sie und ihre Weiber und ihre Kinder und ihr Vieh.
Und alle Fremdlinge oder Tagelöhner und ihre erkauften Knechte legten Trauer-
kleider an. [11] Und alle Männer Israels und Weiber und Kinder, und die in
Jerusalem wohnten, fielen vor dem Tempel nieder, und bestreuten ihre Häupter mit
Asche, und breiteten ihre Trauerkleider aus vor dem Herrn, [12] und umgaben den
Altar mit Trauergewand, und schrien zum Gotte Israels einmüthig, brünstig, er
möge ihre Kinder nicht zum Raube und ihre Weiber nicht zur Beute dahingeben,
noch die Städte ihres Erbes zur Zerstörung, noch das Heiligthum zur Entweihung
und zur Schmach, den Heiden ein Spott. [13] Und es hörte der Herr auf ihre
Stimme und sah auf ihre Bedrängniß. Und das Volk fastete mehrere Tage in
ganz Judäa und Jerusalem vor dem Heiligthume des Herrn, des Allmächtigen.
[14] Und der Hohepriester Jojakim und alle Priester, die vor dem Herrn standen
und die dem Herrn dienen, brachten, um ihre Lenden mit Trauerkleidern umgürtet,
das tägliche Brandopfer und die Gelübde und freiwilligen Gaben des Volkes dar.

4 Konas, ungewiß; and. LA. „Orte". —
Beth-Horon, s. Jos. 16, 3. — Belmen
kommt 7, 3 als Belthem und 8, 3 als Be-
lamon vor und ist in der Nähe von Do-
thain zu suchen. — Hoba, s. Gen. 14, 15.
— Hazor, s. z. Jos. 11, 1. — Thal Sa-
lem: sonst nicht erwähnt, vielleicht Saron, s.
6 HL. 2, 1. — Betulua: dieser Ort wird außer-
halb des Buches Judith nie erwähnt und ist
nicht mehr nachzuweisen. Nach unserm Buche
mußte Betulua in Nordpalästina, unfern der
großen Ebene Esdrelon zu suchen sein. Wahr-
scheinlich gehört der Name der Dichtung an und
ist entweder als „Jungfrau" oder „Haus des
Ewigen" (Betheloa, S. 56) zu deuten. — ihnen: 7
den Feinden. — die dem Herrn dienen: 14

[15] Und Asche war auf ihren Kopfbinden. Und sie schrien zum Herrn aus aller
Kraft, daß er gnädig schaue auf das ganze Haus Israel. [1] Und es wurde Holo- 5
fernes, dem Oberfeldherrn der Kriegsmacht Assurs, berichtet, daß die Söhne
Israels sich zum Kriege rüsteten und die Durchgänge des Gebirges verschlössen,
und jeden hohen Berggipfel mit Mauern befestigt und in den Ebenen Verhaue
errichtet hätten. [2] Und er ergrimmte sehr und berief alle Fürsten Moabs und die
Führer Ammons und alle Statthalter der Meeresküste, [3] und sprach zu ihnen,
Berichtet mir doch, Söhne Kanaans, was ist das für ein Volk, das im Gebirge
wohnt, und was sind das für Städte, die sie bewohnen? Und die Menge seiner
Kriegsmacht berichtet mir, und worin seine Stärke bestehe und seine Kraft
und wer über sie als König, als Führer ihres Heeres gesetzet ist; [4] und warum
sie es verschmähten, mir entgegenzukommen vor Allen, die gegen Abend wohnen.
[5] Und es sprach zu ihm Achjor, der Anführer aller Söhne Ammons, Es höre
doch mein Herr die Rede aus dem Munde deines Knechtes, und die Wahrheit
werde ich dir berichten über dieses Volk, das dieses Gebirge nahe bei dir bewohnt,
und keine Lüge wird aus dem Munde deines Knechtes kommen. [6] Dieses Volk
sind Abkömmlinge der Chaldäer, [7] und hielten sich früher in Mesopotamien auf,
darum, weil sie den Göttern ihrer Väter, die im Lande der Chaldäer waren,
nicht folgen wollten, [8] und abwichen von dem Wege ihrer Väter und den Gott des
Himmels verehrten, den Gott, den sie kennen gelernt hatten, und sie vertrieben
sie vom Angesicht ihrer Götter, und sie flohen nach Mesopotamien und hielten sich
daselbst viele Tage auf. [9] Und ihr Gott hieß sie aus ihrem Aufenthalte fortziehen
und in das Land Kanaan reisen, und daselbst wohnten sie und wurden reich an
Gold und Silber und sehr vielem Vieh, [10] und zogen nach Aegypten hinab, denn
Hunger drückte das Land Kanaan, und dort hielten sie sich auf, so lange sie Nah-
rung fanden. Und sie wurden daselbst zu einer großen Menge, und ihr Geschlecht
war zahllos. [11] Und es stand wider sie der König Aegyptens auf, und sie über-
listeten sie zu Arbeit in Ziegeln und erniedrigten sie und machten sie zu Knechten.
[12] Und sie schrien zu ihrem Gott, und er schlug das ganze Land Aegypten mit
Plagen, für welche keine Heilung war. Und die Aegypter trieben sie von sich fort,
[13] und Gott trocknete vor ihnen das Rothe Meer aus, [14] und führte sie auf den
Weg nach Sinai und Kades-Barnea, und sie vertrieben Alle, die in der Wüste
wohnten, [15] und wohnten im Lande der Amoriter und rotteten mit ihrer Macht
alle Hesboniter aus. Und sie zogen über den Jordan und nahmen das ganze
Gebirg in Besitz. [16] Und vor sich her vertrieben sie die Kananiter, die Pheresiter,
die Jebusiter, die Sichemiten und alle Girgasiter und wohnten lange Zeit darin.
[17] Und so lange sie nicht sündigten vor ihrem Gott, war das Glück mit ihnen,
weil ein Gott, der Unrecht hasset, mit ihnen ist. [18] Als sie aber von dem Wege,
den er ihnen bestimmt hatte, abwichen, wurden sie in vielen Kriegen auf sehr lange

verstanden sind darunter die Leviten, die die nie-
15 dern Dienste versahen. — Kopfbinden: eine
5, 5 Art von persischem Turban. — Achjor: der
Name findet sich noch Num. 34, 27 in der
griech. Uebs. für das hebr. Ahihud. Die Be-
deutung des Namens ist: Bruder, Freund des
Lichts. Er versichert, die Wahrheit zu sagen,
weil er befürchten mußte, sehr anzustoßen. —
7, 8 Vgl. Gen. 11, 28. 31; Jos. 24, 2. 3. — und
sie vertrieben sie: nämlich die andern Chal-
däer vertrieben die Stammväter des jüdischen
Volkes. — Vgl. Gen. 41, 54; 42, 2. 3; 10
43, 1 fg. — Vgl. Ex. 1, 14. — und sie über- 11
listeten sie zu Arbeit in Ziegeln: wrtl.
„durch Arbeit und Ziegelstein", d. h. durch
Ziegelmachen. — Vgl. Num. 21, 25. 31. — 15
Vgl. Gen. 15, 20. 21; Ex. 3, 8. 17. — Siche- 16
miten: der Name Sichem kommt vor, aber

Zeit hinaus zu Grunde gerichtet und in ein fremdes Land gefangen fortgeführt,
und der Tempel ihres Gottes wurde vernichtet, und ihrer Städte bemächtigten sich
die Feinde. [19] Und nun, da sie zu ihrem Gott zurückgekehrt sind, sind sie aus der
Zerstreuung, woselbst sie zerstreuet waren, heraufgezogen und haben Jerusalem ein-
genommen, wo ihr Heiligthum ist, und sich in dem Gebirge niedergelassen, weil es
verlassen war. [20] Und nun, Gebieter und Herr, wenn in diesem Volke Sünde ist
und sie gegen ihren Gott sündigen, so wollen wir zusehen, welcher Art dieser
Anstoß sei und hinaufziehen und sie bekriegen. [21] Wenn aber keine Ungesetzlichkeit
in ihrem Volke ist, so ziehe doch mein Herr vorüber, daß nicht ihr Herr und ihr
Gott sie beschütze, und wir vor der ganzen Erde zum Schimpfe seien. [22] Und es
geschah, als Achjor aufhörte, diese Worte zu reden, murrte das ganze Volk, das
das Zelt umgab und umherstand. Und die Großen des Holofernes und Alle, die
die Küste und Moab bewohnten, sprachen, man solle ihn tödten: [23] denn nicht
fürchten wir uns vor den Kindern Israel. Denn siehe, ein Volk ist es, in dem
keine Macht noch Kraft ist zur starken Schlachtordnung. [24] Darum werden wir
hinaufsteigen und sie werden zur Speise sein für dein ganzes Heer, Gebieter
Holofernes. [1] Und als der Lärm der Männer im Kreise der Sitzung sich gelegt 6
hatte, sprach Holofernes, der Oberfeldherr der Kriegsmacht Assurs, zu Achjor
vor dem ganzen fremdländischen Volke und zu allen Söhnen Moabs, [2] Wer bist
denn du, Achjor, und was sind die Miethlinge Ephraims, daß du unter uns so
prophezeiest, wie heute, und sprichst, man solle nicht bekriegen das Volk Israel,
weil ihr Gott sie beschützen werde? und wer ist Gott, außer Nebukadnezar? Dieser
wird seine Macht aussenden und sie von der Erde vertilgen und ihr Gott wird
sie nicht retten, [3] sondern wir, seine Knechte, werden sie schlagen, wie Einen Mann,
und der Macht unserer Pferde werden sie sich nicht entgegenstellen. [4] Denn wir
werden sie mit diesen überrennen, und ihre Berge werden mit ihrem Blute ge-
tränket werden, und ihre Ebenen mit ihren Leichen erfüllet werden. Und vor uns
wird der Tritt ihrer Füße nicht widerstehen, sondern umkommen werden sie, spricht
der König Nebukadnezar, der Herr der ganzen Erde. Denn er sprach es, nicht
werden vereitelt werden die Worte seiner Reden. [5] Du aber, Achjor, Miethling
Ammons, der du diese Worte am Tage deiner Ungerechtigkeit geredet, wirst mein
Angesicht nicht mehr sehen von diesem Tage an, bis ich dieses Volk der aus
Aegypten Gekommenen bestraft habe. [6] Und dann wird das Eisen meines
Heeres und das Volk meiner Diener deine Seiten durchstechen, und unter ihren
Verwundeten wirst du fallen, wann ich zurückgekehrt bin. [7] Und meine Knechte
sollen dich in das Gebirge fortbringen und dich in eine der Städte der Zugänge
bringen, [8] und sollst nicht umkommen, bis daß du mit ihnen vertilgt werdest. [9] Und
wenn du hoffest in deinem Herzen, daß sie nicht gefangen werden, so sei dein

19 nie von einer besondern Völkerschaft. — weil
es verlassen war: sie brauchten sich desselben
23 also nicht erst zu bemächtigen. — keine Macht
noch Kraft ist zur starken Schlachtord-
nung: es ist ein schwaches Volk, das nicht
wagen wird, in offener Feldschlacht zu wider-
6, 1 stehen. — allen Söhnen Moabs: diese
werden als den Juden besonders feindselig
2 hervorgehoben. — Miethlinge Ephraims:
von Israel gemiethete, erkaufte Männer, die,
wie Achjor, zu Gunsten Israels sprechen. —
wie Einen Mann: so kraftlos werden sie 3
sein. — überrennen: der gewöhnliche griech. 4
Text hat hier ein Wort, das „verbrennen"
bedeutet und in diesem Zusammenhange ganz
sinnlos ist. — vor uns wird der Tritt
ihrer Füße nicht widerstehen, d. h. sie
werden mit keinem Tritte, gar nicht, wider-
stehen. — am Tage deiner Ungerechtig- 5
keit: gemeint ist der noch laufende Tag, da
Achjor Solches, Ungerechtes, gesprochen hat. —
in eine der Städte der Zugänge: in 7

Antlitz nicht betrübt. Ich habe gesprochen, und nichts von meinen Reden wird
unerfüllt bleiben. 10 Und Holofernes befahl seinen Dienern, die in seinem Zelte
standen, den Achjor zu ergreifen und ihn nach Betulua zu bringen und in die
Hände der Kinder Israel zu übergeben. 11 Und seine Knechte ergriffen ihn und
führten ihn aus dem Lager in die Ebene, und aus der Ebene brachten sie ihn in
das Gebirge und kamen zu den Quellen, die unter Betulua sind. 12 Und als die
Männer der Stadt, die auf dem Gipfel des Berges lag, sie sahen, ergriffen sie
ihre Waffen und gingen aus der Stadt auf den Gipfel des Berges. Und alle
Schleuderer besetzten ihren Zugang und schleuderten mit Steinen auf sie. 13 Und
sie bückten sich unter den Berg und banden den Achjor und ließen ihn am Fuße
des Berges hingeworfen zurück und gingen weg zu ihrem Herrn. 14 Die Söhne
Israels aber kamen aus ihrer Stadt herab, standen bei ihm, und banden ihn los
und führten ihn nach Betulua und stellten ihn vor die Obersten ihrer Stadt.
15 Diese waren in jenen Tagen Ozias, der Sohn des Micha aus dem Stamme
Simeon, und Abris, der Sohn des Gothoniel, und Charmis, Sohn Melchiels.
16 Und sie beriefen alle Aeltesten der Stadt, und alle ihre Jünglinge und Weiber
liefen in die Versammlung, und sie stellten den Achjor mitten vor ihr ganzes Volk.
Und Ozias befragte ihn über das Vorgefallene. 17 Und er antwortete und be-
richtete ihnen die Reden der Rathssitzung des Holofernes und alle die Worte,
so viele er vor den Obersten der Söhne Assurs geredet, und so viel Holofernes
übermüthig wider das Haus Israel gesprochen hatte. 18 Und das Volk fiel nieder
und betete Gott an und schrie und sprach, 19 Herr, Gott des Himmels, siehe herab
auf ihren Uebermuth, und erbarme dich der Niedrigkeit unseres Volkes, und siehe
herab auf das Angesicht der dir Geheiligten an diesem Tage. 20 Und sie redeten
dem Achjor zu und lobten ihn sehr. 21 Und Ozias nahm ihn aus der Versamm-
lung in sein Haus und gab den Aeltesten ein Mahl. Und sie riefen den Gott
Israels um Hülfe an jene ganze Nacht hindurch. 1 Am andern Tage befahl 7
Holofernes seinem ganzen Heere und seinem ganzen Volke, die zu seiner Hülfe
gekommen waren, gegen Betulua aufzubrechen und die Gebirgszugänge zu besetzen
und wider die Söhne Israels zu kämpfen. 2 Und an jenem Tage brachen alle
ihre Kriegsleute auf, und die Macht derselben, der Kriegsleute, war hundertsiebzig-
tausend Fußgänger und zwölftausend Reiter, ohne das Gepäck, und die Zahl der
Männer, welche zu Fuße ihnen folgten, war sehr groß. 3 Und sie lagerten sich
im Thale nahe bei Betulua bei der Quelle und erstreckten sich in die Breite bis
Dothain und bis Belthem, und in die Länge von Betulua bis Kyamon, welches
Esdrelon gegenüberliegt. 4 Als aber die Kinder Israel ihre Menge sahen, er-
schraken sie sehr, und Einer sprach zum Andern, Nun werden diese das ganze Land
aufzehren, und weder die hohen Berge, noch die Thäler, noch die Hügel werden
ihre Last ertragen. 5 Und sie nahmen ein Jeder seine Kriegswaffen und zündeten
Feuer an auf ihren Thürmen und hielten jene ganze Nacht Wache. 6 Am zweiten

eine Stadt, die in den Gebirgszugängen liegt,
10 also in eine der nächsten Städte. — zu über-
geben: Holofernes sah voraus, daß die Juden
den so überlieferten Achjor nicht als Feind be-
handeln würden. Er sollte mit seinen Schütz-
12 lingen, die er so rühmte, fallen. — ihren
Zugang: den Ort, wo sie hinaufsteigen wollten.
15, 19 — Ozias: derselbe Name wie Usia. — siehe
herab: nämlich strafend, gleich darauf wieder
im Sinne eines gnädigen Herabschauens. —
Geheiligten: nicht nur die Priester, sondern
das ganze Volk. — ein Mahl: zu Ehren des 21
Achjor. — ihnen folgten: den zuerst ge- 7, 2
nannten bewaffneten Fußgängern. — Kyamon: 3
nur hier erwähnt. — ihre Last: bei solcher 4
Menge werden sie zu viel bedürfen und eine

Tage aber führte Holofernes alle seine Pferde aus, im Angesichte der Söhne
Israels, die in Betulua waren, [7] und erforschte die Zugänge ihrer Stadt und suchte
ihre Wasserquellen auf und besetzte sie und stellte bei ihnen Besatzungen auf von
kriegerischen Männern, und er selbst ging wieder zu seinem Volk zurück. [8] Und
es traten zu ihm alle Anführer der Kinder Esau und alle Fürsten des Volkes
Moab und die Feldobersten der Meeresküste und sprachen, [9] Es höre doch unser
Herr unsere Rede, damit nicht ein Unfall deine Macht treffe. [10] Denn dieses
Volk der Söhne Israels vertraut nicht auf seine Lanzen, sondern auf die Höhe
seiner Berge, auf welchen sie wohnen. Denn es ist nicht leicht, die Gipfel ihrer
Berge zu ersteigen. [11] Und nun, Herr, nicht wie man in Schlachtordnung kämpft,
kämpfe wider sie, so wird nicht Ein Mann aus deinem Volke fallen. [12] Bleibe
in deinem Lager, erhalte jeden Mann aus deiner Kriegsmacht, und deine Knechte
sollen sich der Wasserquelle, die aus dem Fuße des Berges fließt, bemächtigen,
[13] weil von dort her alle Bewohner Betuluas Wasser schöpfen, und der Durst
wird sie tödten, und sie werden ihre Stadt übergeben, und wir und unser Volk
werden auf die nahen Berggipfel ziehen und auf ihnen zur Wache lagern, daß
Niemand aus der Stadt gehe. [14] Und im Hunger werden sie und ihre Weiber
und ihre Kinder verschmachten. Und bevor das Schwert noch über sie kommt,
werden sie in den Straßen ihres Wohnortes hingestreckt werden. [15] Und du wirst
ihnen schlimme Vergeltung bezahlen dafür, daß sie abfielen und dir nicht in Frieden
entgegenkamen. [16] Und ihre Reden fanden Gefallen vor Holofernes und vor allen
seinen Dienern, und sie beschlossen, zu thun, wie sie geredet. [17] Und es brach das
Lager der Kinder Ammon auf und mit ihnen fünftausend der Kinder Assur und
lagerten sich im Thale und besetzten die Wasser und die Wasserquellen der Kinder
Israel. [18] Und die Kinder Esau und die Kinder Ammon zogen hinauf und lagerten
im Gebirge, Dothain gegenüber, und einen Theil von sich sandten sie gegen Süd-
westen und Osten, Ekrebel gegenüber, nahe bei Hus, welches am Flusse Mahmur
liegt, und das übrige Heer der Assyrer lagerte in der Ebene und bedeckte das
ganze Land. Und ihre Zelte und ihr Gepäck dehnte sich aus mit vielem Volk,
und sie wurden zu einer sehr großen Menge. [19] Und die Kinder Israel riefen
zu dem Herrn, ihrem Gott, denn ihr Geist war kleinmüthig geworden, weil alle
ihre Feinde sie umringten und sie ihnen nicht entfliehen konnten. [20] Und das ganze
Lager Assurs hielt sie umschlossen, die Fußgänger und die Wagen und ihre Reiter
vierundzwanzig Tage. Und allen Bewohnern Betuluas gingen alle ihre Wasser-
gefäße aus. [21] Und die Gruben wurden leer und nicht auf Einen Tag hatten sie
Wasser zu trinken zur Sättigung, weil man ihnen im zugemessenen Maße zu
trinken gab. [22] Und muthlos wurden ihre Kinder und ihre Weiber, und die Jüng-
linge verschmachteten vor Durst und fielen in den Straßen der Stadt und in den
Durchgängen der Thore nieder, und war keine Kraft mehr in ihnen. [23] Und es
versammelte sich das ganze Volk bei Ozias und den Obersten der Stadt, die Jüng-
linge und die Weiber und die Kinder und schrien mit lauter Stimme und sprachen
vor allen Aeltesten, [24] Gott richte zwischen uns und euch, denn ihr habt großes
Unrecht an uns gethan, daß ihr nicht friedlich zu den Kindern Assur geredet habt.

11 Hungersnoth verursachen. — Schlachtord-
nung: ihr Rath geht auf einen Belagerungs-
krieg, unter Vermeidung des offenen Feldkriegs.
18 — Ekrebel: ungewiß, wie auch Hus und
20 Mahmur. — gingen alle ihre Wasser-
gefäße aus: ungenau gesagt für „das Wasser
für die Wassergefäße ging aus“. — zur Sät- 21
tigung: da das Wasser selten wurde, wurde
es auch nur sparsam zugemessen. — richte, 24
vgl. Gen. 16, 5; 31, 53. — daß er ... nicht 28

25 Und nun ist keine Hülfe für uns, sondern Gott hat uns in ihre Hand dahin-
gegeben, daß wir vor ihnen in Durst und großem Verderben dahingestreckt werden.
26 Und nun rufet sie herbei und liefert die ganze Stadt dem Volke des Holofernes
und seiner ganzen Kriegsmacht zur Plünderung aus. 27 Denn besser ist es uns,
daß wir ihnen zur Beute werden. Denn wir werden zwar Knechte werden, aber
unsere Seele wird leben, und wir werden den Tod unserer Kinder nicht mit unsern
Augen sehen und wie unsere Weiber und Kinder verschmachten. 28 Wir beschwören
euch beim Himmel und bei der Erde, und bei unserm Gott und dem Herrn unserer
Väter, der uns nach unsern Sünden und nach den Sünden unserer Väter straft,
daß er am heutigen Tage nicht thue nach diesen Worten. 29 Und es erhob sich
ein großes Wehklagen Aller in der Versammlung einmüthig, und sie schrien zu
Gott, dem Herrn, mit lauter Stimme. 30 Und Ozias sprach zu ihnen, Seid
muthig, Brüder, noch fünf Tage wollen wir ausharren, in welchen der Herr,
unser Gott, sein Erbarmen zu uns wenden wird, denn er wird uns nicht gänzlich
verlassen. 31 Wenn sie aber vergangen sind und uns keine Hülfe kommt, so will
ich nach euern Worten thun. 32 Und er entließ das Volk in sein Lager. Und sie
gingen auf die Mauern und die Thürme ihrer Stadt, und die Weiber und die
Kinder schickte er in ihre Häuser. Und in der Stadt war man in großer Nieder-
geschlagenheit.

thue: wir beschwören euch, nämlich die Stadt zu übergeben, damit Gott dies, nämlich das Vs. 27 Gesagte, nicht thue. — Hülfe: Ozias hofft auf Regen, vgl. 8, 31. 31

Zweiter Abschnitt: Die rettende That Judiths. (8—14.)

1 Und es hörte es in jenen Tagen Judith, die Tochter Meraris, des Sohnes Ox, 8
des Sohnes Josephs, des Sohnes Oziels, des Sohnes Elkias, des Sohnes Elias,
des Sohnes Chelkias, des Sohnes Eliabs, des Sohnes Nathanaels, des Sohnes
Salamiels, des Sohnes Sarasadais, des Sohnes Israels. 2 Und ihr Mann Manasse
war aus ihrem Stamme und aus ihrem Geschlechte, und war in den Tagen der
Gerstenernte gestorben. 3 Denn da er bei den Garbenbindern stand auf dem Felde, traf
der Glutwind seinen Kopf, und er legte sich zu Bett und starb in Betulua, seiner
Stadt, und man begrub ihn zu seinen Vätern auf dem Felde zwischen Dothain
und Belamon. 4 Und Judith war in ihrem Hause drei Jahre und vier Monate
Wittwe, 5 und machte sich auf dem Dache ihres Hauses eine Hütte, und um ihre
Hüfte legte sie Trauergewand, und trug die Kleider ihres Wittwenstandes an sich,
6 und alle Tage ihrer Wittwenzeit fastete sie, außer an Vorsabbathen und Sabbathen
und Vorneumonden und Neumonden und an Festen und an Freudentagen des
Hauses Israels. 7 Und sie war schön von Gestalt und sehr reizend von Ansehen.
Und Manasse, ihr Mann, hatte ihr Gold und Silber, und Knechte und Mägde,
und Vieh und Aecker hinterlassen, und sie blieb in ihrem Besitz. 8 Und es gab
Niemand, der auf sie üble Nachrede brachte, denn sie fürchtete Gott sehr. 9 Und
sie hörte die schlimmen Reden des Volkes gegen den Obersten, daß sie muthlos
waren wegen des Wassermangels. Und Judith hörte alle Reden, die Ozias zu
ihnen geredet, wie er ihnen geschworen hatte, die Stadt nach fünf Tagen den
Assyrern zu übergeben. 10 Und sie sandte ihre Sklavin, die über alle ihre Habe
gesetzt war, und ließ Ozias und Chabris und Charmis, die Aeltesten ihrer Stadt,
rufen. 11 Und sie kamen zu ihr, und sie sprach zu ihnen, Höret doch auf mich, ihr
Obersten der Bewohner von Betulua. Denn nicht recht ist euer Wort, das ihr
vor dem Volke an diesem Tage geredet habt, und habt zwischen Gott und euch
den Eid abgeschlossen, den ihr geredet habt, und habt versprochen, die Stadt unsern
Feinden auszuliefern, wenn nicht in diesen Tagen der Herr umkehre, uns zu
helfen. 12 Und nun, wer seid ihr, die ihr Gott am heutigen Tage versucht habt
und an Gottes Stelle unter den Menschenkindern getreten seid? 13 Und nun er-
forschtet ihr den Herrn, den Allherrscher, und in Ewigkeit werdet ihr Nichts er-

1 **Judith**: der Name kommt noch Gen. 26, 34
vor. Das Geschlechtsregister ist in den verschie-
denen Handschriften verschieden und zählt mehr
2 Glieder. — **aus ihrem Stamme**: nämlich aus
3 dem Stamme Simeon, vgl. 9, 2. — **Glut-
wind**: der durch seine Glut verderbliche Ostwind.
4 Der Mann bekam den Sonnenstich. — **drei
Jahre und vier Monate** war sie bereits bei
5 Beginn dieser Erzählung Wittwe. — **Hütte**:
ein geheimes, zu gottesdienstlicher Uebung be-
stimmtes Zimmerchen, s. z. Apg. 10, 9. —
6 **fastete sie**: die jüdischen Festtage wurden,
den Versöhnungstag ausgenommen, ohne Fasten
mit fröhlichen Opfermahlzeiten begangen. —
Vorsabbathen: s. z. Marc. 15, 42. — **Vor-
neumonden**: daß auch an diesen Vortagen
das Nichtfasten geboten war, wird nirgends be-
richtet. — **sie blieb in ihrem Besitz**: was 7
von ihrer Tüchtigkeit als Herrin zeugte. —
geschworen: von einem Eide des Ozias ist 9
7, 32 nicht die Rede, doch widerspricht er Vss. 30. 31
nicht. — **umkehre**: wenn Gott nicht hilft, so 11
ist er gleichsam abwesend und muß umkehren.
— **versucht**: die Versuchung liegt darin, daß 12
sie eine gewisse Frist bestimmten, als ob, falls
er innerhalb derselben nicht helfe, es überhaupt
mit seiner Hülfe nichts sei. — **Menschen-
kindern**: schwache Menschen. Dieser Begriff
liegt nach dem Zusammenhang im Worte, s.
Vs. 16. — **Nichts erfahren**: weil er uner- 13

fahren. 14 Denn die Tiefe eines Menschenherzens ergründet ihr nicht, und die
Gedanken seines Sinnes erfasset ihr nicht, und wie wollet ihr Gott erforschen, der
dieses Alles geschaffen hat, und seinen Sinn erkennen und seine Gedanken durch-
schauen? Keineswegs, Brüder; erzürnet nicht den Herrn, unseren Gott! 15 Denn
wenn er uns in den fünf Tagen nicht helfen will, so hat er die Macht zu be-
schützen, in welchen Tagen er will, oder auch uns vor unsern Feinden zu verderben.
16 Ihr aber erzwinget nicht die Rathschläge des Herrn, unseres Gottes, denn Gott
ist nicht wie ein Mensch, sich drohen zu lassen, noch wie ein Menschenkind, daß
er in Zweifel geriethe. 17 Darum lasset uns von ihm die Rettung erwarten, und
ihn zu unserer Hülfe anrufen, und er wird hören auf unsere Stimme, wenn es
ihm gefällt. 18 Denn unter unsern Geschlechtern und am heutigen Tage ist weder
Stamm noch Geschlecht, weder Gau noch Stadt unter uns, die Götter, von
Händen gemacht, anbeteten, wie es war in früheren Tagen, 19 um deren willen
unsere Väter dem Schwerte und der Plünderung hingegeben wurden und in großer
Niederlage vor unsern Feinden fielen. 20 Wir aber kennen keinen andern Gott
außer ihm, daher wir hoffen, er werde uns nicht übersehen, noch einen von
unserm Geschlechte. 21 Denn wenn wir genommen sind, so wird ganz Judäa sich
beugen, und unser Heiligthum wird beraubt werden, und von unserm Munde wird
er die Entweihung desselben fordern. 22 Und den Mord unserer Brüder und die
Gefangenschaft des Landes und die Verwüstung unseres Erbes wird er auf unser
Haupt kommen lassen unter den Heiden, woselbst wir dienen werden, und wir werden
zum Anstoß und zur Schmach sein vor denen, die uns erwerben. 23 Denn unsere
Knechtschaft wird sich nicht zum Guten kehren, sondern der Herr, unser Gott, wird
sie zur Schmach machen. 24 Und nun, Brüder, zeigen wir unsern Brüdern, daß
ihr Leben von uns abhängt, und daß das Heiligthum und der Tempel und der
Altar auf uns gestützt sind. 25 Zu allem diesem laßt uns dem Herrn, unserm
Gott, Dank sagen, der uns versuchet, so wie auch unsere Väter. 26 Gedenket, was
er mit Abraham gethan, und wie er den Isaak versuchte, und was dem Jakob ge-
schah, da er im syrischen Mesopotamien die Schafe Labans hütete, des Bruders
seiner Mutter. 27 Denn nicht, wie er jene geprüfet hat zur Erforschung ihres
Herzens, hat er auch uns nicht gestraft, sondern der Herr züchtigt, die sich ihm
nahen, zur Warnung. 28 Und Ozias sprach zu ihr, Alles was du geredet, hast du
aus gutem Herzen gesprochen, und Niemand ist, der deinen Reden widerstände.
29 Denn nicht erst heute ist deine Weisheit offenbar, sondern von Beginn deiner
Tage an erkannte das ganze Volk deine Einsicht und daß das Sinnen deines
Herzens gut ist. 30 Aber das Volk dürstete sehr, und sie zwangen uns zu thun,
wie wir zu ihnen geredet haben, und einen Eid auf uns zu laden, den wir nicht

14 gründlich ist. — Vgl. Jer. 17, 9; Röm. 11,
16 34. 35; 1 Kor. 2, 10. 11. — in Zweifel ge-
riethe: vgl. Num. 23, 19 nach der Uebs. der
Al. „Gott läßt sich in seinem einmal gefaßten
21 Rathschluß nicht wankend machen". — sich
beugen: im gewöhnlichen griech. Texte steht
ein Wort, das „sitzen" heißt, hier aber keinen
Sinn gibt. — fordern: uns dafür verant-
22 wortlich machen. — unter den Heiden: bei
unserm einstigen Aufenthalt unter ihnen, bei
26 einem neuen Exile. — Abraham: vgl. Gen.
22. — Isaak: geht wol ebenfalls auf seine
beabsichtigte Opferung. — Jakob: vgl. Gen.
29—32. — syrischen Mesopotamien: vgl.
Gen. 25, 20. Mesopotamien ist in alter Zeit
ein Theil Arams, wird daher als Paddan-Aram,
d. h. Fläche Arams, bezeichnet, wofür die alex.
Uebs. „Mesopotamien Syriens" schreibt. — ge- 27
prüfet: wrtl. „gebrannt, am Feuer bewährt".
Sinn: Denn nicht hat er uns gestraft, sondern,
wie er jene prüfte, hat er auch uns nicht ge-
straft, sondern geprüft. Dadurch daß die Ver-
gleichung sich einschob, ist der Satzbau etwas
verwirrt geworden. — nicht übertreten: 30

übertreten werden. 31 Und nun bitte für uns, denn du bist ein frommes Weib,
und der Herr wird Regen senden, unsere Gruben zu füllen, und wir werden nicht
mehr verschmachten. 32 Und Judith sprach zu ihnen, Höret mich, eine That will
ich thun, die unter die Söhne meines Volkes kommen soll von Geschlecht auf Ge-
schlecht. 33 Stehet ihr an dem Thore diese Nacht, und ich werde mit meiner
Sklavin hinausgehen, und in den Tagen, innerhalb welcher ihr gesagt habt, ihr
wollet die Stadt unsern Feinden übergeben, wird der Herr Israel durch meine
Hand helfen. 34 Ihr aber forschet nicht nach meiner That, denn ich werde sie
euch nicht sagen, bis vollendet ist, was ich thun will. 35 Und Ozias und die
Obersten sprachen zu ihr, Gehe hin in Frieden, und Gott, der Herr, sei vor dir
her zur Rache an unsern Feinden. 36 Und sie kehrten aus der Hütte zurück und
gingen in ihre Standorte.

1 Judith aber fiel auf ihr Angesicht und bestreute ihr Haupt mit Asche und 9
enthüllte das Trauerkleid, das sie anzuziehen pflegte. Und eben wurde in Jerusalem
im Tempel Gottes das Rauchopfer jenes Abends dargebracht, da rief Judith mit
lauter Stimme zum Herrn und sprach, 2 Herr, Gott meines Vaters Simeon, dem
du das Schwert in die Hand gabst zur Rache an den Fremden, welche die Jung-
frau beschliefen zur Befleckung, und ihren Schenkel entblößten zur Scham und
ihren Mutterschooß entweihten zum Schimpf. Du sprachst nämlich, Nicht also soll
es sein, und dennoch thaten sie es, 3 wofür du ihre Obersten zum Morde dahin-
gabst und ihr Lager, welches sich ihres Betruges schämte, zum Blutbade. Und
du schlugst Knechte mit Fürsten, und Fürsten auf ihren Thronen, 4 und ihre Weiber
gabst du zur Beute und ihre Töchter zur Gefangenschaft und alle ihre Geräthe
zur Plünderung deinen geliebten Söhnen, die in Eifer für dich eiferten und die
Befleckung ihres Blutes verabscheuten und dich zur Hülfe riefen. O Gott, mein
Gott, erhöre auch mich, die Wittwe! 5 Denn du hast gethan, was früher war als
Jenes, und Jenes und was nachher geschah, und das Gegenwärtige und was
kommt, hast du gedacht, und es wurde, was du gedacht, 6 und es stand da, was du
beschlossen, und sprach, Siehe, da sind wir. Denn alle deine Wege sind in Be-
reitschaft, und dein Gericht ist vorhergesehen. 7 Denn siehe, die Assyrer sind zahl-
reich in ihrer Kriegsmacht, brüsten sich mit Roß und Reiter, sind stolz auf den
Arm des Fußvolks, haben ihre Hoffnung gesetzt auf Schild und Speer, auf Bogen
und Schleuder und haben nicht erkannt, daß du Herr bist, der die Kriege endet.
8 Herr ist dein Name! Schlage nieder ihre Stärke mit deiner Kraft, und zer-
schmettere ihre Macht in deinem Zorne. Denn sie gedachten dein Heiligthum zu
entweihen, zu schänden die Wohnung, wo der Name deiner Herrlichkeit ruht, und

weil auch der erschlichene oder gewaltsam er-
zwungene Eid nicht verletzt werden darf, vgl.
35 Jos. 9, 19. 20. — in Frieden: vgl. 1 Sam.
36 1, 17; Luc. 8, 48. — Hütte: s. z. Vs. 5. —
Standorte: die militärischen Standorte. —
9, 1 bestreute: das Bestreuen des Hauptes mit
Asche und das Enthüllen des Trauerkleides
ging natürlich dem Fallen auf das Angesicht
voraus, es wird also nicht streng nach der
Zeitfolge erzählt. — Asche: s. Hiob 42, 6;
Jos. 7, 6. — enthüllte das Trauerkleid:
indem sie die Kleider darüber auszog, s. 8, 5.
— Rauchopfer jenes Abends: es wurde
zweimal täglich geräuchert, s. Ex. 30, 7. 8. Es
wird ein Nachdruck darauf gelegt, daß das Gebet
der Judith und das Rauchopfer in Jerusalem
zusammenfielen. — Das Ganze bezieht sich auf 2
die Geschichte Gen. 34. Die Rachethat Simeons,
welche hier im Reflexe einer spätern Zeit als
ruhmwürdig und als Werk des Herrn erscheint,
wird Gen. 34, 30; 49, 5—7 von Jakob streng
gerügt. — den Fremden: was Sichem that,
wird Allen zugeschrieben. — Nicht also soll
es sein: gebildet aus Gen. 34, 7 „dergleichen
sollte nicht geschehen“. — Gen. 34, 27—29. — 4
deinen geliebten, s. 3 Makk. 6, 11. — Jenes: 5

mit dem Eisen abzuhauen die Hörner deines Altars. [9] Blicke auf ihren Ueber-
muth, sende deinen Zorn herab auf ihre Häupter! Gib in meine, der Wittwe, Hand
Kraft, auf die ich denke! [10] Schlage durch den Trug meiner Lippen Diener sammt
dem Obersten, und den Obersten sammt seinem Diener, schlage ihren Uebermuth
durch eines Weibes Hand! [11] Denn nicht in der Menge besteht deine Stärke,
noch deine Macht aus Gewaltigen, sondern du bist der Niedrigen Gott, der Ge-
ringen Helfer, der Schwachen Beistand, der Aufgegebenen Beschützer, der Hoff-
nungslosen Retter. [12] Ja, ja, o Gott meines Vaters, und Gott des Erbes, Israels,
Herr der Himmel und der Erde, Schöpfer der Gewässer, König aller deiner Ge-
schöpfe, erhöre du mein Gebet, [13] und gib mir trügerische Rede ihnen zur Wunde
und zur Strieme, die gegen deinen Bund und dein geheiligtes Haus, wider den
Berg Zion und das Haus des Besitzes deiner Söhne Hartes sinnen. [14] Und mache,
daß dein ganzes Volk und jeder Stamm erkenne und wisse, daß du der Gott aller
Macht und Stärke bist, und kein anderer Beschützer des Volkes Israel ist, als du.
[1] Und es geschah, als sie aufgehört hatte zu schreien zum Gotte Israels und alle 10
diese Worte vollendet hatte, [2] stand sie auf vom Boden und rief ihre Sklavin und
stieg in das Haus hinab, in welchem sie an den Sabbathtagen und an ihren Festen
weilte, [3] und legte das Trauergewand ab, womit sie bekleidet war, und zog die
Kleider ihrer Wittwenschaft aus und wusch den Leib mit Wasser und salbte ihn mit
köstlicher Salbe und ordnete die Haare ihres Hauptes und setzte einen Kopfbund
darauf und zog ihre Freudenkleider an, mit welchen sie sich in den Tagen des
Lebens ihres Mannes Manasse bekleidete, [4] und that Sohlen an ihre Füße und
legte die Schrittkettchen an und die Armbänder und die Ringe und die Ohrringe
und ihren ganzen Schmuck. Und sie schmückte sich sehr, um die Augen der Männer
zu reizen, so viele sie sähen. [5] Und ihrer Sklavin gab sie einen Lederschlauch voll
Wein und einen Krug voll Oel und füllte einen Sack mit Gerstenbrod und Feigen-
kuchen und mit reinem Brod und umwickelte alle ihre Gefäße und legte sie ihr
auf. [6] Und sie gingen nach dem Thore der Stadt Betulua und fanden an dem-
selben Ozias stehen und die Aeltesten der Stadt, Chabris und Charmis. [7] Als
diese sie sahen (ihr Angesicht war nämlich verändert und ihr Anzug war umgewandelt),
da staunten sie über die Maßen sehr über ihre Schönheit und sprachen zu ihr,
[8] Gott, der Gott unserer Väter, gebe dir Gnade und vollende dein Vorhaben zum
Stolze der Söhne Israels und zur Verherrlichung Jerusalems. Und sie betete
Gott an [9] und sprach zu ihnen, Befehlet, daß mir das Thor der Stadt geöffnet
werde, so will ich hinausgehen zur Vollendung der Reden, die ihr mit mir ge-
sprochen habt. Und sie befahlen den Jünglingen ihr zu öffnen, wie sie geredet
hatten. [10] Und sie thaten also. Und Judith ging hinaus, sie und ihre Magd mit
ihr. Und die Männer der Stadt blickten ihr nach, bis sie den Berg herabstieg,
bis sie durch das Thal schritt, und sie sie nicht mehr sahen. [11] Und sie gingen im
Thale gerade fort, und es begegneten ihr die Vorposten der Assyrer. [12] Und sie
hielten sie an und fragten, Wer bist du und woher kommst du und wohin ziehest
du? Und sie sprach, Ich bin eine Tochter der Hebräer und fliehe vor ihnen, denn
sie werden euch zur Speise gegeben werden. [13] Und ich will zu Holofernes gehen,

8 die Rache Simeons. — Hörner, s. Ex. 27, 2.
11 — 1 Sam. 14, 6; 2 Chron. 14, 11; Ps. 147, 10.
12, 13 — Vaters: Simeon. — Haus des Be-
sitzes deiner Söhne, d. h. „das Land ihres
10, 3 Eigenthums", Lev. 25, 24. — köstlicher: wrtl.
„dicker", so bezeichnet um ihrer besondern Güte
willen. — Kopfbund, s. Jes. 3, 20. —
Sohlen: Sandalen. Im Zimmer hatte sie 4
keine Sandalen an. — Schrittkettchen, s. z.
Jes. 3, 20. — reinem Brod: rein sind diese 5

dem Oberfeldherrn eurer Macht, ihm Worte der Wahrheit zu melden, und will
ihm einen Weg zeigen, nach dem er gehen und Herr sein wird des ganzen Ge-
birges, und seiner Männer wird kein Fleisch, keine lebende Seele umkommen. 14 Als
nun die Männer ihre Worte hörten und ihr Antlitz sahen (es war nämlich vor ihnen
an Schönheit sehr bewunderungswerth), da sprachen sie zu ihr, 15 Du hast dein
Leben gerettet, daß du eiltest vor unsern Herrn zu kommen. Und nun gehe hin
zu seinem Zelte, und Etliche von uns sollen dich geleiten, bis sie dich in seine
Hände überliefert haben. 16 Wenn du aber vor ihm stehest, so fürchte dich nicht
in deinem Herzen, sondern melde ihm deine Worte, und er wird dir wohl thun.
17 Und sie wählten unter sich hundert Mann und gaben sie ihr und ihrer Sklavin
zur Begleitung und führten sie zum Zelte des Holofernes. 18 Und es entstand ein
Auflauf im ganzen Lager, denn es verbreitete sich das Gerücht von ihrer Ankunft
in die Zelte, und sie kamen und umgaben sie, als sie außen vor dem Zelte des
Holofernes stand, bis man ihm über sie gemeldet hatte. 19 Und sie verwunderten
sich über ihre Schönheit und bewunderten die Söhne Israel wegen ihr und sprachen
Einer zu dem Andern, Wer mag dieses Volk verachten, das unter sich solche Weiber
hat? und, Es ist nicht gut, daß Ein Mann von ihnen übrig bleibe, die, wenn man
sie losließe, die ganze Erde überlisten könnten. 20 Und die bei Holofernes Wache
hielten und alle seine Diener kamen heraus und führten sie in das Zelt. 21 Und
Holofernes ruhte auf seinem Lager unter dem Mückennetz, welches aus Purpur
war und Gold und Smaragden und eingewebten kostbaren Steinen. 22 Und sie
berichteten ihm über sie, und er ging in das Vorzelt heraus, und silberne Leuchter
wurden vor ihm hergetragen. 23 Da aber Judith vor sein und seiner Diener
Angesicht kam, wunderten sich Alle über die Schönheit ihres Gesichtes. Und sie
fiel auf das Angesicht und huldigte ihm und seine Diener hoben sie auf. 1 Und **11**
Holofernes sprach zu ihr, Sei getrost, Weib, fürchte dich nicht in deinem Herzen,
denn ich thue Niemand Böses an, der Nebukadnezar, dem Könige der ganzen Erde,
dienen will. 2 Und nun, wenn dein Volk, das auf dem Gebirge wohnet, mich nicht
verachtet hätte, würde ich nicht meine Lanze wider sie erhoben haben, aber sie
haben sich dieses selbst zugezogen. 3 Und nun sage mir, warum bist du von ihnen
geflohen und zu uns gekommen? Denn zum Heile bist du gekommen. Sei ge-
trost, du sollst leben in dieser Nacht und in Zukunft. 4 Denn Niemand soll dir
ein Leid zufügen, sondern man wird dir wohl thun, so wie geschieht den Knechten
meines Herrn, des Königs Nebukadnezar. 5 Und Judith sprach zu ihm, Nimm
die Worte deiner Sklavin gnädig an und laß deine Magd vor dir reden, und
keine Lüge werde ich meinem Herrn in dieser Nacht verkünden. 6 Und wenn du
den Worten deiner Magd folgen wirst, wird Gott mit dir das Werk vollkommen
zu Ende führen, und mein Herr wird von seinem Vorhaben nicht abstehen. 7 Denn
beim Leben Nebukadnezars, des Königes der ganzen Erde, und bei seiner Macht,
der dich ausgesandt hat, jedes lebende Wesen in Ordnung zu bringen: nicht allein
Menschen dienen ihm durch dich, sondern auch die Thiere des Feldes und das Vieh
und die Vögel des Himmels werden durch deine Kraft unter Nebukadnezar und
seinem ganzen Hause leben. 8 Denn wir haben von deiner Weisheit gehört und
von den listigen Anschlägen deines Geistes, und aller Welt ist kund, daß du allein
im ganzen Königreiche tüchtig bist und mächtig an Einsicht und bewunderungs-

19 Brode im Gegensatze zu heidnischen. — **und:** es wird die Rede eines Andern angeführt, der gegen Israel feindselig ist. — **losließe:** von ihrer gegenwärtigen Bedrückung. — **überlisten könnten:** nämlich durch die Schönheit ihrer Weiber. — **Mückennetz:** besonders in 21

würdig in der Führung der Kriegsheere. [9] Und nun, hinsichtlich der Rede, welche
Achjor in deiner Rathssitzung geredet, so haben wir seine Worte gehört, denn die
Männer von Betulua erretteten ihn und er berichtete ihnen Alles, was er vor dir
geredet hat. [10] Darum, Gebieter und Herr, verachte nicht seine Rede, sondern
nimm sie dir zu Herzen, denn sie ist wahr. Denn unser Volk wird nicht gestraft,
und das Schwert vermag nichts wider sie, wenn sie nicht gegen ihren Gott sün-
digen. [11] Doch nun, damit mein Herr nicht vertrieben werde und unverrichteter
Sache bleibe, und damit auf ihr Angesicht Tod komme, hat sie Sünde ergriffen,
durch welche sie ihren Gott erzürnen werden, wenn sie Unstatthaftes thun. [12] Weil
nämlich ihnen die Lebensmittel ausgingen und alles Wasser selten wurde, haben
sie beschlossen, über ihr Vieh herzufallen, und Alles, was ihnen Gott in seinen
Gesetzen zu essen verboten hat, haben sie zu verzehren beschlossen. [13] Und auch die
Erstlinge des Getreides und die Zehnten an Wein und Oel, die sie, als den
Priestern geheiligt, die in Jerusalem vor dem Angesichte unseres Gottes stehen,
aufbewahrt hatten, haben sie beschlossen aufzuzehren, die auch nicht einmal mit den
Händen anzurühren irgend Jemanden aus dem Volke erlaubt ist. [14] Auch haben
sie nach Jerusalem Männer gesandt — denn auch die dort wohnen, haben früher
Solches gethan —, die ihnen den Nachlaß bringen sollen vom Rathe, [15] und sobald
er ihnen solchen verkündigt und sie darnach gethan haben, werden sie an dem-
selben Tage dir zum Verderben dahingegeben werden. [16] Da nun ich, deine Magd,
dieses Alles erfuhr, floh ich von ihnen weg. Und es sandte mich Gott, um mit
dir Thaten zu thun, über welche die ganze Erde, wer sie höret, staunen wird.
[17] Denn deine Magd ist gottesfürchtig und dienet Nacht und Tag dem Gott des
Himmels. Und jetzt werde ich bei dir bleiben, mein Herr, und deine Magd wird
bei Nacht in das Thal hinausgehen, und ich werde dort zu Gott beten. Und er
wird mir es sagen, wenn sie ihre Sünden gethan haben. [18] Und dann will ich
kommen und es dir eröffnen, und du wirst mit deiner ganzen Macht ausziehen,
und Niemand von ihnen wird dir widerstehen. [19] Und ich will dich mitten durch
Judäa führen, bis man vor Jerusalem kommt, und will deinen Stuhl mitten in
ihr aufrichten, und du sollst sie wie Schafe treiben, die keinen Hirten haben, und
kein Hund soll mit seiner Zunge dich anbellen. Denn dieses wurde mir nach meiner
Voraussicht geoffenbaret, und ich wurde abgesandt, es dir zu melden. [20] Und ihre
Worte gefielen vor Holofernes und vor allen seinen Dienern, und sie verwunderten
sich über ihre Weisheit und sprachen, [21] Nicht ist von einem Ende der Erde zum
andern Ende ein solches Weib zu finden, schön von Angesicht, verständig an Rede.
[22] Und Holofernes sprach zu ihr, Gott hat wohl gethan, daß er dich vor dem Volke
voraussandte, auf daß in unsern Händen Stärke sei, bei denen aber, die meinen
Herrn verachten, Verderben. [23] Und nun, schön bist du von Gestalt und trefflich
in deinen Reden. Wenn du nun thun wirst, wie du gesagt hast, so wird dein
Gott mein Gott sein, und du wirst im Hause des Königs Nebukadnezar wohnen
und berühmt sein auf der ganzen Erde. [1] Und er befahl sie hineinzuführen, wo 12
die silbernen Gefäße aufgestellt wurden, und ließ ihr daselbst ein Polster hin-

11, 11 Aegypten gebräuchlich. — vertrieben: wenn
14 er zu den Waffen greift und einbricht. — denn
auch: dadurch soll die Sendung als eine solche
hingestellt werden, welche im Sinne der Sender
ihre Erledigung finden werde, da ja die Je-
rusalemiten das Gleiche früher selbst gethan
haben. — bringen sollen: im gewöhnlichen
griech. Text steht ein Wort, das „wohnen"
heißt, hier aber ganz sinnlos ist. — Denn: 17
begründet, warum gerade sie erlesen ist, Solches
(Vs. 16) zu thun. — Schafe: dasselbe Bild 19
s. 2 Chron. 18, 16; Matth. 9, 36. — Hund,

breiten, um von seinen leckeren Speisen zu *essen* und von seinem Weine zu
trinken. 2 Und Judith sprach, Ich esse nicht davon, daß kein Anstoß geschehe, son-
dern von dem mir Nachgebrachten soll mir gereicht werden. 3 Und Holofernes
sprach zu ihr, Wenn aber, was du mit dir hast, aufgezehrt ist, woher sollen wir
ihm Gleiches nehmen, um es dir zu geben? Denn es ist Niemand aus deinem
Volke bei uns. 4 Und Judith sprach zu ihm, Bei deinem Leben, mein Herr, deine
Magd wird nicht aufzehren, was sie bei sich hat, bis der Herr durch meine Hand
thun wird, was er beschlossen hat. 5 Und die Diener des Holofernes führten sie
in das Zelt, und sie schlief bis Mitternacht und stand auf gegen die Morgenwache,
6 und sandte zu Holofernes und ließ ihm sagen, Es gebiete doch mein Herr, seine
Magd hinausgehen zu lassen zum Gebete. 7 Und Holofernes gebot den Leibwächtern,
sie nicht zu hindern. Und sie blieb drei Tage im Lager, und Nachts ging sie in
das Thal von Betulua und badete im Lager an der Wasserquelle. 8 Und wenn
sie heraufstieg, bat sie den Herrn, den Gott Israels, ihr Vorhaben zur Rettung
der Kinder ihres Volkes gelingen zu lassen. 9 Und wieder zurückgekehrt blieb sie
rein im Zelt, bis sie gegen Abend ihre Speise zu sich nahm. 10 Und es geschah
am vierten Tage, daß Holofernes seinen Knechten allein ein Gelage veranstaltete,
und er lud keinen von den Beamten zur Theilnahme *daran* ein. 11 Und er sprach
zu Bagoas dem Kämmerer, der über alles das Seine gesetzt war, Gehe doch,
berede das hebräische Weib, das bei dir ist, zu uns zu kommen und mit uns zu
essen und zu trinken. 12 Denn siehe, schändlich *wäre es* für uns, wenn wir ein
solches Weib durchließen, ohne mit ihr Umgang gepflogen zu haben, denn wenn
wir diese nicht *an uns* heranziehen, so wird sie uns auslachen. 13 Und Bagoas
ging hinaus von Holofernes und trat bei ihr ein und sprach, Es scheue sich doch
nicht diese so schöne Magd zu meinem Herrn zu kommen, um vor seinem Angesichte
geehret zu werden und mit uns zur Fröhlichkeit Wein zu trinken und an diesem
Tage wie eine Tochter der Söhne Assurs zu werden, die im Hause Nebukadnezars
sind. 14 Und Judith sprach zu ihm, Wer bin ich denn, daß ich meinem Herrn
widerspräche? Denn Alles, was in seinen Augen wohlgefällig sein wird, werde ich
eilends thun und wird mir Solches bis zum Tage meines Todes eine Lust sein.
15 Und sie richtete sich auf und schmückte sich mit Gewand und allem weiblichen
Schmucke. Und ihre Magd kam herbei und breitete ihr vor Holofernes die Teppiche
auf den Boden aus, die sie von Bagoas erhalten hatte für ihr tägliches Bedürf-
niß, um auf ihnen liegend zu essen. 16 Und Judith kam herein und legte sich
nieder, und das Herz des Holofernes entbrannte wider sie, und seine Seele gerieth
in Wallung. Und er verlangte sehr ihr beizuwohnen und forschte nach gelegener
Zeit, sie zu verführen von dem Tage an, da er sie gesehen hatte. 17 Und Holo-
fernes sprach zu ihr, Trinke doch und werde mit uns fröhlich! 18 Und Judith
sprach, Ich will wol trinken Herr, denn heute ist mein Leben erhöhet worden vor
allen Tagen seit meiner Geburt. 19 Und sie nahm und aß und trank vor ihm,
was ihre Magd bereitet hatte. 20 Und Holofernes wurde über sie fröhlich und
trank sehr vielen Wein, so viel er nie getrunken hatte an einem Tage seit seiner
Geburt. 1 Da es aber spät war, eilten seine Knechte aufzubrechen. Und Bagoas **13**
schloß das Zelt von außen, und die Anwesenden schloß er vom Angesichte seines

12, 2 vgl. Ex. 11, 7. — **Anstoß**, nämlich vor Gott,
3 vgl. Dan. 1, 8. — **ihm Gleiches**: Reines,
5 Jüdisches, s. z. 10, 5. — **Morgenwache**: die
letzte vor Sonnenaufgang, vgl. Ex. 14, 24. —
im Lager: des Tags hielt sie sich im Mittel- 7
punkte des Lagers auf, wo ihr Zelt war, Nachts
in den abgelegenen Theilen desselben, wo die
Quelle war. — **Bagoas**: ein häufig bei per- 11

Herrn aus, und sie gingen in ihre Nachtlager, denn sie waren Alle müde, da das
Gelage gar lange gewährt hatte. [2] Judith aber wurde allein im Zelte zurückge-
lassen und Holofernes, der vorwärts auf sein Lager gefallen war. Denn der Wein
war um ihn ausgegossen. [3] Und Judith hatte ihre Magd geheißen, vor ihrem
Schlafgemache außen zu stehen und, wie täglich, auf ihren Ausgang zu warten,
denn sie sagte, daß sie ausgehen wolle zu ihrem Gebete. Und dem Bagoas hatte
sie nach diesen Worten gesagt. [4] Und Alle waren fortgegangen und Niemand im
Schlafgemache zurückgeblieben vom Kleinsten bis zum Größten. Und Judith trat
an sein Lager und sprach in ihrem Herzen, Herr, Gott aller Macht, siehe in dieser
Stunde auf das Werk meiner Hände zur Verherrlichung Jerusalems, [5] denn nun
ist es Zeit, dich deines Erbes anzunehmen und mein Vorhaben auszuführen, zum
Verderben der Feinde, die wider uns aufgestanden sind. [6] Und sie trat zu der
Säule des Lagers, welche zu den Häupten des Holofernes war, und nahm von
ihr sein Schwert, [7] und nahte sich dem Lager, erfaßte das Haar seines Hauptes
und sprach, Stärke mich, Gott Israels, an diesem Tage! [8] Und sie hieb zweimal in
seinen Hals mit ihrer ganzen Kraft und hieb sein Haupt von ihm, [9] und wälzte
seinen Körper vom Bette herab und nahm das Mückennetz von den Säulen, und
bald darauf ging sie hinaus und gab ihrer Sklavin das Haupt des Holofernes,
[10] und steckte es in ihren Speisesack, und nach ihrer Gewohnheit gingen beide
hinaus. Und sie gingen durch das Lager, durchwanderten jenes Thal und stiegen
den Berg von Betulua hinauf und kamen zu ihren Thoren. [11] Und von ferne
rief Judith den Wächtern an den Thoren, Oeffnet, öffnet doch das Thor! Mit
uns ist Gott, unser Gott, um noch ferner Stärke zu erweisen in Israel und Kraft
gegen die Feinde, wie er auch heute gethan hat! [12] Und es geschah, da die Männer
ihrer Stadt ihre Stimme hörten, beeilten sie sich zum Thore ihrer Stadt herab-
zusteigen und beriefen die Aeltesten der Stadt. [13] Und es eilten Alle zusammen,
Groß und Klein, denn es war gegen ihre Erwartung, daß sie wiederkam, und
sie öffneten das Thor und empfingen sie und zündeten ein Feuer zum Leuchten an
und umringten sie. [14] Sie aber sprach zu ihnen mit lauter Stimme, Lobet Gott,
lobet! Lobet Gott, der sein Erbarmen vom Hause Israel nicht abkehrte, sondern
unsere Feinde schlug durch meine Hand in dieser Nacht! [15] Und sie zog das Haupt
aus dem Sacke hervor, zeigte es und sprach, Sehet das Haupt Holofernes, des
Oberfeldherrn der Macht Assurs! Und sehet das Mückennetz, unter welchem er
lag in seiner Trunkenheit! Und der Herr hat ihn geschlagen durch die Hand eines
Weibes! [16] Und so wahr der Herr lebt, der mich auf dem Wege, den ich ging,
beschützt hat, ihn verführte mein Angesicht zu seinem Verderben, und er hat keine
Sünde mit mir gethan zur Befleckung und Schande. [17] Und alles Volk staunte
sehr und beugte sich und betete Gott an und sie sprachen einmüthig, Gepriesen
seist du, unser Gott, der du am heutigen Tage die Feinde deines Volkes gede-
müthiget hast! [18] Und Ozias sprach zu ihr, Gesegnet seist du, Tochter, von Gott,
dem Höchsten, vor allen Weibern auf Erden, und gepriesen sei Gott, der Herr,
der die Himmel und die Erde geschaffen hat, der dich gelenkt hat, zu schlagen das
Haupt des Obersten unserer Feinde. [19] Denn dein Vertrauen wird nicht aus den

sischen Verschnittenen vorkommender Name. —
13, 3 hatte ihre Magd geheißen: dadurch er-
4 klärt sich, wie Judith herauskam. — in ihrem
6 Herzen, d. h. leise, bei sich. — Säule des
Lagers: es ist die am Bette hervorragende
säulenartige Stange zu verstehen, an welcher
das kleine persische Schwert des Holofernes
hing. — erfaßte das Haar: um den Streich 7
um so sicherer zu führen. — Denn: der Vers 19
begründet den Segensspruch. — dein Ver-

Herzen der Menschen weichen, die der Kraft Gottes eingedenk sind ewiglich. [20] Und
Gott möge es dir zum ewigen Ruhme gereichen lassen, auf daß er mit Gütern
dich segne, weil du dein Leben nicht verschonet hast um der Niedrigkeit deines
Volkes willen, sondern aufgeholfen hast unserm Falle, auf rechtem Wege wandelnd
vor unserm Gott. Und alles Volk rief, Es geschehe! Es geschehe! [1] Und Judith **14**
sprach zu ihnen, Höret mich doch, Brüder, und nehmet dieses Haupt und hänget
es an die Brustwehr euerer Mauer. [2] Und wenn der Morgen anbricht, und die
Sonne über der Erde aufgeht, ergreifet ein Jeder euere Kriegswaffen, und alle
kräftige Männer, ziehet zur Stadt hinaus und setzet einen Führer über sie, wie
wenn ihr in die Ebene wider die Vorposten der Söhne Assurs hinabziehen wolltet,
aber ziehet nicht hinab. [3] Und diese werden zu ihren Waffen greifen und in ihr
Lager eilen, und werden die Heerführer der Macht Assurs wecken und beim Zelte
des Holofernes zusammenlaufen, und werden ihn nicht finden, und Furcht wird sie
befallen, und sie werden vor euch fliehen. [4] Und ihr und Alle, die das ganze Ge-
birg Israel bewohnen, werdet ihnen nachsetzen und sie auf ihren Wegen nieder-
werfen. [5] Bevor ihr aber dieses thut, rufet mir Achjor, den Ammoniter, damit
er sehe und erkenne den, der das Haus Israel verachtet und ihn wie zum Tode
zu uns gesandt hat. [6] Und sie riefen Achjor aus dem Hause des Ozias. Da er
aber kam und das Haupt des Holofernes in der Hand eines Mannes in der Volks-
versammlung sahe, fiel er auf sein Angesicht, und sein Geist wurde ohnmächtig.
[7] Als sie ihn aber aufhoben, fiel er Judith zu Füßen und huldigte vor ihr und
sprach, Gepriesen bist du in jeder Hütte Judas und unter allen Völkern, welche
erschrecken werden, wenn sie deinen Namen hören. [8] Und nun berichte mir Alles,
was du in diesen Tagen gethan hast. Und Judith berichtete ihm mitten unter dem
Volke Alles, was sie gethan hatte, seit dem Tage, da sie hinausgegangen war, bis
da sie mit ihnen redete. [9] Und da sie zu reden aufhörte, jubelte das Volk mit
lauter Stimme und ließ in seiner Stadt Freudenrufe erschallen. [10] Da nun Achjor
sah Alles, was der Gott Israels gethan, glaubte er sehr an Gott und ließ sich
das Fleisch seiner Vorhaut beschneiden und wurde zu dem Hause Israel hinzu-
gethan bis auf diesen Tag. [11] Als nun der Morgen anbrach, hingen sie das
Haupt des Holofernes von der Mauer herab, und jeder israelitische Mann griff
zu seinen Waffen, und sie zogen in Schaaren aus auf die Zugänge des Berges.
[12] Die Söhne Assurs aber schickten, da sie sie sahen, zu ihren Führern. Diese
aber kamen zu ihren Feldherren und Hauptleuten und zu allen ihren Obersten.
[13] Und sie kamen zum Zelte des Holofernes und sprachen zu dem, der über alles
das Seine gesetzt war, Wecke doch unsern Herrn, denn die Knechte haben es
gewagt, wider uns zum Kampfe herabzukommen, auf daß sie gänzlich vertilgt
würden. [14] Und Bagoas ging hinein und klopfte am Vorhange des Zeltes, denn
er vermuthete, daß er mit der Judith schlafe. [15] Da aber Niemand hörte, öffnete
er und trat in das Schlafgemach und fand ihn todt am Fußschemel liegend, und
sein Haupt war ihm abgehauen. [16] Und er schrie mit lauter Stimme, mit Weinen

20 trauen: das Andenken daran. — Es ge-
schehe: Uebs. des griech. Wortes „Amen."
14, 4 — auf ihren Wegen: denn auf der Flucht
werden die Einzelnen verschiedene Wege ein-
10 schlagen. — bis auf diesen Tag: daraus
folgt nicht, daß Achjor zur Zeit des Verfassers
noch lebte, es kann mit seinem Namen auch
seine Nachkommenschaft bezeichnet sein. — auf 13
daß ... vertilgt würden: es wird als
Absicht der Juden hingestellt, was im Sinne
der Assyrer unausbleibliche Folge schien. —
Vorhange: das Zelt war durch einen steifen 14
Vorhang nach Art einer spanischen Wand in
zwei Theile getheilt.

und Klagen und heftigem Geschrei und zerriß seine Kleider. [17] Und er ging in
das Zelt, wo Judith wohnte, und fand sie nicht und lief unter das Volk und schrie,
[18] Es haben die Knechte arglistig gehandelt, es hat ein einziges Weib der Hebräer
schändlich gethan wider das Haus des Königes Nebukadnezar. Denn siehe, Holo-
fernes liegt am Boden, und sein Haupt ist ihm abgehauen. [19] Da aber die
Obersten der Macht Assurs diese Worte hörten, zerrissen sie ihre Kleider, und ihre
Gemüther erschraken sehr, und es erhob sich unter ihnen mitten im Lager Wehklagen
und ein sehr großes Geschrei.

Dritter Abschnitt: Sieg der Juden und Triumph Judiths. (15, 16.)

1 Und als es höreten, die in den Zelten waren, erschraken sie Alle über das 15
Geschehene, 2 und Furcht und Schrecken befiel sie, und Niemand blieb noch vor
seinem Nächsten, sondern sie zerstreuten sich und flohen zusammen auf allen
Wegen der Ebene und des Gebirges. 3 Und auch die, welche auf dem Gebirge
rings um Betulua lagerten, wandten sich zur Flucht. Und nun stürzten die Söhne
Israels, alle streitbare Männer unter ihnen, über sie her. 4 Und Ozias sandte
Boten nach Betomasthaim und Hoba und Chola und in das ganze Gebirg Israel,
Meldung zu thun von dem Vollbrachten und aufzufordern, daß Alle sich über die
Feinde herstürzen sollten, sie zu vernichten. 5 Als es aber die Kinder Israel
hörten, fielen sie allzumal über sie her, und schlugen sie bis Hoba. Gleicher-
weise waren auch die aus Jerusalem und dem ganzen Gebirge gekommen, denn
man hatte ihnen gemeldet, was im Lager ihrer Feinde geschehen war. Und die
in Gilead und die in Galiläa überflügelten sie in einer großen Niederlage, bis sie
Damaskus und seine Grenzen hinter sich hatten. 6 Die Uebrigen aber von den
Bewohnern Betuluas fielen über das Lager Assurs her und plünderten sie und
bereicherten sich sehr. 7 Die Kinder Israel aber, die von der Verfolgung zurück-
kehrten, bemächtigten sich des Uebrigen, und die Dörfer und Gehöfte im Gebirge
und in der Ebene gewannen viele Beute, denn es war eine sehr große Menge.
8 Und Jojakim, der Hohepriester und der Rath der Kinder Israel, die in Jerusalem
wohnten, kamen um das Gute zu sehen, das der Herr an Israel gethan hatte, und
Judith zu sehen und mit ihr freundlich zu reden. 9 Da sie nun zu ihr eintraten,
priesen Alle einmüthig dieselbe und sprachen zu ihr, Du bist Israels Ruhm, du
Israels großer Stolz, du der große Preis unseres Volkes. 10 Alles dieses hast
du mit deiner Hand gethan, Gutes hast du an Israel gethan und Gott möge daran
Wohlgefallen haben. Gesegnet seist du von dem Herrn, dem Allmächtigen, in
Ewigkeit. Und alles Volk sprach, Es geschehe! 11 Und alles Volk plünderte das
Lager dreißig Tage lang, und man gab der Judith das Zelt des Holofernes und
alle Silbergeräthe und die Betten und die Becken und alle seine Geräthschaften.
Und sie nahm es und lud es auf ihr Maulthier und spannte ihren Wagen an und
packte es darauf. 12 Und es liefen alle Weiber Israels zusammen, sie zu sehen,
und priesen sie und machten ihr zu Ehren einen Reigen unter sich, und sie nahm
Baumzweige in ihre Hände und gab davon den Weibern, die mit ihr waren,
13 und sie bekränzten sich mit Oelzweigen, sie und die mit ihr waren. Und sie
ging vor allem Volke her im Reigen und führte alle Weiber an, und alle Männer
Israels folgten ihr, mit Waffen und Kränzen und Lobgesängen in ihrem Munde.
14 Und Judith hob unter ganz Israel diesen Lobgesang an, und das ganze Volk
stimmte ein in dieses Loblied. 1 Und Judith sprach, 16

Hebet an meinem Gott mit Handtrommeln,
Singet meinem Herrn mit Cymbeln,

15, 3 welche ... lagerten: die Idumäer und
4 Ammoniter, s. 7, 18. — Betomasthaim,
vgl. 4, 6. — Hoba, vgl. 4, 4. — Chola,
10 unbekannt. — Es geschehe, vgl. 13, 20. —
Becken: gemeint sind Becken zum Baden. 11
— Handtrommel, vgl. Ex. 15, 20. — 16, 1
Cymbeln, s. z. 2 Sam. 6, 5; Ps. 150, 5. —
neues Lied, s. z. Ps. 96, 1; vgl. Jes.

Dichtet ihm ein neues Lied,
Erhebet und rufet an seinen Namen.
2 Denn Gott ist ein Herr, der die Kriege entscheidet,
Denn in sein Lager inmitten des Volkes rettete er mich,
aus der Hand meiner Verfolger.
3 Es kam Assur von den Bergen des Nordens,
Kam mit Zehntausenden seiner Macht,
Ihre Menge verstopfte die Ströme,
Ihre Rosse bedeckten die Hügel.
4 Er gedachte, mein Gebiet zu verbrennen,
Und meine Jünglinge zu tödten mit dem Schwerte,
Und meine Säuglinge zu Boden zu schleudern,
Und meine Kinder zur Beute zu geben,
Und meine Jungfrauen wegzuführen.
5 Der Herr, der Allmächtige, hat sie zu nichte gemacht,
durch eines Weibes Hand.
6 Denn der bei ihnen Macht hatte, fiel nicht durch Jünglinge,
Auch nicht Söhne der Titanen schlugen ihn,
Noch griffen ihn an hohe Giganten,
Sondern Judith, die Tochter Meraris, lähmte ihn
durch die Schönheit ihres Antlitzes.
7 Denn sie zog aus ihr Wittwengewand,
um zu erheben die Bedrängten in Israel,
Sie salbte ihr Antlitz mit Salben,
8 Und band ihre Haare in einen Kopfbund,
Und legte ein linnen Gewand an, ihn zu berücken,
9 Ihre Sohle riß sein Auge hin,
Und ihre Schönheit nahm seine Sinne gefangen —
Das Schwert durchfuhr seinen Hals.
10 Entsetzen ergriff die Perser ob ihrer Kühnheit,
Es erstarrten die Meder ob ihrer Verwegenheit.
11 Da jauchzten meine Gedrückten,
Und jubelten laut meine Schwachen —
Sie aber wurden aufgeschreckt,
Erhoben Geschrei und flohen.

2 42, 10. — Kriege entscheidet, vgl. 9, 7. —
Lager: das Lager des Ewigen ist in der Mitte
seines Volks; Lager ist hier den Umständen
nach gesagt für das allgemeinere Wort „Sitz".
4 — zu Boden zu schleudern, vgl. Ps. 137, 9;
5 Hos. 14, 1. — sie: die im Vs. 5 genannten
6 Pläne der Assyrer. — Söhne der Titanen:
im hebr. Urtexte stand dafür wol der Name
des Riesenvolkes der Rephaiter, s. z. Gen. 14,
5; 15, 20, und erst die griech. Uebersetzung hat
die Stelle dem Sinne entsprechend der griech.
Mythologie angepaßt. Auch 2 Sam. 5, 18 hat
die alex. Uebs. das Wort Rephaim mit „Titanen" übersetzt. — Giganten: dafür stand
im hebr. Urtext das Wort, welches Gen.
6, 4 durch „die Gewaltigen" wiedergegeben
wurde, an welcher Stelle auch die alex.
Uebs. „Giganten" hat. — band ihre 8
Haare: der Turban wurde aufgesetzt, nachdem die Haare entsprechend geordnet waren.
— Perser und Meder: solche fanden sich 10
unter den assyrischen Hülfstruppen und werden
hier als mächtige, sonst furchtlose Kriegsvölker
besonders hervorgehoben. — Sie aber: es 11
wechselt das Subject; verstanden sind die
Assyrer, welche durch den lauten Jubel der

12 Söhne von Mädchen durchbohrten sie,
Und wie fliehende Knechte durchstachen sie sie',
Sie kamen um vor der Schlachtreihe meines Herrn.
13 Singen will ich meinem Gott ein neues Lied.
Herr, groß bist du und herrlich,
Wunderbar an Macht, unübertrefflich.
14 Dir müssen dienen alle deine Geschöpfe,
Denn du sprachst und sie wurden,
Du sandtest aus deinen Hauch, und er baute,
Und Nichts ist, das widerstände deiner Stimme.
15 Denn Berge werden in ihren Grundfesten wanken sammt Wassern,
Felsen vor deinem Angesicht zerschmelzen wie Wachs.
Denen aber, die dich fürchten — gnädig bist du ihnen.
16 Denn gering ist jedes Opfer zum lieblichen Wohlgeruch,
Und sehr gering alles Fett dir zum Brandopfer,
Wer aber den Herrn fürchtet, ist groß immerdar.
17 Wehe den Völkern, die sich erheben wider mein Volk,
Der Herr, der Allmächtige, wird sie strafen am Tage des Gerichtes,
Dem Feuer und den Würmern dahingeben ihr Fleisch,
Und sie werden heulen im Schmerze ewiglich.

18 Als sie aber nach Jerusalem kamen, beteten sie Gott an, und da das Volk sich
gereinigt hatte, brachten sie ihre Brandopfer dar und ihre freiwilligen Gaben und
Geschenke. 19 Und Judith weihte alle Geräthe des Holofernes, so viele das Volk
ihr gegeben hatte, und das Mückennetz, das sie von seinem Lager genommen hatte,
gab sie Gott als Weihegeschenk. 20 Und das Volk war in Jerusalem vor dem
Heiligthum fröhlich drei Monate lang, und Judith blieb bei ihnen. 21 Nach diesen
Tagen aber kehrte ein Jeder in sein Eigenthum zurück. Und Judith ging wieder
nach Betulua, und blieb bei ihrer Habe. Und sie war während ihrer Lebenszeit
berühmt im ganzen Lande. 22 Und Viele begehrten sie, aber kein Mann erkannte
sie alle Tage ihres Lebens, von dem Tage an, da Manasse ihr Mann gestorben
und zu seinem Volke versammelt war. 23 Und sie lebte sehr lange und wurde alt
im Hause ihres Mannes hundertundfünf Jahre und ließ ihre Sklavin frei und
starb in Betulua, und man begrub sie in der Grabhöhle ihres Mannes Manasse.

12 Juden aufgeschreckt werden. — Söhne von
Mädchen: also junge, schwache Jünglinge. —
wie fliehende Knechte: nämlich mit derselben Schonungslosigkeit, die man entflohenen
Sklaven erweist. — Schlachtreihe meines
Herrn: die der Herr führt, die jüdische. —
14 Hauch: das ausgesprochene Schöpferwort Gottes
wird nach späterer jüdischer Theologie personificirt. — Dieser Vers begründet das letzte
15 Glied des vorangehenden: auch das Mächtigste
weicht. — wie Wachs, vgl. Ps. 97, 5. —
16 Vs. 16 begründet das letzte Glied von Vs. 15:
es muß zur äußern Gottesverehrung, die sich
in streng gesetzlichem Wesen und Opfer erweist,
die innere Gottesfurcht hinzukommen. Es besteht also mit unserm Verse, wenn Judith sonst
als streng gesetzliche, äußerliche Gottesverehrerin
geschildert wird. — Dem Feuer und den 17
Würmern, vgl. Jes. 66, 24; Sir. 7, 17;
Marc. 9, 48. — werden heulen: die Leichname werden dichterisch als für den Schmerz
noch empfindlich gedacht. Die kath. Kirche
benutzt unsere Stelle für ihre Vorstellung vom
Höllenfeuer. — gereinigt hatte, nämlich 18
vom Morden der Feinde. — aber kein Mann 22
erkannte sie: nach der ersten Ehe keine zweite
mehr einzugehen, wurde nach der Denkweise
des spätern Judenthums für verdienstlich ge-

[24] Und das Haus Israel betrauerte sie sieben Tage lang. Und bevor sie starb, vertheilte sie ihre Habe allen den nächsten Verwandten Manasse, ihres Mannes, und den nächsten Verwandten ihres Geschlechtes. [25] Und es war Niemand mehr, der die Söhne Israels schreckte in den Tagen Judiths, und lange Zeit nach ihrem Tode.

halten, vgl. Luc. 2, 36. 37; 1 Tim. 3, 2. —
24 sieben Tage: die gewöhnliche Trauerzeit,
25 vgl. Gen. 50, 10; 1 Sam. 31, 13. — Die alte
lat. Uebs. des Hier. hat nach unserm Verse noch einen Zusatz, welcher die Einsetzung eines eigenen Festtags zum Gedächtnisse der That Judiths berichtet. Von einem solchen Feste verlautet aber sonst nirgends etwas.

Das Buch Tobit.

Erzählung des Tobit von seinem Leben in Ninive (1—3, 6).

1 Buch der Geschichte Tobits, des Sohnes Tobiels, des Sohnes Ananiels, 1
des Sohnes Aduels, des Sohnes Gabaels, aus dem Geschlechte Jahzeels aus
dem Stamme Naphthali, 2 welcher in den Tagen Salmanassars, des Königs der
Assyrer, aus Thisbe, welches rechts von Kedes Naphthali in Galiläa oberhalb
Hazor liegt, als Gefangener fortgeführt wurde. Ich, Tobit, wandelte auf den
Wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit alle Tage meines Lebens, 3 und erwies meinen
Brüdern und dem Volke, die mit mir in das Land der Assyrer nach Ninive gezogen
waren, viele Wohlthaten. 4 Und als ich noch ein Jüngling und in meiner Heimat
im Lande Israel war, war der ganze Stamm Naphthalis, meines Ahnen, vom
Hause Jerusalems abgefallen, welches von allen Stämmen Israels auserwählt war,
daß daselbst alle Stämme opferten. Und es war der Tempel der Wohnung des
Höchsten geheiligt und für alle Geschlechter in Ewigkeit erbaut worden. 5 Und alle
Stämme, die zugleich abgefallen waren, opferten der Baalskuh, und auch das Haus
Naphthalis, meines Ahnen. 6 Ich allein reiste oft nach Jerusalem zu den Festen,
so wie es ganz Israel in einer ewigen Satzung vorgeschrieben ist, mit den Erst-
lingen und den Zehnten der Erzeugnisse und den Erstlingen der Schafschur, 7 und
gab sie den Priestern, den Söhnen Aarons für den Altar. Den Zehnten aller
Erzeugnisse gab ich den Söhnen Levis, die in Jerusalem dienen, den zweiten
Zehnten verkaufte ich und reiste und verzehrte ihn in Jerusalem, Jahr für Jahr,

I, 1 Vgl. S. 59. — Buch der Geschichte: so
übersetzen wir nach einem in der al. Uebs.
des A. B. häufig vorkommenden Sprachgebrauch
den griech. Ausdruck, der an sich auch „Buch der
Aussprüche“ bedeuten könnte und alsdann den
Tobit als Verfasser des Buchs bezeichnen würde,
vgl. Vs. 3; 12, 20. — Tobits: der Name
Tobit ist griechische Form für das hebr. Tobi,
was in späterer Zeit öfters als Eigenname vor-
kommt und wol nur eine Abkürzung für To-
bijah, Tobias ist. — aus dem Geschlechte
Jahzeels: durch diesen (vgl. Gen. 46, 24)
2 stammte er von Naphthali ab. — Thisbe:
dies galiläische Thisbe ist wohl zu unterscheiden
von dem Thisbe in Gilead, s. z. 1 Kön. 17, 1.
— Kedes Naphthali: d. h. im Stamme
Naphthali, vgl. Jos. 19, 37. — Hazor, vgl.
Jos. 19, 36. — meinen Brüdern: aus 3
dem Stamme Naphthali. — Hause Jeru- 4
salems: d. h. der Tempel in Jerusalem. —
Und es war ... erbaut worden: von dieser
Bestimmung des Tempels bei seiner Erbauung
(vgl. 1 Kön. 9, 3; 2 Chron. 7, 16) waren die
Stämme abgefallen. — Baalskuh, d. h. der 5
Baal, die unter dem Bilde einer jungen Kuh
verehrt wurde. In der al. Uebs. erscheint
Baal sowol als männliche wie als weibliche
Gottheit. — allein: nach 5, 13 etwas über- 6
trieben. — oft: nach dem Gesetze, vgl. Ex.
23, 17, dreimal im Jahre. — Söhnen 7
Aarons, vgl. Ex. 28, 1. — Zehnten aller
Erzeugnisse: über diesen Zehnten vgl. Num.
18, 21. 24—32. — zweiten Zehnten, vgl.
Deut. 12, 17 fg.; 14, 22 fg. — verkaufte ich:

[8] und den dritten Zehnten gab ich denen, welchen er gebührte, wie es Debora,
die Mutter meines Vaters, festgesetzt hatte, denn von meinem Vater wurde ich als
Waise hinterlassen. [9] Als ich ein Mann geworden war, nahm ich Anna, aus
unserm Stamme entsprossen, zum Weibe und zeugte mit ihr Tobias. [10] Und
als wir gefangen nach Ninive geführt wurden, aßen alle meine Brüder und die
aus meinem Volke waren, von den Broden der Heiden. [11] Ich aber hielt meine
Seele rein, daß ich nicht davon aß, [12] weil ich Gottes gedachte mit ganzer
Seele. [13] Und der Höchste gab mir Anmuth und Schönheit vor Salmanassar,
und ich wurde sein Einkäufer. [14] Und ich reiste nach Medien und hinterlegte bei
Gabael, dem Bruder des Gabrias, in Rhages in Medien zehn Talente Silber.
[15] Als nun Salmanassar starb, wurde sein Sohn Sanherib König an seiner Statt,
und seine Wege waren unstät, sodaß ich nicht mehr nach Medien reisen konnte.
[16] In den Tagen Salmanassars hatte ich meinen Brüdern viele Wohlthaten erwiesen,
[17] mein Brod gab ich den Hungrigen und Kleider den Nackten, und wenn ich Einen
aus meinem Volke todt und hinter die Mauer Ninives geworfen sah, begrub ich
ihn. [18] Und wenn der König Sanherib, als er flüchtig aus Judäa zurückkam,
Jemand tödtete, so begrub ich ihn heimlich. Denn in seinem Zorne tödtete er
viele, und ihre Leichen wurden vom Könige gesucht und nicht gefunden. [19] Ein
Einwohner aber von Ninive ging hin und zeigte mich dem Könige an, daß ich
es sei, der sie heimlich begrübe. Da ich aber erkannte, daß man meinen Tod
suche, fürchtete ich mich und entfloh. [20] Und Alles, was ich besaß, wurde genom-
men, und mir blieb nichts als Anna, mein Weib, und Tobias, mein Sohn.
[21] Und es vergingen keine funfzig Tage, bis ihn seine zwei Söhne tödteten und in
das Gebirg Ararat flohen. Und Asar-Haddon, sein Sohn, wurde König an seiner
Statt und setzte Achiachar, meines Bruders Anaels Sohn, über das ganze Geld-
wesen seines Reiches und über die ganze Verwaltung. [22] Und Achiachar bat für
mich, und ich kam so wieder nach Ninive. Achiachar aber war Mundschenk,
Siegelbewahrer, Verwalter und Vorsteher des Geldwesens, und Asar-Haddon hatte
ihm den zweiten Rang verliehen. Und er war meines Bruders Sohn. [1] Als ich 2
nun wieder in mein Haus zurückgekehrt, und Anna, mein Weib, und Tobias, mein
Sohn, mir wiedergegeben waren, hielt ich am Pfingstfeste, welches das heilige

8 um des leichtern Transportes willen. — dritten Zehnten, vgl. Deut. 14, 28. 29; 26, 12.
9 — aus unserm Stamme: also aus dem Stamme Naphthali. Es wurde für verdienstlich gehalten, in die Verwandtschaft zu heirathen. — Tobias: der Name bedeutet „Güte Gottes" und findet sich einige Male im A. B. z. B. Esra 2, 60; Neh. 2, 10; Sach. 6, 10; 2 Makk.
10 3, 11. — Broden der Heiden, s. z. Judith
13 10, 5. — Anmuth: so muß im Zshg. hier das Wort übersetzt werden, das sonst „Gnade" bedeutet. — Schönheit: wrtl. „Gestalt". — Einkäufer: er hatte die Bedürfnisse der Küche
14 zu liefern. — Rhages: alte Stadt Mediens in
15 der Provinz Ragau (Judith 1, 5). — seine Wege waren unstät: entweder ist dies von seiner Handlungsweise oder allgemeiner von seinem Schicksale zu verstehen. In beiden Fällen ist der Sinn: seine Regierung war eine stürmische, durch Kriege unsichere, sodaß sich das Reisen

von selbst verbot. — begrub ich ihn: es 17
war für die Hinterbliebenen eine heilige Pflicht, ihre Todten anständig zu begraben, für Tobit also ein hochverdienstliches Werk, wenn er mit Lebensgefahr Fremden diesen Dienst erwies. —
flüchtig, vgl. 2 Kön. 19, 35. 36; 2 Chron. 32, 18
21; Jes. 37, 36. 37. — heimlich begrübe, 19
wrtl. „daß ich sie begrabe und heimlich war"; daher and. Uebs. den letzten Theil als Erzählung nehmend: und ich verbarg mich. —
zwei Söhne, vgl. 2 Kön. 19, 37; Jes. 37, 38. 21
— Ararat, s. z. Gen. 8, 4. — Asar-Haddon, s. z. Esra 4, 2. — Geldwesen: das griech. Wort bedeutet „Berechnung", hier Berechnung der Einnahmen und Ausgaben. Wir würden sagen: er machte ihn zu seinem Finanzminister.
— Achiachar nahm also eine Stelle ein, wie 22
Joseph (vgl. Gen. 41, 40) am ägyptischen, Daniel am chaldäischen, Nehemia am persischen
Hofe. — wiedergegeben waren: sie waren 2, 1

Fest der sieben Wochen ist, ein reichliches Mahl und setzte mich nieder, um zu essen.
2 Und da ich die vielen Speisen sah, sprach ich zu meinem Sohn, Eile, und wenn
du einen bedürftigen Mitbruder von uns findest, der des Herrn gedenket, so führe
ihn hierher, siehe, ich warte auf dich. 3 Und da er zurückkam, sprach er, Vater,
Einer aus unserm Volke liegt erdrosselt auf dem Markte. 4 Und ehe ich noch etwas
gekostet hatte, sprang ich auf und brachte ihn in ein Haus, bis die Sonne unter-
gegangen war. 5 Und ich kehrte zurück, wusch mich und aß mein Brod mit Trauer,
6 und gedachte des prophetischen Ausspruchs bei Amos, wie er spricht, Euere Feste
sollen in Trauer und alle eure Jubelrufe in Klaggesänge verwandelt werden, 7 und
weinte. Als die Sonne untergegangen war, eilte ich, grub ein Grab und bestat-
tete ihn. 8 Und die Nachbarn verspotteten mich und sprachen, Er fürchtet sich
nicht mehr, um solcher That willen getödtet zu werden, denn obschon flüchtig
geworden, begräbt er doch wieder die Todten. 9 In derselben Nacht, da ich von
der Bestattung zurückkam, schlief ich, weil ich verunreinigt war, neben der Hof-
mauer und mein Angesicht war unverhüllt. 10 Und ich wußte nicht, daß an der
Mauer Sperlinge waren, und während meine Augen geöffnet waren, ließen die
Sperlinge ihren heißen Koth in meine Augen fallen, und es entstanden weiße
Flecken in meinen Augen. Und ich wandte mich an Aerzte und sie konnten mir
nicht helfen. Achiachar aber erhielt mich, bis ich nach Elymais zog. 11 Und mein
Weib Anna wob Wolle in den Frauengemächern 12 und schickte es den Arbeits-
herren. Und diese zahlten ihr den Lohn aus und schenkten ihr dazu ein Böcklein.
13 Als sie aber zu mir kam, fing das Böcklein an zu schreien, und ich sprach zu
ihr, Woher das Böcklein? Es ist doch nicht gestohlen? Gib es den Herren zurück!
Denn es ist nicht recht, gestohlenes Gut zu essen. 14 Sie aber sprach, Als ein
Geschenk wurde es mir gegeben zu dem Lohne. Und ich glaubte ihr nicht und hieß
sie es den Herren zurückgeben und erröthete vor ihr. Sie aber antwortete und
sprach zu mir, Wo sind denn deine Almosen und deine Mildthätigkeiten? Siehe,
bekannt ist Alles bei dir! 1 Und betrübt weinte ich und betete mit Schmerz also, **3**

ihm zwar bei seiner Flucht gelassen worden (vgl. 1, 20), aber durch seine Rückkehr waren sie ihm gleichsam wieder geschenkt. — Pfingstfeste, vgl. Lev. 23, 15 fg.; Deut. 16, 9 fg. —
4 in ein Haus: nicht in das eigene, das dadurch verunreinigt worden wäre (vgl. Num. 19, 14), sondern in das nächste, das sich zur Aufbewahrung der Leiche tauglich erwies. —
5 wusch mich: zur Reinigung, vgl. Num. 19,
6 11 fg. — des prophetischen Ausspruchs: nämlich Amos 8, 10, wo Gott selbst diese Worte
9 spricht. — verunreinigt: durch Berührung der Leiche und um nicht sein Haus zu verun-
10 reinigen. — bis ich nach Elymais zog: Elymais ist eine Provinz am persischen Meerbusen. Da dieser Reise des Tobit weder im Folgenden gedacht, noch seine Rückkehr angedeutet, vielmehr Tobit im Folgenden als stets in Ninive gegenwärtig vorausgesetzt wird (vgl. 7, 3; 11, 16; 14, 10), so ist es, wie auch an sich schon, wahrscheinlich, daß ursprünglich im Texte die dritte Person stand: bis er, Achiachar, nach Elymais zog. Aber 11, 17 ist freilich auch Achiachar wieder in Ninive. — Jetzt 11
mußte die Frau verdienen helfen. — in den Frauengemächern: so übersetzen wir nach einem anerkannten griech. Sprachgebrauch. Andere übersetzen, was an sich auch möglich: verfertigte weibliche Arbeiten. — erröthete: 14
vor Scham und Aerger, da sie so hartnäckig leugnete. — Wo sind denn ...?: nämlich in ihren heilsamen Folgen, welche man von jeder guten That mit Recht fordern zu können schien. Aehnlich wie bei Hiob, stand die elende Lage nicht in entsprechendem Verhältnisse zur ausgeübten Tugend. — Siehe, bekannt ist Alles bei dir: der Sinn dieser Worte ist nicht klar. Wahrsch. liegt in ihnen der Vorwurf, daß seine Almosen und seine Mildthätigkeit nun durch den schlechten Erfolg sich selbst als von schlechter Art, als Schein, herausstellen und dadurch als das bekannt und offenbar werden, was sie sind. Aus dem Unglück schließt das Weib auf die schlechte Beschaffenheit der Tugend ihres Mannes, ähnlich wie die Freunde Hiobs. — Nach Vs. 17 geht **3,** 1

2 Gerecht bist du, Herr, und gerecht sind alle deine Werke, und alle deine Wege sind Barmherzigkeit und Wahrheit, und ein wahres und gerechtes Gericht richtest du ewiglich. 3 Gedenke meiner und blicke gnädig auf mich, strafe mich nicht nach meinen Sünden und nach meinen Vergehungen und nach denen meiner Väter, welche vor dir sündigten. 4 Denn sie übertraten deine Gebote, und darum gabst du uns hin zum Raube und zur Gefangenschaft und zum Tode und zum Spottliede allen Heiden, unter welche wir zerstreut sind. 5 Und nun sind deine vielen Gerichte auch wahrhaftige, um sie an mir zu vollziehen, sowol um meiner als meiner Väter Sünden willen, denn deine Gebote haben wir nicht gehalten und sind vor dir nicht in Wahrheit gewandelt. 6 Und nun mache es mit mir, wie es vor dir wohlgefällig ist. Befiehl, daß mein Geist aufgenommen werde, damit ich sterbe und Erde werde, denn es ist mir besser zu sterben als zu leben, da ich lügnerische Verleumdungen gehört habe und große Trauer in mir ist. Befiehl, daß ich dieses Druckes ledig werde und schon jetzt in den ewigen Ort gelange. Wende dein Angesicht nicht von mir!

Das Unglück im Hause Raguels in Ekbatana (3, 7—17).

7 An demselben Tage widerfuhr es Sarah, der Tochter Raguels zu Ekbatana in Medien, daß auch sie von den Mägden ihres Vaters geschmäht wurde. 8 Denn mit sieben Männern war sie schon verheirathet, aber Asmodi, der böse Geist, hatte sie getödtet, ehe sie mit ihr ehelich zusammengekommen waren. Und sie sprachen zu ihr, Bist du nicht klug, daß du deine Männer tödtest? Schon sieben hattest du und wirst nach keinem Einzigen von ihnen genannt. 9 Was schlägst du uns? Wenn sie starben, so gehe du mit ihnen, auf daß wir nimmermehr einen Sohn oder eine Tochter von dir sehen. 10 Da sie das hörte, wurde sie sehr traurig, sodaß sie sich erhängen wollte. Aber sie sprach, Ich bin die einzige Tochter meines Vaters, wenn ich es thue, so gereicht es ihm zur Schande, und ich bringe sein greises Alter mit Herzeleid in die Unterwelt. 11 Und sie betete vor dem Fenster und sprach, Gepriesen seist du, Herr, mein Gott, und gepriesen dein heiliger und in Ewigkeit preiswürdiger Name! Dich mögen in Ewigkeit preisen alle deine Werke. 12 Und nun, o Herr, habe ich meine Augen und mein Gesicht nach dir gewendet. 13 Befiehl, mich zu entlassen von der Erde, auf daß ich nimmermehr Schimpf höre. 14 Du weißt, o Herr, daß ich rein bin von jeglicher Sünde mit einem Manne, 15 und habe meinen Namen nicht befleckt, noch den meines Vaters im Lande meiner Gefangenschaft. Ich bin die einzige Tochter

5 das Folgende vor dem Hause vor. — um sie an mir zu vollziehen: aus den Gerichten Gottes, die als solche nur wahrhaftige sein können und den Schuldigen treffen müssen, schließt Tobit auf seine Sündhaftigkeit, wieder ähnlich wie Hiobs Freunde aus dessen Unglück
6 auf seine Schuld schlossen. — Befiehl: so betet Tobit in der Hoffnung, daß, was ihm wünschenswerth scheint, auch Gott wohlgefällig sein werde. Wie Hiob (6, 8. 9) wünscht er sich den Tod. — ewigen Ort: darunter versteht man bald das ewige Leben (Luc. 16, 9), bald das Grab (Pred. 12, 5), bald den Hades der Scheol, den Ort der Abgeschiedenen. Die erste Erklärung ist eine christliche Vorstellung, für die zweite findet sich keine entsprechende weitere Stelle. Es bleibt sonach nur die dritte übrig. — Ekbatana, s. z. Judith 1, 1. — 7
Asmodi: persischer Name eines bösen Geistes, 8
der im Talmud als Satan selbst erscheint. —
Was schlägst du uns?: auf die Beschul- 9
digung des Mordes antwortet Sarah mit Schlägen; die Mägde entgegnen, daß sie, selbst wenn ihre Männer eines natürlichen Todes gestorben seien, doch eine unheimliche Person bleibe, der weder längeres Leben, noch Nach-

meines Vaters, und es ist ihm kein Kind übrig, das ihn beerben wird, noch ein
naher Verwandter oder eines solchen Sohn, daß ich mich ihm zum Weibe erhalten
sollte. Schon sind mir sieben Männer gestorben. Wozu soll ich noch leben? Und
wenn es dir nicht wohlgefällig ist, mich zu tödten, so befiehl und siehe gnädig
auf mich und erbarme dich meiner, daß ich hinfort nicht mehr Schmachrede hören
muß. [16] Und Beider Gebet wurde erhört vor der Herrlichkeit des großen Gottes.
[17] Und Raphael wurde abgesandt, die Zwei zu heilen, dem Tobit die weißen Flecken
zu nehmen, und die Sarah, Raguels Tochter, dem Tobias, dem Sohne des Tobit,
zum Weibe zu geben, und Asmodi, den bösen Geist, zu binden, denn Tobias hatte
ein Recht, sie zu besitzen. Zu derselben Zeit kehrte Tobit nach Hause zurück, und
stieg Sarah, Raguels Tochter, aus ihrem Obergemach nieder.

Tobit schickt seinen Sohn Tobias auf Reisen (4—6, 1).

[1] An diesem Tage erinnerte sich Tobit des Geldes, welches er bei Gabael zu 4
Rhages in Medien hinterlegt hatte, [2] und sprach zu sich selbst, Ich habe mir den
Tod gewünscht, warum rufe ich nicht Tobias, meinen Sohn, um es ihm, ehe ich
sterbe, anzuzeigen? [3] Und er rief ihn und sprach, Kind, wenn ich gestorben bin,
so begrabe mich, und vernachlässige deine Mutter nicht. Ehre sie alle Tage deines
Lebens und thue, was ihr wohlgefällt, und betrübe sie nicht. [4] Gedenke, Kind, daß
sie deinetwegen viele Gefahren erduldet, als sie dich unter dem Herzen trug.
Wenn sie gestorben ist, so begrabe sie neben mir in Einem Grabe. [5] Alle Tage,
Kind, gedenke des Herrn, unseres Gottes, und habe nie den Willen zu sündigen
und seine Gebote zu übertreten. Uebe Gerechtigkeit alle Tage deines Lebens, und
wandle nicht auf den Wegen des Unrechts. [6] Denn wenn du Wahrheit übest,
wirst du Glück haben in allen deinen Werken. [7] Und Allen, die Gerechtigkeit üben,
erweise Wohlthaten, und dein Auge sei nicht neidisch, wenn du Wohlthat erweisest.
Dein Angesicht wende sich von keinem Bettler, so wird auch das Angesicht Gottes
sich nicht von dir wenden. [8] Je nach der Größe deines Besitzes übe davon Wohl-
thätigkeit; wenn du wenig besitzest, so scheue dich nicht, nach diesem Wenigen
Wohlthätigkeit zu üben. [9] Denn du sammelst dir so einen guten Schatz an für
den Tag der Noth. [10] Denn Wohlthätigkeit errettet vom Tode und läßt nicht in
die Finsterniß eingehen. [11] Denn ein gutes Opfer ist Wohlthätigkeit für Alle, die
sie vor dem Höchsten üben. [12] Hüte dich, Kind, vor jeglicher Hurerei, und vor
allem nimm eine Frau aus dem Geschlechte deiner Väter. Nimm kein fremdes
Weib, das nicht aus dem Stamme deines Vaters ist, denn wir sind Kinder der
Propheten. Noah, Abraham, Isaak, Jakob sind unsere Väter vor Zeiten. Ge-

15 kommenschaft zu wünschen wäre. — Vgl. Num.
16 36. — Beider Gebet: das von Beiden zur
gleichen Zeit gethane Gebet kann nicht ohne Er-
hörung bleiben. — Herrlichkeit: der die Gott-
heit umgebende Lichtglanz, die sog. Schechina,
17 vgl. Sir. 49, 10; s. z. 2 Makk. 2, 8. — Ra-
phael, s. z. 12, 15. — hatte ein Recht:
nach Num. 36, 6—9. — Obergemach, vgl.
4, 6 Judith 10, 2. — Wahrheit, d. h. das Richtige,
7 Rechte überhaupt. — Die ersten Worte dieses
Verses werden gewöhnlich noch zum vorher-
gehenden Verse gezogen, geben aber dort keinen
guten Sinn. — wenig: aus der allgemeinen 8
Regel wird ein besonderer Fall abgeleitet und
hervorgehoben, weil die Erfahrung zeigt, daß
man sich bei Wenigem mit Wenigem hervor-
zutreten scheut. — Zu dieser Schilderung der 9
hohen Verdienstlichkeit der Wohlthätigkeit vgl.
12, 8. 9; 14, 10. 11; Spr. 10, 2; Dan. 4, 24;
Sir. 3, 33; 29, 15. — Kinder der Pro- 12
pheten, d. h. Nachkommen derselben, da hier
„Prophet“ im weitern Sinne gebraucht ist,
den mit Gott Verbundenen, den Freund Gottes
bezeichnend, wie Gen. 20, 7; Ps. 105, 15; vgl.

denke, Kind, daß sie Alle Weiber nahmen aus ihren Brüdern und in ihren Kindern
gesegnet wurden, und ihr Same wird das Land besitzen. [13] Und nun, Kind, liebe
deine Brüder, und wende dich nicht stolzen Herzens von deinen Brüdern und von
den Söhnen und Töchtern deines Volkes ab, aus ihnen dir ein Weib zu nehmen.
Denn im Hochmuth liegt Verderben und viele Verwirrung, und in der Schlechtig-
keit liegt Erniedrigung und große Dürftigkeit, denn die Schlechtigkeit ist die Mutter
des Hungers. [14] Den Lohn eines jeden Menschen, der bei dir arbeitet, halte nicht
zurück, sondern gib ihn ihm sofort. Wenn du so Gott dienest, so wird es dir
vergolten werden. Habe auf dich Acht, Kind, in allen deinen Werken, und in deinem
ganzen Wandel erweise dich als wohlerzogen. [15] Und was du verabscheust, das
thue Keinem. Wein trinke nicht bis zur Trunkenheit, und nicht wandle Trunkenheit
mit dir auf deinen Wegen. [16] Von deinem Brode theile dem Hungrigen mit und
von deinen Kleidern den Nackten. Alles was du übrig hast, damit erweise Wohl-
thätigkeit, und dein Auge sei nicht neidisch, wenn du Wohlthat erweisest. [17] Spende
reichlich deine Brode beim Begräbnisse der Gerechten, aber gib sie nicht den
Sündern. [18] Suche Rath bei jedem Klugen, und verachte ihn nicht bei jedem
nützlichen Rathe. [19] Und zu jeder Zeit preise den Herrn, deinen Gott, und bitte
von ihm, daß deine Wege gerade werden und alle deine Pfade und Pläne wohl
gelingen mögen. Denn kein Volk hat Rath, sondern der Herr selbst gibt alles
Gute, und wen er will erniedrigt er, wie es ihm gefällt. Und nun, Kind, erinnere
dich meiner Gebote, und laß sie nicht ausgelöscht werden aus deinem Herzen.
[20] Und nun will ich dir die zehn Talente Silbers bekannt machen, die ich bei Ga-
bael, dem Bruder des Gabrias, zu Rhages in Medien hinterlegt habe. [21] Fürchte
dich also nicht, Kind, weil wir verarmt sind; es bleibt dir viel, wenn du Gott
fürchtest und abstehst von aller Sünde und thust, was vor ihm wohlgefällig ist.
[1] Und Tobias antwortete und sprach, Vater, ich will Alles thun, was du befohlen **5**
hast. [2] Aber wie werde ich das Geld eintreiben können, da ich ihn nicht kenne?
[3] Und er gab ihm die Handschrift und sprach zu ihm, Suche dir einen Reise-
gefährten, und ich werde ihm, weil ich noch lebe, Lohn geben, und gehe hin, das
Geld in Empfang zu nehmen. [4] Und er ging, einen solchen Menschen zu
suchen und fand Raphael, der ein Engel war, er aber wußte es nicht. [5] Und er
sprach zu ihm, Kann ich mit dir nach Rhages in Medien ziehen, und bist du der
Gegend kundig? [6] Und der Engel sprach zu ihm, Ich will mit dir reisen und bin
des Weges kundig und habe schon bei Gabael, unserem Bruder, geherbergt.
[7] Und Tobias sprach zu ihm, Warte auf mich, ich will es dem Vater sagen.

auch Apg. 3, 25. Als so edeln Stammes dürfen
sich die Israeliten nicht durch Misheirathen
beflecken. — Alle: von Noah wenigstens wird
uns darüber nichts berichtet. — wird das
Land besitzen: der verbannte Tobit drückt
hier seine Hoffnung auf Rückkehr aus. —
13 Brüder: das Gebot der Liebe erstreckt sich
also nur auf Glieder desselben Volks. —
Schlechtigkeit, eig. Nichtsnutzigkeit, das
14 sich dem gemeinen Wesen Entziehen. — Vgl.
17 Lev. 19, 13; Deut. 24, 15. — Spende reich-
lich, wrtl. „Schütte aus“. Es wird in diesem
Verse auf eine besondere Sitte beim Tode von
Gerechten Bezug genommen, aber nicht ganz
klar ist, was gemeint sein soll. Leichenmahle
kommen bei spätern Juden vor, wie Josephus
„Jüd. Krieg“, II, 1, 1 ein solches erwähnt, vgl.
auch Jer. 16, 7; Ez. 24, 17. Vielleicht aber
ist die Sitte gemeint, daß sich die Freunde in
das Trauerhaus begaben, um Trost zu bringen
und dabei auch wol die nothwendigsten Nah-
rungsmittel mitbrachten. — Sinn: hast du 18
den Rath des Klugen für nützlich erfunden,
so verachte ihn nicht, sondern folge ihm. —
kein Volk hat Rath, d. h. weiß sich selbst 19
zu rathen und zu helfen. — Bruder, vgl. 20
1, 14. — ihn: nämlich Gabael. — weil ich 5, 2.3
noch lebe: Tobit erwartet den Tod, vgl. 4, 2.

[8] Und er sprach zu ihm, Gehe und verweile dich nicht. [9] Und er ging hinein und
sprach zu dem Vater, Siehe, ich habe einen Mann gefunden, der mit mir reisen
will. Er aber sprach, Rufe ihn zu mir, damit ich erfahre, aus welchem Stamme
er ist, und ob er zuverlässig sei, mit dir zu reisen. [10] Und er rief ihn, und jener
trat ein, und sie begrüßten sich gegenseitig. [11] Und Tobit sprach zu ihm, Bruder,
aus welchem Stamme und welcher Familie bist du? Sage mir es. [12] Und er
sprach zu ihm, Suchst du Stamm und Familie oder einen Lohndiener, der mit
deinem Sohne reise? Und Tobit sprach zu ihm, Ich will, Bruder, dein Geschlecht
und deinen Namen wissen. [13] Er aber sprach, Ich bin Asarja, der Sohn Ananias
des Großen von deinen Brüdern. [14] Und er sprach zu ihm, Sei willkommen,
Bruder, und zürne mir nicht, daß ich nach deinem Stamme und deiner Familie
forschte. Du bist mein Bruder aus guter und angesehener Familie. Ich habe
nämlich Ananias und Jonathan, die Söhne Simeis des Großen, kennen lernen,
als wir gemeinsam nach Jerusalem zogen, um anzubeten, und die Erstlinge und den
Zehnten aller Erzeugnisse darbrachten. Auch sie ließen sich nicht von der Verirrung
unserer Brüder hinreißen. Du bist von gutem Stamme, Bruder. [15] Aber sage
mir, welchen Lohn werde ich dir geben? Einen Groschen täglich und was du
bedarfst, wie auch mein Sohn, [16] und wenn ihr gesund zurückgekehrt seid, will ich
noch zu deinem Lohn dir Etwas hinzulegen. [17] Und sie wurden einig. Und er
sprach zu Tobias, Mache dich reisefertig, und ziehet glücklich hin! Und sein Sohn
rüstete sich für die Reise. Und sein Vater sprach zu ihm, Ziehe hin mit diesem
Manne. Gott aber, der im Himmel wohnet, verleihe euch glückliche Reise, und
sein Engel ziehe mit Euch! Und Beide traten aus dem Hause heraus, um
fortzureisen, und der Hund des Jünglings ging mit ihnen. [18] Anna aber, seine
Mutter, weinte und sprach zu Tobit, Warum hast du unser Kind fortgeschickt?
Ist er nicht die Stütze unserer Hand, indem er vor uns ein- und ausgeht?
[19] Geld komme nicht zu Geld, sondern sei ein Opfer für unser Kind. [20] Denn so
wie uns vom Herrn gegeben ist zum Leben, wäre das für uns hinreichend gewesen.
[21] Und Tobit sprach zu ihr, Habe darum keine Sorge, Schwester, gesund wird er
wiederkommen, und deine Augen werden ihn sehen. [22] Denn ein guter Engel wird
mit ihm ziehen, und seine Reise wird glücklich sein, und gesund wird er zurückkehren.
[1] Und sie hörte auf zu weinen. **6**

Reise und Heirath des Tobias (6, 2—9).

[2] Die Reisenden aber kamen des Abends an den Fluß Tigris und übernachteten
daselbst. [3] Der Jüngling aber stieg hinab, um zu baden, und ein Fisch sprang aus
dem Flusse und wollte den Jüngling verschlingen. [4] Der Engel aber sprach zu
ihm, Fasse den Fisch! Und der Jüngling packte den Fisch und warf ihn auf die
Erde. [5] Und der Engel sprach zu ihm, Schneide den Fisch auf und nimm Herz,

12 — Die Absicht der Frage ist, einer Antwort
13 auszuweichen. — Asarja, d. h. der Ewige
hilft. Der Engel sagt unter der Hülle dieser
Namen die Wahrheit: er ist der Helfer, Sohn
des Ananias (d. h. der Ewige erbarmt sich),
gesandt vom gnädigen Gott, dem Großen.
Tobit versteht natürlich die Antwort buchstäb-
lich. — des Großen von deinen Brüdern,
15 d. h. eines angesehenen Israeliten. — Groschen,
wrtl. „Drachme“, gewöhnlicher Lohn eines
Taglöhners, vgl. Matth. 20, 2, etwa $7\frac{1}{2}$ Sgr.
— Geld komme nicht zu Geld: nämlich 19
das bei Gabael niedergelegte Geld nicht zu
dem noch vorhandenen. — Opfer: um den
Sohn nicht den Gefahren der Reise auszu-
setzen. — Tigris: da Ninive, von wo sie **6**, 2
auszogen, am Tigris liegt, so muß hier ent-
weder ein geographischer Fehler vorliegen, oder

Leber und Galle heraus und bewahre sie sorgfältig. 6 Und der Jüngling that, wie
ihm der Engel befohlen hatte. Den Fisch aber brieten und aßen sie. Und beide
zogen des Weges, bis sie sich Ekbatana nahten. 7 Und der Jüngling sprach zu dem
Engel, Bruder Asarja, wozu ist das Herz, die Leber und die Galle des Fisches?
8 Und er sprach zu ihm, Das Herz und die Leber dient dazu, wenn ein Teufel
oder böser Geist Jemand beunruhigt, so muß man dieses vor ihm, es sei Mann
oder Weib, räuchern, und er wird nicht mehr beunruhigt werden. 9 Die Galle aber
dient dazu, einen Menschen, der weiße Flecken in den Augen hat, die Augen
zu bestreichen, so wird er geheilt werden. 10 Als sie nun sich Rhages genähert
hatten, 11 sprach der Engel zu dem Jüngling, Bruder, heute werden wir bei Ra-
guel übernachten, welcher dein Verwandter ist und eine Tochter hat, Namens Sarah.
12 Ich werde ihretwegen sprechen, daß sie dir zum Weibe gegeben werde, denn dir
kommt ihr Erbe zu, und du bist der Einzige aus ihrem Geschlechte, und das Mäd-
chen ist schön und verständig. 13 Und nun höre auf mich, und ich will mit ihrem
Vater reden, und wenn wir aus Rhages zurückkommen, wollen wir Hochzeit halten.
Denn ich weiß, daß Raguel sie nach dem Gesetze des Moses keinem andern Manne
geben kann, oder er ist des Todes schuldig, denn dir kommt es vor jedem
andern Menschen zu, das Erbe in Empfang zu nehmen. 14 Darauf sprach der
Jüngling zu dem Engel, Bruder Asarja, ich habe gehört, daß das Mädchen
schon sieben Männern gegeben war, und daß Alle im Brautgemach umgekommen
sind. 15 Und nun bin ich der einzige Sohn meines Vaters und fürchte, wenn ich
es betrete, wie die Früheren zu sterben, denn ein Teufel liebt sie, der Niemand
etwas zu Leide thut außer denen, die sich ihr nahen. Und nun fürchte ich, daß
ich sterben müßte und das Leben meines Vaters und meiner Mutter mit Schmerz
über mich in ihr Grab brächte, und einen andern Sohn, der sie begraben könnte,
haben sie nicht. 16 Der Engel aber sprach zu ihm, Erinnerst du dich nicht der
Gebote, die dir dein Vater gab, daß du ein Weib nehmest aus deinem Geschlechte?
Und nun höre, mein Bruder, sie wird also dein Weib sein, und sei unbekümmert
um den Teufel, denn diese Nacht wird sie dir zum Weibe gegeben werden. 17 Und
wenn du in's Brautgemach gehest, so nimm eine Kohle vom Rauchwerk und lege
darauf Etwas vom Herzen und von der Leber des Fisches und räuchere, 18 und
der Teufel wird solches riechen und fliehen und in alle Ewigkeit nicht wieder-
kommen. Wenn du dann zu ihr kommst, so seid beide wachsam, und rufet zu dem
barmherzigen Gott, und er wird euch retten und sich eurer erbarmen. Fürchte dich
nicht, denn sie war dir bestimmt von Anfang an, und du wirst sie retten, und sie
wird mit dir ziehen, und ich glaube, daß du Kinder von ihr erhalten wirst. Als
Tobias dieses hörte, liebte er sie, und seine Seele hing sehr an ihr. Und er kam
nach Ekbatana. 1 Und er kam in das Haus Raguels. Und Sarah kam ihm ent- 7
gegen und begrüßte ihn, und er sie. Und Sarah führte sie in das Haus. 2 Und
Raguel sprach zu Edna, seinem Weibe, Wie ähnlich ist dieser Jüngling meinem
Vetter Tobit! 3 Und Raguel fragte sie, Woher seid ihr, Brüder? Und er sprach
zu ihm, Von den Söhnen Naphthalis, von den Kriegsgefangenen aus Ninive.
4 Und er sprach zu ihnen, Kennet ihr Tobit, unsern Bruder? Sie aber sprachen,
Wir kennen ihn. Und er sprach zu ihnen, Ist er gesund? 5 Sie aber antworteten,

es ist der große oder kleine Zab zu verstehen,
10 die beide auch Tigris hießen. — Rhages:
es kann hier dem Zshg. nach nicht das Rhages
gemeint sein, in welchem Gabael wohnte, und
wohin erst 9, 1 fg. Raphael abreist, sondern
muß irgendein anderes Rhages in der Nähe
Ekbatanas verstanden werden. — Todes 13
schuldig: davon sagt freilich das Gesetz nichts

Ja, er lebt und ist gesund. Und Tobias sprach, Er ist mein Vater. 6 Und Ra-
guel sprang auf und küßte ihn und weinte 7 und segnete ihn und sprach zu ihm,
Du bist der Sohn eines guten und rechtschaffenen Mannes. Und da er hörte,
daß Tobit seine Augen verloren habe, wurde er traurig und weinte. 8 Und Edna,
sein Weib, und Sarah, seine Tochter, weinten und nahmen sie bereitwillig auf.
9 Und sie schlachteten einen jungen Bock und setzten mehrere Gerichte auf. Tobias
aber sprach zu Raphael, Bruder Asarja, rede doch, wovon du auf der Reise
gesprochen hast, und es werde diese Sache vollendet. 10 Und Asarja hielt eine
Rede an Raguel. Und es sprach Raguel zu Tobias, Iß, trinke und werde froh,
denn dir kommt es zu, mein Kind zu nehmen, nur muß ich dir die Wahrheit
eingestehen. 11 Ich habe mein Kind sieben Männern gegeben, und so oft sie bei
ihr eintraten, starben sie in der Nacht. Doch für jetzt werde froh. Und Tobias
sprach, Ich genieße nichts davon, bis ihr sie vor mich gestellt habt, und ihr vor
mir stehet. Und Raguel sprach, So nimm sie von jetzt an nach dem Urtheils-
spruch des Gesetzes. Du nämlich bist ihr Bruder, und sie ist deine Schwester.
Der barmherzige Gott aber wird euch leiten auf's Beste. 12 Und er rief Sarah,
seine Tochter, nahm sie bei der Hand und gab sie dem Tobias zum Weibe und
sprach, Siehe, nimm sie hin nach dem Gesetze des Moses und führe sie zu deinem
Vater. Und er segnete sie. 13 Und er rief Edna, sein Weib, und nahm ein Blatt
und schrieb einen Ehevertrag und versiegelte ihn. 14 Und sie fingen an zu essen.
15 Und Raguel rief Edna, sein Weib, und sprach zu ihr, Schwester, rüste das
andere Gemach und führe sie hinein. 16 Und sie that, wie er gesagt hatte, und
führte sie dorthin, und Sarah weinte. Und Edna fing die Thränen ihrer Tochter
auf und sprach zu ihr, 17 Sei getrost, Kind, der Herr des Himmels und der
Erde gebe dir Freude für diese deine Trauer, sei getrost, Tochter. 1 Als sie aber 8
aufgehört hatten zu essen, führten sie den Tobias zu ihr. 2 Da er aber eintrat,
erinnerte er sich der Reden Raphaels und nahm Rauchkohlen und legte das Herz
und die Leber des Fisches darauf und räucherte. 3 Da aber der Teufel den Rauch
roch, floh er in das obere Aegypten, und der Engel band ihn. 4 Als nun Beide
eingeschlossen waren, erhob sich Tobias vom Lager und sprach, Stehe auf, Schwester,
und wir wollen beten, daß der Herr sich unser erbarme. 5 Und Tobias fing an
zu sprechen, Gepriesen seist du, Gott unserer Väter, und gepriesen dein heiliger
und herrlicher Name in Ewigkeit! Die Himmel und alle deine Schöpfungen preisen
dich. 6 Du hast Adam geschaffen und ihm Eva als treue Gefährtin zu seinem
Weibe gegeben. Von diesen stammt das ganze Geschlecht der Menschen. Du hast
gesagt, Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, wir wollen ihm eine Gehülfin
machen als sein Gegenbild. 7 Und nun, Herr, nehme ich nicht aus Wollust diese
meine Schwester, sondern in Wahrheit. Laß mich Gnade finden und mit ihr alt
werden. 8 Und sie sprach mit ihm, Amen! 9 Und Beide schliefen die Nacht über.
Und Raguel stand auf, ging hinaus und grub ein Grab, 10 und sagte, Auch dieser
wird wol sterben. 11 Und Raguel ging wieder in sein Haus, 12 und sprach zu
Edna, seinem Weibe, Schicke eine von deinen Dienerinnen hin und laß nachsehen,

die spätere Zeit ging mannichfach über das
7, 11 Gesetz hinaus. — vor mich gestellt habt:
nämlich als Gattin. — vor mir stehet: als
Zeugen, die sie ihm zuführen. — Bruder,
13 d. h. naher Verwandter. — Ehevertrag:
unsere Stelle ist das älteste Zeugniß für das
Vorkommen eines Ehevertrags. Vgl. S. 60.
— Wie man mit guten Gerüchen Gott opfernd 8, 3
nahte, so glaubte man durch üble Gerüche
böse Geister vertreiben zu können. — obere
Aegypten: als eine wüste und wasserlose
Gegend, vgl. Matth. 12, 43. — Vgl. Gen. 6

ob er noch lebt. Wenn nicht, so wollen wir ihn begraben, daß es Niemand
erfahre. 13 Und die Dienerin ging hinein, öffnete die Thüre und fand Beide
schlafend. 14 Und sie ging wieder heraus und meldete, daß er lebe. 15 Und Raguel
pries Gott, indem er sagte, Gepriesen seist du Gott mit jedem reinen und heiligen
Preise. Und preisen müssen dich deine Heiligen und alle deine Geschöpfe und alle
deine Engel und deine Auserwählten. Sie müssen dich preisen in Ewigkeit. 16 Ge-
priesen seist du, daß du mich erfreut hast und mir nicht widerfuhr, wie ich ver-
muthete, sondern nach deiner großen Barmherzigkeit hast du mit uns gehandelt.
17 Gepriesen seist du, daß du dich dieser zwei einzigen Kinder erbarmet hast, thue
an ihnen, Herr, Barmherzigkeit, laß ihr Leben verfließen in Gesundheit, mit Freude
und Erbarmung. 18 Er befahl aber seinen Knechten, das Grab zu verschütten,
19 und rüstete ihnen eine Hochzeit von vierzehn Tagen. 20 Und Raguel sagte, bevor
die Tage der Hochzeit vorüber waren, eidlich zu ihm, daß er ihn nicht entlasse,
bis die vierzehn Tage der Hochzeit vorüber seien, 21 dann möge er die Hälfte
seiner Güter nehmen und in Gesundheit zu seinem Vater reisen, und das Uebrige
erhalten, wenn ich sterbe und meine Frau. 1 Und Tobias rief den Raphael und 9
sprach zu ihm, 2 Bruder Asarja, nimm einen Diener und zwei Kamele mit dir
und reise nach Rhages in Medien zu Gabael und hole mir das Geld und bringe
ihn mir zur Hochzeit. 3 Denn Raguel hat geschworen, mich nicht früher zu ent-
lassen, 4 und mein Vater zählt die Tage, und wenn ich lange Zeit zögere, wird er
sich sehr betrüben. 5 Und Raphael reiste fort und kehrte bei Gabael ein und gab
ihm die Handschrift. Dieser aber brachte die Säcke mit den Siegeln und gab sie
ihm. 6 Und sie machten sich gemeinschaftlich in der Frühe auf und kamen zur Hoch-
zeit. Und Tobias rühmte sein Weib.

Rückkehr des Tobias und Genesung Tobits (10—12).

1 Und Tobit, sein Vater, rechnete jeden Tag nach, und als die Tage der Reise 10
vorüber waren und er nicht kam, 2 sprach er, Sind sie etwa zurückgewiesen worden?
oder ist etwa Gabael gestorben, und gibt ihm Niemand das Geld? 3 Und er wurde
sehr traurig. 4 Sein Weib aber sprach zu ihm, Umgekommen ist unser Kind,
weil es so lange zögert. Und sie fing an, ihn zu beweinen und sprach, 5 Das
macht mir Sorge, daß ich dich, mein Kind, das Licht meiner Augen, habe fort-
ziehen lassen! 6 Und Tobit sprach zu ihr, Schweige, habe keine Sorge, er ist
gesund! 7 Und sie sprach zu ihm, Schweige, täusche mich nicht, mein Kind ist
umgekommen! Und sie ging täglich hinaus auf den Weg, auf welchem er fort-
gezogen war. Des Tages aß sie nicht Brod, des Nachts hörte sie nicht auf, ihren
Sohn Tobias zu beweinen, bis die vierzehn Tage der Hochzeit vorüber waren,
welche Raguel ihn dort zu bleiben beschworen hatte. Tobias aber sprach zu Ra-
guel, Entlasse mich, denn mein Vater und meine Mutter hoffen nicht mehr, mich

7 2, 18. — in Wahrheit: wie es der Ein-
19 setzung der Ehe entspricht. — vierzehn
Tagen: während das Hochzeitsfest sonst nur
20 sieben Tage dauerte, vgl. Gen. 29, 27. — zu
9, 6 ihm: dem Tobias. — kamen zur Hochzeit:
sodaß also die ganze Reise hin und zurück in
die vierzehn Tage der Hochzeitsfeier fielen. —
10, 1 Tage der Reise: die dafür bestimmten Tage.

— zurückgewiesen worden: wrtl. „be- 2
schämt worden", nämlich in der Hoffnung, das
Geld zu erhalten. Vielleicht ist mit der alten
lat. Uebs. mit geringer Veränderung der Buch-
staben ein Wort zu lesen, das zu übersetzen
wäre: sind sie etwa zurückgehalten worden? —
Das macht mir Sorge: so übersetzen wir 5
dem Sinne nach, da, was dasteht, nämlich

zu sehen. 8 Der Schwiegervater aber sprach zu ihm, Bleibe bei mir, und ich will
zu deinem Vater senden und ihm melden lassen, wie es dir gehe. 9 Und Tobias
sprach, Entlaß mich zu meinem Vater! 10 Da stand Raguel auf, gab ihm Sarah,
sein Weib, und die Hälfte der Güter, Sklaven, Vieh und Geld, 11 segnete und
entließ sie, indem er sprach, Es beglücke euch, Kinder, der Gott des Himmels
noch bevor ich sterbe. 12 Und zu seiner Tochter sprach er, Ehre deine Schwieger-
ältern, sie sind nun deine Aeltern! Möchte ich doch ein gutes Gerücht von dir
hören! Und er küßte sie. Und Edna sprach zu Tobias, Geliebter Bruder, der
Herr des Himmels bringe dich zurück und verleihe mir, daß ich deine Kinder von
Sarah, meiner Tochter, schaue, auf daß ich erfreut werde vor dem Herrn. Und
siehe, ich vertraue dir meine Tochter an als ein Unterpfand, und betrübe du sie
nicht. 13 Hierauf ging auch Tobias, Gott preisend, daß er ihm glückliche Reise
verliehen hatte, und nahm unter Segenswünschen Abschied von Raguel und Edna,
seinem Weibe. Und er reiste fort, bis sie Ninive nahe kamen. 1 Und Raphael **11**
sprach zu Tobias, Weißt du nicht, Bruder, wie du deinen Vater verlassen hast?
2 Wir wollen vor deinem Weibe hergehen und das Haus vorbereiten. 3 Nimm aber
die Fischgalle zur Hand. Und sie gingen dahin, und der Hund lief hinter ihnen
her. 4 Und Anna saß da und sah sich auf dem Wege nach ihrem Kinde um, 5 und
sah ihn kommen und sprach zu seinem Vater, Siehe, mein Sohn kommt und der
Mann, der mit ihm reiste. 6 Und Raphael sprach, Ich weiß, daß dein Vater die
Augen öffnen wird. 7 Streiche ihm die Galle in seine Augen, und, wenn es ihn
beißet, wird er sie reiben, und die weißen Flecken werden abfallen, und er wird dich
sehen. 8 Und Anna lief voran, fiel ihrem Sohn um den Hals und sprach zu ihm,
Ich habe dich gesehen, mein Kind, von nun an will ich gerne sterben. Und Beide
weinten. 9 Und Tobit ging an die Thüre heraus und stieß an. Sein Sohn aber
lief zu ihm, 10 faßte seinen Vater und strich die Galle auf die Augen seines Vaters,
indem er sagte, Sei getrost, Vater. 11 Als es ihn aber biß, rieb er sich die
Augen, 12 und die weißen Flecken fielen von seinen Augen. Und da er seinen Sohn
sah, fiel er ihm um den Hals, 13 weinte und sprach, Gepriesen seist du, o Gott,
und gepriesen dein Name in Ewigkeit, und gepriesen alle deine heiligen Engel.
14 Denn du hast mich gezüchtigt und hast dich meiner erbarmt. Siehe, ich sehe
Tobias, meinen Sohn. Und sein Sohn ging freudig hinein und erzählte seinem
Vater die großen Dinge, die ihm in Medien begegnet waren. 15 Und Tobit ging
seiner Schwiegertochter entgegen, voll Freude und Gott preisend, bis vor das Thor
von Ninive. Und Alle, die ihn gehen sahen, wunderten sich, daß er sah. 16 Und
Tobit bekannte vor ihnen, daß Gott ihm barmherzig gewesen sei. Und als Tobit
sich Sarah, seiner Schwiegertochter, nahte, segnete er sie und sprach, Willkommen,
Tochter! Gepriesen sei Gott, der dich zu uns führte, und dein Vater und deine
Mutter. Und alle seine Brüder in Ninive freuten sich. 17 Und es kamen Achiachar
und Nasbas, seines Bruders Sohn. 18 Und die Hochzeit des Tobias wurde sieben
Tage hindurch mit Fröhlichkeit gefeiert. 1 Und Tobit rief Tobias, seinen Sohn, **12**
und sprach zu ihm, Besorge, Kind, den Lohn für den Mann, der mit dir zog,
und man muß ihm Etwas hinzuthun. 2 Und er sprach, Vater, ich leide keinen
Nachtheil, wenn ich ihm die Hälfte gebe von Allem, was ich erhalten habe,
3 denn er hat mich gesund wieder zu dir gebracht und hat mein Weib geheilt und
mein Geld gebracht und dich ebenfalls geheilt. 4 Und der Alte sprach zu ihm, Es

„Nicht kümmert's mich", im Zshg. gar keinen
8 Sinn gibt. — Vgl. Gen. 46, 30; Luc. 2, 29.

— Nasbas: sonst nirgends erwähnt. — hat 17.**12**,3
mein Weib geheilt: indem er sie von dem

gebührt ihm. [5] Und er rief den Engel und sprach zu ihm, Nimm die Hälfte von
Allem, was ihr erhalten habt, und ziehe gesund davon. [6] Darauf rief dieser Beide
bei Seite und sprach zu ihnen, Lobet Gott und preiset ihn! und gebet ihm Ehre
und preiset ihn vor allen lebenden Wesen für das, was er an euch gethan hat. Gut
ist es, Gott zu loben und seinen Namen zu erhöhen, die Werke Gottes mit
Rühmen zu erzählen. So zögert nicht, ihn zu preisen. [7] Das Geheimniß eines
Königs zu verschweigen, ist gut gethan, die Werke Gottes zu offenbaren ist
rühmlich. Thut Gutes, so wird euch Böses nicht treffen. [8] Gut ist Gebet mit
Fasten und Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit. Besser Weniges mit Gerechtigkeit,
als viel mit Ungerechtigkeit; besser Wohlthaten zu erweisen als Gold anzuhäufen.
[9] Denn Wohlthätigkeit rettet vom Tode, und sie reiniget von jeder Sünde. Die
Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit thun, werden mit Leben gesättigt werden. [10] Die
Sünder aber sind Feinde ihres eigenen Lebens. [11] Ich will vor euch Nichts ver-
bergen. Ich habe gesagt, daß es gut gethan sei, das Geheimniß eines Königs
zu verbergen, rühmlich aber die Thaten Gottes zu offenbaren. [12] Und nun, da
du und deine Schwiegertochter Sarah betetet, brachte ich das Andenken eueres Ge-
betes vor den Heiligen. Und als du die Todten begrubst, war ich ebenfalls bei
dir zugegen. [13] Und als du nicht zögertest aufzustehen und deine Mahlzeit zu ver-
lassen, um hinzugehen und den Todten zu besorgen, bliebest du mir mit deiner
Wohlthat nicht verborgen, sondern ich war mit dir. [14] Und nun sandte mich Gott,
dich zu heilen und deine Schwiegertochter Sarah. [15] Ich bin Raphael, einer von
den sieben heiligen Engeln, die die Gebete der Heiligen überbringen und vor der
Herrlichkeit des Heiligen eingehen. [16] Und Beide erschraken sehr und fielen auf
ihr Angesicht, denn sie fürchteten sich. [17] Und er sprach zu ihnen, Fürchtet Euch
nicht, Friede sei mit euch. Preiset Gott ewiglich! [18] Denn ich bin nicht nach
meiner eigenen Gnade, sondern nach dem Willen unseres Gottes gekommen,
darum preiset ihn in Ewigkeit. [19] Alle Tage bin ich euch sichtbar gewesen und
habe nicht gegessen und nicht getrunken, sondern eine Erscheinung habt ihr gesehen.
[20] Und nun danket Gott, denn ich gehe wieder hinauf zu dem, der mich abgesandt
hat, und Alles, was geschehen ist, schreibet in ein Buch. [21] Und sie standen auf
und sahen ihn nicht mehr. [22] Und sie rühmten Gottes große und wunderbare
Thaten, daß ihnen der Engel des Herrn erschienen war.

Tobits Lobgesang und Ende (13, 14).

[1] Und Tobit schrieb ein Freudegebet nieder und sprach, 13
Gelobt sei Gott, der lebet in Ewigkeit,
Und sein Königthum.

9 Dämon befreite. — Vgl. 4, 10. — rettet vom Tode: der Segen der Wohlthätigkeit ist
12 langes Leben. — brachte ich ... den Heiligen: nach Vorstellung des spätern Judenthums bringen Engel die Gebete zu Gott. —
15 einer von den sieben heiligen Engeln: die Vorstellung von den sieben Erzengeln (sieben Geistern, vgl. Offb. 1, 4; 4, 5; 8, 2) ist eine dem Parsismus entlehnte, den sieben persischen Amschaspands (guten Geistern) entsprechende Vorstellung des spätern nachexilischen
Judenthums. Vgl. S. 74. — eine Erschei- 19
nung habt ihr gesehen: Raphael hatte also blos einen Scheinkörper, und alle seine körperlichen Verrichtungen waren nur scheinbar. Ebenso erklärt Josephus („Alterth.", I, 11, 2) das Essen der Engel (Gen. 18, 8) für ein blos
scheinbares. — Freudegebet: ein Gebet, um 13, 1
seine Freude auszudrücken. Das folgende Gebet ist eine Zusammensetzung aus anderweitig

2 Denn er züchtigt und erbarmet sich,
Er führt zur Unterwelt hinab und wieder herauf,
Und Niemand ist, der seiner Hand entrinne.
3 Rühmet ihn, ihr Söhne Israels, vor den Heiden,
Denn er zerstreute uns unter sie.
4 Hier verkündiget seine Größe,
Erhebet ihn vor allen lebenden Wesen.
Denn er ist unser Herr und Gott,
Er unser Vater in alle Ewigkeit.
5 Und wie er uns gezüchtigt hat in unserer Ungerechtigkeit,
So wird er sich auch wieder erbarmen und uns sammeln aus allen Heiden,
Wohin auch unter ihnen ihr zerstreut wurdet.
6 Wenn ihr mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu ihm euch bekehret,
Um vor ihm Wahrheit zu üben,
Dann wird er zu euch sich wieder wenden
Und sein Angesicht vor euch nicht mehr verbergen.
Und schauet, was er mit euch thun wird,
Und preiset ihn mit vollem Munde.
Und rühmet den Herrn der Gerechtigkeit,
Und erhebet den König der Ewigkeit.
Im Lande meiner Gefangenschaft preise ich ihn
Und verkünde seine Macht und Größe
Einem Volke von Sündern.
Bekehret euch, ihr Sünder, und thut was vor ihm recht ist.
Wer weiß, ob er euch nicht annimmt und euch Barmherzigkeit erweiset?
7 Ich erhebe meinen Gott, und meine Seele den König des Himmels,
Und jubelnd wird sie seine Herrlichkeit preisen.
8 Alle in Jerusalem sollen sprechen und ihn preisen,
9 Jerusalem, du Stadt des Heiligthums,
Er züchtigt dich für die Thaten deiner Söhne
Und erbarmet sich wieder der Söhne der Gerechten.
10 Danke dem Herrn auf's Beste und preise den König der Ewigkeit,
Auf daß sein Zelt wieder in dir erbauet werde mit Freude,
Und er in dir die Gefangenen erfreue
Und in dir Liebe erweise den Gedrückten
Auf alle Geschlechter in Ewigkeit.
11 Viele Völker werden fernher kommen zu dem Namen des Herrn, unseres Gottes,

dem A. B. entlehnten Formeln und Gedanken.
4 — Vgl. 1 Sam. 2, 6; Weish. 16, 15. — Vgl.
5 Deut. 32, 3. 6. — gezüchtigt hat: im Texte
steht „züchtigen wird", durch das folgende, er
6 wird sich wieder erbarmen, veranlaßt. — Vgl.
Deut. 30, 2—4. — König der Ewigkeit:
derselbe Ausdruck wie 1 Tim. 1, 17, vielleicht
König der Zeiten oder König der Welten zu
übersetzen, vgl. Hebr. 1, 2. Doch scheint es,
als ob beide letztern Uebersetzungen erst dem
Sprachgebrauch einer spätern Zeit gerecht
würden. — Einem Volke von Sündern:
natürlich ist es, dabei an die heidnischen Assyrer
zu denken, der Zshg. erlaubt auch die Juden
zu verstehen, vgl. 1, 5. 6. — König des 7
Himmels: außer hier und Vs. 11 sonst nicht
in der heil. Schrift als Bezeichnung Gottes
zu finden. — des Heiligthums, n. And. 9
des Heiligen, nämlich Gottes. Aber Jerusalem ist eben als Besitzerin des Tempels eine
heilige Stadt, während Gottes das ganze Land
ist. — Vgl. Ps. 86, 9; 96, 7. 8; Jes. 60, 5 fg.; 11
Mich. 4, 2. — zu dem Namen des Herrn,
d. h. zu dem Heiligthum, da der Herr genannt

Mit Gaben in den Händen, Gaben für den König des Himmels,
Von Geschlecht zu Geschlecht werden sie dir Lobgesang weihen.
12 Verflucht sind Alle, die dich hassen,
Gesegnet werden sein Alle, die dich lieben in Ewigkeit.
13 Werde froh und frohlocke über die Söhne der Gerechten,
Denn sie werden gesammelt werden und den Herrn der Gerechten preisen.
14 O selig, die dich lieben, sie werden deines Friedens sich freuen,
Selig Alle, die über alle deine Züchtigung trauerten,
Denn sie werden sich deiner freuen.
Wenn sie alle deine Herrlichkeit schauen, werden sie frohlocken in Ewigkeit.
15 Es preise meine Seele Gott, den großen König.
16 Denn Jerusalem wird erbaut werden
Mit Saphir und Smaragden,
Und deine Mauern mit köstlichem Steine
Und die Thürme und die Vorwerke mit reinem Golde.
17 Und die Mauern Jerusalems werden gepflastert sein
Mit Beryll und mit Karfunkeln
Und mit dem Steine aus Ophir.
18 Und alle ihre Straßen werden sprechen, Lobet den Ewigen.
Und zum Lobe Gottes also rufen,
Gepriesen sei Gott,
Der dich erhöht hat, in alle Ewigkeit!

1 Und Tobit endete seinen Lobgesang. 2 Er war achtundfunfzig Jahre alt, als 14
er sein Gesicht verlor, und nach acht Jahren sahe er wieder. Und er übte Wohl-
thätigkeit und fuhr fort, den Herrn, seinen Gott, zu fürchten und ihn zu preisen.
3 Er wurde aber sehr alt. Und er rief seinen Sohn und dessen Söhne und sprach
zu ihm, Kind, nimm deine Söhne. Siehe, ich bin ein Greis und nahe daran, aus
diesem Leben zu scheiden. 4 Gehe nach Medien, mein Kind, denn ich bin überzeugt
von Allem, was der Prophet Jona über Ninive gesprochen hat, daß es nämlich
zerstört werden wird. In Medien aber wird bis auf eine gewisse Zeit hin mehr
Friede sein. Auch bin ich überzeugt, daß unsere Brüder, die noch im Lande
sind, werden zerstreut werden von dem guten Lande. Und Jerusalem wird wüste
sein, und das Haus Gottes in ihr wird verbrannt werden und bis auf eine gewisse
Zeit wüste sein. 5 Und Gott wird sich ihrer wieder erbarmen und sie in das
Land zurückkehren lassen, und sie werden das Haus wieder bauen, aber nicht
wie das erste war, bis die Weltzeiten erfüllt sind. Und nach diesen werden sie
zurückkehren aus der Gefangenschaft und Jerusalem herrlich aufbauen. Und das

16 wird. — Vgl. Jes. 54, 11. 12; Offb. 21, 18 fg.
17, 18 — Ophir, vgl. 1 Kön. 10, 11. 22. — alle
Straßen werden sprechen, d. h. die,
14, 4 welche darin sind. — was der Prophet
Jona über Ninive gesprochen hat, vgl.
Jon. 3, 4. Tobit sieht jene Weissagung als
wieder in Kraft getreten an, weil es wieder
an der Buße (vgl. Jon. 3, 10) fehlte. — unsere Brüder, die noch im Lande sind:
die Stämme Juda und Benjamin. — von
dem guten Lande: Palästina, vgl. Ex. 3, 8.
— bis auf eine gewisse Zeit, vgl. Jer.
25, 11; 29, 10; Dan. 9, 2. — nicht wie das 5
erste war, vgl. Esra 3, 12; Hag. 2, 3. —
Weltzeiten: bis hierher stand der Verf. auf geschichtlichem Boden, von nun an spricht er die große Zukunftshoffnung Israels aus. Der ganze Weltlauf theilt sich in gewisse Zeitabschnitte. Wenn diese Abschnitte der jetzt laufenden Weltperiode um sind, kommt die messianische Zeit, der neue Aeon. — aus der Gefangenschaft: im griech. Texte steht eig.

Haus Gottes in ihr wird herrlich aufgebaut werden, wie die Propheten darüber geredet haben. [6] Und alle Heidenvölker werden sich aufrichtig zur Furcht Gottes, des Herrn, bekehren und ihre Götzenbilder vergraben. [7] Und alle Heiden werden den Herrn preisen, und sein Volk wird Gott danken. Und der Herr wird sein Volk erhöhen, und freuen werden sich Alle, die Gott, den Herrn, lieben in Wahrheit und Gerechtigkeit und Barmherzigkeit üben an unsern Brüdern. [8] Und nun, mein Kind, ziehe von Ninive weg, denn es wird Alles geschehen, was der Prophet Jona geredet hat. [9] Du aber halte das Gesetz und die Gebote, und werde wohlthätig und gerecht, auf daß es dir wohlergehe. [10] Und begrabe mich anständig und deine Mutter mit mir, und bleibet dann nicht länger in Ninive. Siehe, Kind, was Haman dem Achiachar, seinem Ernährer, that, wie er ihn aus dem Licht in die Finsterniß führte, und was er ihm vergalt. Und Gott rettete den Achiachar, jenem aber widerfuhr Vergeltung, und er selbst stieg hinab in die Finsterniß. Manasse übte Wohlthätigkeit und wurde aus der Schlinge des Todes errettet, die ihm gelegt war. Haman aber fiel in die Schlinge und ging unter. [11] Und nun, meine Kinder, sehet daraus, was Wohlthätigkeit vermag, und wie Gerechtigkeit rettet. Und indem er Solches redete, verließ ihn seine Seele auf dem Lager. Er war aber hundertachtundfunfzig Jahre alt, und sie begruben ihn ehrenvoll. [12] Und als Anna gestorben war, begrub er sie neben seinen Vater. Tobias aber zog mit seinem Weibe und seinen Söhnen nach Ekbatana zu Raguel, seinem Schwiegervater, [13] und wurde sehr alt. Und er begrub seine Schwiegerältern ehrenvoll und erbte ihr Vermögen und das seines Vaters Tobit. [14] Und er starb hundertundsiebenundzwanzig Jahre alt in Ekbatana in Medien. [15] Und ehe er starb, hörte er noch den Untergang Ninives, welches Nebukadnezar und Ahasverus erobert hatten, und er freute sich noch vor seinem Tode über Ninive.

aus den Gefangenschaften, da zu verschiedenen
Zeiten Juden in verschiedene Länder als Ge-
9 fangene abgeführt wurden. — **Gebote:** die
von den Pharisäern zu dem Gesetze noch weiter
10 hinzugefügten Gebote. — **Haman:** über die
Geschichte zwischen Haman und Achiachar, in
welche auch der gleichgenannte Manasse verwickelt erscheint, wissen wir nichts Näheres. Es scheinen sich zwei am Hofe Hochgestellte gegenseitig, wie Haman und Mardachai im Buche Esther, bekämpft und der Gute am Ende gesiegt zu haben. Vielleicht ist der Name Haman an unserer Stelle aus dem Buche Esther geflossen. — **Licht und Finsterniß** bezeichnen Glück und Unglück. — **stieg in die Finsterniß:** in die Unterwelt. — **Manasse:** dafür lesen die syr. und alte lat. Uebs. vielleicht
richtiger „Achiachar". — **Ahasverus:** viel- 15
leicht ist darunter der Meder Kyaxares zu verstehen.

Das dritte Buch des Esra.*

Erster Theil: Vom Anfang der Gefangenschaft der Juden bis zur Vollendung des Tempelbaues im sechsten Jahre des Darius. (1—7.)

Israel unter Josia, Joahas, Jojakim, Jojachin und Zedekia (1).

1 Und Josia hielt seinem Herrn das Passahfest zu Jerusalem, und schlachtete 1
das Passah am vierzehnten Tage des ersten Monats. 2 Und er stellete die Priester
in ihrer Tracht nach ihren Diensten auf im Heiligthume des Herrn. 3 Und er
befahl den levitischen Tempeldienern Israels, dem Herrn sich zu heiligen bei der
Niederlegung der heiligen Lade des Herrn in dem Hause, welches Salomo gebauet
hat, der Sohn Davids, der König. 4 Ihr braucht sie nicht mehr auf den
Schultern zu tragen; so dienet nun dem Herrn, euerm Gott, und pfleget Israel
sein Volk; und machet euch bereit nach euern Vaterhäusern und Abtheilungen, nach
dem, was geschrieben steht von David, dem Könige von Israel, und nach der
Herrlichkeit seines Sohnes Salomo; 5 und stehet im Heiligthume nach den Ord-
nungen der Väterhäuser von euch Leviten, die ihr da zu stehen pflegt vor euern

* Vgl. S. 94. Vom kanonischen Buche Esra
weicht dieses theils durch den selbständigen
Zusatz 3, 1—5, 6, theils durch die Versetzung
des Stücks 4, 6—24 zwischen die beiden ersten
Kapitel, theils endlich dadurch ab, daß ein
Stück aus dem zweiten Chronikbuche (Kpp. 35
u. 36) an den Anfang, ein Stück aus Nehemia
(7, 73—8, 13) an den Schluß des Ganzen ge-
setzt ist, nachdem ein anderes Stück aus Nehe-
mia (7, 6—8, 1) schon in der Mitte (5, 7—46)
Berücksichtigung gefunden hat. — Kp. 1 ist
eine nicht ungewandte, hier und da freie Ueber-
setzung des hebr. Grundtextes von 2 Chron.
35, 36; nur 2 Chron. 35, 11 ist übergangen,
sowie auch die Esra 1, 1—3 wiederholte Stelle
2 Chron. 36, 22. 23; dagegen sind die Vss. 21.
1 22 Zusatz. — Dies glänzende Passahfest ist
2 2 Kön. 23, 21—23 nur kurz erwähnt. — Vs. 2
lautet nach dem hebr. Grundtext ganz anders.
— Tracht: es ist die nur im Dienst getragene
besondere Amtskleidung gemeint, s. Ex. 28,
43; 39, 1. — Diensten: bezieht sich zunächst
auf die Eintheilung der Leviten in 24 Klassen,
nach ihren wöchentlichen Diensten, s. 1 Chron.
23, 6; Luc. 1, 5. 8; sodann auf die Functionen
der Priesterabtheilungen 2 Chron. 13, 10; Luc.
1, 9. — dem Herrn sich zu heiligen bei 3
der Niederlegung: lautet ebenfalls im hebr.
Grundtexte ganz anders. Hier dagegen sind
dem Josia Worte in den Mund gelegt, die in
ganz ähnlicher Weise nach 1 Chron. 23, 26
David gesprochen haben soll. Wahrsch. man-
gelte die Lade damals schon längere Zeit, s. z.
2 Makk. 2, 4. — was geschrieben steht von 4
David, vgl. 1 Chron. 23, 2 fg. — nach der
Herrlichkeit: absichtliche Umgestaltung eines
hebr. Ausdrucks, die aber einen guten Sinn
gibt; die Herrlichkeit Salomos erschien den
Spätern als das Ideal äußern Glanzes, vgl.
2 Chron. 9, 13 fg.; Matth. 6, 29. — Heilig- 5

Brüdern, den Kindern Israel; [6] nach der Ordnung schlachtet das Passah und be-
reitet die Opfer für eure Brüder, und rüstet das Passah nach dem Gebote des
Herrn, das dem Mose zu Theil ward. [7] Und Josia gab als Hebe für das Volk,
das sich vorfand, dreißigtausend Lämmer und Ziegen, dreitausend Rinder. Das
ward bezahlt aus dem königlichen Schatze, gemäß dem Versprechen an das Volk
und die Priester und die Leviten. [8] Und Hilkia und Sacharja und Jehïel, die
Fürsten im Tempel, gaben für die Priester zum Passah zweitausend sechshundert
Lämmer, dreihundert Rinder. [9] Und Chonanja und Semaja und Nathanael, der
Bruder, und Hasabja und Jegïel und Josabad, die Obersten, gaben für die Leviten
zum Passah fünftausend Lämmer, siebenhundert Rinder. [10] Und das ist es was
geschah: festlich gekleidet standen die Priester und Leviten mit den ungesäuerten
Broden nach Abtheilungen und Klassen der Väterhäuser vor dem Volke, um dem
Herrn darzubringen, gemäß dem, was geschrieben stehet im Buche Moses. Und
so thaten sie am Morgen. [11] Und sie brieten das Passah am Feuer, wie sich's
gebühret. Und die Opfer kochten sie in Töpfen und Kesseln unter Wohlgeruch;
und sie brachten davon Allen aus dem Volke. [12] Darnach aber bereiteten sie auch
für sich und für die Priester, ihre Brüder, die Kinder Aaron. [13] Denn die Priester
brachten die Fettstücke dar bis zur Nacht, und so bereiteten die Leviten für sich
und für die Priester, ihre Brüder, die Kinder Aaron. [14] Und die Sänger, die
Kinder Asaph, standen an ihrer Stätte, nach dem Gebote Davids und Asaphs und
Sacharjas und Jeduthuns, die vom König als Sangmeister bestellten. [15] Und
die Thorhüter standen an jeglichem Thore; es ist nicht nöthig für sie, zu weichen
von ihrem Dienste; denn ihre Brüder, die Leviten, bereiteten für sie. [16] Und voll-
endet wurde an jenem Tage der Opferdienst des Herrn, indem man das Passah
hielt und Brandopfer darbrachte auf dem Altare des Herrn, nach dem Gebote
des Königs Josia. [17] Und es hielten die Kinder Israel, die sich vorfanden, das
Passah zu selbiger Zeit, und das Fest der ungesäuerten Brode sieben Tage. [18] Und
seit den Tagen Samuels, des Propheten, war kein Passah seinesgleichen in Israel
gehalten, [19] und kein König von Israel hatte ein solches Passah gehalten, wie Josia
hielt und die Priester und die Leviten und die Juden, und was von ganz Israel
sich vorfand an deren Sitz zu Jerusalem. [20] Im achtzehnten Jahr des Königs
Josia ward dies Passah gefeiert. [21] Und es waren wohlgefällig die Werke Josias
vor seinem Herrn durch sein Herz voll Gottesfurcht. [22] Und was ihn aber sonst
betrifft, das ist beschrieben in den frühern Zeiten, über diejenigen nämlich, die
gesündigt hatten und gottlos geworden waren gegen den Herrn, mehr als sonst
ein Volk und Reich; und über das, was ihn betrübte in seinem Gemüthe; und
die Worte des Herrn trafen ein wider Israel.

[23] Und nach all dieser Thätigkeit des Josia traf es sich, daß der König Pharao
von Aegypten kam, um eine Schlacht zu liefern bei Karchemisch am Euphrat.
Und Josia zog aus ihm entgegen. [24] Und der König von Aegypten sandte zu ihm

9 thume: gemeint ist der Vorhof. — Statt
Chonanja hat der griech. Text eig. Jechonja.
— Obersten: das griech. Wort bedeutet sonst
nur Kriegsoberste, hier Vorsteher der Leviten.
— siebenhundert: 2 Chron. 35, 9 nur 500
14 angegeben. — Kinder Asaph: bezieht sich
nicht auf die Abstammung, sondern auf das
Geschäft. — Sacharjas: dafür steht 2 Chron.
35, 15 Heman; s. 1 Chron. 25, 1; 2 Chron.
5, 12. — die vom König &c., n. der gewöhn-
lichen LA.: der vom König &c. — deren, 19
nämlich der Juden. — Gemüthe: nicht nach 22
der gewöhnlichen LA. übersetzt; zur Sache s.
2 Kön. 23, 4. 24. — trafen ein, vgl. 1 Kön.
13, 2; 2 Kön. 23, 16. — Pharao: im Grund- 23
text steht Necho. — Aber, wrtl. „und". — 26

und ließ ihm sagen, Was haben wir miteinander zu schaffen, König von Juda?
25 Nicht wider dich bin ich von Gott dem Herrn gesandt, denn mein Kampf wird
am Euphrat gekämpfet; und jetzt ist der Herr mit mir. Und der Herr, der mit
mir ist, ist ein eilender Herr. Steh ab, und tritt dem Herrn nicht entgegen!
26 Aber Josia wandte sich nicht auf seinem Wagen zurück, sondern machte sich
daran ihn zu bekämpfen, indem er nicht achtete auf die Worte des Propheten
Jeremia, aus dem Munde des Herrn, 27 sondern schlug eine Schlacht gegen jenen
in der Ebene von Megiddo. Und die Fürsten kamen herab zum König Josia.
28 Und der König sprach zu seinen Dienern, Bringet mich aus dem Getümmel,
denn ich bin schwer verwundet. Und sofort führten ihn seine Diener aus der
Schlachtordnung, 29 und er stieg auf seinen zweiten Wagen; und nach Jerusalem
gebracht starb er und ward begraben in der väterlichen Gruft. 30 Und in ganz
Judäa trug man Leid um Josia. Und Jeremia, der Prophet, klagte um Josia, und
es klagten um ihn die Fürsten sammt den Weibern bis auf diesen Tag; und es
ward verordnet, daß Solches immer geschehe für jedes Geschlecht in Israel. 31 Dieses
aber ist geschrieben in dem Buch der Geschichten der Könige von Juda, und das
Einzelne der Thätigkeit des Josia, und von seinem Glanze, und von seiner Ein=
sicht im Gesetze des Herrn; und was vorher und was jetzt von ihm gethan ward,
ist erzählt im Buch der Könige von Israel und Juda. 32 Und es nahmen die aus
dem Volke den Joahas, den Sohn Josias, und sie machten ihn zum König an seines
Vaters Josia Statt, da er dreiundzwanzig Jahre alt war. 33 Und er regierte in
Israel und Jerusalem drei Monate. Und der König von Aegypten setzte ihn ab,
sodaß er nicht mehr in Jerusalem herrschte, 34 und belegte das Volk mit einer
Geldbuße von hundert Centnern Silbers und einem Centner Goldes. 35 Und der
König von Aegypten machte Jojakim, seinen Bruder, zum Könige über Juda und
Jerusalem. 36 Und Jojakim setzte gefangen die Großen, den Zarakas aber, seinen
Bruder, nahm er, und führte ihn herauf aus Aegypten. 37 Fünfundzwanzig Jahre
aber war Jojakim alt, da er König ward über Juda und Jerusalem, und er that
was übel war vor dem Herrn. 38 Nach ihm aber zog herauf Nebukadnezar, der
König von Babel, und band ihn mit ehernen Ketten, und brachte ihn gen Babel.
39 Und etliche von den heiligen Gefäßen des Herrn nahm Nebukadnezar, und brachte
sie weg, und hinterlegte dieselben in seinem Tempel zu Babel. 40 Was aber
erzählt ist über ihn und seine Greuel und seine Gottlosigkeit, das ist geschrieben
in den Jahrbüchern der Könige. 41 Und an seiner Statt ward Jojachin, sein Sohn,
König. Denn als er König ward, war er acht Jahre alt. 42 Er herrschte aber
drei Monate und zehn Tage zu Jerusalem, und that was übel war vor dem
Herrn. 43 Nach einem Jahre aber sandte Nebukadnezar und brachte ihn nach
Babylon, zugleich mit den heiligen Gefäßen des Herrn, 44 und machte den Zedekia
zum König über Juda und Jerusalem, da er einundzwanzig Jahre alt war; 45 er
herrschte aber elf Jahre, und that was übel war vor dem Herrn, und scheute

Jeremia: von einer Abmahnung vom Wider=
stande gegen Necho findet sich dort nichts. —
27 Und die Fürsten rc.: falsche Uebs.; s.
31 2 Chron. 35, 23. — Vom Verfasser ganz frei
32 nach dem Hebr. wiedergegeben. — Statt
Joahas hat der griech. Text hier misverständ=
33 lich den Namen Jechonja. — in Israel,
36 fehlt im Hebr. — Durchaus ungenaue Ueber=
setzung des Hebräischen. — Daß Jojakim ge= 38
fesselt und fortgeführt wurde, steht im Wider=
spruch mit 2 Kön. 24, 6; Jer. 22, 19; 36, 30.
— Nach 2 Kön. 24, 8 war er achtzehn Jahre 41
alt, nach 2 Chron. 36, 9 acht; auch in unserm
Text schwanken die Zahlen in den Handschriften.
— Den Irrthum, daß Zedekia der Bruder 44
dieses Königs gewesen (so der hebr. Text

sich nicht vor den Worten, die gesprochen wurden von Jeremia, dem Propheten,
aus dem Munde des Herrn. 46 Und trotzdem er auf den Namen des Herrn ge-
schworen hatte dem Könige Nebukadnezar, ward er abtrünnig von seinem Schwure;
und da er halsstarrig und verstockten Herzens ward, so übertrat er die Satzungen
des Herrn, des Gottes Israels. 47 Auch die Obersten des Volks aber und der
Priester waren gar gottlos, und zwar über alle Greuel von allen Heiden, und
verunreinigten den Tempel des Herrn, der geheiligt war zu Jerusalem. 48 Und
der Gott ihrer Väter sandte durch seine Boten, um sie davon abzubringen, denn
er schonete ihrer und seiner Wohnung. 49 Aber sie trieben Spott mit seinen Boten;
und am Tag, da der Herr sprach, äfften sie seine Propheten, bis da er im Grimm
über sein Volk um ihrer Gottlosigkeiten willen beschloß, über sie die Könige der
Chaldäer zu bringen. 50 Die tödteten ihre junge Mannschaft mit dem Schwert
rings um ihren heiligen Tempel, und schonten weder Jüngling noch Jungfrau,
weder Alten noch Knaben, sondern überlieferten Alle in ihre Hände. 51 Und alle
heiligen Gefäße des Herrn, große und kleine, und die Schätze des Herrn, und die
königlichen Schatzkammern nahmen sie und brachten sie gen Babylon. 52 Und sie
zündeten das Haus des Herrn an, und rissen nieder die Mauern Jerusalems, und
verbrannten seine Thürme mit Feuer, 53 und zerstörten von Grund aus all seine
Herrlichkeit. Und was übrig geblieben war, führte er mit dem Schwert in der
Hand nach Babel. 54 Und sie wurden seine und seiner Söhne Knechte, bis die
Perser zur Herrschaft kamen, daß erfüllet würde das Wort des Herrn durch den
Mund des Propheten Jeremia, 55 Bis das Land an seinen Ruhejahren Wohlge-
fallen findet, wird es die ganze Zeit seiner Verwüstung ruhen, auf daß siebzig
Jahre voll würden.

Cyrus erlaubt die Rückkehr aus der Gefangenschaft und gibt die Tempelgefäße wieder heraus (2, 1—14).

1 Und im ersten Jahr, da Cyrus über die Perser regierte, daß erfüllt würde 2
das Wort des Herrn, welches kam aus dem Mund Jeremias, 2 erweckte der
Herr den Geist des Cyrus, des Königs von Persien, und er ließ ausrufen in
seinem ganzen Reiche, und auch durch Schrift also,
3 So spricht Cyrus, der König von Persien, Mich hat zum König der Erde
gemacht der Herr Israels, der höchste Herr, 4 und hat mir befohlen, ihm ein Haus
zu bauen zu Jerusalem in Judäa. 5 Wer irgend unter euch noch übrig ist aus
seinem Volke, mit dem sei sein Herr, und er ziehe hinauf nach Jerusalem im
jüdischen Lande, und baue das Haus des Herrn von Israel. Er ist der Herr,
der zu Jerusalem wohnet. 6 Wie viele nun zerstreut wohnen in den einzelnen
Orten, deren Jeglichen sollen die Leute seines Ortes unterstützen mit Gold und
mit Silber, mit Gaben, mit Pferden und Rindern, sammt dem Uebrigen, das in
Folge von Gelübden hinzugethan wird für den Tempel des Herrn zu Jerusalem.
7 Da setzten die Häupter der Väterhäuser von dem Stamme Juda und Benjamin,
und die Priester und Leviten, und Alle, deren Geist der Herr erweckte, fest, hinauf-
zuziehen und dem Herrn ein Haus zu bauen in Jerusalem. 8 Und Alle, die um

2 Chron. 36, 10), vermeidet unser Verfasser. —
50 in ihre Hände: nämlich der Feinde, damit
53 diese sie umbrächten. — er, nämlich Nebu-
54 kadnezar. — S. z. Lev. 26, 34; Jer. 25, 11.
12; Dan. 9, 2; 2 Chron. 36, 21; Esra 1, 1.
— Vss. 1—14 ist Uebs. von Esra 1. — Alle: 2, 1, 7
so wurde nach dem hebr. Grundtext übersetzt;
die Uebs. aus dem Griechischen lautet „Aller“.

sie her wohneten, gewährten ihnen Unterstützung mit Allem, mit Silber und
Gold, mit Pferden, mit Rindern und Weihegeschenken in größter Menge von Seiten
derer, deren Sinn erweckt war. 9 Und der König Cyrus gab heraus die heiligen
Gefäße des Herrn, welche Nebukadnezar aus Jerusalem weggenommen und dieselben
in seinen Tempel gethan hatte. 10 Aber Cyrus, der König von Persien, gab sie
heraus und überlieferte sie an Mithredat, seinen Schatzmeister; 11 durch den wurden
sie übergeben dem Sesbazar, dem Fürsten von Juda. 12 Die Zahl von dem
Allen war tausend goldene Becken, tausend silberne Becken, neunundzwanzig silberne
Opferbecher, dreißig goldene Schalen, zweitausend vierhundertundzehn silberne, und
tausend andere Gefäße. 13 Aller Gefäße aber, beides von Gold und Silber,
wurden heimgebracht fünftausend vierhundert und neunundsechzig. 14 Sie wurden aber
von Sesbazar mit denen aus der Gefangenschaft aus Babel hinaufgeführt gen
Jerusalem.

Der Bau des Tempels und der Mauern Jerusalems gehindert durch die Verkläger der Juden (2, 15—25).

15 In den Zeiten des Perserkönigs Artaxerxes aber schrieben Bislam und
Mithredat und Tabeel und Rehum und Beelteem, und Simsai der Schreiber,
und die Uebrigen, die diesen beigeordnet waren, und die in Samaria und den
andern Orten wohnten, an ihn eine Anklage wider die Bewohner von Judäa und
Jerusalem, und zwar das nachfolgende Schreiben,

16 Dem König Artaxerxes, dem Herrn, seine Knechte Rehum der Kanzler, und
Simsai der Schreiber, und ihre übrigen Genossen, und die Richter in Hohlsyrien
und Phönizien. 17 Und nun sei es kund dem Herrn und König, daß die Juden,
die von euch zu uns heraufgezogen sind, nach Jerusalem gekommen sind, in die
empörerische und böse Stadt, und sowol deren Felder bestellen, als auch die
Mauern wieder aufrichten und zum Tempel den Grund legen. 18 Wenn nun diese
Stadt gebauet und die Mauern vollendet werden sollten, so werden jene es durch-
aus nicht mehr ertragen, Steuern zu zahlen, sondern werden selbst Königen wider-
stehen; und da nun der Bau des Tempels betrieben wird, so glauben wir wohl
daran zu thun, Solches nicht zu übersehen, sondern unsere Stimme zu erheben zu
dem Herrn, unserm König, auf daß, falls Solches dir gut scheint, nachgesehen
werde in dem Geschichtsbuche der Väter. 19 Und du wirst in den Denkwürdig-
keiten darüber geschrieben finden, und wirst erfahren, daß diese Stadt eine em-
pörerische und für Könige und Städte schädliche gewesen ist, und daß die Juden
Aufruhr und Belagerungen darin veranstaltet haben von Alters her; darum diese
Stadt auch zerstört worden ist. 20 Darum thun wir dir kund, o Herr und König,

12 — tausend goldene: im hebr. Grundtext
„dreißig“. — Opferbecher: nach dem hebr.
Grundtext „Opfermesser“. — Ueber die Be-
15 rechnung s. z. Esra 1, 9. — Der griech. Text
Vss. 15–25 ist Uebs. von Esra 4, 6—24.
Dieser Abschnitt ist von dem griech. Bearbeiter
vor Esra 2, 1—4, 5 gestellt. Die Ursache ist
in der geschichtlichen Verwirrung zu suchen,
s. z. Esra 4, 5; 6, 14 und im Urkundenband.
— Rehum und Beelteem: so übersetzen
auch die Al. aus Misverstand des hebr. Aus-
drucks statt: Rehum der Befehlshaber (s. z.
Esra 4, 8). — ihn: nämlich den König. —
die Richter: Misverständniß des hebr. Eigen- 16
namens Dinäer (vgl. Esra 4, 9). — deren: 17
nämlich Jerusalems. — und da nun ꝛc.: von 18
dem griech. Bearbeiter wurde der hebr. Aus-
druck „dieweil wir das Salz des Palastes essen“
unrichtig aufgefaßt. — nicht zu übersehen,
d. h. wir dürfen Solches nicht einfach ignoriren.
— Belagerungen ꝛc.: ist gesagt in Bezug 19
auf fremde Besatzungen, die von den Juden

daß wenn diese Stadt wieder gebaut und ihre Mauern aufgerichtet werden sollten,
der Weg nach Hohlsyrien und Phönizien dir nicht mehr frei sein wird.
21 Da schrieb der König an Rehum den Kanzler und an Beelteem den
Schreiber, und an die übrigen Genossen, und die in Samarien und Syrien und
Phönizien wohnten, folgende Antwort, 22 Ich habe den Brief gelesen, den ihr an
mich gesendet; ich habe nun angeordnet, daß nachgesucht werde; und es fand sich,
daß jene Stadt von Alters her wider die Könige sich aufgelehnt hat, 23 und die
Leute darin fortgesetzt aufrührerisch und feindlich gesinnt waren, und daß mächtige
und harte Könige zu Jerusalem gewesen sind, die Hohlsyrien und Phönizien be-
herrscht und zinspflichtig gemacht haben. 24 Nun habe ich geboten, jene Menschen
zu hindern die Stadt zu erbauen, und dafür zu sorgen, daß nichts geschehe wider
dieses Gebot, und die Schlechtigkeit nicht noch weiter fortschreite, um Könige zu
schädigen. 25 Da nun dieses Schreiben vom König Artaxerxes vorgelesen war,
zogen Rehum und Simsai der Schreiber, und ihre Genossen in Eile gen Jerusa-
lem, und begannen mit Reiterei und Kriegsvolk die Bauenden zu hindern; und es
hörte der Bau des Heiligthums in Jerusalem auf bis zum zweiten Jahre des
Darius, des Königs von Persien.

Serubabel gewinnt die Gunst des Königs Darius und erwirkt Israels Wiederherstellung (3—5, 6).

1 Und der König Darius veranstaltete ein großes Mahl für alle seine Unter- 3
thanen und für alle seine Diener, und für alle Großen von Medien und Persien,
2 und für alle Satrapen und Feldherrn und Befehlshaber, die unter ihm standen,
von Indien bis Aethiopien in den hundertsiebenundzwanzig Ländern. 3 Und sie
aßen und tranken, und da sie genug hatten, gingen sie hinweg; der König Darius
aber ging in sein Schlafgemach, und schlief und ward wach. 4 Da sprachen die
drei dienstthuenden Jünglinge, die die Person des Königs bewachten, einer zum
andern, Es sage ein Jeder von uns, was übermächtig sei; 5 und sofern das Wort
des Einen weiser erscheint als des Andern, so wird ihm der König Darius große
Geschenke und große Siegespreise geben, 6 und lassen mit Purpur ihn kleiden,
und aus Gold ihn trinken, und auf Gold ihn schlafen, und er wird ihm geben
einen Wagen mit goldenem Zügel, und eine Kopfbinde aus Byssus, und um den
Hals eine Kette, 7 und er wird nach Darius der Zweite sein um seiner Weisheit
willen, und wird ein Verwandter des Darius genannt werden. 8 Und da schrieb
ein Jeder sein Wort auf, und versiegelte es, und legte es unter das Kopfkissen des
Königs Darius und sprach, Wenn der König wach geworden, wird man die Schrift
ihm geben; 9 und von wem der König und die drei Großen Persiens urtheilen,
daß sein Wort weiser ist, dem wird der Sieg zu Theil werden, wie es geschrieben
steht. 10 Der Eine schrieb, Uebermächtig ist der Wein. 11 Der Zweite schrieb,

3 in Jerusalem belagert wurden. — Kpp. 3—5, 6
ist das eig. selbständige Buch, ursprünglich
griech. geschrieben, mit Ausnahme der letzten
sechs Verse, von denen uns aber der Urtext
3 fehlt. — schlief und ward wach, d. h. er
schlief sehr unruhig, wol eine natürliche Folge
des Mahles, zugleich aber auch eine Erklärung
des Umstandes, daß die dienstthuenden Pagen
gerade jetzt so aufmerksam sein mußten. —
dienstthuenden, wrtl. „Leibwächter". — 4
aus Gold, wrtl. „in Gold". — Ver- 6, 7
wandter des Darius war ein hoher Ehren-
titel in Persien, vgl. 1 Makk. 10, 89; 11, 31.
— die drei Großen: nach Esra 7, 14; Esth. 9
1, 14 standen sieben Magnaten zunächst der
Person des Königs; unser Verfasser kennt nur

Uebermächtig ist der König. 12 Der Dritte schrieb, Uebermächtig sind die Weiber,
über Alles hinaus aber sieget die Wahrheit. 13 Und da der König erwachte, nahmen
sie die Schrift und gaben sie ihm, und er las sie. 14 Und er ließ berufen alle
Großen von Persien und Medien, und die Satrapen und Feldherren, und Befehls-
haber und Obersten, und er setzte sich nieder in dem Gerichtssaal, und die Schrift
ward vorgelesen vor Allen. 15 Und er sprach, Rufet die Jünglinge, und sie selber
sollen kundthun ihre Worte. Und sie wurden gerufen und kamen herein. 16 Und
man sprach zu ihnen, Gebet uns Aufschluß über das Geschriebene. Und der Erste
hob an, der über die Kraft des Weines gesprochen, und redete also,

17 Ihr Männer, wie der Wein übermächtig ist! Allen Menschen, die ihn ge-
trunken, bethört er die Sinne; 18 zu Einem Sinne macht er den des Königs und
des Bettlers, den des Sklaven und des Freien, den des Armen und des Reichen;
19 und jeglichen Sinn verkehrt er in Frohsinn und Freude, und kümmert sich nicht,
ob Jemand trauert oder etwas schuldet; 20 und alle Herzen macht er reich, und
kümmert sich nicht um König oder Satrapen; und er läßt Alles mittelst Centnern
reden. 21 Und wenn man trinkt, kümmert man sich nicht darum freundlich zu sein
mit Freunden und Brüdern, und im Augenblick zückt man die Schwerter. 22 Und
wenn man vom Taumel des Weines erwacht ist, so weiß man nicht mehr, was
man gethan hat. 23 O ihr Männer, ist der Wein nicht übermächtig, da er zwinget,
also zu handeln? Und da er also gesprochen, schwieg er.

1 Und es hob an der Zweite zu reden, der über die Macht des Königs ge- 4
sprochen, 2 O Männer, sind nicht die Menschen übermächtig, die das Land und
das Meer, und Alles was darin ist beherrschen? 3 Der König aber ist übermächtig
und ist Herr über sie und beherrscht sie, und in Allem, was er zu ihnen spricht,
gehorchen sie. 4 So er zu ihnen spräche, untereinander Krieg zu führen, so thun
sie es; so er sie aber gegen die Feinde sendet, so gehen sie und zerstören Berge
und Mauern und Thürme, 5 tödten und lassen sich tödten, und übertreten nicht
das Gebot des Königs; wenn sie aber siegen, so bringen sie dem König Alles dar;
und wenn sie plündern, auch das Uebrige Alles. 6 Und die, die nicht zu Felde
ziehen und Krieg führen, sondern das Land bebauen, bringen dem König dar, nach-
dem sie wiederum geerntet, was sie gesäet haben; und Einer zwingt den Andern,
dem König die Abgaben darzubringen. 7 Und Er ist der Eine allein; wenn er
gebietet zu tödten, so tödten sie; wenn er gebietet zu schonen, so schonen sie; 8 er
gebot zu schlagen — sie schlagen; er gebot zu verwüsten — sie verwüsten; er gebot
zu bauen — sie bauen; 9 er gebot auszurotten — sie rotten aus; er gebot zu
pflanzen — sie pflanzen; 10 und sein ganzes Volk und seine Gewalten gehorchen.
Zudem liegt er bei Tische, ißt und trinkt und schläft, 11 sie aber wachen rings um
ihn, und Keiner darf weggehen und seine Geschäfte besorgen, noch ungehorsam
wider ihn sein. 12 O Männer, wie wäre der König nicht übermächtig, dem also
gehorcht wird? Und er schwieg.

13 Der Dritte aber, der über die Weiber und über die Wahrheit gesprochen,
Serubabel nämlich, begann also zu reden, 14 Ihr Männer, ist nicht groß der

16 drei. — geschrieben steht, Vs. 5 fg. — man:
nämlich die Kampfrichter, oder im Allgemeinen:
17 die Zuhörer. — Sinne: im Griechischen steht
20 die Einzahl. — mittelst Centnern, d. h.
daß man bei Zahlen nur mit Hunderten und
Tausenden um sich wirft, daß man prahlt. —

Alles: nämlich was der Sieg errungen. — 4, 5
das Uebrige Alles: nämlich was sie ge-
plündert. — allein: nämlich der Macht nach. 7
— Menschen: bezieht sich nicht auf Vs. 2, 14
sondern auf das darauf Folgende, wo gezeigt
wird, wie viele Menschen dem König ge-

König, und viel die Menschen, und mächtig der Wein? Wer ist nun der sie be-
herrschet, und der über sie Herr ist? sind das nicht die Weiber? [15] Die Weiber
gebaren den König und das ganze Volk, das da Meer und Land beherrscht; [16] und
von ihnen wurden geboren, und von ihnen aufgezogen eben die, die die Weinstöcke
pflanzten, aus denen der Wein kommt. [17] Und diese verfertigen der Männer Ge-
wänder, und diese bereiten Schmuck den Männern, und die Männer können nicht
leben ohne die Weiber. [18] Wenn sie aber mit Gold und Silber und jeglichem
günstigen Geschäfte zu thun haben, und sehen Ein Weib, ausgezeichnet durch An-
muth und Schönheit, [19] so verlassen sie jenes Alles, indem sie nach dieser begehren
und sehen sie an mit offenem Munde, und Alle wählen sie lieber, als das Gold
und das Silber und jegliches günstiger Geschäfte. [20] Ein Mann verläßt seinen
eigenen Vater, der ihn erzogen, und sein Heimatland, und hanget an seinem Weibe,
[21] und mit dem Weibe haucht er seine Seele aus, und denkt nicht an Vater noch
Mutter, noch an sein Heimatland. [22] Und daraus könnt ihr erkennen, daß euch
die Weiber beherrschen. Macht ihr euch nicht Mühe und Arbeit, und gebet und
bringet Alles den Weibern? [23] Und der Mensch nimmt sein Schwert und macht
sich auf, auszuziehen, sowol zum Plündern als zum Stehlen, und um auf's Meer
und die Flüsse zu fahren, [24] und er erblickt den Löwen und wandelt in Finsterniß;
und wenn er gestohlen und geplündert und geraubt hat, so bringt er es seiner
Geliebten. [25] Und ein Mann liebt sein Weib mehr als Vater und Mutter. [26] Und
Viele sind um der Weiber willen von Sinnen gekommen, und um ihretwillen Knechte
geworden, [27] und Viele sind verdorben und gefallen und haben gesündigt um der
Weiber willen. [28] Und nun, glaubt ihr mir nicht? Ist nicht der König groß
durch seine Macht? Hüten sich nicht alle Länder, ihn zu berühren? [29] Ich sah ihn
und Apame, die Tochter des bewundernswürdigen Bartacus, die Gemahlin des
Königs, sitzend zur Rechten des Königs, [30] und die Krone vom Haupte des Königs
nehmend und auf ihr eigenes setzend, und mit der Rechten schlug sie den König;
[31] und dabei blickte der König sie an mit offenem Munde. Und wenn sie ihn
anlächelt, lächelt er; und wenn sie wider ihn zürnet, so schmeichelt er ihr, bis daß
sie mit ihm sich versöhne. [32] O Männer, wie sollten die Weiber nicht stark sein,
da sie Solches vermögen?

[33] Und da sahen der König und die Großen einander an; und jener hob an
über die Wahrheit zu reden, [34] Ihr Männer, sind die Weiber nicht mächtig?
groß ist die Erde, und hoch der Himmel, und schnell im Laufe die Sonne, denn
an Einem Tage durchzieht sie den Umkreis des Himmels und kehrt wieder an ihren
Ort. [35] Ist nicht groß, wer Solches vollbringet? Aber die Wahrheit ist groß, und
stärker als Alles. [36] Die ganze Erde ruft die Wahrheit herbei, und der Himmel
segnet sie; und sie läßt alles Erschaffene zittern und beben, und bei ihr ist nichts
Ungerechtes zu finden. [37] Ungerecht ist der Wein, ungerecht der König, unge-
recht die Weiber, ungerecht alle Menschenkinder, und ungerecht all' ihre Werke,
die so sind, und Wahrheit findet sich bei ihnen keine, und durch ihre Ungerechtig-
keit gehen sie zu Grunde. [38] Die Wahrheit aber ist ewiglich bleibend und mächtig,
und ist lebendig und kräftig in alle Ewigkeit. [39] Auch ist bei ihr kein Ansehen der

22 horchen. — **Alles**: nämlich was ihr so müh-
23 sam errungen. — **der Mensch**: im Sinn von
irgend ein Mensch, die Menschen im Allge-
24 meinen. — **erblickt** 2c.: er läßt sich um seines
Weibes willen durch nichts Furchtbares er-
schrecken. — **berühren**, im feindlichen Sinn: 28
mit ihm anzubinden. — Hier scheinen die LA. 29
verdorben. — **sahen an**: nämlich vor Er- 33
staunen. — **Aber**, wrtl. „und". — **so**: näm- 35, 37
lich so wie sie eben thatsächlich sind. — **aber**, 38

Person, noch macht sie einen Unterschied, sondern handelt gerecht mit allen Unge-
rechten und Schlechten; und Alle haben Wohlgefallen an ihren Werken, 40 und in
ihrem Gerichte findet sich nichts Ungerechtes; und sie ist die Macht und das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Gepriesen sei der Gott der
Wahrheit!

41 Und er hörte auf zu reden. Und das ganze Volk rief darauf und sprach
darauf, Groß und übermächtig ist die Wahrheit. 42 Da sprach der König zu ihm,
Bitte von mir, was du willst, mehr denn das, das geschrieben steht, und wir
wollen dir geben in dem Maß, als du weiser erfunden wurdest, und du darfst an
meiner Seite sitzen, und wirst mein Verwandter genannt werden. 43 Da sprach
der zu dem König, Gedenke an das Gelübde, das du gelobtest, Jerusalem zu bauen,
vom Tag da du das Königthum empfingest, 44 und alle Gefäße, die aus Jerusalem
geraubt worden, herauszugeben, die Cyrus weggeschafft hatte, da er gelobte, Ba-
bylon zu zerstören, und gelobte, sie dahin zu senden. 45 Und du gelobtest den Tempel
zu bauen, den die Idumäer verbrannt hatten, da Judäa von den Chaldäern ver-
heert ward. 46 Und das ist es nun, was ich von dir verlange, o Herr und König,
und darum ich dich bitte, und das ist die Ehre, die mir zukomme von dir; ich bitte
nun, daß du das Gelöbniß erfüllest, das du mit deinem Munde zu erfüllen ge-
lobtest dem König des Himmels. 47 Da stand der König Darius auf und küßte
ihn, und fertigte ihm Schreiben aus an alle Beamten und Vorsteher und Feld-
herren und Satrapen, damit sie ihn und Alle, die mit ihm hinaufgezogen waren,
geleiteten, um Jerusalem zu bauen. 48 Und an alle Vorsteher in Hohlsyrien und
Phönizien, und an die auf dem Libanon ließ er Schreiben ergehen, Cedernholz
vom Libanon nach Jerusalem zu schaffen, und mit ihm die Stadt zu erbauen.

49 Und er fertigte Freiheitsbriefe aus für alle Juden, die vom Reiche herauf-
zogen nach Judäa, daß kein Mächtiger und Vorsteher und Satrape und Verwalter
ihre Thüren überschreiten dürfe; 50 und daß das ganze Land in ihrem Besitz ihnen
steuerfrei sei; und daß die Idumäer die Flecken räumten, die sie von den Juden
in Besitz hätten; 51 und daß zum Bau des Heiligthums bis zur Beendigung des
Baues jährlich zwanzig Centner abgegeben werden sollten; 52 und daß auf dem
Altar Brandopfer dargebracht würden täglich, gemäß ihrem Gesetze, siebzehn zum
Darbringen; zehn andere Centner alljährlich; 53 und daß alle die von Babel her-
zugehen, um die Stadt zu gründen, Freiheit haben sollten für sich sowol als für
ihre Nachkommen, und für alle Priester die da herzugehen. 54 Er sorgte aber
auch für den Unterhalt und für das priesterliche Gewand, damit bekleidet man in
ihr den Dienst versehen sollte. 55 Auch sorgte er dafür, daß den Leviten der Unter-
halt gereicht würde, bis zu dem Tage, da der Bau des Hauses und Jerusalems
vollendet wäre. 56 Auch sorgte er dafür, daß allen denen, die die Stadt bewachten,
Wohnung und Nahrung zu Theil würde; 57 und alle Gefäße, die Cyrus von Babylon

39 n. der gewöhnlichen LA. „und". — Zu An-
41 fang etwas frei übersetzt. — Wrtl. „er schwieg
44 zu reden". — Ein „und", das n. der gewöhn-
lichen LA. vor „herauszugeben" steht, wurde
45 weggelassen. — Daß die Idumäer sich an der
Zerstörung Jerusalems betheiligten, erschien
den Juden besd. gehässig, Ps. 137, 7; vgl. auch
1 Makk. 5, 3. 65; Ez. 36, 5; Ob. 10 fg. —
Ehre, wrtl. „Herrlichkeit". — mit, wrtl. 46
aus. — Thüren überschreiten, d. h. daß 49
sie sich nicht in die innern Angelegenheiten des
jüdischen Volkes mischen sollten. — zehn 52
andere sollten außer jenen zwanzig abge-
geben werden. — gründen: der Wiederauf- 5
bau der gänzlich zerstörten Stadt wird als
Neubau betrachtet. — sorgte, wrtl. „schrieb". 54

weggeschafft hatte, gab er heraus, und Alles, was Cyrus zu thun versprochen, be-
fahl er auch selber zu thun und nach Jerusalem zu senden.
[58] Und da der Jüngling hinausgegangen, hob er sein Antlitz auf zum Himmel
gen Jerusalem, [59] und betete zum Herrscher des Himmels, indem er sprach, Bei dir
ist Sieg, und bei dir ist die Weisheit, und dein ist die Herrlichkeit, und ich bin
dein Diener. [60] Gepriesen bist du, der du mir Weisheit verliehen, und dich be-
kenne ich, o Herr meiner Väter. [61] Und er nahm die Schreiben und zog von
dannen und kam nach Babel und verkündete es allen seinen Brüdern. [62] Und sie
priesen den Gott ihrer Väter, daß er ihnen Nachlaß und Ablaß gewährte, [63] hinauf-
zuziehen und Jerusalem sammt dem Heiligthum zu bauen, dessen Name nach ihm
genannt ward; und sie hielten ein Gelage mit Musik und Freuden sieben Tage
lang.
[1] Darnach wurden für den Heimzug erwählet die Führer der Väterhäuser nach 5
ihren Stämmen, und deren Weiber und deren Söhne und Töchter und deren
Kinder und deren Mägde und Rinder. [2] Und Darius sandte mit ihnen tausend
Reiter, bis daß sie dieselben nach Jerusalem gebracht hätten in Frieden; und mit
Musik, mit Pauken und Flöten [3] tanzten alle ihre Brüder; und er ließ sie mit
jenen hinaufziehen. [4] Und dies sind die Namen der Männer, die hinaufzogen nach
ihren Väterhäusern in die Stammsitze nach ihrer Vertheilung. [5] Die Priester,
Söhne des Pinehas, Söhne des Aaron, Jesua der Sohn des Jozadak, des
Sohnes des Seraja, und Jojakim, der Sohn des Serubabel, des Sohnes
des Sealthiel, aus dem Hause Davids, aus dem Geschlechte Perez, aus dem
Stamme Juda, [6] der vor dem Perserkönig Darius weise Worte gesprochen im
zweiten Jahr von dessen Herrschaft, im Monat Nisan, am ersten des Monats.

Verzeichniß der mit Serubabel zurückgekehrten Juden (5, 7—42).

[7] Diese aber sind die aus Judäa, welche heraufzogen aus der Gefangenschaft
der Verbannung, die Nebukadnezar, der König von Babel, nach Babel weggeführt
hatte; [8] und sie kehrten zurück nach Jerusalem und in's übrige Judäa, ein Jeglicher
nach seiner Stadt, nachdem sie gekommen waren unter ihren Führern Serubabel,
und Jesua, Nehemia, Asarja, Seraja, Nahemani, Mardachai, Bilsan, Mispar,
Reelja, Rehum, Baana. [9] Die Zahl der Männer des Volks und ihre Führer
sind: die Kinder Pareos zweitausend einhundertzweiundsiebzig; die Kinder Sephatja
vierhundertzweiundsiebzig; [10] die Kinder Arah siebenhundertsechsundfunfzig; [11] die
Kinder Pahath-Moab, von den Kindern Jesua und Joab zweitausend achthundert-
undzwölf; [12] die Kinder Elam eintausend zweihundertvierundfunfzig; die Kinder

58 — hinausgegangen: nämlich aus dem könig-
lichen Palaste. — gen Jerusalem, d. h. er
, 3 stellte sich nach Westen. — Hier ist die Inter-
punktion nicht die gewöhnliche; dazu ward das
vor der gewöhnlichen LA. vor „tanzte" stehende
„und" weggelassen. — Brüder: nämlich die
in Babel zurückblieben. — er: nämlich der
König. — sie: die Heimkehrenden. — jenen:
5 die Reiter. — Pinehas, s. 8, 2. 29; Num.
25, 7; Sir. 45, 28. — Jesua, s. Vss. 8. 24. 47.
54. 56; Sir. 49, 14. — Perez, s. Gen. 46, 12. —
6 am ersten: so nach der (unrichtigen) griech.

Uebs.; nach dem hebr. Grundtext mußte es
heißen: im Monat Nisan, dem ersten Monat.
— Vss. 7—42 Uebs. von Esra 2, 1—67. Das 7
Verzeichniß findet sich noch einmal Neh. 7,
6—69. — unter ihren Führern: ist Zusatz 8
des griech. Bearbeiters. Die Namen sind im
griech. Text vielfach verschrieben. — und 9
ihre Führer: ungeschickter Zusatz, da die-
selben hier nicht angegeben sind. — Statt
472 hat Esra und Neh. 372. — Statt 756 10
hat Esra 775, Neh. 652. — Statt 975 geben 12
die meisten Handschriften und Esra 945, Neh.

Sathu neunhundertfünfundsiebzig; die Kinder Sakai siebenhundertundfünf; die Kinder Bani sechshundertachtundvierzig; [13] die Kinder Bebai sechshundertdreiunddreißig; die Kinder Asgad eintausend dreihundertzweiundzwanzig; [14] die Kinder Adonikan sechshundertsiebenunddreißig; die Kinder Bigevai zweitausend sechshundertundsechs; die Kinder Adin vierhundertvierundfunfzig; [15] die Kinder Ater von Hiskia zweiundneunzig; die Kinder Kilan und Azenan siebenundsechzig; die Kinder Hasum dreihundertzweiunddreißig; [16] die Kinder Annis einhundertundeins; die Kinder Arom zweiunddreißig, die Kinder Bezai dreihundertdreiundzwanzig; die Kinder Hariph einhundertundzwei; [17] die Kinder Baiter dreitausendfünf; die Kinder von Bethlehem einhundertdreiundzwanzig; [18] die von Nethopha fünfundfunfzig; die von Anathoth einhundertachtundfunfzig; die von Asmaveth zweiundvierzig; [19] die von Kirjath-Arim fünfundzwanzig; die von Kaphira und Beeroth siebenhundertdreiundvierzig; [20] die Chadiaser und Ammidier vierhundertzweiundzwanzig; die von Rama und Geba sechshunderteinundzwanzig; [21] die von Michmas einhundertzweiundzwanzig; die von Beth-El und Ai zweiundfunfzig; die Kinder von Nebo einhundertsechsundfunfzig; [22] die Kinder des andern Elam und Ono siebenhundertfünfundzwanzig; die Kinder von Jericho zweihundertfünfundvierzig; [23] die Kinder von Senaa dreitausend dreihundertundeins; [24] die Priester, die Kinder Jedaja, des Sohnes Jesua, von den Söhnen Sanasib achthundertzweiundsiebzig; die Kinder Immer zweihundertzweiundfunfzig; [25] die Kinder Pashur eintausend siebenundvierzig; die Kinder Harim zweihundertundsiebzehn; [26] die Leviten, die Kinder Jesua und Kadmiel und Bannu und Sudiu vierundsiebzig; [27] die heiligen Sänger, die Kinder Asaph einhundertachtundzwanzig; [28] die Thorhüter, die Kinder Sallum, die Kinder Ater, die Kinder Thalmon, die Kinder Akub, die Kinder Hathitha, die Kinder Sobai, zusammen einhundertneununddreißig; [29] die Tempeldiener, die Kinder Ziha, die Kinder Hasupha, die Söhne Tabaoth, die Kinder Keros, die Kinder Sia, die Kinder Padon, die Kinder Lebana, die Kinder Hagaba, [30] die Kinder Akub, die Kinder Uta, die Kinder Ketab, die Kinder Hagab, die Kinder Salmai, die Kinder Hanan, die Kinder

845. — Statt 705 Esra und Neh. 760. —
13 Statt 648 Esra 642. — Statt 633 geben die
meisten Handschriften und Esra 623, Neh. 628.
— Statt 1322 geben die meisten Handschriften
14 3322, Esra 1222, Neh. 2322. — Statt 637
geben die meisten Handschriften 667, wie auch
Neh.; Esra 666. — Statt 2606 geben die
meisten Handschriften 2066, Esra 2056, Neh.
15 2067. — Statt 454 gibt Neh. 655. — Statt
92 geben Esra und Neh. 98. — Von Kilan
bis Baiter Vs. 17 stehen in Esra und Neh.
nur vier, und ganz andere Zahlen, nämlich in
Esra 323, 112, 223, 95; in Neh. 328, 324,
18 112, 95. — Statt 55 hat Esra 56. Die Leute
aus Bethlehem und Nethopha gibt Neh. zusammen auf 188 an. — Statt 158 haben Esra
19 und Neh. 128. — Die Zahl 25 fehlt in Esra
20 und Nehemia. — Die erste Vershälfte fehlt im
hebr. Text; unter den Chadiasern sind wahrscheinlich die Leute aus Kebes, Jos. 15, 23,
und unter den Ammidiern die aus Humta
21 (Jos. 15, 54) zu verstehen. — Statt 52 gibt
Esra 223, Neh. 123. Beth-El und Ai, eig.
zum Stamm Ephraim gehörig, waren später
wahrsch. jüdisch. — Statt 156 geben Esra und
Neh. 52. — Hier schiebt Esra ein Geschlecht 22
aus den Bewohnern eines Orts von 156 Personen ein. Statt 725 geben Esra und Neh.
1254. Darauf lassen beide zwei Nummern
mit 320 und 725 Personen folgen (Neh. 721).
— Statt 245 geben die meisten Handschriften,
auch Esra und Neh. 345. — Statt 3301 geben 23
die meisten Handschriften 3330, Esra 3630,
Neh. 3930. — Von den Söhnen Sanasib steht 24
nichts im hebr. Text. — Statt 872 geben viele
Handschriften 972, Esra und Neh. 973. — Statt
252 geben die meisten Handschriften und der
hebr. Text 1052. — Statt 1047 geben die 25
meisten Handschriften und der hebr. Text 1247,
ebenso statt 217 wie im hebr. Text 1017. —
B a n n u und S u d i u fehlen im hebr. Text. — 26
Statt 128 geben viele Handschriften und Neh. 27
148. — Statt 139 gibt Neh. 138. — A k u b: 28, 3
bei Neh. fehlt das Geschlecht, ebenso fehlen die
beiden folgenden im hebr. Text überhaupt. —
H a g a b: dies Geschlecht fehlt bei Neh. —

Kathua, die Kinder Giddel; [31] die Kinder Gahar, die Kinder Reaja, die Kinder
Rezin, die Kinder Nekoda, die Kinder Gasam, die Kinder Usa, die Kinder Paseah,
die Kinder Asara, die Kinder Besai, die Kinder Asna, die Kinder Meunim, die
Kinder Nephisim, die Kinder Bakbuk, die Kinder Hakupha, die Kinder Harhur,
die Kinder Bazeluth; [32] die Kinder Mehida, die Kinder Kutha, die Kinder Harsa,
die Kinder Barkos, die Kinder Sisera, die Kinder Themah, die Kinder Neziah,
die Kinder Hatipha; [33] die Kinder der Knechte Salomos, die Kinder Hasophereth,
die Kinder Pruda, die Kinder Jaala, die Kinder Darkon, die Kinder Giddel, die
Kinder Sephatja; [34] die Kinder Hattil, die Kinder Pochereth, die Kinder Ami,
die Kinder Sarothi, die Kinder Misaja, die Kinder Gas, die Kinder Addus, die
Kinder Suba, die Kinder Apherras, die Kinder Barodi, die Kinder Saphaz,
die Kinder Allan — [35] alle Tempeldiener und Kinder der Knechte Salomos
zählten dreihundertzweiundsiebzig. [36] Diese zogen herauf von Tel-Melah und
Tel-Harsa unter ihren Führern Cherub, Addan und Immer [37] (und sie konnten
nicht anzeigen, ob ihre Väterhäuser und Geschlechter aus Israel wären), die Kinder
Delaja, des Sohnes Baenan, die Kinder Nekoda sechshundertzweiundfunfzig.
[38] Und von den Priestern waren, die sich des Heiligen zu bemächtigen suchten,
und nicht gefunden wurden, die Kinder Habaja, die Kinder Hakoz, die Kinder
Jaddua, der die Augia von den Töchtern Barsillais zum Weibe genommen und
sich nach dessen Namen genannt hatte; [39] und da deren Stammbaum im Ge-
schlechterverzeichniß gesucht und nicht gefunden ward, wurden sie vom Priester-
thume ausgeschlossen; [40] und es verbot ihnen Nehemia und Tirschatha am Heiligen
Theil zu haben, bis ein Hohepriester erstehen würde, angethan mit Licht und Recht.
[41] Alle von Israel aber vom zwölften Jahr an und darüber ohne Kinder und
Weiber waren zweiundvierzigtausend dreihundertundsechzig; ihre Knechte und Mägde
siebentausend dreihundertsiebenunddreißig; Sänger und Sängerinnen zweihundert-
fünfundvierzig; [42] Kamele vierhundertfünfunddreißig und Rosse siebentausend sechs-
unddreißig, Maulthiere zweihundertfünfundvierzig, Esel fünftausend fünfhundert-
fünfundzwanzig.

Beiträge zum Tempel; Errichtung des Brandopferaltars; Laubhüttenfest; Gründung des neuen Tempels; Unterbrechung seines Baues (5, 43—70).

[43] Und Etliche von den Häuptern der Väterhäuser gelobten, da sie zum Tempel
Gottes zu Jerusalem kamen, das Haus aufzurichten auf seiner Stätte nach ihrem

Kathua: dies Geschlecht fehlt im hebr. Text.
31 — Asara fehlt im hebr. Text. — Asna fehlt
bei Neh. — Pharak fehlt im hebr. Text. —
33 Kutha fehlt im hebr. Text. — S. z. Esra
2, 55. Im hebr. Text steht noch ein Geschlecht
34 Sothai mehr. — Sarothi und die folgen-
35 den Geschlechter fehlen im hebr. Text. — Statt
36 372 steht im hebr. Text 392. — unter ihren
37 Führern, fehlt im hebr. Text. — Statt
des Sohnes Baenan hat der hebr. Text
„die Kinder Tobia". — Statt 652 steht bei
38 Neh. 642. — Im hebr. Text steht nur: „Und
von den Priestern, die Kinder Habaja ꝛc." —
gefunden wurden: nämlich im Verzeichniß.
— Dieses Sichnennen nach dem Schwiegervater
widersprach der sonstigen jüdischen Sitte; da
von ihm die priesterliche Abkunft sich nicht nach-
weisen ließ, so wurden seine Nachkommen aus-
geschlossen. — Für Nehemia und Tirschatha 40
steht im hebr. Text nur „der Landpfleger".
S. z. Esra 2, 63. — Die Gesammtsumme 41
stimmt mit der im hebr. Text; aber rechnet
man die einzelnen Verzeichnisse zusammen, so
beträgt nach keinem Text die Summe so viel,
wiewol das Resultat in allen drei Verzeich-
nissen ein verschiedenes ist. Der Uebersetzer
folgte eben einfach seinen Quellen ohne nach-
zurechnen, und alle drei Verzeichnisse sind wol
mangelhaft. — Statt 245 gibt Esra 200. —
Statt 7036 gibt der hebr. Text nur 736; statt 42
5525 aber 6720. — Vss. 43—70 ist Uebs. 43
von Esra 2, 68 4, 5; vgl. insonderheit zu Vss.

Vermögen, 44 und in den heiligen Opferstock für die Bauwerke zu geben an Gold
tausend Minen, und an Silber fünftausend Minen und hundert Priesterröcke.
45 Und es wohnten die Priester und die Leviten und die vom Volke selbst in Je-
rusalem und in dem Lande, die heiligen Sänger sowol als die Thorhüter, kurz
alle Israeliten in ihren Städten. 46 Als aber der siebente Monat herankam, und
von den Kindern Israel ein Jeglicher in seiner Heimat war, versammelten sie sich
alle miteinander auf den freien Platz, am ersten Thor gegen Morgen. 47 Und es
machte sich auf Jesua, der Sohn Jozadaks, und seine Brüder, die Priester, und
Serubabel, der Sohn Sealthiëls, und seine Brüder; und sie baueten den Rauch-
altar des Gottes Israels, 48 Brandopfer auf ihm zu opfern, wie es geschrieben
stehet im Buche Moses, des Mannes Gottes. 49 Und es versammelten sich zu
ihnen Leute aus den andern Völkern des Landes und sie errichteten den Altar
an ihrem Orte; denn sie lebten mit ihnen in Feindschaft; denn es bedrängten sie
alle Völker im Lande, und sie brachten Opfer dar nach der Zeit, und Brandopfer
dem Herrn, Morgens und Abends. 50 Und sie hielten das Laubhüttenfest, wie
befohlen ist im Gesetze, und alle Tage Opfer, wie sich's gebühret. 51 Und darnach
brachten sie beständige Gaben dar, und Opfer der Sabbathe und die für die Neu-
monde und für alle Feste, die da geheiligt sind, 52 und für Jeglichen, der ein
Gelübde gethan hatte. Vom Neumond des siebenten Monats fingen sie an, Gott
Opfer zu bringen. Aber der Tempel Gottes war noch nicht erbauet. 53 Und den
Steinhauern und Zimmerleuten gaben sie Geld und Trank und Speise und Freude
den Sidoniern und Tyriern, daß sie Cedernbalken vom Libanon herbeischafften und
Flöße brächten in den Hafen von Japho, nach dem Gebote, das ihnen zugekommen
von Cyrus, dem König der Perser. 54 Im zweiten Jahr, im zweiten Monat kam
Serubabel, der Sohn des Sealthiël, und Jesua, der Sohn des Jozadak, und
deren Brüder in den Tempel Gottes nach Jerusalem, und die Priester und Leviten
und Alle, die aus der Gefangenschaft nach Jerusalem gekommen waren; 55 und
man begann den Grund zu legen zum Tempel Gottes am Neumond des zweiten
Monats des zweiten Jahres, da sie nach Judäa und Jerusalem gekommen waren.
56 Und sie bestellten die Leviten vom zwanzigsten Jahr an zum Werke des Herrn;
und es trat hin Jesua und seine Söhne und Brüder, und Kadmiël der Bruder,
und die Söhne Emadabun, und die Söhne Juda, des Sohnes des Henadad
sammt seinen Söhnen und Brüdern, alle Leviten, insgesammt die Aufsicht zu
führen und zu ermuntern zum Werke am Hause des Herrn; und die Baumeister
bauten den Tempel des Herrn. 57 Und die Priester traten hin in ihrer Kleidung
mit Musik und Trompeten, und die Leviten, die Kinder Asaph, sangen mit Cymbeln
dem Herrn und lobten ihn nach der Weise Davids, des Königs von Israel;
58 und preisend sangen sie dem Herrn mit Psalmen, daß über ganz Israel seine
Gnade und Herrlichkeit währe für und für. 59 Und das ganze Volk posaunte
und rief mit lauter Stimme, indem es den Herrn lobte über die Aufrichtung des
Hauses des Herrn. 60 Und die Aeltesten von den Priestern, Leviten und von den

43—46 Neh. 7, 71—8, 1. — Tempel, d. h.
an die Stätte, da früher der Tempel gestan-
45 den. — in Jerusalem und in dem Lande,
46 fehlt im hebr. Text. — Der Monat Tisri,
der erste des bürgerlichen Jahres, in welchen
das Laubhütten- und Versöhnungsfest fiel. —
48, 49 Mannes Gottes, s. Deut. 33, 1. — Und
es versammelten sich rc.: dieser Satz fehlt
im hebr. Text, wie überhaupt der ganze Vers
verglichen mit Esra 3, 3 misverstanden erscheint.
— sie: and. LA. „die Juden brachten". — 52
Aber, wrtl. „und". — Freude: nach dem 53
Grundtext „Oel". — Vs. 55 ist im Griechischen 55
zugesetzt. — Auch in diesem Vers befinden sich 56

Häuptern der Väterhäuser, die das erste Haus noch gesehen hatten, kamen zum
jetzigen Gebäude mit Weinen und großer Klage, 61 und Viele waren laut mit
Posaunen und großem Freudengeschrei, 62 sodaß das Volk nicht hörte auf die Po-
saunen um des Weinens des Volkes willen, denn die Menge posaunte gewaltig,
sodaß man es bis in die Ferne hörte. 63 Und da es hörten die Feinde des Stam-
mes Juda und Benjamin, kamen sie zu erkunden, was das für ein Posaunenschall
wäre, 64 und sie erfuhren, daß die Kinder der Gefangenschaft einen Tempel
baueten dem Herrn, dem Gott Israels. 65 Und sie naheten heran zu Serubabel
und Jesua und zu den Häuptern der Väterhäuser, und sprachen zu ihnen, Wir
wollen mit euch bauen; 66 denn gleich euch hören wir auf euern Herrn, und ihm
opfern wir seit den Tagen Assar-Haddons, des Königs von Assyrien, der uns
hierher gebracht hat. 67 Und es sprachen zu ihnen Serubabel und Jesua und die
Stammhäupter von Israel, Es ziemt sich nicht, daß wir mit euch gemeinsam
das Haus für den Herrn unsern Gott bauen. 68 Denn wir allein wollen dem
Herrn Israels ein Haus bauen, gleichwie uns Cyrus, der König von Persien,
geboten hat. 69 Die Heiden des Landes aber waren aufsässig denen in Juda, und
hinderten das Bauen durch Belagerung; 70 und indem sie in Versammlungen die
Sache beriethen und Aufstände erregten, verhinderten sie die Beendigung des
Baues, so lange Cyrus, der König von Persien lebte; und sie wurden am Bauen
verhindert zwei Jahre bis zur Regierung des Darius.

Glückliche Wiederaufnahme des Tempelbaues, Einweihung des vollendeten Gotteshauses, und Passahfeier (6, 7).

1 Im zweiten Jahr aber der Regierung des Darius weissagte Haggai und 6
Sacharja, der Sohn Iddos, die Propheten, über die Juden in Judäa und Je-
rusalem, im Namen des Herrn und Gottes Israel, über sie. 2 Da machten
sich auf Serubabel, der Sohn Sealthiels, und Jesua, der Sohn Jozadaks, und
fingen an zu bauen das Haus des Herrn in Jerusalem, und mit ihnen die Pro-
pheten des Herrn, die sie stärkten. 3 Zu selbiger Zeit kamen zu ihnen Thathnai,
der Statthalter von Syrien und Phönizien, und Sthar-Bosnai und ihre Genossen,
und sprachen zu ihnen, 4 Auf wessen Auftrag errichtet ihr dieses Haus und dieses
Dach, und vollendet das Uebrige Alles? Und wer sind die Baumeister, die Solches
vollführen? 5 Und die Aeltesten der Juden hatten Gunst, da ihnen Heimsuchung
in ihrer Gefangenschaft widerfuhr von Seiten des Herrn, 6 und wurden nicht am
Bauen gehindert, bis daß über sie dem Darius Anzeige erstattet und Antwort
eingetroffen wäre. 7 Dies ist die Abschrift des Briefs, den er an Darius schrieb,
und den man absandte, Thathnai, der Statthalter von Syrien und Phönizien,
und Sthar-Bosnai und ihre Genossen, die Bevollmächtigten in Syrien und Phö-
nizien, sagen dem König Darius ihren Gruß. 8 Alles sei kund dem König, unserm
Herrn; daß wir nämlich in's Land Judäa gelangt und in die Stadt Jerusalem

1 manche Zusätze. — Der Gedanke des Verfassers,
daß das Klaggeschrei in der Nähe die Freu-
denmusik übertönte, aber in der Ferne durch
den Posaunenschall die Feinde herbeigelockt
3 wurden, ist sehr unklar ausgedrückt. — Feinde:
5 nämlich die Samariter. — und Jesua, fehlt
0 im hebr. Text. — zwei Jahre, fehlt im hebr.

Text; übrigens müssen wenigstens 14 Jahre
bis dahin verflossen sein. — Kpp. 6 u. 7 sind 6, 1
Uebs. von Esra 5 und 6. — Sohn Iddos,
vgl. Sach. 1, 1. 7. — Heimsuchung: dieser 5
von L. in die biblische Sprache (vgl. nament-
lich Luc. 19, 44) eingeführte Ausdruck erklärt
sich am füglichsten durch Vergleichung dieser

gekommen, die Aeltesten der Juden aus der Gefangenschaft in der Stadt Jerusalem
angetroffen haben, wie sie dem Herrn ein großes Haus erbauten, mit kostbaren
behauenen Steinen und Holzwerk, das in die Mauern gefügt wird, [9] und wie solche
Werke rüstig von Statten gehen, und wie die Arbeit gedeiht unter ihren Händen,
und vollendet wird mit aller Pracht und Sorgfalt. [10] Da haben wir jene Aeltesten
gefragt und gesprochen, Wer hat euch ermächtigt, dieses Haus zu errichten und
den Grund zu legen zu solchen Bauten? [11] Da fragten wir sie, um dir es kund-
zuthun und die Männer dir aufzuschreiben, die an ihrer Spitze sind, und ver-
langten von ihnen die Namensunterschrift ihrer Obersten. [12] Sie aber gaben uns
folgenden Bescheid, Wir sind Knechte des Herrn, der den Himmel und die Erde
erschaffen. [13] Und durch einen großen und gewaltigen König Israels ward dieses
Haus vor vielen Jahren gebauet und vollendet. [14] Aber da unsere Väter sündigten
wider den Herrn Israels, der im Himmel thront, indem sie ihn erzürnten, gab
er sie in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, des Königs der Chal-
däer; [15] der zerstörte das Haus durch Feuer und führte das Volk gefangen weg
nach Babel. [16] Aber im ersten Jahr, da Cyrus über das Land Babel herrschte,
gab der König Cyrus Befehl, dies Haus zu bauen, [17] und die heiligen Gefäße
von Gold und von Silber, die Nebukadnezar aus dem Haus zu Jerusalem weg-
genommen und sie in seinen Tempel gebracht hatte, die nahm der König Cyrus
wieder aus dem Tempel von Babel weg, und sie wurden übergeben dem Statt-
halter Sesbazar, das ist Serubabel; [18] und es ward ihm geboten, und er nahm
alle diese Gefäße, um sie niederzulegen im Tempel zu Jerusalem, und den Tempel
des Herrn zu bauen auf seiner Stätte. [19] Da nun Sesbazar ankam, legte er
den Grund zum Haus des Herrn zu Jerusalem; und wiewol von jener Zeit an
bis heute gebaut ward, so ist es doch noch nicht vollendet. [20] Und nun, wenn es
dem Könige gefällt, so werde nachgesucht in dem Schriftenhause von Cyrus, [21] und
so man findet, daß mit Bewilligung des Königs Cyrus der Bau des Hauses des
Herrn in Jerusalem ausgeführt ward, und wenn es dem Herrn unserm König ge-
fällt, so werde uns darüber seine Willensmeinung eröffnet. [22] Da gab der König
Darius Befehl, daß nachgesucht wurde in dem Schriftenhause, das sich in Babylon
befand, und man fand in der Burg Ekbatana, in der Landschaft Medien eine Rolle,
in welcher Folgendes erwähnt war, [23] Im ersten Jahr von Cyrus Regierung gab
der König Cyrus Befehl, das Haus des Herrn in Jerusalem zu bauen, wo man
mit Feuer ständig opfert; [24] seine Höhe sei sechzig Ellen, die Breite sechzig Ellen,
mit drei Lagen geglätteter Steine und einer Lage von einheimischem neuen Holze,
und die Kosten sollten aus dem Hause des Königs Cyrus gegeben werden. [25] Und
die heiligen Gefäße aus dem Hause des Herrn von Gold und von Silber, die
Nebukadnezar aus dem Hause in Jerusalem weggenommen und gen Babel gebracht
hat, sollten in das Haus zu Jerusalem gebracht werden, wo sie vorher gewesen, damit
sie dort niedergelegt würden. [26] Er befahl aber dem Thathnai, dem Statthalter
von Syrien und Phönizien, und dem Sthar-Bosnai und ihren Genossen und den
bevollmächtigten Obersten in Syrien und Phönizien, dafür zu sorgen, daß sie sich
fern hielten von dem Orte, und zuließen, daß der Knecht des Herrn, Serubabel,
der Statthalter von Judäa, und die Aeltesten der Juden jenes Haus des Herrn
bauten auf seiner Stätte. [27] Und ich gebiete nun, den Bau aufzuführen bis zu
seiner Vollendung und dafür zu sorgen, daß man die Juden aus der Gefangenschaft

Stelle mit dem hebr. Ausdruck „das Auge
22 Gottes war über ihnen", Esra 5, 5. — Rolle,

u. der gewöhnlichen LA. „Ort". — Er: nach 26
dem Grundtext beginnen hier die Worte des

unterstütze, bis daß das Haus des Herrn vollendet sei, 28 und daß aus den Steuern
von Hohlsyrien und Phönizien mit Fleiß ein Beitrag gegeben werde diesen Männern
zum Opfer des Herrn, an Serubabel, den Statthalter, für Stiere und Widder
und Lämmer; 29 desgleichen aber auch Weizen und Salz und Wein und Oel all-
jährlich, gemäß der Angabe der Priester, wie viel man Tag für Tag verbrauche,
ohne alle Verfehlung; 30 auf daß Gott, dem Höchsten, Opfer dargebracht würden
für den König und seine Kinder, und damit gebetet werde für deren Leben.
31 Und ich gebiete anzuordnen, daß, wofern Einer etwas von dem übertreten
wird, was hier geschrieben steht, und es nicht gelten läßt, man einen Balken
ausreiße von seinem eigenen Hause, und ihn daranhänge, und sein Eigenthum
zum königlichen schlage. 32 Darum stürze auch der Herr, dessen Namen daselbst
angerufen werden wird, jeglichen König und jedes Volk, so seine Hand ausstrecket
zu verhindern den Bau oder zu schädigen jenes Haus des Herrn in Jerusalem.
33 Ich, der König Darius, habe Befehl gegeben; mit Fleiß werde er ausgeführt!
1 Da leisteten Thathnai, der Statthalter von Hohlsyrien und Phönizien, und 7
Sthar-Bosnai und ihre Genossen, dem von dem König Darius Gebotenen Folge,
2 und betheiligten sich an den heiligen Werken, indem sie den Aeltesten der Juden
und den Tempelbauern noch angelegentlicher Beistand leisteten; 3 und gefördert
wurden die heiligen Werke durch die Weissagung des Propheten Haggai und
Sacharja; 4 und sie vollendeten Solches nach dem Befehle des Herrn, des Gottes
Israels, und unter Bewilligung der Perserkönige Cyrus und Darius und Artaxerxes.
5 Fertig wurde das heilige Haus bis zum dreiundzwanzigsten des Monats Adar
im sechsten Jahr des Königs Darius. 6 Und es feierten die Kinder Israel und
die Priester und die Leviten und die übrigen Kinder der Gefangenschaft, die
gleichfalls zugethan waren dem im Buch Moses Geschriebenen; 7 und sie opferten
zur Einweihung des Tempels des Herrn hundert Stiere, zweihundert Widder,
vierhundert Lämmer, 8 Böcke zum Sühnopfer für das ganze Israel zwölf an der
Zahl, nach den zwölf Stammesfürsten Israels. 9 Und es standen da die Priester
und die Leviten nach Stämmen, in ihrem Gewande, bei den Werken des Herrn,
des Gottes Israels, gemäß dem Buch Moses, und die Thorhüter an jeglichem
Thore. 10 Und die Kinder Israel aus der Gefangenschaft hielten das Passah am
vierzehnten Tage des ersten Monats. Denn es hatten sich gereinigt die Priester
und die Leviten insgesammt, 11 und alle Kinder der Gefangenschaft. 12 Und sie
schlachteten das Passah für alle Kinder der Gefangenschaft, und für ihre Brüder,
die Priester, und für sich. 13 Da aßen es die Kinder Israel aus der Gefangen-
schaft, alle die sich abgesondert hatten von den Greueln der Heiden im Lande und
die den Herrn suchten. 14 Und sie hielten das Fest der ungesäuerten Brode sieben
Tage mit Freuden vor dem Herrn; 15 denn er hatte ihnen zugewandt den Rath
des Königs von Assyrien, daß er ihre Hände stärkte zu den Werken des Herrn,
des Gottes Israels.

31 Darius. — hänge: das Hängen und Kreu-
zigen war eine persische Strafe, s. Esth. 2, 23.
4 — Artaxerxes war eig. hier noch nicht zu
nennen; es wird von ihm erst 8, 1 fg. geredet.
5 — Statt dreiundzwanzigsten hat das Ori-
11 ginal den „dritten". — Der gewöhnliche Text
hat noch den wahrsch. unechten Zusatz: „Denn
sie hatten sich gereinigt, denn die Leviten hatten
sich sammt Allen gereinigt." — Königs von 15
Assyrien wird der Perserkönig genannt, weil
er in das Erbe der Assyrer eingetreten und im
selben Verhältniß zu den Juden stand.

Zweiter Theil: Die Rückkehr des Priesters Esra und seine Wirksamkeit zu Jerusalem im siebenten Jahre des Artaxerxes Longimanus.

(8, 9.)

1 Und später als diese ist der unter der Regierung des Artaxerxes, des Königs 8
der Perser, herzugekommene Esra, der Sohn Serajas, des Sohnes Asarjas,
des Sohnes Hilkias, des Sohnes Sallums, 2 des Sohnes Zadoks, des
Sohnes Ahitobs, des Sohnes Amarjas, des Sohnes Asarjas, des Sohnes
Bukis, des Sohnes Abisuas, des Sohnes von Pinehas, dem Sohne Eleasars,
des Sohnes Aarons, des ersten Priesters. 3 Selbiger Esra zog herauf von
Babel als ein Priester, kundig im Gesetz, das von dem Gotte Israels gegeben
worden. 4 Und der König gab ihm Ehre, da er Gnade vor ihm gefunden bei all
seinem Bitten. 5 Und mit ihm zogen herauf gen Jerusalem Etliche der Kinder
Israels und der Priester und der Leviten und der Thorhüter und der Tempel-
diener 6 im siebenten Jahr von Artaxerxes Regierung, im fünften Monat. Dieses
war des Königs siebentes Jahr. Denn nachdem sie aus Babel am Neumond des
ersten Monats ausgezogen waren, so kamen sie gen Jerusalem gemäß der ihnen
um seinetwillen vom Herrn verliehenen glücklichen Reise. 7 Denn Esra besaß viele
Einsicht, sodaß er nichts außer Acht ließ von dem, was in dem Gesetz des Herrn
steht, oder von den Geboten, um das ganze Israel in Satzung und Recht zu
belehren. 8 Da ihm aber der Befehl zukam, der geschrieben war vom König
Artaxerxes an Esra, den Priester und Vorleser des Gesetzes des Herrn, dessen
Abschrift folgendermaßen lautet, 9 Der König Artaxerxes bietet seinen Gruß dem
Esra, dem Priester und Vorleser des Gesetzes des Herrn. 10 Und ich, auf Men-
schenfreundlichkeit bedacht, habe geboten, daß Alle, die es wollten und wählten, von
dem Volke der Juden und den Priestern und den Leviten und denen in unserm
Reiche, mit dir gen Jerusalem ziehen mögen. 11 So Viele nun bereitwillig sind,
die mögen zugleich mit aufbrechen, gemäß dem, was ich und meine sieben mit-
berathenden Freunde beschlossen, 12 damit sie eine Untersuchung anstelleten über
Judäa und Jerusalem zufolge dem, was geschrieben steht im Gesetze des Herrn,
13 und dem Herrn Israels nach Jerusalem Geschenke brächten, die ich sowol als
meine Freunde gelobten, und alles Gold und Silber, was sich finden möchte in
der Landschaft Babel, dem Herrn nach Jerusalem gebracht werde, sammt dem,
was vom Volk für das Heiligthum des Herrn ihres Gottes, das in Jerusalem
steht, freiwillig gegeben ward; 14 das Gold sowol als das Silber für Stiere
und Widder und Lämmer und was dazu gehört; 15 damit sie Opfer brächten dem
Herrn auf dem Altar des Herrn ihres Gottes, der in Jerusalem steht. 16 Und
Alles, was etwa du sammt deinen Brüdern ausrichten willst mit dem Gold und
dem Silber, das vollführe nach dem Willen deines Gottes. 17 Und die heiligen

8, 1 Kp. 8 ist Uebs. von Esra 7—10,5. — Das
Geschlechtsregister des Esra ist nicht vollstän-
6 dig; vgl. auch 1 Chron. 5, 29 fg. — des
8 Königs, wrtl. „dem König". — Der Satz
ist unvollendet, da die Einschaltung des Briefs
des Königs den Uebersetzer abhielt, den Nach-
satz hinzuzufügen; dem Sinne nach ist ein
solcher in Vs. 25 zu suchen. — Und, zu An- 10
fang des Satzes, erklärt sich aus der Annahme,
Esra habe an den König eine Bitte gerichtet,

Gefäße des Herrn, die dir gegeben sind zum Dienst am Heiligthum deines Gottes,
18 wirst du bestreiten aus dem königlichen Schatzhaus. 19 Und siehe, ich, der König
Artaxerxes, habe geboten den Schatzmeistern in Syrien und Phönizien, daß dieselben,
was Esra, der Priester und Vorleser des Gesetzes des höchsten Gottes, fordern
wird, mit Fleiß ihm geben bis zu hundert Centnern Silbers; 20 desgleichen aber
auch bis zu hundert Kor Weizen und hundert Metreten Wein; 21 und das Uebrige
soll Alles vollauf gemäß dem Gesetze Gottes ordentlich gethan werden für den
höchsten Gott, daß kein Zorn komme über das Reich des Königs und seiner Söhne.
22 Und euch sei kund, daß allen Priestern und Leviten und Sängern und Thor-
hütern und Tempeldienern und die an diesem Heiligthum etwas zu schaffen haben,
keine Steuer noch andere Schatzung auferlegt werde, und daß Niemand Macht
habe, mit irgend etwas sie zu belasten. 23 Und du Esra, bestelle Rechtspfleger und
Richter, daß sie nach der von Gott dir verliehenen Weisheit, in ganz Syrien
und Phönizien Alle, die deines Gottes Gesetz kennen, richten, und die es nicht
kennen, magst du unterrichten. 24 Und ein Jeglicher, der übertritt das Gesetz
deines Gottes und das des Königs, soll mit Strenge gestraft werden, sei's mit
dem Tod, sei's mit sonstiger Strafe, nämlich Geld oder Verbannung. 25 Und
es sprach Esra, der Schriftgelehrte, Gepriesen sei der Gott meiner Väter, der
alleinige Herr, der dem Könige Solches in's Herz gegeben hat, um sein Haus in
Jerusalem zu verherrlichen, 26 und mich geehret hat vor dem Könige und seinen
Räthen und vor allen seinen Freunden und Großen. 27 Und ich ward wohlgemuth,
da sich der Herr, mein Gott, meiner annahm, und versammelte Männer aus
Israel mit, daß sie mit mir hinaufzögen. 28 Und dies sind die Häupter nach
ihren Väterhäusern und Familien, die mit mir unter der Regierung des Königs
Artaxerxes aus Babel heraufzogen, 29 Von den Kindern Pinehas, Gersom; von
den Kindern Ithamar, Daniel; von den Kindern David, Hattus, der Sohn
Sechanjas; 30 von den Kindern Pareos, Sacharja, und mit ihm waren verzeichnet
einhundertundfunfzig Männer; 31 von den Kindern Pahath-Moab, Eljehoënai, der
Sohn Serachjas, und mit ihm zweihundert Männer; 32 von den Kindern Sathu,
Sechanja, der Sohn Jehasïels, und mit ihm dreihundert Männer; von den Kin-
dern Adin, Ebed, der Sohn Jonathans, und mit ihm zweihundertundfunfzig Männer;
33 von den Kindern Elam, Jesaja, der Sohn Athaljas, und mit ihm siebzig
Männer; 34 von den Kindern Sephatja, Sebadja, der Sohn Michaëls, und mit
ihm siebzig Männer; 35 von den Kindern Joab, Obadja, der Sohn Jehïels, und
mit ihm zweihundertundzwölf Männer; 36 von den Kindern Bani, Selomith, der
Sohn Josiphjas, und mit ihm sechsundsechzig Männer; 37 von den Kindern Bebai,
Sacharja, der Sohn Bebais, und mit ihm achtundzwanzig Männer; 38 von den
Kindern Asgad, Johanan, der Sohn Hakkatans, und mit ihm einhundertundzehn
Männer; 39 von den Kindern Adonikam die Letzten, und dies sind ihre Namen,
Eliphelet, der Sohn Jeguëls, und Semaja, und mit ihnen siebzig Männer;
40 von den Kindern Bigevai, Uthai, der Sohn Sabuds, und mit ihm siebzig
Männer. 41 Und ich versammelte sie an den Fluß, der Thera genannt wird, und

22 auf die der König nun antwortet. — euch:
nämlich den persischen Beamten in Syrien und
Phönizien. — Schatzung: nicht nach der ge-
29 wöhnlichen LA. — Sechanjas: im hebr.
Grundtext muß hier wol ein Name ausge-
32 fallen sein. — Sathu fehlt im hebr. Grund-
text, offenbar nur durch Versehen. — Statt
250 steht im Grundtext 50. — Statt 70 34
steht im hebr. Grundtext 80. — Statt 212 35
im Hebräischen 218. — Statt 66 hat der 36
hebr. Text 160. — Statt 70 hat der hebr. 39
Text 60. — Thera: im hebr. Text steht hier 41

wir lagerten daselbst drei Tage, und man belehrte sie. [42] Und da ich von den Priestern und von den Leviten daselbst keine fand, [43] so sandte ich nach Eliéser und Arïel und Maia und Masman und Elnathan und Semaja und Tarik, Nathan, Elnathan, Sacharja und Mesullam, den Führern und Lehrern, [44] und ich gebot ihnen, zu Iddo zu gehen, das Haupt am Orte des Schatzhauses, [45] indem ich ihnen auftrug, mit Iddo und seinen Brüdern und den Schatzmeistern an jenem Orte zu reden, daß sie uns solche senden sollten, Diener für das Haus unsers Gottes. [46] Und sie brachten uns, nach der mächtigen Hand unseres Herrn, kundige Männer, von den Kindern Maheli, des Sohnes Levi, des Sohnes Israels, Serebja, und seine Söhne und Brüder, achtzehn der Zahl nach; [47] und den Hasabja und Annu und Iesaja, seinen Bruder, von den Kindern Hanunaja, und deren Söhne, zwanzig Männer; [48] und von den Tempeldienern, welche David und die Fürsten gegeben hatten zum Dienste der Leviten, zweihundertundzwanzig Tempeldiener; das Namensverzeichniß von Allen ward niedergeschrieben. [49] Und ich gelobte daselbst für die Jünglinge ein Fasten angesichts unsers Herrn, [50] um von ihm eine glückliche Reise zu erlangen für uns sowol, als für die, die mit uns waren, für unsere Kinder und Habe. [51] Denn ich schämte mich, vom Könige Kriegsmacht und Reiter zu fordern, und Geleit um der Sicherheit willen gegenüber unsern Feinden. [52] Denn ich hatte zum König gesagt, daß die Stärke unsers Herrn mit denen sein wird, die ihn suchen, zu jeglicher Förderung. [53] Und wiederum bat ich unsern Herrn um solches Alles, und er war uns günstig. [54] Und ich sonderte ab aus den Stammeshäuptern der Priester zwölf Männer, nämlich Serebja und Hasabja, und mit ihnen von ihren Brüdern zwölf Männer, [55] und wägete ihnen dar das Silber und das Gold und die heiligen Gefäße des Hauses unseres Herrn, welche der König und seine Räthe und die Fürsten, und ganz Israel beigesteuert hatten. [56] Und ich wägete dar und übergab ihnen sechshundertundfunfzig Centner Silber; und silberne Gefäße in einem Werth von hundert Centnern, und hundert Centner Gold, und zwanzig goldene Gefäße, und eherne Gefäße, die von echtem Erze wie Gold glänzten, zwölf Gefäße. [57] Und ich sprach zu ihnen, Dem Herrn seid auch ihr heilig, und die heiligen Gefäße und das Gold und das Silber als eine freiwillige Gabe für den Herrn — dem Herrn unserer Väter. [58] Seid wachsam und bewahrt es, bis ihr es übergebet den Stammeshäuptern der Priester und Leviten und den Obersten der Väterhäuser Israels zu Jerusalem, in die Gemächer des Hauses unseres Gottes. [59] Und die Priester und Leviten nahmen das Silber und das Gold und die Gefäße, die in Jerusalem gewesen, in Empfang, und brachten sie in das Heiligthum des Herrn. [60] Und nachdem wir vom Flusse Thera aufgebrochen, am zwölften Tag des ersten Monats, so errettete er uns von dem Andrang jeglichen Feindes, bis wir nach Jerusalem gelangten durch die gewaltige Hand unseres Herrn, die über uns waltete; und wir kamen nach Jerusalem. [61] Und da der dritte Tag daselbst verflossen war, so wurde am vierten das Silber und das Gold dargewogen und übergeben im Hause

43 und Vs. 60 Ahava. — Für Maia und Mas-
man steht im hebr. Grundtext blos Semaja,
der aber auch hier noch nachträglich erscheint.
— Nathan und Elnathan stehen im hebr.
Grundtext in umgekehrter Ordnung. — Vor
Führern stehen im hebr. Grundtext noch
44 zwei Namen. — Hier und Vs. 45 steht für
Ort des Schatzhauses im hebr. Grundtext
„Ort Kasiphja", ein sonst unbekannter Ort. —
Der Name Annu ist misverständlich statt des 47
Wortes gesetzt, das Esra 8, 19 mit „und mit
ihm" übersetzt wurde. — Daß nur die Jüng- 49
linge fasten sollten, fügt der griech. Uebersetzer
von sich aus hinzu. — Statt 12 steht im hebr. 56

unseres Herrn, dem Priester Meremoth, Urias Sohn, [62] und mit ihm war
Eleasar, der Sohn des Pinehas, und mit ihm waren die Leviten, Josabad, der
Sohn Jesuas, und Noadja, der Sohn Binnuis. Alles ward dabei gezählt
und gewogen; und das ganze Gewicht wurde aufgeschrieben zu selbiger Zeit. [63] Die
aber aus der Gefangenschaft gekommen waren, brachten Gott, dem Herrn Israels,
Opfer dar, zwölf Farren für ganz Israel, sechsundneunzig Widder, zweiundsiebzig
Lämmer, zwölf Böcke zum Dankopfer, das Ganze als ein Brandopfer dem
Herrn. [64] Und sie übergaben des Königs Befehle den königlichen Beamten und
Statthaltern von Hohlsyrien und Phönizien. Da priesen sie das Volk und den
Tempel des Herrn. [65] Und als dies ausgerichtet war, traten zu mir heran die
Führer, indem sie sprachen, [66] Das Volk Israel und die Obersten und Priester
und Leviten haben sich nicht abgesondert von den fremden Völkern des Landes
und ihren Greueln, nämlich von den Völkern der Kanaaniter und Hethiter und
Pheresiter und Jebusiter und Moabiter und Aegypter und Idumäer; [67] denn sie
wohnten mit deren Töchtern zusammen, sie selbst sowol als ihre Söhne, und ver-
mischt ward der heilige Same mit den fremden Völkern des Landes, und von
Anfang der Sache an hatten die Führer und Großen an dieser Ruchlosigkeit An-
theil. [68] Und sobald ich Solches hörete, zerriß ich die Kleider und das heilige
Gewand, und raufte Haare aus von Haupt und Bart, und saß da voll Sorge
und Trauer. [69] Und es versammelten sich zu mir Alle, die irgend bewegt wurden
beim Worte des Herrn, des Gottes Israels, da ich klagte über die Sünde; und
ich saß da in tiefer Trauer bis zum Abendopfer. [70] Und da ich mich vom Fasten
erhoben, mit zerrissenen Kleidern und heiligem Gewand, beugte ich die Kniee und
breitete die Hände aus zu dem Herrn und sprach, [71] Herr ich schäme mich und
erröthe vor deinem Angesichte; [72] denn unsere Missethaten sind über unser Haupt
gewachsen, und unsere Vergehungen sind groß geworden bis zum Himmel hin.
[73] Noch von den Tagen unserer Väter an sind wir in großer Schuld gewesen
bis auf diesen Tag; [74] und um unserer und unserer Väter Missethaten willen
sind wir sammt unsern Brüdern und Königen und unsern Priestern dahingegeben
worden den Königen der Erde, in das Schwert und in die Gefangenschaft und
Plünderung zu unserer Schande bis zum heutigen Tage. [75] Nun aber ist uns
einen kleinen Augenblick Gnade geworden vom Herrn, daß uns übrig gelassen
ward Wurzel und Namen auf der Stätte des Heiligthums, [76] und daß er uns
wieder eine Leuchte im Hause des Herrn unseres Gottes sehen und uns Pflege
angedeihen läßt zur Zeit unserer Knechtschaft; und in unserer Knechtschaft wurden
wir von unserm Herrn nicht verlassen, [77] sondern er hat uns Gnade zugewendet
vor den Königen von Persien, uns Pflege angedeihen zu lassen, [78] und zu ver-
herrlichen das Heiligthum unsers Herrn, und wiederherzustellen die Trümmer
Zions, um uns eine Schutzmauer zu geben in Judäa und Jerusalem. [79] Und
nun, was sollen wir sagen, o Herr, nachdem wir solche Gnaden genossen? Haben
wir doch deine Gebote übertreten, die du durch die Propheten, deine Knechte, ge-
boten hast, mit den Worten, [80] Das Land, darein ihr kommen werdet, dasselbe

63 Grundtext 2. — Dankopfer: im Grundtext werden die Böcke als Sühnopfer bezeichnet. —
66 Obersten, fehlt im hebr. Grundtext. — Die Ammoniter hat der Uebersetzer weggelassen.
67 — Nach dem Gesetz durften nur die Priester keine Fremden ehelichen, Deut. 21, 10 fg.; allen Israeliten schlechthin verboten war dagegen die Ehe mit den Kanaanitern (Ex. 34, 16). —
Haupt, wrtl. „Häupter". — unserer Väter, 72, 74
ist ein Zusatz des griech. Uebersetzers. — Vom 76
hebr. Grundtext weicht der griech. Uebersetzer hier sehr ab: „und in unserer Knechtschaft"

in Besitz zu nehmen, ist ein Land, verunreinigt durch die Greuel der Fremden
im Lande, und mit ihrer Unsauberkeit haben sie es angefüllet. [81] Und nun laßt
eure Töchter nicht wohnen mit ihren Söhnen, und ihre Töchter nehmt nicht euren
Söhnen; [82] und ihr sollt nimmermehr suchen, mit ihnen in Frieden zu leben, auf
daß ihr stark seiet und des Landes Güter genießet, und es vererbet auf euere
Kinder immerdar. [83] Und Alles, was über uns gekommen ist, geschieht um unserer
bösen Thaten und um unserer großen Schuld willen. Denn du, o Herr, hast
unsere Sünden geringer angeschlagen, [84] und uns eine Wurzel gleich dieser gegeben.
Aber wir wendeten uns wiederum ab, zur Uebertretung deines Gesetzes, sodaß
wir uns vermischten mit der Unreinigkeit der Heiden des Landes. [85] Bist du nicht
über uns ergrimmt, um uns zu vernichten, daß weder Wurzel, noch Same, noch
Name von uns mehr übrig bleiben? [86] Du Herr Israels bist wahrhaftig. Denn
nur als eine Wurzel wurden wir übrig gelassen heutigen Tages. [87] Siehe, nun
sind wir vor dir in unsern Sünden; denn bei solchen Schulden können wir nicht
mehr vor dir bestehen. [88] Und da Esra betend unter Thränen bekannte, zur Erde
gesunken vor dem Heiligthum, so sammelte sich zu ihm von Jerusalem eine gar
große Menge, Männer und Weiber und Jungfrauen; denn das Weinen war stark
in der Menge. [89] Und Sechanja, der Sohn Jehïels, von den Kindern Israel,
rief und sprach zu Esra, Wir haben gesündigt wider den Herrn; wir wohnten bei
fremden Weibern aus den Heiden des Landes. Aber nun ist ganz Israel oben.
[90] So geschehe nun darin ein Eidschwur zum Herrn, alle unsere Weiber, die von
den Fremden stammen, hinauszutreiben, sammt ihren Kindern, wie du geurtheilt
und Alle, die dem Gesetze des Herrn gehorchen. [91] Mache dich auf und vollführe
es; denn dir liegt die Sache ob, und wir sind mit dir, um kräftig zu handeln.
[92] Da stand Esra auf und beschwor die Stammeshäupter der Priester und der
Leviten von ganz Israel, darnach zu thun, und sie schwuren.

[1] Da machte sich Esra auf von dem Vorhof des Heiligthums, und ging in 9
das Gemach Johanans, des Sohnes Eljasibs, [2] und übernachtete dort, und aß
kein Brod und trank kein Wasser, Leid tragend über die große Untreue des Volkes.
[3] Und es erging der Befehl in ganz Judäa und Jerusalem an Alle, die aus der
Gefangenschaft gekommen, daß sie sich gen Jerusalem versammelten. [4] Und wer
in zwei oder drei Tagen nicht käme, nach dem Ausspruch der vorsitzenden Aeltesten,
deß Habe sollte verbannet, er selbst aber ausgeschlossen werden aus der Gemeinde
der Weggeführten. [5] Da versammelten sich Alle aus dem Stamme Juda und
Benjamin in drei Tagen gen Jerusalem; es war der neunte Monat, am zwanzigsten des Monats. [6] Und alles Volk saß auf dem freien Platze des Tempels,
zitternd ob der eingebrochenen Kälte. [7] Und Esra stand auf, und sprach zu ihnen,
Ihr habt untreu gehandelt, indem ihr bei fremden Weibern wohnetet, um Israels
Schuld noch zu mehren. [8] Und nun gebet dem Herrn, dem Gott unserer Väter,
die Ehre, [9] und thut seinen Willen, und sondert euch ab von den Heiden des
Landes und von den fremden Weibern. [10] Und die ganze Menge rief und sprach
mit lauter Stimme, Wir wollen thun so wie du gesprochen. [11] Aber die Menge
ist zahlreich, und die Zeit winterlich, und wir können draußen nicht stehen. Auch

lautet nach dem hebr. Grundtext: „denn wir
89 sind Knechte, aber ...“ — Aber nun ...,
nach dem hebr. Grundtext: „Nun aber ist
noch Hoffnung vorhanden für Israel wegen
dieser Sache.“ Der griech. Text ist wol verdorben. — Kp. 9, 1—36 ist Uebs. von Esra 9, 1
10, 6—44. — übernachtete: nach dem hebr. 2
Grundtext „und ging“. — der neunte 5
Monat, Kislev; also December. — Vor
Ehre steht im griech. Text noch „Bekennt- 8

ist es für uns nicht eines oder zweier Tage Werk, denn wir haben es viel gemacht mit solcher Uebertretung. [12] Lasset uns doch die Führer des Volkes bestellen, und Alle aus unsern Städten, die fremde Weiber haben, sollen kommen und sich eine bestimmte Zeit dazu nehmen; [13] desgleichen aus jeglichem Orte die Aeltesten und die Richter, bis daß von uns gelöst wird der Zorn des Herrn ob dieser Sache. [14] Jonathan, der Sohn Asahels, und Jehasja, der Sohn Thikwas, nahmen es auf sich, darnach zu handeln; und Mesullam und Levi und Sabthai verwalteten es mit ihnen gemeinsam. [15] Und es thaten die aus der Gefangenschaft also. [16] Es erlas sich Esra, der Priester, Männer, Stammhäupter ihrer Väterhäuser, sämmtlich mit Namen genannt; und sie setzten sich am Neumond des zehnten Monats zusammen, die Sache zu untersuchen. [17] Und es ward ausgeführt an allen Männern, die fremde Weiber hatten, bis zum Neumond des ersten Monats. [18] Und es wurden gefunden unter den herbeigeführten Priestern als im Besitze von fremden Weibern, [19] unter den Kindern Jesua, des Sohnes Jozadaks, und seinen Brüdern, Maaseja und Eliëser und Jarib und Gedalja; [20] und sie legten Hand an, deren Weiber zu vertreiben, brachten Widder dar zum Schuldopfer für ihr Vergehen. [21] Und unter den Kindern Immer, Hanani und Sebadja und Manes und Semaja und Jehïel und Usia. [22] Und unter den Kindern Pashur, Eljoënai, Maaseja, Ismaël und Nathanael und Josabad und Eleasa. [23] Und unter den Leviten Josabad und Simeï und Kelaja (er ist der Kelita), und Pethahja und Juda und Eliëser. [24] Unter den Tempelsängern Eljasib, Bakchur; [25] unter den Thorhütern Sallum und Telem. [26] Aus Israel unter den Kindern Pareos, Ramja und Jisia und Malchia und Mejamin und Eleasar und Hasabja und Benaja; [27] unter den Kindern Elam, Mathanja, Sacharja und Jehïel und Abdi und Jeremoth und Elia; [28] und unter den Kindern Sathu, Eljoënai, Eljasib, Mathanja, Jeremoth und Sabad und Asisa; [29] und unter den Kindern Bebai, Johanan, Hananja und Sabai und Athlai; [30] unter den Kindern Bani, Mesullam, Malluch, Adaja, Jasub und Seal und Jeremoth; [31] und unter den Kindern Abdi, Adna und Kelal, Benaja und Maaseja, Matthanja und Bezaleel und Binnui und Manasse; [32] und unter den Kindern Harim, Eliëser und Jesia und Malchia und Semaja und Simon der Chosomäer; [33] und unter den Kindern Hasum, Mathnai, und Mathatha und Sabad und Eliphelet und Manasse und Simeï; [34] und unter den Kindern Bani, Jeremai, Maadai, Amram, Uël, Benaja und Bedja und Vanja, Meremoth und Eljasib und Mathanja, Jaasu, Bani, Binnui, Simeï, Selemja, Nathan; und unter den Kindern Ezora, Sasai, Sarai, Asareel, Sallum, Amarja, Joseph; [35] und unter den Kindern Nebo, Mathithia, Sabad, Jiddo,

16 niß", nach dem hebr. Text. — setzten sich
zusammen: nach der gewöhnlichen LA.
20 „wurden zusammengeschlossen". — legten
Hand an, nach dem hebr. Grundtext: „gaben
21 ihre Hand darauf, versprachen". — Statt
Manes stehen im hebr. Grundtext drei andere
24 Namen. — Bakchur fehlt im hebr. Grund-
25 text. — Im hebr. Grundtext steht noch der
31 Name Uri. — Statt Abdi hat der hebr. Grund-
text „Pahath-Moab". Auch in Angabe der
Söhne waltet im griech. Text eine Verwirrung,
32 von der unsere Uebs. Umgang nimmt. — Hinter
Simon folgen im hebr. Grundtext noch drei
Namen, aus welchen irgendwie ein „Choso-
mäer" wurde. — Hinter Eliphelet folgt im 33
hebr. Grundtext Jeremai, der hier in Vs. 34
verschlagen wurde. — In den auf Bedja fol- 34
genden Namen herrscht große Verwirrung;
theils finden sich im hebr. Grundtext mehr,
theils weichen die im griech. Text stehenden
offenbar vielfach verdorbenen Namen von den
hebräischen, die wir in der Uebs. geben, bis zur
vollständigen Unkenntlichkeit ab. Ein besonderes
Geschlecht Ezora kennt der hebr. Text nicht. —

Joël, Benaja. 36 Alle diese hatten bei fremden Weibern gewohnt und entließen sie sammt ihren Kindern.

37 Und es wohnten die Priester und die Leviten und die Leute aus Israel in Jerusalem und im Lande, am Neumond des siebenten Monats (die Kinder Israel waren in ihren Städten). 38 Und es versammelte sich die Menge einmüthig auf den freien Platz des östlichen Tempelthores, 39 und sprach zu Esra, dem Priester und Vorleser, Bringe her das Gesetz Moses, das gegeben ward von dem Herrn, dem Gott Israels. 40 Und Esra, der Hohepriester, brachte das Gesetz vor die ganze Menge vom Mann bis zum Weibe, und alle Priester, um das Gesetz zu vernehmen, am Neumond des siebenten Monats. 41 Und er las es vor auf dem freien Platze vor dem Thor des Heiligthums, vom lichten Morgen an bis zum Mittage angesichts der Männer und Weiber, und die ganze Menge richtete ihren Sinn auf das Gesetz. 42 Und Esra, der Priester und Vorleser des Gesetzes, stand auf einem hölzernen Gerüste, das man dafür gemacht hatte, 43 und neben ihm standen Mathithja, Sema, Anaja, Asarja, Uria, Hilkia, Maaseja zur Rechten, 44 und zur Linken Phedaja und Misaël und Malchija, Hasum, Hasbadana, Sacharja. 45 Und Esra that das Buch auf vor der Menge, und saß da, hervorragend über Alle; 46 und da er das Gesetzbuch aufrollte, so erhoben sich Alle. Und Esra pries den Herrn, den höchsten Gott, den Gott der Heerschaaren, den Allmächtigen. 47 Und alles Volk sprach, Amen! Und sie erhoben ihre Hände und fielen nieder auf die Erde und verneigten sich vor dem Herrn. 48 Jesua und Bani und Serebja und Jamin und Akub, Sabthai, Hodija, Maaseja und Kelita, Asarja und Josabad und Hanan, Pelaja, die Leviten, lehrten das Gesetz des Herrn, und lasen der Menge das Gesetz des Herrn vor, indem sie das Vorgelesene zugleich einprägten. 49 Und Tirschatha sprach zu Esra, dem Hohepriester und Vorleser, und zu den Leviten, die die Menge belehrten, mit Bezug auf Alle. 50 Dieser Tag ist heilig dem Herrn — und Alle weinten beim Anhören des Gesetzes — 51 so gehet hin und esset fette Speisen, und trinket Süßigkeiten; und sendet denen, die Solches nicht haben, Gaben zu; 52 denn heilig ist der Tag dem Herrn, und betrübet euch nicht; denn der Herr wird euch verherrlichen. 53 Und die Leviten ermunterten das ganze Volk und sprachen, Dieser Tag ist heilig, betrübet euch nicht. 54 Und sie gingen Alle hinweg zu essen und zu trinken und fröhlich zu sein, und mitzutheilen denen, die nichts hatten, und sich gar sehr zu freuen. 55 Denn sie wurden begeistert durch die Worte, mit welchen sie belehrt wurden. Und sie versammelten sich.

36 Die letzten Worte weichen vom hebr. Grund-
37 text ab. — Vss. 37—55 ist Uebs. von Neh.
7, 73—8, 13. Die beiden ersten Verse dieser
Stelle waren schon 5, 45. 46 benutzt. — Die
Bestimmung des siebenten Monats ist hier nicht
passend angebracht. Vgl. Neh. 7, 73. Die Meinung ist: von den Israeliten war jeder an
seinem Orte bis zum siebenten Monat, wo die
Versammlung erfolgte; dieser siebente Monat
selbst ist derjenige des zweiten Jahrs ihrer An-
43, 44 kunft. — Abgesehen davon, daß im griech. Text
für Maaseja, Hasum und Hasbadana unverständliche Namen stehen, fehlt auch am Schlusse
Mesullam, wie im hebr. am Anfang Asarja fehlt.
— Tirschatha, der hebr. Text hat „Nehemia". 49
S. z. 5, 40. — heilig: dieser Tag fiel auf den 50
Neujahrstag, an welchem das Posaunenfest begangen wurde, Lev. 23, 24. 25; Num. 29, 1 fg.
— und fröhlich zu sein: vom griech. Ueber- 54
setzer überflüssigerweise eingesetzt. — Der eig. 55
Schluß fehlt; jedenfalls gehörte dazu noch Neh.
8, 13—18.

Zusätze zu Daniel.

---

1. Gebet des Asarja und Gesang der drei Jünglinge im Feuerofen.

1 Da erhob sich Asarja und betete also, that seinen Mund auf inmitten des 1
Feuers und redete,

2 Zu preisen bist du und zu loben, o Herr, du Gott unserer Väter,
Und verherrlicht werde dein Name in Ewigkeit.
3 Denn gerecht bist du in Allem, das du uns gethan hast,
Und wahrhaftig sind alle deine Werke, und richtig deine Pfade,
Und alle deine Gerichte sind Wahrheit.
4 Und Gerichte der Wahrheit hast du ausgerichtet in Allem, was du über uns brachtest,
Und über Jerusalem, die heilige Stadt unserer Väter;
Denn in Wahrheit und Gerechtigkeit hast du Alles über uns gebracht wegen unserer Sünden.
5 Denn gesündigt haben wir
Und übel daran gethan, von dir abtrünnig zu werden,
6 Und haben uns in Allem verfehlet, und nicht gehört auf deine Gebote,
Noch sie befolgt, noch gethan wie du uns befohlen,
Auf daß es wohl mit uns werde.
7 Und Alles, was du über uns gebracht, und Alles, was du uns gethan hast,
Das hast du gethan in wahrhaftem Gerichte.
8 Und hast uns gegeben in die Hände von Feinden,
Von gottlosen und überaus feindseligen Abtrünnigen,
Und einem König der ungerecht, und ruchloser als alle auf der ganzen Erde.
9 Und nun dürfen wir unsern Mund nicht aufthun,
Schimpf und Schande wird deinen Knechten und deinen Verehrern zu Theil.
10 Nicht auf immer gib uns preis um deines Namens willen,
Und brich deinen Bund nicht,
11 Und wende nicht von uns deine Barmherzigkeit,
Um Abraham deines Geliebten, und um Isaak deines Knechtes, und um Israel deines Heiligen willen,

1, 1 Das Gebet wird angeknüpft an Dan. 3, 23. — Asarja, statt des ihm beigelegten chaldäischen Namens Abed-Nego, wie Hananja statt Sadrach, und Misael statt Mesach. —
uns, d. h. die Juden überhaupt. — in Wahr- 4
heit und Gerechtigkeit, d. h. in wahrhaftem

12 Welchen du verheißen ihren Samen zu mehren wie die Sterne des Himmels,
Und wie den Sand am Ufer des Meeres.
13 Denn wir wurden, o Herr, verringert vor allen Völkern,
Und sind heute auf der ganzen Erde niedrige Leute ob unserer Sünden.
14 Auch gibt's in dieser Zeit keinen König, und keinen Propheten, und keinen Führer des Volkes,
Noch Brandopfer, noch Schlachtopfer, noch Speisopfer, noch Rauchopfer,
Noch eine Stätte da man könnte dir Frucht darbringen und Gnade erlangen.
15 Sondern bei zerknirschtem Herzen und bei gedrücktem Geiste möchten wir angenommen werden,
16 Wie bei Brandopfern von Widdern und Stieren,
Und bei Tausenden fetter Schafe.
So erfolge heute vor dir unser Opfer, und Versöhnung vor deinem Angesicht,
Denn die dir vertrauen werden nicht zu Schanden werden.
17 Und nun folgen wir von ganzem Herzen,
Und fürchten dich, und suchen dein Antlitz.
18 Mache uns nicht zu Schanden, sondern verfahre mit uns nach deiner Barmherzigkeit,
Und nach dem Reichthum deiner Gnade;
19 Und errette uns gemäß deiner Wunder,
Und gib Herrlichkeit, o Herr, deinem Namen;
Und beschämt mögen Alle werden, die an deinen Knechten Uebles gethan haben,
20 Und zu Schanden werden in all ihrer Herrschaft,
Und ihre Macht zertrümmert.
21 Und sie mögen erkennen, daß du der Herr bist, der alleinige Gott,
Und herrlich über die ganze Erde hin. —

22 Da aber die Diener des Königs sie hineingeworfen hatten, ließen sie nicht
ab, den Ofen zu heizen mit Bergöl und Werg und Pech und Reisig; 23 und es
loderte die Flamme über den Ofen empor gegen neunundvierzig Ellen, 24 und fraß
um sich, und verbrannte von den Chaldäern, wen sie nur ergriff um den Ofen.
25 Aber der Engel des Herrn stieg hernieder in den Ofen zu Asarja und seinen
Gefährten, und stieß die Feuerflamme heraus aus dem Ofen, 26 und machte die
Mitte des Ofens wie einen durchziehenden Thauwind; und das Feuer berührte sie
durchaus nicht, noch verursachte es ihnen Schmerz oder Schaden.

27 Da sangen die Drei wie aus Einem Munde im Ofen, und priesen und
lobeten Gott mit den Worten,

28 Zu preisen bist du, o Herr, du Gott unserer Väter,
Und gelobt und erhoben in Ewigkeit.
29 Gelobet sei dein heiliger Name,
Und gepriesen und erhoben in Ewigkeit.
30 Gelobet seist du in deinem heiligen, herrlichen Tempel,
Und gepriesen und erhoben in Ewigkeit.
31 Gelobet seist du, der du in den Abgrund blickst, sitzend über den Cherubim,
Und gelobt und hoch erhoben in Ewigkeit.

16 (gerechtem) Gerichte. — Wie bei: gleich als ob wir darbrächten. — und Versöhnung vor deinem Angesicht: so wurde hier nach Conjectur übersetzt. — Wunder: nämlich die 19

32 Gelobet seist du auf dem Thron deines Reiches,
Und gepriesen und erhoben in Ewigkeit.
33 Gelobet seist du auf der Feste des Himmels,
Und gepriesen und erhoben in Ewigkeit.
34 Lobet den Herrn, all ihr Werke des Herrn,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
35 Lobet den Herrn, ihr Himmel,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
36 Lobet den Herrn, ihr Engel des Herrn,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
37 Lobet den Herrn, all ihr Wasser über dem Himmel,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
38 Lobet den Herrn, all ihr Mächte des Herrn,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
39 Lobet den Herrn, o Mond und Sonne,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
40 Lobet den Herrn, ihr Gestirne des Himmels,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
41 Lobet den Herrn, aller Regen und Thau,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
42 Lobet den Herrn, alle Winde,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
43 Lobet den Herrn, o Feuer und Flamme,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
44 Lobet den Herrn, o Frost und Hitze,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
45 Lobet den Herrn, o Thau und Schnee,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
46 Lobet den Herrn, o Tage und Nächte,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
47 Lobet den Herrn, o Licht und Finsterniß,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
48 Lobet den Herrn, o Frost und Hitze,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
49 Lobet den Herrn, o Reif und Schnee,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
50 Lobet den Herrn, ihr Blitze und Wolken,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
51 Lobe den Herrn, o Erde,
Rühm' und erheb' ihn in Ewigkeit.
52 Lobet den Herrn, ihr Berge und Hügel,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
53 Lobet den Herrn, all ihr Gewächse auf Erden,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
54 Lobet den Herrn, ihr Meere und Flüsse,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.

du früher schon an unserm Volke erwiesen hast. — Vss. 44 und 45 sind wol unecht. — Israel: 44, 60

[55] Lobet den Herrn, ihr Quellen,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[56] Lobet den Herrn, ihr Walfische, und Alles was sich regt in den Wassern,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[57] Lobet den Herrn, ihr Vögel des Himmels,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[58] Lobet den Herrn, ihr Thiere, wilde und zahme,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[59] Lobet den Herrn, ihr Menschensöhne,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[60] Lobet den Herrn, o Israel,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[61] Lobet den Herrn, ihr Priester des Herrn,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[62] Lobet den Herrn, ihr Knechte des Herrn,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[63] Lobet den Herrn, ihr Geister und Seelen der Gerechten,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[64] Lobet den Herrn, ihr Frommen, und die ihr zerschlagenen Herzens seid,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit.
[65] Lobet den Herrn, Hananja, Asarja und Misael,
Rühmt und erhebt ihn in Ewigkeit;
Denn aus der Unterwelt hat er uns errettet,
Und des Todes Hand hat er uns entrissen;
Er hat uns gerettet aus der Mitte der lodernden Flamme,
Gerettet aus der Mitte des Feuers.
[66] Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,
Und seine Güte währet in Ewigkeit.
[67] Lobet den Herrn, ihr Alle, die ihr den Gott der Götter fürchtet,
Und saget Dank, denn seine Güte währet in Ewigkeit.

2. Susanna.

[1] Es war ein Mann zu Babel wohnhaft, der hieß Jojakim; [2] und er nahm 2
ein Weib mit Namen Susanna, die Tochter des Hilkia, die sehr schön war und
fromm vor dem Herrn; [3] und ihre Aeltern waren rechtschaffen, und hatten ihre
Tochter unterrichtet in dem Gesetze Moses. [4] Und Jojakim war sehr reich, und
hatte einen Lustgarten nahe bei seinem Hause; und bei ihm pflegten die Juden sich
zu versammeln, da er der Angesehenste war unter Allen. [5] Da wurden zwei
Aelteste aus dem Volke als Richter gewählt in jenem Jahre, von welchem der Herr
geredet, daß Gesetzlosigkeit aus Babel ausging von seinen richtenden Aeltesten,
welche das Volk wohl zu regieren schienen. [6] Die gingen aus und ein in Joja-
kims Hause, und es kamen Alle, die Rechtshändel hatten, zu ihnen. [7] Wenn aber
gegen Mittag das Volk sich verlaufen, so ging Susanna lustwandeln in ihres
Mannes Garten. [8] Und es sahen sie die beiden Aeltesten hineingehen und lust-
wandeln tagtäglich, und entbrannten nach ihr in Wohllust; [9] und sie verkehreten

63 hier als Mehrzahl gebraucht. — Geister und Seelen: abgeschiedene sind hier nicht gemeint.

— geredet: bezieht sich wahrsch. auf Jer. 29, 22. 23. — verkehreten, d. h. wurden verkehrt in 2, 5 9

ihren Sinn, und lenkten ihre Augen ab, nicht mehr gen Himmel zu sehen, noch
der gerechten Gerichte zu gedenken. 10 Und es waren Beide von Liebe zu ihr ent-
flammt, doch Keiner that dem Andern seine Schmerzen kund. 11 Denn sie schämten
sich zu gestehen, wie sie es gelüstete, mit ihr zusammen zu sein; 12 und sie späheten
eifrig, sie täglich zu sehen; 13 und sprachen Einer zum Andern, Laßt uns nach
Hause gehen, denn es ist Essens Zeit; und da sie hinausgegangen, trennten sie
sich. 14 Und da sie umkehrten, kamen sie wieder am selben Orte zusammen; und
da sie einander gewahr wurden, gestanden sie als Ursache ein ihre Wohllust; da
setzten sie gemeinsam eine Zeit fest, wo sie sie allein zu treffen vermöchten. 15 Da
sie aber einen geschickten Tag erharreten, geschah es, daß sie einmal wie gestern
und ehegestern hereinkam, mit zwei Mädchen allein, und sich zu baden wünschte
im Lustgarten, weil es heiß war; 16 und war daselbst Niemand, außer den beiden
Aeltesten, die sich versteckt hatten, um auf sie zu lauern. 17 Und sie sprach zu
den Mädchen, Bringet mir Oel und Salben, und schließet die Thüren des Gartens,
damit ich mich bade. 18 Die thaten, wie sie befohlen, und schlossen die Thüren des
Gartens, und gingen zum Hinterthürchen hinaus, um das ihnen Aufgetragene zu
bringen, und merkten nichts von den Aeltesten, denn die hielten sich verborgen.
19 Da nun die Mädchen hinausgegangen, geschah's daß die beiden Aeltesten sich
erhoben, und auf sie zueilten; 20 und sprachen, Siehe, verschlossen sind die Thüren
zum Garten, und Niemand kann uns sehen, und wir sind entbrannt in Liebe zu
dir. Darum willige ein, und thue dich zu uns. 21 Willigst du aber nicht ein, so
werden wir wider dich zeugen, daß ein Jüngling mit dir zusammen gewesen, und
daß du um dessentwillen die Mädchen von dir geschickt hast. 22 Da seufzte Su-
sanna und sprach, Von allen Seiten bedroht mich Bedrängniß, denn wenn ich
das thun werde, so steht der Tod mir bevor; thue ich's aber nicht, so werde ich
nicht aus euern Händen entrinnen. 23 Doch eher will ich, ohne es begangen zu
haben, in eure Hände fallen, als vor dem Herrn sündigen. 24 Und Susanna
schrie mit lauter Stimme; aber auch die beiden Aeltesten schrieen vor ihr; 25 und
Einer lief, und öffnete die Thüren des Gartens. 26 Da aber die im Hause das
Geschrei im Garten vernahmen, so eilten sie durch's Hinterthürchen herein, zu
sehen, was ihr widerfahren. 27 Da aber die Aeltesten ihre Erzählung vorbrachten,
da wurden die Diener gar beschämet, denn noch nie ward so etwas über Susanna
gesprochen. 28 Und am folgenden Tage, da das Volk bei ihrem Manne Jojakim
zusammenkam, geschah's, daß die zwei Aeltesten voll ruchloser Tücke auftraten
wider Susanna, um sie zum Tode zu bringen, und sprachen vor dem Volke,
29 Sendet nach Susanna, der Tochter des Hilkia, die da ist Jojakims Ehefrau.
Die aber sandten. 30 Da kam sie und ihre Aeltern und ihre Kinder, und alle
ihre Verwandten. 31 Susanna war aber von gar üppigem Wuchse, und schön von
Gestalt. 32 Die Ruchlosen aber befahlen, sie zu enthüllen, denn sie war verhüllt,
damit sie sich sättigten an ihrer Schönheit. 33 Ihre Angehörigen aber weinten,
und Alle die sie sahen. 34 Die beiden Aeltesten aber standen auf inmitten des
Volkes, und legten ihre Hände auf Susannas Haupt. 35 Sie aber weinte, und
sah auf gen Himmel, denn ihr Herz hatte Vertrauen zum Herrn. 36 Die Aeltesten
aber sprachen, Da wir allein im Garten wandelten, kam diese herein mit zwei
Mädchen, und schloß die Thüren zum Garten und entließ die Mädchen. 37 Da
kam zu ihr ein Jüngling, der sich versteckt gehabt, und legte sich mit ihr nieder.

ihrem Sinn. — Gerichte: nämlich Straf-
23 gerichte gegen die, welche freveln. — S. z. Sir. 2, 22. — die im Hause, wrtl. „die aus 26
dem Hause". — Sie thaten dies als Zeugen 34

38 Da wir aber in einer Ecke des Gartens waren, so sahen wir die Sünde, und
eilten hin zu ihnen; und da wir sahen, daß sie sich vereinigt hatten, 39 konnten
wir zwar Jenes nicht habhaft werden, weil er stärker als wir war, und die Thüren
öffnete und hinaussprang, 40 sie aber ergriffen wir und fragten, wer der Jüngling
wäre; 41 aber sie wollte es uns nicht gestehen. Solches bezeugen wir. Und die
Versammlung glaubte ihnen als Aeltesten des Volks und als Richtern, und ver-
urtheilte jene zum Tode. 42 Da rief Susanna mit lauter Stimme und sprach,
O ewiger Gott, der du das Verborgene kennest, der du Alles weißt, bevor es
entstehet. 43 Du weißt daß Jene falsches Zeugniß über mich geredet; und siehe, ich
sterbe, ohne daß ich doch deren Eines gethan hätte, was Jene über mich böslich
gelogen. 44 Und Gott erhörte ihr Rufen. 45 Denn da sie zur Hinrichtung abge-
führt ward, erweckte Gott den heiligen Geist eines jüngeren Knaben, der hieß
Daniel; 46 und er rief mit lauter Stimme, Ich bin unschuldig an diesem Blute!
47 Da wandte sich alles Volk und sagte, Was ist das für ein Wort, das du da
gesprochen? 48 Der aber trat mitten unter sie und sprach, Sind denn die Kinder
Israel solche Thoren? Ohne Untersuchung und ohne Gewißheit erlangt zu haben,
verdammet ihr eine Tochter Israels? 49 Zurück vor den Richterstuhl; denn falsches
Zeugniß haben sie wider Jene geredet. 50 Da kehrte das ganze Volk eiligst wieder
um. Und die Aeltesten sprachen zu ihm, Hierher setze dich in unsere Mitte, und
berichte uns; denn Gott hat dir verliehen, was dem Alter sonst zukommt. 51 Da
sprach Daniel zu ihnen, Trennet Jene weit voneinander, und ich will sie verhören.
52 Da Jene voneinander getrennt waren, rief er den Einen unter ihnen und sprach
zu ihm, O du in bösen Tagen Ergrauter, nun sind über dich deine Sünden ge-
kommen, die du früher gethan hast, 53 da du ungerecht gerichtet, Unschuldige ver-
dammet, und Schuldige freigesprochen hast, so doch Gott geboten hatte, Den Un-
schuldigen und Gerechten sollst du nicht erwürgen. 54 Nun, wenn du doch diese ge-
sehen hast, so sage an, unter was für einem Baume hast du sie beieinander gesehen?
Er aber sagte, Unter einer Terebinthe. 55 Daniel aber sagte, Gut gelogen hast
du wider dein eigenes Haupt; denn bereits hat der Engel Gottes Auftrag von
Gott erhalten, und wird dich mitten zerspalten. 56 Da ließ er den wegbringen,
und befahl den Andern herbeizuführen, und sprach zu ihm, Du Kanaans und nicht
Judas Same, dich hat die Schönheit bethört, und die böse Lust dein Herz ver-
kehrt. 57 So habt ihr gethan den Töchtern Israels, und sie sind aus Furcht euch
zu Willen gewesen; aber nimmer konnte eine Tochter Judas willigen in euer sünd-
liches Begehren. 58 Nun sage mir an, Unter was für einem Baum hast du sie
beieinander ertappt? Der sagte, Unter einer Eiche. 59 Daniel aber sprach zu
ihm, Gut gelogen hast auch du wider dein eigenes Haupt; denn da ist der Engel
Gottes mit seinem Schwerte, um dich zu zerhauen, damit er euch ausrotte. 60 Da
rief die ganze Versammlung mit lauter Stimme, und pries Gott, der da errettet,
die auf ihn hoffen. 61 Und sie standen auf wider die Aeltesten, weil Daniel sie
aus ihrem eigenen Mund als falsche Zeugen erwiesen, und thaten ihnen, wie sie
gedachten, dem Nächsten zu thun nach Moses Gesetz, und tödteten sie. 62 So ward
unschuldiges Blut an jenem Tage gerettet. 63 Hilkia aber und sein Weib priesen

45 nach Lev. 24, 14. — Den heiligen Geist hatte
50 Daniel nach Dan. 4, 5; 5, 11. 14. — zu-
53 kommt, hier: das Recht zu richten. — ge-
56 boten, Ex. 23, 7. — Kanaans, s. z. Ez. 16, 3.
Solche sittliche Verkehrtheit findet sich nicht
unter den echten Nachkommen Judas. — Eiche 58, 59
— zerhauen, (wie oben: Terebinthe —
zerspalten): im Griechischen Wortspiele, die
im Deutschen nicht gut wiederzugeben sind. —
Gesetz, Deut. 19, 18. 19; 22, 22; vgl. auch Joh. 61

Gott um ihrer Tochter willen sammt Jojakim, deren Mann und ihren Ver-
wandten, weil sich an ihr keine Schandthat erfand. 64 Daniel aber ward groß
vor dem Volke von jenem Tage an und fürderhin.

3. Bel und Drache.

1 Da ward der König Astyages versammelt zu seinen Vätern, und Cyrus, der **3**
Perser, nahm sein Reich ein. 2 Und Daniel war ein Vertrauter des Königs, und
angesehen vor all dessen Freunden. 3 Nun hatten die zu Babel ein Götzenbild mit
Namen Bel, und es wurden auf dasselbe jeden Tag verwendet zwölf Scheffel
Weizenmehl und vierzig Schafe, und sechs Eimer Wein.
4 Und der König verehrte es, und ging täglich hin, um es anzubeten. Daniel
aber betete zu seinem Gott; da sprach der König zu ihm, Warum betest du nicht
zum Bel? 5 Der aber sprach, Weil ich keine Götzenbilder verehre, von Menschen-
händen gemacht, sondern den lebendigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen,
und der über alles Fleisch die Herrschaft inne hat. 6 Da sprach zu ihm der König,
So scheint dir Bel kein lebendiger Gott zu sein? Oder siehest du nicht, wie viel
er täglich isset und trinket? 7 Da antwortete Daniel lächelnd, Laß dich nicht
täuschen, o König; denn dieser ist Thon von innen und Erz von außen, und hat
noch niemals gegessen. 8 Da ward der König zornig und ließ seine Priester rufen
und sprach zu ihnen, Wenn ihr mir nicht sagt, wer der ist, der verzehret, was ich
aufwende, 9 so müsset ihr sterben. Wenn ihr mir aber beweiset, daß Bel es ver-
zehret, so muß Daniel sterben, denn er hat den Bel gelästert. Da sprach Daniel
zum König, Es geschehe, wie du gesagt hast. 10 Der Priester des Bel aber waren
siebzig, ohne die Weiber und Kinder; und der König kam mit Daniel in den
Tempel des Bel. 11 Da sprachen die Belspriester, Siehe, wir gehen hinaus, du
aber, o König, setze die Speisen vor, und stelle den Wein hin, wenn du ihn ge-
mischt hast, und schließe die Thür und versiegle dieselbe mit deinem Ringe;
12 und wenn du morgen kommst, und findest nicht Alles von Bel verzehrt, so
wollen wir sterben, oder Daniel, der falsch Zeugniß wider uns redet. 13 Sie
aber verachteten die Gefahr, weil sie unter dem Tisch einen heimlichen Gang sich
gemacht hatten, und sie pflegten durch denselbigen einzugehen und zu verzehren,
was da war. 14 Da nun jene hinausgegangen, geschah's, daß der König dem
Bel die Speisen vorsetzte; und Daniel gab seinen Knaben Befehl, und sie brachten
Asche herbei und durchstreuten damit den ganzen Tempel vor des Königs Augen
allein; darauf gingen sie hinaus und verschlossen die Thüre und versiegelten sie mit
dem Ringe des Königs und gingen hinweg. 15 Die Priester aber kamen des Nachts
nach ihrer Gewohnheit sammt ihren Weibern und Kindern, und verzehrten Alles
und tranken es aus. 16 Der König aber kam früh Morgens zum Tempel, und
Daniel mit ihm. 17 Er aber fragte, Sind die Siegel unverletzt, Daniel? Der
antwortete, Unverletzt, König. 18 Da aber der König gleich beim Oeffnen der
Thür auf den Tisch hinblickte, geschah's, daß er mit lauter Stimme rief, Groß
bist du, Bel, und Trug ist bei dir Keiner zu finden. 19 Aber Daniel lächelte,
und drang in den König, nicht hineinzugehen, und sprach, Sieh doch einmal den
Fußboden an, und erkenne, wessen Fußspuren das sind! 20 Da erwiderte der König,
Ich sehe Spuren von Männern und Weibern und Kindern. Und der König er-
grimmete, 21 und nahm die Priester und deren Weiber und Kinder, und sie zeigten

3, 3 8, 5. — Scheffel (Artabe) = 2760 pariser Kubikzoll. — Eimer, s. z. Joh. 2, 6. —

ihm die verborgenen Thüren, durch die sie hineingegangen, um das auf dem Tisch
zu verzehren. 22 Da ließ sie der König tödten, und gab den Bel dem Daniel
preis; der zerstörte ihn sammt seinem Tempel.

---

23 Auch war ein großer Drache da, den verehrten die Babylonier. 24 Der
König aber sprach zu Daniel, Du wirst doch nicht auch von dem da sagen, daß
er nur Erz sei? Siehe, er lebet und isset und trinket; du kannst nicht sagen, er
sei kein lebendiger Gott, darum bete ihn an. 25 Da sprach Daniel, Den Herrn,
meinen Gott, will ich anbeten, denn Er ist der lebendige Gott; 26 du aber, o König,
gib mir Vollmacht, und ohne Schwert und Stange will ich den Drachen erlegen.
Da sprach der König, Ich gebe sie dir. 27 Da nahm Daniel Pech und Talg
und Haare und kochte das zusammen und machte Kuchen daraus und warf sie
dem Drachen ins Maul; und da es der Drache gefressen hatte, so barst er ent-
zwei. Er aber sprach, Da sehet was ihr verehret! 28 Da nun die Babylonier
das hörten, geschah's, daß sie gar unwillig wurden, sich zusammenthaten wider den
König, und sprachen, Ein Jude ist der König geworden, den Bel hat er zerstöret,
und den Drachen getödtet, und die Priester um's Leben gebracht. 29 Da sie nun
zum König gekommen, so sprachen sie, Gib uns den Daniel preis; thust du's
aber nicht, so werden wir dich mit sammt deinem Hause vertilgen. 30 Da sah
der König, daß sie ihn sehr bedrängten, und nothgedrungen gab er ihnen den
Daniel preis. 31 Die aber warfen ihn in die Löwengrube, und er war daselbst
sechs Tage lang. 32 In der Grube aber befanden sich sieben Löwen, und täglich
gab man ihnen zwei Leichen und zwei Schafe; damals aber ward ihnen nichts
gegeben, damit sie den Daniel verzehrten. 33 Es war aber der Prophet Ambakum
in Judäa, der kochte ein Gericht und hatte Brod eingebrockt in ein Gefäß, und
ging hinaus auf das Feld, um's den Schnittern zu bringen. 34 Da sprach der
Engel des Herrn zu Ambakum, Bringe das Mahl, das du hast, dem Daniel in
die Löwengrube gen Babel. 35 Ambakum aber sprach, Herr, Babel habe ich noch
nie gesehen, und die Löwengrube weiß ich nicht. 36 Da faßte ihn der Engel des
Herrn am Kopfe, und trug ihn am Haar seines Hauptes, und ließ ihn nieder
bei Babel oben an der Löwengrube, mit der Schnelligkeit seines Hauches. 37 Da
schrie Ambakum und sprach, Daniel, Daniel, nimm das Frühstück, das Gott dir
gesendet. 38 Da sprach Daniel, Du hast meiner gedacht, o Gott, und nicht ver-
lassen die, die dich lieben. 39 Und Daniel stand auf und aß; der Engel Gottes
aber versetzte den Ambakum sofort wieder in seine Heimat. 40 Der König aber
kam am siebenten Tage, den Daniel zu betrauern, und kam an die Grube und
blickte hinein, und siehe, da saß Daniel da. 41 Da rief er mit lauter Stimme
und sprach, Groß bist du, o Herr, du Gott Daniels, und außer dir gibt's keinen
andern. 42 Und er ließ ihn emporziehen; aber die sein Verderben gewollt, die
ließ er in die Grube werfen, und sie wurden sofort vor seinen Augen von den
Löwen verschlungen.

14, 33 Knaben: Pagen. — Ambakum: so heißt bei griech. Schriftstellern und in der alexandrinischen Uebs. Habakuk. — seines Hauches: 36 des Engels.

Zusätze zu Esther.

Erstes Stück.

(Gehört vor Esth. 1, 1.)

Im zweiten Jahr der Regierung des Großkönigs[1]) Artaxerxes, am ersten Tag des Nisan, sah einen Traum Mardachai[2]), der Sohn Jair, des Sohnes Simeï, des Sohnes von Kis, aus dem Stamme Benjamin, ein Jude, der in der Stadt Susan wohnte, ein geachteter Mann, der da dienete am Hofe des Königs.

Er stammte aber von den Gefangenen ab, die Nebukadnezar, der König von Babel, mit Jechonja, dem König von Juda wegführte aus Jerusalem. Und Folgendes war sein Traum: Und siehe, Stimmen und Lärmen, Donnern und Erdbeben, und Schrecken auf Erden. Und siehe es kamen hervor zwei große Drachen, beide gerüstet zum Kämpfen. Und sie brüllten gewaltig, und auf ihre Stimme hin rüstete jegliches Volk sich zum Kampfe, um das Volk der Gerechten[3]) zu bekämpfen. Und siehe, ein Tag der Finsterniß und des Dunkels[4]), Trübsal und Drangsal, Unheil und großer Schrecken kamen auf Erden. Und das ganze gerechte Volk erschrak, befürchtend ihr Unheil, und bereiteten sich zum Untergang vor, und schrien zu Gott. Von ihrem Weinen[5]) aber entstand, wie von kleinem Quell ein großer Strom, gewaltiges Wasser, und Licht und die Sonne[6]) ging auf, und die Niedrigen wurden erhöhet und verzehrten die Vornehmen. Da nun Mardachai erwachte, der diesen Traum geschaut hatte und was Gott zu thun beschlossen, behielt er ihn in seinem Herzen, und bis zur Nacht[7]) wollte er ihn in allen Stücken begreifen. Und Mardachai schlief im Hofe mit Bigthana und Theres, den zwei Kämmerern des Königs, die im Hofe Wache hielten, und er hörte ihre Anschläge und ergründete ihre Sorgen, und er erfuhr, daß sie sich anschickten, ihre Hand[8]) an den König Artaxerxes zu legen. Und er erstattete über sie dem König Bericht; und der König ließ die beiden Verschnittenen peinlich befragen, und da sie es gestanden, wurden sie fortgeführt um zu sterben. Und der König schrieb diese Worte auf zur Erinnerung, und Mardachai schrieb über diese Dinge. Und der König befahl dem Mardachai am Hofe zu dienen, und gab ihm für jenes Geschenke. Und Haman[9]), der Agagiter, der Sohn Hamedathas, war angesehen vor dem König, und suchte den Mardachai und dessen Volk zu verderben, wegen der beiden Verschnittenen des Königs.

[1]) Großkönigs: gewöhnliche Bezeichnung der Perserkönige. Ueber ihn s. z. Esth. 1, 1.— [2]) Mardachai, s. z. Esth. 2, 5. — [3]) Das Volk der Gerechten sind die Juden. — [4]) Tag der Finsterniß und des Dunkels, Joel 2, 2. — [5]) Weinen, wrtl. „Geschrei". — [6]) Licht und die Sonne: Bilder des Glücks. — [7]) Nacht, d. h. die folgende. — [8]) Hand, wrtl. „Hände"; die Hand an Jemand legen, hier soviel als tödten. Zu dem Anschlag und Geschick der beiden Kämmerer vgl. Esth. 6, 2 und 2, 21—23. Die alexandrinische Uebs. letzterer Stellen hat, um der hier vorliegenden Vorausnahme der Geschichte willen, die beiden Namen weggelassen. — [9]) Haman, vgl. Esth. 3, 1.

Zweites Stück.

(Zwischen Esth. 3, 13 und 14.)

So lautet aber der Brief, Der Großkönig Artaxerxes, entbietet solches den Fürsten über die hundertsiebenundzwanzig [1]) Länder von Indien bis gen Aethiopien, und den untergeordneten Befehlshabern: Wiewol ich Herr über viele Völker geworden, und zur Herrschaft über die ganze Erde gekommen bin, so wollte ich doch, nicht im übermüthigen Vertrauen auf die Gewalt mich überheben, sondern allezeit gnädig und mit Güte regieren, dem Leben der Unterthanen allenthalben Frieden verschaffen und den von allen Menschen ersehnten Frieden erneuern, indem ich das Reich bewohnbar und leicht zugänglich machte bis an die Grenzen. Da ich mich aber befragte mit meinen Räthen, wie ich wol damit an's Ziel käme, so zeigte mir Haman, der sich durch Klugheit bei uns ausgezeichnet und durch unveränderliches Wohlwollen und zuverlässige Treue bewährt hat, und die zweite Würde [2]) im königlichen Palaste innehat, an, daß unter allen Völkern auf Erden ein gewisses [3]) feindseliges Volk zerstreut lebe, das sich mit seinen Gesetzen [4]) wider jegliches andere Volk setzte und die Gebote der Könige hartnäckig misachte [5]), auf daß die von uns tadellos gelenkte Regierung [6]) nicht zur Ruhe gelange. Da wir nun erwogen haben, daß dieses einzigste Volk in feindseliger Stellung sich stets gegen jeden Menschen befinde, eine fremde Gesetzeslebensweise beobachte, und, feindlich gegen unsere Sache gesinnt, die schändlichsten Uebelthaten vollbringe, und zwar, damit das Wohl des Reiches nicht zu Stande käme: so haben wir nun befohlen, die uns im Schreiben des Haman, der über die Angelegenheiten des Reiches gesetzt und der zweite Vater [7]) unter uns ist, Angezeigten alle mit Weibern und Kindern von Grund aus zu vernichten durch's Schwert [8]) ihrer Feinde ohne alle Gnade und Schonung, auf den vierzehnten [9]) Tag des zwölften Monats, des Adar, in diesem Jahre, damit die früher und jetzt feindselig Gesinnten gewaltsam zur Hölle hinabfahren, und sie unsere Regierung in Zukunft in Ruhe und unerschüttert bis an's Ende lassen.

[1]) hundertsiebenundzwanzig: Dan. 6, 2 sind 120 Satrapien genannt. — [2]) die zweite Würde: die erste ist der Thron selber. — [3]) ein gewisses: es ist charakteristisch, daß dem König der Name des Volks gar nicht genannt wurde, da er blindlings dem Haman traute. — [4]) Gesetzen: darunter sind hier die gesammten Lebenseinrichtungen verstanden. — [5]) misachte: im Grundtext steht die Mehrzahl. — [6]) Regierung, wrtl. „Mitherrschaft", womit vom König bescheiden, von Haman übermüthig die Regierung bezeichnet wird. — [7]) Vater, bez. die liebevolle Hingabe. — [8]) Schwert, wrtl. „Schwerter". — [9]) vierzehnte: Esth. 3, 13; 8, 12; 9, 1 wird der 13. als der Mordtag bezeichnet.

Drittes Stück.

(Nach Esth. 4, 17.)

Und Mardachai betete zum Herrn, eingedenk aller Werke des Herrn; und er betete,

Herr, Herr, du allmächtiger König, das Weltall stehet ja in deiner Gewalt, und es gibt Keinen, der dir widersprechen könnte, so du willst Israel erretten; denn du hast Himmel und Erde geschaffen, und Alles, was bewundert wird unter dem Himmel[1]), und du bist Aller Herr, und ist Keiner, der sich dir, dem Herrn widersetzte. Du kennst Alles: du weißt Herr, daß ich nicht aus Stolz[2]), noch Hochmuth, noch Ehrgeiz dies gethan, dem übermüthigen Haman die Verehrung zu verweigern; gerne hätte ich ja die Sohlen seiner Füße geküßt zu Israels Rettung; sondern ich that dies, damit ich nicht Menschenehre setzte über Gottesehre; und ich werde Keinen verehren außer dir, meinem Herrn, und ich werde dies[3]) nicht thun aus Hochmuth. Und nun, o Herr und König, du Gott Abrahams, schone deines Volkes, denn sie blicken nach uns zum Verderben, und es gelüstet sie, dein Erbtheil von Anfang an zu vernichten. Verachte nicht deinen Antheil, den du aus Aegyptenland dir erlöst hast; erhöre, erhöre meine Bitte und sei gnädig dem Volk deines Eigenthums, und wende unsere Trauer in Freude, damit wir, am Leben erhalten, deinen Namen preisen mögen, o Herr, und verdirb nicht den Mund derer, die dich, o Herr, loben.

Und ganz Israel schrie aus allen Kräften, denn der Tod schwebte vor ihren Augen. Und die Königin Esther floh zum Herrn, in Todesnoth begriffen, und legte ab die Kleider ihrer Herrlichkeit[4]) und zog an Gewänder der Drangsal und Trauer, und statt der stolzen Salben warf sie ihr Haupt voll Asche und Unrath[5]). Und sie kasteiete sich gar sehr, und jeglichen Ort, der ihr zur Freude geschmückt war, erfüllte sie mit ihren lockigen Haaren. Und sie betete zum Herrn, dem Gott Israels, und sprach, Mein Herr, du allein bist unser König, hilf mir, der Einsamen, und die außer dir keinen Beistand hat; denn mir ist Gefahr im Verzuge.[6]) Ich hörte von meiner Geburt an im Stamme meines Geschlechtes, daß du, o Herr, Israel erwählt hast unter allen Völkern, und unsere Väter von all ihren Vorfahren her zum ewigen Erbtheil, und ihnen gehalten, was du versprochen; und jetzt haben wir vor dir gesündigt, und du hast uns dahingegeben in die Hände unserer Feinde, dafür, daß wir deren Götter verehrten. Gerecht bist du, o Herr. Und nun waren sie nicht zufrieden mit unserer bitteren Knechtschaft, sondern legten ihre Hände in die Hände[7]) ihrer Götzen, zu vereiteln die Bestimmung deines Mundes, und zu vernichten dein Erbtheil, und zum Schweigen zu bringen den Mund derer, die dich loben, und zu verderben die Ehre deines Hauses und deines Altares, und zu öffnen den Mund der Heiden, zu rühmen die[8]) Vorzüge der Götzen[9]), und bewundern zu lassen einen sterblichen König[10]) auf ewig. Gib, o

[1]) unter dem Himmel, wrtl. „in dem (Land) unter dem Himmel". — [2]) aus Stolz, wrtl. „in Stolz". — [3]) ich werde dies, d. h. die Verehrung zu verweigern. — [4]) Kleider ihrer Herrlichkeit, d. h. ihre herrlichen königlichen Gewänder. — [5]) Unrath, wrtl. „Mist"; während Trauernde sich sonst mit Asche begnügen, thut Esther ein Mehreres. — [6]) im Verzuge, wrtl. „in meiner Hand". — [7]) ihre Hände in die Hände: Zeichen des feierlichen Versprechens und Schwörens. — [8]) zu rühmen die, wrtl. „für die". — [9]) der Götzen, wrtl. „der Eiteln, der Nichtigen". — [10]) sterblicher König: der Perserkönig, der

Herr, dein Scepter nicht preis den Nichtigen[1]), und laß sie nicht höhnen bei unserm Falle, sondern kehre ihren Anschlag wider sie selber, und gib den preis, der wider uns angefangen. Gedenke[2]) unser, o Herr, und erscheine zur Zeit unserer Drangsal, und stärke mich, Herr, o König der Götter[3]), und Herr aller Herrschaft. Das rechte Wort gib mir ein in meinen Mund vor dem Löwen[4]), und stimme sein Herz zum Haß um gegen den, der uns feind ist, zum Verderben seiner und seinesgleichen. Uns aber errette durch deine Hand und hilf mir, die einsam ist und Niemand hat außer dir, o Herr. Du kennest alle Dinge und weißt, daß ich der Heiden[5]) Herrlichkeit hasse, und verabscheue das Lager der Unbeschnittenen und jegliches Fremden. Du kennest meine Noth, daß ich verabscheue das Hochmuthszeichen[6]) auf meinem Haupte an den Tagen da ich erscheinen muß. Ich verabscheue es wie ein unreines[7]) Gewand, und trage es nicht an den Tagen meiner Ruhe. Auch hat deine Magd nicht mit Haman gespeiset[8]), und nicht das Trinkgelage des Königs verherrlicht[9]), noch Opferwein getrunken. Auch hat sich deine Magd nicht gefreuet vom Tage meiner Erhebung[10]) bis jetzt, außer an dir, o Herr, du Gott Abrahams. O Gott, der du mächtig bist über Alle, erhöre die Stimme der Verzweifelnden, und errette uns aus der Hand derer, die Böses im Schild führen, und befreie mich von meiner Furcht.

bewundert werden soll wegen der Vernichtung der Juden. — [1]) Nichtigen, wrtl. „den Nichtseienden". — [2]) Gedenke, nämlich: rettend, s. Ps. 106, 4. — [3]) König der Götter, s. Ps. 86, 8. — [4]) Löwe: so ist der König bezeichnet nicht nur als der starke, vgl. Offb. 5, 5; Jer. 49, 19, sondern auch als der furchtbare, Spr. 19, 12; Sir. 25, 22; 28, 27. — [5]) Heiden, wrtl. „Gesetzlosen". — [6]) Hochmuthszeichen: Umschreibung von Krone. — [7]) unreines, s. z. Jes. 64, 5.— [8]) mit Haman gespeiset, wrtl. „den Tisch Hamans gegessen". — [9]) verherrlicht: nämlich durch ihre Gegenwart. — [10]) Erhebung, wrtl. „Veränderung".

Viertes Stück.

(Anstatt Esth. 5, 1. 2.)

Und es geschah am dritten Tag[1]), da sie zu beten aufhörte, zog sie die Kleider des Dienstes[2]) aus, und legte die Gewänder ihrer Herrlichkeit an, und da sie hervortrat, rief sie Gott an, den Fürsorger und Heiland von Allen, und nahm die zwei Ehrenfrauen zu sich, und auf die eine stützte sie sich wie eine Weichliche, die andere aber folgte ihr und trug ihr die Schleppe.[3])

Und sie selber erröthete in der Blüte ihrer Schönheit, und ihr Antlitz war heiter wie Liebe begehrend, aber ihr Herz war furchtbeklommen. Und nachdem sie durch alle Thüren geschritten, da trat sie vor das Angesicht des Königs. Und er saß auf dem Thron seines Reiches, und war angethan mit jeglichem Gewand seines Glanzes, ganz voll Gold und köstlichen Steinen, und gar furchtbar war er.

Und er erhob sein Antlitz, das feurig strahlte von dem Glanze, und blickte sie an im höchsten Zorne. Da fiel die Königin nieder und ward bleich und ohnmächtig[4]), und neigte sich nieder auf das Haupt der Ehrenfrau, die ihr voranging. Und Gott stimmte um den Zorn des Königs zur Sanftmuth, und besorgt sprang er auf, von seinem Thron weg, und nahm sie in seine Arme auf, bis sie wieder zu sich kam, und ermunterte sie mit freundlichen Worten, und sprach zu ihr, Was ist dir, Esther? Ich bin dein Bruder, fasse Muth, du sollst nicht sterben; denn von uns[5]) Beiden geht unser Gebot aus; tritt herzu. Da erhob er seinen goldenen Stab und legte ihn auf ihren Nacken, und liebkoste sie und sprach, Sage an. Und sie sprach, Ich sah dich, o Herr, wie einen Engel Gottes und es erschrak mein Herz aus Furcht vor deinem Glanze, denn bewundernswürdig bist du, o Herr, und voll Lieblichkeit ist dein Antlitz. Während sie sich aber mit ihm unterredete, fiel sie nieder aus Ohnmacht; und der König erschrak und seine ganze Dienerschaft suchte sie zu ermuntern.

[1]) am dritten Tag, vgl. Esth. 5, 1. — [2]) Kleider des Dienstes, nämlich des Gottesdienstes, hier im Sinn von: Trauergewänder. — [3]) trug die Schleppe, wrtl. „das Gewand erleichternd". — [4]) ward bleich und ohnmächtig, wrtl. „veränderte ihre Haut in Auflösung". — [5]) denn von uns rc., wrtl. „denn ein Gemeinsames ist unser Gebot", d. h. es trifft dich nicht.

Fünftes Stück.

(Anstatt Esth. 8, 13.)

Folgendes ist die Abschrift des Briefes, Der Großkönig Artaxerxes grüßt die Statthalter und die auf das Unsere bedacht sind in den hundertsiebenundzwanzig Ländern von Indien bis Aethiopien. Viele durch allzu reichliche Güte der Wohlthäter zu sehr Geehrte streben noch höher [1]), und suchen nicht allein [2]) unsere Unterthanen zu schädigen, und weil sie die Sättigung damit nicht ertragen können, suchen sie sogar Anschläge zu schmieden wider die eigenen Wohlthäter; und während sie nicht allein die Dankbarkeit unter den Menschen zerstören, sondern sich auch zu dem Murren derer verleiten lassen, die keine Wohlthaten empfangen, so wähnen sie doch, der sündenfeindlichen [3]) Strafe des Gottes zu entrinnen, der ja Alles stets siehet. Es hat aber auch oft der Rath derer, welche Vertrauen genossen, um im guten Sinne [4]) die Angelegenheiten des Reiches zu leiten, viele der Herrscher [5]) an unschuldigem Blute mit betheiligt, und sie in heilloses Unglück verwickelt, durch schlechten Lug und Trug derer, die das lautere Wohlwollen der Herrscher täuschten. Dies ist aber zu ersehen, nicht sowol aus den älteren Geschichten, die man [6]) überliefert hat, als indem ihr das erforschet, was vor Augen [7]) liegt, vollbracht durch die nichtswürdige Bosheit der Beamten; und es ziemt sich für die Folge darauf zu achten. Damit also das Reich ungefährdet und friedlich sei für alle Menschen, wollen wir nicht mehr Verleumdungen [8]) Gehör schenken, sondern was vor Augen tritt, mit mildester Begegnung immer beurtheilen. Wie denn Haman, der Sohn Hamedathas, ein Macedonier, thatsächlich fremd dem Blute der Perser, und weit entfernt von unserer Milde, mit der Menschenfreundlichkeit, die wir hegen zu jeglichem Volke, gastfreundlich von uns aufgenommen, so weit, daß er zu unserm Vater ernannt und von Allen schließlich verehrt ward als die zweite Person des königlichen Thrones. Da er aber den Hochmuth nicht ertrug, so strebte er darnach, des Reiches und Lebens uns zu berauben, indem er sowol unsern Retter und öftern Wohlthäter Mardachai, als die untadelige Esther, die Theil hat an der Herrschaft, sammt deren ganzem Volke durch vielgewundene listige Ränke zum Tode verurtheilte.[9]) Durch solche Ränke glaubte er, nachdem er uns verlassen gefunden hätte, die Herrschaft der Perser an die Macedonier [10]) zu bringen. Wir aber finden, daß die von dem Dreimalfrevelhaften zur Vernichtung überlieferten Juden keine Uebelthäter sind, sondern sich der gerechtesten Gesetze bedienen, und daß sie Söhne des höchsten, größten und lebendigen Gottes sind, der uns sowol als unsern Vorfahren das Reich in schönster Ordnung eingerichtet. Ihr werdet darum wohl daran thun, keinen Gebrauch zu machen von den Schreiben, die von Haman, dem Sohn Hamedathas, abgesendet wurden, weil er, der Solches ver-

[1]) höher, nämlich als es erlaubt ist; es bezieht sich auf Hamans Streben nach der Krone. — [2]) nicht allein: darauf folgt kein „sondern auch". — [3]) sündenfeindlichen: nach poetischem Gebrauch mit „Strafe" verbunden, statt mit „Gott". — [4]) im guten Sinne: dies die wahrsch. Meinung des verderbten Textes. — [5]) Herrscher, wrtl. „die über die Gewalt Gesetzten". — [6]) man, im Text steht „wir". — [7]) vor Augen, wrtl. „vor den Füßen". [8]) Verleumdungen: so nach Conjectur. — [9]) verurtheilte, nicht nach der gewöhnlichen LA. — [10]) Macedonier: hier macht sich der Verfasser eines bedeutenden Anachronismus

übte mit seinem ganzen Hause[1]) gekreuzigt wurde an den Thoren von Susan, da der alleswaltende Gott das verdiente Gericht an ihm in Bälde vollzogen. Die Abschrift dieses Briefes aber schlagt öffentlich an an jeglichem Orte, nämlich die Juden ihre eigenen Gesetze beobachten zu lassen und ihnen zu helfen, damit sie zur Zeit der Bedrängniß ihre Bedränger abwehren am dreizehnten Tag[2]) des zwölften Monats Adar, am nämlichen Tage. Denn den hat der allmächtige Gott statt zum Verderben des auserwählten Geschlechtes ihnen zur Freude werden lassen. Und ihr nun feiert an euerm Purimfest[3]) einen herrlichen Tag mit jeglicher Freude, damit er sowol jetzt als später an die Rettung ein Andenken sei für mich und für die wohlgesinnten Perser, denen aber, die euch[4]) nachstellen, eine Erinnerung an das Verderben. Jegliche Stadt aber oder Gegend insgesammt, die nicht wird darnach handeln, wird mit Feuer und Schwert[5]) vertilgt werden im Zorne; sie soll nicht nur unzugänglich für die Menschen, sondern auch gemieden[6]) für Thiere und Vögel gemacht werden in alle Zukunft hinaus. Die Abschriften aber sollen vor aller Augen im ganzen Reiche angeschlagen werden, und daß alle Juden bereit sein sollen auf diesen Tag, um ihre Feinde zu bekriegen.

schuldig. — [1]) ganzen Hause: es war persische Sitte, mit dem Schuldigen zugleich auch dessen Familie auszurotten, s. Dan. 6, 25. — [2]) dreizehnten Tag, welchen ja Haman zum Untergang der Juden bestimmt hatte. — [3]) Purimfest, so nach Conjectur. — [4]) euch, nach der gewöhnlichen LA. „uns". — [5]) mit Feuer und Schwert, wrtl. „mit Lanze und Feuer". — [6]) unzugänglich ... gemieden, dieser Gedanke findet sich auch Jer. 32, 43; 51, 62; Ez. 51, 62.

Sechstes Stück.

(Nach Esth. 10, 3.)

Und Mardachai sprach, Von Gott ist Solches geschehen; denn ich erinnerte mich des Traumbildes, das ich schaute über diese Dinge; denn es ist ja davon auch nicht ein Wort ausgeblieben: der kleine Quell, der ein Strom ward, und Licht und Sonne war und vieles Wasser. Esther ist der Fluß, mit der sich der König vermählte, und sie zur Königin machte; die beiden Drachen aber, das bin ich und Haman. Die Völker aber sind die, die sich versammelten, um den Namen der Juden zu vertilgen. Mein Volk aber, das ist Israel, das zu Gott schrie[1]), und gerettet ward. Und es errettete der Herr sein Volk, und es befreite uns der Herr von all diesem Unheil. Und Gott verrichtete große Zeichen und Wunder, wie sie nicht geschahen unter den Völkern. Darum machte er zwei Loose: eins für's Volk Gottes, und eines für alle Völker, und es kamen diese beiden Loose zur Zeit und Stunde, und auf den Tag des Gerichtes vor Gott, und zwar über alle Völker. Und Gott gedachte seines Volkes und rechtfertigte sein Erbtheil. Und es sollen ihnen diese Tage sein[2]) am vierzehnten und funfzehnten des Monats mit Festversammlung und Freude und Jauchzen vor Gott von Geschlecht zu Geschlechte unter seinem Volk Israel. Im vierten Jahr der Regierung des Ptolemäus und der Kleopatra[3]) brachte[4]) Dositheus, welcher sich für einen Priester und Leviten erklärte, und sein Sohn Ptolemäus den vorliegenden Purim-Brief[5]), von dem sie erklärten, er rühre her und sei übersetzt von Lysimachus, dem Sohn des Ptolemäus in Jerusalem.

[1]) das ... schrie: im Grundtext steht die Mehrzahl. — [2]) sollen sein, d. h. sie sollen dies Fest feiern, vgl. 2 Makk. 15, 36. — [3]) des Ptolemäus und der Kleopatra: so haben vier Königspaare in Aegypten geheißen. Gewöhnlich denkt man an Ptolemäus VI. Philometor und findet in obiger Notiz eine Andeutung, daß das Buch Esther erst 176 in Aegypten bekannt worden sei. — [4]) brachte: nämlich nach Aegypten. — [5]) Purim: im Griech. ungenau wiedergegeben durch ein ähnlich lautendes Wort, welches Wachen bedeutet. Brief: das ganze Buch wurde als Brief des Mardachai an die Juden angesehen, Esth. 9, 20.

Baruch.

Ueberschrift (1, 1).

[1] Und dies sind die Worte des Buches, welches Baruch schrieb, der Sohn 1
Nerijas, des Sohnes Maasejas, des Sohnes Zedekias, des Sohnes Hasadjas, des
Sohnes Hilkias in Babel.

Geschichtliche Einleitung (1, 2—9).

[2] Es war im fünften Jahr, am siebenten des Monats, zu der Zeit, in welcher
die Chaldäer Jerusalem einnahmen und es mit Feuer verbrannten, [3] da las Baruch
vor die Worte dieses Buches vor den Ohren des Jechonja, des Sohnes Joja-
kims, des Königs von Juda, und vor den Ohren des ganzen Volkes, das herzu-
kam zu dem Buche, [4] und vor den Ohren der Machthaber und der Königssöhne,
und vor den Ohren der Aeltesten, und vor den Ohren des ganzen Volkes, beides
klein und groß, Aller die da wohnten in Babel, am Wasser Sud. [5] Und sie
weinten und fasteten und beteten vor dem Herrn, [6] und brachten Geld zusammen,
je nachdem eines Jeglichen Hand es vermochte; [7] und sie sandten nach Jerusalem
an Jojakim, den Sohn des Hilkia, des Sohnes des Salom, den Hohepriester,
und an die Priester und an das ganze Volk, das mit ihm gefunden ward zu Je-
rusalem, [8] da er die Gefäße des Hauses Gottes nahm, die aus dem Tempel
herausgenommen waren, um sie zurückzubringen in's Land Juda, am zehnten des
Siwan, die silbernen Gefäße nämlich, die Zedekia, der Sohn Josias, der König
von Juda hatte verfertigen lassen, [9] nachdem Nebukadnezar, der König von Babel,
den Jechonja und die Obersten und die Geiseln und die Gewaltigen und das ge-
meine Volk von Jerusalem weggeführt und ihn gen Babel gebracht.

1, 1 Vgl. S. 94. — Die Genealogie des Baruch
wird sonst nicht über den Großvater hinaufge-
führt; Maaseja Jer. 32, 12; 37, 3; 1 Chron. 15,
20; Zedekia Jer. 29, 21; Hasadia 1 Chron. 3, 20;
2 Hilkia Jer. 29, 3; 1, 1. — Die Chaldäer eroberten
Jerusalem am neunten Tag des vierten Monats
und verbrannten es am zehnten Tag des fünf-
ten, Jer. 39, 2; 52, 6. 12. 13, wogegen im
fünften Jahr des Kriegs, am siebenten Mo-
natstag Jerusalem durch die Römer erobert
4 und verbrannt wurde. — Sud, sonst unbe-
7 kannt. — Bei der Eroberung durch die Chaldäer
war Seraja Hohepriester und nach ihm Zephanja,
Jer. 52, 24; ein Hohepriester Jojakim aber er-
scheint wieder Judith 4, 6; 15, 8. — da er, 8
nämlich Baruch; eine solche Zurückführung der
Tempelgefäße ist sonst nirgends berichtet. — Ze-
dekia: aber nicht er ließ silberne Geräthe an-
fertigen, sondern Salomo, 2 Kön. 24, 13; 1 Kön.
14, 26. — herausgenommen, s. Dan. 5, 2. 3.
— Siwan, n. der gewöhnlichen LA. „Sival";
es ist etwa unser Monat Juni. — Fast wörtlich 9
aus Jer. 24, 1. — Geiseln, wrtl. „Gefangene",
s. 2 Kön. 14, 14. Uebrigens ist der Text von

Begleitschreiben des Briefs (1, 10—3, 8).

10 Und sie thaten kund, Siehe wir senden euch Geld, so kauft ihr nun von
dem Geld Brandopfer und Sühnopfer und Weihrauch, und bereitet Speisopfer,
und bringt es auf den Altar des Herrn, unseres Gottes, 11 und betet für das
Leben Nebukadnezars, des Königs von Babel, und für das Leben Belsazars, seines
Sohnes, auf daß seine Tage seien auf Erden wie die Tage des Himmels. 12 Dann
wird der Herr uns Stärke verleihen, und unsere Augen erleuchten, und wir werden
leben unter dem Schatten Nebukadnezars, des Königs von Babel, und unter dem
Schatten Belsazars, seines Sohnes, und ihnen dienen viele Tage, und Gnade finden vor ihrem Angesichte. 13 Auch betet für uns zu dem Herrn, unserm Gott,
denn wir haben gesündigt wider den Herrn, unsern Gott, und bis auf diesen Tag
hat sich der Grimm des Herrn und sein Zorn nicht von uns gewendet. 14 Und
leset vor dies Schreiben, das wir euch senden, um es mitzutheilen im Hause des
Herrn am Tage des Festes und an den Feiertagen; 15 und sprechet, Der Herr,
unser Gott, ist gerecht, auf unserm Angesicht aber kehrt Scham ein, wie es denn
heutigen Tages stehet bei den Männern von Juda und den Bewohnern Jerusalems;
16 und bei unseren Königen und unseren Obersten, und unseren Priestern, und unseren
Propheten und unseren Vätern, 17 die wir uns an dem Herrn versündigt haben, 18 und
ihm nicht gehorchten, und nicht hörten auf die Stimme des Herrn, unseres Gottes,
daß wir gewandelt hätten in den Gesetzen des Herrn; wir, vor deren Angesicht er
sie doch gegeben. 19 Von dem Tage an, da der Herr ausführete unsere Väter aus
dem Lande Aegypten, bis zu diesem Tage, waren wir ungläubig an den Herrn,
unsern Gott, und nachlässig, sodaß wir auf seine Stimme nicht hörten. 20 Darum
haftete an uns wie am heutigen Tage das Unglück und der Fluch, den der Herr
dem Mose seinem Knechte aufgetragen am Tage, da er herausführte unsere Väter
aus dem Lande Aegypten, um uns zu geben ein Land, da Milch und Honig fließe;
21 Und wir hörten nicht auf die Stimme des Herrn, unseres Gottes, trotz aller
Worte der Propheten, die er zu uns gesendet, 22 und gingen dahin ein Jeglicher
in dem Sinn seines bösen Herzens, um fremden Göttern zu dienen, um Böses zu
thun vor den Augen des Herrn, unseres Gottes.
1 Und es führete der Herr aus sein Wort, welches er geredet wider uns und 2
unsere Richter, die Israel richteten, und wider unsere Könige und wider unsere
Gewaltigen, und wider die Leute Israels und Judas, 2 indem er solch großes Unglück über uns kommen ließ, daß er desgleichen unter dem ganzen Himmel nicht
gethan hat, wie zu Jerusalem geschehen ist, gleichwie es geschrieben stehet im Gesetz
Moses, 3 daß wir essen sollten ein Jeglicher das Fleisch seines Sohnes und ein
Jeglicher das Fleisch seiner Tochter. 4 Und er gab sie preis allen Königreichen
rings um uns her, zur Schmach und zur Verwüstung unter allen Heiden im Umkreis, wohin der Herr sie zerstreute. 5 Und sie waren unten und nicht obenauf,
weil wir sündigten wider den Herrn, unsern Gott, sodaß wir auf seine Stimme

11 Vss. 1—9 nicht unverdorben geblieben. — Daß
Belsazar Sohn Nebukadnezars sei (wol aus
Dan. 5, 2 entnommen), ist irrig. Ein solches
Verhältniß, daß ein fremder Herrscher sammt
seinem Sohne über die Juden herrschte, er-
12 innert an Vespasian und Titus. — Schatten:
15 = Schutz. — Vss. 15—20 fast wörtlich aus
Dan. 9, 7—11. — Leute: im Grundtext steht 2, 1, 2
die Einzahl. — Vss. 1. 2 wörtl. aus Dan. 9,
12. 13. — Die Worte sind gebildet nach Lev. 3
26, 29; Deut. 28, 53; Jer. 19, 9; im Jahr 70
n. Chr. kam Solches vor, vgl. Josephus, „Jüd.
Krieg", VI, 3. 4. — sie: die Juden, unsere Vor- 4
fahren, und uns selber. — Deut. 28, 13. — 5

nicht hörten. [6] Der Herr, unser Gott, ist gerecht, unser Angesicht aber trifft
Schmach, so wie es jetzt ist. [7] Was der Herr über uns gesprochen, all dieses
Unglück kam über uns; [8] und doch erfleheten wir nicht das Angesicht des Herrn,
daß ein Jeglicher sich bekehrt hätte von dem Dichten seines boshaften Herzens.
[9] Und so wachte der Herr sorgfältig über das Unglück und ließ es über uns
kommen. Denn der Herr ist gerecht in all seinem Thun, das er uns anbefohlen;
[10] und wir hörten nicht auf seine Stimme, zu wandeln in den Geboten des Herrn;
wir, vor deren Angesicht er sie doch gegeben. [11] Und nun, o Herr, du Gott
Israels, der du dein Volk aus Aegyptenland herausgeführet hast mit starker Hand
und mit Zeichen und Wundern, und mit großer Kraft und mit erhobenem Arme,
und hast dir einen Namen gemacht, wie er heutigen Tages ist: [12] wir haben ge-
sündigt, sind gottlos gewesen und unrecht. Herr, unser Gott, nach all deinen
gerechten Thaten [13] wende sich dein Zorn von uns ab; denn wenige wurden wir
übrig gelassen unter den Heiden, wohin du uns zerstreut hast. [14] Erhöre, o Herr,
unser Gebet und unsere Bitte, und errette uns um dein selbst willen, und gib
uns Gnade in den Augen derer, die uns verstießen, [15] damit die ganze Erde er-
kenne, daß du der Herr, unser Gott, bist, daß Israel und sein Geschlecht nach
deinem Namen genannt sind. [16] Herr, sieh nieder aus deiner heiligen Wohnung
und richte auf uns dein Augenmerk, und neige, o Herr, dein Ohr und höre.
[17] Thue deine Augen auf, und siehe, weil ja nicht die Abgeschiedenen in der Unter-
welt, deren Geist ihrem Körper entrissen ward, dem Herrn Gebühr und Ehre
geben werden, [18] sondern die Seele, die betrübt ist über die Gefangenschaft, die
da einhergeht gebeugt und geschwächt, und die Augen, die nicht mehr weinen
können, die geben dir, o Herr, Ehre und Gerechtigkeit. [19] Denn nicht den Ver-
diensten unserer Väter und unserer Könige schreiben wir zu die Gnade vor deinem
Angesicht, o Herr, unser Gott; [20] denn du ließest deinen Grimm und Zorn wider
uns ergehen, wie du gesprochen hast durch deine Knechte, die Propheten.

[21] So sprach der Herr, Beuget eure Schulter, dem König von Babel zu
gehorchen, und ihr werdet wohnen im Lande, das ich euern Vätern gegeben; [22] und
wenn ihr nicht hören werdet auf die Stimme des Herrn, daß ihr dienet dem
König von Babel, [23] so werde ich aufhören machen die Stimme des Frohsinns
und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der
Braut, hinweg von den Städten Judas, und hinweg von Jerusalem, und das
ganze Land wird unzugänglich werden, und Niemand darin wohnen. [24] Und wir
hörten nicht auf deine Stimme, dem König von Babel zu gehorchen, darum
machtest du wahr deine Worte, die du geredet hast, durch deine Knechte, die Pro-
pheten, daß die Gebeine unserer Könige und die Gebeine unserer Väter aus ihrer
Ruhestätte sollten herausgeholt werden. [25] Und siehe, sie sind herausgeholt worden,
preisgegeben der Hitze des Tages und der Kälte der Nacht; und sie starben dahin
unter schweren Mühsalen, durch Hunger und durch's Schwert und die Pest. [26] Und

6, 7 Vgl. 1, 15. — Vss. 7—17 zum Theil wörtlich
9 aus Dan. 9, 13—19 entnommen. — ließ kom-
men: dabei steht in den meisten Handschriften
), 16 zum zweiten Mal „der Herr". — Vgl. 1, 18. —
Wohnung, vielleicht der Tempel, wahrsch. der
18 Himmel. — Gefangenschaft, nach der wirk-
lichen LA. „Größe". — nicht mehr weinen
können: weil sie vor Kummer und Schmerz
19 ausgeweint sind. — Gnade: auf die wir
warten. — Knechte: wie Moses 1, 20 Knecht 20
Gottes ist, so auch die Propheten Vs. 24; und
noch allgemeiner die Israeliten überhaupt 3, 37.
— Vgl. Jer. 27, 11. 12. — Schulter: um das 21
Joch auf euch zu nehmen. — im Lande,
wrtl. „über das Land hin". — Worte, s. 24
Jer. 8, 1. 2. — sie: die Könige und Väter 25
selber. — Pest: das griech. Wort „Absendung"
beruht auf falscher Uebertragung. Vgl. Jer.

du hast dein Haus, woselbst dein Name angerufen wird, so zugerichtet wie es
jetzt ist, ob der Bosheit des Hauses Israels und des Hauses Judas. [27] Und an
uns hast du gehandelt, o Herr, unser Gott, nach all deinem Mitleid und nach
all deiner großen Barmherzigkeit, [28] nach dem, das du geredet hast durch Mose,
deinen Knecht, am Tage, da du ihm auftrugst, vor den Kindern Israel dein Ge-
setz zu schreiben, indem du sagtest, [29] Wenn ihr nicht höret auf meine Stimme, so
wird wahrlich diese große zahlreiche Menge wieder zu einer kleinen Zahl werden,
unter den Heiden, wohin ich sie zerstreuen werde. [30] Denn ich weiß wohl, daß
sie auf mich nicht hören werden, denn es ist ein halsstarriges Volk; aber sie
werden sich bekehren in ihrem Herzen im Lande ihrer Verbannung, [31] und er-
kennen, daß ich der Herr, ihr Gott, bin; und ich werde ihnen ein Herz geben,
und Ohren die hören; [32] und sie werden mich loben im Lande ihrer Verbannung,
und meines Namens gedenken, [33] und werden sich abwenden von ihrem steifen
Nacken und ihren schlimmen Satzungen, denn sie werden gedenken des Schicksals
ihrer Väter, die da sündigten vor dem Herrn. [34] Und ich will sie zurückbringen
in das Land, das ich ihren Vätern zugeschworen, dem Abraham und dem Isaak
und dem Jakob, und sie werden dasselbe beherrschen; und ich will sie mehren, und
nimmermehr mindern, [35] und will ihnen aufrichten einen immerwährenden Bund,
sodaß ich ihnen ihr Gott bin, und daß sie mein Volk sein werden, und will mein
Volk Israel nicht mehr vertreiben aus dem Land, das ich ihnen gegeben.

[1] Allmächtiger Herr, du Gott Israels, es schreit zu dir eine bedrängte Seele 3
und ein bekümmerter Geist. [2] Höre, o Herr, und sei gnädig, denn wir haben
vor dir gesündigt; [3] denn du thronest auf ewig, und wir sterben auf ewig. [4] All-
mächtiger Herr, du Gott Israels, höre doch auf das Gebet der Erstorbenen
Israels, und der Kinder, die wider dich sündigten, die nicht hörten auf deine
Stimme, der du ihr Gott bist, weshalb wir auch vom Unglück verfolgt waren.
[5] Gedenke nicht der Missethat unserer Väter, sondern gedenke deiner Hand und
deines Namens in dieser Zeit; [6] denn du bist der Herr, unser Gott, und wir
werden dich, o Herr, loben. [7] Denn darum hast du deine Furcht in unsere Herzen
gelegt, und hast verliehen, deinen Namen anzurufen; und wir werden dich loben
in unserer Verbannung, denn wir haben von unseren Herzen alle Missethat unserer
Väter abgethan, die wider dich gesündiget haben. [8] Siehe, wir thun heute also
in unserer Verbannung, wohin du uns zerstreut hast, zur Schmach und zum Fluch
und zur Schuld, gemäß all den Missethaten unserer Väter, die abfielen vom
Herrn, unserm Gott.

Die eigentliche Schrift (3, 9—5).

[9] Höre, Israel, die Gebote des Lebens, merket darauf, Einsicht zu lernen. [10] Was
ist Israel? was ist, daß du in Feindesland dich befindest? Alt bist du geworden
in fremdem Lande, bist besudelt worden zugleich mit den Todten, [11] wurdest zuge-
zählt denen in der Unterwelt. [12] Du hast verlassen die Quelle der Weisheit.
[13] Wärst du auf Gottes Wege gewandelt, so würdest du in Frieden wohnen auf

26 32, 36. — Haus: dies bezieht sich ohne Zweifel
29 auf die Verbrennung des Tempels. — Vgl. Deut.
28, 62. — wahrlich, n. der gewöhnlichen LA.
30, 31 „wenn“. — aber, wrtl. „und“. — Herz:
ein neues, ein Herz wie es sein soll, Jer. 32,
33 39; Ez. 11, 19; 36, 26. — steifen Nacken,
wrtl. „harten Rücken“; Bild der Verstocktheit.

— Satzungen, s. z. Ez. 20, 25. — Schick-
sals, wrtl. „Weg“, Ps. 37, 5; Am. 2, 7. —
Vgl. Jer. 29, 6. — Vgl. Jer. 31, 31. 33; 32, 40. 34. 35
— Jer. 32, 18. 40. — Gebote des Lebens, 3, 7. 9
d. h. deren Halten zum Leben führt. — Quelle 12
der Weisheit: entweder zu erklären nach Sir.
1, 4 oder nach Jer. 2, 13. — Gottes Weg, 13

ewig. 14 Lerne, wo Einsicht ist, wo Stärke ist, wo Wissen ist, um zugleich zu
erkennen, wo Dauer des Daseins und Leben zu finden, wo Erleuchtung der Augen
und Frieden. 15 Wer hat ihre Stätte gefunden, und wer ist in ihr Schatzhaus
gedrungen? 16 Wo sind die Herrscher der Völker, und die Herren der Thiere
auf Erden? 17 Die da spielten mit den Vögeln des Himmels, und das Silber
und das Gold aufhäuften, darauf Menschen vertrauten, und deren Besitz kein
Ende hat? 18 Denn die auf Geld sinnen und dafür besorgt sind, — auch deren
Werke sind nicht zu finden. 19 Verschwunden sind sie und hinabgefahren in die
Unterwelt, und statt ihrer sind Andere erstanden. 20 Jüngere sahen das Licht und
bewohnten die Erde, erkannten aber nicht den Weg zur Einsicht, 21 noch verstanden
sie ihre Pfade; auch deren Söhne erfaßten sie nicht, waren ferne vom Wege zu
ihr. 22 Sie ward weder in Kanaan gehört, noch in Theman gesehen. 23 Die Söhne
Hagars, die Einsicht suchten auf Erden, die Kaufleute Merans und Themans,
und die nach göttlicher Wahrheit suchten und forschten nach Einsicht, erkannten
doch nicht den Weg zur Weisheit, noch gedachten sie an deren Pfade. 24 O Israel,
wie groß ist Gottes Haus, und wie weit die Stätte seines Besitzes! 25 Groß
ist sie und hat kein Ende, hoch und unermeßlich. 26 Dort wurden geboren die
Reichen, berühmt von Anfang an, gar groß und kundig des Krieges. 27 Die hat
Gott nicht erkoren, noch ihnen den Weg zur Weisheit gewiesen; 28 und sie kamen
um, weil sie keine Einsicht besaßen, gingen zu Grunde ob ihrer Thorheit. 29 Wer
ist gen Himmel gefahren und hat sie geholet, und sie herabgebracht aus den
Wolken? 30 Wer ist über's Meer gefahren und hat sie gefunden, und wird für
erlesenes Gold sie herbeibringen? 31 Es gibt Keinen, der den Weg zu ihr wüßte,
noch der den Pfad zu ihr beachtete; 32 sondern der, der Alles weiß, der kennet
sie; durch seinen Sinn hat er sie gefunden; der die Erde geschaffen auf ewige
Zeit, der hat sie erfüllet mit vierfüßigen Thieren; 33 der die Sonne sendet, und
sie wandelt, der sie rufet, und sie gehorchte ihm mit Zittern. 34 Die Sterne
leuchteten in ihren Wachen mit Freuden; 35 er rief sie, und sie sprachen, Da sind
wir. Mit Freuden leuchteten sie ihrem Schöpfer. 36 Der ist unser Gott, ein
Anderer wird nicht gerechnet ihm gegenüber. 37 Er fand einen jeglichen Weg zur
Weisheit, und gab sie dem Jakob, seinem Knechte, und Israel, seinem Geliebten.
38 Darnach ward sie auf Erden gesehen und wandelte unter den Menschen.

d. h. den Gott einzuschlagen heißt, Ps. 27, 11;
14 Mich. 4, 2. — Leben, d. h. wahres, ewiges
15 Leben. — Wer? Antwort: Niemand außer
17 Gott. — spielten: man denke etwa an Jagdfalken. — hat: der Verfasser geht in der
Lebendigkeit der Darstellung in die Gegenwart
über. Die Antwort wäre: nicht mehr da. —
21 Hiob 5, 4. — zu ihr, nach der gewöhnlichen
22 LA. „zu ihnen". — Kanaan: hier wol wie
Jes. 23, 11 im engern Sinn der Küstenstrich
Phönizien. — Theman: wie überhaupt die
Idumäer, so standen auch die Themaniten im
Ruf besonderer Weisheit, die sich in volksthümlichen Sprüchen darstellte, s. z. Gen. 36, 11;
23 Hiob 2, 11. — auf Erden: im Text steht noch
der Artikel (die auf Erden), der beseitigt wurde
als dem Verständniß widerstrebend. — doch:
wurde übersetzt statt „aber", da im Grundtext
zwei Constructionen ineinander geschoben sind,
und nur durch eine ungenauere Uebs. das
Verständniß des Verses ermöglicht wird. —
Die Söhne Hagars sind die Ismaeliten
(Gen. 16, 15), die zum Theil Karawanenhandel
trieben (Gen. 37, 25), und die hier hervorgehoben werden wegen ihres Strebens nach
Wissen. — Meran wird wol in der arabischen
Stadt Marane zu suchen sein. — Gottes 24
Haus wird die Welt bei Philo oft genannt,
so auch hier. — Die Erzählung von den 26
Giganten entstand auf Grund von Gen. 6, 4
und wurde später vielfach ausgeschmückt. — er- 27
koren, d. h. zu seinem Eigenthum. — kamen 28
um, nämlich durch die große Flut. — Deut. 29
30, 12. — Deut. 30, 13. — Sonne, wrtl. 30, 33
„Licht". — Jakob, d. h. das Volk Israel. 37
— Dieser Vers ist schwerlich eine Glosse von 38

1 Dies ist das Buch von Gottes Geboten, und das Gesetz, das bestehet in 4
Ewigkeit. Alle die sie festhalten, werden eingehen zum Leben; aber sterben
werden, die sie verlassen. 2 Bekehre dich, Jakob, und ergreife sie, wandle zu dem
Glanze, der dem Licht gegenüber ist. 3 Gib nicht einem Andern deine Ehre, und
was dir frommt, einem fremden Volke. 4 Selig sind wir, Israel, weil, was Gott
wohlgefällig, uns geoffenbart ist.

5 Fasse Muth, mein Volk, du Erinnerungszeichen Israels. 6 Ihr wurdet den
Heiden verkauft, aber nicht zur Vernichtung; weil ihr Gott erzürntet, wurdet ihr
den Widersachern preisgegeben; 7 denn ihr habt erbittert den, der euch geschaffen,
da ihr Götzen und nicht Gott Opfer gebracht habt. 8 Vergessen habt ihr den
ewigen Gott, der euch ernährt hat, aber auch Jerusalem, die euch aufgezogen,
habt ihr betrübet. 9 Denn sie sah den Zorn, der über euch kam von Seiten
Gottes, und sprach, Höret, die ihr Zion umwohnet, denn Gott hat große Trauer
über mich gebracht. 10 Denn ich sah die Gefangenschaft meiner Söhne und Töchter,
die der Ewige über dieselben gebracht hat. 11 Denn mit Freuden habe ich sie er-
nähret, aber entlassen mit Weinen und Klagen. 12 Keiner äußere Schadenfreude
über mich als über eine Wittwe, und als eine von Vielen Verlassene; verwüstet
bin ich um der Sünden meiner Kinder willen; darum daß sie abwichen von Gottes
Gesetze, 13 und um seine Satzungen sich nicht kümmerten, noch wandelten auf den
Wegen von Gottes Geboten, noch betraten die Pfade der Zucht in seiner Gerech-
tigkeit. 14 Kommt, die ihr Zion umwohnet, und gedenket der Gefangenschaft
meiner Söhne und Töchter, die der Ewige über dieselben gebracht hat. 15 Denn
gebracht hat er über dieselben ein Volk von ferne, ein freches Volk und von frem-
der Sprache; denn sie haben keine Ehrfurcht vor dem Greise, und mit dem Kinde
kein Mitleid; 16 und sie führten hinweg die geliebten Söhne der Wittwe, und
die Einsame beraubten sie ihrer Töchter. 17 Ich aber, wie bin ich euch zu helfen
im Stande? 18 Denn der über euch das Unheil gebracht hat, der wird euch der
Hand eurer Feinde entreißen. 19 Zieht von dannen, ihr Kinder, von dannen, denn
ich ward einsam verlassen. 20 Ich habe ausgezogen das Friedenskleid, und ange-
zogen das Trauergewand des Gebetes; mein Lebtag will ich zum Ewigen schreien.
21 Faßt Muth, ihr Kinder, rufet zu Gott, und er wird euch erretten aus der
Gewalt, aus der Hand eurer Feinde. 22 Denn ich hoffte vom Ewigen eure
Errettung, und Freude ward mir zu Theil von dem Heiligen, bei dem Erbarmen,
das in Bälde euch wird zu Theil werden von euerm ewigen Heiland. 23 Denn
ich entließ euch mit Weinen und Klagen, aber Gott wird euch mir wiedergeben
mit Frohsinn und Freude in Ewigkeit. 24 Denn wie jetzt die Städte, die Zion
umliegen, eure Gefangenschaft gesehen, so werden sie in Bälde die Rettung schauen,

christlicher Hand, sondern ist wol nach Sir. 24,
4, 1 10—13; Weish. 9, 10 zu erklären. — sie: die
3 Weisheit. — was dir frommt, nämlich der
5 Weisheit dich hinzugeben. — Fasse, wrtl.
7 „fasset“. — Götzen: hier liegt die spätere
Vorstellung zu Grunde, wonach die Götzen nicht
mehr als nichtig und leblos, sondern als leben-
dig und verderblich in die Menschenwelt ein-
greifend vorgestellt werden, s. Deut. 32, 17;
8 Ps. 96, 5; 106, 37; 1 Kor. 10, 20. — Jeru-
salem als die Hauptstadt und der heilige Ort
des Landes wird hier personificirt. — betrübet:

indem ihr sie durch eure Sünden zur Wittwe
und zur Einöde gemacht habt. — umwohnet: 9
die in der Nähe Zions liegenden Städte und
Ortschaften. — Vielen, nämlich Kindern. — 12
in seiner, d. h. in der Gott wohlgefälligen 13
Gerechtigkeit. — fremder Sprache: dürften 15
wol die Römer sein. — Friedenskleid: wie 20
man es trägt in Glück und Frieden. — des
Gebetes, d. h. des demüthigen Bittgebetes im
Unglück. — Errettung, d. h. Befreiung aus 22
der Gefangenschaft. — Der Heilige heißt Gott
hier wie Vs. 37; 5, 5; Sir. 48, 23, vgl. auch Ps.

die ausgeht von euerm Gott, die über euch kommen wird mit großer Pracht
und Herrlichkeit des Ewigen. 25 Kinder, seid langmüthig bei dem Zorn, der von
Gott ist über euch gekommen; verfolgt hat dich der Feind, aber du wirst in Bälde
seine Vernichtung schauen und auf den Nacken ihm treten. 26 Meine zarten Kin-
der wandelten steinichte Wege, wurden weggeführt wie eine Heerde, die von Feinden
geraubt ward. 27 Fasset Muth, Kinder, und rufet zu Gott, denn eurer wird ge-
dacht werden von dem, der über euch dies Unheil gebracht hat. 28 Denn wie
euer Sinnen darauf gerichtet war, daß ihr abirrtet von Gott, so bekehrt euch jetzt
zehnfach, daß ihr ihn suchet. 29 Denn der über euch das Unheil gebracht hat,
wird mit eurer Errettung die ewige Freude über euch bringen.

30 Fasse Muth, Jerusalem, denn es wird der dich trösten, nach dem du ge-
nannt bist. 31 Unselig, die dir Böses zufügten, und über deinen Fall sich freuten;
32 unselig die Städte, denen deine Kinder gedienet, unselig die Stadt, die deine
Söhne als Gefangene beherbergt. 33 Denn wie sie bei deinem Falle sich freuten,
und frohlockten bei deinem Sturze, so werden sie betrübt werden bei ihrer eigenen
Verwüstung. 34 Und wegnehmen will ich ihre Freude an ihrem zahlreichen Volke,
und ihre Hoffart verkehren in Trauer. 35 Denn Feuer wird sie zerstören vom
Ewigen auf viele Tage hinaus, und lange Zeit wird sie zur Behausung werden
für Teufel. 36 Siehe umher gegen Aufgang, Jerusalem, und erschaue die Freude,
die dir von Gott kommt. 37 Siehe, sie kommen, deine Söhne, die du entlassen;
sie kommen versammelt vom Aufgang bis zum Niedergang, auf des Heiligen Wort
hin, frohlockend über die Herrlichkeit Gottes.

1 Ziehe aus, Jerusalem, das Gewand deiner Trauer und deiner Bedrängniß, 5
und ziehe auf ewiglich an die Zier der Herrlichkeit, die da von Gott kommt.
2 Wirf um das Doppelgewand der Gerechtigkeit, die da von Gott kommt, setze
auf dein Haupt die Kopfbinde des ewigen Glanzes. 3 Denn Gott wird deine
Herrlichkeit offenbaren in allem Land unterm Himmel. 4 Denn für immer wird
dein Name von Gott genannt werden „Friede der Gerechtigkeit", und „Herrlichkeit
der Gottesfurcht". 5 Stehe auf, Jerusalem, und tritt auf die Höhe, und siehe
umher gegen Aufgang, und siehe deine Kinder versammelt von Sonnenuntergang
bis zum Aufgang durch's Wort des Heiligen, frohlockend, daß Gott ihrer gedachte.

6 Denn zu Fuß zogen sie aus von dir, von Feinden getrieben; aber Gott führt
sie zu dir herein, wie ein Königsthron getragen mit Ehren. 7 Denn beschlossen
hat Gott zu erniedrigen jeglichen hohen Berg, und vollzumachen ewige Sandufer
und Thäler, um die Erde zu ebnen, damit ungefährdet Israel wandere, durch die
Herrlichkeit Gottes. 8 Es beschatteten aber auch Israel die Wälder und jegliches
duftende Gehölz auf Gottes Gebot hin. 9 Denn Gott wird Israel führen mit
Freude durch den Glanz seiner Herrlichkeit, mit Gnade und Gerechtigkeit, die er
an ihm bewähret.

25 71, 22; 78, 41. — aber, wrtl. „und". — auf den Nacken ihm, wrtl. „auf ihre Nacken".—
30 genannt: bezieht sich nicht auf den Namen Jerusalem, sondern auf den Ehrennamen der Stadt,
34 Neh. 11, 1. 18; s. z. Jes. 62, 2. — Trauer:
35 über die verlorenen Einwohner. — zerstören, wrtl. „über sie kommen". — Teufel, s. Jes. 13, 21; 34, 14; Offb. 18, 2; Matth. 12, 43.
37 — Vgl. Sach. 8, 7. 8; Jes. 43, 5; 59, 19; Matth. 8, 11. — Doppelgewand: das doppelt um den Leib geschlagen wird und Alles umschließt und festhält. — Vgl. Jes. 32, 17. — Vgl. Jes. 60, 4. — Vgl. Jes. 49, 22. — Vgl. Jes. 40, 4; Luc. 3, 5. — durch die Herrlichkeit, vgl. Vs. 9; Jes. 4, 5; 43, 6. 7; Sir. 42, 17. — beschatteten: in der Lebendigkeit der Darstellung wird die Rückkehr als schon geschehen vorgestellt.
5, 2 · 4, 5 · 6, 7 · 8

Der Brief des Jeremia.

[1] Abschrift des Briefes, den Jeremia an die vom König der Babylonier Ge-
fangenen gesandt hat, die nach Babel sollten geführet werden, um ihnen zu ver-
künden, wie es von Gott ihm aufgetragen wurde.
Um der Sünden willen, die ihr vor Gott gethan habt, werdet ihr nach Babel
geführt werden, gefangen von Nebukadnezar, dem König der Babylonier. [2] Nach
Babel gekommen, werdet ihr dort zubringen mehrere Jahre, und lange Zeit, bis
zu sieben Geschlechtern. Darnach werde ich euch von dort herausführen in Frieden.
[3] Nun aber werdet ihr in Babel sehen silberne und goldene und hölzerne Götzen,
die auf Schultern getragen werden müssen, die aber den Heiden Furcht einflößen.
[4] Nehmt euch nun in Acht, daß nicht auch ihr den Fremden ähnlich werdet, und
euch Furcht vor jenen befalle, [5] wenn ihr seht wie dieselben von vorn und von
hinten das Volk verehret. Sprecht vielmehr im Herzen, Dich, o Herr, muß man
verehren. [6] Denn mein Engel ist mit euch, und er sucht eure Seelen. [7] Denn
jener Zunge ist vom Zimmermann geglättet, sie selber aber, vergoldet und ver-
silbert, sind todte Gebilde, und können nicht reden. [8] Und wie für eine putzsüchtige
Jungfrau nehmen sie Gold, [9] und bereiten Kränze für's Haupt ihrer Götzen. Es
geschieht aber auch bisweilen, daß die Priester ihren Götzen Gold und Silber ent-
wenden, und für sich selber verbrauchen, [10] und geben von ihnen auch den Dirnen
im öffentlichen Hause. Sie schmücken sie wie Menschen mit Kleidern, sie, die
silbernen und goldenen und hölzernen Götzen. [11] Die lassen sich aber nicht be-
wahren vor Rost und Wurm. Wenn sie auch mit purpurnem Gewande bekleidet
werden, [12] so muß man doch ihr Gesicht abwischen wegen des Staubes im Hause,
der dicht auf ihnen sich lagert. [13] Und ein Scepter führt er, wie ein Richter des
Reiches, er der doch sicher den, der gegen ihn sich verfehlet, nicht treffen wird.
[14] Er hält aber auch in seiner Rechten Schlachtschwert und Streitaxt, kann sich
aber selber vor Krieg und Räubern nicht sichern; daher es offenbar ist, daß die
keine Götter sind. Drum fürchtet euch nicht vor ihnen. [15] Denn wie ein Gefäß,
das der Mensch braucht, unnütz wird, wenn es zerbrochen, [16] so sind ihre Götzen,
wenn sie aufgestellt sind in den Häusern; ihre Augen sind voll Staubes von den
Füßen derer, die hineingehen. [17] Und wie vor Einem, der den König beleidigt hat,

2 Vgl. S. 94. — sieben Geschlechtern: eine
runde Zahlangabe, welche abweichend von Jer.
29, 10 die Dauer des Exils länger erscheinen läßt.
3, 6 — Vgl. Jer. 10, 5; Jes. 46, 7. — Engel, s.
Ex. 33, 2; Dan. 10, 13. 21; 12, 1. — todte Ge- 7
bilde, wrtl. „Trug, Täuschung", s. Ps. 135,
15 fg. — von ihnen, d. h. von den Götzen = 10
von den ihnen entrissenen Kleinodien. — so, 16

die Höfe verschlossen sind, wie vor einem zum Tode Abgeführten, so verwahren die
Priester deren Behausungen mit Thüren und Schlössern und Riegeln, damit sie
nicht geplündert werden von Räubern. 18 Lichter zünden sie an, und zwar mehr
als nöthig wäre für sie, deren doch jene keines zu sehen vermögen. 19 So ein
Götze ist wie einer der Balken am Hause; ihr Inneres, sagt man, werde ausge-
leckt; sie spüren nicht das Gewürm der Erde, das sie selber sammt ihrer Kleidung
verzehret; 20 geschwärzt ist ihr Antlitz vom Rauch aus dem Hause; 21 auf ihren
Leib und auf ihr Haupt fliegen Nachteulen, Schwalben und Vögel, desgleichen
springen hinauf auch die Katzen. 22 Daraus werdet ihr erkennen, daß es keine
Götter sind; darum fürchtet sie nicht. 23 Denn wenn nicht Jemand das Gold, wo-
mit sie zum Schmucke belegt sind, reinigt vom Roste, so glänzen sie nicht; denn
sie spürten es ja nicht einmal, da sie gegossen wurden. 24 Um jeglichen Preis sind
sie gekauft worden, sie, denen ja kein Geist innewohnt. 25 Weil ohne Füße, muß
man sie auf den Schultern tragen, indem sie den Menschen damit deutlich ihre
Entehrung zeigen, zugleich aber auch, die sie bedienen, beschämen, 26 weil sie, etwa
zur Erde gefallen, nimmer von selber sich aufzurichten vermögen; denn weder wird
so Einer, wenn Jemand aufrecht ihn hinstellt, von selber sich regen, noch sich auf-
richten, so man ihn hinlehnt; sondern vorgelegt werden ihnen die Gaben wie
Todten. 27 Ihre Opfer verbrauchen die Priester, indem sie sie weggeben; des-
gleichen salzen aber auch die Weiber davon ein, und theilen nichts mit dem Armen
und Kranken. 28 Unreine Weiber und Wöchnerinnen berühren ihre Opfer. Wenn
ihr nun daraus erkannt habt, daß sie keine Götter sind, so fürchtet sie nicht.
29 Denn woher sollten sie wol Götter heißen? Setzen doch Weiber Speisen den
silbernen und goldenen und hölzernen Götzen vor. 30 In ihren Behausungen fahren
die Priester herum, mit zerrissenen Kleidern und geschorenen Köpfen und Bärten,
und unbedeckt sind ihre Häupter; 31 sie heulen und schreien vor ihren Götzen, wie
man sonst thut bei einem Leichenmahle. 32 Von deren Kleidung entwenden die
Priester, und kleiden damit ihre Weiber und Kinder. Jene werden nie vergelten
können, 33 sei's daß ihnen von Jemand Böses widerfähret, sei's Gutes; sie ver-
mögen weder einen König einzusetzen, noch abzusetzen. 34 Desgleichen vermögen
sie weder Geld noch Gut zu schenken; gelobt ihnen Jemand ein Gelübde, und er-
füllt es nicht, so fordern sie es nicht ein. 35 Vom Tod werden sie einen Menschen
nimmer erretten, noch einen Schwächern dem Stärkern entreißen. 36 Einen
Blinden werden sie nicht sehend machen, noch einen in Noth befindlichen Menschen
erretten. 37 Einer Wittwe werden sie sich nicht erbarmen, noch einem Waisenkind
wohlthun. 38 Den Steinen aus den Gebirgen sind sie ähnlich, die Hölzernen und
Vergoldeten und Versilberten; drum müssen zu Schanden werden, die sie bedienen.
39 Wie könnte man nun für Götter sie halten, und also sie heißen? 40 Zumal
auch die Chaldäer selbst sie verunehren, die, wenn sie einen Stummen sehen, der
nicht reden kann, den Bel herbeibringen und von ihm verlangen, daß jener rede,
als ob der fähig wäre, das zu vernehmen! 41 Und sie können sie nicht lassen,

17 nämlich zerbrochen und nutzlos. — Höfe,
18 nämlich des Gefängnisses. — jene: die Götter.
19 — Inneres, wrtl. „Herz". — sagt man:
22 denn sehen kann man's nicht. — werdet er-
23 kennen: seiner Zeit. — Roste: ungenauer
Ausdruck, da ja Silber und Gold nicht rostet.
25 — Entehrung: als todte hülflose Götzen. —
weggeben: gewöhnlich durch Verkauf. — 27
davon: nämlich das, was man für den Augen-
blick nicht brauchen kann. — Vgl. Lev. 15, 33; 28
20, 18. — fahren ... herum: so eine LA. 30
Aber der Text ist hier überhaupt unsicher
und verdorben. — sehend machen, wrtl. 36
„zum Sehen umändern". — können sie: die 41

wenn sie es auch selber wahrgenommen; denn Empfindung haben sie ja keine. 42 Die Weiber aber sitzen auf den Straßen, mit Binden an der Stirne, um mit Kleien zu räuchern. 43 Wenn aber eine von ihnen von einem beliebigen Mann, der vorbeigeht, aufgegriffen wird, und mit ihm sich niederlegt, so verhöhnt sie ihre Nächste, daß die nicht auch wie sie für werth gehalten ward, und daß man nicht zerrissen deren Binde. 44 Trug ist Alles, was an ihnen geschiehet. Wie könnte man nun für Götter sie halten, oder also sie heißen? 45 Von Zimmerleuten und Goldschmieden sind sie gefertigt; und zu nichts Anderm werden sie, als was die Handwerker wollen, daß aus ihnen werde. 46 Sie selber aber, die sie verfertigten, werden nicht von langer Dauer sein; 47 wie könnte es nun das von ihnen Verfertigte? Denn als Trug und Schande hinterließen's jene den Nachkommen. 48 Denn kommt Krieg und Unheil über sie, so berathschlagen die Priester untereinander, wo sie etwa mit denselben sich verbergen könnten. 49 Wie wäre da nicht zu merken, daß die keine Götter sind, die nicht einmal sich selber erretten aus Krieg und aus Unheil? 50 Denn da sie hölzern und vergoldet und versilbert nur sind, so wird man darnach sie als Truggebilde erkennen; den Heiden allen und den Königen ist es offenbar, daß sie keine Götter sind, sondern Werke von Menschenhänden, und daß eine Gottesthat sich an ihnen nicht findet. 51 Wem ist nun nicht offenbar, daß jene keine Götter sind? 52 Denn sie vermögen weder dem Land einen König zu bestellen, noch verleihen sie den Menschen Regen; 53 geben weder eine Entscheidung in ihren eigenen Händeln, noch werden sie etwas retten, das man ihnen entwendet, da sie ja machtlos sind. 54 Denn sie sind wie Krähen mitten zwischen Himmel und Erde; denn wenn selbst Feuer ausbricht im Haus der hölzernen und vergoldeten und versilberten Götzen, so werden zwar deren Priester entwischen und sich retten, sie selber aber wie Balken mitten hindurch verbrannt werden. 55 Einem König aber und Feinden widerstehen sie niemals. 56 Wie wäre nun anzunehmen oder dafür zu halten, daß sie Götter sind? Weder vor Dieben, noch vor Räubern können sie Jemand bewahren, die hölzernen und versilberten und vergoldeten Götzen. 57 Die über sie Gewalt haben, werden deren Gold und Silber wegnehmen, und werden davongehen im Besitze der Kleidung, damit jene bekleidet, und sie werden sich selber nicht retten. 58 Darum ist es besser, ein König zu sein, der seine Tapferkeit darthut, oder ein Geräthe im Hause, das dienet, wozu es der Besitzer benutzt, als die trügerischen Götzen; oder auch eine Thür im Hause, die verwahrt was in ihm sich befindet, als die trügerischen Götzen; oder eine hölzerne Säule im Königspalast, als die trügerischen Götzen. 59 Denn Sonne, Mond und Sterne sind glänzend, und folgsam, den Menschen zu Nutze zu scheinen; 60 desgleichen ist auch schön von Anblick der Blitzstrahl, so er einherfährt; ebenso weht auch derselbe Wind in jeglichem Lande; 61 und wird den Wolken von Gott befohlen, über die ganze Welt herzuziehen, so vollführen sie das Befohlene; 62 und wenn der Blitz von oben gesendet wird, um Berge und Wälder zu verzehren, so thut er, was ihm befohlen. Diese aber sind weder ähnlich deren Wesen noch deren Kräften.

Götzen. — es: daß dieselben kein Wahrneh-
42 mungsvermögen haben. — Binden: welche
wol nach vollbrachter That gelöst wurden; vgl.
die Beschreibung der götzendienerischen Unzucht
der Babylonier bei Herodot (I, 199). — Kleien
räuchern: muß als Zaubermittel gegolten
46 haben, um Liebe zu erregen. — Vgl. Jes. 40, 19;
Jer. 10, 3. — Gottesthat: sie verrichten 50
nichts Göttliches. — sie sind schwach und 54
hülflos wie Krähen, die in ihrer Angst
zwischen Himmel und Erde flattern. — Feuer
ausbricht, wrtl. „Feuer hineinfällt". Vgl.
1 Kor. 3, 15. — sie: die Götter, werden sich 57
nicht retten können. — Blitz, wrtl. „Feuer". 62

63 Daher man weder glauben kann, daß sie Götter sind, noch also sie heißen;
da sie weder mächtig sind Gericht zu halten, noch den Menschen Wohlthat zu er-
weisen. 64 Wenn ihr nun erkannt habt, daß sie keine Götter sind, so fürchtet euch
auch nicht vor ihnen. 65 Sie werden die Könige so wenig verfluchen als segnen;
66 und Zeichen am Himmel werden sie unter den Heiden nicht sehen lassen; noch
wie die Sonne scheinen, noch wie der Mond schimmern. 67 Besser als sie sind
selbst die Thiere, die doch in eine Höhle fliehen, und sich sichern können. 68 Auf
keinerlei Weise ist uns also offenbar, daß sie Götter seien. Darum fürchtet euch
auch nicht vor ihnen. 69 Denn wie eine Vogelscheuche nichts bewahret im Gurken-
garten, so sind auch deren Götzen, die hölzernen und vergoldeten und versilberten;
70 auf dieselbe Weise im Garten auch ähnlich dem Dornstrauch, auf den alles
Gevögel sich hinsetzt; ebenso auch einem in Finsterniß geschleuderten Todten gleichen
deren hölzerne und versilberte und vergoldete Götzen. 71 Auch an dem Purpur
und Marmor auf ihnen, der ja verwittert, wird man erkennen, daß sie keine
Götter sind; das wird zuletzt zerfressen, und sie werden dem Lande zum Schimpf
gereichen. 72 Darum ist's etwas Besseres um einen rechtschaffenen Mann, der keine
Götzen hat; denn er wird entfernt nicht zu Schanden werden.

Weisheit Salomos.

Erster Theil: Empfehlung der Weisheit als Führerin zur Unsterblichkeit.

(1–5.)

Weisheit wird erlangt durch Gerechtigkeit, Gottlosigkeit hat Strafe und Tod zur Folge (1).

[1] Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Richter der Erde, denkt nach über den Herrn in 1
Rechtschaffenheit, und sucht ihn in Einfalt des Herzens. [2] Denn er lässet sich
finden von denen, die ihn nicht versuchen, und offenbart sich denen, die ihm nicht
mistrauen. [3] Denn verkehrte Gedanken fernen von Gott, und die Allmacht, wenn
sie versucht wird, bestraft die Thoren. [4] Denn in eine boshafte Seele wird
Weisheit nicht einziehen, und ihre Wohnung nicht nehmen in einem in Sünde
versunkenen Leibe. [5] Denn der heilige Geist, der erziehet, wird fliehen vor Trug,
und wird abstehen von thörichtem Sinnen, und wird verscheucht werden, wenn
Ungerechtigkeit nahet. [6] Denn menschenfreundlich ist der Geist der Weisheit, und
wird daher nicht ungestraft lassen den Lästerer um seiner Lippen willen; denn
Gott ist Zeuge seiner Nieren, und wahrer Aufseher seines Herzens, und Hörer der
Zunge. [7] Denn der Geist des Herrn erfüllet den Erdkreis, und was das All zu-
sammenhält, hat Kunde von des Lästerers Rede. [8] Darum kann Keiner, der
Unrechtes redet, verborgen bleiben, und das strafende Gericht wird wahrlich an dem
nicht vorbeigehen. [9] Denn über die Anschläge des Gottlosen wird Untersuchung
verhängt werden, und vor den Herrn wird Kunde kommen von dessen Reden,
zur Bestrafung seiner Vergehen. [10] Denn das Ohr des Eifers hört Alles, und
das dumpfe Murren sogar bleibt nicht verborgen. [11] So hütet euch nun vor
unnützem Murren, und vor Verleumdung bewahrt eure Zunge. Denn heimliches
Reden wird nicht ungestraft hingehen, und ein Lügenmund verdirbt die Seele.
[12] Ringt nicht nach dem Tode durch Verirrung eures Lebens, und zieht nicht
Verderben euch zu durch das Thun eurer Hände. [13] Denn Gott hat den Tod
nicht geschaffen, noch hat er Lust am Verderben derer die leben. [14] Denn zum
Sein hat er Alles erschaffen, und heilsam sind die Arten der in der Welt
befindlichen Wesen; auch ist dabei kein Gift des Verderbens, noch ist das
Schattenreich auf Erden. [15] Denn Gerechtigkeit ist unsterblich, doch Ungerechtigkeit

1, 6 Vgl. S. 96, 97, 101. — und wird daher, nämlich aus Liebe zur Menschheit, welcher
7 der Lästerer zu schaden sucht. — was … zusammenhält, d. h. eben dieser Alles erfüllende Geist Gottes. — des Eifers, d. h. ein Ohr wie es Eifer hat; zur Sache s. Ex. 20, 5. — Beruht wie 2, 24 auf Erklärung von Gen. 3. — Gerechtigkeit,

heißt den Tod erwerben. 16 Ihn riefen aber die Gottlosen herbei mit Hand und mit Wort, zehrten dahin, indem sie ihn für ihren Freund hielten, und schlossen mit ihm ein Bündniß. Denn werth sind sie es, zu seinem Theil zu gehören.

Die Grundsätze der Freigeister (2, 1—20).

1 Denn sie sprachen unter einander, unrichtig urtheilend, Kurz und trübselig 2
ist unser Leben, und Rettung gibt's keine beim Ende des Menschen; und der uns
aus der Unterwelt befreiete, ist nicht bekannt geworden. 2 Denn durch Zufall wurden
wir geboren, und werden darnach sein als die nicht gewesen sind; denn Dunst ist
der Odem in unserer Nase, und das Denken ein Funke, hervorgebracht durch
den Schlag unseres Herzens. 3 Ist der erloschen, so wird der Leib zu Asche
werden, und der Geist wie dünne Luft zerstreuet werden. 4 Sogar unser Name
wird mit der Zeit vergessen werden, und Niemand unserer Thaten gedenken; und
vorübergehen wird unser Leben wie die Spur einer Wolke, und zerstreuet werden
wie Nebel, verjagt von den Strahlen der Sonne, und niedergedrückt von deren
Brande. 5 Denn unser Leben ist eines Schattens Vorbeigehen, und es gibt keine
Wiederkehr unseres Endes; denn es ist fest versiegelt, und zurück kommt Keiner.
6 So kommt nun und laßt uns die vorhandenen Güter benutzen, und eifrig die
Welt genießen, solange wir noch jung sind. 7 Laßt uns mit kostbarem Weine und
Myrrhen uns sättigen, und nimmer gehe an uns vorüber eine Blüte des Früh-
lings. 8 Laßt uns mit Rosenknospen uns bekränzen, bevor sie verwelken, und keine
Aue möge es geben, die unsere Ueppigkeit nicht betrete. 9 An unserer üppigen
Ausgelassenheit sei Keiner von uns ohne Antheil, allenthalben laßt uns zurücklassen
Denkmale unseres Frohsinns; denn dieses ist unser Theil und dies unser Loos.
10 Laßt uns bewältigen den armen Gerechten, nicht schonen der Wittwe, noch scheuen
des Greisen vielbejahrte graue Haare. 11 Für unsere Gerechtigkeit sei aber unsere
Stärke die Richtschnur, denn das Schwache erweist sich als unnütz. 12 Laßt uns
lauern auf den Gerechten, denn er ist uns unbequem, und widerstrebet unsern
Thaten und rückt uns vor Vergehungen gegen's Gesetz und mißt uns zu unsere
Uebertretungen der Zucht. 13 Er rühmt sich Erkenntniß Gottes zu besitzen, und
nennt sich selbst Kind des Herrn. 14 Er ward uns zur Beschämung unserer Ge-
danken. 15 Lästig ist uns sogar sein Anblick; denn unähnlich dem der Andern ist
sein Leben, und außergewöhnlich sind seine Wege. 16 Für Schlacken galten wir
ihm, und als von Greueln fernt er sich von unsern Wegen; er preiset den Ausgang
der Gerechten, und prahlt daß Gott sein Vater sei. 17 Laßt uns sehen, ob seine
Worte wahrhaftig, und versuchen, was es mit ihm für ein Ende nimmt. 18 Denn
wenn der Gerechte Gottes Sohn ist, so wird der seiner sich annehmen, und aus
der Widersacher Hand ihn erretten. 19 Mit Hohn und Qual laßt uns ihn foltern,
damit wir seine Sanftmuth kennen lernen, und seine Langmuth prüfen 20 Zu
schmachvollem Tod laßt uns ihn verurtheilen; denn Berücksichtigung soll ihm ja
nach seinen Worten zu Theil werden.

d. h. die Weisheit in ihrer thatsächlichen Ver-
wirklichung. Die zweite Vershälfte, im
Griechischen ausgefallen, ist aus Hier. ergänzt.
2, 5 — Man stirbt nicht zum zweitenmale, s. Hebr.
6 9, 27. — Könnte auch heißen: die wirklichen
Güter, im Gegensatz gegen die Scheingüter
7 der Weisheit rc. — Blüte des Frühlings:
so nach Conjectur. — Die letzte Vershälfte ist 8
aus Hier. ergänzt. — unnütz, hier soviel als 11
einflußlos, denn: Macht ist Recht. — Schlacken: 16
d. h. unrein, sittlich schlecht. — S. z. 18, 13. 18
— Langmuth, wrtl. „Unterdrückung des 19
Schmerzgefühls". — Berücksichtigung, näm- 20
lich von seiten Gottes; die Gottlosen wollen

Verschiedenes Geschick der Gerechten und Ungerechten in diesem und jenem Leben (2, 21—5).

[21] So dachten sie und gingen in der Irre; denn verblendet hatte sie ihre Bos-
heit, [22] und erkannten nicht die Geheimnisse Gottes, noch hofften sie auf Lohn für
Frömmigkeit, noch entschieden sie sich für den Preis unsträflicher Seelen. [23] Denn
auf Unvergänglichkeit hin hat Gott den Menschen erschaffen, und ihn gemacht zum
Ebenbild seines eigenen Wesens. [24] Durch des Teufels Neid aber ist der Tod
in die Welt gekommen, und ihn erfahren, die zu dessen Antheil gehören.
[1] Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual wird sie 3
berühren. [2] In den Augen der Thoren schienen sie todt zu sein, und für ein
Unglück wurde ihr Ausgang gehalten, [3] und ihr Hingang von uns hinweg für
Vernichtung; sie sind aber in Frieden. [4] Denn wenn sie auch Strafe werden
erfahren haben in den Augen der Menschen, so ist doch ihre Hoffnung von Unsterb-
lichkeit voll. [5] Nachdem sie Weniges erlitten, werden sie reichlich beglückt werden;
denn Gott hat sie geprüft, und hat sie seiner würdig befunden. [6] Wie Gold im
Schmelzofen hat er sie geprüft, und hat sie angenommen wie ein vollkommenes
Opfer. [7] Und aufleuchten werden sie zur Zeit ihrer Heimsuchung, und über
Stoppeln züngeln wie Funken. [8] Sie werden Heiden richten und Völker beherrschen,
und ihr König wird der Herr sein in Ewigkeit. [9] Die auf ihn vertrauen, werden
die Wahrheit erkennen; und die treu sind in Liebe, werden bei ihm verharren.
[10] Doch die Gottlosen werden Strafe leiden gemäß dem das sie ersonnen, sie,
die verachteten den Gerechten, und abfielen vom Herrn. [11] Denn wer Weisheit
und Zucht verachtet, ist unglücklich, und Solcher Hoffnung erfolglos, und die Be-
strebungen umsonst, und schädlich ihre Werke. [12] Ihre Weiber sind Thörinnen,
und böse ihre Kinder. [13] Verflucht ist ihr Geschlecht: denn glücklich ist die unfrucht-
bare Unbefleckte, die nicht erkannte das Lager der Sünde; sie wird Frucht haben
zur Zeit der Heimsuchung der Seelen. [14] Und glücklich der Verschnittene, der
mit seiner Hand nicht Sünde gethan hat, noch wider den Herrn gesonnen auf
Arges; denn ihm wird zu Theil werden des Glaubens erlesene Gnade, und ein
lieblicheres Loos im Tempel des Herrn. [15] Denn gute Bestrebungen bringen
herrliche Früchte, und nie absterbend ist die Wurzel der Weisheit. [16] Aber Kinder
von Ehebrechern werden nicht zum Ziele gelangen, und aus gesetzwidrigem Lager
wird der Same vergehen. [17] Denn falls sie auch ein langes Leben erreichen, so
werden sie doch für nichts geachtet werden, und ehrlos ihr Alter zuletzt sein.
[18] Wenn sie aber bald sterben sollten, so werden sie weder Hoffnung haben, noch
Trost am Tage der Entscheidung; [19] denn die Gottlosen nehmen ein Ende mit
Schrecken.
[1] Besser ist Kinderlosigkeit mit Tugend, denn im Andenken an sie liegt Unsterb- 4
lichkeit, weil sie wie bei Gott, so bei Menschen gekannt wird. [2] Ist sie da, so
ahmet man sie nach; ist sie weg, so sehnt man sich nach ihr; und sie schreitet ein-

sehen, ob es damit seine Richtigkeit habe; es
ist dasselbe Wort wie „Heimsuchung", s. z. Luc.
22 19, 44; so auch 3, 7. — entschieden, d. h.
glaubten nicht, daß es einen solchen gebe. —
23, 24 Ebenbild, s. Gen. 1, 27. — dessen An-
theil, d. h. die dem Teufel angehören. —
3, 6 vollkommenes, eig. ein vollständig aus
7 Früchten bestehendes Opfer. — Vgl. Matth. 13,
9 43. — Einige Handschriften haben den, wahr-
scheinl. aus 4, 15 herrührenden Zusatz: denn
Gnade und Barmherzigkeit ist wirksam an seinen
Erwählten. — Geschlecht, d. h. Nachkommen- 13
schaft. — Lager, d. h. Ehebett. — Frucht,
d. h. Nutzen, Belohnung. — Verschnittene: 14
der männliche Unfruchtbare; Anspielung auf Jes.
56, 3—5. — lieblicheres, d. h. angenehmer
als alles Andere. — bald, wrtl. „heftig, 18
schnell". — Kranze: das Bild ist den heid- 4, 2

her in der Ewigkeit mit dem Kranze gekrönet, nachdem sie im Kampfe fleckenlosen
Streites gesiegt hat. 3 Aber nutzlos wird sein die fruchtbare Menge der Gottlosen,
und entsprossen von unechten Schößlingen wird sie keine Wurzel in die Tiefe
treiben, und keinen festen Boden fassen. 4 Denn wenn sie auch eine Zeit lang an
den Zweigen grün geworden sind, so werden sie doch, nur locker dastehend, erschüttert
werden vom Winde, und entwurzelt durch die Gewalt der Stürme. 5 Ringsum
abgebrochen werden die unzeitigen Aeste, und ihre Frucht wird unnütz sein, unreif
zum Essen, ja schädlich. 6 Denn aus gesetzwidrigem Schlafe gezeugete Kinder sind
Zeugen des Lasters gegen die Aeltern bei ihrer Prüfung.

7 Aber wenn der Gerechte auch frühe dahinstirbt, so wird er doch in Ruhe sein.
8 Denn ein ehrenvolles Alter ist nicht das von langer Lebenszeit, noch wird es
nach der Zahl der Jahre bemessen, 9 sondern Einsicht ist den Menschen graues
Haar, und das rechte Greisenalter ein unbeflecktes Leben. 10 Da er Gott wohl-
gefällig war, ward er geliebt, und da er unter den Sündern lebte, ward er hinweg-
genommen. 11 Er ward hinweggerafft, damit seinen Sinn nicht Bosheit berückte,
noch Trug seine Seele verführte. 12 Denn der Bosheit Zauber verdunkelt das
Gute, und Taumel der Lust verkehrt auch den schuldlosen Sinn. 13 In Kurzem
vollendet, hat er lange Zeiten erfüllet; 14 wohlgefällig war ja dem Herrn seine
Seele, darum eilte sie hinweg, aus der Mitte der Bosheit. 15 Die Völker sahen's,
aber sahen's nicht ein, und nahmen eben dies nicht zu Herzen, daß Gnade und
Barmherzigkeit wirksam ist an seinen Erwählten, und daß Heimsuchung seinen
Frommen zu Theil wird.

16 Verurtheilen wird aber der Gerechte, welcher ausgelitten, die noch lebenden
Gottlosen, und frühvollendete Jugend des Ungerechten vieljähriges Alter. 17 Denn
sie werden das Ende des Weisen sehen, aber nicht einsehen, was der Herr über
ihn beschlossen, und warum er ihn in Sicherheit gebracht hat. 18 Sie werden es
sehen, und nicht achten; sie aber wird der Herr verlachen; und darnach werden
sie sein ein ehrloser Leichnam, und in Ewigkeit zum Hohn unter den Todten.
19 Denn stürzen wird er sie jählings, sodaß sie keinen Laut mehr geben, und von
Grund aus erschüttern; und bis auf's Aeußerste werden sie verwüstet werden, und
werden in Trauer sein, und ihr Gedächtniß erlöschen. 20 Zitternd werden sie
kommen zur Abrechnung ihrer Sünden, und ihre Frevel werden sie überführen in's
Angesicht.

1 Mit großem Freimuth wird dann der Gerechte gegenüberstehen denen, die **5**
ihn bedrängten, und die seine Mühen vereitelten. 2 Von schrecklicher Furcht werden
sie durchbebt werden beim Anblick, und außer Fassung gerathen über die unerwartete
Rettung. 3 Sprechen werden sie zueinander voll Reue, und in ihrer Seelenangst
seufzen, Der war's, den wir einst zum Gelächter hatten, und zum Sprichwort des
Hohnes. 4 Wir Thoren hielten sein Leben für Wahnsinn, und sein Ende für ehrlos.
5 Wie wird er gerechnet zu Gottes Kindern, und wie ist unter Heiligen sein Erb-
theil? 6 Also sind wir abgeirrt vom Wege der Wahrheit, und das Licht der
Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und nicht aufgegangen ist uns deren Sonne.

nischen Kampfspielen entnommen, s. auch 1 Kor.
12 9, 25; Off. 2, 10. — verdunkelt das Gute,
sodaß sich der Mensch eher von dessen Gegen-
13 theil angezogen fühlt. — erfüllet: trotz der
Kürze seines Lebens hat er sich Gerechtigkeit
erworben, zu der sonst ein langes Leben er-
fordert wird. — sahen's nicht ein: nämlich 15
daß der Gerechte darum sterben mußte. —
Verurtheilen: indem er nämlich durch seine 16
Gerechtigkeit den Maßstab abgibt zur (ver-
urtheilenden) Vergleichung mit den Frevlern.
— Spreu, n. der gewöhnlichen LA. „Reif". **5,** 15

[7] Wir sättigten uns mit Pfaden des Unrechts und des Verderbens, und durch-
wandelten unwegsame Wüsten; aber nicht erkannten wir den Weg des Herrn.
[8] Was hat uns genützt der Uebermuth? Und wozu hat uns Reichthum sammt
Hoffart geholfen? [9] Das Alles ist dahin wie ein Schatten, und wie ein Gerücht,
das vorbeieilt. [10] Wie man von einem Schiffe, welches die wogende See durch-
segelt, wenn's vorbei ist, weder eine Spur mehr finden kann, noch eine Bahn seines
Kiels in den Fluten, [11] oder wie von einem Vogel, nachdem er die Luft durch-
flogen, kein Merkmal seines Fluges sich findet, — vom Schlage der Flügel gepeitscht,
und durchschnitten mit sausender Gewalt wird die leichte Luft unter Schwingen-
bewegung durchzogen, und nachher ward in ihr nicht gefunden ein Zeichen des
Aufflugs — [12] oder wie beim Abschießen eines Pfeiles auf's Ziel hin die durch-
schnittene Luft in sich selbst alsbald wieder sich auflöst, sodaß man von dessen
Durchflug nichts wahrnimmt: [13] so sind auch wir, nachdem wir geboren, dahin-
geschwunden, und haben nicht aufzuweisen ein Zeichen von Tugend, [14] sondern
wurden dahingerafft inmitten unserer Bosheit. [15] Denn des Gottlosen Hoffnung
ist wie Staub, dahingetragen vom Winde, und wie leichte Spreu, verwehet vom
Sturme, und wie Rauch vom Winde zerstreut wird, oder wie eines eintägigen
Gastes Erinnerung vorbeiging. [16] Die Gerechten aber leben in Ewigkeit, und ihr
Lohn ist im Herrn, und die Sorge für sie beim Höchsten. [17] Drum werden sie
aus des Herrn Hand das Reich der Herrlichkeit erlangen und die Krone der
Schönheit; denn mit seiner Rechten wird er sie beschützen, und mit seinem Arm
sie beschirmen. [18] Er wird zur Rüstung nehmen seinen Eifer, und die Schöpfung
machen zur Waffe, zur Wehre wider die Feinde. [19] Gerechtigkeit wird er anthun
als Harnisch, und als Helm aufsetzen ungeheucheltes Gericht; [20] Heiligkeit wird er
nehmen zum unüberwindlichen Schilde; [21] strengen Zorn wird er schärfen zum
Schwerte, und mit ihm wird die Natur auskämpfen den Krieg wider die Thoren.
[22] Sicher zündende Blitzstrahlen werden dahinfahren, und wie vom wohlgerundeten
Bogen der Wolken zum Ziele fliegen; [23] und aus einer Steinschleuder seines
Zornes werden dicht Hagelkörner geworfen werden; wüthen wird wider sie Wasser
des Meeres, und Ströme werden ungestüm zusammenwogen. [24] Widerstehen wird
ihnen der Hauch der Allmacht, und wie ein Sturm sie zerstreuen. So wird Un-
gerechtigkeit verwüsten die ganze Erde, und Uebelthat umstürzen die Throne der
Machthaber.

— Erinnerung, d. h. Andenken an ihn. —
16 im Herrn, d. h. in Gemeinschaft mit ihm. —
18—24 In denselben und ähnlichen Bildern werden
Eph. 6, 11 fg.; 1 Thess. 5, 8 fg. die geistigen
Waffen der Christen dargestellt. — Schö- 18
pfung, d. h. die (leblose) Natur. — Natur, 21
wrtl. „Welt“.

Zweiter Theil: Empfehlung der Weisheit aus deren Wesen und Wirkung.

(6—9.)

Ermahnung an die Herrscher, sich Weisheit zu erwerben (6).

1 So vernehmet nun ihr Herrscher und höret, lernet ihr Könige der Enden der 6
Erde. 2 Nehmt's zu Ohren, ihr Machthaber der Menge, die ihr pocht auf die
Schaaren der Völker. 3 Denn verliehen ward euch die Herrschaft vom Herrn,
und die Hoheit vom Höchsten, 4 welcher eure Stärke erkunden und eure Rathschläge
erforschen wird. 5 Denn obwol Diener seines Reiches habt ihr nach Recht nicht
gerichtet, habt das Gesetz nicht erfüllet, und seid nicht gewandelt nach dem Willen
Gottes. 6 Furchtbar und eilends wird er über euch kommen, und kurzes Gericht
wird gemacht mit den Machthabern. 7 Denn dem Geringsten ist zu verzeihen aus
Gnade; die Gewaltigen aber werden gewaltig gestraft werden. 8 Denn fürchten
wird sich der Allmächtige vor keiner Person, noch vor irgend welcher Größe sich
scheuen; denn Klein und Groß hat Er erschaffen, und er sorget auf gleiche Weise
für Alle. 9 Jedoch gegen Große ergehet scharfe Untersuchung.

10 An euch nun, o Herrscher, ergehen meine Worte, daß ihr Weisheit lernet,
und daß ihr nicht strauchelt. 11 Denn es werden geheiligt werden die das Heilige
heilig bewahren, und die darin Unterrichteten werden Fürsprache finden. 12 So
seid denn begierig auf meine Rede, begehret darnach, und Unterricht wird euch zu
Theil werden. 13 Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit, und von denen,
die sie lieben, läßt sie sich gerne erkennen, und von denen, so sie suchen, sich finden.
14 Ja denen, die sie ersehnen, gibt sie sich zuerst zu erkennen. 15 Wer früh nach
ihr aus ist, muß nicht erst ermatten, denn er wird sie sitzend finden vor seiner
Thüre. 16 Denn über sie nachdenken ist vollendete Klugheit, und wer sorgenvoll
ist um ihretwillen, wird bald sorgenfrei sein. 17 Denn sie gehet umher zu suchen
die ihrer werth sind, und erscheint ihnen gerne auf ihren Wegen, und begegnet
ihnen bei jedem Gedanken. 18 Denn der zuverlässigste Anfang zu ihr ist Streben
nach Belehrung; 19 Sorge für Belehrung aber ist Liebe zu ihr; Liebe aber ist
Halten ihrer Gebote; Halten der Gebote aber ist Sicherung der Unvergänglichkeit;
20 Unvergänglichkeit aber bringt in Gottes Nähe. 21 Zum Reich Gottes führt also
Streben nach Weisheit.

22 Habt ihr nun Lust an Thronen und Sceptern, ihr Beherrscher der Völker,
23 so ehret die Weisheit, damit ihr in Ewigkeit herrschet. 24 Was aber Weisheit
ist, und wie sie geworden, das will ich verkünden, und euch kein Geheimniß ver-
hehlen; sondern von Anfang der Schöpfung an will ich erforschen, und in's Klare
setzen deren Erkenntniß, und nicht misachten die Wahrheit. 25 Auch will ich
wahrlich nicht wandeln mit zehrendem Neide, denn mit der Weisheit hat der ja
keine Gemeinschaft. 26 Der Welt Wohlfahrt ist aber die Menge der Weisen, und
des Volkes Wohlstand ein verständiger König. 27 Drum laßt euch belehren durch
meine Worte, und es wird euch frommen.

2. 3 Nach Ps. 2, 10. — Der Gedanke auch
15 Röm. 13, 1; Joh. 19, 11. — erst ermat-
ten: durch suchendes Umherlaufen. — Welt, 26
d. h. je größer die Zahl derer, die Weis-

Werth und Wesen der Weisheit (7—8, 1).

1 Auch ich bin ein sterblicher Mensch gleich allen Andern, ein Abkömmling 7
des staubgebornen Erstgeschaffnen, 2 und ward im Mutterleib als Fleisch gebildet
in zehnmonatlicher Zeit, geronnen in Blut aus Mannessamen und Wohllust im
Schlafe. 3 Auch ich sog, da ich geboren war, ein die Allen gemeinsame Luft,
und fiel herab auf die Erde, die von Allen dasselbe erfähret, und den ersten Laut,
der bei Jedem der gleiche ist, weinte ich desgleichen. 4 In Windeln ward ich auf-
erzogen und Sorgen. 5 Kein König hatte ja einen andern Beginn seines Werdens,
6 denn Eingang in's Leben und Ausgang ist bei Allen der gleiche.
7 Darum betete ich, und Klugheit ward mir gegeben; ich rief an, und Geist
der Weisheit kam über mich. 8 Ich hielt sie höher denn Scepter und Throne,
und in Vergleich mit ihr schätzte ich Reichthum für gar nichts. 9 Auch einen
unschätzbaren Stein verglich ich mit ihr nicht, denn alles Gold ist angesichts ihrer
ein wenig Sand, und wie Koth wird ihr gegenüber geachtet das Silber. 10 Sie
liebte ich mehr als Gesundheit und Schönheit, und zog vor, sie statt des Lichtes zu
haben, weil unauslöschlich ihr Lichtstrahl ist. 11 Alle Güter sind mir zugleich mit
ihr gekommen, und unzähliger Reichthum durch ihre Vermittelung. 12 Ich freute
mich bei Allem, weil die Weisheit es leitet, doch kannte ich sie nicht als die Ur-
heberin dessen. 13 Arglos lernte ich, neidlos theilte ich mit, ihren Reichthum ver-
berge ich nicht. 14 Denn ein unerschöpflicher Schatz ist sie für die Menschen; wer
ihn gebraucht, hat Freundschaft geschlossen mit Gott, um der Gaben willen, die
aus Belehrung hervorgehen. 15 Mir aber möge Gott verleihen, nach Wunsch zu
sprechen, und des mir Mitgetheilten nach Werth zu gedenken; denn er ist ja
Führer zur Weisheit und Ordner der Weisen. 16 Denn in seiner Hand stehen wir
und unsre Reden, jegliche Einsicht und Kenntniß der Arbeit. 17 Denn er verlieh
mir der Dinge untrügliche Kenntniß, zu verstehen den Bau der Welt, und die
Macht der Elemente, 18 Anfang und Ende und Mitte der Zeiten, Wandelungen
des Umschwungs und Wechsel von Zeiten, 19 den Kreislauf der Jahre und die
Stellung der Sterne, 20 die Eigenschaften der zahmen und die Wuth der wilden
Thiere, die Kräfte der Geister und die Gedanken der Menschen, die Verschiedenheit
der Pflanzen und die Heilkraft der Wurzeln. 21 Was irgend verborgen und offen-
bar ist, das lernte ich kennen. 22 Denn die Weisheit lehrte mich es, die Meisterin
in Allem; ihr wohnt ja ein Geist ein, der da ist verständig, heilig, einzig und
doch mannichfaltig, zart, leicht sich bewegend, licht, unbefleckbar, hell, unverletzlich,
das Gute liebend, scharf, ungehemmt, wohlthätig, 23 menschenfreundlich, fest, zuver-
lässig, sorgenfrei, allvermögend, Alles beaufsichtigend, und alle verständigen, reinen
und zartesten Geister durchdringend. 24 Denn Weisheit ist beweglicher als jede
Bewegung, gehet und dringet durch Alles um ihrer Reinheit willen. 25 Denn sie
ist ein Hauch aus Gottes Kraft, und ein lauterer Ausfluß aus des Allmächtigen
Herrlichkeit, weshalb nichts Beflecktes in sie geräth. 26 Denn sie ist ein Abglanz
des ewigen Lichtes, und ein fleckenloser Spiegel der Wirksamkeit Gottes, und ein
Bild seiner Güte. 27 Trotzdem sie allein steht, vermag sie doch Jegliches; trotzdem

heit erlangt haben, um so besser steht's
7, 3 mit der Welt. — herab, nämlich aus dem
7, 11 Mutterschooß. — betete, s. z. 9, 1. — Ver-
16 mittelung, wrtl. „Hände". — Kenntniß
18 der Arbeit, s. v. a. Geschäftskunde. — der
Zeiten, d. h. Maß und Dauer der astrono-

misch zu berechnenden Zeiten. — des Um-
schwungs, d. h. der Sonnenwenden Wechsel.
— von Zeiten, d. h. von Tag und Nacht,
von Monats- und Jahreszeiten. — Die Zu- 22. 23
sammenstellung dieser 3 mal 7 Eigenschaften ist
dem Verfasser eigenthümlich, ohne sonstige Be-

sie in sich bleibt, erneuert sie Alles; und von Geschlecht zu Geschlecht in fromme
Seelen übergehend, rüstet sie Gottesfreunde und Propheten. [28] Denn Gott liebt
nur den, der mit der Weisheit vertraut steht. [29] Denn sie ist prächtiger als die
Sonne, und erhaben über jegliche Stellung der Sterne; mit dem Lichte verglichen,
verdient sie weitaus den Vorzug. [30] Denn auf dieses folgt ja die Nacht; Nichts
aber vermag Bosheit gegen die Weisheit. [1] Gewaltig reicht diese von Ende zu 8
Ende, und trefflich regieret sie Alles.

Bedingungen die Weisheit zu erlangen (8, 2—21).

[2] Die habe ich geliebt und erstrebt von meiner Jugend an, und suchte als Braut
sie mir heimzuführen, und ward ein Liebhaber von ihrer Schönheit. [3] Ihren Adel
rühmt sie, da sie mit Gott zusammenlebet, und liebgewonnen hat sie der Herr aller
Dinge. [4] Denn eingeweiht ist sie in Gottes Einsicht, und Wählerin seiner Werke.
[5] Ist aber Reichthum ein wünschenswerthes Gut im Leben, was ist reicher denn
Weisheit, die Alles erschaffet? [6] Ist aber Einsicht wirksam, wer unter Allen ist
mehr Künstlerin denn diese? [7] Denn hat auch Jemand Gerechtigkeit lieb, so sind
Tugenden deren Wirkung; denn Mäßigkeit und Klugheit lehrt sie, Gerechtigkeit
und Tapferkeit, die ja dem Menschen am heilbringendsten sind in *seinem* Leben.
[8] Begehrt aber auch Einer Vielerfahrenheit, so versteht sie Vergangenheit und Zu-
kunft zu ahnen; sie merkt die Verstecktheit der Reden und die Lösung der Räthsel;
Zeichen und Wunder weiß sie zum voraus, und den Ausgang von Zeiten und
Stunden. [9] Darum hab' ich beschlossen, sie heimzuführen als meine Gefährtin, wohl
wissend daß sie zum Guten mir räth, und in Sorgen und Trauer mich tröstet.
[10] Um ihretwillen werde ich Ruhm erlangen im Volke, und Ehre bei Alten als
Jüngling. [11] Scharfsinnig werde ich erfunden werden im Gerichte, und bewundert
in den Augen der Herrscher. [12] Schweig' ich, so werden sie auf mich harren; rede
ich, so werden sie auf mich lauschen, und spreche ich länger, werden sie den Finger
an die Lippen legen. [13] Unsterblichkeit werde ich erlangen um ihretwillen, und
ewiges Andenken Denen nach mir zurücklassen. [14] Völker werde ich regieren, und
Nationen beherrschen. [15] Erschrecken werden schreckliche Tyrannen, wenn sie mich
hören; im Rath werde ich tüchtig erscheinen, und tapfer im Kriege. [16] Nach Hause
zurückgekehrt werde ich an ihr mich erquicken, denn keine Erbitterung ist im Umgang
mit ihr, noch Schmerz in ihrer Gesellschaft, sondern Frohsinn und Freude.

[17] Solches bei mir überlegend, und erwägend im Herzen, daß Unsterblichkeit
liege im Verwandtsein mit Weisheit, [18] und in ihrer Freundschaft edle Erquickung,
und in den Werken ihrer Hände ein unerschöpflicher Reichthum, und Einsicht in
der Einübung ihres Umganges, und Berühmtheit in der Theilnahme an ihren
Reden, ging ich umher zu suchen, daß ich sie zu mir hereinbrächte.

[19] Ich war aber ein wohlgeartetes Kind und hatte eine gute Seele erhalten;
[20] oder vielmehr, da ich gut war, war ich in einen unbefleckten Leib gekommen.
[21] Da ich aber erkannte, daß ich nicht anders ihrer habhaft werden konnte, als daß
Gott sie verliehe — auch dies war schon Einsicht zu wissen, wessen Gnadengabe
sie sei — so ging ich den Herrn an, und bat ihn, und sprach aus der Tiefe des
Herzens,

26 rührungen in der Heiligen Schrift. — *Abglanz*, — *Alles*, d. h. das Weltganze. — *Die vier* 8, 1, 7
28 s. Hebr. 1, 3. — *nur*, wrtl. „Nichts als den". Cardinaltugenden. — *den Finger an die* 12

Salomos Gebet um Weisheit (9).

1 Gott meiner Väter, und Herr der Barmherzigkeit, der du durch dein Wort 9
alle Dinge geschaffen, 2 und durch deine Weisheit den Menschen bereitet, damit er
herrsche über die Geschöpfe, die du geschaffen, 3 und die Welt regiere mit Heiligkeit
und Gerechtigkeit, und Gericht halte mit lauterem Herzen: 4 Verleihe mir Weisheit,
die Beisitzerin deines Throns, und verstoße mich nicht aus der Zahl deiner Kinder.
5 Denn ich bin dein Knecht und Sohn deiner Magd, ein schwacher Mensch
und von kurzem Leben, und zu gering um zu verstehen, was schlecht ist und recht
ist. 6 Denn wenn Einer sogar vollkommen wäre unter den Menschenkindern, so
wird er doch für nichts gelten, falls Deine Weisheit ihm fehlet. 7 Du hast mich
zuvor erkoren zu deines Volkes König, und zum Richter über deine Söhne und
Töchter. 8 Du gebotest einen Tempel zu bauen auf deinem heiligen Berge, und
einen Altar in der Stadt deiner Wohnung, ein Abbild des heiligen Zeltes, das
du zuvor bereitetest vom Anfang. 9 Bei dir ist ja die Weisheit, die deine Werke
kennet, und die dabei war, da du die Welt schufst, und die weiß, was wohlgefällig
ist in deinen Augen, und was recht ist nach deinen Geboten. 10 Sende sie herab
aus deinem heiligen Himmel, und schicke sie von deiner Herrlichkeit Throne, damit
sie mir beistehend wirke, und damit ich erkenne, was wohlgefällig vor dir ist. 11 Denn
Jene weiß und verstehet Alles, und weislich wird sie mich führen bei meinen
Werken, und in ihrem Glanz mich behüten; 12 und angenehm werden sein meine
Werke, und dein Volk werde ich mit Gerechtigkeit richten, und würdig werde ich
sein des Throns meines Vaters. 13 Denn welcher Mensch wird Gottes Rath-
schluß erkennen? oder wer wird, was der Herr will, ergründen? 14 Denn der
Menschen Entschlüsse sind wankend, und schwankend unsere Gedanken. 15 Denn
der sterbliche Körper belastet die Seele, und den Vieles denkenden Geist drückt nieder
die irdische Hülle. 16 Und kaum ahnen wir, was auf Erden ist, und mühsam
finden wir nur, was doch auf der Hand liegt; wer hat aber erforscht, was im
Himmel? 17 Wer hat aber deinen Rathschluß erkannt, wenn du ihm nicht Weis-
heit gegeben, und gesandt deinen heiligen Geist aus der Höhe? 18 Und also wurden
berichtigt die Pfade der Erdenbewohner, und was dir wohlgefällig, lernten also
die Menschen, 19 und wurden durch Weisheit beseligt.

Lippen legen, wrtl. „die Hand auf den
9, 1 fg. Mund legen". — Dies Gebet ist eine nach den
Zeitvorstellungen des Verfassers etwas abge-
änderte, erweiterte Form von 1 Kön. 3, 6—10;
vgl. 2 Chron. 1, 8—10. — Himmel, wrtl. 10
„Himmeln". — Throne, wrtl. „Thronen". —
S. Röm. 11, 34 fg. 13

Dritter Theil: Empfehlung der Weisheit aus ihrer Wirksamkeit in Israels Geschichte.

(10–19.)

Walten der Weisheit von Adam bis Moses (10–11, 1).

1 Dieselbe behütete den erstgeschaffenen Vater der Welt, der ja schutzlos ge- 10
schaffen, und rettete ihn von seinem Falle, 2 und gab ihm Kraft, über Alles zu
herrschen. 3 Da aber von ihr der Ungerechte abfiel in seinem Zürnen, so ging
er zu Grunde in brudermörderischem Zorne. 4 Die um seinetwillen überflutete
Erde errettete wiederum die Weisheit, indem sie den Gerechten führte auf kunstloser
Arche. 5 Sie fand auch den Gerechten, da die Völker in einmüthiger Bosheit
vermengt waren, und bewahrte vor Gott ihn unsträflich, und erhielt ihn stark trotz
seiner Liebe zum Sohne. 6 Beim Untergang der Gottlosen errettete sie den Ge-
rechten, da er dem Feuer entrann, das auf die fünf Städte herabfiel, 7 denen zum
Zeugniß ihrer Bosheit ihr verwüstetes Land noch fortgesetzt rauchet, und vorzeitig
Frucht tragen die Bäume. Als einer ungläubigen Seele Denkmal steht noch da
die Salzsäule. 8 Denn die so die Weisheit verschmähten, brachten sich nicht nur
um die Erkenntniß des Guten, sondern auch den Lebenden hinterließen sie ein
Denkmal ihrer Verkehrtheit, daß sie nicht verborgen bleiben können in ihrer Ver-
irrung. 9 Aus Mühsalen aber hat die Weisheit die errettet, die ihr dienten. 10 Sie
leitete den Gerechten, der vor seines Bruders Zorn flüchtete, auf ebener Bahn,
zeigte ihm das Reich Gottes, und gab ihm Erkenntniß des Heiligen, bereicherte
ihn unter Mühen, und machte seine Habe groß. 11 Sie stand ihm bei, da man
ihn aus Habsucht bedrückte, und machte ihn wohlhabend. 12 Sie bewahrte ihn
vor seinen Feinden, und sicherte ihn vor denen, die ihm nachstellten, und in schwerem
Ringen ließ sie ihn bestehen, damit er erkennete, daß Frömmigkeit stärker ist als
Alles.

13 Sie verließ den Gerechten nicht, da er verkauft ward, sondern behütete ihn
vor Sünde; sie stieg mit ihm hinab in die Grube, 14 und verließ ihn nicht in
seinen Banden, bis daß sie ihm das Scepter des Reiches brachte, und die Herr-
schaft über seine Beherrscher. Sie strafte Lügen die, so ihn verleumdeten, und
verlieh ihm ewige Herrlichkeit.

15 Sie rettete das heilige Volk und den unsträflichen Samen aus dem Volke

10, 1 Vgl. Gen. 1–3. — rettete, indem sie ihn
(nämlich den Adam, Gen. 3, 7) zur Scham
brachte, welche ihn vor noch schwererer Strafe
2 bewahrte. — herrschen, Gen. 1, 26. 28. —
3 der Ungerechte: Kain, Gen. 4. — ging
4 zu Grunde: in geistigem Tod. — den Ge-
rechten: Noah, Gen. 7. — Arche, wrtl.
5 „Holz". — vermengt, s. Gen. 11, 7 fg. —
6 Liebe, s. Gen. 22, 1 fg. — 2 Petr. 2, 7; die
7 5 Städte, Gen. 14, 2. — rauchet, s. Gen. 19,
28. — Frucht: zu denken ist an die sog. So-
domsäpfel, welche nach der gewöhnlichen Vor-
stellung ein schönes rothes Aussehen haben, so-
bald man sie aber zerdrückt, in schwarze Asche
zerfallen. — Salzsäule, Gen. 19, 26. — Ge- 10
rechten, Gen. 27, 42 fg. — zeigte, s. Gen.
28, 12 fg. — des Heiligen, d. h. des Ueber-
sinnlichen. — unter Mühen, Gen. 31, 39–
42. — Habe, s. Gen. 30, 31 fg. — bewahrte 12
... sicherte: bezieht sich entweder auf Gen.
31, 23 fg. oder Gen. 32, 7 fg. — Ringen:
mit Gott; s. Gen. 32, 25 fg. — den Ge- 13
rechten: Joseph, Gen. 37 fg. — Grube:
Cisterne, s. Gen. 37, 22 fg. — Banden, s. Gen. 14
39, 20 fg. — seine Beherrscher, d. h. des
Joseph Bedränger, s. Gen. 41, 39 fg. — ver-

seiner Dränger. [16] Sie ging ein in die Seele eines Knechtes des Herrn, und
furchtbaren Königen widerstand sie mit Wundern und Zeichen. [17] Sie gab den
Heiligen den Lohn ihrer Mühen, leitete sie auf wunderbarem Wege, und ward
ihnen am Tage zum Schutze und zur Sternenleuchte die Nacht durch. [18] Sie
brachte sie durch's rothe Meer, und führte sie durch vieles Gewässer. [19] Die
Feinde derselben überflutete sie, und warf sie an's Land aus der Tiefe des Ab-
grundes. [20] Darum plünderten Gerechte die Gottlosen, und priesen, o Herr, deinen
heiligen Namen, und deine hülfreiche Hand rühmten sie einmüthig. [21] Denn die
Weisheit öffnete den Mund der Stummen, und machte beredt der Unmündigen
Zungen. [1] Durch die Hand eines heiligen Propheten ließ sie ihre Werke gelingen. 11

Entgegengesetztes Schicksal der Aegypter und Israeliten (11, 2—12).

[2] Sie durchwanderten eine unwirthliche Wüste, und schlugen ihre Zelte auf in unwegsamen Gegenden. [3] Sie widerstanden den Feinden und wehrten ab ihre Widersacher. [4] Sie dürsteten und riefen dich an, und aus schroffem Felsen ward ihnen Wasser zu Theil, und Löschung ihres Durstes aus hartem Gesteine. [5] Denn wodurch ihre Feinde gestraft wurden, [6] eben dadurch empfingen sie Wohlthat in mislicher Lage. [7] Anstatt der Quelle des immerfließenden Stromes, der durch Mordblut getrübt war, [8] zur Strafe für ihr Gebot, die Kinder zu tödten, gabst du Jenen unverhofft Wassers die Fülle; [9] indem du zeigtest durch das damalige Dürsten, wie du bestrafst, die dir widerstehen. [10] Denn da sie geprüft wurden, wenn auch nur gnädig gestrafet, erfuhren sie wie die Gottlosen gepeinigt wurden, die im Zorne gestraft waren. [11] Denn Jene hast du, wie ein Vater ermahnend, geprüfet, diese aber als ein strenger König verdammend, gestrafet, [12] und sie wurden auf gleiche Weise gequälet, ob abwesend, ob anwesend. [13] Denn doppelter Kummer ergriff sie und Seufzen, wenn sie des Vergangenen gedachten. [14] Denn da sie merkten, daß durch ihre Plagen jenen Wohlthat zu Theil ward, da fühlten sie den Herrn. [15] Denn den sie durch Aussetzung längst weggeworfen und aufgegeben hatten im Hohne, den bewunderten sie schließlich beim Ausgang, da sie ganz anders gedürstet als die Gerechten. [16] Für die thörichten Gedanken ihrer Gottlosigkeit, durch welche irre geleitet sie vernunftlose kriechende Thiere und ab-

16 leumdeten, s. Gen. 39, 14 fg. — Knechtes,
d. h. Moses, des Mannes oder Dieners Gottes,
17 18, 21 wird Aaron so bezeichnet. — Lohn:
nämlich die in den folgenden Versen erwähnten
Gnadenerweisungen. — Tage . . . Nacht: die
Wolken- und Feuersäule nämlich, Ex. 13, 21. —
18, 19 rothe Meer, Ex. 14, 15 fg. — warf, Ex. 14, 30.
20 — plünderten: Ex. 14, 30 steht davon nichts,
wohl aber warf nach Josephus („Alterth.",
II, 16. 6) das Meer blos die Waffen der Aegypter
aus, damit die Israeliten, denen es an solchen
mangelte, damit versorgt würden. — priesen:
21 in dem Hymnus Ex. 15, 1—21. — Stummen:
Unmündigen, d. h. Solcher, denen es an Bered-
11, 1 samkeit und Dichtergabe fehlte. — Prophet
wird Moses genannt Deut. 18, 15. 18; Hos. 12,
3 14; größter Prophet Deut. 34, 10. — Feinden:
man denke an die Amalekiter, Ex. 17, 8 fg.; Arad
Num. 21, 1—3; Sihon Num. 21, 21 fg.; Og
Num. 21, 33 fg.; Midianiter Num. 25, 17;
31, 2. — dürsteten, Ex. 17, 1 fg. (vgl. Num. 4
20, 2 fg.) — riefen dich an: ohne Anhalts-
punkt in der Geschichte. — Das Hauptthema 5, 6
von Kpp. 16—19. — getrübt, Ex. 7, 17 fg.; 7
n. der gewöhnlichen LA. „in Schrecken gesetzt",
auf die Aegypter sich beziehend. — Gebot, Ex. 8
1, 15—22. — geprüft: nach Ex. 17, 2 fand 10
das Umgekehrte statt, indem Gott von den
Israeliten versucht wurde. — abwesend, Ex. 12
14, 24 fg. — anwesend, d. h. zu Hause wurden
sie gestraft nach Vs. 12. — weggeworfen, 15
nämlich Moses, Ex. 2, 3. — Ausgang, der
Ex. 1—17 erzählten Ereignisse. — gedürstet:
bei der Untrinkbarkeit des Nilwassers, Ex. 7,
25. Die Darstellung weicht hier etwas ab vom
Berichte in Ex. — Vgl. Ex. 8, 2 fg.; 10, 12 fg. — 16

scheuliche Ungethüme verehrten, sandtest du über sie eine Menge vernunftloser
Thiere zur Strafe; [17] auf daß sie erkenneten, daß wodurch Einer sündigt, er
dadurch gestraft wird. [18] Denn deine allmächtige Hand, die ja auch die Welt
geschaffen aus gestaltloser Masse, hätte ja wol können über sie senden ein Heer
von Bären oder kühnen Löwen, [19] oder neugeschaffene, wutherfüllte, unbekannte
Ungethüme, die feuerspeienden Athem hauchten, oder die dampfenden Qualm aus-
schnaubten, oder schreckliche Funken blitzten aus ihren Augen, [20] von denen nicht
nur die Beschädigung sie vernichten konnte, sondern auch der grausenerregende Blick
sie zerschmettern. [21] Aber auch abgesehen davon konnten sie fallen durch einen
einzigen Hauch, verfolgt von der Rache, und zerstreut von dem Hauch deiner All-
macht; aber nach Maß und Zahl und Gewicht hast du Alles geordnet. [22] Denn
deine gewaltige Macht steht dir stets zu Gebote, und wer will widerstehen der
Kraft deines Armes? [23] Denn die ganze Welt ist dir gegenüber wie ein Stäubchen
der Wage, und wie ein Thautropfen am Morgen, der auf die Erde herabfällt.
[24] Aber du erbarmst dich über Alle, denn Alles vermagst du, und zur Bekehrung
übersiehst du die Sünden der Menschen. [25] Denn du liebst Alles das da ist, und
verabscheuest nichts von dem das du erschaffen, noch hast du hassend irgend etwas
bereitet. [26] Wie wäre aber irgend etwas geblieben, so du nicht gewollt hättest?
oder wie wäre bewahret worden das von dir nicht in's Dasein Gerufene? [27] Du
schonst aber Alles, weil's dein ist, o lebenschonender Herrscher.

[1] Denn dein unvergänglicher Geist ist in Allem. [2] Darum strafst du allmälig **12**
die Sünder, und worin sie fehlen, weisest du sie ermahnend zurechte, damit sie,
der Bosheit entfremdet, an dich o Herr, glauben. [3] Du haßtest ja auch die alten
Einwohner des Landes, [4] weil sie der Zauberei abscheuliche Werke trieben, und
ruchlose Feste begingen, [5] und als unbarmherzige Mörder von Kindern, und als
Opferschmaus von Menschenfleisch Feiernde, [6] und als Eingeweihte in Frevelvereine,
und Aeltern, die eigenhändig hülflose Kinder-Seelen tödteten, wolltest du sie aus-
rotten durch die Hände unserer Väter, [7] damit das dir vor allen theuerste Land
die würdige Ansiedelung der Gotteskinder aufnehme. [8] Aber auch jener hast du
als Menschen geschonet, und hast als Vortruppen des Heeres Hornisse gesendet,
damit die sie allmälig vertrieben. [9] Obwol du in der Schlacht die Gottlosen
den Gerechten in die Hände zu geben vermochtest, oder durch wilde Thiere oder
durch ein strenges Wort sie konntest auf einmal vernichten, [10] so strafest du doch
nur allmälig, und gabst ihnen Zeit zur Buße, obgleich du wol wußtest, daß
böse ihr Ursprung, und ihnen angeboren die Bosheit, und daß ewig ihr Sinn sich
nicht ändert. [11] Denn ein verfluchtes Geschlecht war es von Anfang; auch ge-
währtest du nicht aus Scheu vor irgend Jemand Straflosigkeit für ihre Vergehen.
[12] Denn wer will sagen: Was hast du gethan? Oder wer will deinem Gericht
widerstehen? Und wer will dich beschuldigen ob der Vertilgung der Heiden, die

thörichten Gedanken, s. zu Röm. 1, 18. 21.
18 — Masse (griech. Hyle): in der platonischen
Schule die gäng und gebe Bezeichnung des
Weltstoffs; der Gedanke übrigens von einer
Schöpfung der Welt aus einer solchen gestalt-
losen Masse ist ein durchaus unhebräischer. —
24 zur Bekehrung, d. h. damit sie sich bekehren,
, 4 vgl. Röm. 2, 4; 2 Petr. 3, 9. — Zauberei,
5 s. Deut. 18, 9 fg.; Ex. 22, 8. — Hier wurde
nach Conjecturen übersetzt. — Menschen-
fleisch: diese Thatsache wird sonst nirgends
bestätigt. — Frevelvereine: auch von solchen 6
Mysterien der alten Bewohner Kanaans findet
sich sonst keine Spur, wol aber von den Kin-
deropfern, s. Lev. 18, 21; 20, 2 fg.; Jes. 23, 7;
Jer. 7, 31 ꝛc. — ausrotten, s. Ex. 23, 23. 33;
Num. 33, 52—55; Deut. 7, 1 fg. — Hornisse, 8
s. Jos. 24, 12; nach der Verheißung Ex. 23, 28;
Deut. 7, 20. — Anfang, s. Gen. 9, 25. — 11
Der Gedanke noch verstärkt ausgesprochen 12

du ja geschaffen? Oder wer will dir entgegentreten, um Rache zu nehmen für
jene gottlosen Menschen? 13 Denn weder gibt es außer dir einen Gott, der für
Alles sorgte, und dem du beweisen müßtest, daß du nicht unrecht gerichtet, 14 noch
gibt's einen König oder Herrscher, der dir widerstände, wegen derer, die du ver-
tilgtest. 15 Da du aber gerecht bist, so ordnest du mit Gerechtigkeit Alles, indem
du es deiner Macht nicht für angemessen erachtest, selbst den zu strafen, der nicht
Strafe verdienet. 16 Denn deine Stärke ist Ursache deiner Gerechtigkeit, und daß
du Alles beherrschest, läßt dich Alles verschonen. 17 Denn Stärke beweisest du,
sobald man deine Allmacht bezweifelt, und an denen, die sie kennen, straffst du
Vermessenheit. 18 Du aber, über Stärke gebietend, richtest gelinde, und regierst
uns mit großer Schonung; denn so oft als du willst, steht dir zu Gebote das
Können. 19 Du lehrtest aber dein Volk durch solcherlei Werke, daß der Recht-
beschaffene Menschenfreund sein muß; und machtest froher Hoffnung deine Söhne,
daß du Zeit zur Buße gewährest bei Sünden. 20 Denn wenn du die, so deinen
Kindern feind waren, und dem Tode verfallen, mit solcher Nachsicht und Fürsorge
bestraftest, daß du ihnen Zeit und Raum gabst, sich abzuwenden vom Bösen,
21 mit welcher Sorgfalt richtetest du deine Kinder, deren Vätern du gute Ver-
heißungen gegeben mit Eidschwur und Bündniß? 22 Während du sonach uns
züchtigst, so peinigst du zehntausendfach unsere Feinde, damit wir deine Güte be-
denken wenn wir richten, und wenn wir gerichtet werden, auf Barmherzigkeit hoffen.
23 Daher hast du auch die Gottlosen, die in der Thorheit des Lebens dahinlebten,
durch ihre eigenen Gräuel gepeinigt. 24 Denn so weit waren sie auf den Wegen
des Irrwahns verkommen, daß sie sogar Thiere, bei ihren Feinden verachtet, für
Götter hielten, betrogen wie unverständige Kinder. 25 Darum sandtest du ihnen
die Strafe zum Hohne, wie unverständigen Kindern. 26 Die aber durch spöttische
Strafe sich nicht zurechtweisen ließen, werden ein Gericht erfahren, das Gottes
würdig ist. 27 Denn durch eben die, über welche sie, indem sie litten, unwillig
wurden, durch eben die, welche sie für Götter hielten, gequälet, merkten und er-
kannten sie den wahrhaftigen Gott, den sie vordem zu kennen leugneten. Darum
kam über sie auch die äußerste Verdammniß.

Die Thorheit des Götzendienstes (13—15).

1 Thöricht von Natur sind noch alle Menschen gewesen, denen Gotteserkennt- 13
niß abging, und die den, der da ist, aus dem sichtbar Vollkommenen nicht zu er-
kennen vermochten, und die, auf die Werke wohl merkend, doch nicht den Meister
erkannten, 2 sondern entweder Feuer oder Wind oder schnelle Luft oder den Kreis
der Gestirne, oder gewaltiges Wasser, oder die Leuchten des Himmels ansahen für
die weltregierenden Götter. 3 Wie sie durch deren Schönheit ergötzt dieselben für
Götter annahmen, so hätten sie erkennen sollen, wie viel besser als sie doch ihr
Herr sei; denn sie schuf ja der Schöpfer der Schönheit. 4 Wenn sie aber deren

Röm. 9, 7—24 vgl. mit Röm. 9, 32 fg.; 10, 3 fg.
14 — widerstände, wrtl. „unter die Augen
17 träte". — die sie (deine Stärke) wohl kennen,
18 aber Gott doch Trotz bieten wollen. — Du
aber, im Gegensatz gegen solche trotzige und
20 vermessene Herrscher. — Fürsorge, wrtl.
„Bitte, Herablassung", zur Sache s. Röm. 10,
21 21. — Eidschwur, s. Gen. 22, 16—18; 24, 7;
26, 3; 50, 24; Ex. 13, 5. 11; 32, 13; 33, 1. —
Gräuel: der ägyptische Thierdienst. — leug- 23, 27
neten: bezieht sich wahrsch. auf Ex. 5, 2. —
Thöricht, s. Röm. 1, 21 fg. — Gotteser- 13, 1
kenntniß abging, s. Gal. 4, 8. — der da
ist: nämlich in Wirklichkeit und Wahrheit, d. h.
der reine, absolute Gott. — sichtbar, s. Röm.
1, 20. — erkannten, s. Ex. 8, 8; 9, 27;

Kraft und Wirksamkeit bewunderten, so hätten sie daran abnehmen sollen, um wie
viel stärker der ist, der sie geschaffen. 5 Denn man kann ja im Verhältniß zu der
Größe und Schönheit der Geschöpfe deren Schöpfer ersehen. 6 Aber gleichwol sind
sie darob nur wenig zu tadeln; denn selbst die gehen gar leicht in der Irre, die
Gott suchen und finden wollen. 7 Denn indem sie mit seinen Werken umgehen,
und sie untersuchen, lassen sie durch das Aussehen sich täuschen; denn schön ist die
Schöpfung. 8 Hingegen aber sind auch die nicht entschuldigt. 9 Denn konnten sie
soweit in der Erkenntniß kommen, daß sie die Welt zu begreifen vermochten, warum
fanden sie nicht schneller deren Beherrscher? 10 Elend aber sind die, und auf
Todtem beruht ihre Hoffnung, die da Götter nannten Machwerke von menschlichen
Händen, Gold und Silber, der Kunst Gebilde, Nachbildungen von Thieren, oder
einem unnützen Stein, von alter Hand behauen. 11 Wenn etwa nun ein Zimmer-
mann einen handlichen Baum heraussägte, und geschickt seine ganze Rinde abschälte,
und zierlich bearbeitend ein nützliches Geräthe daraus verfertigte, daß es diene im
Leben, 12 den Abfall von seinem Werke aber zur Bereitung der Speise gebrauchte
und sich sättigte, 13 den Rest davon aber, der zu nichts mehr brauchbar war, ein
krummes Stück und mit Aesten verwachsen, nahm, und in seiner Feierstunde ihn
schnitzte, und mit erfahrener Kunst ihn bildete, so hat er ihn ähnlich gemacht dem
Bild eines Menschen, und nachgebildet irgend einem geringen Thiere, 14 und ihn mit
Mennig bestrichen, und sein Gesicht mit Schminke geröthet, und jeglichen Flecken
an ihm überstrichen, 15 und dann ein seiner würdiges Gehäus ihm bereitet, und
an der Wand es angebracht und mit Eisen befestigt; 16 damit es also nicht falle,
hat er für es gesorget, denn er weiß, daß es nicht Macht hat, sich selber zu helfen;
denn es ist ja ein Bild und bedarf der Hülfe. 17 Wenn er aber für seine Habe,
Ehe und Kinder betet, so schämt er sich nicht das Leblose anzurufen. 18 Um Stärke
ruft er zum Schwachen, um Leben bittet er den Todten, den Unbewährtesten fleht
er an um Bewahrung, den, der nicht einmal einen Tritt machen kann, um Fort-
schritt; 19 für Erwerb und Geschäft und Hantierung bittet er um Kraft das mit
seinen Händen Kraftloseste.

1 Wiederum wenn Einer eine Seereise unternimmt, und die wilden Wogen **14**
durchziehen will, so ruft er ein Holz an, das noch morscher als das Bord ist
so ihn dahinträgt. 2 Denn das hat der Erwerbstrieb ersonnen, und mit Kunst
hat's der Meister bereitet. 3 Deine Vorsehung aber, o Vater, steuert's hindurch,
denn auch im Meer hast du einen Weg verliehen, und einen sichern Pfad in den
Wogen; 4 zum Beweis, daß du aus Allem zu retten vermöchtest, damit auch ohne
Kunst sich Einer einzuschiffen vermöge. 5 Du willst aber, daß die Werke der
Weisheit nicht unbenutzt bleiben; drum vertrauen auch dem dünnsten Borde die
Menschen ihr Leben, und die Wogen durchschneidend blieben sie wohlerhalten im
Fahrzeuge. 6 Denn auch vor Zeiten, da die übermüthigen Riesen umkamen, hinter-
ließ die Hoffnung der Welt, auf der Arche entrinnend, der Nachwelt Samen ihres
Geschlechtes, da deine Hand sie steuerte. 7 Denn gesegnet ist das Holz durch das
Gerechtigkeit geschiehet. 8 Das von eines Menschen Hand Bereitete aber ist ver-

10 10, 7. — Vgl. bes. Jes. 40, 18—20; 41, 7; 44, 9—20; 46, 5—7; Jer. 2, 26—28; 10, 3—15; Ps. 115, 4—8; 135, 15—18; Brief Jer. 4 fg.
4, 4 — ohne Kunst, ein Schiff zu lenken, wie
6 dies bei Noah der Fall war. — Hoffnung der Welt: nämlich Noah und die Seinen. —
Neben der Arche mag der Verf. gedacht haben 7
an das Scepter der Könige, an den Stab des Mose ꝛc., schwerlich an das Kreuz Christi. — von 8
eines Menschen Hand ist zwar auch das Schiff gefertigt, der Ausdruck wurde aber gewählt, um nach dem Vorgang der Al. das hebr. Wort

flucht, es selbst und der es gemacht hat, denn er hat's bereitet, und es, das
Nichtige, hat sich Gott nennen lassen. 9 Denn Gott haßt gleichmäßig sowol den
Gottlosen als seine Gottlosigkeit. 10 Wird doch das Werk sammt dem Meister
gestraft werden. 11 Drum wird auch Strafe kommen über die Götzenbilder der
Heiden, weil sie als Gottes Geschöpfe zum Gräuel geworden, und zum Aergerniß
den Seelen der Menschen, und zum Fallstrick für die Füße der Thoren. 12 Denn
das Ersinnen von Götzen ist der Hurerei Anfang, deren Erfinden aber des Lebens
Verderben. 13 Denn sie waren weder von Anbeginn an, noch werden sie ewiglich
bleiben. 14 Denn durch leeren Wahn der Menschen sind sie in die Welt gekommen,
und darum ward ihr schnelles Ende beschlossen. 15 Denn ein Vater, durch früh-
zeitiges Leid verzehret, verfertigte sich ein Bild von dem rasch entrissenen Kinde,
verehrte den ehedem gestorbenen Menschen wie einen Gott, und hinterließ den
Seinen Geheimdienste und Todtenfeste. 16 In der Folge wurde die durch die Zeit
geheiligte gottlose Sitte als Gesetz beobachtet, und Schnitzbilder wurden verehrt
nach den Geboten der Herrscher. 17 Die Leute nun, welche jene nicht persönlich
ehren konnten, weil sie weit weg wohnten, bildeten aus der Ferne deren Gestalt
nach, und machten von dem verehrten König ein deutliches Bildniß, damit sie
geflissentlich schmeichelten dem Abwesenden, gleich als wäre er anwesend. 18 Zur
Erhöhung des Dienstes trieb auch die, die daran nicht dachten, der Ehrgeiz des
Künstlers. 19 Denn der wollte rasch dem Herrscher gefallen, und nöthigte der
Kunst die Aehnlichkeit ab, so schön als nur möglich. 20 Die Menge aber ward
fortgerissen durch die Anmuth des Werkes, und hielt den, der kurz zuvor als Mensch
geehrt ward, nun für einen Gegenstand ihrer Verehrung. 21 Und das ward dem
Leben zum Fallstrick, daß die Menschen, Sklaven des Unglücks oder der Herrscher-
gewalt, Steinen oder Hölzern den unmittheilbaren Namen beilegten. 22 Dennoch
genügte es bald nicht mehr in Bezug auf Gotteserkenntniß zu irren, sondern sie
nennen auch, in so großem Kampf der Unwissenheit lebend, so großes Uebel noch
Wohlsein. 23 Denn indem sie entweder kindermörderische Opfer begehen, oder
versteckte Geheimdienste, oder tolle Gelage nach anderm Brauch, 24 bewahren sie
weder Wandel noch Ehe mehr rein; entweder bringt Einer den Andern meuchlings
um's Leben, oder kränkt ihn durch Ehebruch. 25 Alle miteinander beherrschet Blut
und Mord, Diebstahl und Trug, Verderben, Treulosigkeit, Aufruhr, Meineid,
26 Störung der Guten, Undank, Befleckung der Seelen, Geschlechtsvertauschung,
Zerrüttung der Ehe, Ehebruch und Ausschweifung. 27 Denn der nichtigen Götzen
Dienst ist jeglichen Uebels Anfang, Ursprung und Ausgang, 28 sei's daß sie in
Ausgelassenheit rasen, oder Lügen verkünden, oder gottlos leben, oder leichthin
meineidig werden. 29 Denn da sie ihr Vertrauen setzen auf der Götzen lebloses
Wesen, so fürchten sie bei falschem Eid keine Strafe. 30 Aber gerechte Strafe
wird über sie kommen für Beides, daß sie übel dachten von Gott, indem sie auf

„Götzen" (Elilim) zu geben, Lev. 26, 1; Jes.
12 2, 18; 10, 11; 19, 1; 31, 7. — **Hurerei**, bild-
liche Bezeichnung für Götzendienst, wie das
Verhältniß des Ewigen zu seinem Volke unter
dem Bilde der Ehe dargestellt wird; s. Deut.
31, 16; Jud. 2, 17; Jes. 1, 21; Ez. 16, 15; 20,
17 30. — **persönlich**, wrtl. „im Sehen". —
aus der Ferne, d. h. nachdem sie diese Ge-
stalt sich aus der Ferne vergegenwärtigt hatten.
20 — **Gegenstand ihrer Verehrung**, s.

2 Thess. 2, 4. — **unmittheilbaren**, d. i. 21
der Namen Gottes, Jes. 42, 8. — Zur Schil-
derung 21—31 vgl. Röm. 1, 24 fg. — **Kampf**: 22
die im Folgenden beschriebenen Zerrüttungen
des bürgerlichen und häuslichen Lebens. —
anderm, nämlich als die (wahrsch. phönizischen) 23
Opfer und Geheimdienste (Mysterien). — Aehn- 25 fg.
liche Lasterverzeichnisse s. Röm. 1, 29 fg.; Gal.
5, 19—21; 2 Kor. 12, 20; 1 Tim. 1, 9 fg. — **nich- 27
tigen**, wesenlosen Götzen, s. Gal. 4, 8; 1 Kor.

Götzen achteten, und daß sie trügerisch Meineid schworen, indem sie Frömmigkeit
verachteten. 31 Denn nicht der beim Eide Angerufenen Macht, sondern die Strafe
für die Sünder wird stets kommen über der Gottlosen Uebertretung.

1 Du aber, unser Gott, bist gütig und wahrhaftig, langmüthig, und regierest 15
Alles in Gnaden. 2 Denn wenn wir auch sündigen, so sind wir doch dein, da
wir wissen um deine Stärke; wir wollen aber nicht sündigen, da wir wissen, daß
du uns zu den Deinen gerechnet. 3 Denn dich Erkennen ist vollkommene Gerechtig-
keit, und das Wissen um deine Stärke eine Wurzel der Unsterblichkeit. 4 Denn uns
verführte weder der Menschenkunst arge Erfindung, noch der Maler unnütze Arbeit,
ein Bild mit bunten Farben bemalet; 5 deren Anschauen zur Sehnsucht gereichet
den Thoren, und zur Lust an eines todten Bildes leblosem Wesen. 6 Liebhaber
des Bösen und würdig solcher Aussichten sind sowol, die sie beschaffen, als die
darnach verlangen und die sie verehren. 7 Denn auch der Töpfer knetet weiche
Erde mit Mühe und bildet ein Jegliches zu unserm Gebrauche; aber aus dem-
selben Thon bildete er die Gefäße für reine Geschäfte sowol, als die für's Gegen-
theil, alle auf die nämliche Weise; doch wozu ein Jedes derselben zu brauchen,
das entscheidet der Töpfer; 8 und in frevelhafter Bemühung bildet er aus demselben
Thon einen nichtigen Gott, Er, der vor kurzem von Erde genommen, in Bälde
zurückkehrt wovon er genommen, wenn von ihm zurückgefordert wird das Darlehen
der Seele. 9 Aber er bekümmert sich nicht darum, daß er bald dahinwelken muß,
noch daß so hinfällig sein Leben, sondern er wetteifert mit Goldschmieden und
Silbergießern, ahmt Erzbilder nach, und hält es für Ehre, daß er Trugbilder
formet. 10 Sein Herz ist Asche, und seine Hoffnung nichtiger denn Erde, und
verächtlicher als Thon ist sein Leben. 11 Denn er verkannte den, der ihn geschaffen,
und der ihm einhauchte seine wirkende Seele, und der ihm seinen Lebensgeist ein-
blies. 12 Aber sie wähnten, daß unser Leben ein Scherz sei, und ein nutzbringend
Ergötzen das Dasein; denn, so sprechen sie, Gewinn müsse man ziehen woher
immer, und sei's auch vom Bösen. 13 Ein Solcher weiß ja vor allem, daß er
sündigt, indem er zerbrechliche Geräthe und Bilder verfertigt aus irdischer Masse.
14 Alle aber sind die größten Thoren, und elender, als eines Kindes Seele, des
Volkes Feinde, die es bedrücken. 15 Denn auch die Götzen aller Völker hielten
sie für Götter, die doch weder ihre Augen brauchen können zum Sehen, noch zum
Athmen der Luft ihre Nasen, noch ihre Ohren zum Hören, noch die Finger an
ihren Händen zum Tasten, noch zum Auftreten die Füße. 16 Denn ein Mensch
hat sie geschaffen, und Einer, der selber seinen Odem geliehen, hat sie gebildet;
kein Mensch kann ja ein Bild von Gott machen, das auch nur ähnlich wäre ihm
selber. 17 Selber ein Sterblicher, bringt er nur Erstorbenes hervor, mit ruchlosen
Händen; denn er ist besser als die Gegenstände seiner Verehrung, im Vergleich
mit welchen er doch gelebt hat, aber jene niemals. 18 Auch die abscheulichsten Thiere
werden verehrt, denn verglichen mit andern sind sie schlimmer durch ihre Wuth.
19 Auch sind sie nicht schön, um an ihnen Wohlgefallen zu finden, wie sonst beim
Anblick der Thiere; dazu ist ihnen entgangen Gottes Lob und sein Segen.

1 8, 4. — Dem Verfasser scheint Ex. 34, 6 vor-
3 geschwebt zu haben. — Aehnlich Joh. 17, 3. —
5 Sehnsucht: n. der gewöhnlichen LA. „zur
7 Schande". — Dasselbe Bild, doch zur Ver-
anschaulichung eines andern Gedankens Röm.
8 9, 21. — zurückkehrt: Erinnerung an Gen.
3, 19. — Darlehen, s. Luc. 12, 20. — Asche, 10
vgl. Jes. 44, 20, nach Al.: erkenne, daß Asche
ihr Herz ist. — Ergötzen: wie es besd. bei 12
Jahrmärkten, Festfeiern ꝛc. ihnen zu Theil ward.
— Diese Schilderung ist entnommen Ps. 115, 15
4 fg.; 135, 16 fg. — ihm: dem Menschen. — 16

Ausführliche Vergleichung des entgegengesetzten Schicksals der Aegypter und Israeliten (16—19).

1 Darum wurden sie durch dergleichen verdientermaßen gezüchtigt, und durch 16
eine Menge Ungeziefers gepeinigt. 2 Dieser Strafe gegenüber erzeigtest du Gutes
deinem Volke, bereitetest wunderbare Kost für das lüsterne Verlangen, nämlich
Wachteln als Nahrung, 3 damit Jene, trotz ihres Verlangens nach Nahrung, durch
den widrigen Anblick des ihnen Zugesendeten auch von diesem ihrem nothwendigen
Verlangen sich abkehrten, Diese aber nach kurzem Mangel auch einer neuen Kost
theilhaftig würden. 4 Denn unabwendbarer Mangel mußte hereinbrechen über jene
Bedränger, Diesen aber blos dargethan werden, wie ihre Feinde gestraft wurden.
5 Denn auch als über sie die Wuth wilder Thiere gekommen, und sie verderbt
wurden durch den Biß gewundener Schlangen, so dauerte doch dein Zorn nicht
bis zum Ende, 6 sondern zur Warnung wurden sie auf kurze Zeit erschreckt, damit
sie ein Zeichen der Rettung hätten, zum Andenken daran, was dein Gesetz gebietet.
7 Denn wer sich hinwendete, ward nicht um des Geschauten willen errettet, sondern
um deinetwillen, des Heilands von Allen. 8 Auch dadurch überzeugtest du unsere
Feinde, daß du der Retter bist von allem Uebel. 9 Denn Jene tödtete der Biß
der Heuschrecken und Fliegen, und kein Heilmittel fand sich für ihr Leben, weil
sie werth waren, von solchen gestraft zu werden. 10 Deine Söhne aber besiegte
auch nicht der Zahn gifthauchender Drachen; denn deine Barmherzigkeit kam zu
Hülfe und heilte sie. 11 Denn zur Ermahnung an deine Gebote wurden sie ge-
bissen und schnell geheilet, damit sie nicht in tiefes Vergessen verfallend, unem-
pfänglich blieben für dein Wohlthun. 12 Denn weder Kraut noch Pflaster machte
sie gesund, sondern dein Wort, o Herr, das Alles heilet. 13 Denn du hast Gewalt
über Leben und Tod, und führest herauf und hinab zu der Unterwelt Pforten.
14 Ein Mensch dagegen tödtet zwar in seiner Bosheit, den entwichenen Geist aber
bringt er nicht mehr zurück, und befreit nicht die gefesselte Seele. 15 Unmöglich
aber ist es, deiner Hand zu entfliehen. 16 Denn weil Gottlose leugneten dich zu
kennen, wurden sie durch die Gewalt deines Armes gestrafet, verfolgt von unge-
wöhnlichem Regen und Hagel und Platzregen, und verzehret von Feuer. 17 Was
aber das Wunderbarste war: in dem sonst Alles löschenden Wasser wirkte das
Feuer nur stärker; denn die Natur kämpft für die Gerechten. 18 Zuweilen zwar
milderte sich die Flamme, damit sie nicht die Thiere verzehrte, die gegen die Gott-
losen gesandt waren, sondern damit Jene sähen und einsähen, daß sie bedrängt
wurden durch Gottes Strafgericht. 19 Zuweilen aber brannte es auch mitten
unter Regengüssen, weit über Feuerskraft, damit der Ertrag des gottlosen Landes
verderbt ward. 20 Dem gegenüber speistest du dein Volk mit Engelsspeise, und
sandtest ihnen unermüdlich zubereitetes Brot vom Himmel, das jeglichen Genuß
gewährte und nach Jedermanns Geschmack war. 21 Denn dein Wesen that deinen
Kindern deine Süßigkeit kund, und verwandelte sich, indem es dem Begehren des
Genießenden diente, in was Einer nur wollte. 22 Schnee und Eis hielt Feuer aus,

19 Segen, Gen. 3, 14. Es sind offenbar Schlange,
16, 2 Ichneumon, Krokodil u. dgl. gemeint. — Wach-
teln, s. Ex. 16, 13; Num. 11, 31 fg.; freilich
war nach Num. 11 das lüsterne Verlangen
3 misfällig vor Gott und wurde bestraft. — Zu-
5 gesendeten, s. Ex. 8, 3. 21. — wilder Thiere,
nämlich der Schlangen, Num. 21, 6 fg. —
9 tödtete: davon steht nichts im Pentateuch. —
gefesselte: nämlich von der Unterwelt. — 14
Abenteuerliche Uebertreibung von Ex. 9, 22— 16—19
25. — Natur, wrtl. „Welt“. — Engels- 17, 20
speise, Ps. 78, 25 ist so in Al. „Brot der
Starken“ übersetzt. — Jedermanns Ge-
schmack: diese Meinung auch im Talmud. —
Wesen, wie es sich in der Spendung des 21
Manna mittheilte, s. Ex. 16, 31. — Das 22

und schmolz nicht, damit sie erkannten, daß das flammende Feuer, durch Hagel
und Regen hindurchblitzend, der Feinde Habe verderbte, [23] aber hinwiederum seiner
eigenen Kraft vergaß, damit die Gerechten ernährt wurden. [24] Denn dir, dem
Schöpfer, dient ja die Schöpfung; sie strengt sich an zur Strafe gegen die Gott-
losen, und läßt wieder nach zum Besten derer, die dir vertrauen. [25] Darum ver-
wandelte sie sich auch damals in Alles und diente deiner allnährenden Gabe,
nach dem Wunsch der Bedürftigen, [26] damit deine Kinder, die du, o Herr, lieb hast,
bewiesen, daß nicht die gewachsenen Früchte den Menschen ernähren, sondern daß
dein Wort erhält, die an dich glauben. [27] Denn was vom Feuer nicht verzehrt
ward, zerschmolz ohne Weiteres, von kurzdauerndem Sonnenstrahle erwärmet;
[28] auf daß kund werde, daß man, ehe die Sonne aufgeht dir danken, und dir nahen
soll gegen Aufgang des Lichtes. [29] Denn des Undankbaren Hoffnung wird wie
Winterreif zerschmelzen, und gleich unbrauchbarem Wasser zerfließen.

[1] Denn schwer und unerforschlich sind deine Gerichte; darum geriethen ununter- 17
richtete Seelen in Irrthum. [2] Denn die Frevler, im Wahne, ein heiliges Volk
bedrücken zu können, lagen da als der Finsterniß Gefesselte, und als der langen
Nacht Gefangene, verschlossen unter den Dächern, verbannt von der ewigen Vor-
sehung. [3] Denn da sie wähnten verborgen zu bleiben bei ihren geheimen Sünden
unter dem Schleier dunkeln Vergessens, wurden sie verfinstert, bestürzt vor Ent-
setzen, in Schrecken versetzt durch Truggebilde. [4] Denn auch nicht einmal der
Winkel der sie barg, bewahrte sie furchtlos, sondern Gestöhne ertönte und dröhnte,
und Trauergestalten mit Schreckgesichtern erschienen. [5] Und keine Feuersmacht
vermochte zu leuchten, noch war der Gestirne glänzender Schimmer im Stande,
jene schaurige Nacht zu erhellen; [6] nur selbstentzündetes grausenverbreitendes Feuer
erschien ihnen, und in Schrecken gesetzt von jenem noch nicht gesehenen Anblick,
wähnten sie das Geschaute noch schlimmer. [7] Die Gaukeleien der Zauberkunst
aber lagen darnieder, und schimpflich ward zu Schanden die Prahlerei ihres
Wissens. [8] Denn die da versprachen, Furcht und Schrecken von der kranken Seele
zu bannen — an lächerlicher Furcht erkrankten sie selber. [9] Denn wenn sie auch
kein Schreckniß erschreckte, so wurden sie doch in Entsetzen gestürzt durch das Ein-
herkommen des Ungeziefers und durch das Zischen der Schlangen, [10] und sie ver-
gingen vor Furcht, indem sie sogar sich scheuten, die nirgends entrinnbare Luft zu
erschauen. [11] Denn feig ist die durch den eigenen Zeugen verurtheilte Bosheit;
immer aber hat sie das Uebel hinzugenommen, gedrängt vom Gewissen. [12] Denn
Furcht ist nichts Anderes, als Preisgeben der Hülfsmittel, die von Ueberlegung
gewährt werden. [13] Denn die Hoffnung, die im Herzen zu verzagt ist, achtet die
Rathlosigkeit höher denn die Ursache, die die Plage hervorbringt. [14] Jene nun
wurden, wiewol sie die wahrhaft ohnmächtige und aus den Winkeln der ohn-
mächtigen Unterwelt über sie kommende Nacht im selben Schlaf hätten hinbringen
können, [15] theils durch Wundererscheinungen umhergetrieben, theils gelähmt durch
Herzensverzweiflung; denn plötzliche und unerwartete Furcht überkam sie. [16] So

Manna ist als schnee- und eisartiger Stoff vor-
gestellt. — hielt Feuer aus, s. Ex. 16,
26 23; Num. 11, 8. — Wort: freie Erinnerung
27 an Deut. 8, 3 (vgl. auch Matth. 4, 4). — zer-
17, 1 schmolz, s. Ex. 16, 21. — Vgl. Röm. 11,
33. Das ganze Kp. ist eine phantastische Aus-
7 schmückung von Ex. 10. — Daß die Zauberer
versucht, den Schrecken vor der Finsterniß zu
bannen, steht nicht im Pentateuch; wol aus Ex.
9, 11 abgeleitet. — Nach Conjectur übersetzt. 11
Der eigene Zeuge ist ihr böses Gewissen, das sie
ängstigt. — das Uebel, d. h. sie hat das
äußere Uebel mit dem bösen Gewissen in Be-
ziehung gestellt und ersteres dadurch in der

wurde demgemäß, wer irgend dort niederfiel, in eisenlosem Kerker verschlossen ge-
halten. 17 Denn es mochte Einer ein Ackersmann sein oder ein Hirte, oder Einer
der in der Wüste beschäftigten Arbeiter — überrascht erlag er der unvermeidlichen
Nothwendigkeit; denn mit einer Kette der Finsterniß waren Alle gefesselt; 18 sei
es säuselnde Luft, oder melodischer Vogelgesang in dichten Zweigen, oder Rauschen
gewaltig strömenden Wassers, 19 oder heftiges Poltern herabgeworfener Steine,
oder ungesehener Lauf springender Thiere, oder brüllender wilder Thiere Stimme,
oder Wiederhall aus hohlen Bergen — es erschreckte und vernichtete sie. 20 Denn
die ganze Welt war mit glänzendem Lichte erleuchtet, und in ungehindertem Ge-
schäfte begriffen; 21 aber über Jene allein breitete sich tiefe Nacht, ein Bild der
Finsterniß, die sie einst umfangen sollte; sie selber aber waren sich noch drückender
als die Finsterniß.

1 Das strahlendste Licht aber leuchtete deinen Heiligen, deren Stimme Jene 18
zwar hörten, aber ihre Gestalt nicht sahen; und priesen als Glück, daß demnach
auch Jene gelitten hatten; 2 und dankten, daß sie sich nicht rächten, so sie doch zu-
erst beleidigt wurden, und baten sie um Gnade wegen ihres Befehdens. 3 Dage-
gen gewährtest du eine feuerflammende Säule als Wegweiser auf der unbekannten
Reise, und eine Sonne, die dem ruhmvollen Zuge nicht schadete. 4 Jene freilich
waren werth, des Lichtes beraubt und in Finsterniß gefesselt zu werden, weil sie
deine Söhne in Fesseln gehalten, durch die der Welt das unvergängliche Licht
des Gesetzes sollte gegeben werden. 5 Da sie beschlossen, die Kinder der Frommen
zu tödten, und da Ein Kind ausgesetzt und gerettet ward, so nahmst du zur Strafe
ihre Kindermenge hinweg, und ließest zumal sie verderben in gewaltigem Wasser.
6 Jene Nacht ward unsern Vätern zum voraus verkündet, damit sie sicher guten
Muthes wären, im Bewußtsein, welchem Schwur sie vertrauten. 7 So ward von
deinem Volke erwartet Errettung der Gerechten und Verderben der Schlechten.
8 Denn womit du die Widersacher straftest, damit hast du uns, die du uns zu dir
riefest, verherrlicht. 9 Denn im Stillen opferten die frommen Kinder der Guten,
und verpflichteten sich einstimmig dem göttlichen Gesetze, daß in gleicher Weise an
Gütern und Gefahren die Heiligen theilnähmen, indem sie zuvor Lobgesänge
auf die Väter anstimmten. 10 Dagegen aber erscholl das mistönige Geschrei der
Feinde, und es verbreitete sich Wehklage um beweinte Kinder. 11 Aber der Herr
sowol als der Knecht wurde durch gleiche Strafe gezüchtigt, und der gemeine Mann
erlitt dasselbe wie der König. 12 Alle hatten aber zumal an Einer Todesart Ver-
storbene in zahlloser Menge, und die Lebenden reichten nicht mehr hin zum
Begraben, da auf Einen Schlag ihr theuerster Nachwuchs vertilgt ward. 13 Sie,
die an Alles ungläubig geblieben um ihrer Zaubereien willen, mußten beim Sterben
der Erstgeburt zugeben, das Volk sei Gottes Sohn. 14 Denn da tiefes Schweigen
Alles umgab und die Nacht in der Mitte ihres Laufs sich befand, 15 da fuhr dein
allvermögendes Wort vom Königsthrone, dem Himmel, als eifriger Kämpfer mitten
herab in das dem Verderben geweihete Land, 16 als Schwert führend deinen ernsten
Befehl, und trat hin, indem es Alles mit Tod erfüllte; am Himmel hing es und

18, 1 Vorstellung vergrößert. — Nicht nach der ge-
wöhnlichen LA. übersetzt. — leuchtete: näm-
lich im Lande Gosen, Ex. 10, 23. — gelitten:
durch die vorhergegangenen Frohnarbeiten. —
3 schadete: durch ihren glühenden, versengenden
5 Brand in der Wüste. — beschlossen, Ex. 1,
15 fg.; 2, 3 fg. — Kindermenge, Ex. 12, 29.
— Wasser, s. z. 19, 4 fg. — verkündet, 6
Ex. 11, 4 fg.; 12, 21 fg. — im Stillen, Ex. 9
12, 13. 46. — Geschrei, Ex. 11, 6. — Zaube- 10, 13
reien, Ex. 7, 11 fg. 22 fg.; 8, 7. — Gottes
Sohn, s. Ex. 4, 22; Hos. 11, 1. — Zu Grunde 16

die Erde beging es. 17 Da erschreckten sie plötzlich Traumgestalten in furchtbarer
Weise, und unerwartete Furcht überkam sie. 18 Der Eine stürzte hier, der Andere
dort halbtodt nieder, indem er die Ursache kundthat, um deretwillen er sterben
mußte. 19 Denn die Träume, die sie erschreckten, hatten es zuvor angedeutet, da-
mit sie nicht in Unkenntniß des Grundes ihrer Leiden zu Grunde gingen. 20 Freilich
traf auch die Gerechten des Todes Versuchung, und eine große Verheerung fand
statt in der Wüste; doch währte der Zorn nicht auf lange. 21 Denn ein unsträf-
licher Mann eilte für sie zu streiten, mit der Waffe seines Amtes; mit Gebet
und Versöhnungsrauchwerk widerstand er dem Zorne, und setzte ein Ziel der Plage,
indem er darthat, daß er ja dein Knecht sei. 22 Denn nicht durch Kraft seines
Körpers überwand er die Plage, noch durch Gewalt seiner Waffen, sondern durch's
Wort überwand er den Peiniger, an Eid und Bund der Väter erinnernd. 23 Denn
da die Todten schon haufenweise übereinander lagen, trat er dazwischen, hemmte
den Zorn, und schnitt ihm den Weg ab zu den Lebendigen. 24 Denn auf seinem
langen Gewande war die ganze Welt und der Väter Ehren abgebildet auf vier
Reihen geschnittener Steine, und deine Herrlichkeit an seines Hauptes Binde.
25 Denen wich der Verderber, Solches wurde gefürchtet; denn die bloße Erfahrung
des Zornes war hinreichend.

1 Aber unbarmherziger Zorn war über die Gottlosen bis an's Ende verhängt; 19
denn er wußte auch ihre künftigen Thaten zum voraus; 2 daß sie nämlich, nachdem
sie Jenen das Ausziehen gestattet, und sie voll Eifers weggeschickt hatten, dies
bereuen würden, und sie verfolgen. 3 Denn noch mitten in Trauer begriffen, und
wehklagend an den Gräbern ihrer Todten, faßten sie einen andern thörichten Ent-
schluß, und verfolgten als Flüchtlinge die Nämlichen, die sie soeben flehend ver-
trieben. 4 Denn zu diesem Ende riß sie ihr verdientes Verhängniß, und senkte
über sie Vergessenheit des Widerfahrenen, damit sie erfüllten die noch an den
Plagen fehlende Strafe, 5 damit dein Volk einen wunderbaren Zug ausführte,
Jene aber einen merkwürdigen Tod fänden. 6 Denn die ganze Schöpfung wurde
in ihrer eigenthümlichen Art wiederum von neuem umgebildet, um den eigenthüm-
lichen Geboten zu dienen, damit unversehrt deine Kinder bewahrt würden. 7 Die
Wolke sah man den Heereszug überschatten, und trockenes Land sich emporheben,
wo vorher Wasser gestanden, als einen nicht zu versperrenden Weg aus dem rothen
Meere, und ein grünendes Feld aus gewaltiger Meerflut; 8 auf dem zogen hin-
durch die durch deine Hand Beschirmten in vollem Heere, und schauten erstaunliche
Wunder. 9 Denn wie Rosse wurden sie geweidet, und wie Lämmer hüpften sie,
indem sie dich, o Herr, priesen, der sie ja errettete. 10 Denn sie gedachten an das,
was noch bei ihrem Aufenthalt geschehen, wie die Erde, statt andere Thiere
zu erzeugen, Mücken hervorbrachte, und wie der Strom statt Wasserthiere aus-
warf eine Menge von Fröschen. 11 Zuletzt aber sahen sie auch eine neue Art
Vögel, weil sie von Begierde getrieben, um Leckerbissen baten. 12 Denn Wachteln

liegt die Schilderung des Pestengels 1 Chron.
21 21, 16. — Mann: nämlich Aaron, Num.
22 17, 5—11. — Plage, nach der gewöhnlichen
23 LA. „Volke". — dazwischen, zwischen Todte
24 und Lebende, s. Num. 17, 13. — Steine, s.
25 Ex. 28, 17—21. 29. 36. — Verderber: so
in Al. Ex. 12, 23 „Verderben" übersetzt,
aus welcher Uebersetzung die Vorstellung eines
Würgengels sich bildete, s. Hebr. 11, 28;
1 Kor. 10, 10. — vertrieben, Ex. 12, 33. 39. 19, 3
— Verhängniß, nämlich die Verstockung, 4
Ex. 14, 4. — Heereszug: was Ex. 40, 7
34—38 von der Stiftshütte gesagt wird, ist
wie Ps. 105, 39 auf das ganze Heer über-
tragen. — Das Bild hüpfender Lämmer 9
Ps. 114, 6. — priesen, Ex. 15, 1—19. —
Mücken, s. Ex. 8, 12—14. — Leckerbissen, 10, 11
Num. 11, 4; 13, 21. — Meer: der arabische 12

stiegen ihnen vom Meer auf zum Labsal. [13] Auch kamen Strafen über die Sünder,
nicht ohne Zeichen, welche ergingen durch gewaltige Blitze; denn mit Recht litten
sie für die ihnen eigene Bosheit; denn Fremdenhaß hatten sie gar heftig bewiesen.
Denn Jene nahmen die Unbekannten bei ihrer Ankunft nicht auf, Diese aber zwangen
die Fremdlinge, die ihnen Wohlthaten erwiesen, zur Knechtschaft; [14] und nicht allein
dies, sondern, wofür ihnen Strafe werden wird, da Jene feindlich die Fremdlinge
empfingen, [15] plagten Diese sie mit schrecklicher Arbeit, nachdem sie bereits mit
Festlichkeiten sie als Theilhaber derselben Rechte empfangen. [16] Sie wurden aber
auch mit Blindheit geschlagen, wie Jene an der Thür des Gerechten, da sie, von
tiefer Finsterniß umgeben, ein Jeglicher den Eingang zur eigenen Thür suchten.
[17] Denn obschon die Elemente durch einander umgestimmt werden, wie die Töne
auf einem Saitenspiel den Namen der Tonart wechseln, so bleiben sie doch allezeit
dem Klange nach, wie genau zu entnehmen der Ereignisse Betrachtung. [18] Denn
Landthiere wurden in Wasserthiere verwandelt, und Schwimmthiere kamen auf's
Trockene. [19] Feuer übertraf im Wasser die ihm eigene Macht, und Wasser vergaß
seiner löschenden Kraft. [20] Flammen hinwiederum verzehrten nicht das Fleisch von
leichtverzehrbaren Thieren, so doch darin wandelten, noch schmolz die leichtschmelz-
bare, eisähnliche Art der himmlischen Speise. [21] Denn auf jegliche Weise hast
du, o Herr, dein Volk erhoben und verherrlicht, und nie es vernachlässigt, sondern
bist ihm beigestanden zu jeglicher Zeit und an jeglichem Orte.

13 Meerbusen, Num. 11, 31. — Blitze: nach Ps.
77, 18—21 war der Durchgang der Israeliten
durch's Meer von Gewitter und Erdbeben be-
gleitet. — Jene: die Sodomiten, Gen. 19.
15 — mit Festlichkeiten: davon nichts in Gen.
45, 17 fg.; 47, 3 fg. — Die Töne behalten 17
doch das Wesen des Klangs, wie die Ele-
mente dem Wesen nach dieselben bleiben. —
Landthiere: davon nichts im Pentateuch. — 18
Schwimmthiere: Frösche, Ex. 8, 1 fg.

Die Weisheit Jesu, des Sohnes Sirachs.

Vorrede.

Da uns Vieles und Bedeutendes durch das Gesetz, die Propheten und die Andern, welche ihnen nachgefolgt sind[1]), überliefert worden, wofür man Israel der Bildung und Weisheit wegen rühmen muß; und da nicht nur die Leser selbst belehrt werden müssen, sondern die Wißbegierigen auch den Auswärtigen[2]) sowol durch Rede als durch Schrift nützlich werden können: so sah sich mein Großvater Jesus, der sich mehr und mehr der Lesung des Gesetzes, der Propheten und der andern vaterländischen Bücher gewidmet und darin eine hinlängliche Fertigkeit erworben hatte, bewogen, auch selbst etwas auf Bildung und Weisheit Bezügliches aufzuschreiben, damit die Wißbegierigen sich auch damit beschäftigen und immer mehr fortschreiten möchten in dem Leben nach dem Gesetze.

Ihr seid nun gebeten, mit Wohlwollen und Aufmerksamkeit zu lesen, und Nachsicht zu haben, wenn es scheinen sollte, daß wir bei allem auf die Uebersetzung gewendeten Fleiße in einigen Worten den Sinn nicht völlig getroffen haben. Denn nicht behält das ursprünglich hebräisch Gesagte die völlig gleiche Bedeutung, wenn es in eine andere Sprache übertragen worden; nicht allein aber dieses Buch, sondern auch selbst das Gesetz, die Weissagungen und die übrigen Bücher bieten eine nicht geringe Verschiedenheit in ihrer Grundsprache dar.[3])

Als ich nämlich im achtunddreißigsten Jahre unter König Euergetes nach Aegypten gekommen war, fand ich bei meinem Aufenthalte eine nicht geringe Verschiedenheit der Bildung vor.[4]) Ich hielt es daher für sehr nöthig, selbst auch auf die Uebersetzung dieses Buches einigen Eifer und Fleiß zu wenden. Ja, ich habe viel Sorge und Nachdenken in der Zwischenzeit angewendet, um das Buch zu Ende zu bringen und herauszugeben auch für die, welche in der Fremde[5]) gern lernen wollen und sich bereiten, sittlich nach dem Gesetze zu leben.

Vgl. S. 54, 55. — [1]) Die fünf Bücher Mosis, die (frühern und spätern) Propheten und die sog. Hagiographen, welche mit den Psalmen anfangen. Vgl. Luc. 24, 44. — [2]) Die außerhalb Palästinas lebenden Juden, denen die alte vaterländische Sprache und überhaupt die alten heiligen Schriften fremder geworden waren. — [3]) Die alttestamentlichen Bücher lagen also auch bereits in (griech.) Uebersetzungen vor. — [4]) In Aegypten war die Bildung griechischer, in Palästina alter, vaterländischer Art. — [5]) Aegypten. —

Erster Abschnitt: Wesen der Weisheit, Ermunterungen sich ihr zu ergeben und ihr zu folgen.

(1—16,22.)

1. Die Weisheit ist göttlich.

a. Die Weisheit ist ursprünglich und ewig bei Gott und kommt von Gott.

(Die Zählung der Verse ist die lutherische; die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die abweichende Versezählung des griechischen Textes, welche in den Anführungen S. 8, 54, 55, 74, 78 zu Grunde gelegt war.)

1 Alle Weisheit kommt vom Herrn, 1
Und ist bei ihm in Ewigkeit.
2 Den Sand des Meeres und des Regens Tropfen,
Und die Tage der Vorzeit, wer mag sie zählen?
3 Die Höhe des Himmels und der Erde Breite,
Und den Abgrund und die Weisheit, wer mag sie erforschen?
4 Zuerst vor Allem ward die Weisheit geschaffen,
Und verständige Einsicht seit Ewigkeit.
5 [Quell der Weisheit ist das Wort Gottes in der Höhe,
Und ihre Gänge sind die ewigen Gebote.]
6 Wem ward der Weisheit Wurzel aufgedecket,
Und wer erkannte ihre klugen Plane?
7 (8) Einer ist weise, gar furchtbar,
8 Der da sitzt auf seinem Thron, der Herr.
9 Er schuf sie, und sah und that sie kund;
10 Und goß sie aus auf alle seine Werke
(10) Sammt allem Fleisch, nach seiner Gabe,
Und bot sie denen, die ihn lieben, dar.

b. Die Weisheit bewährt sich im Leben als Gottesfurcht.

11 Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm,
Und Fröhlichkeit und eine Freudenkrone.
12 Furcht des Herrn labet das Herz,
Und gibt Fröhlichkeit und Freude und langes Leben.
13 Dem, der den Herrn fürchtet, wird's am Ende wohl gehen,
Und am Tage seines Todes wird er gesegnet sein.
14 Gott lieben ist die allerschönste Weisheit.

1, 1, 2 Spr. 2, 6; vgl. dazu Joh. 1, 1. 2. — Tage
3 der Vorzeit, Deut. 32, 7. — Ps. 103, 11;
4 Sir. 24, 39; Bar. 3, 29 fg. — Spr. 8, 22. —
5 Ist ein späteres Einschiebsel. — Gänge, and.
6 LA.: Ausflüsse, vgl. Weish. 7, 25. — Gott allein
8 ist weise und zugleich allmächtig, 43, 31. — Ps.
9 47, 9; Jes. 6, 1. — Offenbarte sie durch seine
Werke, Vs. 10; Hiob 28, 27; Spr. 3, 19. 20.
10 — Der Weisheit Stempel trägt die ganze
Schöpfung, in besonderm Grade die lebenden
Wesen. Vgl. Joh. 1, 3. 4. — nach seiner Gabe,
d. h. wie er sie eben schenken wollte nach seinem
gütigen, aber freien Willen. Weish. 1, 4. 5; 7, 14.
— Vgl. Vss. 23. 24; 6, 32; 15, 6. — Vgl. Vs. 25; 11, 12
Spr. 3, 2. 16; 10, 27. — Das Gegentheil Weish. 13
3, 17 fg.; Spr. 5, 11 fg. And. LA. für: wird
gesegnet sein (vgl. 11, 27—29) ist: wird
Gnade finden. — Vss. 14 u. 15 bei Luther 14, 15

15 Und wer sie ersiehet, der liebet sie;
Denn er erkennet, welch große Wunder sie thut.
16 (14) Der Weisheit Anfang ist Gott fürchten,
Und den Treuen wird sie im Mutterleibe anerschaffen.
(15) Und bei Menschen bereitete sie sich eine ewige Wohnung,
Und bei ihrem Samen wird sie dauernd bleiben.
17 [Die Furcht des Herrn ist ein gottseliges Wissen.
18 Die Gottseligkeit behütet und erhält gerecht das Herz,
Gibt Freude und Wonne.
19 Dem, der den Herrn fürchtet, wird's wohl gehen,
Und am Tage seiner Vollendung wird er gesegnet sein.]
20 (16) Der Weisheit Fülle ist den Herrn fürchten;
Und sie machet (sie) trunken von ihren Früchten.
21 (17) Ihr ganzes Haus füllet sie mit köstlichen Gütern,
Und die Kammern mit ihren Erzeugnissen.
22 (18) Der Weisheit Krone ist Furcht des Herrn,
23 Die Heil und Glück und Erquicken sprosset.
24 (19) [Und er sah und that sie kund,]
Kenntniß und kluge Einsicht strömt sie aus
Und den Ruhm derer, die an ihr halten, erhöhet sie.
25 (20) Der Weisheit Wurzel ist den Herrn fürchten,
Und ihre Zweige sind langes Leben.

c. Einzelne Aeußerungen der Weisheit.

26 [De Furcht des Herrn entfernet Sünde;
27 Wer aber keine Furcht hat, kann nicht gerechtfertigt werden.]
(22) Nicht kann ungerechte Hitze gerechtfertigt werden,
Denn seine stürmische Hitze gereicht ihm zum Fall.
28 (23) Bis zu seiner Zeit hält an sich der Langmüthige,
Aber nachher erwächst ihm Freude.
29 (24) Bis zu seiner Zeit verbirgt er seine Worte,
30 Aber die Lippen der Frommen werden seine Einsicht rühmen.
31 (25) In der Weisheit Schätzen liegt verständiger Spruch,
Ein Gräuel aber ist dem Sünder Gottesfurcht.[1]
32 (26) [Mein Sohn,] verlangst du nach Weisheit, so halte die Gebote,
Und der Herr wird sie dir verleihen:

16 finden sich nicht im griech. Text. — Spr. 1, 7; 9, 10; Ps. 111, 10; Weish. 12, 10; Jer. 1, 5; Sir. 49, 9. Wrtl.: Bei Menschen (nämlich: bei den Juden) nistete sie, eine ewige Gründung. Vgl. 24, 11 fg.; auch 2 Tim. 2, 19;
—19 1 Tim. 6, 19. — Vss. 17. 18 u. 19 finden sich gleichfalls, wie Vss. 14 u. 15, nur im lat. Texte. Zu Vs. 17 vgl. Vs. 14; zu Vs. 18 vgl.
20 Vs. 12, zu Vs. 19 vgl. Vs. 13. — ihren Früchten: das Gute, was sie in ihrem Gefolge hat; 6, 19; 24, 23 fg. — Vgl. Spr. 8, 21
18. — Vgl. 25, 8; Spr. 3, 17. — Vgl. 11, 23. 22, 23
— Der Anfang ist Wiederholung aus Vs. 9, 24
zum Zweck leichtern Verständnisses der folgenden Worte: „strömte er aus", „erhöht er". Vgl. übrigens Deut. 4, 6. — Vgl. Vss. 12. 16. 25
— Vss. 26 u. 27 (erste Hälfte) findet sich nur 26, 27
in Hier.; Gen. 39, 9. — Vgl. 5, 15. — And. LA.: 30
„Die Lippen Vieler." — Diese Sprüche des 31
Weisen beziehen sich natürlich auf Gottesfurcht;

33 (27) Denn Weisheit und Zucht ist Furcht des Herrn,
Und er hat Wohlgefallen an Treue und Demuth.
34 (28) Sei nicht ungehorsam der Furcht des Herrn,
Und nahe ihr nicht mit getheiltem Herzen.
35 (29) Heuchle nicht vor den Leuten,
Und auf deine Lippen habe Acht.
36 (30) Erhebe dich nicht selbst, damit du nicht fallest,
Und Schande über dich bringest;
37 Und der Herr deine geheimen Gedanken offenbare
Und inmitten der Gemeinde dich stürze:
38 Dieweil du der Furcht des Herrn nicht nahtest,
Und dein Herz voll Falschheit war.

d. Die gottesfürchtige Weisheit gegenüber der Versuchung.

1 Mein Sohn, wenn du dich anschickest, Gott dem Herrn zu dienen, **2**
So bereite dich vor auf Versuchung:
2 Setze dein Herz zurecht und sei fest,
Und in der Zeit der Heimsuchung zage nicht.
3 Hange ihm an und weich' nicht ab,
Damit du zuletzt groß werdest.
4 Alles was dir widerfährt, nimm hin,
Und bei den Wechselfällen der Trübsal übe Geduld.
5 Denn im Feuer wird das Gold geprüft,
Und die Gott wohlgefälligen Menschen im Ofen der Trübsal.
6 Vertraue auf ihn, so wird er sich deiner annehmen;
Geh' gerade Wege, und hoffe auf ihn!
9 (7) Die ihr den Herrn fürchtet, harret auf seine Gnade,
Und weichet nicht, damit ihr nicht fallet!
7 (8) Die ihr den Herrn fürchtet, vertrauet auf ihn,
Und nicht wird euer Lohn verfallen.
8 (9) Die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf Gutes,
Auf ewige Freude und Gnade!
10 (10) Blicket auf die Geschlechter der Vorzeit und sehet:
11 Wer hat dem Herrn vertraut, und ist zu Schanden geworden?
12 Oder wer ist in seiner Furcht geblieben, und ist verlassen worden?
Oder wer hat ihn angerufen, und er hat ihn übersehen?
13 (11) Denn barmherzig und gnädig ist der Herr,
Er vergibt Sünden und rettet in der Zeit der Noth. —

der Thor aber, d. i. der Sünder, mag davon
33 nichts wissen; Hiob 28, 28. — Vgl. 15, 15;
34 Spr. 15, 33. — Andere: „Mistraue nicht der
Furcht des Herrn.“ Wrtl. dann: „mit doppeltem Herzen“, welches noch unentschieden
schwankt zwischen Glauben und Unglauben;
35 Jac. 4, 8; Sir. 6, 27. — Heuchle nicht,
stelle dich nicht gottesfürchtig, wenn du es
36 noch nicht entschieden bist. — Matth. 23, 12. —
37 Im öffentlichen Gericht am Thore vor der versammelten Gemeinde; vgl. Spr. 5, 14. —

bereite dich vor, eig.: deine Seele; vgl. **2**, 1
Vs. 21; 1 Kor. 10, 13. — zage nicht: so 2
wol im urspr. Texte; im griech. Texte:
„entziehe dich nicht“, nämlich: dem Herrn, vgl.
Vs. 8. — Hiob 2, 10; Jac. 5, 7. 8. — Sach. 4, 5
13, 9; Mal. 3, 3; Spr. 17, 3; 27, 21; Weish.
3, 6. — 49, 11. — Jes. 51, 11. Gnade ist 6, 9
eig.: erbarmungsvolle Liebe. — Röm. 5, 5; 11
Ps. 22, 6. — in seiner Furcht, d. i. in der 12
Gottesfurcht. — Ps. 103, 8; 145, 8; Ex. 34, 13
6. 7; Neh. 9, 17. — Er vergibt Sünden, d. h.

14 (12) Wehe den verzagten Herzen und schlaffen Händen,
Und dem Sünder, der auf zwei Pfaden gehet!
15 (13) Wehe dem schlaffen Herzen!
Dieweil es nicht vertrauet, darum wird es nicht beschirmt werden.
16 (14) Wehe euch, die ihr die Ausdauer verloren:
17 Was wollt ihr beginnen, wenn der Herr heimsuchen wird?
18 (15) Die den Herrn fürchten, sind seinen Worten nicht ungehorsam,
Und die ihn lieben, halten seine Wege inne.
19 (16) Die den Herrn fürchten, suchen sein Wohlgefallen,
20 Und die ihn lieben, halten sich ganz an's Gesetz.
21 (17) Die den Herrn fürchten, machen fest ihre Herzen,
Und demüthigen vor ihm ihre Seelen:
22 (18) [Und sprechen,] Wir wollen in die Hände des Herrn fallen,
Und nicht in die Hände von Menschen;
23 Denn wie seine Größe,
Also ist auch sein Erbarmen.

2. Mancherlei Pflichten.

a. Kindespflichten und Segen ihrer Erfüllung (vgl. 7, 29. 30).

1 Gehorchet mir, euerm Vater, ihr Kinder, **3**
2 Und thuet also, damit ihr Heil erlanget:
3 (2) Denn der Herr will den Vater von den Kindern geehrt wissen,
Und hat das Recht der Mutter an die Söhne festgestellt.
4 (3) Wer den Vater ehret, sühnet Sünden,
5 (4) Und wie der, der Schätze sammelt, ist wer seine Mutter werth hält.
6 (5) Wer den Vater ehret, wird auch an seinen Kindern Freude haben,
Und wann er betet, Erhörung finden.
7 (6) Wer den Vater werth hält, wird lange leben,
Und wer dem Herrn gehorsam ist, erquicket seine Mutter.
8 [Wer den Herrn fürchtet, ehret seinen Vater,]
(7) Und, wie Gebietern, dient er seinen Eltern.
9 (8) Mit That und Worte ehre deinen Vater,
10 Damit sein Segen über dich komme.
11 (9) Denn des Vaters Segen befestigt der Kinder Häuser,
Aber der Mutter Fluch zerstöret sie bis auf den Grund.

er rettet von Uebeln als Strafen der Sünden. —
14 Den muthlos Erschlafften aus Mangel an Vertrauen, vgl. Vs. 15; 34, 16. — „Doppelter Weg", rechts und links in sittlichem Sinn; 1 Kön. 18, 21; Spr. 28, 18; vgl. auch Sir. 1, 34. —
17 Der Herr suchet heim, kommt um zu unter-
19 suchen. — Sie suchen sein Wohlgefallen, eben durch fleißige Beobachtung des Gesetzes. —
20 Wrtl.: „sie ersättigen sich des Gesetzes", vgl.
21 32, 19. — Wrtl. n. d. Griech.: „sie bereiten sich vor", nämlich: auf Leiden; und sie unterwerfen sich demüthig dem, was er über sie ver-
22 hängt. — Die Erwägung der standhaft Gottesfürchtigen; vgl. 2 Sam. 24, 14; derselbe Sinn ausgedrückt in dem Bilde des geraden Gegentheils, Susanna 23; Hebr. 10, 31. —
L.: „auf daß es euch wohl gehe"; vgl. das **3**, 2
Folgende u. Deut. 5, 16. — Wrtl.: „Der Herr 3
hat den Vater geehrt bei den Kindern", nämlich dadurch, daß er es ihnen geboten, ihn zu ehren. Das „Recht der Mutter gegenüber den
Söhnen" ist eben Ehrerbietung. — L. gut: 7
„wer um des Herrn willen gehorsam ist." Spr.
29, 17. — Vs. 8a findet sich nur im lat. Texte. So 8
unterwürfig dient er wie Sklaven ihren Herren.
— Ein griech. Spruch lautet: „Furchtbar sind 11

12 (10) Rühme dich nicht der Schande deines Vaters,
Denn kein Ruhm ist dir des Vaters Schande.
13 (11) Des Menschen Ruhm nämlich ist die Ehre seines Vaters,
Und Schande ist den Kindern eine beschimpfte Mutter.
14 (12) Sohn, nimm dich deines Vaters im Alter an,
Und betrübe ihn nicht, so lange er lebet;
15 (13) Auch wenn er nimmt ab an Verstand, habe Nachsicht,
Und verachte ihn nicht ob deiner vollen Kraft!
16 (14) Denn Güte gegen den Vater wird nicht vergessen werden,
Und trotz deiner Sünden wird Glück dir wieder erblühen.
17 (15) Am Tage deiner Noth wird der Herr deiner gedenken;
Und wie Eis bei heiterem Wetter, so werden deine Sünden vergehen.
18 (16) (Wie) ein Gotteslästerer ist wer den Vater verläßt,
Und verflucht vom Herrn, wer seine Mutter erzürnt.

b. Sei demüthig und nicht vermessen, sei barmherzig und erweise dich dankbar: das bringt Segen.

19 (17) Sohn, in Demuth verrichte deine Geschäfte,
So wirst du vom Gott wohlgefälligen Manne geliebt werden.
20 (18) Je größer du bist, desto mehr demüthige dich selbst,
So wirst du vor dem Herrn Gnade finden.
21 (20) Denn groß ist die Macht des Herrn,
Und von den Demüthigen wird er gepriesen.
22 (21) Was dir zu schwer, dem geh' nicht nach;
Und was deine Kräfte übersteigt, erstrebe nicht!
23 (22) Was dir geboten ist, darauf denke;
Denn du hast nicht nöthig, was verborgen ist.
24 (23) Was über deine Geschäfte hinausgeht, damit befasse dich nicht vorwitzig;
25 Denn gar viel von menschlichem Wissen ist dir kund geworden.
26 (24) Viele ja hat ihre Einbildung in die Irre geführt,
Und böser Dünkel hat sie um ihren Verstand gebracht.
28 (26) Einem vermessenen Sinn geht es zuletzt übel,
27 Wie, wer Gefahr liebt, darin untergeht.
29 (27) Ein vermessener Sinn überladet sich mit Mühseligkeiten,
Wie der Sünder Sünde auf Sünden häuft.
30 (28) Heimsuchung des Uebermüthigen bringt ihm nicht Heilung,
Denn die Pflanze der Bosheit ist in ihm festgewurzelt. —
31 (29) Der Sinn des Verständigen denket auf Sprüche,
32 Und aufmerksames Ohr ist des Weisen Wunsch. —
33 (30) Brennendes Feuer löscht Wasser aus,
Und Almosen sühnet Sünden.

auf Erden die Rachegöttinnen der Aeltern." —
15 L. gut: „halte ihm zu gut, ob er kindisch
17 würde." Spr. 23, 22. — Wrtl.: „wie heiteres
Wetter bei Eis" (wirkt); vgl. Vs. 4 und auch
18 1 Petr. 4, 8. — Lev. 20, 9; Deut. 27, 16. — erzürnt: dadurch, daß er sie hülflos läßt. —
20, 22 Spr. 3, 34; 1 Petr. 5, 5. — Röm. 12, 3; Spr.

25, 27; Pred. 7, 16. — Spr. 12, 11. — L. 23, 24
gut: „Was deines Amts nicht ist, da laß
deinen Vorwitz." — Wrtl.: „denn zu viele 25
Dinge des menschlichen Wissens sind dir gezeigt worden", als daß du sie alle bemeistern
könntest. — Vss. 28 u. 27 sind also mit vielen 28,
Handschriften umzusetzen. Spr. 28, 14. — 5, 5. 29

34 (31) Er, der Wohlthaten vergilt, denkt daran in der Folgezeit,
Und zur Zeit des Unfalls wird ein Solcher an ihm eine Stütze finden.

c. Pflichten gegen Arme und Bedrückte.

4

1 Sohn, entzieh' dem Armen nicht den Lebensunterhalt,
Und bedürftige Augen halte nicht hin.
2 Eine hungrige Seele betrübe nicht,
Und einen Mann in seiner Verlegenheit kränke nicht.
3 Ein gekränktes Herz reize nicht noch mehr,
Und den Bedürftigen halte mit der Gabe nicht hin.
4 Einen Bittenden in der Bedrängniß weise nicht ab,
Und nicht wend' ab vom Armen dein Antlitz.
5 Vom Dürftigen wende das Auge nicht ab,
Und keinem Menschen gib Anlaß, dir zu fluchen:
6 Denn wenn er dir fluchet in seines Herzens Betrübniß,
So wird sein Schöpfer seine Bitte erhören. —
7 Mache dich bei der Gemeinde beliebt,
Und vor dem Mächtigen neige dein Haupt.
8 Dem Armen neige dein Ohr zu,
Und antworte ihm Tröstliches mit Sanftmuth.
9 Rette den Unterdrückten aus der Hand des Unterdrückers,
Und sei nicht kleinmüthig, wenn du richtest.
10 Sei den Waisen (wie) ein Vater, und wie der Gemahl gegen ihre Mutter;
11 So wirst du sein (wie) ein Sohn des Höchsten.
Und der wird dich lieber haben, als dich deine Mutter hat.

3. Ermahnende Belehrung über mancherlei Weisheit.

a. Frucht der Weisheit.

12 (11) Die Weisheit erhöhet ihre Söhne,
Und nimmt sich derer an, die sie suchen.
13 (12) Wer sie liebt, liebt das Leben,
Und die ihr frühe nachgehen, werden mit Freude erfüllt.
14 (13) Wer sich an sie hält, erlangt Ruhm,
Und wo er ein- und ausgeht, da segnet der Herr.
15 (14) Die ihr dienen, dienen dem Heiligen,
Und die sie lieben, liebet der Herr.
16 (15) Wer auf sie hört, wird die Heiden richten,
Und wer auf sie achtet, wird sicher wohnen. —

33 — 29, 14—17; Spr. 16, 6; Tob. 4, 9—11; 12, 9;
4, 1 14, 11. — 34, 17—19. — 29, 11. 12; Spr. 3, 28.
„Doppelt gibt wer schnell gibt, nichts gibt wer
2 die Gabe verzögert.“ — betrübe nicht: durch
Nichtsgeben, und dadurch daß du ihn „kränkst“
durch verletzendes barsches Betragen. Isokrates:
„Wirf Keinem vor sein Misgeschick; gemeinsam
ist die Schickung ja und unbekannt das künftige
4, 5 Loos.“ — Tob. 4, 7. — Spr. 28, 27; Matth.
6 5, 42. — Spr. 14, 31; 17, 5; Ex. 22, 23. —
Mache dich Deinesgleichen liebenswürdig, dem 7
Höhern unterwirf dich. — Ps. 82, 3. 4. Trage 9
kein feiges Bedenken, dem Angesehenen unrecht
zu geben, wenn er unrecht hat. — Jes. 1, 17. — 10
11, 1; 15, 5. — Weish. 7, 11 fg.; 8, 16. — 12, 13
Spr. 3, 35. Oder: „Wo sie (die Weisheit) ein- 14
kehrt, da segnet der Herr“, Weish. 7, 14. 28. —
Hiob 28, 28. — Weish. 8, 14; 6, 20. 21. And. 15, 16
LA.: „wer sich zu ihr hält, wird sicher wohnen.“
Spr. 1, 33; Deut. 33, 28; Jer. 23, 6. —

17 (16) Wer ihr vertrauet, wird sie zum Erbe erhalten,
Und in ihrem Besitze werden seine Geschlechter sein.
18 (17) Denn anfangs geht sie krumme Pfade mit ihm,
19 Furcht und Zagen bringt sie über ihn,
Und quälet ihn mit ihrer Zucht:
Bis sie Vertrauen gefaßt zu seiner Seele und ihn durch ihre Vorschriften geprüft hat.
20 (18) Aber dann wendet sie sich auf geraden Weg mit ihm,
Und erfreuet ihn,
21 und offenbart ihm ihre Geheimnisse.
22 (19) Wenn er einen Irrweg betritt, verläßt sie ihn,
Und gibt ihn seinem Falle preis. —

b. Ermahnung, sich der Weisheit gemäß vor dem Bösen zu hüten, in einigen besonderen Fällen.

23 (20) [Sohn,] Beachte die Zeit und hüte dich vor dem Bösen,
24 So wirst du dich nicht vor dir selbst zu schämen haben.
25 (21) Denn es gibt eine Scham, die zur Sünde führet;
Und es gibt eine Scham, die zu Ehre und Gnade.
26 (22) Uebe kein Ansehn der Person zum Nachtheil deiner Seele,
Und habe keine Scheu zu deinem Verderben.
27 (23) Halte die Rede nicht zurück,
28 wann es zu retten gilt;
[Und verbirg deine Weisheit nicht zu deinem Ruhme.]
29 (24) Denn durch Rede wird Weisheit kund,
Und Zucht durch Worte der Zunge.
30 (25) Rede nicht wider die Wahrheit,
Und scheue dich ob deines Mangels an Zucht.
31 (26) Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen,
Und strebe nicht wider den Strom.
32 (27) Unterwirf dich nicht dem Thoren,
Und sieh nicht die Person des Mächtigen an.
33 (28) Bis zum Tode kämpfe für die Wahrheit,
Und Gott der Herr wird für dich streiten. —

18, 20 6, 25 fg.; vgl. auch Matth. 7, 13. 14. — Weish.
22, 25 3, 5. — Weish. 1, 4. 5. — Es gibt auch eine
falsche Scham, welche zur Sünde verleitet, z. B.
wenn du in Verfolgung deinen Glauben ver-
leugnest und deine Glaubensbrüder im Stiche
läßt, um für deine Person nicht zu Falle zu
kommen: Vs. 26; 20, 24; 41, 19; und dagegen
auch ein rechtes ehrendes Schamgefühl, welches
dich abhält in schwerer Zeit von der Sünde
der Verleugnung: Vs. 23; 29, 18. 19; vgl. über-
26 haupt auch 2 Kor. 7, 10. — zu deinem Ver-
derben, d. h. so daß du aus falscher Scham
28 zum (Sünden-) Falle kommest. — Vs. 28b findet
sich nicht im griech., wohl aber im lat., syr. und
arab. Texte. Wo es zu helfen gilt, da halte
nicht das rechte weise Wort zurück aus falscher
Scham und aus Furcht, du möchtest sonst bei
den Mächtigen die gute Meinung von dir ver-
lieren. — Zucht, d. i. Charakterbildung. — 29
Wo es gilt die Wahrheit (des Glaubens) zu be- 30
haupten, da halte dich rücksichtslos an dieselbe;
schändliche Charakterlosigkeit wäre es da, die
Wahrheit zu verleugnen. — Und hast du etwa 31
schon aus Furchtsamkeit (wider die Wahrheit)
gesündigt, so scheue dich nicht, es zu bekennen,
verdecke, bemäntele es nicht aus falschem Scham-
gefühl, weil es zu verdecken oder zu rechtfertigen
ebenso unmöglich wäre, als wider den Strom
zu schwimmen. — Sofern es dabei gilt, von 32
der Wahrheit abtrünnig zu werden. — Vgl. 33

34 (29) Sei nicht rauh mit deiner Zunge,
Und träge und lässig in deinen Geschäften.
35 (30) Sei nicht wie ein Löwe in deinem Hause,
Und ein Rasender gegen deine Hausgenossen. —
36 (31) Nicht sei deine Hand ausgestreckt zum Nehmen,
Und zurückhaltend beim Wiedergeben.
1 Verlaß dich nicht auf deine Schätze, **5**
Und sprich nicht, Ich habe genug.
2 Folge nicht deinem Gelüste und deinem Kraftgefühl,
Nachzugehen den Begierden deines Herzens.
3 Und sprich nicht, Wer will mich meistern?
Denn der Herr wird dich sicherlich strafen.
4 Sprich nicht, ich sündigte, und was geschah mir?
Denn der Herr ist langmüthig.
5 Ob der Vergebung werde nicht sicher,
Daß du Sünde häufest auf Sünden;
6 Und sprich nicht, Sein Erbarmen ist reich,
Der Sünden Menge wird er mir vergeben.
7 Denn Gnade und Zorn ist bei ihm:
Aber auf den Sündern ruhet sein Grimm.
8 (7) Zögere nicht dich zum Herrn zu wenden,
Und verschieb es nicht von Tag zu Tag;
9 Denn plötzlich kommt der Zorn des Herrn,
Und zur Zeit der Rache kommst du um. —
10 (8) Verlaß dich nicht auf unrechtes Gut,
Denn es wird dir nichts helfen am Tage der Heimsuchung.
11 (9) Worfele nicht bei jeglichem Wind,
Und wandle nicht auf jeglichem Pfad:
Also der zweizüngige Sünder.
12 (10) Sondern sei fest in deiner Ueberzeugung,
Und bleibe bei einerlei Rede. —
13 (11) Sei schnell zum Hören,
Aber mit Bedächtigkeit gib Antwort.
14 (12) Hast du Einsicht, so antworte dem Nächsten;
Wo aber nicht, so lege die Hand auf den Mund.
15 (13) Reden bringt Ehre und Schande,
Und des Menschen Zunge gereicht ihm oft zum Fall.
16 (14) Laß dich nicht Ohrenbläser heißen,
Und stelle nicht nach mit deiner Zunge;

1 Makk. 3, 21; 2 Makk. 13, 12 fg.; Joh. 18, 17.
34 — And. LA.: „schnell mit deiner Zunge“;
5, 13; Spr. 29, 20; Pred. 5, 1; Jac. 1, 19;
35 Spr. 18, 9. — Vgl. 25, 22; Spr. 28, 15; 19, 12;
36 2 Tim. 4, 17. — Apg. 20, 35. ausgestreckt,
5, 1, 3 d. h. gierig. — Vgl. Luc. 12, 19. — Ps. 12, 5;
4, 7 vgl. auch Ez. 28, 2. — Pred. 8, 11. — 16,
8, 10 12 fg. — 17, 28. — Spr. 10, 2. „Unrecht Gut
gedeihet nicht.“ — 2, 14. — der zweizüngige 11
Sünder: der danach redet und handelt, wie
eben der Wind geht, der den Mantel nach dem
Wind hängt. — Jac. 1, 19. „Denn Gott hat 13
uns zwei Ohren gegeben, aber nur einen Mund“
(Grotius). — Spr. 30, 32; Hiob 21, 5; 29, 9. 14
„Entweder rede was besser ist als Schweigen,
oder schweige: besser ist schweigen als reden

17 Denn den Dieb trifft Schande,
Aber schlimme Verurtheilung den Zweizüngigen.
18 (15) Im Großen und im Kleinen vergeh' dich nicht,
1 Und aus einem Freunde werde nicht ein Feind; **6**
Denn ein Solcher gewinnt einen schlechten Namen, Schmach und Schande.
Also der zweizüngige Sünder. —
2 Ueberhebe dich nicht im Wahne deiner Seele,
Damit du nicht wie eine Palme zerrissen wirst:
3 Deine Blätter werden abgefressen,
Du verlierest deine Früchte,
Und du selbst bleibest übrig, wie ein dürrer Baum.
4 Eine solche böse Seele richtet den zu Grunde, der sie hat,
Und macht ihn zum Gespött der Feinde.

c. Anweisung über Freunde.

5 Eine liebliche Kehle macht sich viele Freunde,
Und eine wohlredende Zunge erfährt viel Freundliches.
6 Viele mögen mit dir in Frieden leben;
Deine Vertrauten aber, Einer sei es von Tausend.
7 Gewinnst du dir einen Freund, so gewinn ihn mit Prüfung,
Und vertraue ihm nicht schnell.
8 Denn Mancher ist Freund zur ihm gelegenen Zeit,
Und bleibt nicht treu am Tage deiner Bedrängniß;
9 Und mancher Freund verwandelt sich in einen Feind,
Und offenbart deinen schimpflichen Zwist;
10 Und Mancher ist Freund als Tischgenosse,
Und bleibt nicht treu am Tage deiner Bedrängniß.
11 Dein Glück genießt er wie du,
Und dein Gesinde behandelt er barsch;
12 Geht dir's aber übel, so ist er wider dich,
Und verbirgt sich vor deinem Angesicht.
13 Von deinen Feinden halte dich fern,
Und vor deinen Freunden nimm dich in Acht. —
14 Ein treuer Freund ist ein starker Schutz,
Wer ihn gefunden, hat einen Schatz gefunden.
15 Für einen treuen Freund gibt es keinen Preis,
Und für seine Vortrefflichkeit kein Gewicht.
16 Ein treuer Freund ist Lebensarznei,
Und die den Herrn fürchten, finden ihn.
17 Wer den Herrn fürchtet, leitet seinen Freund,
Denn wie er, also auch ist sein Gefährte.

was sich nicht schickt" (griech. Sprüchwort). —
15. **6**, 2 Spr. 18, 21; Matth. 12, 37. — Wrtl.: „damit
deine Seele (dein Leben) nicht zerrissen werde",
d. h. gewaltsam zu Grunde gehe. — Palme,
denn also ist zu lesen: stauros = arab. zaur,
hebr. zôr, eine kleine Palme, wie auch Hos.
3 9, 13 zu erklären sein dürfte. — Der Ueber-
müthige beraubt sich selbst seiner schönsten Zier,
seiner Lebenskraft, und stürzt sich ins Verder-
ben. — 18, 31. — Wrtl.: „ein süßer Schlund". **4**, 5
— 37, 8. 9. — „Viele sind Freunde am Tisch, **6**, 10
nicht Freunde in Wahrheit", ein griech. Sprüch-
wort. Spr. 19, 4; 14, 20. — „So lang du 12
glücklich bist, wirst du viele Freunde zählen;
werden die Zeiten trübe, wirst du allein sein"
(Ovid). — Wrtl.: „leitet seine Freundschaft 17

4. Ermunterung, sich der Weisheit zu ergeben.

18 Sohn, von Jugend auf gewinne lieb die Zucht,
Und bis zum grauen Haar suche Weisheit;
19 Wie der Pflüger und Säemann, so pflege sie,
Und erwarte ihre guten Früchte.
20 Denn mit ihrer Bearbeitung wirst du kurze Zeit Mühe haben,
Aber bald darfst du ihre Früchte genießen.
21 (20) Als gar rauh erscheint sie dem Zuchtlosen,
Und nicht verharrt bei ihr der Unverständige.
22 (21) Wie ein gewaltiger Uebungsstein lastet sie auf ihm,
Und er zögert nicht lange, so wirft er sie von sich.
23 (22) Denn die Weisheit ist, wie ihr Name sagt:
Nicht Vielen wird sie offenbar. —
24 (23) Höre, Sohn, und nimm meine Lehre an,
Und verachte nicht meinen Rath:
25 (24) Ergib deine Füße in ihre Fesseln,
Und in ihr Halseisen deinen Hals;
26 (25) Reiche deine Schulter dar und trage sie
Und sträube dich nicht gegen ihre Bande.
27 (26) Mit deiner ganzen Seele nahe dich ihr,
Und mit aller deiner Kraft halte inne ihre Wege.
28 (27) Forsche und suche, so wird sie dir bekannt werden,
Und hast du sie gewonnen, so gib sie nicht wieder auf.
29 (28) Denn am Ende wirst du Erquickung an ihr finden,
Und sie wird sich dir in Freude verwandeln;
30 (29) Und ihre Fesseln werden dir zum starken Schutze werden,
Und ihre Halseisen zum Prachtgewand:
31 (30) Denn sie trägt einen goldenen Schmuck auf ihrem Haupte,
Umschlungen mit purpurblauen Bändern.
32 (31) Als Prachtgewand wirst du sie anlegen,
Und als Freudenkrone sie dir aufsetzen. —
33 (32) Wenn du willst, Sohn, wirst du erzogen werden,
Und richtest du deine Seele darauf, so wirst du klug.
34 (33) Wenn du gern hörst, wirst du Zucht annehmen,
Und neigest du dein Ohr hin, so wirst du weise.

gerade", d. h. führt seinen Freund gerade, zum
Geraden, Rechten, zum Guten, bessert ihn;
denn: „Gleich und Gleich gesellt sich gern."
19 — Vs. 27; 1, 34. Wie der Ackersmann sein
Feld, so sorgsam cultivire du die Weisheit:
22 auf Hoffnung hin. Jac. 5, 7. — Uebungs-
stein, woran man seine Kraft mißt; Hiero-
nymus bemerkt zu Sach. 12, 3: „In den
Städten Palästinas, und bis heute in ganz Ju-
däa ist die alte Sitte erhalten, daß in Dörfern,
Städten und Festungen sehr schwere runde
Steine aufgestellt werden, an welchen sich die
Jünglinge zu üben pflegen und dieselben je
nach ihrer Körperkraft aufheben, die Einen bis
zum Nabel, Andere bis auf die Schultern und
das Haupt, Einige, die Hände ausgestreckt und
zusammengeschlossen, das Gewicht auf dem
Scheitel tragen, und so die Größe ihrer Kraft
zeigen." — Wie der hebräische Name für 23
„Weisheit" von einem Wortstamm herkommt,
der die Bedeutung hat „verbergen, verborgen
sein" ('ōlēm, arab. 'ilm, von 'alām), so ist
auch die Weisheit ihrem Wesen nach eine ver-
borgene Sache. — Unterwirf dich ihrer Zucht, 25
welche freilich anfangs beengend und lästig ist;
4, 19. 20; 6, 29. 30. — 14, 23 fg. — Matth. 11, 28, 29

35 (34) Tritt in die Versammlung der Alten,
Und wer weise, zu dem halte dich.
(35) Jede Erzählung von göttlichen Dingen höre gern,
Und einsichtsvolle Sprüche fliehe nicht.
36 Wo du einen Verständigen siehst, geh' ihm eifrig nach;
Und die Stufen seiner Thüre betrete oft dein Fuß.
37 Sinne nach über die Befehle des Herrn,
Und seiner Gebote sei stets eingedenk:
Er wird dein Herz stark machen,
Und dein Verlangen nach Weisheit wird dir gewährt werden.

5. Warnungen und Lehren verschiedener Art.

a. Warnungen vor allerlei Bösem und Verkehrtem.

1 Thue nichts Böses, 7
So widerfährt dir nichts Böses.
2 Stehe ab vom Unrechten,
So wird es von dir weichen.
3 Sohn, säe nicht auf die Furchen der Ungerechtigkeit,
So wirst du sie nicht ernten siebenfältig.
4 Suche nicht von einem Herrn eine Herrschaft,
Noch von einem König einen Ehrenstuhl.
5 Rühme dich darum nicht vor einem Herrn deiner Gerechtigkeit.
Noch deshalb bei einem Könige deiner Weisheit.
6 Suche nicht Richter zu werden:
Nicht wol wirst du vermögen die Ungerechtigkeiten auszurotten;
Ja, du möchtest dich scheuen vor der Person des Mächtigen,
Und so deiner Rechtschaffenheit einen Stoß geben.
7 Beleidige nicht die Menge der Stadt,
Und laß dich nicht stürzen durch den Pöbel. —
8 Reihe nicht Sünde an Sünde,
Denn schon bei der ersten wirst du nicht ungestraft bleiben.
9 Sprich nicht, die Menge meiner Opfergaben wird er ansehen,
Und wenn ich sie Gott, dem Höchsten, darbringe, wird er sie gnädig annehmen.
10 Sei nicht kleinmüthig in deinem Gebet,
11 Und Almosen zu geben versäume nicht. —
12 (11) Verlache einen Menschen nicht in der Betrübniß seiner Seele,
Denn es ist Einer, der kann erniedrigen und erhöhen.
13 (12) Schmiede nicht Lüge wider deinen Bruder,
Und thue auch nicht also dem Freunde. .

35 29. 30. — 27, 12. Wrtl.: „sie sollen dich nicht
36 fliehen." — Wrtl.: „Sei frühe auf nach ihm",
und: „dein Fuß trete ab die Schwellen." Spr.
37 8, 34. — Er wird dein Herz stark machen
7, 3, 7 an Einsicht. — Spr. 22, 8; Gal. 6, 7. 8. — Wer
aus Rücksicht auf einen Mächtigen das Volk
bedrückt, bereitet sich über kurz oder lang selbst
seinen Sturz durch das Volk. — Wrtl.: „Ver- 8
binde die Sünde nicht zweimal", d. h. ver-
quicke nicht Sünde mit Sünde, sündige nicht
wiederholt, und glaube dies sühnen zu können,
durch Opfer, Vs. 9. — 35, 14. 15. — Zuversicht- 9, 10, 1
liches Gebet (Jac. 1, 6) und Almosen, das sind
rechte Mittel, dem Herrn zu gefallen. — Spr. 12

14 (13) Wolle nie irgend eine Lüge sagen,
Denn dauerndes Lügen schlägt nicht zum Guten aus.
15 (14) Sei nicht geschwätzig in der Versammlung der Alten,
Und mach' nicht viele Worte in deinem Gebete. —
16 (15) Hasse nicht beschwerliche Arbeit,
Und den Landbau, der vom Höchsten geordnet ist.
17 (16) Rechne dich nicht unter die Menge der Sünder;
18 Bedenke, daß der Zorn nicht zögert:
19 (17) Demüthige tief deine Seele!
Denn die Strafe des Gottlosen ist Feuer und Wurm.

b. Pietätspflichten im weitern Sinne.

20 (18) Vertausche den Freund nicht um eine Kleinigkeit,
Noch den echten Bruder für Ophirgold.
21 (19) Wende dich nicht von einer verständigen und guten Frau,
Denn auch ihre Anmuth geht über Gold.
22 (20) Halte nicht übel den Knecht, der mit Treue arbeitet,
Noch den Taglöhner, der dir von Herzen ergeben ist.
23 (21) Einen verständigen Knecht liebe von Herzen,
Die Freilassung enthalte ihm nicht vor. —
24 (22) Hast du Vieh, so warte sein,
Und bringt es dir Nutzen, so behalt' es.
25 (23) Hast du Kinder, so ziehe sie,
Und beuge von Jugend auf ihren Nacken.
26 (24) Hast du Töchter, so hüte ihren Leib,
Und zeige ihnen nicht oft ein heiteres Antlitz.
27 (25) Verheirathe deine Tochter, so hast du ein wichtiges Geschäft vollbracht,
Und zwar gib sie einem verständigen Manne. —
28 (26) Hast du eine Frau nach deinem Herzen, so verstoße sie nicht;
[Einer aber, die dir zuwider ist, gib dich nicht hin.]
29 (27) Mit ganzem Herzen ehre deinen Vater,
Und der Mutter Geburtsschmerzen vergiß nicht:
30 (28) Sei eingedenk, daß du durch sie entstanden bist;
Was kannst du ihnen dafür thun, was sie an dir gethan? —
31 (29) Mit ganzer Seele fürchte den Herrn,
Und seine Priester schätze hoch.
(30) Mit ganzer Kraft liebe deinen Schöpfer,
Und seine Diener verlaß nicht.
32 (31) Fürchte den Herrn und ehre den Priester,
33 Und gib ihm seinen Theil, wie dir geboten:

13, 15 17, 5. — Spr. 3, 29. — Matth. 6, 7. 8. —
16, 17 Gen. 2, 15. — Sündige nicht, wie Viele! —
19 Unterwirf dich demüthig, dadurch daß du
von der Sünde läßt. Jes. 66, 24; Judith 16, 17;
20 Marc. 9, 48. — um eine Kleinigkeit: Andere
23 erklären: um Schätze. — 10, 28. Der israeli-
tische Sklave sollte nach sechsjähriger Dienstzeit
oder im Jubeljahr freigelassen werden. Jer.
34, 8 fg. — Spr. 27, 23; 12, 10. — 30, 1. 2; 24, 25
13, 12. — 42, 11; Spr. 22, 6. — Vs. 28b findet sich 26, 28
nur in der lat., syr. und arab. Uebersetzung.
— 3, 1 fg.; Tob. 4, 4. — Deut. 12, 19. — 29—31

34 Erstlinge und Schuldopfer,
35 und Schenkelgabe,
Und heiliges Opfer und Erstlinge der Heiligen. —
36 (32) Auch dem Armen reiche deine Hand,
Damit dein Segen vollkommen werde.
37 (33) Liebesgabe versage keinem Lebenden,
Und auch einem Todten nicht Liebe.
38 (34) Entziehe dich nicht den Weinenden,
Und mit den Trauernden traure.
39 (35) Sei nicht lässig, Kranke zu besuchen;
Denn ob solcher Dinge wirst du geliebt werden.
40 (36) Bei Allem, was du thust, bedenke das Ende,
So wirst du nimmermehr sündigen.

c. Klugheitsregeln im geselligen Verkehr.

1 Streite nicht mit einem mächtigen Manne, 8
Damit du nicht in seine Hände fallest,
2 Hadre nicht mit einem reichen Manne,
Damit er nicht das Uebergewicht über dich gewinne:
3 Denn Viele besticht das Gold,
Auch die Herzen von Königen verführt es.
4 (3) Streite nicht mit einem zungenfertigen Manne,
Und häufe nicht Holz auf sein Feuer.
5 (4) Scherze nicht mit einem Zuchtlosen,
Damit nicht deine Vorfahren beschimpft werden.
6 (5) Schilt nicht einen Menschen, der sich von Sünde abwendet;
Bedenke, daß wir Alle in Schuld sind.
7 (6) Misachte keinen Menschen seines Alters wegen,
Denn auch wir altern.
8 (7) Freue dich nicht über den Tod eines Menschen;
Bedenke, daß wir Alle sterben müssen.
9 (8) Vernachlässige nicht die Gespräche der Weisen,
Und mit ihren Sprüchen beschäftige dich;
10 Denn von ihnen kannst du Zucht lernen,
Und wie man Großen dienen soll.
11 (9) Halte dich nicht fern von den Gesprächen der Alten,
Denn auch sie haben von ihren Vätern gelernt!
12 Denn von ihnen kannst du Klugheit lernen,
Und wie man Antwort geben soll, wenn's nöthig ist.
13 (10) Blase die Kohlen des Sünders nicht an,
Damit du nicht verbrennest in seiner Feuerflamme.

35 **Schenkelgabe**, Lev. 7, 32; Ex. 29, 27. — **Das
heilige Opfer**, Lev. 2, 3. — **Erstlinge der
Heiligen**, Lev. 27, 30 fg.; Num. 18, 21 fg. —
36, 37 Deut. 14, 29; Tob. 12, 9. — Die dem Todten zu
erweisende Liebe ist die Theilnahme an seinem
38, 40 Leichenbegängniß. — Röm. 12, 15. — „Was
du auch thust, thu's mit Bedacht, und bedenke
8, 2 das Ende", ein lat. Spruch. — Damit er nicht
etwa durch Bestechung sein Geld gegen dich
spielen läßt. — „Gold öffnet alle Thüren, 3
auch die Pforten des Hades." — **zungenfer- 4
tig**: hier so viel als streitsüchtig. Wir sagen: Oel
in's Feuer gießen. — Lev. 19, 32. — Hier.: 7, 8
„über den Tod deines Feindes." — Die 13
Kohlen, die in lichte Flammen ausschlagen,
sind Bild der leicht erregbaren Leidenschaften,

14 (11) Tritt nicht auf wider den Uebermüthigen,
Damit er sich nicht setze und deinem Munde auflaure.
15 (12) Leihe keinem Menschen, der mächtiger ist als du;
Und hast du geliehen, so achte es für verloren.
16 (13) Werde nicht Bürge über dein Vermögen;
Und bist du Bürge geworden, so denke darauf zu bezahlen.
17 (14) Prozessire nicht mit einem Richter;
Denn nach seinem Ansehen wird man ihm das Urtheil sprechen.
18 (15) Mit einem Tollkühnen wandre nicht des Weges,
Damit er dir nicht beschwerlich falle;
Denn er handelt nach seinem Willen,
Und durch seine Unbesonnenheit kommst du mit in's Unglück.
19 (16) Mit einem Zornigen führe keinen Streit,
Und durchwandre nicht mit ihm die Wüste;
Denn wie Nichts ist Blut in seinen Augen,
Und wo keine Hülfe ist, streckt er dich nieder.
20 (17) Mit einem Thoren berathe dich nicht,
Denn er kann keine Sache verschweigen.
21 (18) Vor einem Fremden nimm nichts Geheimes vor,
Denn du weißt nicht, was er zu Tage fördern wird.
22 (19) Offenbare dein Herz nicht Jedermann,
Er dankt dir es nicht.

d. Belehrungen über verschiedene andere Lebensverhältnisse.

1 Sei nicht eifersüchtig auf das Weib an deinem Busen, **9**
Und bringe ihr nicht dir gegenüber eine schlimme Lehre bei.
2 Gib deiner Frau dich nicht hin,
Ihr beizuwohnen über deine Kräfte.
3 Nähere dich einer Buhlerin nicht,
Damit du nicht in ihre Schlingen fallest.
4 Halte dich nicht bei einer Sängerin auf,
Damit du nicht durch ihre Künste gefangen werdest.
5 Eine Jungfrau betrachte nicht,
Damit du nicht in Schuld mit ihr fallest.
6 Gib Huren dich nicht hin,
Damit du nicht um dein Erbe kommest.
7 Schaue nicht in den Straßen der Stadt umher,
Und in ihren Winkeln streiche nicht herum.

deren furchtbare Ausbrüche für dich verderblich
14 werden können. — Laß dich nicht aufbringen
durch (eig.: wegen) einen übermüthigen
Lästerer; er könnte sonst deine Zornausbrüche
16 zu deinem eigenen Verderben wenden. — 29, 18.
19. 27. Dagegen Spr. 11, 15; 17, 18; 22, 26. 27;
17 6, 1—5. — Andere: „mit einem Vornehmen";
und wieder Andere: „nach seiner Meinung". —
18 Der Tollkühne schent keine Gefahr, unbesonnen
und eigenwillig stürzt er sich und Andere in's
Verderben. — Spr. 22, 24. — „Trau, schau, 19, 22
wem?!" Oder: „Keinem Menschen offenbare
dein Herz." Hier. hat: „er möchte dir's schlecht
danken und dich verlästern." — schlimme **9**, 1
Lehre: nämlich Untreue, der du sie zeihst,
oder gleichfalls Eifersucht. — Vgl. Spr. 31, 3. 2
Andere: „daß sie sich über deine Macht er-
hebe"; vgl. L.: „daß sie nicht dein Herr werde".
— Vs. 8—10; Deut. 22, 19. Andere: „damit 5
du nicht durch ihre Anmuth zu Falle kommest."

8 Wende das Auge von schöngestalteten Frauen,
Und betrachte fremde Schönheit nicht!
9 Durch Frauen-Schönheit sind Viele bethört worden,
10 Und an ihr entzündet sich Liebe wie Feuer.
11 (9) Bei einer verheiratheten Frau sitze durchaus nicht;
12 [Und liege nicht in ihren Armen,]
13 Und schwelge nicht mit ihr beim Wein,
Damit nicht dein Herz sich zu ihr neige,
Und du durch deine Leidenschaft in's Verderben stürzest.
14 (10) Verlaß einen alten Freund nicht,
Denn der neue kommt ihm nicht gleich;
15 Neuer Freund neuer Wein;
Ist er alt geworden, trinkst du ihn mit Vergnügen.
16 (11) Beneide nicht die Herrlichkeit des Sünders;
Denn du weißt nicht, welches sein Ende sein wird;
17 (12) Habe nicht Wohlgefallen an dem, was den Gottlosen wohlgefällt;
Bedenke, daß sie nicht bis zum Tode ungestraft bleiben.
18 (13) Halte dich weit von einem Manne fern, der die Macht zu tödten hat,
So brauchst du nicht in Todesfurcht zu schweben;
19 Und mußt du in seiner Nähe sein, so verfehle dich nicht,
Damit er dir nicht das Leben nehme;
20 Wisse, daß du mitten unter Schlingen einhergehest,
Und auf den Zinnen der Stadt wandelst.
21 (14) Soviel du kannst, erforsche den Nächsten,
Und mit Weisen berathe dich,
22 (15) Und mit Verständigen unterrede dich
Und all dein Gespräch sei gemäß dem Gesetz des Höchsten.
23 (16) Rechtschaffene Männer seien deine Tischgenossen,
Und in der Furcht des Herrn bestehe dein Ruhm.
24 (17) Durch Künstlerhand erlangt das Werk Lob,
Und ein weiser Führer des Volks durch seine Rede.
25 (18) Gefürchtet aber ist in seiner Stadt ein Schwätzer,
Und der Voreilige in seiner Rede wird gehaßt.

c. Der weise und unweise Regent; vermessene Ueberhebung; Gottesfurcht; Warnung vor eitlem Müßigang, aber auch vor Selbstentwürdigung; Weisheit erhöhet Reich und Arm; alles Aeußere ist werthlos und vergänglich; voreiliges Tadeln und ungerechter Streit; an Gottes Segen ist Alles gelegen, und der wird nur den Frommen zu Theil.

1 Ein weiser Regent hält sein Volk in Zucht, 10
Und die Regierung eines Verständigen ist wohlgeordnet.
2 Wie der Regent seines Volkes, also auch seine Diener,
Und wie das Haupt der Stadt, so alle ihre Bewohner.

6, 7 — Spr. 5, 10; 6, 26; 29, 3. — Spr. 7, 8. —
12 Zusatz aus Hier. und Clemens von Alexandrien.
13 — Lev. 20, 10; Deut. 22, 20; Spr. 7, 26. 27.
And. LA.: „und du mit deinem Blute
15, 16 fallest in's Verderben.“ — Luc. 5, 39. — Hier.
hat: „Ruhm und Glück des Sünders.“ Ps.
17 37, 1. 2; Ps. 73. — Wrtl.: „Daß sie nicht bis
zur Unterwelt gerechtfertigt sind.“ — Spr. 18
20, 2; 16, 14. — Wisse, daß du auf einem ge- 20
fährlichen Posten stehst. — Suche sie zu er- 21
forschen, ob sie weise, zum Umgang nützlich
für dich sind. — 8, 9. 10. — L.: „Das 22, 24
Werk lobt den Meister, und einen weisen Fürsten
seine Händel.“ — Spr. 29, 12. — Wrtl.: 10, 2, 3

3 Ein zuchtloser König richtet sein Volk zu Grunde,
Aber eine Stadt gedeihet durch die Einsicht der Mächtigen.
4 In der Hand des Herrn liegt die Herrschaft des Landes,
Und den Tüchtigen bestellt er zur rechten Zeit über es.
5 In der Hand des Herrn liegt das Glück des Mannes,
Und dem Beamten verleiht er seine Würde.
6 Ueber kein Unrecht grolle dem Nächsten,
Und vergilt Nichts, wenn Gewaltthat gegen dich geübt wird.
7 Vor Gott und Menschen ist Uebermuth verhaßt,
Und durch Beide muß er's büßen zwecklos.
8 Herrschaft geht über von Volk zu Volk
Wegen Gewaltthätigkeit, Uebermuth und Gewinnsucht.
9 Was überhebt sich Staub und Asche?
10 [Denn noch im Leben werden seine Eingeweide ausgeschüttet;
11 (10) Lange Krankheit spottet des Arztes;
12 Ja, heute noch König, und morgen schon todt.]
13 (11) Denn wenn der Mensch stirbt,
Da werden Maden und Gethier und Würmer sein Erbtheil.
14 (12) Der Anfang des Uebermuthes ist, wenn der Mensch vom Herrn weicht,
Und von seinem Schöpfer sein Herz weicht;
15 (13) Denn der Anfang des Uebermuthes ist Sünde,
Und wer darin beharret, verübt Gräuel in Menge;
16 Darum sendet der Herr außerordentliches Verhängniß,
Und wirft sie gänzlich darnieder.
17 (14) Fürstenthrone stürzt der Herr,
Und setzt Sanftmüthige an ihre Stelle;
18 (15) Völker rottet der Herr mit der Wurzel aus,
Und pflanzt Demüthige an ihre Stelle;
19 (16) Länder von Völkern kehrt der Herr um,
Und zerstört sie bis in der Erde Gründe;
20 (17) Er läßt sie verdorren und vernichtet die Leute,
Und vertilgt von der Erde ihr Andenken.
21 (18) Nicht anerschaffen ist den Menschen Uebermuth,
22 Noch Zornesglut dem Weib-Gebornen.
23 (19) Welches Geschlecht ist geehrt? das Geschlecht des Menschen;
Welches Geschlecht ist geehrt? die den Herrn fürchten.
Welches Geschlecht ist ungeehrt? das Geschlecht des Menschen;
Welches Geschlecht ist ungeehrt? die die Gebote übertreten.

4 „eine Stadt wird erbauet.“ — Dan. 2, 21. —
5 das Glück des Mannes, insofern er nämlich
7 zu Macht emporsteigt. — Der Uebermüthige
erreicht mit seinem Uebermuth nichts weiter, als
daß er dafür büßen muß, während er es
(ohne Uebermuth) hätte besser haben können.
8 — Wo particularistischer Egoismus in einem
Volke herrscht, da büßt es seinen moralischen
Halt und mit ihm seine politische Macht ein.
In Vulgata und bei Chrysostomus ist noch ein
Zusatz vorhanden: „Ruchloser gibt es Nichts
als der Geldgierige ist; denn dieser mordet
auch die eigene Seele“; vgl. Marc. 8, 36. —
17, 32; Gen. 18, 27. — Gew. LA.: „ich schütte 9, 10
aus“. — Gew. LA.: „der Arzt spottet“. (Die 11
Echtheit der Vss. 10—12 ist übrigens bezweifelt
worden.) — Jes. 14, 11. — sie: „die über- 13, 16
müthigen Sünder, d. i. hier „ihn“, den Antio-
chus Epiphanes. — 1 Sam. 2, 7. 8; Luc. 1, 52. 17
— Ps. 44, 3. — Luthers Uebersetzung: „Der 18, 22
Mensch ist nicht böse geschaffen“, findet sich in
keinem Texte. — L. hat nach Vulgata über- 23

24 (20) Unter seinen Brüdern ist ihr Oberhaupt geehrt,
Also die den Herrn fürchten in seinen Augen.
25 (22) Der Reiche und der Angesehene und der Arme,
Ihr Ruhm ist Furcht des Herrn.
26 (23) Es ist nicht recht, einen verständigen Armen zu misachten,
Und es ziemt sich nicht, einen reichen Sünder zu ehren.
27 (24) Der Große und Richter und Gewaltige steht in Ehren,
Aber keiner von ihnen ist größer als der, der den Herrn fürchtet.
28 (25) Dem weisen Sklaven dienen Freie,
Und der vernünftige Mann murrt darüber nicht.
29 (26) Sei nicht überweise dein Geschäft zu thun,
Und rühme dich nicht in der Zeit deiner Bedrängniß.
30 (27) Besser ist, wer arbeitet und an Allem Ueberfluß hat,
Als wer sich rühmt und an Brod Mangel hat.
31 (28) Sohn, in Demuth ehre dich selbst,
Und zolle dir Achtung nach deinem Werth.
32 (29) Wer wider sich selbst sündigt, wer wird den rechtfertigen?
Und wer wird den ehren, der sich selbst entwürdigt?
33 (30) Der Arme wird geehrt um seiner Klugheit willen,
Und der Reiche wird geehrt um seines Reichthums willen.
34 (31) Wer aber in Armuth geehrt wird, wie viel mehr in Reichthum?
Und wer in Reichthum ungeehrt ist, wie viel mehr in Armuth?
1 Weisheit des Geringen erhöhet sein Haupt, **11**
Und unter Großen gibt sie ihm seinen Sitz.
2 Lobe keinen Mann seiner Schönheit wegen,
Und verachte keinen Menschen seines Aussehens wegen.
3 Klein unter dem Geflügel ist die Biene,
Und der Süßigkeiten erste ist ihre Frucht.
4 Des Kleideranzugs rühme dich nicht,
Und am Tage der Ehre überhebe dich nicht;
Denn wunderbar sind die Werke des Herrn,
Und verborgen seine Werke den Menschen.
5 Viele Herrscher mußten am Boden sitzen,
Und der, an den man nicht dachte, trug die Krone.
6 Viele Mächtige wurden sehr beschimpft,
Und Angesehene wurden den Händen Anderer überliefert.
7 Ehe du untersucht hast, tadle nicht,
Prüfe zuerst und dann strafe.
8 Ehe du gehört hast, antworte nicht,
Und falle nicht mitten in die Rede.
9 Was dich nichts angeht, darum streite nicht,
Und sitze dem Gerichte der Sünder nicht bei!
10 Sohn, nicht auf Vieles richte sich dein Thun;
Wenn du es mehren willst, bleibst du nicht schuldlos,

26 setzt. — In verständig liegt zugleich der Begriff der Frömmigkeit, wie umgekehrt der Sünder „der Thor" ist. — Spr. 17, 2. — Sei nicht überweise dein Geschäft zu thun, d. h. so daß du aus allzu großer Klugheit gar nicht zum Thun kommst. — Spr. 12, 9. — 38, 3; 30.
28, 29
11, 1 Ps. 3, 4. — 1 Sam. 16, 7. — Spr. 18, 13. —
2, 8
10 Andere: „wenn du reich wirst". 31, 5 fg.

Und wenn du ihm nachjagst, erreichst du es nicht,
Und willst du auch entfliehen, du entkommst nicht.
11 Mancher arbeitet und müht sich ab und strebet,
Und um so mehr hat er Mangel.
12 Und Mancher ist träge und bedarf der Beihülfe,
Hat Mangel an Thatkraft und Ueberfluß an Armuth,
13 Aber die Augen des Herrn blicken auf ihn zum Guten,
Und er richtet ihn aus seiner Niedrigkeit auf,
(13) Und erhöhet sein Haupt,
Daß sich Viele über ihn verwundern.
14 Glück und Unglück, Leben und Tod,
Armuth und Reichthum kommt vom Herrn.
15 (17) Was der Herr gibt, verbleibt den Frommen,
16 Und sein Wohlgefallen bringt für immer Gedeihen.
17 (18) Mancher wird reich durch seine Achtsamkeit und Knickerei;
18 Und das wird ihm als Lohn zu Theil,
19 Daß er sagen kann, Ich habe Ruhe gefunden,
Und nun will ich meiner Güter genießen;
Aber er weiß nicht, was für eine Zeit daherkommen kann,
Wo er sie Andern zurücklassen und sterben muß.
20 Stehe fest in deinem Beruf und wandle darin,
So wirst du alt werden in deinem Thun.
(21) Verwundre dich nicht über die Werke des Sünders;
21 Vertraue dem Herrn und beharre bei deiner Arbeit!
22 Denn dem Herrn ist es leicht,
In Kürze plötzlich den Armen reich zu machen.
23 (22) Der Segen des Herrn ist des Frommen Lohn,
Und in kurzer Frist läßt er seinen Segen erblühn.
24 (23) Sprich nicht, Was habe ich nöthig,
Und was könnte mir nunmehr noch an Glück zu Theil werden?
25 (24) Sprich nicht, Ich habe genug,
Und was könnte nunmehr noch mir Uebles widerfahren?
26 (25) Am Tage des Glücks vergißt man des Unglücks,
Und am Tage des Unglücks erinnert man sich nicht des Glückes.
27 (26) Denn dem Herrn ist's leicht,
Am Tage des Todes dem Menschen zu vergelten nach seinem Wandel.
28 (27) Die böse Stunde macht d'a das Wohlleben vergessen,
Und im Ende des Menschen werden seine Werke offenbar.

1 Tim. 6, 9. Es geht nicht immer nach deinem
Willen: Pred. 9, 11; „Alles liegt an Zeit und
11 Glück"; Ps. 127, 1. 2.; Spr. 10, 22. — Spr.
14 11, 21. 25. — Nach Vs. 14 folgen in einigen
Zeugen noch zwei Verse, welche aber den Ge-
dankenzusammenhang unterbrechen, auch 10,
21. 22. widersprechen, und daher als späterer
Zusatz gelten müssen: „(15) Weisheit und Wissen
und Gesetzeserkenntniß kommt vom Herrn;
Liebe und Wege zu guten Werken kommen
vom Herrn; (16) Irrthum und Finsterniß ist
den Sündern mitanerschaffen (vgl. 1, 16), aber
mit den auf ihre Bosheit Pochenden wird auch
das Böse (Unglück) alt." — Die „Gabe des 15
Herrn" ist hier Reichthum. — was für eine 19
Zeit: was für Zeitläufte, ob nicht z. B. Krieg,
Hunger, Krankheit. Luc. 12, 16 fg.; Hiob 27, 16 fg.
— Spr. 10, 22. — Ich habe genug, vgl. 5, 1. — 23,25
Vs. 26, welcher den Zusammenhang stört, scheint 26
ein Einschiebsel zu sein; es müßte denn übersetzt
werden: „Wie man ... vergißt ..., so er-
innert man sich auch ... nicht mehr des

29 (28) Vor dem Tode preise Niemand glücklich,
Und an seinem Ausgang wird der Mann erkannt.

f. Warnung, sich schlimme Leute nicht zu nahe kommen zu lassen. Wohlzuthun ist nur dem Frommen. Dem Feinde ist nie zu trauen.

30 (29) Nicht jeden Menschen führe in dein Haus ein,
Denn mannichfaltig ist die Hinterlist des Betrügers.
31 (30) Ein Jagdrebhuhn im Käfig, so des Uebermüthigen Sinn:
Wie der Laurer sinnt er auf Verderben.
32 (31) Denn das Gute verkehret er hinterlistig in Böses,
Und dem Vortrefflichsten hängt er einen Schandfleck an.
33 (32) Aus einem Feuerfunken entsteht eine große Kohlenglut,
So lauert der Sünder auf Blut.
34 (33) Nimm dich in Acht vor dem Bösewicht, denn er schmiedet Böses,
Damit er dir nicht einen ewigen Schandfleck anhänge.
35 (34) Nimm nur einen Fremden in dein Haus, so wird er dich in Unruhe stürzen
Und dich um dein Eigenthum bringen.
1 Wenn du wohlthust, siehe zu, wem du es thust, **12**
So wirst du Dank für deine Wohlthaten haben.
2 Thue wohl dem Frommen, so wirst du Vergeltung finden,
Wenn auch nicht von ihm, so doch vom Höchsten.
3 Nicht sind Wohlthaten für den, der beständig auf Böses ausgeht,
Und für den, der nicht dankbar ist für Wohlthätigkeit.
4 Gib dem Frommen, und nimm dich nicht des Sünders an;
5 Thue wohl dem Demüthigen, und gib nicht dem Gottlosen.
[(5) Verweigere ihm das Brod und gib ihm Nichts,
Damit er dadurch dich nicht unterdrücke;
6 Denn doppelt so viel Böses wirst du von ihm erfahren
Für alles Gute, das du ihm erwiesen.
(6) Denn auch der Höchste hasset die Sünder,
Und wird den Gottlosen mit Strafe vergelten.
(7) Gib dem Guten und nimm dich nicht des Sünders an.]
7 (8) Nicht im Glücke wird der Freund erkannt,
Aber im Unglück verbirgt sich nicht der Feind.
8 (9) Beim Glücke des Mannes sind seine Feinde traurig,
Und bei seinem Unglück trennt sich auch der Freund von ihm.
9 (10) Traue deinem Feinde nimmermehr!

29 Glückes"; vgl. 18, 25. — „Niemand ist vor dem
Tode glücklich" stammt aus griech. Bildung.
Unsere Uebersetzung von Vs. 29b ist Conjectur, die
aber mit dem überlieferten Texte: „und an
seinen Kindern wird der Mann erkannt", auf
30 demselben hebr. Grundtexte ruht. — Vs. 35. —
31 Rebhühner wurden zur Jagd abgerichtet, um
andere zu locken, hier bildlich für zum Falle
33 verlocken. — Jac. 3, 5. Das Bild will sagen:
so verfolgt der Sünder aus geringfügiger
35 Ursache bis zum Blutvergießen. — Der
Fremde wird in deinem Hause sein Inter-
esse verfolgen. — Gew. Uebs. von Vs. 3b: „für **12**, 3
den, der nicht Almosen gibt". — Vs. 5b u. 6 sind 5
als Randglossen zu Vs. 4 zu betrachten, welche,
kraft der vielen handschriftlichen Varianten, in
verschiedener Weise nachträglich in den Text
gesetzt worden sind; die letzte Zeile fehlt auch
bei L. — Die Warnung Vs. 5 wird, ab- 6
gesehen von ihrer schändlichen Undankbarkeit,
noch damit begründet, daß auch dem Höchsten
die Sünder zuwider sind. — Vgl. 6, 8—13. 7
Der griech. Text lautet eig.: „nicht wird beim
Glücke der Freund gestraft." — Spr. 19, 4. 7. — 8

10 Denn wie das Erz rostet, also seine Bosheit;
11 Auch wenn er sich demüthigt und gebückt einhergeht,
Habe Acht und hüte dich vor ihm!
Und halte dich ihm gegenüber wie wenn Einer einen Spiegel abwischt:
So wirst du erkennen, ob er nicht für immer gerostet ist.
12 Stelle ihn nicht neben dich,
Damit er dich nicht verdränge und an deine Stelle trete!
Setze ihn nicht zu deiner Rechten,
Damit er nicht nach deinem Stuhle trachte,
Und du zuletzt meine Worte wahr findest
Und meiner Warnungen mit Betrübniß gedenkest!
13 Wer bedauert einen Beschwörer, der von der Schlange gebissen wird,
Und Alle, die mit wilden Thieren verkehren?
(14) So den Niemand, der mit einem Sünder umgeht,
Und sich in seine Sünden mengt.
14 (15) Eine Weile bleibt der bei dir,
Aber wenn du strauchelst, so hält er nicht aus.
15 (16) Auf seinen Lippen hat der Feind Süßigkeit,
[Und zischelt viel und redet zu dir schöne Worte,]
16 Aber in seinem Herzen sinnet er, dich in die Grube zu stürzen;
Thränen hat er in den Augen,
Aber wenn er gelegene Zeit findet, kann er des Blutes nicht satt werden.
17 Begegnet dir ein Unglück, so wirst du ihn zuerst da finden,
18 Und als ob er helfen wollte, wird er dir ein Bein stellen:
19 (18) Wird seinen Kopf schütteln und in seine Hände klatschen,
Und viel zischeln und ein anderes Gesicht annehmen.

g. Warnung vor Umgang mit Mächtigern, Reichen; Gleich und Gleich gehört zusammen, nicht Arm und Reich. Gut ist der Reichthum ohne Sünde; nicht gut für den Habsüchtigen und Neidischen. Ermunterung, je nach der Habe sich und Andern in diesem flüchtigen Leben wohlzuthun.

1 Wer Pech angreift, besudelt sich, 13
Und wer mit dem Hochmüthigen umgeht, wird ihm ähnlich.
2 Eine Last, die zu schwer für dich ist, lade nicht auf:
Und mit Einem, der mächtiger und reicher ist als du, gehe nicht um.
3 Was für Gemeinschaft hat der irdene Topf mit dem ehernen Kessel?
Dieser stößt an und jener zerbricht.
4 (3) Der Reiche thut Unrecht und trotzt noch dazu;
Der Arme leidet Unrecht und muß noch dazu bitten.
5 (4) Wenn du wohlhabend bist, so mühet er sich um dich;
Und wenn du Mangel hast, so verläßt er dich.

10 Wie der Rost das Eisen, so ruinirt die Bos-
11 heit den Menschen immer mehr. — Spr. 26, 24 fg. Du wirst erkennen bei deiner vorsichtigen Haltung, wie er immer noch der alte schlechte Mensch ist und sich nur anders gestellt hat. —
14 Wenn du Gefahr läufst, in's Unglück zu fallen.
15 — Einige Handschriften haben den [—] bezeichneten Zusatz; vgl. Vs. 19. — Krokodilsthränen! 16
— Er wird als der scheinbar Theilnehmendste 17
am ersten auf dem Platze sein, wo ein Unglück dich getroffen hat. — Nun, in deinem Unglück 19
wird er sich ganz in seiner wahren diabolischen Gestalt zeigen: durch Spott und Schadenfreude.
— 1 Kor. 15, 33. — Spr. 18, 23. — Andere: 13, 1-5

6 (5) Wenn du Etwas hast, so lebt er mit dir,
Und leeret dich aus, und er selbst arbeitet Nichts.
7 (6) Bedarf er deiner, so verführt er dich,
Und lächelt dir zu und macht dir Hoffnung:
Gibt dir schöne Worte und spricht, Was bedarfst du?
8 (7) Und beschämt dich durch seine Schmausereien,
Bis er dich zwei oder drei Mal ausgeleeret hat;
Und zuletzt spottet er dich aus.
9 Nachher, wenn er dich sieht, läßt er dich im Stiche
Und schüttelt den Kopf über dich.
10 (8) Hüte dich, daß du nicht betrogen werdest,
11 Und nicht gedemüthigt in deiner Freude.
12 (9) Ruft dich ein Mächtiger zu sich, so ziehe dich zurück,
Und um so mehr wird er dich zu sich rufen.
13 (10) Dränge dich nicht zu, damit du nicht zurückgestoßen werdest,
Und steh' auch nicht zu fern, damit du nicht vergessen werdest.
14 (11) Gehe nicht darauf aus, mit ihm wie mit Deinesgleichen zu reden,
Und traue nicht seinen vielen Worten!
(12) Denn mit vielem Geplauder versucht er dich,
Und als freundlich Lächelnder forscht er dich aus.
15 Unbarmherzig ist gegen sich, der die Worte nicht achtet;
16 Nicht bleiben ihm erspart Mishandlung und Bande.
17 Hüte dich und sieh dich wohl vor,
18 Denn du wandelst nahe deinem Falle.
(15) Jedes Thier liebt Seinesgleichen,
Und jeder Mensch seinen Nächsten.
19 (16) Jedes Geschöpf gesellt sich zu seiner Art,
20 Und Seinesgleichen schließt sich der Mann an.
21 (17) Was hat der Wolf mit dem Lamme gemein?
Also der Sünder mit dem Frommen.
22 (18) Welcher Friede zwischen Hyäne und Hund?
Und welcher Friede zwischen Reich und Arm?
23 (19) Beute der Löwen sind die Waldesel in der Steppe;
Also sind der Reichen Weide die Armen.
24 (20) Ein Gräuel ist dem Hochmüthigen Demuth,
Also ein Gräuel dem Reichen der Arme.
25 (21) Kommt der Reiche in's Schwanken, wird er von den Freunden gestützt;
Der Niedrige aber, wenn er fällt, wird von den Freunden vollends zu Boden gestürzt.
26 (22) Hat ein Reicher gefehlt, so gibt es viele Vertheidiger;
Sagt er etwas Unrechtes, so rechtfertigen sie ihn.

„so leistet er dir Dienste", oder: „so benutzt
6 er dich". — Andere: „und er selbst bekümmert
7 sich nicht". — verführt er dich dazu, ihm,
zu deinem eigenen Schaden, zu helfen. Vs. 14.
8 — Bis er dich ausgeleeret hat: nämlich da-
dadurch daß du ihm borgst. Später, wenn du
selber in Noth bist', wird er dich im Stiche
lassen und dich noch höhnen. — And. LA.: 11
„durch deine Thorheit". — 12 fg. vgl. Kp. 8, 12
— Ruft zu sich, um öfter mit dir zu ver-
kehren. — 9, 20; Spr. 23, 1—3. Die zwei letz- 18
ten Versglieder fehlen bei L. — „Gleich und 20
Gleich gesellt sich gern." — Spr. 29, 27; vgl. 24
auch 2 Kor. 6, 14 fg. — Spr. 19, 4. 7. — Me- 25, 27

27 Hat ein Armer gefehlt, so schelten sie ihn noch dazu:
Spricht er Verständiges, so gibt man ihm doch kein Gehör.
28 (23) Der Reiche spricht und Alle schweigen,
Und seine Rede erheben sie bis zu den Wolken;
29 Der Arme spricht und sie sagen, Wer ist Der?
Und stößt er an, so schlägt man ihn vollends darnieder.
30 (24) Gut ist der Reichthum, an dem keine Sünde hängt,
Und bös ist die Armuth nach dem Ausspruche des Gottlosen.
31 (25) Das Herz des Menschen verändert sein Angesicht,
Sei es zum Freundlichen oder zum Unfreundlichen:
32 (26) Zeichen eines Herzens im Glücke ist ein heiteres Gesicht,
Aber Sprüche erfinden sind mühsame Gedanken.

14

1 Wohl dem Manne, der nicht fehlt mit seinem Munde,
Und der nicht gequält wird von Trauer über Sünde.
2 Wohl dem, den sein Inneres nicht verdammt,
Und der seine Hoffnung nicht verloren hat.
3 Einem kargen Manne ist der Reichthum nicht gut;
Und wozu einem misgünstigen Menschen Güter?
4 Wer sammelt und sich selbst es abdarbt, sammelt für Andere,
Und mit seinen Gütern werden Fremde schwelgen.
5 Wer gegen sich selber hart ist, gegen wen sollte der gütig sein?
Nie wird er seiner Schätze froh.
6 Niemand ist schlimmer, als wer sich selbst nichts gönnt:
Und das eben ist der Lohn für seine Schlechtigkeit.
7 Und thut er einmal Gutes, so thut er's ohne Absicht:
Und zuletzt offenbart er seine Schlechtigkeit.
8 Schlimm ist der Misgünstige,
Der sein Angesicht abwendet und auf dürftige Seelen nicht achtet.
9 Des Habsüchtigen Auge wird nicht mit einem Theile befriedigt;
Und böse Begierde trocknet die Seele aus.
10 Ein misgünstiges Auge ist neidisch auf das Brod,
Und leidet Mangel an seinem Tische.
11 Sohn, so wie du's hast, thue dir was zu Gute,
Und bring' dem Herrn geziemend Gaben dar.
12 Gedenke, daß der Tod nicht säumet,
Und das Gesetz der Unterwelt dir nicht bekannt wird.
13 Bevor du stirbst, thue dem Freunde Gutes,
Und nach deinem Vermögen reiche dar und gib ihm.
14 Versage dir keinen guten Tag,
Und keinen Theil an rechtem Genusse laß dir entgehen.
15 Mußt du nicht deine Arbeit einem Andern überlassen,
Und deinen Erwerb der Vertheilung durch's Loos?

nander: „Dem Armen, wenn er Wahres sagt,
28 wird nicht geglaubt." — Vgl. Hiob 29, 7 fg.
31 — Spr. 15, 13. Das Innere des Menschen
1, 2 spricht sich im Gesichte aus. — 25, 11. — 1 Joh.
4, 6 3, 21. — Pred. 6, 2; Sir. 11, 19. — Spr.
11, 17. — Wrtl. n. d. Griech.: „er thut's in 7
Vergessenheit, d. h. sich selbst vergessend,
gedankenlos. — 4, 4. — Der Habsüchtige will 8, 9
Alles. 1 Tim. 6, 10; Marc. 8, 36. — Weish. 11
2, 6 fg.; Spr. 3, 9. — Spr. 3, 28. — Gib 13, 16

16 Gib und nimm, und ergötze deine Seele;
17 Denn in der Unterwelt ist kein Wohlleben zu suchen.
18 (17) Alles Fleisch veraltet wie ein Kleid;
Denn es besteht das ewige Gesetz: Du wirst des Todes sterben.
19 (18) Wie die grünen Blätter am dichtbelaubten Baume —
Die Einen fallen ab, Andre treiben —
Also das Geschlecht aus Fleisch und Blut:
Das eine stirbt, das andre wird geboren.
20 (19) Jedes vergängliche Werk nimmt ein Ende,
21 Und wer sich damit beschäftigt, geht mit ihm dahin.

6. Gottes Wege führen den Gottesfürchtigen zum Glück, den Sünder zum Fall.

a. Glücklich ist, wer sich der Weisheit ganz ergibt: der Gottesfürchtige; nicht der Sünder, der sich in freier Wahl für's Böse und damit für den Tod entschieden hat.

22 (20) Wohl dem Manne, der über Weisheit nachdenket,
Und in seinem Sinne sie erwägt;
23 (21) Der in seinem Herzen ihre Wege bedenket,
Und über ihre Geheimnisse nachsinnet.
(22) Gehe heraus, ihr nach wie ein Späher,
Und laure an ihren Eingängen!
24 (23) Er blicket zu ihren Fenstern hinein,
Und horcht an ihren Thüren.
25 (24) Er wohnet ganz in der Nähe ihres Hauses,
Und schlägt an ihren Wänden den Zeltpflock ein,
(25) Schlägt sein Zelt neben ihr auf,
Und wohnet so in der Wohnung des Glücks.
26 Er stellt auch seine Kinder unter ihren Schutz,
Und herbergt unter ihren Zweigen:
27 Er wird unter ihr geschützet vor Hitze,
Und wohnet in ihrem Glanze.
1 Wer den Herrn fürchtet, thut so, 15
Und wer sich an's Gesetz hält, wird sie erlangen:
2 Sie wird ihm entgegenkommen wie eine Mutter,
Und wie ein jungfräuliches Weib ihn aufnehmen;
3 Wird ihn speisen mit Brod der Einsicht,
Und ihn mit Wasser der Weisheit tränken.
4 Er stützt sich auf sie und wanket nicht,
Und hält sich an sie und wird nicht zu Schanden.
5 Und sie erhöhet ihn über seinen Nächsten,
Und öffnet inmitten der Versammlung seinen Mund;
6 Fröhlichkeit und eine Freudenkrone erlangt er,
Und einen ewigen Namen gewinnt er.

17 und nimm Freude. 30, 24. — 17, 25; Pred.
18 9, 10. — Ps. 102, 27; Gen. 2, 17; 3, 19. —
22 Ps. 1, 1—3. Andere: „und bei sich (in seinem
24 Herzen) darüber sinnet." — Spr. 8, 34. —
25—27 4, 12 fg.; Weish. 7, 11 fg. — 34, 19. — Hitze
d. i. Unglück. Andere umschreibend: „und her-
berget in ihrer herrlichen Wohnung." — 1, 20. 15, 1
33. 34. — Vs. 2 fg. vgl. 4, 12 fg. — Vgl. Jes. 2
66, 13. — Vgl. Joh. 6, 27; 4, 14; Jes. 44, 3. 3
— In der Versammlung spricht der Angesehene. 5

7 Thörichte Menschen erfassen sie nicht,
Und Sünder erschauen sie nicht;
8 Sie ist fern vom Uebermuth,
Und Lügner denken nicht an sie.
9 Nicht kommt lieblicher Spruch in den Mund des Sünders,
Denn es wird ihm keiner vom Herrn gegeben:
10 Denn nur in Weisheit wird der Spruch geredet,
Und der Herr läßt ihn gelingen.
11 Sprich nicht, Durch den Herrn bin ich abtrünnig geworden;
Denn was er hasset, sollst du nicht thun.
12 Sprich nicht, Er hat mich irre geführt;
Denn er bedarf des Sünders nicht.
13 Jeglichen Gräuel haßt der Herr,
Und nicht erscheint solcher liebenswerth denen, die ihn fürchten.
14 Er hat von Anfang den Menschen geschaffen,
Und ihm seine freie Wahl gelassen.
15 Wenn du willst: halte die Gebote,
Und übe wohlgefällige Redlichkeit.
16 Er hat dir Feuer und Wasser vorgelegt;
Wornach du willst, strecke deine Hand aus;
17 Der Mensch hat vor sich Leben und Tod;
Und was ihm gefällt, wird ihm gegeben.
18 Denn groß ist die Weisheit des Herrn,
Gewaltig an Macht,
19 und siehet Alles.
20 (19) Und seine Augen sehen auf die, die ihn fürchten,
Und er erkennet jegliches Thun des Menschen.
21 (20) Er hat Niemanden geboten gottlos zu sein,
Und Niemanden Erlaubniß gegeben zu sündigen.

b. Gottlose Kinder sind kein Glück: ihr Glück ist nicht von Bestand. Gott ist zwar der Erbarmer, aber auch der Heilige und Gerechte; und wähne nicht, ihm verborgen bleiben und seiner Strafe entgehen zu können.

1 Wünsche dir nicht eine Menge nichtsnutziger Kinder, 16
Und freue dich nicht über gottlose Söhne.
(2) Wenn ihrer viel werden, freue dich nicht über sie,
Wenn keine Furcht des Herrn bei ihnen ist.
2 (3) Traue nicht auf ihr Leben,
Und verlaß dich nicht auf ihre Stätte:
3 Denn besser ist Ein Frommes, als tausend Gottlose,
Ja besser kinderlos sterben, als gottlose Kinder haben:

6, 7 Weish. 8, 10 fg. — 1, 11. 30. — Vgl. Ps. 14, 1.
8, 9 — Weish. 1, 2—5. — Vgl. 1, 31; Spr. 26, 7.
Andere: „Der Preis“ Gottes, vgl. Ps. 50,
11 16 fg.; 33, 1; Weish. 8, 19 fg. — Vs. 11. Jeder
12 ist seines eigenen Schicksals Schmied. — Jac.
1, 13. 14. Bedarf Gott des Sünders nicht, so
wird er auch keinen zum Sünder machen. —
seine freie Wahl, sich zu entscheiden 14
für das Gute oder für das Böse. — Spr. 15
12, 22; Ps. 37, 3. Weniger wahrsch. ist die
Uebers.: „Redlichkeit üben ist ihm (Gott) wohlgefällig.“ — Deut. 30, 15. — 31, 19; Ps. 17, 20
33, 18; 34, 16; Sir. 23, 28; 17, 16. 17. 20; 42,
81 fg.; Weish. 1, 6. — Vgl. Vss. 11. 12. — auf 21. 16, 2

5 (4) Denn von Einem Verständigen wird eine Stadt bevölkert,
Aber das Geschlecht der Gottlosen stirbt aus.
6 (5) Vieles dergleichen hab' ich mit meinen Augen gesehen,
Und noch viel mehr hat mein Ohr gehört.
7 (6) Gegen einen Haufen Sünder entzündete sich Feuer,
Und gegen ein widerspenstiges Geschlecht entbrannte der Zorn.
8 (7) Er verzieh nicht den Riesen der Vorzeit,
Welche abtrünnig wurden vermöge ihrer Stärke.
9 (8) Er verschonte nicht den Aufenthalt Lots,
Welche er verabscheute ob ihres Uebermuths.
10 (9) Er erbarmte sich nicht des strafbaren Volkes,
Die sich erhoben in ihren Sünden;
11 (10) Und so wurden sechshunderttausend Mann zu Fuß hinweggerafft,
In ihres Herzens Verstocktheit.
(11) Und wäre auch nur ein Einziger halsstarrig,
So wäre es zu verwundern, wenn er straflos bliebe.
12 Denn Barmherzigkeit und Zorn ist bei ihm;
Er ist groß an Versöhnung, aber schüttet auch Grimm aus.
(12) Wie viel sein Erbarmen, so viel auch seine Züchtigung:
Er richtet den Menschen nach seinen Werken.
13 Es wird der Sünder nicht entfliehen mit seinem Raube,
Und nicht wird der Herr vereiteln die Hoffnung des Frommen:
14 Jeglichem Erbarmen wird er Raum geben:
Jeder wird nach seinen Werken empfangen.
15 (17) Sprich nicht, Vor dem Herrn bin ich verborgen;
Wird aus der Höhe Jemand meiner gedenken?
16 Unter vielem Volk wird meiner nicht gedacht;
Denn was bin ich in der unermeßlichen Schöpfung?
17 (18) Siehe, die Himmel und die Himmel der Himmel,
Die Tiefe und die Erde erbeben, wenn er sie mustert;
18 (19) Die Berge zumal und die Grundfesten der Erde
Werden, wenn er sie anblickt, erschüttert.

ihr Leben: als ob sie lang leben würden. —
auf ihre Stätte (Wohnort): als ob sie sicher
5 wäre, vgl. Vs. 5; Weish. 4, 1. — Wrtl.: „wird
eine Stadt (zusammen) gebaut", und: „wird
7 wüste, verödet". — 21, 10; vgl. Num. 11, 1;
8 Num. 16; Ps. 78, 21. — Auf dem Grunde von
Gen. 6, 1 fg. entstand die Erzählung von
den Riesen, welche später vielfach ausgeschmückt
wurde; vgl. Bar. 3, 26; Weish.
9 14, 6; 3 Makk. 2, 4. — Gen. 19; vgl. auch
11 Ez. 16, 49. 50; 3 Makk. 2, 5. — 46, 10; Num.
14, 26 fg.; vgl. 11, 21. Erbarmt er sich so Vieler
nicht, wie viel weniger noch des Einzelnen!
12—14 5, 7. — Ps. 62, 13. — Röm. 2, 3. — Nach
Vs. 14 haben eine Handschrift und die syr. und
arab. Uebs., zur Vervollständigung der Beispiele
Vss. 7—11, noch den unechten Zusatz:
„(15) Der Herr verstockte Pharao, ihn nicht zu
erkennen, damit seine Wunder kund würden
unter dem Himmel (vgl. Röm. 9, 17). (16) Der
ganzen Schöpfung ist seine Barmherzigkeit offenbar,
und Licht und Dunkelheit hat er zugetheilt
dem Diamant (oder: Stahl)"; das will wol
sagen: Wie lichte und dunkle Farben im Diamant
ineinander spielen, untrennbar voneinander,
so ist auch Gottes Barmherzigkeit und
Zorn (= Heiligkeit und Gerechtigkeit) nicht zu
trennen; in seinem Wesen ist Beides in Einem.
— Ps. 33, 13 fg. — Wrtl.: „was ist meine 15, 16
Seele, meine Person?" — die Himmel der 17
Himmel, d. h. „der ganze Himmel allenthalben"
(L.). Aus dieser Formel (vgl. auch Deut.
10, 14; 1 Kön. 8, 27; 3 Makk. 2, 15) wurden
drei (2 Kor. 12, 2), und später sieben Himmel

(20) Aber auf Solches achtet das Herz nicht,
19 Und seine Wege, wer bedenket sie?
(21) Wie der Sturmwind, den der Mensch nicht siehet,
20 So sind die meisten seiner Werke verborgen.
(22) „Seine Strafgerichte, wer mag sie verkündigen oder wer sie erwarten?
21 Denn ferne liegt ihr Ziel!"
22 (23) Wer keinen Verstand hat, denket also:
Der unverständige und irrende Mensch denket Thorheit.

18 übereinander herausgedeutet. Nah. 1, 5. — Ps.
19 104, 32. — Vgl. Pred. 11, 5; Joh. 3, 8. —
20 43, 36. Auf die wirkliche Sachlage (Vs. 20a) gründet der Frevler seinen leichtfertigen Unglauben, in welchem er sich sicher fühlt vor dem fernen Strafgericht, welches vielleicht auch gar nicht kommt, wie er meint in seiner unverständigen Thorheit, vgl. Vs. 22.

Zweiter Abschnitt: Der Herr in der Schöpfung und die Stellung des Menschen zu ihm und zu verschiedenen Verhältnissen des Lebens.

(16, 23—23.)

1. Der große Herr und Regierer der ganzen Welt, und ihm gegenüber der kleine Mensch.

a. Gott hat die Welt geschaffen und geordnet: die obere Welt und die Erde, und auf dieser den Menschen ausgerüstet mit seinem Bilde und mit seinem Gesetze.

23 (24) Höre mich, Kind, und lerne Einsicht,
Und auf meine Worte merke mit deinem Herzen;
24 (25) Ich thue wohlerwogen Unterricht kund,
Und mit Genauigkeit verkünd' ich Einsicht.
25 (26) Nach des Herrn Rathschluß sind seine Werke von Anfang an geworden,
26 Und seit ihrer Schöpfung sonderte er ihre Theile:
27 Er ordnete auf ewig seine Werke,
Und ihre Summen für alle Geschlechter.
Sie hungern nicht, sie ermüden nicht
Und lassen nicht ab, ihre Geschäfte zu thun.
28 Keines dränget das Andere
Und bis in Ewigkeit sind sie seinem Befehle nicht ungehorsam.
29 Und darnach blickte der Herr auf die Erde,
Und erfüllte sie mit seinen Gütern;
30 Mit allerlei lebendigem Gethier bedeckte er ihre Oberfläche;
Und zu ihr kehrt es zurück.
1 Der Herr hat aus Erde den Menschen geschaffen, 17
2 Und ließ ihn wieder zu ihr zurückkehren.
3 (2) Eine Zahl von Lebenstagen und eine bestimmte Zeit gab er ihnen,
Und gab ihnen Gewalt über Alles, was auf der Erde ist;
(3) Ihm ähnlich rüstete er sie mit Kraft aus,
Und nach seinem Bilde machte er sie;
4 Und die Furcht vor ihnen legte er auf alles Fleisch;
Und ließ sie herrschen über Thiere und Vögel.
5 (6) Wahlfreiheit und Sprache und Augen,
Ohren und ein Herz zu überlegen gab er ihnen:

25, 27 Gen. 1, 1 fg. — Andere: „ihre Herrschaft", die Herrschaft der Sonne und des Mondes über die Erde (Gen. 1, 16); oder: „ihre Obersten", d. h. die (obern) Himmelskörper: Sonne, Mond und Sterne. Vgl. 43, 11; Ps. 148, 6; Jes. 40, 26. Mehrere Handschriften haben: „Er ordnete auf ewig seine Werke, und in seiner Hand sind seine (ihre) Summen auf immer und ewig" u. s. w.; vgl. 39, 21; Bar. 3,
28, 29 34. 35. — Vgl. Ps. 104, 19. — Gen. 1, 20 fg.;
30 Ps. 104, 24. — Gen. 1, 24; Bar. 3, 32; Sir. 17, 2 vgl. Gen. 3, 19; 2, 19. — Der (erste) 17, 1
Mensch als Collectivperson, Repräsentant der Menschen. — Wrtl.: „Tage der Zahl", d. h. 3
gezählte, bestimmte Tage, mit dem Nebenbegriff „wenige". Hiob 14, 5; Sir. 37, 28; 41, 16; Gen. 1, 26. 27. — Gen. 1, 28; Weish. 9, 2. 3. 4
Nach Vs. 4 folgt in einer Handschrift noch ein unechter (stoischer!) Zusatz, nach welchem die Menschen zu den fünf noch zwei weitere Sinne erhalten hätten: Verstand und Vernunft. — 15, 14. 5
L.: „Vernunft". Wrtl.: „Zunge". Für Herz

(7) Mit verständiger Einsicht erfüllte er sie,
6 Und Gutes und Böses zeigte er ihnen.
7 (8) Sein Auge richtete er auf ihre Herzen:
8 Zeigte ihnen die Größe seiner Werke,
(10) Damit sie verkündigen sollten die Größe seiner Werke
Und seinen heiligen Namen loben.
9 (11) Er hat ihnen Kenntniß dazu gegeben,
Und ihnen das Gesetz des Lebens zum Erbtheil gemacht:
10 (12) Den ewigen Bund mit ihnen errichtet
Und seine Rechte ihnen kundgethan.
11 (13) Die Größe seiner Herrlichkeit sahen ihre Augen,
Und seine herrliche Stimme hörte ihr Ohr;
12 (14) Und er sprach zu ihnen, Hütet euch vor jeglichem Unrecht!
Und er gab ihnen Gebote für einander.
14 (17) Jedem Volke hat er einen Fürsten gesetzt,
15 Aber des Herrn Theil ist Israel.

b. Wie Alles, so ist dem Herrn auch des Menschen Wandel genau bekannt, und darnach richtet er. Drum bessere dich! Denn der Herr hat mit dem schwachen Menschen Erbarmen.

13 (15) Ihr Wandel ist beständig vor ihm offenbar,
Nicht ist er verborgen vor seinen Augen.
16 (19) Alle ihre Werke sind wie die Sonne vor ihm offenbar,
Und seine Augen sind ohne Unterlaß auf ihren Wandel gerichtet.
17 (20) Nicht sind verborgen ihre Ungerechtigkeiten vor ihm,
Und alle ihre Sünden sind vor dem Herrn offenbar.
18 (22) Barmherzigkeit des Mannes bewahret er wie einen Siegelring bei sich,
Und Wohlthat des Menschen wie einen Augapfel.
19 (23) Nachher wird er sich aufmachen und ihnen vergelten,
Und ihr Handeln auf ihr Haupt zurückfallen lassen.
20 (24) Aber die, die sich bekehren, läßt er wieder zu Gnaden kommen,
Und spricht Muth zu denen, die das Vertrauen verloren.
21 (25) Wende dich zum Herrn und verlaß die Sünden,
22 Bete zu ihm und laß ab vom Aergerniß.

7 hat L. „Verstand". — Er belehrte sie sorgfältig; L.: „Er hat sie vor andern (?) Thieren sonderlich angesehen"; Andere: „Er wachte über ihre Seelen", oder: „Er legte sein Auge (seine
8 Erkenntniß) in ihre Herzen." — Vs. 11. Das
9 zweite und dritte Versglied fehlt bei L. — Das Gesetz, das zum Leben führt: das mosaische
10 Gesetz; 45, 6; 24, 13; Bar. 1, 37. — Vgl.
11 Bar. 4, 1. — Bei der Gesetzgebung am Sinai
12 unter Blitz und Donner. — Die zwei Tafeln der
14 zehn Gebote. — Vss. 14 und 15 sind vor 13 zu setzen, weil sie, noch zur vorhergehenden Gedankenreihe gehörig, den besondern Vorzug Israels als des Ewigen Eigenthumsvolk hervorheben, vgl. Deut. 32, 9; 7, 6. Den andern Völkern stehen nur Fürsten, d. i. Schutzengel vor, vgl. Deut. 32, 8 (Al.); Jes. 24, 21. 22; Dan. 10, 13. 20. 21, sonst: „Götter", Jes. 46, 1. 2; Jer. 48, 7; 49, 3. Diese idealen Vorsteher der Völker, die Götzen, verwandelten sich den spätern Juden in Dämonen, vgl. Ps. 96, 5; Bar. 4, 7, auch Marc. 3, 22 (Beelzebul). —
Vs. 17; 39, 24; 42, 20; Ps. 33, 12; 90, 8. — 13
23, 28. — 3, 33; 40, 17. Der Siegelring war 16, 18
dem Hebräer eine hohe Zierde, das theuerste Kleinod, das er stets bei sich trug, 49, 13; Hagg. 2, 23; Deut. 32, 10; Ps. 17, 8; Spr.
7, 2. — Joel 4, 4. 7. — Wrtl.: „er gewährt 19, 20
Umkehr", Wiederbegnadigung, Jer. 3, 12, und ermahnt daher, die Zuversicht auf Gott nicht

23 (26) Kehre zum Höchsten zurück und wende dich ab vom Unrecht,
24 Und hasse mit Ernst den Gräuel.
25 (27) Wer wird den Höchsten in der Unterwelt loben,
26 Anstatt der Lebendigen, die ihm Preis darbringen?
(28) Für den Todten, als der nicht mehr ist, hat Preisen ein Ende:
27 Wer lebet und wohlauf ist, kann den Herrn loben.
28 (29) Wie groß ist die Barmherzigkeit des Herrn,
Und seine Versöhnlichkeit gegen die, die sich zu ihm wenden!
29 (30) Denn nicht Alles vermag der Mensch,
Weil nicht unsterblich ist der Menschensohn.
30 (31) Was ist lichter als die Sonne? und selbst diese verfinstert sich!
Wie viel mehr sinnet auf Böses Fleisch und Blut!
31 (32) Das Heer der Himmelshöhe überschauet sie:
Aber die Menschen alle sind Erde und Asche.

c. Der Schöpfer des Alls ist ewig und in seinen Werken unerforschlich; ihm gegenüber der Mensch wie armselig und kurzen Lebens! Darum aber auch der Herr reich an Erbarmen.

1 Der Ewig-Lebendige hat Alles zumal geschaffen. 18
2 Der Herr allein ist gerecht:
(4) Niemand gewährt er es, seine Werke zu verkünden,
Und wer mag seine Großthaten erforschen?
3 (5) Seine große Macht, wer kann sie ermessen?
4 Und wer mag noch dazu die Beweise seiner Barmherzigkeit erzählen?
5 (6) Man kann Nichts davonthun und Nichts dazuthun,
Und nicht vermag man zu erforschen die Wunder des Herrn.
6 (7) Wenn der Mensch damit zu Ende gekommen, da fängt er erst an,
Und wenn er aufhört, da ist er rathlos.
7 (8) Denn was ist der Mensch? wozu taugt er?
Was ist sein Glück und was ist sein Unglück?
8 (9) Die Zahl der Tage des Menschen
Ist, wenn der Jahre viel, hundert:
(10) Wie ein Wassertropfen vom Meere und ein Sandkorn,
Also sind die wenigen Jahre gegen den Tag der Ewigkeit.
9 (11) Darum hat der Herr Geduld mit den Menschen,
Und gießt über sie sein Erbarmen aus.

24, 25 aufzugeben; 16, 13. — 15, 13. — Sorge, daß
es nicht zu spät wird. Ps. 30, 10; 115, 17. 18;
26 Bar. 2, 17. — Der Todte, der kein Sein
27, 28 hat. — Jes. 38, 18. 19. — Gott läßt sich gern
29 versöhnen. 16, 14; 18, 14. — Wrtl. n. d. Griech.:
„Denn nicht Alles kann in den Menschen sein."
Der Herr berücksichtigt in seinem Erbarmen
die Hinfälligkeit der Menschen; die sterblichen
Menschen können nicht vollkommen sein. Andere
übersetzen: „Nicht kann der Mensch beständig
unter den Menschen (d. h. am Leben) bleiben."
30 — Vgl. Matth. 16, 17. Mit einer andern Lesart
im Griech. und mit Veränderung Eines Buchstabens
im hebr. Grundtexte ließe sich auch
einfach übersetzen: „So auch der Mensch, welcher
Fleisch und Blut ist." — Auf Der Herr 18, 2
allein ist gerecht folgt in erweiterter LA.
noch der Zusatz: „und ist kein anderer außer ihm
(Jes. 45, 21). (3) Er leitet die Welt mit der
Spanne seiner Hand (Jes. 40, 12), und Alles
gehorcht seinem Willen (42, 24). Denn er ist
der König über Alles durch seine Macht; er
scheidet darin Heiliges vom Gemeinen (Ez.
22, 26)." Ps. 106, 2. — 42, 22. Sie sind voll- 5
kommen. — Wenn der Mensch Gottes Wunder- 6
werke vollständig ergründet zu haben meint,
dann steht er erst am Anfang davon. — Ps. 7
8, 5. — Ps. 90, 4. 10. — 41, 1. — Vgl. Jes. 8, 10, 11

10 (12) Er sieht und weiß, daß ihr Ende schlimm ist;
11 Darum erhöhet er seine Versöhnlichkeit.
12 (13) Eines Menschen Güte erstrecket sich auf seinen Nächsten,
Die Güte des Herrn aber über alles Fleisch.
13 Er rügt und züchtigt und lehret,
Und führt zurück, wie ein Hirt seine Heerde.
14 Er erbarmt sich derer, die Zucht annehmen,
Und die sich seiner Rechte befleißigen.

2. Ermahnungen zur Vorsicht.

a. Der Weise beugt durch Vorsicht in allen Dingen dem Uebel vor.

15 Kind, beim Wohlthun enthalte dich des Vorwurfs,
Und bei jeglicher Gabe kränkender Reden.
16 Kühlt nicht der Thau die Hitze?
Also ist ein gutes Wort besser als eine Gabe.
17 Siehe, ist nicht ein Wort oft mehr als eine gute Gabe?
Aber Beides gibt der gütige Mann.
18 Ein Thor rückt unfreundlich auf,
Und die Gabe des Misgünstigen macht die Augen thränen.
19 Bevor du redest, lerne,
20 Und ehe du krank wirst, trage Sorge für dich:
21 (20) Vor dem Gerichte erforsche dich selbst,
So wirst du in der Stunde der Heimsuchung Gnade finden.
22 (21) Bevor du krank wirst, demüthige dich,
Und zur Zeit der Sündenstrafen zeige Bekehrung.
(22) Laß dich nicht hindern, Gelübde zur rechten Zeit zu erfüllen,
Und verschieb es nicht bis an den Tod, dich davon frei zu machen.
23 Bevor du Gelübde thust, prüfe dich,
Und sei nicht wie Einer, der den Herrn versucht.
24 Denke an den Zorn des Herrn in den Tagen des Todes,
Und an die Zeit der Rache, wenn er sein Antlitz von dir wendet.
25 Denke an die Zeit des Hungers zur Zeit des Ueberflusses,
An Armuth und Noth in den Tagen des Reichthums.
26 Denn von Morgen bis Abend ändert sich die Zeit,
Und Alles gehet schnell vor dem Herrn.
27 Der weise Mann ist in Allem vorsichtig,
Und in Tagen der Sündenstrafen hütet er sich vor Vergehungen.

4, 16 40, 11. — 32, 18. — Also gewährt den Un-
glücklichen ein gutes Wort, gleich dem Thau,
18 mehr Trost als eine Gabe. — 20, 15; 41, 28;
20 Jac. 1, 5; Hiob 31, 16. — Ein arab. Spruch
sagt: „Zünde deine Laterne vor der Finsterniß
21 an.“ — Erforsche dich, ob du schuldig oder
unschuldig bist, und wenn schuldig, so kehre
zur rechten Zeit um: also vorbereitet wird dich
22 das göttliche Strafgericht nicht treffen. — Krank-
heit ist Sündenstrafe. 34, 31: demüthige dich
(durch Kasteiung und Gebet) vor Gott. Andere:
„zur Zeit, wo du noch sündigen kannst“; ebenso
Vs. 27; Deut. 23, 21. 22; Pred. 5, 3; Brief
Jer. 34. — Denke an den göttlichen Zorn, der 24
dich im Tode treffen wird. — Hiob 4, 20. — 25
Andere: „in sündigen Tagen“, wo die Sün- 27
den im Schwange sind; vgl. Grotius: „Kein
geringes Lob ist es, das dem Nerva gespendet
wird: in schlechten Zeiten hat er es gewagt
gut zu sein.“ — Die einsichtig im Verständ- 29

28 Jeder Verständige kennet die Weisheit,
Und preiset den, der sie gefunden.
29 Die verständig sind in Sprüchen, sind auch selbst weise,
Und strömen treffende Gleichnisse aus.

b. Warnungen, den Lüsten und dem Geschwätze nicht leichtsinnig nachzuhängen.

[Enthaltsamkeit der Seele.]

30 Wandle nicht deinen Begierden nach,
Und hemme deine Lüste:
31 Wenn du deiner Seele gewährst, was ihr gefällt,
So wirst du dich zum Gespötte deiner Feinde machen.
32 Ergötze dich nicht an vielem Prassen,
Und verwickele dich nicht in solches Gelag.
33 Mache dich nicht arm, indem du Schmäuse gibst mit geborgtem Gut,
Und wenn du Nichts im Beutel hast.
1 Ein vertrunkener Arbeiter wird nicht reich: 19
Wer das Wenige nicht zu Rathe hält, geht bald zu Grunde.
2 Wein und Weiber verführen Verständige;
3 Wer sich aber an Dirnen hängt, ist der Unbesonnenste:
(3) Maden und Würmer bekommen ihn,
Und die unbesonnene Seele wird dahingerafft.
4 Wer schnell traut, ist leichtsinnig,
Und wer so sündigt, vergeht sich gegen sich selbst.
5 Derjenige, dessen Herz Verleumdung liebt, wird verachtet,
(6) Und haßt es sie, so widerfährt ihm wenig Unglück.
6 (7) Wiederhole nie ein Geredе,
Du wirst darum Nichts verlieren.
7 (8) Ueber Freund und Feind erzähle Nichts;
8 Und wenn es dir keine Sünde ist, offenbare es nicht.
9 Denn hört er's von dir, so hütet er sich vor dir,
Und bei Gelegenheit erweist er dir Haß.
10 Hast du ein Gerede gehört, so laß es mit dir sterben;
Sei unbesorgt, du wirst nicht davon bersten.

nisse von Sprüchen Anderer, sind auch selbst
geschickt, solche zu ersinnen. Andere: „die han-
30 deln auch weise". — Dem Vs. 30 steht eine
unechte Ueberschrift für den folgenden Abschnitt
voran: „Enthaltsamkeit der Seele", d. h. des
sinnlichen Seelenlebens; wie 20, 29; 23, 7;
31.19,1 24, 1. — 6, 4. — Spr. 21, 17; 23, 21. —
2, 3 Hos. 4, 11. Z. B. 1 Kön. 11, 4. — Spr. 5, 5;
7, 26. 27; 9, 18. L. nach einer and. LA.: „und
verdorren, den Andern zum merklichen (grö-
4 ßern) Exempel". — Andere: „Wer sich schnell
hingibt, ist schwach von Verstand." L.: „und
thut sich (seinem Leben), wenn er sich so ver-
5 führen läßt, selbst Schaden". — In diesem Vers
herrscht eine große Verschiedenheit der Lesarten
infolge eines schon von dem griech. Ueber-
setzer nicht verstandenen hebräischen Satzbaues;
daher auch erweiterte Lesarten und allerlei Er-
klärungen; z. B.: „Wer seiner Lust sich freuet,
verdienet Tadel (Andere: wird bestraft);
wer aber den Lüsten widerstehet, beglücket
(eig. kröuet) sein Leben." Erst mit dem
folgenden Zusatz würde also eine neue Ge-
dankenreihe beginnen: „Wer seine Zunge
im Zaume hält, lebt ohne Streit; und
wer Geschwätz hasset, hat weniger Uebel
zu befürchten"; Andere: „begeht weniger
Böses", L.: „verhütet Schaden". — 41, 29. 6
— Andere: „Bei Freund und Feind erzähle 7
Nichts." — Andere: „Wenn du eine Sünde 8

11 Von einer Rede hat der Thor Schmerzen,
Wie vom Kinde die Gebärerin.
12 Wie ein in fleischiger Lende steckender Pfeil,
So eine Rede im Innern des Thoren.
13 Stelle den Freund zur Rede: vielleicht hat er's nicht gethan;
Und wenn er's gethan, daß er's nicht wieder thue.
14 Stelle den Nächsten zur Rede: vielleicht hat er's nicht gesagt;
Und wenn er's gesagt, daß er's nicht wiederhole.
15 Stelle den Freund zur Rede: denn oft ist's Verleumdung;
Und glaube nicht jeder Rede!
16 Mancher verfehlt sich, aber nicht mit Vorsatz;
Wer hat sich noch nicht mit seiner Zunge vergangen?
17 Stelle deinen Nächsten zur Rede, ehe du drohest:
Und laß das Gesetz des Höchsten stattfinden.

c. Weisheit ist Gottesfurcht; von der Weisheit ist Verschmitztheit zu unterscheiden.

18 (20) Alle Weisheit ist Furcht des Herrn,
Und bei aller Weisheit ist Erfüllung des Gesetzes.
19 (22) Aber nicht ist Weisheit Kenntniß der Schlechtigkeit,
Und nicht ist Klugheit, wo Rathschlag der Sünder.
20 (23) Es gibt eine Gescheidtheit, und die ist ein Gräuel;
Und es ist Mancher unklug, der frei von Sünde ist.
21 (24) Besser, entblößt von Einsicht und gottesfürchtig,
Als reich an Klugheit und Uebertreter des Gesetzes.
22 (25) Es gibt eine gründliche Gescheidtheit, und sie ist ungerecht:
Und Mancher verdreht die Rechtssache, um einen Spruch hervorzubringen.
23 (26) Mancher Bösewicht erscheint gebückt in Trauer,
Und sein Inneres ist voll Trug:
24 (27) Schlägt das Gesicht nieder und stellt sich taub;
Wo er nicht bemerkt wird, überrascht er dich.
25 (28) Und ist er aus Mangel an Kraft gehindert zu sündigen,
Sobald er Gelegenheit findet, wird er Böses thun.
26 (29) An der Erscheinung wird ein Mann erkannt,
Und am Ausdruck des Gesichtes erkennt man seine Gesinnung.
27 (30) Die Kleidung eines Mannes und das Lachen der Zähne,
Und der Gang eines Menschen zeigen, was an ihm ist.

gethan hast", oder: „Wenn du nicht dabei (bei
13 dem Geschwätze) eine Schuld trägst." — „ob
er es etwa nicht gethan", was von ihm zu
16 seinem Nachtheile geredet wird. — 14, 1. —
18 Lev. 19, 17; Matth. 18, 15; Gal. 6, 1. — Vor
und nach Vs. 18 haben einige Handschriften
unechte Zusätze. — 1, 33; 15, 1; Hiob 28, 28;
19 vgl. auch Jac. 1, 25. — 15, 7; Weish. 1, 4. —
20 Gew. LA.: „unklug, der der Weisheit entbehrt". Vgl. Matth. 10, 16 ein höherer idealer
Standpunkt! — Der griech. Uebersetzer hat hier 22
(Rechtssache) einen hebr. Buchstaben versehen. Mehrere Handschriften haben den Zusatz: „aber gerecht im Gerichte ist der Weise."
— Matth. 7, 15. — Gew. griech. LA.: „ist 23, 24
an einem Ohre taub"; L.: „horchet mit Schalksohren". Andere wollen den Text verbessern: „senket das Haupt (den Hals)". — Der 26
gewöhnliche Text hat gegen den Zusammenhang: „am Ausdruck (genau: Entgegenkommen) des

3. Der Weise und Fromme kommt zu Ehren, Thorheit und Sünde bringt Schande und Verderben.

a. Reden und Schweigen hat seine Zeit.

20

1 Es gibt Zurechtweisung, die unzeitig ist;
Und Mancher schweigt, und der handelt verständig daran.
2 Wie viel besser ist zurechtweisen, als heimlich grollen!
3 Und der es heraussagt, hält sich von Schaden fern.
4 Wie die Begier eines Hämlings, eine Jungfrau zu schänden,
Also der, welcher mit Heftigkeit Urtheile fällt.
(5) Mancher schweigt und wird weise erfunden,
Und Mancher wird gehaßt ob des vielen Schwätzens.
5 (6) Mancher schweigt, denn er weiß keine Antwort;
6 Und Mancher schweigt, weil er die schickliche Zeit kennet.
7 Der weise Mann schweigt bis zur schicklichen Zeit;
Der Schwätzer aber und Thor kann die Zeit nicht erwarten.
8 Wer viel Worte macht, wird verabscheut,
Und der Anmaßende wird gehaßt.

b. Eine Gedankenreihe loseren Zusammenhangs.

9 Mancher Mann hat Glück beim Unglück;
Und es gibt Gewinn, der zum Verlust wird.
10 Es gibt Gaben, die dir nichts nützen;
Und es gibt Gaben, die doppelt vergolten werden.
11 Es folgt Erniedrigung auf Ehre,
Und Mancher hebt aus Niedrigkeit sein Haupt empor.
12 Mancher kauft Viel für Wenig,
Und Mancher muß Etwas siebenfach bezahlen.
13 Der Weise: durch eine Rede macht er sich beliebt,
Die Liebeserweise des Thoren aber werden nutzlos verschwendet.
14 Die Gabe des Unverständigen wird dir Nichts nützen,
Denn statt eines hat er viele Augen:
15 Wenig gibt er, und Viel rückt er vor,
Und öffnet seinen Mund wie ein Ausrufer;

Gesichtes erkennt man den Verständigen". —
27.**20**,3 Feine Psychologie! — Wer die Rüge ohne Scheu heraussagt. Andere: „Wer (infolge der Rüge) seine Schuld, sein Unrecht bekennt, wird vor Demüthigung bewahrt"; vgl. auch L. Aber Vss. 1—3 hängen gegensätzlich unter sich zusammen, und zwar beschränkt Vs. 2 die Aussage Vs. 1^a, und Vs. 3 die Aussage Vs. 1^b, des Sinnes: aber nicht jede Zurechtweisung ist zu verwerfen, und nicht jedes Schweigen ist gut. Spr. 27, 5. Dann aber stört der Zusatz zu dem falsch verstandenen Vs. 3: „wie gut ist es, wenn der Zurechtgewiesene Reue zeigt; denn dann wird er freiwillig die Sünde meiden", den Zusammenhang, und ist unecht, während Vs. 4 die Folge des unzeitigen Schweigens, den leidenschaftlichen Ausbruch des zu lange verhaltenen Zorns darstellen will, welcher Nichts mehr fruchtet, wohl aber nur schaden kann.
— Die zwei letzten Glieder fehlen bei L. 4
„Des Mannes Charakter wird aus seinem Reden erkannt", ist ein griech. Spruch. — Pred. 6
3, 7. — 32, 11. — Manches kommt anders 8,9—12
als man meint. — Geschenke, die du andern 10
gibst. Spr. 28, 27. — Andere: „und muß es 12
(das scheinbar billig Gekaufte) [nachher] theuer bezahlen". — L. gibt eine gute 14
Erklärung: „denn mit einem Auge gibt er, und mit sieben Augen siehet er, was er dafür kriege". — 18, 18. — Ps. 41, 10. — 15, 18

16 Heute leihet er und morgen fordert er's zurück:
Gehaßt wird ein solcher Mensch!
17 (16) Der Thor spricht, Ich habe keinen Freund,
Und kein Dank wird meinen Wohlthaten;
18 Die mein Brod essen, sind schlimmer Zunge!
19 (17) Wie oft und wie Viele verlachen ihn!
20 (18) Besser ein Fehltritt auf dem Fußboden als mit der Zunge,
Also kommt der Fall der Bösen plötzlich.
21 (19) Wie ein widerwärtiger Mensch ist eine unzeitige Rede:
Im Munde der Ungebildeten ist sie immer.
22 (20) Aus dem Munde des Thoren ein Spruch: der wird verworfen;
Denn nicht sagt er ihn zu seiner Zeit.
23 (21) Mancher wird verhindert zu sündigen aus Dürftigkeit,
Und in seinem stillen Leben hat er keine Gewissensbisse.
24 (22) Mancher verdirbt sich selbst aus Schamgefühl,
Aus Scheu vor den Leuten verdirbt er sich.
25 (23) Mancher macht aus Scham dem Freunde Zusagen,
Und macht ihn so sich unnöthig zum Feinde.
26 (24) Ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen ist die Lüge;
Im Munde der Ungebildeten ist sie immer.
27 (25) Besser ein Dieb als der Gewohnheitslügner:
Beide aber erben Verderben.
28 (26) Das Betragen des lügenhaften Menschen ist ehrlos,
Und seine Schande begleitet ihn beständig.

[Spruchreden.]

29 (27) Der Weise in Worten bringt sich empor,
Und der kluge Mann gefällt den Großen.
30 (28) Wer das Land fleißig bearbeitet, vergrößert seine Getreidehaufen,
Und wer den Großen gefällt, macht Ungerechtigkeit gut.
31 (29) Denn Geschenke und Gaben blenden die Augen der Weisen,
Und hemmen, wie ein Zaum im Munde, den Tadel.
32 (30) Verborgene Weisheit und ein unsichtbarer Schatz,
Wozu sind sie beide nütze?
33 (31) Besser ein Mensch, der seine Thorheit verbirgt,
Als ein Mensch, der seine Weisheit verbirgt.

c. Warnung vor der Sünde, die Verderben bringt.

1 Kind, hast du gesündigt, so thue es nicht wieder, **21**
Und für deine früheren Sünden bitte.

20—22 Die gefährliche Zunge u. das unzeitige Reden.
20 — Zeno: „Besser mit den Füßen sich zu verfeh-
21, 22 len als mit der Zunge." — Vgl. Vs. 8. — Vgl.
23—25 Vs. 7. — Dürftigkeit und falsche Scham. —
23 „Ein stilles Leben hat keine Versuchungen."
24, 25 — 4, 25. — Er verspricht, was er nicht leisten
kann, ohne daß er es doch nöthig hatte zu ver-
sprechen und also den Schein der Lüge auf
26—28 sich zu laden. — Schändlich und verderblich
ist die Lüge. — 7, 14; Ps. 5, 7. — Der 27, 29 fg.
Weise bringt sich zu Ehren. — Spr. 12, 30
11. Der emsige Landmann mehrt sein Ein-
kommen: so mehrt der kluge Günstling der
Großen ihre Huld und macht sein Unrecht, das
er begangen, straflos. — Deut. 16, 19; vgl. 31
Sir. 13, 25 fg. — Die Weisheit bringt, wie 32, 33
ein Schatz, nur Nutzen, wenn sie angewen-
det wird. 41, 17. 18; vgl. Matth. 25, 18. —

2 Wie vor einer Schlange, fliehe vor der Sünde;
Denn wenn du ihr nahe kommst, sticht sie dich;
3 Löwenzähne sind ihre Zähne,
Bringen die Menschen um's Leben.
4 (3) Wie ein zweischneidig Schwert ist jegliches Unrecht:
Für seine Wunde gibt's keine Heilung. —
5 (4) Unglück und Frevel verwüsten Reichthum:
Also wird das Haus des Uebermüthigen verwüstet.
6 (5) Das Flehen des Armen dringt aus dem Munde nur bis zu seinen Ohren,
Aber sein Gericht wird schnell kommen.
7 (6) Wer Zurechtweisung haßt, geht auf der Bahn des Sünders;
Wer aber den Herrn fürchtet, bekehret sich im Herzen.
8 (7) Von ferne ist kenntlich der Zungenheld;
Der Verständige aber sieht es ein, wenn er fehlt. —
9 (8) Wer sein Haus bauet mit fremdem Gut,
Ist wie der, der Steine sammelt auf die Wiese.
10 (9) Aufgehäuftes Werg ist der Hanfe der Gottlosen,
Und ihr Ende Feuerflamme.
11 (10) Der Weg der Sünder ist mit Steinen gepflastert,
Sein Ende aber ist der Abgrund der Unterwelt. —

d. Der Weise und Fromme gegenüber dem Thoren und Gottlosen.

12 (11) Wer das Gesetz beobachtet, erlanget dessen Verständniß,
13 Und die Vollendung der Furcht des Herrn ist Weisheit.
14 (12) [Wer nicht klug ist, nimmt keine Zucht an;
15 Es gibt aber auch eine Klugheit, welche viel Verdruß anrichtet.]
16 (13) Die Erkenntniß des Weisen, wie eine Flut wächst sie an,
Und seine Einsicht wie ein lebendiger Born.
17 (14) Das Innere des Thoren ist wie ein zerbrochenes Gefäß,
Und fasset keine Erkenntniß.
18 (15) Wenn der Vernünftige ein weises Wort hört,
Lobt er es und nimmt es zu Herzen;
Hört es der Ueppige, so misfällt's ihm,
Und er wirft es hinter sich.
19 (16) Das Gespräch eines Thoren ist wie eine Last auf der Reise;
Aber auf den Lippen des Verständigen findet sich Liebliches.

21, 1, 2 7, 8. „Bitte" um Vergebung; 17, 22. — Vgl.
4 Spr. 23, 32; Jac. 1, 15. — Vgl. Spr. 5, 4. —
6 Dringt nur bis zu des Uebermüthigen Ohren, aber nicht in sein Herz: dafür ereilt diesen
7 schnell die Strafe. — 32, 21. bekehret sich, wenn er zurechtgewiesen wird; Andere: „nimmt
8 sie (die Rüge) zu Herzen". — Vs. 8 hängt mit Vs. 7 enge zusammen, denselben fein psychologisch erklärend. Andere: „Der Einsichtige sieht es, wenn er (der Schwätzer) fehlt", ohne daß dieser mit seiner Zungenfertigkeit das gerügte Unrecht ableugnen oder entschuldigen könnte; oder: „sieht voraus (weiß), daß er straucheln, zu Falle kommen wird." — Der Sinn ist: 9
der thut sich selbst Schaden. And. LA.: „für den Winter", oder: „für seinen Grabhügel", d. h. sich zur Schande. — Mal. 4, 1. — Spr. 10, 11
14, 12; 16, 25; Ps. 1, 6; Matth. 7, 13. —
1, 32. 33; 15, 1; 24, 36 fg.; Bar. 3, 10 fg.; 13
vgl. auch Joh. 7, 17. Andere: „beherrscht seinen (eigenen) Sinn". — Vss. 14 u. 15 könnten unecht 14, 15
sein, stören den engern Gedankenzusammenhang und fehlen auch beim Syrer und Araber. Vgl. 19, 20 fg. — Ps. 36, 10; Spr. 18, 4. — L. 16, 17
gut erklärend: „wie ein Topf, der da rinnet", Nichts in sich behält. — Andere: „er lobt es 18

20 (17) Der Mund des Klugen wird in der Gemeinde gesucht,
Und seine Worte bedenket man im Herzen. —
21 (18) Wie ein zerstörtes Haus, also ist dem Thoren die Weisheit,
Und die Erkenntniß des Unverständigen sind unverständliche Worte.
22 (19) Wie Ketten an den Füßen erscheint die Zucht den Unklugen,
Und wie Fesseln an der rechten Hand:
23 (21) Wie goldener Schmuck ist für den Verständigen die Zucht,
Und wie Geschmeide am rechten Arm. —
29 (20) Ein Thor läßt beim Lachen seine Stimme laut erschallen,
Ein kluger Mann aber lächelt kaum leise.
24 (22) Der Fuß des Thoren rennt schnell in's Haus,
Der erfahrene Mann aber scheut sich vor den ersten Wänden.
25 (23) Der Alberne sieht durch die Thür in's Haus,
Der gutgesittete Mann aber bleibt draußen stehen.
26 (24) Es ist Ungezogenheit eines Menschen, an der Thüre zu horchen:
Einen Verständigen drückt solche Schmach darnieder.
27 (25) Die Lippen der Uebermüthigen beladen sich mit Fluch,
Die Worte der Verständigen sind wie mit der Wage abgewogen.
28 (26) Die Thoren haben das Herz im Munde,
Die Weisen aber den Mund im Herzen. —
30 (27) Wenn der Gottlose einem Widersacher flucht,
So flucht er sich selbst.
31 (28) Der Ohrenbläser hängt sich selbst einen Schandfleck an,
Und wird in seiner Umgebung gehaßt. —

c. Faulheit und ungezogene Kinder bereiten Schmach.

1 Einem aussätzigen Steine gleicht der Faule, 22
Und Jeder zischt über seine Schmach;
2 Dem Mistkoth gleicht der Faule,
Jeder, der ihn aufhebt, schüttelt die Hand ab. —
3 Eines Vaters Schande ist die Zeugung eines Ungezogenen,
Und eine solche Tochter gereicht ihm zum Schaden.
4 Eine verständige Tochter bekommt ihren Mann,
Aber die Ungerathene wird ihrem Erzeuger zur Betrübniß.
5 Den Vater und Mann beschimpft die Freche,
Aber mehr als Beide wird sie selbst verachtet.

19 und fügt Weiteres hinzu". — Spr. 16, 24;
20, 21 10, 32. — 15, 5; Weish. 8, 10 fg. — Die Weisheit ist für den Thoren nutzlos, er kann nichts
22, 23 damit anfangen. — Vgl. 6, 24 fg. — Directer Gegensatz zu Vs. 22 und darum vor Vs. 29 (bei L.) zu setzen: weit entfernt daß die Zucht dem Verständigen lästig ist, betrachtet dieser
29 sie als seine schönste Zier. — L. gut: „Ein
24 Narr lacht überlaut"; vgl. 19, 27. — Eig.: „vor den innern Wänden des Eingangs...", die dem Eintretenden sofort in die Augen fallen. Andere: „vor der äußern Gestalt des Hauses", oder: „vor den Leuten"; Vulgata: „vor der
Person des Mächtigen". — And. LA.: „Die 27
Lippen der Schwätzer plaudern, was sie Nichts
angeht." Vgl. 28, 29. — Ist auch arabisches 28
Sprüchwort. — Andere: „Wenn er dem Ver- 30
leumder (oder: dem Satan) flucht." — 5, 17; 31
28, 15. — Vgl. Lev. 14, 34 fg. Andere: „Einem 22, 1
kothigen Steine." — Spr. 17, 21. — Gut er- 3, 4
klärt L.: „Die ungerathene Tochter bleibt sitzen".
— Vgl. Spr. 9, 13; 21, 24. Andere: „von 5

6 Wie Musik in der Trauer ist unzeitige Belehrung:
Geißeln aber und Zucht ist zu jeder Zeit Weisheit.

f. Der Thor gegenüber dem Einsichtigen.

7 (9) Ein irdenes Gefäß leimt zusammen, wer den Thoren belehret,
Er wecket einen Schlafenden aus tiefem Schlaf.
8 (10) Zu einem Schlaftrunkenen redet, wer zu einem Thoren redet;
9 Am Ende fragt er, Was gibt's?
10 (11) Ueber den Gestorbenen weine, denn das Licht ist ihm ausgegangen;
Und über den Thoren weine, denn der Verstand ist ihm ausgegangen.
11 Mäßiger weine über den Gestorbenen, denn er ist zur Ruhe gekommen;
12 Des Thoren Leben aber ist schlimmer als der Tod.
13 (12) Die Trauer um einen Gestorbenen währt sieben Tage,
Die aber um den Thoren und Gottlosen alle seine Lebenstage. —
14 (13) Mit einem Unverständigen mache nicht viele Worte,
Und mit dem Einsichtslosen gehe nicht um:
15 Hüte dich vor ihm, damit du keine Beschwerde mit ihm habest,
Und nicht von seinem Geifer besudelt werdest;
16 Weiche ihm aus, so findest du Ruhe,
Und kommst nicht in Verlegenheit durch seinen Unverstand.
17 (14) Was ist schwerer als Blei?
Welchen andern Namen hat es als „Thor"?
18 (15) Sand und Salz und Eisenklumpen ist leichter zu tragen
Als ein unverständiger Mensch.
19 (16) Hölzernes Quergebälk am Hause wird durch Erdbeben nicht gelöst,
Also auch ein Herz, das feststeht auf wohlüberlegtem Entschluß,
Zu keiner Zeit erbebt es.
20 (17) Ein Herz, gegründet auf vernünftige Gesinnung,
Ist wie sandiges Tünchwerk an geglätteter Mauer.
21 (18) Palissaden, auf einer Anhöhe errichtet, können wider den Wind nicht bestehen.
22 Also bestehet vor keiner Furcht das feige Herz des Thoren in seinem Entschluß.

g. Ueber und für Freundschaft.

23 (19) Wer ein Auge verletzt, macht Thränen fließen,
24 Und wer ein Herz verletzt, ruft Empfindlichkeit hervor.
25 (20) Wer einen Stein unter Vögel wirft, verscheuchet sie,
Und wer dem Freunde Vorwürfe macht, löst die Freundschaft auf.
26 (21) Hast du wider den Freund das Schwert gezogen, verzweifle nicht,
Denn man kann wieder umkehren;

6 beiden wird sie verachtet". — Ein ziemlich
starker Grundsatz: die Kinder zu belehren, in
sie zu predigen, ist nicht immer an der Zeit,
7 wohl aber sie zu züchtigen. — Beim Thoren
ist die Zucht vergeblich. Vgl. Spr. 27, 22. —
12 Besser ist's (nach der Meinung des Siraciden)
im Tode Nichts sein und Nichts thun, als wie
der Thor ein verkehrtes Leben zu führen. —
13 Num. 19, 14; 1 Sam. 31, 13; Hiob 2, 13; Ju-
dith 16, 21. — Vgl. 8, 18. Eig.: Auswurf 15
gemeiner Reden, Expectorationen. — Vgl. 17
21, 19; Spr. 27, 3. — Häuser mit hölzernen 19
Riegeln widerstehen dem Erdbeben bekanntlich
am längsten. — Die lutherische Uebs. geht 20
von der entgegengesetzten Anschauung aus. —
And. LA.: „(kleine) Steine", zu einem Damm 21
aufgeworfen rings um Weinberge. — Vgl. 2, 22
15 fg. — Vgl. Spr. 30, 33. — Nur tiefver- 23, 27

27 (22) Hast du wider den Freund gesprochen, fürchte dich nicht,
Denn man kann sich versöhnen:
Hast du dagegen ihm Wohlthaten vorgerückt und Uebermuth gezeigt,
Und Geheimniß offenbart und heimliche Tücke geübt,
Dadurch wird jeder Freund verscheucht.
30 (24) Vor dem Feuer gehen Dampf des Ofens und Rauch her,
Also vor dem Blutvergießen Schmähworte. —
28 (23) Beweise Treue deinem Nächsten in der Armuth,
Damit du dich seines Glückes zugleich mitfreuen könnest;
29 Zur Zeit der Noth harre aus bei ihm,
Damit, wenn er in Besitz kommt, du mit daran Theil habest.
31 (25) Den Freund zu schützen, will ich mich nicht schämen,
Und vor ihm mich nicht verbergen:
32 (26) Und wenn mir Böses seinetwegen widerfährt,
So wird Jeder, der es hört, sich vor ihm hüten.

b. Gebet und Warnung vor Zungensünden und Wollust.

33 (27) Möchte mir doch Jemand ein Schloß an meinen Mund legen,
Und an meine Lippen ein kluges Siegel,
Damit ich nicht durch sie zu Falle käme
Und meine Zunge mich verderbe.
2 Möchte doch Jemand meinen Sinn geißeln, 23
Und mein Herz in Zucht der Weisheit halten,
Daß er meiner Thorheiten nicht schonete,
Und meine Sünden nicht ungestraft hingehen ließe;
3 Damit meine Thorheiten sich nicht mehren,
Und meine Sünden sich nicht häufen,
Und ich so falle vor meinen Gegnern
Und mein Feind sich über mich freue!
1 Herr, Vater und Gebieter meines Lebens,
Ueberlaß mich nicht dem Rathschlage derselben,
Laß mich nicht durch sie zu Falle kommen.
4 [Herr, Vater und Gott meines Lebens,]
5 Lüsterne Augen gib mir nicht,
(5) Und die Lust wende von mir ab!
6 Des Bauches Begierde und Fleischeslust mögen mich nicht erfassen,
Und schamlosem Sinne überlaß mich nicht! —

[Zucht des Mundes.]

7 Die Zucht des Mundes vernehmet, Kinder:
Wer sie bewahret, wird nicht von ihm gefangen:
8 Mit seinen Lippen verstrickt sich der Sünder,
Und der Lästerer und Uebermüthige strauchelt durch sie.

letzende Beleidigungen heben die Freundschaft ganz auf; andere lassen sich wieder gut machen. Vgl. 18, 18; 20, 15; 27, 17. 18. 24; 41, 29. Wrtl.: „hinterlistiger Schlag" der Zunge, vgl.
30 28, 21 fg. — Vs. 30 ist wol vor Vss. 28 und 29 zu
setzen. — Eine bedenkliche Nützlichkeitsmoral! 29
— Vulgata erklärt richtig: „schadet er sich selbst". 32
— Vgl. 28, 29; Ps. 39, 2; 141, 4. — Vs. 1 hat 33.23,1
nur Sinn unmittelbar vor den ihm entsprechenden Vss. 4—6. — Vgl. 22, 6. — Wrtl.: „Er- 2, 5

9 An Schwören gewöhne deinen Mund nicht,
Und an die Nennung des Heiligen gewöhne dich nicht;
10 Denn gleichwie ein Knecht, der beständig gezüchtigt wird, nicht ohne Striemen ist,
11 Also kann auch, der allezeit schwöret und des Herrn Namen nennet, nicht rein von Sünde sein.
12 (11) Der Mann, der viel schwört, beladet sich mit Schuld,
Und von seinem Hause bleibt Plage nicht fern:
13 Vergeht er sich, so ladet er Sünde auf sich;
Und übersieht er's, so sündigt er doppelt;
14 Und schwört er vergeblich, so kann er nicht gerechtfertigt werden,
Sondern sein Haus wird mit Heimsuchungen beladen.
15 (12) Es gibt eine Rede, die nur durch den Tod gesühnt wird:
Nicht möge sie sich finden im Hause Jakobs!
16 Denn von den Frommen ist alles Solches fern,
Und in Sünden verwickeln sie sich nicht.
17 (13) An schmuzige Ungezogenheit gewöhne deinen Mund nicht;
Denn dabei gibt's sündhafte Worte.
18 (14) Gedenke deines Vaters und deiner Mutter,
Wenn du in der Mitte von Großen sitzest,
19 Daß du ihrer nicht vergessest vor ihnen,
Und nach deiner Gewohnheit thöricht handelest,
Daß du lieber nicht geboren sein möchtest
Und den Tag deiner Geburt verfluchest.
20 (15) Ein Mensch, der sich an Schmähreden gewöhnt,
Bleibt all seine Lebtage ungesittet. —
21 (16) Zwei Arten begehen viele Sünden,
Und die dritte zieht sich Strafe zu.
22 Eine Seele, heiß wie brennend Feuer, erlischt nicht, bis sie verzehret ist:
23 So ein Mensch, der mit Blutsverwandten huret, hört nicht auf, bis er das Feuer ausgebrannt.
24 (17) Dem Hurer schmeckt jede Speise süß,
Er ruhet nicht, bis er todt ist.
25 (18) Ein Mensch, der von seinem Bett weicht, und spricht bei sich,
Wer siehet mich?
26 Es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich:
Niemand siehet mich: was sollte ich scheuen?
Der Höchste wird meiner Sünden nicht gedenken; —

9 hebung der Augen." — „Den Eid meide,
auch wenn du recht schwörst", ist ein griech.
Spruch. Uebrigens geht die Warnung nicht
gegen den Schwur überhaupt, wie Matth.
5, 34; Jac. 5, 12, sondern gegen das leichtsin-
11 nige, das Gewohnheitsschwören. — Schläge
haben Striemen, Schwüre Sünden zur Folge.
12 — Philo: „Aus Vielschwören folgt Falsch-
14 schwören." — vergeblich, d. i. grundlos,
15 Andere: „falsch". — Auf die Gotteslästerung
als die gröbste Zungensünde steht der Tod;
vgl. Lev. 24, 14—16. — Vss. 18 und 19 stören 18, 19
den Zusammenhang und standen ursprünglich
wol an einer andern Stelle. — Die „drei Gat- 21
tungen" von Lüstlingen sind: Blutschänder (vgl.
Lev. 18, 6 fg., nicht: Leidenschaftliche, aber auch
nicht Onanisten, Vs. 23), Hurer überhaupt
(Vs. 24) und Ehebrecher (Vs. 25 fg.) — Andere: 23
„Ein Hurer hat in seinem Leibe keine Ruhe";
oder: „Einer, der mit seinem Leibe huret, hat
keine Ruhe." — Vgl. Spr. 9, 17. Andere: „bis 24
er es durchgeführt", d. h. bis er seine Lust

27 (19) Und er hat nur Furcht vor den Augen der Menschen,
28 Weiß aber nicht, daß des Herrn Augen unendlich heller als die Sonne sind
Und auf alle Wege der Menschen blicken
Und in die verborgensten Winkel blicken:
29 (20) Alle Dinge waren ihm bekannt, ehe sie geschaffen wurden,
Also auch nachdem sie vollendet sind: —
30 (21) Ein Solcher wird in den Gassen der Stadt gestraft,
31 Und wo er's nicht vermuthet, ergriffen werden.
32 (22) Also auch ein Weib, das ihren Mann verläßt,
Und von einem Andern einen Erben zur Welt bringt.
33 (23) Denn erstlich ist sie dem Gebote des Höchsten ungehorsam,
Zweitens vergehet sie sich an ihrem Manne,
Und drittens treibt sie in Hurerei Ehebruch
Und bringt von einem fremden Manne Kinder zur Welt.
34 (24) Eine Solche wird zur Gemeinde abgeführt;
Und ihre Kinder werden heimgesucht werden:
35 (25) Ihre Kinder werden nicht Wurzel schlagen,
Und ihre Zweige nicht Frucht bringen.
36 (26) Sie hinterläßt ihr Andenken zum Fluche,
Und ihre Schande wird nicht ausgetilgt.
37 (27) Und so erkennen die Zurückgebliebenen, daß Nichts besser ist, als Furcht des Herrn,
Und Nichts süßer, als zu achten auf die Gebote des Herrn.

25, 27 gebüßt hat. — Vgl. Jes. 29, 15. — Vor Gott
fürchtet sich der Sünder in seiner Thorheit
28 nicht, nur vor den Menschen. — Spr. 15, 3.
34 — Lev. 20, 10; Deut. 22, 22; vgl. Joh. 8, 5;
Ez. 16, 38. 40. — Weish. 4, 3 fg.; Sir. 41, 35
8—10. Solche Kinder gedeihen nicht. — Vgl. 36
Weish. 3, 12. 13; 4, 1. — Die Ueberlebenden 37
überhaupt.

Dritter Abschnitt: Die Weisheit und Gottesfurcht. Sprüche und Erinnerungen über gesellschaftliche Verhältnisse des Menschenlebens. (24—33, 19.)

1. Lob der Weisheit (vgl. Spr. 8).

[Lob der Weisheit.]

1 Die Weisheit lobet sich selbst, 24
Und inmitten ihres Volkes rühmt sie sich.
2 In der Gemeinde des Höchsten öffnet sie ihren Mund,
3 Und vor seiner Macht rühmt sie sich,
4 (3) Aus dem Munde des Höchsten ging ich hervor,
5 Und bedeckte wie Nebel die Erde;
6 (4) Ich wohnte in der Höhe
Und mein Thron war auf den Säulen der Wolken.
7 (5) Des Himmels Wölbung umkreiste ich allein,
8 Und in den Tiefen der Abgründe wandelte ich:
9 (6) In den Wogen des Meeres und auf der ganzen Erde,
10 Und in jedem Volk und Stamm hab' ich geschaffen. —
11 (7) Nach all diesem suchte ich Ruhe,
Und: In wessen Eigenthum soll ich weilen?
12 (8) Da gebot mir der Schöpfer aller Dinge,
Und der auch mich geschaffen, verlieh Ruhe meinem Zelte,
Und sprach,
13 In Jakob sollst du wohnen
Und in Israel dein Eigenthum haben.
14 (9) Von Ewigkeit [im Anfang] schuf er mich,
Und in Ewigkeit werd' ich nicht wieder aufhören,
(10) Im heiligen Zelte diente ich vor ihm,
15 Und so erhielt ich auf Zion eine bleibende Stätte:
(11) In der geliebten Stadt gleichermaßen verlieh er mir Ruhe,
Und in Jerusalem ist meine Herrschaft. —
16 (12) Und so faßte ich Wurzel in einem geehrten Volke,
Im Theile des Herrn, seinem Eigenthum.
17 (13) Wie eine Ceder auf Libanon wuchs ich empor,
Und wie eine Cypresse auf dem Gebirge Hermon;

24, 1 Vs. 1 lautet nach Andern: „mag sich selbst
loben" u. s. w. Das Volk der Weisheit sind
die Israeliten, nicht die Engel, vgl. Vs. 13. —
3 vor seiner Macht, d. h. im Tempel (viel-
leicht = „vor der Bundeslade"), wo des
Herrn Herrlichkeit thront. Andere: „vor seinem
4, 5 Heere". — Vgl. 1, 1. 4; Spr. 2, 6. — Vgl.
6 Gen. 1, 2. — Wrtl.: „war auf der Wolken-
säule", oder: „war die Wolkensäule", d. h. in
den Wolken, in der Himmelshöhe, vgl. Bar.
7, 10 3, 29. — Vgl. 43, 13; Spr. 8, 27 fg. — Die
göttliche Weisheit, hier als Person gedacht, war
es, die schaffend und ordnend das Weltall ge-
staltete, und innerlich in den Menschen erleuch-
tend wirkte; vgl. Weish. 9, 9. Andere: „hatte
ich mein Besitzthum", oder: „meine Wohnung".
— Vgl. Gen. 2, 2. Gew. LA.: „Bei allen 11
diesen". — Bar. 3, 29 fg.; vgl. 4, 1. — 12
Spr. 8, 23; im Anfang ist unechte Glosse. 14
Sir. 37, 28. — Zuerst in der Stiftshütte, dann 15
im Tempel zu Jerusalem. Vgl. Ps. 132, 8.
In Jerusalem herrschte das mosaische Ge-
setz. — 17, 15. — Im Gesetzescultus ge- 16
dieh die Weisheit herrlich. — Andere wollen 17

18 (14) Wie ein Palmbaum zu Engedi, wuchs ich empor,
Und wie Rosenstöcke zu Jericho;
19 Wie ein lieblicher Oelbaum im Gefilde,
Und wie ein Ahornbaum am Wasser wuchs ich empor.
20 (15) Wie Zimmt und Gewürzrohr gab ich Duft,
Und wie eine auserlesene Myrrhe verbreitete ich Wohlgeruch;
21 Wie Gummi und Onyx und Stakte,
Und wie Weihrauchsduft in dem heiligen Zelte.
22 (16) Wie eine Terebinthe breitete ich meine Zweige aus,
Und meine Zweige waren Zweige von Pracht und Lieblichkeit;
23 (17) Wie der Weinstock sproßte ich Lieblichkeit,
24 Und meine Blüten brachten Früchte von Pracht und Fülle. —
25 (19) Kommet her zu mir, die ihr mein begehret,
26 Und von meinen Früchten sättigt euch;
27 (20) Denn mein Andenken geht über süßen Honig,
Und mein Besitz über Honigseim.
28 (21) Wer von mir isset, hungert fort,
29 Und wer von mir trinket, dürstet fort.
30 (22) Wer auf mich höret, wird nicht zu Schanden;
31 Und wer sich um mich müht, sündigt nicht. — —
32 (23) Alles dies gilt vom Bundesbuch des höchsten Gottes,
33 Vom Gesetz, das Moses geboten als Eigenthum den Stämmen Jakobs.
34 (25) Es gibt Weisheit die Fülle, wie der Pison Wasser,
35 Und wie der Tigris in den Tagen der Erstlinge;
36 (26) Es füllet mit Einsicht, wie der Euphrat
Und wie der Jordan in den Tagen der Ernte;
37 (27) Es strömt Belehrung aus, wie der Nil,
Und wie der Gihon in den Tagen der Weinlese.
38 (28) Es hat sie der Erste nicht ausgelernt,
Und also auch der Letzte, er ergründet sie nicht:
39 (29) Denn voller als das Meer ist ihr Sinn,
Und ihr Rathschluß tiefer als der große Abgrund. —
40 (30) Ich aber, wie ein Kanal vom Strome
Und wie eine Wasserleitung fließt in den Lustgarten:

18 lesen: „auf dem Berge Zion". — And. LA.
für: „zu Engeddi" (am westlichen Gestade
des Todten Meeres) ist: „am Gestade". —
19 im Gefilde Jerichos, am Wasser: wahrsch.
speciell der Elisabrunnen bei Jericho zu ver-
20 fg. stehen, 2 Kön. 2, 19 fg. — Die Weisheit
wirkte liebliche und herrliche Früchte. S. z.
20 Ex. 30, 34. — Gewürzrohr, griechisch:
aromatischer Aspalath. — auserlesene
Myrrhe, hebr.: selbstfließende Myrrhe,
23 d. h. edelste. — And. LA.: „Ich war wie ein
25 lieblich sprossender Weinstock." — Matth. 11, 28.
26, 27 — 1, 21. 22. — Wenn man meiner gedenkt.
29 Ps. 19, 11; 119, 103. — Vgl. umgekehrt Joh.
4, 14; 6, 35. — Andere: „Wer mir dienet, 31
mir folgt, oder: mir gemäß handelt." — Vss. 32
32 fg. sind nun Worte des Verfassers. — Vss. 34
34 fg. vgl. Gen. 2, 11 fg. Andere: „Es fließt
von Weisheit über." — Andere: „in den Ta- 35
gen des Frühlings" (März, April). — Vgl. Jos. 36
3, 15. — Das griechische „wie das Licht" Uebs. des 37
falsch verstandenen hebr. Kaijor, welches ebenso
steht Am. 8, 8. In den Tagen der Weinlese,
im October, ist der Wasserstand des Nil am
höchsten. — Vgl. 1, 2. 3. — Textverbesserung 39, 40
für das gewöhnliche: „floß ich". Dem Sira-
ciden ist also auch aus dem Strome der Weis-
heit, aus welchem er schöpfte, Weisheit zu-

41 (31) So, sprach ich, will ich bewässern meinen Garten,
42 Und tränken mein Beet:
43 Und siehe, da ward der Kanal mir zum Strome,
44 Und mein Strom ward zum Meere.
45 (32) Fürder will ich Belehrung strahlen, wie die Morgenröthe,
Und sie offenbaren bis in die Ferne;
46 (33) Fürder will ich Lehre wie Weissagung ausströmen,
Und sie hinterlassen künftigen Geschlechtern.
47 (34) Sehet, daß ich nicht für mich allein gearbeitet,
Sondern für Alle, die die Weisheit suchen!

2. Sprüche mannichfaltigen Inhalts.

a. Weisheit und Gottesfurcht die Zierde Aller, besonders der Greise.

25

1 Mit drei Dingen schmücke ich mich,
Und trete geschmückt auf vor dem Herrn und den Menschen:
2 Eintracht unter Brüdern und Freundschaft unter Genossen,
Und Mann und Frau, die sich miteinander vertragen.
3 (2) Drei Menschenarten aber hasse ich,
Und verabscheue sehr ihr Leben:
4 Den hoffärtigen Armen und lügenhaften Reichen,
Den ehebrecherischen Greis, der keinen Verstand hat. —
5 (3) Hast du von Jugend an nicht gesammelt,
Wie magst du Weisheit erlangen in deinem Alter?
6 (4) Wie lieblich steht grauen Haaren Urtheil,
Und den Alten Rath zu wissen!
7 (5) Wie lieblich steht Greisen Weisheit
Und Angesehenen Einsicht und Rath!
8 (6) Die Krone der Greise ist Vielerfahrenheit,
Und ihr Ruhm Furcht des Herrn. —
9 (7) Neun preise ich im Herzen glücklich,
Und den Zehnten will ich mit der Zunge rühmen:
10 Den Mann, der Freude an seinen Kindern hat;
Den, der bei Lebzeiten seine Feinde fallen sieht;
11 (8) Glücklich wer eine verständige Frau hat,
Und wer mit der Zunge nicht fehlet,
Und wer nicht einem seiner Unwürdigen dienen muß;
12 (9) Glücklich wer Klugheit gefunden,
Und der sie aufmerksamen Ohren verkündigt.
13 (10) Wie groß ist der, der Weisheit gefunden:
14 Aber er steht nicht über dem, der den Herrn fürchtet!
15 (11) Die Furcht des Herrn geht über Alles;
16 Wer sich an die hält, wem darf er gleichgestellt werden?

geströmt und von kleinen Anfängen zu reichster
47. 25, 1 Fülle angewachsen. — 33, 18. — Vss. 1—4 spricht
2, 5 die Weisheit wieder. — Ps. 133, 1. — Vgl. Spr.
8 6, 8; 10, 5; Sir. 6, 18; 51, 18. — 1, 11. 22;
9 Weish. 4, 9. — Wrtl.: „Neun Gedanken", d. h. Dinge, die mir in den Sinn kommen, hier: Leute. Neun und zehn sind runde Zahlen. —
Vgl. dagegen Spr. 24, 17. — 26, 1 fg.; 14, 1. 10, 11
Ohne Zweifel ist vor dem letzten Gliede eines ausgefallen, welches etwa lautete: „Glücklich derjenige, der einen treuen Freund fand" (so Hier.). — 19, 18 fg.; Hiob 28, 28. — 1, 11 fg.; 14, 15

b. Das böse und das brave Weib.

17 (13) Jedes Leid, nur nicht Herzeleid,
18 Und jede Bosheit, nur nicht Weiberbosheit.
19 (14) Jedes Ungemach, nur nicht Ungemach von Hassern,
20 Und jede Rache, nur nicht Rache von Feinden!
21 (15) Kein Gift geht über Schlangengift,
So keine Wuth über Feindeswuth. —
22 (16) Aber ich will noch lieber bei Löwen und Drachen wohnen,
Als bei einem bösen Weibe.
23 (17) Die Bosheit des Weibes entstellt ihr Ansehen,
Und verfinstert ihr Gesicht wie einen Sack.
24 (18) Im Kreise seiner Freunde sitzt ihr Mann,
Und seufzet bitter, während er zuhört.
25 (19) Gering ist jede Bosheit gegen des Weibes Bosheit:
Das Loos des Sünders treffe sie!
26 (20) Ein sandiger Aufstieg für Füße eines Alten,
Also ist ein zungenfertiges Weib für einen stillen Mann.
27 (21) Laß dich nicht hinreißen von der Schönheit eines Weibes,
Und ein Weib begehre nicht darum.
29 (22) Es gibt Aerger, Verdruß und große Schande,
28 Wenn ein Weib ihrem Manne Reichthum zubringt.
30 (23) Betrübtes Herz und trauriges Gesicht
Und Herzeleid verursacht ein böses Weib,
31 Schlaffe Hände und wankende Kniee,
Die ihren Mann nicht glücklich macht.
32 (24) Von einem Weibe kommt der Anfang der Sünde,
Und ihretwegen müssen wir Alle sterben.
33 (25) Laß dem Wasser keinen Ausgang,
Und dem bösen Weibe keine Freiheit!
34 (26) Wenn sie dir nicht zur Hand geht,
So trenne sie von deinem Leibe! —
1 Der Mann einer guten Frau ist glücklich, **26**
Und die Zahl seiner Lebenstage wird doppelt.
2 Eine wackere Frau erfreut ihren Mann,
Und seine Jahre vollbringt er in Frieden.
3 Eine gute Frau ist ein gutes Loos,
Denen die den Herrn fürchten, wird sie zum Loos beschieden.
4 Des Reichen, aber auch des Armen Herz ist wohlgemuth,
Zu jeglicher Zeit sein Gesicht heiter. —

18 10, 25. 27. — Vgl. auch die alten Sprüche:
„Das Meer, das Feuer und eine Frau sind
drei Uebel.“ „Wo Weiber sind, da sind alle
21 Uebel.“ — Das griechische „Kopf einer
Schlange“ ist verfehlte Uebs. des hebräischen
rôsch, welches Kopf, aber auch Gift bedeutet.
22 And. LA.: „Weiberwuth“. — Vgl. 4, 35; Spr.
23 21, 19; 25, 24. — And. LA. für „Sack“ ist
26 „Bär“. — Ein schwatzhaftes Weib fällt ihrem
27 schweigsamen Manne lästig. — Zusatz: „wegen
ihrer Schönheit“, oder: „zur Lust“. — Ein 31
böses Weib nimmt dem Manne allen Lebens-
muth. — Gen. 3, 6. — And. LA.: „freien Aus- 32, 33
gang“, oder einfach: „Gewalt“. Ein griech.
Spruch lautet: „Nichts, keine Mauer, keine
Schätze, nichts Anderes ist so schwer zu hüten,
wie das Weib.“ — Wenn sie deiner Leitung 34
nicht folgt, so scheide dich von ihr. —
Spr. 31, 10 fg. — Spr. 12, 4. „Eine 26,1 fg.
wackere Frau ist des Lebens Heil“ (griech.

5 Dreierlei fürchtet mein Herz,
Und beim Vierten flehe ich demüthig:
6 Stadtgeklatsch, und Aufruhr des Pöbels, und Verleumdung:
7 Sie alle sind widerwärtiger als der Tod.
8 (6) Herzeleid aber und Kummer ist ein Weib, das auf ein anderes eifersüchtig ist,
Und deren Zunge Geißel Alle trifft.
9 (7) Ein uneiniges Ochsengespann ist es mit einem bösen Weibe;
10 Wer ein solches nimmt, greift gleichsam nach einem Skorpion.
11 (8) Großen Aerger verursacht ein trunkenes Weib:
Ihre Scham bedecket sie nicht.
12 (9) Des Weibes Hurerei wird an ihren lüsternen Augen
Und an ihren Augenwimpern erkannt.
13 (10) Ueber eine eigenwillige Tochter halte strenge Wache,
Damit sie nicht Freiheit bekomme und sie für sich benutze.
14 (11) Bewache ihre frechen Blicke,
Und verwundre dich dennoch nicht, wenn sie sich gegen dich vergehet.
15 (12) Wie ein durstiger Wandrer den Mund öffnet,
Und von jedem nahen Wasser trinket,
So setzt sie sich vor jeglichem Pflocke nieder,
Und öffnet vor dem Pfeile den Köcher. —
16 (13) Die Anmuth der Frau ergötzt ihren Mann,
Und ihre Klugheit gießt Mark in sein Gebein.
17 (14) Eine Gabe des Herrn ist eine schweigsame Frau,
18 Und für eine Wohlerzogene gibt es keinen Kaufpreis.
19 (15) Anmuth über Anmuth ist eine züchtige Frau,
20 Und mit Nichts aufzuwägen eine enthaltsame Seele.
21 (16) Die Sonne gehet auf am Himmel des Herrn,
So die Schönheit einer guten Frau in ihrem schmucken Hause;
22 (17) Die Leuchte strahlet auf dem heiligen Leuchter,
So die Schönheit ihres Antlitzes auf hoher Gestalt;
24 (18) Goldene Säulen auf silbernen Gestellen,
23 So anmuthige Füße auf fester Ferse.

c. Spruchgruppen verschiedenen Inhalts.

25 (28) Ueber zwei Stücke betrübt sich mein Herz,
Und ob des dritten kommt Zorn über mich:
26 Wenn ein Krieger aus Dürftigkeit Mangel leidet,
Und wenn einsichtsvolle Männer misachtet werden;
27 Wenn Jemand sich von der Gerechtigkeit zur Sünde wendet:
Den wird der Herr dem Schwerte anheimgeben. —
28 (29) Schwerlich wird ein Kaufmann sich frei von Vergehung halten,
Und ein Krämer rein von Sünde bleiben;

3, 5 Spruch). — Spr. 18, 22. — And. LA.: „und
bei (vor) dem Vierten fürchte ich mich“. —
10,12,13 25, 22. — Vgl. Spr. 6, 25. — 42, 11 und vgl.
16, 19 HL. 8, 9. — Vgl. Vss. 1—4. — „Eine Frau
ohne Sittsamkeit ist wie eine Speise ohne Salz“
ist ein arab. Spruch. — Nach Vs. 23 folgt in 23
einigen Handschriften noch ein längerer, aber
nicht ursprünglicher Anhang zu diesem Abschnitt.

1 Um eitler Güter willen sündigen Viele, 27
Und wer reich werden will, wendet das Auge vom Herrn ab.
2 Zwischen Steinfugen wird der Pflock eingetrieben,
3 Und zwischen Kauf und Verkauf dränget sich die Sünde.
4 (3) Hält er nicht mit Fleiß an der Furcht des Herrn fest,
So wird sein Haus bald zerstöret werden. —
5 (4) Beim Schütteln des Siebes bleibt Unrath zurück,
Also Unsauberkeit des Menschen in seiner Rede.
6 (5) Die Gefäße des Töpfers bewähret der Ofen,
Und der Mensch wird geprüft durch seine Rede.
7 (6) Die Pflege des Baumes thun kund seine Früchte,
Also das Wort die Gedanken des Menschenherzens.
8 (7) Vor der Rede lobe keinen Mann,
Denn darin besteht seine Prüfung. —
9 (8) Wenn du der Gerechtigkeit nachjagst, wirst du sie erlangen,
Und wirst sie anziehen wie ein Ehrenkleid:
10 (9) Die Vögel herbergen bei ihres Gleichen,
Und die Wahrheit kehrt zu denen ein, die sie üben.
11 (10) Der Löwe lauert auf das Wild,
Also die Sünden auf die, die Unrecht üben.
12 (11) Die Rede des Frommen ist allezeit Weisheit,
Der Thor aber ist wie der Mond veränderlich.
13 (12) Im Kreise Unverständiger nimm die Zeit wahr,
Im Kreise der Verständigen aber verweile!
14 (13) Die Rede der Thoren ist gräuelhaft,
Und ihr Lachen gilt sündhafter Ueppigkeit.
15 (14) Das Geschwätz dessen, der viel schwört, macht, daß Einem die Haare zu Berge stehn,
Und sein Hadern, daß man sich die Ohren verstopft.
16 (15) Blutvergießen folgt auf das Hadern der Uebermüthigen,
Und ihre Lästerreden sind peinlich zu hören. —
17 (16) Wer Geheimnisse verräth, verliert den Glauben
Und findet keinen Freund für seine Seele.
18 (17) Liebe den Freund und sei ihm treu!
19 Hast du aber seine Geheimnisse verrathen, so geh ihm nicht mehr nach:
20 (18) Denn wie Einer die Spur des Wildes verloren,
Also hast du die Freundschaft des Nächsten verloren;
21 (19) Und wie du einen Vogel aus deiner Hand gelassen,
Also hast du den Freund entlassen, und wirst ihn nicht wieder fangen.

, 28 — Ez. 18, 24. — Eig.: der Großhändler. —
7, 1 Wrtl. nach dem hebr. Grundtext: „um einer
6 Kleinigkeit willen". 1 Tim. 6, 9. — Vgl. Spr.
7 27, 21. — Die Pflege des Baumes, etwa:
Inoculation. Matth. 7, 17 fg.; 12, 33 fg.
Andere: „Die Güte des Ackers (auf dem
der Baum steht) offenbart des Baumes Frucht."
9 — 6, 30; Spr. 15, 9; Sach. 3, 4; Hiob
11 29, 14; vgl. Eph. 4, 24. — Vgl. Vs. 31; Gen.
4, 7. „Das ist der Fluch der bösen That, daß
sie fortzeugend Böses muß gebären." „Der
Uebel größtes ist die Schuld." — Ps. 37, 30. 12
— Vgl. 4, 23. Warte eine günstige Gelegenheit 13
ab, aus dem Kreise der Thoren zu entkommen.
Andere: „In den Kreis Unverständiger zu
gehen (?!), warte die Zeit ab." — Vgl. 23, 12; 15
Hiob 4, 15. Man kann und mag Nichts davon
hören wegen der gotteslästerlichen Reden und
Schwüre. — 29, 3. — Gew. griech. LA.: 18, 20
„Denn wie ein Mann seinen Feind zu Grunde

22 (20) Geh ihm nicht nach! Denn er hält sich fern,
Und ist entflohen, wie eine Gazelle aus der Schlinge.
23 (21) Denn eine Wunde kann man verbinden, und auf Scheltwort hin kann man sich wieder aussöhnen,
24 Wer aber Geheimnisse verrathen, hat keine Hoffnung. —
25 (22) Wer mit den Augen blinzelt, schmiedet Böses,
Und wer ihn kennt, hält sich fern von ihm.
26 (23) Vor deinen Augen versüßt er seine Rede,
Und bewundert deine Worte:
Hinterher aber verkehrt er seine Rede,
Und legt dir durch deine Worte Fallen.
27 (24) Vielerlei hasse ich, aber Nichts so sehr als ihn;
Auch der Herr hasset ihn. —
28 (25) Wer einen Stein in die Höhe wirft, wirft ihn sich auf den Kopf,
Und ein heimtückischer Streich reißt Wunden auf:
29 (26) Wer eine Grube gräbt, fällt in sie hinein,
30 Und wer eine Schlinge leget, wird darin gefangen:
(27) Wer Böses thut, auf den fällt es selbst zurück,
Ohne daß er weiß, woher es ihm kommt.
31 (28) Die Uebermüthigen treiben Hohn und Spott:
Aber die Rache lauert, wie ein Löwe, auf sie.
32 (29) In der Schlinge werden gefangen, die sich über den Fall der Frommen freuen.
Und Schmerz verzehret sie, ehe sie sterben! —
33 (30) Groll und Zorn, auch das sind Gräuel,
Und der Sünder besitzt sie.
1 Wer sich rächt, wird vom Herrn Rache erfahren, 28
Und seine Sünden wird er ihm gewiß behalten.
2 Vergib das Unrecht deinem Nächsten,
Dann werden, wenn du bittest, auch deine Sünden dir erlassen.
3 Mensch gegen Mensch bewahret Zorn,
Und bei dem Herrn sucht er Vergebung?
4 Mit dem Menschen, seines Gleichen, hat er kein Erbarmen,
Und für seine eigenen Sünden flehet er?
5 Er selbst, der doch Fleisch ist, bewahrt den Groll,
Wer wird seine Sünden sühnen?
6 Gedenke an's Ende, und laß ab von Feindschaft;
7 An Verwesung und Tod, und bleibe bei den Geboten:
8 (7) Gedenke an die Gebote, und grolle dem Nächsten nicht;
9 An den Bund des Höchsten, und übersieh den Fehl! —

22, 23 gerichtet hat.“ — Vgl. Spr. 6, 5. — Vgl. 22, 26. 27. L.: „Scheltwort kann man sühnen.“
24 — Spr. 25, 9. L.: „mit dem ist es aus“.
25 — Spr. 10, 10; 6, 13 fg. And. LA.: „und Niemand wird ihn davon abbringen“. —
26 12, 16. 17. And. LA.: „vor deinen Augen macht er dir den Mund süß“. Spr. 26,
28 fg. 24—26. — Die Folge davon, daß der Herr ihn haßt. — Spr. 26, 27; Pred. 29
10, 8; Ps. 7, 16. — Ps. 9, 16. — Vgl. Vs. 11. 30, 31
— Vgl. 30, 26. — Vgl. Röm. 12, 19; Ps. 32 28,1
130, 3. — Matth. 7, 2; 6, 12. 14; 18, 35; Marc. 2
11, 25; vgl. auch Matth. 18, 18. — Wrtl.: 3
„von dem Herrn sucht er Heilung“ seiner Sünden, d. h. Verzeihung. — Vgl. Matth. 4
18, 23 fg., bes. Vss. 28 und 33. — 7, 40. — 10, 6. 6, 8

10 (8) Laß ab vom Streit, so wirst du weniger Sünden thun:
11 Denn ein zorniger Mensch regt Streit an,
(9) Und ein Sünder bringt Freunde auf,
Und wirft zwischen Friedliche Verleumdung.
12 (10) Je nachdem das Feuer Brennstoff hat, also brennet es,
[Und je nach dem Gegenstande entbrennt der Streit;]
(Und) Je nach dem Ansehen des Menschen ist seine Hitze,
[Und je nach dem Reichthum steigt höher sein Zorn.]
13 (11) Terpentin und Pech entzündet Feuer,
Und ungestümer Streit bringt Blutvergießen.
14 (12) Wenn du den Funken anbläst, so wird er zur Flamme,
Und wenn du darauf spuckest, so erlischt er:
Und Beides kommt aus deinem Munde. —
15 (13) Der Ohrenbläser und Doppelzüngler sei *dir* verflucht:
Denn viele Friedliche hat er in's Verderben gebracht.
16 (14) Die verleumderische Zunge hat Viele gestürzt
Und von Volk zu Volk getrieben,
17 Hat feste Städte zerstöret
Und Fürstenhäuser niedergeworfen.
18 (15) Die verleumderische Zunge hat wackere Weiber ausgetrieben
Und sie ihres Erwerbes beraubt.
20 (16) Wer auf sie horchet, findet keine Ruhe
Und wohnet nicht in Frieden,
21 (17) Der Schlag der Geißel machet Striemen,
Aber der Schlag der Zunge zerschmettert die Gebeine.
22 (18) Viele sind gefallen durch die Schärfe des Schwertes,
Aber nicht so Viele wie durch die Zunge.
23 (19) Wohl dem, der vor ihr bewahrt *bleibt*,
Der ihrer Wuth nicht anheimfällt,
Der ihr Joch nicht tragen *muß*,
Und von ihren Fesseln nicht gefesselt wird.
24 (20) Denn ihr Joch ist ein eisernes Joch,
Und ihre Fesseln sind eherne Fesseln,

12 — Vgl. Spr. 26, 20. 21. Das zweite und vierte
Versglied möchten leicht unecht sein; wenn
nicht, dann können sie nur in der gegebenen
Reihenfolge ursprünglich gestanden haben, und
das griech. Wort „Festigkeit" („Stärke",
hebr. ōzem) muß als ein Uebersetzungsfehler
gelten für *Gegenstand* (hebr. ēzem).
Demnach enthält der Vers den Gedanken: die
Heftigkeit des Streites hängt ab einerseits vom
Gegenstande, um den gestritten wird, und
andererseits von der hohen oder niederern
Stellung der streitenden Personen. Vgl. Spr.
13 26, 20. 21. — Der Gegenstand heftigen Streites
wird nun mit leicht entzündlichen Brennstoffen
verglichen. Uebrigens hat der gew. griech. Text
im ersten Versglied: „Ungestümer Zank facht
Feuer an." — Beides ist in deiner Macht, 14
Zorn und Streit aufzuregen oder zu beschwich-
tigen. — Vgl. Ps. 12, 3. — Wrtl.: „die dritte 15, 16
Zunge", die Zwietracht säet zwischen zwei Andern;
vgl. bes. Vs. 18. Talmud: „Im Abendlande
sagt man: die dritte Zunge tödtet drei, sie
tödtet den Verleumder, den welcher die Ver-
leumdung annimmt, und den welcher verleum-
det wird." Unser Verfasser bezieht sich nicht
sowol auf die Samaritaner, welche die Juden
am persischen Hofe verleumdeten (Esra 4), als
vielmehr überhaupt auf Hofintriguen, wie
durch solche oft Gutgesinnte ihren Einfluß und
hohe Stellung mit Verbannung vertauschen
müssen, und verderbliche Kriege entzündet
werden. — Ps. 31, 21. — Vgl. Jer. 28, 13. 14. 23, 24

25 (21) Ein schlimmer Tod ist ihr Tod.
Und viel besser ist die Unterwelt als sie.
26 (22) Der Frommen bemächtigt sie sich nicht,
Und in ihrer Flamme brennen sie nicht.
27 (23) Die den Herrn verlassen, fallen in sie hinein,
Und sie verzehret sie und erlischt nicht;
Sie wird entsendet gegen sie wie ein Löwe,
Und wie ein Panther vernichtet sie sie.
28 (24) Siehe, verzäune deinen Besitz mit Dornen,
(25) Aber auch deinem Munde mache Thür und Riegel;
29 (24) Dein Silber und Gold binde zusammen,
(25) Aber auch für deine Worte nimm Wage und Gewicht.
30 (26) Hab' Acht, daß du nicht strauchelst mit der Zunge,
Und fallest vor dem Lauerer!

3. Leihen und Bürgen, und Unabhängigkeit des Lebens.

1 Wer Barmherzigkeit übet, der leihet dem Nächsten, **29**
Und wer mit seiner Hand unterstützt, der hält die Gebote.
2 Leihe dem Nächsten zur Zeit, wenn er's bedarf;
Und du wiederum, zahle dem Nächsten zurück zur bestimmten Zeit;
3 Halte streng Wort und sei ihm zuverlässig:
So findest du zu jeder Zeit, was du brauchst.
4 Viele halten ein Darlehen für einen Fund,
Und machen Verdruß ihren Helfern:
5 Bis er's erhält, küßt er ihm die Hand,
Und um des Nächsten Geld redet er demüthig;
6 Aber zur Zeit der Rückzahlung zieht er's hin,
Und führet betrübte Reden und klagt über die schlechte Zeit.
7 (6) Wenn er's vermag, so bringt er kaum die Hälfte wieder,
Und rechnet's an als Fund;
8 Wo aber nicht, so bringt er jenen um sein Geld,
Und er hat ihn sich ohne Ursache zum Feinde gemacht:
9 Er vergilt ihm mit Fluchen und Schelten,
Und statt Ehre, vergilt er ihm mit Schmähung.
10 (7) Wegen solcher Schlechtigkeit halten Viele zurück:
Sie besorgen, unverschuldet Verluste zu leiden.
11 (8) Doch mit dem Nothleidenden habe Geduld,
Und mit der Wohlthat halte ihn nicht hin:

25 — Besser ist, dem Hades, d. h. dem eigentlichen Tod anheimgefallen zu sein, als dem Tod, den die verleumderische Zunge anrichtet, d. i. der bürgerliche und gesellschaftliche Ruin. 26 — Frommen kann sie nichts anhaben, vgl. 27, 28 Ps. 31, 24. — Vgl. Weish. 11, 16. — Vgl. 29, 1 36, 27; 22, 33; 23, 7. 8. — Oder: „Und wer nach seinem Vermögen unterstützt"; gew.: „und wer Vermögen hat". Deut. 15, 7. 8; Matth. 3 5, 42; Ps. 37, 26; Spr. 19, 17. — 3, 34. — 4, 5 Vgl. Vs. 7. — Er redet demüthig über des Nächsten Vermögen, daß dieser ja doch genug habe und ihm leihen könne. — L.: „und rech- 7 net es Jenem für einen Gewinn zu". Andere: „Wenn er zu zahlen vermag, wird Jener (der Gläubiger) kaum die Hälfte bekommen und es für etwas Gefundenes ansehen." — Vgl. 20, 25. 8 L. gut umschreibend: „derselbe hat sich selbst einen Feind gekauft mit seinem eigenen Gelde". — Oder: „Viele wenden sich ab." Vgl. 4, 5; 10 Spr. 28, 27. L. nach einer and. LA.: „Mancher leihet ungerne, aus keiner bösen Meinung."

12 (9) Um des Gebotes willen nimm dich des Armen an,
Und in seiner Dürftigkeit laß ihn nicht leer fort.
13 (10) Verliere lieber Geld um eines Bruders und Freundes willen,
Und laß es nicht unter dem Steine rosten und verderben.
14 (11) Sammle dir einen Schatz nach dem Gebote des Höchsten,
Und er wird dir mehr nützen als Gold.
15 (12) Leg' Almosen an in deinen Kammern,
Und sie werden dich retten aus allem Unglück:
17 (13) Besser als ein starker Schild, und besser als eine mächtige Lanze
16 Werden sie vor dem Feinde für dich streiten. —
18 (14) Ein guter Mann bürgt für den Nächsten,
19 Wer aber die Scham verloren, läßt jenen stecken.
20 (15) Die Gefälligkeit des Bürgen vergiß nicht,
21 Denn er hat sich selbst für dich hingegeben.
22 (16) Ein Sünder bringt seinen Bürgen um's Vermögen,
23 (17) Und wer undankbaren Gemüths, läßt den stecken, der ihn gerettet hat.
24 (18) Bürgschaft hat viele Wohlhabende zu Grunde gerichtet,
Und hin- und hergeworfen gleich der Meereswoge.
25 Mächtige Männer hat sie aus der Heimat vertrieben,
Daß sie herumirrten unter fremden Völkern.
26 (19) Wer sich in Bürgschaft stürzt und nach Unternehmungen jagt,
Der verfällt in Strafe.
27 (20) Nimm dich zwar des Nächsten an nach deinem Vermögen,
Aber nimm dich in Acht, daß du dich nicht in Schaden stürzest. —
28 (21) Das Hauptbedürfniß zum Leben ist Wasser und Brod,
Und Kleid und Haus, die Blöße zu bedecken.
29 (22) Besser das Leben des Armen unter einem Bretterdach,
Als glänzende Mahle in fremder Wohnung.
30 (23) Bei Wenig und Viel sei zufrieden!
So brauchst du den Vorwurf, daß du ein Fremder seist, nicht zu hören.
(24) Ein schlimmes Leben, von Haus zu Haus zu ziehen:
31 Wo Einer fremd ist, darf er den Mund nicht aufthun.

1, 12 — Vgl. Matth. 18, 26. — Vgl. 35, 7. —
13 Vgl. Luc. 6, 35. Der Bruder ist der Volks-
14 genosse. Sir. 14, 3 fg.; 20, 32. — Vgl. Tob. 6, 4; 1 Kor. 16, 2. In entgegengesetztem Sinne gewendet Matth. 7, 19. Andere: „Lege deinen Schatz an" bei den Armen. Matth. 19, 21. —
15 Vgl. 3, 17; 40, 17; Luc. 11, 41; Dan. 4, 24. Der Sinn der beiden Verse (14 und 15) ist: Sammle dir einen Schatz von Wohlthätig-
21 keitsverdienst. — L.: „Denn er hat sich selbst für dich versetzt", wiefern er durch die Bürgschaft ganz der Willkür des Gläubigers anheimfallen kann. Spr. 11, 15; 20, 16; 22, 26. 27; 27, 13; vgl. Lev. 25, 39; 2 Kön. 4, 1; Ps.
26 109, 11. — Der gew. griech. Text: „Der Sünder stürzt sich in Bürgschaft", paßt nicht zu der unmittelbar folgenden Ermahnung Vs. 27, und widerspricht auch geradezu Vs. 18. Das Wort „der Sünder" muß daher als unecht verworfen und der Vers also aufgefaßt werden: wer sich leichtsinnig, etwa aus Ruhmbegierde, in Bürgschaft stürzt u. s. w. Andernfalls müßte man das betreffende Wort aus dem hebr. Urtext speciell also erklären: „zum Sünder wird", d. h. zum zahlungsunfähigen Schuldner, strafbar, verurtheilt wird, „wer sich in Bürgschaft stürzt". Wenn nicht gar L. schon das Richtige, ganz dem hebr. Satzbau entsprechend, getroffen hat: „Ein Gottloser, so er Bürge ist geworden, und geht mit Ränken um, daß er sich herauswickele: der wird der Strafe nicht entgehen."
— Das Bürgen hat auch seine Schranken, 27
8, 15. Die Sprüche (17, 18; 6, 1 fg.) verwerfen darum das Bürgen überhaupt als unklug. —
39, 31; 1 Tim. 6, 8. — Vgl. Phil. 4, 11. 12. 28, 30
Das zweite Versglied fehlt bei L., ist aber für

32 (25) Du mußt Speise und Trank reichen ohne Dank,
Und noch überdies bittere Worte hören:
33 (26) Komm her, Fremdling, bereite den Tisch,
Und wenn du Etwas hast, gib mir zu essen!
34 (27) Geh fort, Fremdling, und mache Platz dem angesehenen Mann,
Mein Bruder kehrt bei mir ein: ich brauche das Haus!
35 (28) Solches ist drückend für einen Mann, der Gefühl hat:
Vorwürfe wegen der Herberge und Scheltworte von einem Gläubiger.

4. Empfehlung strenger Kinderzucht; Glück der Gesundheit; daher die Ermahnung, sich nicht der Traurigkeit und Sorge hinzugeben, insonderheit nicht der geizigen Sorge um Reichthum: Geldgier ist gefährlich.

[Von Kindern.]

1 Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn stets unter der Ruthe, 30
Damit er zuletzt Freude an ihm erlebe.
2 Wer seinen Sohn in der Zucht hält, wird Nutzen von ihm haben,
Und kann sich unter Bekannten seiner rühmen.
3 Wer seinen Sohn belehret, macht seine'n Feind neidisch,
Und vor Freunden darf er über ihn frohlocken.
4 Stirbt sein Vater, so ist's als ob er nicht gestorben,
Denn er hat seines Gleichen hinterlassen.
5 Bei seinen Lebzeiten sah er seine Lust und Freud an ihm,
Und bei seinem Tode ist er nicht betrübt.
6 Gegen seine Feinde hinterläßt er einen Rächer,
Und seinen Freunden einen dankbaren Vergelter.
7 Wer den Sohn verzärtelt, verbindet dessen Wunden,
Und bei jedem Schrei wird sein Innerstes erschreckt:
8 Aber ein ungebändigtes Roß wird unlenksam,
Und ein ungebundener Sohn wird muthwillig.
9 Zärtle mit deinem Kind, so wird es dich in Schrecken setzen;
Scherze mit ihm, so wird es dich betrüben.
10 Lache nicht mit ihm, damit du nicht mit ihm trauern,
Und zuletzt mit den Zähnen knirschen müssest.
11 Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend,
Und sieh ihm seine Thorheiten nicht nach.

ursprünglich zu halten. Zum dritten Glied vgl.
31,32,33 Spr. 27, 8. — Ps. 38, 15; 39, 10. — L. faßt
Vss. 32 und 33 im entgegengesetzten Sinne: „Er
muß zu sich lassen, und mit ihm trinken lassen,
und keinen Dank haben; muß dazu bittere
Worte hören, nämlich: Gast, gehe hin, und
bereite den Tisch, laß mich mit dir essen, was
33, 34 du hast." — Worte des Wirthes zu dem Frem-
den, der sich so wacker zeigt; sie sind zweifacher
Art: zuerst freundliche, einladende, aber aus
egoistischem Interesse; dann, als der Egoismus
nicht mehr seine Rechnung findet, unfreundliche,
herbe, harte. — Spr. 13, 24; 23, 13. 14; 29, 15. 30, 1
Ein griech. Spruch sagt: „Der Strengste gegen
den Sohn im Ermahnen ist den Worten nach
hart, den Handlungen nach Vater." — Spr. 2
29, 17. And. LA.: „wird Freude an ihm haben".
— Vgl. Ps. 127, 5, aber etwa auch Num. 35, 6
9 fg.; Deut. 19, 6. 12; Jos. 20; 2 Sam. 14, 11.
— Bilder für verkehrte Nachsicht und für 7

12 Beuge ihm den Nacken in der Jugend,
Und bläue ihm den Rücken, weil es noch klein ist;
Damit es nicht halsstarrig und dir ungehorsam werde,
Und deine Seele trauern müßte.
13 Ziehe deinen Sohn und laß ihn dir dienen,
Damit du nicht durch seine Schande Verdruß habest.

[Von der Gesundheit.]

14 Besser der Arme, der gesund und stark ist,
Als der Reiche, der an seinem Leibe gequält ist:
15 Gesundheit und Wohlsein ist besser denn alles Gold,
Und ein kräftiger Leib besser als unermeßliches Vermögen;
16 Es gibt keinen bessern Reichthum, als des Leibes Gesundheit,
Und keine Freude gehet über Herzensfreude.
17 Besser der Tod als ein qualvolles Leben,
[Und ewige Ruhe] als beständige Krankheit.
18 Gute Speisen in reichlicher Fülle vor verschlossenem Munde
Sind Gerichte, die bei einem Grabe stehen.
19 Was nützt Opfer einem Götzen?
Denn er kann weder essen noch riechen:
20 Also, wer vom Herrn mit Krankheit verfolgt wird,
21 er sieht's vor Augen
und seufzet,
Wie ein Hämling, der eine Jungfrau umarmet und seufzet. —
22 (21) Gib dich nicht der Traurigkeit hin,
Und plage dich nicht selbst mit deinen Gedanken:
23 (22) Ein fröhliches Herz ist des Menschen Leben,
Und Freude erhöht des Mannes Alter.
24 (23) Liebe dein Leben und tröste dein Herz,
Und halte Traurigkeit fern von dir;
25 Denn Viele hat Traurigkeit getödtet,
Und ist kein Nutzen in ihr.
26 (24) Neid und Zorn verkürzen die Tage,
Und Sorge macht alt vor der Zeit. —
27 (13) Ein freigebiges und bei guten Gerichten fröhliches Herz (33)
Wird dafür Sorge tragen.

11, 12 Affenliebe. — Vgl. 23, 2. — 7, 25; 42, 5. —
13 L.: „laß ihn nicht müßig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdest"; denn „Müßiggang ist aller Laster Anfang". Andere: „gib dir Mühe mit ihm". And. L.A.: „damit er nicht durch deine Schmach (deine schlechte Erziehung, oder: zu deiner Schande) strauchelt (sich ver-
17 fehlt)". — Für die „ewige Ruhe" (diese aber bedeutet nicht: ewiges Fortleben, sondern: die Grabesruhe), welche nur von einer Handschrift bezeugt ist, haben die syr. und arab.
18 Uebs.: „die Grube", das Grab. — Wrtl.: „Gutes (Leckerbissen) auf verschlossenen Mund geschüttet." Der verschlossene Mund ist am Essen gehindert, nämlich durch Krankheit. Vgl.
Tob. 4, 7. — Vgl. Deut. 4, 28. — Vgl. 38, 15. 19, 20
— 20, 4. — 38, 21. — 38, 19. In den griech. 21,22,25
Handschriften schoben sich vor Vs. 27 einige Blätter, 30, 25—33, 11 (nach luther. Zählung: 33, 17—36, 13a) enthaltend, ein, die nach Kp. 36, 16a (L.: 33, 17b) gehören. Die ursprüngliche Stellung hat sich in den alten Uebersetzungen, der lat., syr. u. arab., erhalten.
— Ein Herz, das sich bei Gastereien fröhlich 27
gestimmt fühlt, wird mit solchen nicht karg sein: im Gegensatz zu dem Geizhals, der nur für

1 Wachen um Reichthum macht das Fleisch schwinden, 31 (34
Und die Sorge darum verscheucht den Schlaf:
2 Sorgenvolles Wachen verscheucht den Schlummer,
Wie schwere Krankheit den Schlaf vertreibt. —
3 Der Reiche müht sich ab, Schätze aufzuhäufen,
Und wenn er ruhet, so ersättigt er sich seiner Genüsse.
4 Der Arme müht sich ab bei kümmerlichem Leben,
Und wenn er ruhet, so wird er dürftig.
5 Wer das Gold liebt, bleibt nicht frei von Unrecht;
Und wer dem Verderben nachjagt, der wird es reichlich finden.
6 Viele sind zu Falle gekommen des Goldes wegen,
Und ihr Verderben stand vor ihren Augen.
7 Ein Holz des Anstoßes ist es denen, die ihm opfern,
Und jeglicher Thor wird dadurch gefangen,
8 Wohl dem Reichen, der unsträflich erfunden wird,
Und der dem Golde nicht nachgeht.
9 Wer ist er, daß wir ihn preisen?
Denn er hat Bewunderungswerthes gethan unter seinem Volke.
10 Wer ist durch dasselbe geprüft worden und unsträflich geblieben,
Es soll ihm zum Ruhme gereichen!
Wer konnte übertreten, und übertrat nicht?
Und Böses thun, und that's nicht?
11 Gesichert bleiben seine Güter,
Und seine Almosen wird die Gemeinde verkünden.

5. Anweisungen, wie man sich bei Mahlen zu verhalten habe.

12 Sitzest du an einem wohlbesetzten Tische,
So sperre nicht deinen Mund darnach auf,
13 Und sprich nicht, Es ist viel darauf!
14 (13) Bedenke, daß ein gieriges Auge schändlich ist.
15 [Was ist gieriger als das Auge geschaffen?]
Darum weil es Thränen vergießt nach jeder Seite hin.
16 (14) Wohin es blicket, dahin strecke die Hand nicht aus,
17 Und dränge dich nicht mit ihm zugleich in die Schüssel.
18 (15) Beurtheile des Nächsten Wünsche nach den deinigen,
Und handle in jeglicher Sache mit Ueberlegung.

seinen Reichthum besorgt ist. Vgl. das Folgende.
Doch hat man, und wol mit Recht, den Vers
auch schon zu 31, 29 (besser vor 31, 28) setzen
wollen, hätte aber vielmehr diese zwei Verse (31,
31, 1 28. 29) zu 30, 27 heraufnehmen sollen. — Vgl.
2 42, 9. — Gew. LA.: „Sorgenvolles Wachen
(wrtl.: Sorge der Schlaflosigkeit, schlaflose Sorge)
3 fordert den Schlummer zurück." — Der Sinn
ist vielleicht: „wenn er sich (im Alter) zur
Ruhe setzt", oder nach L. allgemein: „wenn er
4, 5 aufhört" zu arbeiten. — Vgl. 11, 12. — Spr.
28, 20; 1 Tim. 6, 9. 10. L.: „Wer Vergäng-
7 liches sucht, wird mit vergehen." — Griech.

LA.: „ein Holz des Anstoßes"; dafür Andere
nach dem Hebr.: „ein Fangholz"; denn es ist
das Fallhölzchen oder „Stäbchen" im Vogel-
schlag gemeint, das bei der leisesten Berührung
den Vogel zum Gefangenen macht. Vgl. nun
Vss. 6 und 7 und Hiob 18, 9. 10. — Vgl. als 8
Gegenstück Luc. 6, 24. — Vgl. Spr. 23, 1. 2. 12
Wrtl.: „den Schlund". — L.: „und denke 13
nicht, hier ist viel zu fassen". — Die erste 15
Vershälfte ist spätere Glosse. Für die andere
hat L.: „und weinet (aus Neid), wo es siehet
Einen zugreifen". — Vgl. Matth. 7, 12; Tob. 18
4, 15. Der specielle Sinn des allgemeinen

19 (16) Iß wie ein Mensch, was dir vorgesetzt wird,
Und kaue nicht schmatzend, damit du nicht gehaßt werdest.
20 (17) Höre zuerst auf, um der guten Sitte willen,
Und sei nicht unersättlich, damit du keinen Anstoß gebest;
21 (18) Und wenn du mit Mehreren zu Tische sitzest,
So strecke deine Hand nicht vor ihnen aus. —
22 (19) Wie gerne begnüget sich der gesittete Mensch mit Wenigem!
Und er keucht nicht auf seinem Lager.
23 (20) Gesunder Schlaf bei mäßigem Magen:
Man steht früh auf, und ist bei Sinnen.
24 Beschwerliche Schlaflosigkeit und Erbrechen
Und Bauchgrimmen dem Unersättlichen.
25 (21) Hast du dich aber übernommen im Essen,
So stehe auf, entferne dich aus der Gesellschaft, und begib dich zur Ruhe!
26 (22) Hör' auf mich, Kind, und verachte mich nicht:
Zuletzt wirst du meine Worte wahr finden.
27 In Allem, was du thust, sei vorsichtig,
So wird dich keine Krankheit treffen.
28 (23) Wer mit Speisen freigebig ist, den loben alle Lippen,
Und der Ruhm seiner Güte ist bleibend.
29 (24) Wer aber mit Speisen kargt, über den murret die Stadt
Und der Ruf seiner Kargheit ist gewiß. —
30 (25) Beweise deine Tapferkeit nicht im Weine,
Denn Viele hat der Wein zu Grunde gerichtet.
31 (26) Der Ofen erprobt den eingetauchten Stahl:
Also der Wein die Herzen beim Streite der Uebermüthigen.
32 (27) Zuträglich für das Leben ist der Wein dem Menschen,
Wenn du ihn trinkest mit Maß.
33 Was für ein Leben hat der, dem der Wein mangelt?
34 Ist er ja dem Menschen zur Freude geschaffen!
35 (28) Frohlocken des Herzens und Wonne der Seele
Ist der Wein, zur rechten Zeit getrunken nach Bedarf.
36 (29) Herzeleid aber ist der Wein zu viel getrunken,
Wenn man in Hader geräth und übereinander herfällt.
37 (30) Trunkenheit steigert die Hitze des Thoren, daß er sich verfehlt;
38 Vermindert seine Stärke und trägt ihm Wunden ein. —
39 (31) Beim Weingelag mache dem Nächsten keine Vorwürfe,
Und behandle ihn nicht geringschätzig in seiner Freude.

Satzes ist hier: Nimm dem Nächsten nicht Alles
23, 24 oder das Beste weg. Sir. 37, 20. — 37, 30—34. —
25 Andere n. and. LA. und Erklärung: „so stehe auf tüchtig zu gehen, und du wirst zur Ruhe kommen". Oder gar nach einer weitern, übrigens gar nicht unwahrsch. LA.: „entferne dich (aus der Mitte), erbrich dich, so wirst du wieder zur Ruhe kommen". Die Alten wendeten nämlich bei geringfügiger Veranlassung
26, 27 Erbrechmittel an. — 12, 12. — Wrtl. nach dem
Griech.: „sei gewandt", erfahren. — Vgl. 28
Spr. 22, 9. Wrtl. nach dem Griech.: „der Ruf seiner schönen Haltung", seines Gutesthuns, seiner Liberalität. — Wrtl.: „der Ofen 31
prüft", d. h. härtet, schärft den Stahl, wenn
er in Wasser eingetaucht wird. — Ps. 104, 15. — 34
L.: „Die Trunkenheit macht einen tollen Narren 37, 38
noch toller, daß er trotzt und pocht, bis er wohl gebläuet, geschlagen und verwundet wird."
— Vgl. 20, 1. Halte ihn nicht zum Besten, 39

40 Gib ihm kein Schimpfwort,
Und dränge ihn mit keiner Forderung.

[Von Vorstehern.]

1 Hat man dich zum Vorsteher des Tisches bestellt, so überhebe dich nicht: **32** (35)
Sei unter den Gästen wie einer ihres Gleichen;
Sorge für sie, und dann setze dich!
2 Hast du Alles gethan, was dir obliegt, so laß dich nieder,
3 Daß du von ihnen erfreut werdest
Und um der guten Anordnung willen den Kranz empfangest. —
4 (3) Rede du, der Alte, denn dir ziemt es, mit besonnenem Verstand,
5 Doch sei der Musik nicht hinderlich:
6 (4) Wo es zu hören gibt, schwatze nicht,
Und bringe deine Weisheit nicht zur Unzeit an.
7 (5) Ein Siegelring von Karfunkel in goldenem Schmucke,
Also ist Concert beim Weingelag;
8 (6) In goldener Einfassung ein Siegelring von Smaragd,
9 Also ist Gesang und Spiel beim süßen Wein. —
10 (7) Du, Jüngling, rede, wenn's nöthig ist,
Aber kaum zweimal, wenn du gefragt wirst.
11 (8) Fasse deine Rede zusammen, mit Wenigem viel,
12 Sei wie Einer, der es weiß, und doch schweigen kann.
13 (9) Unter Vornehmen stelle dich ihnen nicht gleich,
Und wenn ein Alter redet, schwatze nicht viel!
14 (10) Dem Donner eilt der Blitz voraus,
Und der Beschimpfung gehet Gunst vorher.
15 (11) Stehe bei Zeiten auf, und sei nicht der Letzte,
16 Begib dich nach Hause und säume nicht:
(12) Da magst du scherzen und deine Einfälle vollführen:
Aber sündige nicht durch übermüthiges Thun;
17 (13) Und überdies lobe deinen Schöpfer,
Der dich labet mit seinen Gütern!

6. Der Gottesfürchtige und Weise, der Sünder und Thor.

18 (14) Wer den Herrn fürchtet, nimmt Zucht an,
Und die ihm eifrig nachgehen, finden sein Wohlgefallen.

40 treibe keinen Muthwillen mit ihm. — And.
LA.: „dränge ihn nicht (bereite ihm keine Ver-
legenheit) durch (deine) Begegnung". L.: „be-
32, 1 gegne ihm nicht mit harter Rede." — Vgl.
3 Joh. 2, 8; 2 Makk. 2, 27. — Die Sitte der
Griechen und Römer, bei Gastmählern sich zu
bekränzen, wurde bei den Juden der spätern
Zeit nachgeahmt, vgl. Weish. 2, 8. Uebrigens
soll hier nur der „Speisemeister" (der „Wein-
könig") einen Kranz empfangen zur Belohnung
für seine Mühe und als Zeichen der Zufrieden-
4, 5 heit. — Beim Mahle erfreute man sich, das
Nützliche mit dem Angenehmen verbindend,
theils an ernstem Gespräch, theils ergötzte man
sich musikalisch. Vgl. 49, 1. 2 Sam. 19, 35;
Jes. 5, 12; — L.: „und wenn man Lieder 6
singet, so wasche nicht darein". — And. LA.: 13
„wenn ein Anderer redet", und: „wo Greise
sind". Vgl. 7, 15. — Vgl. 13, 14. 15. Andere 14
erklären: „so geht dem Verschämten anmuthige
Bescheidenheit vorher"; und so auch L.: „Scham
macht große Gunst." — Wrtl. nach dem Griech.: 15
„sei nicht beim Nachtrab". — 1, 14. 16. 25; 18
18, 14. — 2, 20; 36, 2. — Vgl. 21, 7. Andere: 19, 21

19 (15) Wer nach dem Gesetze fragt, wird davon erfüllet,
Wer aber heuchelt, dem gereicht es zum Falle.
20 (16) Die den Herrn fürchten, finden das Recht,
Und lassen Rechtssprüche wie Licht leuchten:
21 (17) Der Sünder meidet Zurechtweisung,
Und nach seinem Willen findet er Strafe.
22 (18) Ein vernünftiger Mann verachtet nicht Ueberlegung:
23 Der Uebermüthige aber und Muthwillige hat keine Furcht;
Und nachdem er gehandelt hat ohne Rath bei sich,
So muß er für seine Unbesonnenheit Strafe tragen.
24 (19) Ohne Rath thue Nichts,
So wird's dich, wenn du's thust, nicht gereuen.
25 (20) Auf einem verfallenen Wege wandle nicht,
So wirst du dich nicht an Steine stoßen.
26 (21) [Traue auch einem Wege nicht, der keinen Anstoß bietet,
(22) Und selbst vor deinen Kindern nimm dich in Acht.]
27 (23) Bei Allem was du thust, vertraue deiner Seele,
Denn auch das heißt: die Gebote halten.
28 (24) Wer dem Gesetze glaubet, achtet auf die Gebote,
Und wer dem Herrn vertrauet, dem wird Nichts mangeln.
1 Wer den Herrn fürchtet, dem widerfährt kein Uebel; **33**(36)
Ja in Anfechtung, auch da wird er wiederum errettet.
2 Ein weiser Mann hasset das Gesetz nicht;
Wer aber damit heuchelt, ist wie ein Schiff im Sturme.
3 Ein verständiger Mann vertraut auf das Gesetz,
Und das Gesetz ist ihm zuverlässig, wie ein Spruch der Wahrheit. —
4 Bereite dich vor zum Reden, und dann laß dich hören;
Sammle Belehrung, dann antworte!
5 Ein Wagenrad ist das Innere des Thoren,
Und wie eine sich drehende Achse seine Gedanken.
6 Ein brünstiges Pferd ist wie ein spöttischer Freund:
Unter Jedem, der ihm aufsitzet, wiehert es. —

„er findet für sich ein Recht", d. h. eine Ent-
22, 23 schuldigung. — Der griech. Text ist verdorbene
24 Uebs. — L.: „Thue Nichts ohne Rath, so ge-
reut dich Nichts nach der That." 37, 20;
25, 26 31, 18. — Vermeide in deinem Leben, was
Gefahr bringen kann; traue aber auch da nicht,
wo keine Gefahr zu sein scheint, vgl. 21, 11.
Matth. 7, 13; selbst deinen eigenen Kindern
nicht; nur deinem Gewissen und dem Gesetze
Gottes vertraue unbedingt. Doch möchte Vs. 26,
der auch in der syr. und lat. Uebs. fehlt, ur-
27 sprünglich nicht hier gestanden haben. — Vgl.
28 5, 12; 37, 17. 18; 1 Joh. 3, 21. — 33, 3. —
33, 1 2, 7 fg.; Spr. 12, 21; Röm. 8, 28; 5, 3 fg. —
2 L. gut: „Ein Weiser läßt sich Gottes Wort
nicht verleiden." Vgl. 32, 19; 2, 14 fg.; 5, 11
3 und Jes. 48, 22. — wie ein Spruch der
Wahrheit, d. h. wie eine Antwort (Entschei-
dung) des heil. Looses, „Licht und Recht".
Vgl. dazu 45, 13; Ex. 28, 30; Deut. 33, 8;
Num. 27, 21; 1 Sam. 28, 6; 14, 41. — Das 5
Bild besagt: der Thor ist in seinen Gedanken
unbeständig, flatterhaft, vermag sie auf keinen
Gegenstand zu fixiren, vgl. 21, 17; oder auch:
seine Gedanken bewegen sich immer im Kreise
herum um denselben Gegenstand, er kommt
nicht weiter in seinen Gedanken. Vgl. Goethe
im „Faust": „Von dem Allen wird mir so dumm,
als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum."
— Ein spöttischer Freund hat nie Ruhe, hat 6
überall was auszusetzen, muß immer spotten.
Andere: „ein betrügerischer Freund" oder gar:
„ein thörichter Liebhaber", der, um seine Zwecke
zu erreichen, mit jedem (oder jeder) Beliebigen

7. Woher die Gegensätze und Ungleichheiten in der Natur und in der Menschenwelt?

7 Warum hat ein Tag den Vorzug vor dem andern,
Und doch kommt das Licht eines jeglichen Tages im Jahre von der Sonne?
8 Durch die Weisheit des Herrn wurden sie unterschieden,
Und er ordnete mannichfaltig Zeiten und Feste:
9 Einige erhöhte und heiligte er,
Und andere setzte er unter die Zahl der gemeinen Tage.
10 Auch die Menschen sind alle aus Staub,
Und Adam ist ja aus Erde geschaffen:
11 Aber nach der Fülle seiner Weisheit unterschied der Herr dieselben,
Und ordnete ihre Wege mannichfaltig.
12 Einige segnete und erhöhte er,
Und Einige heiligte er und nahm sie in seine Nähe;
Andre verfluchte er und stellte sie niedrig,
Und stürzte sie von ihrer Stelle.
13 Wie der Töpfer den Thon in seiner Hand hat,
Ihm eine Gestalt zu geben nach seinem Wohlgefallen:
14 Also stehen die Menschen in ihres Schöpfers Hand,
Ueber sie zu bestimmen nach seinem Rathschluß.
15 (14) Gegenüber dem Bösen steht das Gute, und gegenüber dem Tode das Leben:
Also steht dem Frommen der Sünder gegenüber.
16 (15) Und also betrachte alle Werke des Höchsten:
Immer sind es je zwei und zwei, eines gegenüber dem andern. —
17 (16) Ich, ich bin zuletzt erwacht,
(25) Wie Einer der hinter den Winzern Nachlese hält; (30)
Habe sie aber überholt an Segen des Herrn,
Und wie ein Winzer meine Kelter gefüllt.
18 (26) Sehet, daß ich nicht für mich allein mich mühte,
Sondern für Alle, die Belehrung suchen!
19 (27) Höret auf mich, Fürsten des Volkes,
Und Vorsteher der Gemeinde, merket auf! —

11 anbindet. — Die Wege des Lebens sind die
12, 13 Schicksale. — Röm. 9, 15. — Röm. 9, 21. And. LA.: „alle seine (des Thones) Wege (Geschicke) nach dessen (des Töpfers) Gefallen er-
14, 15 folgen". — Nach Sirach ist also das Schicksal des Menschen rein von dem göttlichen Rathschluß abhängig; jedoch handelt Gott nur nach seiner Weisheit, Vss. 8. 11. Woher nun aber das Böse? und wie besteht die (bestimmt vorausgesetzte) sittliche Freiheit des Menschen mit jener Allbestimmung Gottes? Diese Fragen lassen den jüdischen Weisen ruhig schlafen: die drei Gedanken liegen unvermittelt, aber ganz ruhig nebeneinander in seiner Seele. —
Vgl. 42,25.— Vs. 17 fg. ist Schlußwort des Weisen. 16,17fg.
— Ich bin zuletzt gekommen (in's Dasein getreten) unter den Weisen, habe sie aber noch eingeholt, ja selbst überholt in der Weisheit, und habe von ihnen eine große Menge Weisheitssprüche gesammelt. — 24, 47. — Weish. 18, 19
6, 1 fg.

Vierter Abschnitt: Kluge und gerechte Haltung des Menschen. Der Herr und sein Volk.

(33, 20—36, 19.)

1. Kluges Verhalten gegen die Angehörigen, und gegen Knechte (Sklaven).

20 (28) Weder dem Sohne noch dem Weibe, weder dem Bruder noch dem Freunde
Laß Gewalt über dich bei deinen Lebzeiten,
Und gib keinem Andern deine Güter,
Damit es dich nicht gereue und du darum bitten müssest.
21 (29) So lange du noch lebest und Odem hast,
Verkaufe dich keinem Menschen:
22 (30) Denn es ist besser: die Kinder bedürfen deiner,
Als daß du deinen Söhnen müssest auf die Hände sehen.
23 (31) In Allem was du thuest, bleibe dein eigener Herr,
Laß dein Ansehen nicht beschimpfen.
24 (32) Am Ende deiner Lebenstage
Und zur Zeit deines Todes übergib dein Eigenthum.

[Von Knechten.]

25 (33) Futter und Stock und Last für den Esel,
Also Brod und Züchtigung und Arbeit für den Knecht.
26 (34) Halte den Knecht zur Arbeit, so wirst du Ruhe haben;
Läßt du ihm die Hände frei, so wird er die Freiheit suchen.
27 (35) Joch und Riemen beugen den Nacken:
Und dem bösen Knechte Martern und Qualen!
28 (36) Treibe ihn zur Arbeit, daß er nicht müßig gehe;
29 (37) Denn Müßiggang lehret viel Böses.
30 (38) Stell' ihn zur Arbeit an, wie's ihm gebühret,
Und gehorchet er nicht, so mach' ihm die Fesseln schwerer.
Doch thue Niemandem zu viel,
Und ohne Recht thue durchaus Nichts! —
31 (39) Hast du einen Knecht, so halte ihn dir gleich,
Denn ohne Blut hast du ihn erworben:
Hast du einen Knecht, so behandle ihn wie einen Bruder,
Denn du wirst ihn an dich fesseln.

21 keinem Menschen, wrtl.: „keinem
22 Fleische", ebenso Vs. 30. — Ein deutsches
Sprüchwort sagt: „Es ernährt eher Ein Vater
sechs Kinder, als sechs Kinder Einen Vater." —
24 Wrtl.: „Am Tage der Vollendung deiner Le-
25 benstage." Vgl. Judith 16, 24. — Vgl. Spr.
26 26, 3; 29, 19. — L.: „so will er Junker sein".
29 — Vgl. 2 Thess. 3, 11 und das Sprüchwort:
30 „Müßiggang ist aller Laster Anfang." — Nach
dem hebr. Urtext: „handle gegen kein Fleisch
vermessen", übermüthig; vgl. Hiob 31, 13;
Jer. 22, 13; Ez. 22, 29; Spr. 16, 8. — Wrtl.: 31
„so sei er wie du"; 7, 22. 23; Ex. 21, 21. — Wrtl.
nach dem jetzigen griech. Text: „denn mit
(deinem?) Blut hast du ihn erworben": und
das hieße, entweder: im Kriege, oder: durch
Zeugung mit einer Sklavin. Es ist aber allgemein nur von dem im Haus geborenen
Sklaven die Rede. — Wrtl.: „an deine Seele
fesseln" durch Liebe und Dankbarkeit, vgl. Gen.
44, 30; Spr. 22, 15. Der jetzige griech. Text
hat die unwahre Uebertreibung: „denn du be-

32 (40) Hältst du ihn übel, so macht er sich auf und läuft davon.
Auf welchem Wege willst du ihn suchen?

2. Falsches und wahres Vertrauen: auf Träume, auf Gottes Schutz, auf ungerechte und gottwohlgefällige Opfer, besonders Gebete der Unterdrückten.

1 Leere und trügerische Hoffnungen hegt der unverständige Mann, **34**(31)
So regen Träume Thoren auf:
2 Wie Einer der nach Schatten greifet oder Wind haschet,
Also ist wer auf Träume achtet.
3 Dies wie jenes ist ein Traumgesicht:
Einem Antlitze gegenüber ein Abbild des Antlitzes!
4 Wie kann vom Unreinen Etwas rein sein,
Und wie kann von der Lüge Etwas wahr sein?
5 Wahrsagereien und Vorbedeutungen und Träume sind nichtig,
Und wie bei einer Gebärenden macht sich das Herz leere Einbildungen.
6 Werden sie nicht vom Höchsten gesendet durch Eingebung,
So richte deinen Sinn nicht darauf.
7 Denn Viele wurden durch Träume betrogen,
Und wurden getäuscht in ihrer Hoffnung auf sie.
8 Truglos wird das Gesetz in Erfüllung gehen,
Wie Weisheit aus zuverlässigem Munde sich erfüllt. —
9 Ein unterrichteter Mann versteht viel,
Und der Wohlerfahrene weiß mit Einsicht zu reden.
10 Wer keine Erfahrung macht, versteht wenig,
11 Wer aber umherirrte, ist reich an Klugheit.
12 (11) Vieles sah ich bei meinem Umherirren,
Und mehr als ich sagen kann, ward mir Einsicht:
13 (12) Oftmals gerieth ich in Todesgefahr,
Und wurde dadurch gerettet.
14 (13) Der Geist derer, die den Herrn fürchten, bleibt am Leben,
15 Denn ihre Hoffnung stehet auf den, der sie rettet.
16 (14) Wer den Herrn fürchtet, darf vor Nichts erschrecken und nicht verzagen,
Denn er ist seine Hoffnung.
17 (15) Wer den Herrn fürchtet, Heil seiner Seele!
18 Auf wen vertrauet er? und wer ist seine Stütze?

darfst seiner wie deiner eigenen Seele". —
32.**34**,1 Deut. 23, 15. 16. — Wrtl.: „so lassen Träume
Thoren aufflattern", geben ihnen Schwung-
federn, sodaß sie sich zu eiteln Hoffnungen ver-
3 steigen und „emporschwingen". — Wie einem
Antlitze gegenüber sich ein Antlitz abspiegelt,
das nichtig, wesenlos ist, so verhält es sich mit
dem Traumgesicht: es gewährt nur eine we-
senlose Abspiegelung von gedachten oder ge-
5 wünschten Dingen. Vgl. Jes. 29, 8. — Vs. 4
findet in Vs. 5 seine Anwendung auf die
Träume: da diese überhaupt nichts Wirkliches,
Wesenhaftes sind, so kann auch ihre Deutung
keine Wahrheit und Wirklichkeit enthalten. Vgl.
noch Hiob 14, 4; Jer. 29, 8; Pred. 5, 6. —
Gen. 40, 8; 41, 16. 25; Num. 12, 6; Gen. 6
20, 3; 31, 10 fg.; 28, 12 fg.; 1 Kön. 3, 5; Dan.
2, 1. 28 fg; 5, 12; 7, 1. — An das Gesetz Got- 8
tes soll man sich halten: seine Drohungen und
Verheißungen sind ohne Trug und werden
sicher erfüllt. Jes. 8, 19. 20. — Sirach selber 11
kam viel in der Welt herum, Vss. 12. 13; 51, 18.
— Andere: „und die Menge meiner Begegnisse 12
sind meine Klugheit", haben mich klug gemacht.
— Aber nicht sowol die Lebenserfahrung und 14, 15
Weisheit rettet aus Gefahren, sondern viel-

19 (16) Die Augen des Herrn sehen auf die, die ihn lieben:
Er ist eine mächtige Wehr und eine starke Stütze,
Ein Schirm vor dem Ostwind und ein Schirm vor der Mittagshitze,
Ein Schutz vor dem Straucheln und eine Hülfe vor dem Fall;
20 (17) Er erhebet die Seele und macht leuchten die Augen,
Er gibt Gesundheit, Leben und Segen. —
21 (18) Opfer von ungerechtem Gut ist eine Gabe des Spottes,
22 Aber nicht gereichen die Spöttereien der Frevler zum Wohlgefallen:
23 (19) Der Höchste hat kein Wohlgefallen an den Gaben der Gottlosen,
Und nicht um vieler Opfer willen vergibt er Sünden.
24 (20) Wie Einer, der den Sohn vor den Augen des Vaters schlachtet,
Ist, wer Opfer darbringt vom Gute der Armen.
25 (21) Dürftiges Brod ist das Leben der Armen:
Wer ihn darum bringet, ist ein Blutmensch;
26 (22) Den Nächsten mordet, wer ihm den Lebensunterhalt raubt,
27 Und Blut vergießet, wer dem Taglöhner den Lohn entzieht.
28 (23) Der Eine bauet und der Andere reißt nieder:
Was gewinnen sie weiter dabei, als Mühe?
29 (24) Der Eine betet, und der Andere fluchet:
Wessen Stimme soll der Allmächtige erhören?
30 (25) Wer sich wäscht ob eines Todten, und rührt ihn wieder an,
Was hilft dem sein Waschen?
31 (26) Also der Mensch, der ob seiner Sünden fastet,
Und gehet wieder hin und thut dasselbe?
Wer soll sein Gebet erhören?
Und was helfen ihm seine Büßungen?
1 Wer das Gesetz hält, bringt reichliche Opfergaben, **35**(32)
2 Dankopfer entrichtet, wer auf die Gebote achtet;
3 (2) Wer Dank vergilt, bringt Speisopfer dar,
4 Und wer Wohlthätigkeit übet, Lobopfer:
5 (3) Des Herrn Wohlgefallen ist vom Bösen lassen,
Und Versöhnung, vom Unrecht lassen.
6 (4) Erscheine nicht leer vor dem Angesichte des Herrn,
7 (5) Denn solches Alles ist um des Gebotes willen zu leisten.
8 (6) Die Gabe des Gerechten macht den Altar fett,
Und ihr Geruch ist lieblich vor dem Höchsten.
9 (7) Das Opfer des gerechten Mannes ist angenehm,
Und sein Erinnerungsopfer wird nicht vergessen.
10 (8) Mit freundlichem Auge ehre den Herrn,
Und verringere nicht die Erstlinge deiner Hände:

16 mehr Gott. Vgl. 2, 7 fg. — Ps. 112, 7. 8. —
19, 20 15, 20; Ps. 33, 18; Sir. 18, 16. — Vgl. 40, 26.
23, 27 — 7, 9; Spr. 15, 8; Jes. 1, 11 fg. — L.: „Der
ist ein Bluthund"; vgl. 7, 22; Lev. 19, 13; Deut.
24, 14. 15; Jer. 22, 13; Mal. 3, 5; Tob. 4, 14;
29 Jac. 5, 4. — Vs. 28 wird durch Vs. 29 erläutert: der Ungerechte wendet sich mit seinem Opfer und Gebet vergeblich an Gott, weil ihm der Fluch des von ihm beeinträchtigten Armen
entgegentritt; vgl. noch Gen. 4, 10 fg. — Die- 30
ser Vers wurde in der alten Kirche im Streite
über die Ketzertaufe benutzt. — Vgl. 2 Petr. 30, 31
2, 20—22; Hebr. 10, 26. — 1 Sam. 15, 22; 35, 1
Ps. 51, 18. 19; Judith 16, 16. — Lev. 3, 1 fg.; 2
7, 11 fg.; 9, 4; Num. 7, 17 fg. — Wrtl.: 3
„bringt Weizenmehl dar"; s. 38, 11. — 7, 31; 6
Ex. 23, 15; 34, 20. — Vgl. Gen. 4, 4. Andere 9
nach dem Griech.: „und sein (des Opfernden

11 (9) Bei jeder Gabe erheitere dein Gesicht,
Und mit Freuden weihe den Zehnten!
12 (10) Gib dem Höchsten, nach dem er gegeben,
Und mit freundlichem Auge, nachdem deine Hand erworben:
13 (11) Denn der Herr ist Vergelter,
Und siebenfach wird er dir's vergelten. —
14 (12) Suche den Herrn nicht durch Gaben zu bestechen, denn er nimmt sie nicht an;
15 Und vertraue nicht auf ungerechtes Opfer,
Denn der Herr ist Richter
Und bei ihm gilt kein Ansehen der Person.
16 (13) Nicht ist er parteiisch wider den Armen,
Und das Gebet des Unterdrückten erhört er;
17 (14) Nicht verachtet er das Flehen der Waise,
Und die Wittwe, wenn sie ihre Klage ausschüttet:
18 (15) Fließen nicht die Thränen der Wittwe über die Wange herab,
19 Und schreiet sie nicht wider den, der sie herabfließen macht?
20 (16) Wer wohlgefällig dienet, ist angenehm,
Und sein Gebet gelangt bis zu den Wolken.
21 (17) Das Gebet des Elenden dringet durch die Wolken,
Und bis es ankommt, ruhet er nicht,
Und lässet nicht ab, bis der Höchste darein sehe,
22 Und gerecht richte und Recht schaffe:
(18) Und der Herr wird nicht verziehen,
Noch auch Langmuth mit ihnen haben,
Bis er die Lenden der Unbarmherzigen zerschmettert,
23 (19) Und den Heiden mit Rache vergilt;
Bis daß er den Haufen der Wüthriche vertilgt,
Und die Scepter der Ungerechten zerschmettert;
24 Bis daß er dem Menschen nach seinen Thaten vergilt,
Und die Werke der Menschen nach ihren Anschlägen;
25 Bis daß er die Rechtssache seines Volkes führt,
Und sie erfreuet mit seinem Erbarmen.
26 (20) Lieblich ist sein Erbarmen in der Zeit der Noth,
Wie Regenwolken in der Zeit der Dürre!

3. Gebet um Erbarmen für das Volk Gottes und um Vernichtung seiner Feinde.

1 Erbarme dich unser, Herr, allmächtiger Gott, **36** (33)
2 und sieh darein,
Und laß die Furcht vor dir kommen auf alle Völker:

oder des Opfers) Gedächtniß wird nicht ver-
10 gessen" von Gott. — Wrtl.: „mit gutem Auge",
11 das nicht neidisch schel blickt. — Vgl. Spr. 22, 9;
12 1 Kor. 9, 7. Vgl. 14, 11 und Tob. 1, 6—8. —
14 Suche den Herrn nicht durch Gaben zu bestechen, daß er nämlich über deine sonstige üble Haltung hinwegsehe. Andere: „Vermindere (eig.: beschneide) deine Gabe nicht." —
16, 17 Hiob 34, 19; 2 Chron. 19, 7. — Ex. 22, 22. 23; Deut. 24, 17; Ps. 68, 6; Spr. 23, 10. 11; 22, 22. 23. — dienet: nämlich mit Opfern. Wrtl.: 20
„wird angenommen". — Jac. 5, 4. — Andere: 21, 22
„und er wird gerecht richten und Recht schaffen".
Vgl. Luc. 18, 7. 8; 2 Petr. 3, 9. — Scepter, 23
d. i. Herrschaft. Vss. 22 fg., insbesondere auch das Gebet 36, 1—19 ist augenscheinlich in der Zeit einer großen Drangsal aus dem patriotischen Herzen des gottesfürchtigen Sirach her-

3 Erhebe deine Hand wider die fremden Völker,
Daß sie deine Macht erfahren!
4 Wie du vor ihren Augen dich an uns heilig erwiesen,
Also erweise dich jetzt vor unsern Augen groß an ihnen;
5 Daß sie dich erkennen, gleichwie auch wir erkannt haben,
Daß außer dir, Herr, kein andrer Gott ist.
6 Erneure die Zeichen und wiederhole die Wunder,
7 Verherrliche deine Hand und deinen rechten Arm!
8 (7) Erwecke deinen Grimm und schütte aus deinen Zorn,
9 Vertilge den Widersacher und zerschmettere den Feind:
10 (8) Beschleunige die Zeit, und gedenke des Eides,
Auf daß man deine Großthaten preise!
11 (9) Im Zornfeuer werde verzehret der Abtrünnige,
Und die Bedrücker deines Volkes müsse das Verderben erreichen.
12 (10) Zerschmettere die Häupter der feindlichen Fürsten,
Die da sprechen, Niemand ist uns gleich!
13 (11) Sammle alle Stämme Jakobs,
(16) Und laß sie das Land besitzen, wie von Alters her! (36)
14 (17) Erbarme dich, Herr, des Volkes, das nach deinem Namen genannt ist,
Und Israels, das du einem Erstgebornen gleich geachtet:
15 (18) Erbarme dich der Stadt deines Heiligthums,
Jerusalems, des Ortes deiner Ruhe!
16 (19) Erfülle Zion, deiner Verheißungen theilhaftig zu werden,
Und mit deiner Majestät dein Volk:
17 (20) Gib Zeugniß für deine Thaten in der Vorzeit,
Und erfülle die Weissagungen in deinem Namen:
18 (21) Belohne, die auf dich harren,
Auf daß deine Propheten wahr erfunden werden!
19 (22) Erhöre, Herr, das Gebet derer, die dich anflehen,
Nach dem Segen Aarons über dein Volk,
Daß Alle auf Erden mögen erkennen,
Daß du, Herr, der ewige Gott bist!

36, 3 vorgequollen. — Vgl. Jes. 14, 26; 31, 8; 49, 22.
5, 6 — Vgl. Jes. 45, 14. — Die Zeichen und Wunder vor dem Auszug der Israeliten aus Aegyp-
7 ten. — In Prosa: „die Hand des rechten
10 Armes". — Laß die Zeit des Gerichts über die Heiden schleunig kommen. — Eides: gemeint ist der Eid Gottes an die Erzväter, daß Israel das gesegnete und glückliche Volk
11 sein werde im Lande Kanaan. — Der griech. Text: „der Entronnene", der Flüchtling, ist fehlerhafte Uebs. des hebr. „der Empörer"
12 (marid statt sarid). — L. gut: „Wir sind es
13 allein." — Andere nach dem griech. Texte: „laß sie dein Eigenthum sein", nimm sie (die vereinigten Stämme) wieder zum Eigenthum an, d. h. aber: nimm dich ihrer als deines
Eigenthums an. — Ex. 4, 22; 3 Esra 4, 63. 14
— 49, 8; Judith 5, 19. Vgl. 24, 15; Jes. 15
66, 1; Ps. 132, 14; Judith 9, 8. — Mache Zion 16
deiner Verheißungen vollkommen theilhaftig.
Vgl. Vss. 4 7. — Gib Zeugniß für deine 17
Thaten in der Vorzeit, nämlich durch neue, jenen entsprechende Thaten, durch welche du deine Verheißungen erfüllest. Andere: „Lege ein Zeugniß ab für dein Volk", durch Hulderweisungen. Sodann: „erwecke (wieder) Weissagungen", und nach einer andern LA.: „erwecke wieder Propheten". vgl. 1 Makk. 4, 46;
9, 27; 14, 41. — And. LA.: „das Gebet deiner 19
Knechte". Num. 6, 23 fg; vgl. Sir. 36, 4. 5. —

Fünfter Abschnitt: Verhältnisse der Gesellschaft.
(36, 20—39, 15.)

1. Wie in allen Dingen, so ist insonderheit bei Frauen, Freunden, Rathgebern und Weisen zu unterscheiden.

20 (23) Allerlei Speise verzehrt der Bauch;
Es ist aber eine Speise besser als die andre:
21 (24) Der Gaumen schmeckt das Fleisch von Wildpret,
Also das verständige Herz lügenhafte Reden.
22 (25) Ein tückisches Herz verursacht Kummer,
Aber der Erfahrene weiß es ihm zu vergelten.
23 (26) Jeglichen Mann muß das Weib annehmen:
Es ist aber eine Tochter besser als die andre.
24 (27) Des Weibes Schönheit erheitert des Mannes Antlitz,
Und übertrifft alle seine Wünsche;
25 (28) Und ist dazu auf ihrer Zunge Güte und Sanftmuth,
So ist ihr Mann über alle Menschenkinder.
26 (29) Wer sich ein solches Weib erwirbt, der gewinnt ein großes Gut,
Eine Hülfe als sein Gegenbild, und eine Stütze seiner Ruhe.
27 (30) Wo kein Zaun ist, wird das Gut verwüstet,
Und wo keine Hausfrau ist, da irret der Mann seufzend umher.
28 (31) Denn wer trauet wol einem gerüsteten Räuber, der von Stadt zu Stadt streift?
Also auch Niemand einem Manne, der keinen Sitz hat, und einkehret wo er sich verspätet.

37

1 Jeder Freund sagt, Auch ich bin Freund!
Aber mancher Freund ist nur dem Namen nach Freund.
2 Ist's nicht ein Gram bis zum Tode,
Wenn ein Genosse und Freund sich zur Feindschaft wendet?
3 O böse Gesinnung, woher bist du hereingebrochen,
Die Erde zu bedecken mit Falschheit?
4 Der Genosse freut sich mit dem Freunde im Glücke,
Aber zur Zeit der Noth ist er wider ihn;
5 Ein Genosse mühet sich mit dem Freunde um des Bauches willen,
Aber im Angesichte des Kampfes ergreift er den Schild.

20, 22 1 Kor. 6, 13. — Der Erfahrene gibt ihm seine Tücke heim oder zurück; L.: „er weiß sich davor
24 zu hüten". — Vgl. 26, 19—21. L.: „und ein
25 Mann hat nichts Lieberes". — Spr. 15, 4. Zumal da die Frauen die Zunge nicht immer zu bemeistern wissen und oft böse Zungen haben. 25, 26; 26, 8. 17. Wrtl.: „so ist ihr Mann nicht wie andere Menschenkinder". —
26 „Der erlangt ein Besitzthum", nämlich in der Frau selbst. Andere: „der erlangt Besitz", d. h. der bringt's zu Etwas, vgl. Vs. 27. Vielleicht aber eig. nach dem Hebr.: „der erheirathet ein
27 Besitzthum". Gen. 2, 18. — Vgl. 28, 28. Der das Besitzthum schützende Zaun ist die Frau. —
Wrtl.: „der kein Nest hat". Vgl. Spr. 27, 8. 28
— Vss. 1—7 vgl. 6, 5 fg.; 12, 8. — Wie die 37,1
Flut sich hereinwälzt, um den „trockenen" Boden verheerend zu bedecken, also die böse, treulose Gesinnung unter die Menschen, um die in Freundschaft Geeinten durch List und Tücke zu trennen: woher kommt denn das? L.: „Ach, wo kommt doch das böse Ding her, daß alle Welt so voll Falschheit ist?" Aus der Selbstsucht, antworten die beiden folgenden Verse. —
Oder: „für den Freund". Wenn aber die 5
Freundschaft gefahrbringend wird, so „nimmt

6 Vergiß den Freund nicht in deinem Herzen,
7 Sei aber auch seiner nicht uneingedenk in deinem Wohlstande! —
8 (7) Jeder Rathgeber gibt Rath,
Aber Mancher räth zu eigenem Vortheil.
9 (8) Darum nimm dich vor einem Rathgeber in Acht,
Und erforsche zuvor, was sein Anliegen ist,
Denn er wird sich selbst zum Besten rathen:
Er möchte sonst über dich das Loos werfen,
10 (9) Und zu dir sprechen, Dein Weg ist gut!
Und gegenüber stehen zu sehen, was dir begegnen wird.
11 (10) Berathe dich nicht mit dem, der dich scheel ansiehet,
Und vor denen, die neidisch auf dich sind, verbirg deinen Rathschluß!
12 (11) Berathe dich nicht mit einem Weibe über ihre Nebenbuhlerin,
Und mit einem Feigen über Krieg;
Mit einem Kaufmann über Handel,
Und mit einem Käufer über Verkauf;
13 Mit einem Kargen über Dankerweisung,
Und mit einem Hartherzigen über Wohlthätigkeit;
Mit einem Faulen über irgend ein Geschäft,
14 Und mit einem Lohnarbeiter des Hauses über Vollendung einer Arbeit;
Mit einem trägen Knechte über viele Arbeit:
Auf Solche achte nicht bei irgend einer Berathung!
15 (12) Vielmehr mit einem frommen Manne verkehre beständig,
Den du kennst, daß er die Gebote hält,
16 Der in seinem Herzen nach deinem Herzen ist,
Und wenn du strauchelst, mit dir leidet.
17 (13) Und was dein Herz rathet, laß gelten,
Denn Niemand ist dir treuer als dieses.
18 (14) Denn die Seele des Mannes pflegt zuweilen mehr zu verkünden,
Als sieben Wächter auf hoher Warte sitzend.
19 (15) Und zu alle dem bitte den Höchsten,
Daß er deinen Weg richtig leite!
20 (16) Der Anfang jeglichen Werkes sei Ueberlegung,
Und jeder Handlung gehe Berathung vorher. —
21 (17) Zufolge veränderter Gesinnung entstehen vier Stücke:
(18) Gutes und Böses, Leben und Tod;
Und über sie gebietet beständig die Zunge.

er den Schild", um sich, nicht auch den Freund,
zu decken, d. h. er läßt den Freund schutzlos
7 und zieht sich zurück in Sicherheit. — „Das
ist ein Freund, der mit der That hilft, wo die
8 That nöthig ist." — Vss. 8—20 vgl. 6, 6. —
Andere: „Jeder Rathgeber rühmt (seinen) Rath."
9 — „Was sein Interesse ist", was er selbst für
ein Interesse bei der Sache habe. „Das Loos
über Einen werfen", kann sprüchwörtlicher Ausdruck sein für: Jemandes Schicksal dem Zufall
anheimgeben (L.: „und will dich's wagen lassen"). Andere wollen den Text ändern: „er
möchte dir eine Schlinge (einen Fallstrick) legen".
— Die Verse 11—14 geben Beispiele interessirter 11
Leute. — And. LA.: „mit einem auf ein Jahr 14
gedungenen Lohnarbeiter". — Das Gegentheil 16
Vs. 10 und 6, 12. — Dein eigenes Herz, dein 18
Gewissen ist dir am treuesten und blickt, dringt
auch am tiefsten ein. Die Sieben gilt, wie
drei und fünf, wegen ihrer Untheilbarkeit als
runde, beziehungsweise heil. Zahl. Spr. 26,
16. 25; Jer. 15, 9; 1 Sam. 2, 5. — „An Got- 19
tes Segen ist Alles gelegen." — 31, 18; 32, 21. 20
— Was von diesen Stücken zu Tage kommt, hängt 21

22 (19) Mancher ist klug und unterweiset Viele,
Aber sich selbst weiß er nicht zu nützen.
23 (20) Mancher will weise reden und ist verhaßt,
Ein Solcher kommt um alle Nahrung;
24 (21) Denn es ward ihm vom Herrn keine Anmuth verliehen,
Ja aller Weisheit ist er beraubt.
25 (22) Mancher ist nur für sich selbst weise,
Und die Früchte seiner Einsicht sind nach seiner Aussage zuverlässig.
26 (23) Ein weiser Mann belehret sein Volk,
Und die Früchte seiner Einsicht sind zuverlässig.
27 (24) Ein weiser Mann wird reich gesegnet,
Und Alle, die ihn sehen, preisen ihn.
28 (25) Das Leben des Mannes währt eine Zahl von Tagen,
Aber die Tage Israels sind ohne Zahl:
29 (26) Und also wird der Weise in seinem Volke auch fortbestehen
Und sein Name ewig leben.

2. Weises Verhalten in Gesundheit, in Krankheit und bei Todesfällen.

30 (27) Kind, bei deiner Lebensweise prüfe deine Natur,
Und siehe was ihr schädlich ist, und das gib ihr nicht.
31 (28) Denn nicht Alles ist Allen dienlich,
Und nicht jeder Natur sagt Alles zu.
32 (29) Sei nicht unersättlich bei irgend einem Genuß,
Und laß dich nicht maßlos gehen bei Leckerbissen!
33 (30) Denn viele Speise macht Beschwerde,
Und Unmäßigkeit führt zum Erbrechen.
34 (31) An Unmäßigkeit sind Viele gestorben;
Wer sich aber in Acht nimmt, verlängert sein Leben.
1 Ehre den Arzt für den Nothfall mit gebührenden Ehren, 38
2 Denn auch ihn hat der Herr geschaffen!
(2) Denn vom Höchsten kommt die Heilung,
Und vom Könige empfängt er Belohnung.
3 Die Kunst des Arztes erhöhet sein Haupt
Und vor Fürsten wird er bewundert.
4 Der Herr läßt Heilmittel aus der Erde wachsen,
Und der verständige Mann verschmähet sie nicht.

besonders davon ab, wie man sich mit der
22 Zunge, mit der Rede hält. — Vss. 22—25 und
26—29 wird der wahre Weise drei Arten von
intelligenten Männern, die aber nicht sind wie
23 sie sein sollen, gegenübergestellt. — Sein „Weise-
thun“ wird ihm Nichts einbringen. Andere:
„Mancher ist weise, aber durch seine Worte
verhaßt: ein solcher kommt um alle Frucht“
24 der Weisheit. — Anmuth der Rede. Andere
25 allgemein: „keine Gnade“. — Andere: „für
26 seinen Mund“, d. h. für ihn selbst. — L.: „Der
schaffet mit seinem Rathe Nutzen und trifft's.“

— 1, 22—24; 11, 1. Andere wie L.: „wird hoch 27
gelobet“. — 17, 3; 44, 12; 2 Makk. 14, 15; 28
vgl. auch Sir. 17, 10; 24, 14; Bar. 4, 1. —
Wrtl. nach dem hebr. Urtext: „der Weise (d. h. 29
sein Andenken) wird Dauer erben“, Bestand
gewinnen und haben. Andere: „er wird Ver-
trauen (Autorität) erlangen“. — Vss. 30—34 30
vgl. 31, 22 fg. — Wrtl.: „deine Seele“. —
Vgl. 1 Kor. 6, 12. — 31, 20. Wrtl.: „ergieße 31, 32
dich nicht über Leckerbissen“, falle nicht gierig
darüber her! — Vgl. Spr. 3, 2; 9, 11. — 34
Mit den Ehren ist speciell das Honorar ge- 38, 1

5 Wurde nicht vom Holze das Wasser süß,
Damit man dessen Kraft erkennete?
6 Er aber hat den Menschen die Kunst verliehen,
Um sich zu verherrlichen in seinen Wunderwerken.
7 Durch sie heilet er,
Und hebet ihre Beschwerden.
(8) Der Apotheker bereitet daraus eine Mischung:
8 Und kaum hat er seine Arbeit fertig gebracht,
Als dadurch Wohlsein wird auf der Erde. —
9 Kind, wenn du krank wirst, übersieh es nicht,
Sondern bete zum Herrn, so wird er dich gesund machen;
10 Laß ab vom Vergehen und bessere deine Handlungen,
Und reinige dein Herz von aller Sünde.
11 Bringe dar lieblichen Geruch und Erinnerungsopfer von Weizenmehl,
Und fettes Opfer, als wär' es aus mit dir;
12 Und dem Arzte verstatte Zutritt, denn auch ihn hat der Herr geschaffen,
Und laß ihn nicht von dir, denn du bedarfst ja sein!
13 Es gibt Zeiten, wo es ihren Händen gelinget;
14 Denn auch sie werden den Herrn bitten,
Daß er es ihnen gelingen lasse zu lindern und zu heilen, um das Leben zu erhalten.
15 Wer da sündiget vor seinem Schöpfer,
Möge in die Hände des Arztes fallen! —
16 Kind, über einen Todten vergieße Thränen,
Und wie über einen schweren Verlust erhebe Klage!
Nach seiner Gebühr besorge seine Leiche,
Und vernachlässige sein Begräbniß nicht!
17 Weine bitterlich und vergieße heiße Thränen,
Und trage Leid, wie's ihm zukommt,
18 einen oder zwei Tage, der übeln Nachrede wegen!
(18) Dann tröste dich wegen der Trauer!
19 Denn von Trauer kommt dir Tod,
Und Trauer des Herzens beuget die Kraft.
20 (19) Mit dem Unglück kommt auch Trauer,
Und Brod der Betrübniß dringt in's Herz.
21 (20) Ueberlaß dein Herz nicht der Trauer,
Entschlage dich derselben, eingedenk des Endes;

meint. L. gut: „daß du ihn habest zur Noth".
3 — Wrtl.: „das Wissen des Arztes". 11, 1. —
5, 6 Ex. 15, 23—25. — Die Wunderwerke sind
wunderbare (Wunder wirkende) Heilmittel. —
7, 8 Mischung, d. i. Mixtur, Medicin. — Schnell
zeigt sich die gute Wirkung der bereiteten Medicin. Andere: „Er (der Apotheker, oder der Arzt) kommt mit seiner Arbeit nie zu Ende",
9 weil es immer wieder Kranke gibt. — Vgl.
Jac. 5, 16 und Ex. 15, 26; Ps. 107, 20; Weish.
10 16, 7. 12. 13. — Vgl. Vs. 15; 18, 22; Marc.
2, 5; dagegen Joh. 9, 1. 2. 3. Wrtl.: „und
mache gerade die Hände". — L.: „als müßtest 11
du davon": wer sich so schon für verloren hält, wird ja wol das Beste, was er vermag,
Gott darbringen. — 7, 37. — Vgl. 22, 13. — 16, 17
30, 25; Spr. 17, 22. — Der griech. Text gibt 19, 20
keinen Sinn. Sirach wollte ursprünglich mit einem hebr. Wortspiel sagen: mit dem Unglück kommt auch das Gefühl des Unglücks, und Betrübniß (diese ist selbst das Brod) erfüllt
das Herz. — 30, 23. — Hiob 7, 9; Weish. 21, 22

(21) Vergiß das nicht:
22 Denn da gibt's kein Wiederkommen,
Ihm kannst du Nichts nützen, dir selbst aber schaden.
23 (22) Gedenke seines Looses; denn also ist auch das deinige:
Heute mir und morgen dir!
24 (23) Wenn der Todte ruht, so laß ruhen auch sein Andenken,
Und tröste dich über ihn, da sein Geist von hinnen geschieden ist.

3. Der verschiedene Beruf der Handwerker und der Schriftgelehrten.

25 (24) Die Weisheit des Schriftgelehrten gedeiht in der Zeit der Muße,
Und wer keine Geschäfte hat, kann weise werden.
26 (25) Wie kann weise werden, wer mit dem Pflug sich befaßt,
Und sich des Steckens mit der Stachel freut,
Ochsen treibt und mit ihren Arbeiten sich beschäftigt,
Und nur von jungen Stieren zu reden weiß?
27 (26) Seinen Sinn richtet er darauf, Furchen zu ziehen,
Und seine Sorgfalt auf's Futter für die Rinder.
28 (27) Also jeglicher Werkmeister und Baumeister,
Der Tag wie Nacht zubringt;
Der, welcher Schnitte auf Siegelringe eingräbt,
Und mit Ausdauer mannichfaltige Figuren anbringt:
Seinen Sinn richtet er darauf, das Gebilde ähnlich zu machen,
Und seine Sorgfalt auf Vollendung des Werkes.
29 (28) Also der Schmied, welcher beim Amboß sitzet,
Und sich am rohen Eisen abmüht;
Der Rauch des Feuers macht sein Fleisch schwinden,
Und mit der Hitze der Esse muß er kämpfen;
30 Der Schlag des Hammers betäubt sein Ohr,
Und auf das Muster des Gerächthes sind seine Augen gerichtet:
31 Seinen Sinn richtet er auf Vollendung der Geräthe,
Und seine Sorgfalt auf schmuckes Poliren zur Vollendung.
32 (29) Also der Töpfer, der bei seiner Arbeit sitzet,
Und mit seinen Füßen die Scheibe dreht,
Der stets um seine Arbeit in Sorge ist,
Und zugezählet ist ihm alle seine Arbeit;
(30) Mit seinem Arme formet er den Thon,
Und mit den Füßen macht er dessen Festigkeit geschmeidig:
34 Seinen Sinn richtet er darauf, die Glasur zu vollenden,
Und seine Sorgfalt, den Ofen zu fegen. —

23 2, 1. — Eig.: „seiner (Schicksals-) Bestimmung". Nach einer andern LA. wird der Todte redend eingeführt: „meines Schicksals ... mir
25 gestern und dir heute!" — Vgl. Hillel: „Wer viel
28 Handel treibt, wird nicht weise." — Der Maurer und Zimmermann ist gemeint, vgl. Vs. 36.
— Gew. LA. des zweiten Gliedes: „und Acht 29
hat auf das Werk (die Bearbeitung, oder das
Geräthe) des Eisens". — „macht taub", also 30
ist richtig der ursprüngliche hebr. Text zu übersetzen, statt: „macht neu". Die Verwechselung derselben hebr. Worte (jachadisch und jacha-

35 (31) Diese Alle verlassen sich auf ihre Hände,
Und Jeder ist geschickt in seinem Geschäft:
36 (32) Ohne sie kann man keine Stadt erbauen,
37 Kann nicht in die Fremde gehen noch Handel treiben.
(33) Doch im Rathe des Volkes werden sie nicht verlangt,
Und in der Gemeinde-Versammlung thun sie sich nicht hervor;
Auf dem Richterstuhle sitzen sie nicht,
38 Und die Rechtsbestimmung verstehen sie nicht,
Nicht bringen sie Recht und Gerechtigkeit an den Tag,
39 Und unter Spruchweisen werden sie nicht gefunden;
(34) Geschweige daß sie die Schöpfung der Welt in's Reine brächten:
Da doch ihr Sinn gerichtet ist auf Kunstgebild.
1 Anders, wer seinen Geist darauf richtet, **39**
Und sinnet über das Gesetz des Höchsten:
Er erforschet die Weisheit aller Alten
Und in den Weissagungen studiret er;
2 Die Reden berühmter Männer merket er,
Und in den Tiefsinn ihrer Sprüche dringt er ein;
3 Geheimnißvolle Gleichnisse erforschet er,
Und mit Räthselsprüchen beschäftigt er sich.
4 Bei Großen dienet er
Und vor Fürsten erscheinet er;
5 Länder fremder Völker durchreiset er,
Denn Gutes und Böses hat er unter den Menschen erfahren. —
6 (5) Sein Herz richtet er eifrig auf den Herrn, seinen Schöpfer,
Und vor dem Höchsten betet er,
7 Und er öffnet seinen Mund im Gebet,
Und für seine Sünden bittet er.
8 (6) Wenn der Herr, der Große, es will,
So wird er mit dem Geiste der Einsicht erfüllet:
9 Er strömt Reden der Weisheit aus,
Und im Gebete preiset er den Herrn;
10 (7) Er richtet seinen Willen und Verstand gerade,
11 Und über seine Geheimnisse sinnet er nach;
(8) Er gibt die Weisheit seiner Lehre kund,
Und rühmet sich des Bundesgesetzes des Herrn.
12 (9) Viele loben seine Einsicht,
Und bis in Ewigkeit vergehet er nicht:

risch), nur gerade umgekehrt, findet statt Zeph.
36, 37 3, 17. — Ohne sie gibt's keine Wohnungen,
keine Städte, keinen Handel und Wandel, weil
sie dasjenige herstellen, was dazu nöthig ist. —
38 Andere: „Rechtsbund", Gesetzesbund, oder gar
39 „das Gesetzbuch". — LA. der überlieferten
Uebs.: „bei (weisen) Sprüchen werden sie nicht
gefunden". Der Sinn des Folgenden ist: Sie,
diese Handwerker, taugen am wenigsten dazu,
Theologie zu studiren und theologische oder
philosophische Speculationen zu treiben. Andere:
„sie erhalten (stellen fest) die Schöpfung der
Welt", daß sie fortbesteht, wiefern nämlich ohne
solche Praktiker unsere gesellschaftliche Existenz
ein Ende nähme. — Zur Zeit des Sirach galt **39,** 1
jeder Verfasser eines alttestamentlichen Buchs
für einen Propheten. — 11, 1; 15, 5. — 31, 4, 5
9—12. — Vgl. 6, 37; 15, 1; 51, 18; Weish. 1, 6
2—5. — Vgl. Jes. 11, 2; Ex. 31, 3; Deut. 8
34, 9. — 6, 23; 1, 3; Bar. 3, 15 fg. — Vgl. 11, 12

13 Sein Andenken gehet nicht unter,
Und sein Name lebet auf Geschlecht und Geschlecht;
14 (10) Seine Weisheit werden die Völker rühmen,
Und sein Lob die Gemeinde verkündigen:
15 (11) Bleibet er am Leben, so erlangt er einen größeren Namen als Tausende;
Legt er sich aber zur Ruhe, so vergrößert sich der noch mehr.

13, 14 1, 30; 15, 6. — 37, 29. — 44, 14. 15; Weish. 8, 11 fg.

Sechster Abschnitt: Die Schöpfung des Herrn und die Stellung des Menschen in derselben.

(39, 16—42, 14.)

1. Alle Werke des Herrn sind gut, und Alles geschieht zu rechter Zeit nach seinem Willen.

16 (12) Noch will ich einsichtsvoll reden,
Denn wie der Vollmond bin ich voll.
17 (13) Höret auf mich, fromme Söhne,
Und wachset wie die Rose gepflanzt an fließender Strömung;
18 (14) Und wie Weihrauch, duftet Wohlgeruch,
Und treibet Blüte, wie die Lilie;
Verbreitet Wohlgeruch,
19 und singet Lobgesang,
Preiset den Herrn ob all seiner Werke;
(15) Gebet seinem Namen Ehre,
20 Und preiset sein Lob
Mit Gesängen der Lippen und mit Zithern,
Und also sprechet im Preise,
21 (16) Die Werke des Herrn sind alle sehr gut,
Und Alles, was er gebeut, geschieht zu seiner Zeit.
22 (17) [Und man darf nicht sagen, Was ist dies? wozu ist dies?
Denn Alles ist zu seiner Zeit erforderlich.]
Auf sein Wort stand das Wasser wie ein Damm,
Und auf die Rede seines Mundes sammelten sich die Wasser.
23 (18) Auf seinen Befehl geschieht Alles, was ihm gefällt,
Und Niemand kann seine Hülfe verhindern.
24 (19) Aller Menschen Werke liegen vor ihm,
Und Nichts kann sich verbergen vor seinen Augen;
25 (20) Von Ewigkeit zu Ewigkeit schauet er's,
Und Nichts ist wunderbar vor ihm.
26 (21) Man darf nicht sagen, Was ist dies? wozu ist dies?
Denn Alles ist zu seiner Bestimmung geschaffen.
27 (22) Sein Segen bedecket, wie ein Strom,
Und tränkt, wie eine Flut, das trockene Land.
28 (23) Ebenso aber erfahren seinen Zorn die Völker,
Wie er wasserreiches Land verwandelt in Salzboden.

16, 17 Vgl. 24, 45. 46. — Ihr gedeihet geistig
durch Weisheit; vgl. Jer. 17, 8; Ps. 1, 3.
18, 19 — 24, 20. 21. — Vgl. Tob. 12, 6. — Vgl.
21, 22 Gen. 1; 1 Tim. 4, 4. — Die beiden ersten
Glieder sind jedenfalls unechter Zusatz, vgl.
Vss. 26. 40. — wie ein Damm, oder:
„wie eine Mauer“: also stand gewiß, statt
des griech.: „wie ein Haufen“, im hebr. Ur-
texte, vgl. Ex. 14, 22 und 15, 8; Jos. 3, 13. 16;
Ps. 33, 7; 78, 13. An Gen. 1, 6—10 ist hier
kaum zu denken. Vgl. L.: „und durch sein
Wort die Wasser standen, als wären sie ge-
fasset“, und Vs. 23. — Ps. 135, 6. Nach dem 23
Hebr. ließe sich auch übersetzen: „auf seinen
Befehl geschieht jedes Ding“. — 17, 13; 15, 20; 24
Ps. 139. — 24, 37. 41 fg.; Ps. 65, 10 fg. — 27

29 (24) Seine Wege sind eben für die Frommen,
Ebenso aber den Gottlosen gereichen sie zum Anstoß:
30 (25) Gutes ist für die Guten geschaffen von Anfang,
Ebenso aber für die Sünder Böses.
31 (26) Das Hauptbedürfniß zum Leben des Menschen
Ist Wasser und Feuer, und Eisen und Salz,
Und Weizenmehl und Honig und Milch,
Traubenblut und Oel und Kleidung:
32 (27) Solches Alles kommt den Gottesfürchtigen zugut,
Ebenso aber verwandelt es sich für die Sünder zum Bösen.
33 (28) Es gibt Sturmwinde, die zur Rache geschaffen sind,
Und in ihrer Wuth ihre Plagen verstärken;
34 Zur Zeit des Verderbens lassen sie ihre Kraft aus,
Und stillen den Zorn ihres Schöpfers.
35 (29) Feuer und Hagel, und Hunger und Sterben,
Solches Alles ist zur Rache geschaffen:
36 (30) Wilder Thiere Zähne und Skorpionen und Schlangen,
Und das Schwert nehmen Rache an den Gottlosen zum Verderben:
37 (31) Sie freuen sich seines Befehles,
Und halten sich auf Erden bereit, wenn er ihrer bedarf,
Und zu ihrer Zeit übertreten sie nicht sein Gebot.
38 (32) Darum war ich von Anfang an fest,
Und hab' es bedacht und in Schrift niedergelegt:
39 (33) Die Werke des Herrn sind alle gut,
Und gewähren zu seiner Zeit Alles, was Noth thut;
40 (34) Und man darf nicht sagen, Dies ist schlechter als Jenes;
Denn Alles bewähret sich wohl zu seiner Zeit.
41 (35) Und nun singet mit vollem Herz und Mund,
Und preiset den Namen des Herrn!

2. Das Leben des Menschen ist voll Mühsal und Unruhe.

1 Großes Mühsal ist für jeden Menschen geschaffen, 40
Und ein schweres Joch lastet auf den Menschenkindern,
Vom Tage an, wo sie aus Mutterleibe hervorgehen,
Bis zum Tage, da sie wieder zurückkehren zur Mutter Aller.
2 Ihre Gedanken begleitet Furcht des Herzens,
Die Erwägung der Besorgniß ist der Tag des Todes. —
3 Von dem an, der auf dem Throne sitzt in Herrlichkeit,
Bis zu dem herab, der niedergebeugt ist in Staub und Asche;

28–32 Gen. 19. — Hos. 14, 10. — 29, 28. — Alle
derartigen Dinge, die an sich indifferent sind,
gereichen den Frommen zum Guten, den Sün-
dern (die sie misbrauchen) zum Unglück. Weish.
33 fg. 16, 24. — Es gibt aber auch schlimme
Dinge, die positiv zur Strafe da sind. Ps.
35 104, 4. — Ps. 148, 8; Jer. 12, 5; Ez. 7, 15;
Offb. 6, 8; Gen. 19; Ex. 9; 2 Sam. 21. —
36 Deut. 8, 15; 32, 24; Weish. 16, 5; 17–19.
— Vgl. 5, 12; 22, 19. — Vss. 21. 26. — 38, 39
Das Thema; vgl. Hiob 5, 7; 7, 1; 14, 1; Ps. 90, 40, 1
10; Pred. 1, 1–8; 2, 23; Gen. 2, 7; 3, 19; Hiob
1, 21; Pred. 5, 14. And. LA.: „bis zum Tage
des Begräbnisses". — Andere: „Ihre Gedanken 2
und die Furcht des Herzens sind die Erwar-
tung der Zukunft und der Tag des Todes."
L.: „Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung
und zuletzt der Tod." — Vgl. Ex. 12, 29. — 3

4 Von dem an, der Purpur und Krone trägt,
Bis zu dem herab, der sich in grobe Leinwand hüllet:
5 Da ist Zorn und Eifer, und Bewegung und Unruhe,
Und Todesfurcht und Groll und Streit;
Und zur Zeit der Ruhe auf dem Lager
Gaukelt ihm der Schlaf Nachts Gedanken vor:
6 Er hat wenig oder gar keine Ruhe,
Und von da an ist er in Träumen:
Wie am hellen Tage erschrickt er durch das Gesicht seiner Einbildung,
Als ob er flöhe aus dem Kampfe;
7 Zur Zeit, wo es seine Rettung gilt, wacht er auf,
Und wundert sich, daß die Furcht für Nichts gewesen. —
8 Alles Fleisch vom Menschen bis zum Vieh,
Die Sünder aber siebenfach,
9 Trifft Tod und Blutvergießen, und Hader und Schwert,
[Unglück,] Hunger und Verheerung und Plage:
10 Für die Gottlosen ist solches Alles geschaffen,
Ihretwegen kam ja auch die Flut.
11 Alles, was von Erde ist, kehrt zur Erde zurück,
Wie alle Wasser wieder in's Meer fließen.

3. Das höchste Gut und das größte Unglück.

12 Alles Geschenk und ungerechtes Gut verschwindet,
Redlichkeit aber bestehet ewiglich:
13 Die Güter der Gottlosen versiegen wie ein Bach,
Und wie ein starker Donner im Regen verhallt.
14 Wenn er auswandert, freut sich die Welt,
Also werden die Uebertreter gänzlich zu Grunde gehen.
15 Die Nachkommen der Gottlosen treiben nicht viele Zweige,
Und unreine Wurzeln stehen auf schroffem Felsen:
16 Riedgras an jedem Gewässer und Flußufer,
Vor allem Grase wird es ausgerissen.
17 Wohlthätigkeit ist wie ein gesegneter Lustgarten,
Und Barmherzigkeit bleibet ewiglich. —
18 Das Leben des Genügsamen und Arbeitsamen ist süß,
Aber über Beide ist, wer einen Schatz findet.

5, 6 Nicht einmal nachts hat er Ruhe. — Andere:
„als ob er am Tage Wache hielte, ist er er-
8 schreckt". — Vgl. Gen. 7, 23; Ex. 9, 25. Vgl.
9 39, 29 fg. — Das allgemeine Unglück, Heim-
suchung, muß wegen Vs. 5 und wegen der hier
beabsichtigten Siebenzahl als unechte Glosse
10, 11 gelten. — Gen. 6. — 41, 13; Gen. 3, 19;
12 Pred. 1, 7. — Geschenk, durch Bestechung
14 gewonnenes Gut. 5, 10; 27, 4; 31, 6. — Vgl.
Hiob 27 gegen den Schluß. Der jetzige griech.
Text ist verderbt und gibt, selbst im besten
Fall, nur einen gezwungenen Sinn: „So
lange er die Hände aufthut (um Geschenke an-
zunehmen), ist er fröhlich; dagegen gehen die
Uebelthäter am Ende zu Grunde." — 23, 35; 15
Weish. 4, 3 fg. Auf schroffem Felsen kann die
Wurzel, der Sprößling, aus Mangel an
Erde wenig oder gar nicht treiben. — Der 16
Sinn der Vergleichung ist: Weil schlechter
Qualität, trifft die Gottlosen der Untergang
zuerst. — Vgl. Vs. 28. — „Des Genügsamen 17, 18
und des Arbeiters", also ist der Text zu ver-

19 Kinder und Erbauung einer Stadt machen einen dauernden Namen,
Aber über Beides ist ein untadeliges Weib zu schätzen.
20 Wein und Musik erfreuen das Herz,
Aber über Beides ist Liebe zur Weisheit.
21 Flöte und Harfen spielen liebliche Weisen,
Aber über Beides ist eine liebliche Rede.
22 Anmuth und Schönheit ergötzet das Auge,
Aber über Beides die grüne Saat.
23 Freund und Genoß begegnen sich zu Zeiten,
Aber über Beide steht das Weib mit dem Manne.
24 Brüder und Bundesgenossen helfen einander zur Zeit der Noth,
Aber besser als Beide rettet Barmherzigkeit.
25 Gold und Silber erhalten auf festem Fuß,
Aber mehr als Beides ist Klugheit zu schätzen.
26 Reichthum und Macht erheben das Herz,
Aber mehr als Beides die Furcht des Herrn:
27 Bei Furcht des Herrn gibt es keinen Mangel,
Und mit ihr braucht man keine Hülfe zu suchen;
28 (27) Die Furcht des Herrn ist wie ein gesegneter Lustgarten,
Und ist mit höchster Pracht bedeckt. —
29 (28) Kind, führe nicht ein Bettlerleben;
Besser sterben als betteln!
30 (29) Der Mann, der sich nach einem fremden Tisch umsehen muß,
Sein Leben ist für kein Leben zu achten:
Er verunreinigt sich durch fremde Speisen;
31 Der verständige und wohlgesittete Mann aber hütet sich davor.
32 (30) Im Munde des Unverschämten lautet süß die Bitte,
Aber in seinem Leibe brennet es wie Feuer. —
1 O Tod, wie bitter ist dein Andenken 41
Für den Menschen, der ruhig lebt in seinem Besitz,
Für den Mann, der ohne Sorge
2 und in Allem glücklich ist,
Und der noch kräftig ist, Speise zu sich zu nehmen!
3 (2) O Tod, angenehm ist dein Loos
Für den Dürftigen
4 und den Kraftlosen,
Für den Abgelebten und der überall in Sorgen steckt,
Und für den Verzweifelnden und der die Geduld verloren hat!

20 bessern. — Vgl. 31, 32—34; 32, 7—9; Pred. 10, 19; Ps. 104, 15; Weish. 7, 10. Die Liebe zur Weisheit, d. i. in einem Worte „die Phi-
21 losophie“. — „Liebliche Zunge“: damit ist nicht gemeint Vocalmusik, als welche über die Instrumentalmusik ginge, sondern gehaltvolle und
23 gut vorgetragene Rede des Weisen. — 36, 26.
24 — 3, 16. 17. 33. 34. Wrtl.: „Brüder und Hülfe
25 sind für die Zeit der Noth.“ — Andere setzen
26 „guten Rath“ für „Klugheit“. — L.: „Geld und Gut macht Muth.“ Spr. 10, 15; 18, 11.
— 29, 28 fg. — Ein solcher verunreinigt sich 29, 30
leicht levitisch, vgl. Mal. 1, 7. 12; Dan. 1, 8. —
Der Unverschämte weiß süße, liebreiche Bettel- 32
worte zu machen, um Etwas zu bekommen; aber innerlich ist er voll Unwillen und Zorn über seine Lage, daß er sich so halten muß. Andere: „Im Munde des Unverschämten schmeckt Bettlerbrod süß; und in seinem Bauche brennet das Feuer“, die Eßbegier. —
L.: „der noch wohl essen mag“. — 30, 17. Vgl. 41, 2-4
Seneca: „O des langen Lebens für den Un-

5 (3) Fürchte nicht das Loos des Todes,
Gedenke derer, die vor dir gewesen und nach dir sein werden!
(4) Dieser Beschluß vom Herrn gilt allem Fleisch:
6 Und was weigerst du dich wider den Willen des Höchsten?
Seien es zehn, oder hundert oder tausend Jahre:
7 In der Unterwelt gilt kein Rechten um das Leben. —
8 (5) Verabscheuungswürdige Kinder werden die Kinder der Sünder,
Die da sich aufhalten in den Sitzen der Gottlosen.
9 (6) Das Erbe der Kinder von Sündern geht zu Grunde,
Und bei ihrem Geschlechte dauert die Schande.
10 (7) Einem gottlosen Vater machen die Kinder Vorwürfe,
Denn um seinetwillen sind sie in Schande.
11 (8) Wehe euch, gottlose Menschen,
Die ihr das Gesetz des Höchsten verlasset:
12 (9) Wenn ihr geboren werdet, werdet ihr zum Fluche geboren,
Und wenn ihr sterbet, wird Fluch euer Theil sein!
13 (10) Alles was von Erde ist, kommt wieder zur Erde,
Also die Gottlosen vom Fluche in's Verderben.
14 (11) Die Leute trauern um ihre Verwandten:
Aber der Name schlechter Menschen wird ausgetilgt.
15 (12) Sorge für deinen Namen,
Denn der bleibet dir gewisser als tausend große Schätze Goldes.
16 (13) Ein gutes Leben hat seine bestimmte Zahl von Tagen,
Aber ein guter Name bleibet ewiglich. —

4. Wahre und falsche Scham.

17 (14) Die Unterweisung behaltet zu euerm Besten, Kinder!
[Verborgene Weisheit aber und unsichtbarer Schatz,
Was nützen beide?
(15) Besser ein Mensch, der seine Thorheit verbirgt,
Als ein Mensch, der seine Weisheit verbirgt.]
18 (16) So schämet euch denn dessen, was ich rede!
19 Denn jeden Schimpf zu beachten ist nicht gut,
Und nicht Alles wird von Allen in Wahrheit gebilligt:

glücklichen und des kurzen für den Glücklichen!"
und Menander: „Zu sterben ist es süß für
den, der nicht kann leben wie er will." —
5 „Ein Trost (?) ist es, Leidensgenossen zu haben."
7 — Im Hades hilft's nichts, darüber zu rechten,
daß das Leben länger hätte sein sollen. L.: „Im
Tode fragt man nicht, wie lange Einer gelebt
8 hat." — Sie gehen mit den Gottlosen um,
9 sind somit auch selber gottlos. — 23, 34 fg. —
—12 Vgl. Weish. 4, 6. — Deut. 28, 15. — Weish. 12,
14 11; 3, 13. — 40, 11. — Die griech. Uebs. hat: „die
Leute trauern um ihre (der Gottlosen) Leiber
(Leichname)"; oder. „an ihren Leibern", das
hieße: nur äußerlich, in Geberden, nicht im
Herzen, und vergessen sie darum bald. — And.
LA.: „der schlechte (wrtl.: nicht gute) Name
der Sünder". Vgl. Spr. 10, 7; Hiob 30, 8.
— Spr. 22, 1; Pred. 7, 1. — Andere: „die 15, 17
Lehre haltet in Frieden", in friedlichem, ruhigem
Verhalten. Die drei andern Versglieder stehen
schon 20, 32. 33, sind hier schon von Luther aus-
gelassen, stören auch den engern Zusammenhang,
sind also nicht ursprünglich. — Schämet euch 18, 19
dessen, was ich jetzt hervorhebe; denn die Scham
ist eben nicht überall recht angebracht; vgl.
4, 25; Marc. 8, 38. Der Sinn ist: So wenig
ist es gut, Alles was als schimpflich gilt, zu
beobachten und sich davor zu hüten, als um-

20 (17) Schämet euch vor Vater und Mutter wegen Hurerei,
Und vor dem Fürsten und Gewaltigen wegen Lüge;
21 (18) Vor dem Richter und Obern wegen Vergehens,
Vor Gemeinde und Volk wegen Verbrechens;
22 Vor dem Bekannten und Freund wegen Ungerechtigkeit,
(19) Und vor dem Orte, wo du wohnest, wegen Diebstahls,
Und vor der Wahrhaftigkeit Gottes und seines Bundes,
23 Und vor dem Stemmen des Ellenbogens auf das Brod,
24 Vor Schelten wegen Einnahme und Ausgabe;
(20) Und vor denen, die dich grüßen, nicht zu danken;
25 Vor dem Anschauen einer Buhlerin;
(21) Und vor dem Abweisen eines Verwandten,
26 Vor dem Entwenden des Antheils und der Gabe;
Und vor dem Betrachten eines verheiratheten Weibes,
27 (22) Vor der Geschäftigkeit um deine Magd,
Und nähere dich nicht ihrem Bette;
28 Vor Freunden wegen vorwurfsvoller Reden,
Und wenn du Etwas gegeben, so rücke es nicht auf;
29 (23) Vor dem Nachsagen dessen, was du vernommen,
Und vor Offenbarung von Geheimnissen:
(24) So wirst du wahrhaft schamhaft sein,
Und Gunst bei jedem Menschen finden. —
1 Dieser Dinge wegen schäme dich nicht, 42
Und sieh die Person nicht an, daß du sündigest:
(2) Wegen des Gesetzes und Bundes des Höchsten,
2 Und wegen des Rechts, dem Frommen recht zu geben;
3 Wegen der Rede mit Genossen und Wanderern,
Und wegen Verleihung von Besitz an Freunde;
4 Wegen der Genauigkeit in Wage und Gewicht;
Und wegen großen oder geringen Erwerbes;
5 Wegen des Gewinnes bei Verkauf und Handel;
Und wegen strenger Kinderzucht,
Und einem bösen Knechte den Rücken blutig zu schlagen.
6 Vor einem bösen Weibe ist ein Siegel gut,
Und wo viele Hände sind, schließe zu;

gelehrt alles wahrhaft Lobenswerthe auch sein
Lob erfährt, so wenig, als überhaupt jede
Sache immer nach ihrem wahren Werth ge-
22 würdigt wird. — Und vor der Wahrhaftig-
keit Gottes und seines Bundes ist entweder
später Zusatz der Orthodoxie, oder es ist zu
erklären: hüte dich zu stehlen, weil Gott wahr-
haftig ist und seine Drohungen ausführt gegen
23 die, die sein Bundesgesetz übertreten. — So-
daß man davon Niemand, auch nicht dem
24 Armen mittheilt. — Andere: „daß man dich
schilt"; noch Andere: „vor Dieberei in Ein-
25, 26 nahme und Ausgabe". — 4, 4. — 9, 11; Matth.
27 5, 28. — Gew., aber sinnlose LA.: „seiner
Magd". 18, 18. — 19, 6. 14; 22, 27. — 29
Sündige nicht aus falscher Scham. 4, 32. 42, 1
— Gew. LA.: „dem Gottlosen recht zu ge- 2
ben", sofern er nämlich im gegebenen Falle
wirklich einmal das Recht für sich hat. — Um 3
mit dem geschenkten oder geliehenen Gut die
Freunde zu unterstützen. Andere: „wegen der
Sorge für Genossen und Wanderer und wegen
der Auslieferung des Erbes an Freunde". —
Lev. 19, 36. Andere: „wegen großen oder kleinen 4
Besitzes", vgl. 40, 27; 25, 14. 15. — Andere: 5
„wegen des Preises im Kaufen und Verkaufen",
vgl. nämlich 26, 28; 27, 4. — 30, 1. 2. — Vgl. 6
25, 33. — Vgl. 41, 24 und Phil. 4, 15. Andere: 7

7 Was du herausgibst, sei zugezählt und zugewogen,
Und Ausgabe und Einnahme immer aufgeschrieben!
8 Wegen der Zurechtweisung eines Unverständigen und Thoren,
Und eines Hochbejahrten, den man noch zu den Jungen rechnen muß:
So wirst du wahrhaft wohlgesittet sein
Und jedem Lebendigen angenehm. —
9 Eine Tochter ist dem Vater ein geheimer Kummer,
Und die Sorge um sie nimmt weg den Schlaf:
In ihrer Jugend, daß sie nicht verblühe,
Und verheirathet, daß sie nicht gehaßt werde;
10 In der Jungfrauschaft, daß sie nicht geschändet,
Und in ihrem Vaterhause schwanger werde;
Mit einem Manne lebend, daß sie nicht untreu werde,
Und verheirathet, daß sie nicht unfruchtbar bleibe.
11 Ueber eine schamlose Tochter halte strenge Wache,
Damit sie dich nicht zum Gespött der Feinde mache,
Zum Stadtgespräch und verschrieen beim Volke,
Und dich vor dem großen Haufen beschimpfe. —
12 Bei keinem Menschen sieh auf die Schönheit,
Und unter Weibern sitze nicht:
13 Denn aus Kleidern kommen Motten,
Und vom Weibe Weiberbosheit:
14 Besser ein böser Mann als ein schönthuendes Weib,
Ein Weib, das in Schimpf und Schande bringt.

8 „sei Jeglichem aufgeschrieben". — Schäme, scheue dich nicht, solche Leute zurechtzuweisen. Oder: „des Hochbejahrten, der mit Jungen streitet". Die beiden ersten Glieder haben ursprünglich vielleicht vor Vs. 6 gestanden. — Vss. 9 fg. vgl. 7, 26. 27. — 26, 13. — 9, 8. 9—12

Siebenter Abschnitt: Preis des Herrn, des Schöpfers und Leiters der Welt.

(42, 15—50, 28.)

1. Preis der Herrlichkeit des Herrn aus seinem wunderbaren Weltall.

15 Verkünden will ich denn die Werke des Herrn,
Und was ich gesehen, erzählen!
Durch das Wort des Herrn entstanden seine Werke,
(Und seine ganze Schöpfung durch seinen Willen).
16 Die Sonne leuchtend überschaut das All,
Und der Herrlichkeit des Herrn ist voll sein Werk.
17 Nicht hat's den Heiligen der Herr gegeben,
Alle seine Wunderwerke auszusprechen,
Welche er bereitet hat, der allmächtige Herr,
Daß in seiner Herrlichkeit das All bestünde.
18 Den Abgrund und das Herz erforschet er,
Und ihre Anschläge durchschauet er;
19 Denn der Herr kennet alles Wissen,
Und schauet alle Wunder der Welt;
20 (19) Er verkündet das Vergangene und Zukünftige,
Und enthüllet die Spuren verborgener Dinge;
(20) Kein Gedanke entgehet ihm,
Verborgen ist vor ihm auch nicht Ein Wort. —
21 Die großen Werke seiner Weisheit hat er wohl geordnet,
Und ist immerfort, vor Ewigkeit und in Ewigkeit:
22 Nimmt nicht zu und mindert sich nicht,
Und nicht bedarf er eines Berathers.
23 (22) Wie lieblich sind alle seine Werke,
Und wie Blumen sind sie anzuschauen.
24 (23) Alle diese leben und bleiben ewiglich nach all ihrer Bestimmung,
Und alle gehorsamen.
25 (24) Alles ist paarweis, Eins gegenüber dem Andern,
Und Nichts, was er geschaffen, gehet unter;
26 (25) Eines begründet das Glück des Andern:

15 **Vss.** 15—20: Eingang. Niemand kann die Werke des Herrn vollkommen preisen. — Ps. 77, 12; Gen. 1, 3 fg.; Ps. 33, 9; Sir. 43, 5. 11; 39, 22. 23. Das vierte Versglied ist also, wie geschehen, aus der fehlerhaften syr.
16 und arab. Uebs. herzustellen. — Der Sinn ist vergleichend: „Wie die Sonne ..., so ist ..."
17, 18 — 18, 5. 6; 43, 32 fg. — 15, 18—20; 17, 16; 39, 24. 25; Weish. 1, 6; Jer. 17, 10; Spr.
19 15, 11. — Wrtl. nach dem Griech.: „blicket auf (in) die Zeichen der Zeit (des Zeitlaufs)".
— Judith 9, 5. 6; Ps. 139, 4; Jes. 41, 23; 20
Weish. 1, 7 fg. — **Vss.** 21—26: Thema. — 21
18, 5; Röm. 11, 34 fg.; Jes. 40, 13; Hiob 36, 22 fg. Andere: „und sie (die großen Werke) bestehen noch, von Ewigkeit zu Ewigkeit". —
L. und And. nach der gew. LA.: „obgleich 22
nur ein Fünklein davon zu schauen ist", vgl. 43, 36. — 39, 26. 37; Ps. 111, 2. — Männlich 24, 25
und weiblich steht sich Alles gegenüber, und

43
1 Und wer kann sich satt sehen an seiner Herrlichkeit? —
Die Pracht der Himmelshöhe, die schimmernde Feste,
Die Gestalt des Himmels: ein herrlicher Anblick!
2 Die Sonne bei ihrem Erscheinen verkündet ihn,
Beim Aufgang ein wundervolles Gebilde, ein Werk des Höchsten.
3 In ihrem Mittagslichte trocknet sie aus das Land;
Und vor ihrer Hitze wer mag bestehen?
4 Der Ofen erhitzet glühende Arbeiten,
Aber dreimal mehr brennet die Sonne die Berge:
Sie entzündet feurige Dünste,
Und blendet mit leuchtenden Strahlen die Augen.
5 Groß ist der Herr, der sie geschaffen,
Und auf sein Gebot durcheilt sie ihre Bahn. —
6 Und der Mond, er erscheint zu seiner Zeit,
Zur Bestimmung der Zeiten und zum Zeichen der Welt.
7 Nach dem Monde bezeichnet man die Feste;
Sein Licht nimmt ab, bis zum Verschwinden.
8 Der Monat ist nach seinem Namen genannt:
Er nimmt zu und verändert sich wunderbar,
9 Ein Werkzeug der Heerschaaren in der Höhe
Leuchtet er an der Feste des Himmels.
(9) Des Himmels Schönheit ist der Gestirne Glanz,
10 Eine helle Pracht in der Höhe des Herrn.
11 (10) Nach dem Gebot des Heiligen stehen sie in Ordnung
Und nicht ermatten sie auf ihren Wachen.
12 (11) Siehe den Regenbogen und preise seinen Schöpfer!
Gar schön ist er in seinem Glanze:
13 (12) Er umschlinget den Himmel in herrlichem Kreise,
Die Hände des Höchsten spannen ihn aus. —
14 (13) Auf sein Geheiß kommt eilends das Wetter,
Und drängen sich die Blitze seines Gerichts.
(14) Da öffnen sich die Vorrathskammern,
15 Und die Wolken fliegen, wie Vögel, daher;
16 (15) Durch seine Kraft verdichtet er die Wolken,
Und Hagelsteine fallen zermalmt herab.
17 (16) Die Stimme seines Donners macht zittern die Erde,
Und bei seiner Erscheinung wanken die Berge.

darauf beruht die Erhaltung und ewige Dauer.
43 Vgl. auch 33, 16. — Vss. 1—28: Die
Herrlichkeit Gottes in Naturerscheinungen,
1, 4 Ps. 19, 1 fg. — Gen. 1, 7. — Andere: „der
den Ofen erhitzt bei (zu) Glut-Arbeit“. —
5 L. treffend: „Das muß ein großer Herr
6 fg. sein, der“ u. s. w. — Die Juden hatten
und haben noch jetzt Mondenjahre, und nach
dem Monde berechnete sich auch ihr Festkalender.
8 Gen. 1, 4; Ps. 104, 19. — Genauer wäre es:
„Der Neumond“, d. i. der Monatsanfang, und
dann freilich auch der ganze Monat, hat seinen
Namen vom Monde, weil dieser „neu wird“
(hebr. chadasch), neu erscheint als „Neumond“
(chōdesch). — Andere: „eine leuchtende Welt“. 10
— Ps. 147, 4; Jes. 40, 26; Sir. 16, 26. 27; 11
Bar. 3, 34. — Vgl. Ez. 1, 28. — Gen. 9, 12, 13
13 fg. — Gew. LA. ist „der Schnee“ für 14
„das Wetter“. Gen. 7, 11; Hiob 38, 22; Ps.
33, 7; Deut. 28, 12; Jer. 10, 13; 51, 16. —
Die Vorstellung ist: Der Hagel, der aus dem 16
Himmelsbehälter als harte Masse kommt, wird
durch die Gewalt der dichten (verdichteten)
Wolken zu Schloßen zerbrochen und zerstoßen.

18 (17) Nach seinem Willen wehet der Südwind,
Und der Sturm des Nords
19 Und der Wirbelwind:
Wie herabfliegende Vögel streuet er Schnee,
Und wie Heuschrecken, die sich niederlassen, fällt er herab;
20 (18) Die Schönheit seiner Weiße bewundert das Auge,
Und über seine Nässe staunt das Herz.
21 (19) Und Reif wie Salz schüttet er auf die Erde,
Und wenn er gefrieret, so werden's Dornenspitzen, —
22 (20) Wenn der kalte Nordwind wehet,
So gefrieret das Wasser zu Eis:
Zu jeder Wassersammlung kehrt er ein,
Und wie mit einem Panzer überziehet er das Wasser.
23 (21) Der Glutwind verzehret Berge und verbrennet Triften,
Und versenget Gras, wie Feuer:
24 (22) Erquickung für Alles bringt schnell ein Nebel,
Thau tritt ein und erfrischet Alles auf die Glut. —
25 (23) Nach seinem Plane hat er der Wasserflut ihr Lager angewiesen,
Und hat darein gepflanzt die Inseln.
26 (24) Die das Meer beschiffen, erzählen von dessen Gefährlichkeit,
Und auf die Kunde horchen wir und staunen:
27 (25) Daselbst sind außerordentliche und wunderbare Geschöpfe,
Mannichfaltigkeit von allerlei Gethier, der Walfische Geschlecht.
(26) Um seinetwillen gelingt sein Endzweck,
28 Und durch sein Wort bestehet Alles. —
29 (27) So viel wir reden, so erreichen wir's nicht,
Und der Worte Summe: Er ist das All!
30 (28) Ihn zu preisen, wie vermögen wir's?
Denn er ist größer als alle seine Werke.
31 (29) Furchtbar ist der Herr und gar groß,
Und wunderbar ist seine Macht.
32 (30) Preiset den Herrn und erhebet ihn, so hoch ihr könnet:
Er ist doch noch höher!
33 Und erhebet ihn aus allen Kräften, unermüdet:
34 Doch erreicht ihr ihn nicht!
35 (31) Wer sah ihn, daß er ihn beschreiben kann?
Wer preiset ihn, wie er ist?
36 (32) Viel Verborgenes ist noch größer als dies,
Und das Wenigste sehen wir von seinen Werken.

17 — Vgl. Hiob 38, 1; Ps. 18, 8 fg.; 29, 3 fg. —
18, 20 Vss. 18 fg. vgl. Ps. 147, 16 fg. — Wrtl.: „über
22 seinen Regen". — L. verdeutlichend: „Wo Wasser ist, da wehet er über her und ziehet dem Wasser gleich einen Harnisch an." —
24, 25 18, 16; Gen. 2, 6. — Andere: „er beschwichtigt das Meer"; vgl. vielmehr Vs. 26; Ps. 107, 23. L.: „durch sein Wort wehret er dem Meer, daß es nicht ausreiße", und dazu Gen. 1, 9 fg.; Hiob 38, 8 fg. — Genau: „eine Schöpfung 27
von Seeungeheuern"; vgl. Gen. 1, 20 fg.; Ps. 104, 25. 26. — Vgl. Jes. 48, 11. Andere: „durch ihn kommt Gedeihen für Alles". — Vss. 29
29—37: Schluß. — 18, 4—6; Ps. 106, 2. Alles in Allem ist Er, vgl. Apg. 17, 27. 28. — Ps. 96, 4. — Joh. 1, 18; 1 Tim. 6, 16. — 31, 35
16, 20; Hiob 26, 14. — 1, 10. Nämlich: um 36, 37
die Schöpfung, und in ihr den Schöpfer zu

37 (33) Denn Alles hat der Herr gemacht,
Und den Frommen hat er Weisheit verliehen.

2. Preis des Herrn aus der Geschichte seines Volks.

[Lied der Väter.]

44

1 Lasset uns nun berühmte Männer loben,
Und die Väter unsers Geschlechts.
2 Viel Herrliches hat der Herr geschaffen,
Seine Größe bewiesen von Anbeginn:
3 Da gab es Herrscher in ihren Königreichen,
Und Männer berühmt durch Macht;
Solche die Rath gaben in ihrer Einsicht,
Die Weissagungen verkündeten;
4 Vorsteher des Volkes mit Rathschlägen und Einsicht,
Lehrer des Volks, weise in Worten bei ihrer Unterweisung;
5 Solche die auf musikalische Weisen sannen,
Und Dichtungen erzählten in Schrift;
6 Reiche Männer mit Vermögen ausgestattet,
Friedlich lebend in ihren Sitzen:
7 Alle diese wurden unter ihren Zeitgenossen gepriesen,
Und waren in ihren Tagen berühmt. —
8 Einige von ihnen haben einen Namen hinterlassen,
Der ihr Lob verkündigt;
9 Manche aber stehen nicht in Andenken,
Und sind untergegangen, als hätten sie nicht gelebt,
Und sind geworden, als wären sie nicht gewesen,
Und ihre Kinder nach ihnen gleich also.
10 Aber jene waren fromme Männer,
Deren Tugenden nicht vergessen wurden:
(11) Bei ihrem Samen verbleibet das Glück,
11 Und das Erbe kommt an ihre Nachkommen;
(12) Gemäß den Verheißungen besteht ihr Same,
Und ihre Kinder durch sie:
(13) Ewiglich bleibet ihr Same,
12 Und ihr Ruhm wird nicht erlöschen;
13 (14) Ihr Leib ward in Frieden begraben,
Aber ihr Name lebt von Geschlecht zu Geschlecht:

erkennen, soweit dies eben möglich ist. —
44 Der Zweck dieses „Hymnus auf die Väter" war für den Verfasser, durch die Erinnerung an die Vergangenheit das vaterländische und religiöse Bewußtsein seines Volks zu stärken
1 und zu heben. — Vss. 1—16: Eingang. Preisen wollen wir die berühmten Männer
2 des Volkes. — hat geschaffen: durch sie,
3 die Väter. — Fürsten (Richter) und Propheten.
4 — Weise und Volkslehrer. Wrtl. nach der griech., aber ohne Zweifel falschen Uebs.: „Vorsteher des Volks in Rathschlägen und einsichtsvoller Schriftauslegung des Volkes; weise Lehren (enthielt) ihr Unterricht." — Dichter: vgl. 5
David und das Buch Hiob. — Reiche: gehä- 6
bige Privatmänner, vielleicht die Patriarchen.
— Andere nach der gewöhnlichen griech. LA.: 10, 11
„Ihrem Samen bleibt ein gutes Erbe, ihre Nachkommen sind im Bunde (genau: in den Bündnissen)." — durch sie, d. i. um ihret-

14 (15) Ihre Weisheit erzählen die Völker,
15 Und ihr Lob verkündet die Gemeinde. —
16 Henoch gefiel dem Herrn wohl und ward hinweggenommen,
Ein Beispiel der Buße für die Zeitgenossen.
17 Noah ward unsträflich, gerecht erfunden,
Zur Zeit des Zornes ward er Mittel der Versöhnung,
18 Darum ward er übrig behalten der Erde,
Als die Flut kam.
19 (18) Ein ewiger Bund ward mit ihm geschlossen,
Daß nicht wieder durch eine Flut alles Fleisch vertilget würde. —
20 (19) Abraham ist der große Vater einer Völkermenge,
Und seines Gleichen wird nicht gefunden an Ruhm:
21 (20) Er hielt das Gesetz des Höchsten,
Und stand im Bunde mit ihm;
An seinem Fleische richtete er auf den Bund,
Und in der Versuchung ward er treu erfunden.
22 (21) Darum bekräftigte er es ihm mit einem Eid,
Daß die Völker sollten gesegnet werden durch seinen Samen,
Ihn zahlreich zu machen wie den Staub der Erde,
23 Und wie die Sterne seinen Samen zu erhöhn,
Und ihnen den Besitz zu geben vom Meer zum Meere,
Und vom Strome bis an's Ende des Landes.
24 (22) Und in Isaak bestätigte er gleichermaßen um Abraham, seines Vaters, willen
Den Segen aller Menschen und den Bund,
25 (23) Und hat ihn ruhen lassen auf dem Haupte Jakobs:
26 Er erkannte ihn an durch seine Segnungen,
Und gab ihm das Land zum Besitz,
Und sonderte dessen Theile ab,
Vertheilte es unter zwölf Stämme. —
1 (24) Und er ließ aus ihm einen frommen Mann hervorgehen, 45
Der Gnade fand in den Augen aller Menschen,
(1) Geliebt von Gott und von den Menschen: den Moses,
Dessen Gedächtniß im Segen sei!
2 Er stellte ihn gleich der Ehre der Heiligen,
Und machte ihn groß zum Schrecken der Feinde:
(3) Durch seine Worte ließ er Wunderzeichen aufhören,
3 Er verherrlichte ihn vor Königen;
Er gab ihm Befehle an sein Volk,
Und ließ ihn schauen seine Herrlichkeit.

13 (der Vorfahren) willen. Vgl. 37, 28. — Vgl.
14, 15 Gen. 15, 15. — 39, 14. — Vs. 16—50, 23: Be-
16 handlung des Thema. — Vss. 16—19: Henoch
und Noah. — 49, 16; Gen. 5, 24. Vgl. Weish.
17, 18 4, 10. 14; Hebr. 11, 5. — Gen. 6, 8. 9; 8, 20. 21.
19 Vgl. Weish. 14, 6. — Gen. 9, 11. Wrtl.: „ewige
20 Bünde", vgl. Vs. 11. — Vss. 20—26: Die
21 Patriarchen. — Gen. 17, 4. 5. — Gen. 17,
10—14; Gen. 22 vgl. 1 Makk. 2, 52; Jac. 2, 21.
— Gen. 15, 5; 22, 16—18; vgl. auch 15, 18; 22, 23
Ex. 23, 31; Deut. 11, 24; Jos. 1, 4; Sach.
9, 10; Ps. 72, 8. — Gen. 17, 19; 26, 4. 5. — 24
Gen. 28, 14. — Kp. 45: Moses, Aaron und Pi- 25, 26
nehas. — Vgl. 46, 13; 1 Makk. 3, 7. — Die 45, 1, 2
Heiligen sind entweder die Engel, und zu
vergleichen ist Ex. 34, 29 fg., oder die Priester,
vgl. Vss. 7. 30, oder noch wahrscheinlicher die
Patriarchen. — Ex. 7, 8—12. Andere verglei- 3

4 Ob seiner Treue und Sanftmuth erkor er ihn,
Er wählte ihn aus allen Sterblichen.
5 Er ließ ihn hören seine Stimme,
Und führte ihn in das Gewölk,
6 Und gab ihm von Angesicht zu Angesicht die Gebote,
Das Gesetz des Lebens und der Erkenntniß,
Daß er Jakob lehre den Bund,
Und seine Rechte Israel. —
7 (6) Aaron erhöhte er als heilig, ihm gleich,
Seinen Bruder, aus Levis Stamm:
8 (7) Er schloß mit ihm einen ewigen Bund,
Und gab ihm das Priesterthum des Volkes.
9 Er umgab ihn mit Schmuck,
Und legte ihm an das Prachtgewand:
10 (8) Er zog ihm an den ganzen Schmuck,
Und that ihm an die Gewande der Pracht,
Beinkleider und Oberkleid und Schulterkleid,
11 (9) Und umgab ihn mit goldenen Granatäpfeln,
Mit sehr vielen Schellen ringsum,
Einen Klang zu geben bei seinen Tritten,
Damit der Schall im Tempel gehört würde
Zur Erinnerung für die Söhne seines Volkes:
12 (10) Mit dem heiligen Gewande, von Gold, blauem und rothem Purpur, Stickarbeit,
13 Mit dem Schildlein des Urtheils, dem Licht und Recht, gewirkt von Scharlach, Weberarbeit,
(11) Mit kostbaren Steinen, von Siegelstecherei, in Gold gefaßt, Steinschneiderarbeit,
Zum Gedächtniß mit eingegrabener Schrift, nach der Zahl der Stämme Israels;
14 (12) Die goldene Krone auf dem Kopfbunde, mit eingeschnittenem Siegel: „Heilig dem Herrn!“
Ein herrlicher Schmuck, ein Werk der Pracht,
Eine Lust der Augen, lieblich geschmückt:
15 (13) Vor ihm gab's dergleichen nicht, und bis in Ewigkeit;
16 Kein Fremder legte es an, außer seine Söhne allein
Und seine Nachkommen immerdar.
17 (14) Seine Opfer wurden dargebracht,
Täglich beständig zweimal.

chen Ex. 8, 29 fg.; 9, 33; 10, 19. Im Uebrigen
4 Ex. 3 und 33, 12—23. — Num. 12, 3. 7; vgl.
5, 6 auch Sir. 1, 33. — Ex. 20, 21; 24, 18; 33, 11;
Deut. 5, 4; 34, 10; vgl. auch Sir. 17, 9; 24,
7—9 32 fg. — Ex. 4, 14—16; 6, 20. — Num. 25, 13;
Ex. 29, 9; 40, 15. Die griech. Uebs. hat fehlerhaft: „pries ihn glücklich (beglückte ihn) durch
10 Schmuck“. — Vss. 10 fg. vgl. Ex. 28 und 39;
11 Sir. 50, 12; Weish. 18, 24. — Nach den Rabbinen sollen es 72, nach Clemens von Alexandrien gar 360 Glöckchen gewesen sein. — Ex. 12, 13
28, 11. 20. 21. 29. 36. — Wrtl. nach dem jetzi- 14
gen griech. Text: „Einschnitt des Siegels der
Heiligkeit.“ Ex. 28, 36 fg. — Andere: „Vor 15, 16
ihm war nichts dergleichen bis in die ältesten Zeiten“; oder gar: „bis in Ewigkeit legte es an ein Fremder“ (so aber müßte es heißen: „wird es anlegen“). — Ex. 29, 38 fg.; Num. 17

18 (15) Moses füllte ihm die Hände,
Und salbte ihn mit dem heiligen Oel:
19 Das ward ihm zum ewigen Bunde,
Und seinem Samen, so lang der Himmel steht,
Dem Herrn zu dienen zumal und Priester zu sein,
Und sein Volk zu segnen in seinem Namen.
20 (16) Er erwählte ihn aus allen Lebendigen,
Darzubringen Opfer dem Herrn,
Rauchwerk und Wohlgeruch zum Brandopfer,
Zu versöhnen sein Volk.
21 (17) Er übergab ihm seine Gebote,
Die Macht über die Satzungen des Rechts,
Um Jakob zu lehren die Mahnungen,
Und durch sein Gesetz Israel zu erleuchten.
22 (18) Es standen Vermessene wider ihn auf,
Und neideten ihn in der Wüste,
Die Anhänger Dathans und Abirams,
Und die Rotte Korahs in Grimm und Zorn;
23 (19) Der Herr sah es und es gefiel ihm nicht,
Und sie wurden vertilgt in grimmigem Zorn;
24 Er that Wunder an ihnen,
Und verzehrte sie durch flammendes Feuer.
25 (20) Und er mehrte Aaron das Ansehen,
Und gab ihm ein Erbtheil:
Die Erstlinge der Erzeugnisse theilte er ihnen zu,
Brod von den ersten Früchten bestimmte er ihnen reichlich;
26 (21) Denn die Opfer des Herrn essen sie,
Die er ihm gegeben und seinem Samen.
27 (22) Aber im Lande des Volkes erhielt er kein Erbe,
Und keinen Antheil hat er mit dem Volke:
„Denn er selbst ist dein Theil und Erbe.“ —
28 (23) Und Pinehas, Eleasars Sohn, war der Dritte in Würde,
Weil er eiferte in der Furcht des Herrn,
29 Und feststand beim Abfall des Volkes in guter Gesinnung seiner Seele,
Und Israel versöhnte.
30 (24) Darum ward mit ihm geschlossen der Bund des Friedens,
Vorsteher der Heiligen und seines Volkes zu sein,
Daß ihm verbleibe und seinem Samen
Das Hohepriesterthum in Ewigkeit.
31 (25) Wie der Bund mit David, Isais Sohne, aus dem Stamme Juda, war:
Daß das Erbe des Königs nur von Sohn auf Sohn gehe:

18 28, 3. 4. — Ex. 28, 41; Num. 25, 13; Ps.
19 89, 30; Bar. 1, 11. — Num. 6, 24—26. —
20 Genau: „zum Erinnerungsopfer“, d. h. für
den Theil des Speiseopfers, der verbrannt
22 wurde; vgl. 38, 11. — Num. 16; 26, 9 fg.
Ps. 106, 16 fg. Nach dem Griech.: „Fremde“,
25 oder „Abtrünnige“. — Num. 17 und 18;
Deut. 18; Ex. 23, 19. — sie, d. i. die 26
Priester und Leviten. — Num. 18, 20; Deut. 27
10, 9. — Pinehas, genannt der Eiferer, vgl. 28
Num. 25, 6 fg.; Ps. 106, 30. — 1 Makk. 2, 54. 30
— der Heiligen, d. i. der Priester. Richt.
20, 28; vgl. Jos. 24, 33. — Wie dem David 31, 32
verheißen ward, daß das Königthum von Sohn

32 Also gehöret das Erbe Aarons auch seinem Samen.
(26) Gott gebe euch Weisheit in euer Herz,
Sein Volk zu richten in Gerechtigkeit,
Auf daß nicht verschwinde ihr Glück,
Und ihre Herrlichkeit ihren Geschlechtern! —

1 Ein Held im Streit war Josua, Nuns Sohn, **46**
Und Nachfolger des Moses im Prophetenthum,
2 Er war, seinem Namen gemäß,
Groß bei Rettung der Auserwählten des Herrn,
Rache zu nehmen an den Feinden, die sich erhoben,
Auf daß er Israel in den Besitz des Landes brächte.
3 (2) Wie ward er verherrlicht, als er seine Hände erhob
Und das Schwert zückte wider die Städte!
4 (3) Wer ist also vor ihm bestanden?
Denn der Herr selbst schlug die Feinde.
5 (4) Ging nicht durch ihn die Sonne zurück,
Und ein Tag ward zu zweien?
6 (5) Er rief den Höchsten, den Allmächtigen an, als ihn drängten die Feinde ringsum,
Und ihn erhörte der große Herr:
7 (6) Hagelsteine von mächtiger Gewalt schleuderte er herab auf das feindliche Volk,
Und vernichtete am Abhange die Widersacher;
Damit die Völker Josuas Rüstung kennen lernten,
8 Daß er im Angesichte des Herrn den Streit führte.
(7) Denn er folgte auch vollkommen dem Allmächtigen nach,
9 Und in den Tagen des Moses bewies er Frömmigkeit,
Er und Kaleb, der Sohn Jephunnes,
Indem sie dem Feinde widerstanden,
Abhielten das Volk von Sünde,
Und das boshafte Murren stillten.
10 (8) Darum wurden auch sie Beide von den sechshunderttausend Mann zu Fuß erhalten,
Um sie einzuführen in das Besitzthum,
In's Land, das von Milch und Honig fließet. —
11 (9) Und der Herr verlieh dem Kaleb Stärke,
Und bis in's Greisenalter verblieb sie ihm,
Sodaß er hinaufzog wider das Hochland;
Und sein Same behauptete den Besitz:
12 (10) Auf daß alle Kinder Israels sähen,
Wie gut es sei dem Herrn nachzuwandeln. —

auf Sohn forterbe, also soll es auch sein mit
dem Hohepriesterthum Aarons, hier speciell:
46 des Pinehas. — Kp. 46: Josua und Kaleb,
1, 2 die Richter, Samuel. — Vgl. Deut. 18, 15.
Josua = Jesus bedeutet: „Der Ewige ist Gewinn", Hülfe, Rettung; und demgemäß ward
3 Josua auch Retter des Volkes Gottes. — Vgl.
4 36, 8. — Oder: „denn der Herr selbst strafte
(ahndete) die Feinde". Andere: „als die Feinde
der Herr selbst herzuführte", nämlich beim
Eindrängen Josuas in Kanaan (?). Ganz einfach aber und am passendsten wäre die andere
LA.: „als er die Kriege des Herrn führte".
— Jos. 10, 12. 13; vgl. Sir. 48, 26. — Jos. 5, 6
10, 6 fg. Andere: „als er drängte die Feinde
ringsum". Doch vgl. Vs. 19. — Jos. 14, 9. 7
— Num. 13 und 14; Jos. 14. — 16, 11; Ex. 9, 10
3, 8. — Jos. 14, 6 fg. — Vgl. Weish. 10, 12. 11, 12

13 (11) Und die Richter, ein jeglicher nach seinem Namen,
So vieler Herz nicht mit den Götzen buhlte,
Und wie viele nicht vom Herrn abfielen:
Ihr Gedächtniß sei in Segen!
14 (12) Ihre Gebeine mögen aus ihrem Grabe sprossen,
15 Und ihr Name erneuere sich in ihren ruhmvollen Söhnen! —
16 (13) Geliebt von seinem Herrn errichtete Samuel, Prophet des Herrn, das Königthum,
Und salbte Fürsten über sein Volk.
17 (14) Nach dem Gesetze des Herrn richtete er die Gemeinde,
Und mit Wohlgefallen sah der Herr auf Jakob.
18 (15) Durch seine Treue ward er bewähret als Prophet,
Und erkannt durch seine Treue als zuverlässiger Seher.
19 (16) Und er rief den Herrn, den Allmächtigen, an, als seine Feinde drängten ringsum,
Indem er darbrachte ein Milchlamm.
20 (17) Und der Herr donnerte vom Himmel,
Und in großem Gedröhn ließ er seine Stimme hören;
21 (18) Und er zermalmte die Obersten der Feinde,
Und alle Fürsten der Philister.
22 (19) Und vor der Zeit seines ewigen Schlafes bezeugte er vor dem Herrn und dem Gesalbten,
Keine Habe, selbst nicht Schuhe, habe ich von irgend-Jemand genommen:
Und Niemand konnte ihn anklagen.
23 (20) Auch nachdem er entschlafen, weissagte er,
Und verkündigte dem König sein Ende,
Und erhob aus der Erde seine Stimme in Weissagung,
Um zu tilgen die Sünde des Volkes. —
1 Und darnach trat Nathan auf 47
Als Prophet in den Tagen Davids. —
2 Wie Fett vom Dankopfer abgesondert,
Also David von den Kindern Israels.
3 Mit Löwen spielte er wie mit Böckchen,
Und mit Bären wie mit Schaflämmern.
4 In seiner Jugend, erschlug er da nicht den Riesen,
Und nahm hinweg die Schmach vom Volke,
5 Als er seine Hand erhob mit dem Schleudersteine,
Und niederwarf den Uebermuth Goliaths?
6 (5) Denn er rief den Herrn, den Höchsten, an,
Und der gab seiner Rechten Stärke,
Zu vernichten den starken Kriegsmann,
Und das Horn seines Volkes zu erhöhen.

13 — Vgl. Richt. 8, 25—27; 10, 6; 13, 1; Sir.
14 45, 1. — 49, 12 vgl. Jes. 66, 11. Wrtl.: „aus
15 ihrem Orte". — Andere: „in zahlreichen
Söhnen", vgl. Richt. 10, 4; 12, 9. 14. —
16, 18 1 Sam. 8, 10, 16. — 1 Sam. 3, 19—21; vgl.
Sir. 48, 25. And. LA.: „erkannt in seinen
19, 21 Worten". — 1 Sam. 7. — Die falsche griech. Uebs. hat: „die Obersten der Tyrier". 1 Sam. 12, 1—4; vgl. Jer. 51, 39; Gen. 14, 23; Amos 2, 6; 8, 6. — 1 Sam. 28. — Kp. 47: Nathan, David, Salomo, Trennung des Reichs, Rehabeam und Jerobeam, Jerobeams Sünde. — Vgl. 32, 1. Die bildliche Rede besagt: Von den Israeliten ist David der Beste.

7 (6) So denn rühmte man ihn um Zehntausende,
Und pries ihn ob der Segnungen des Herrn,
Indem man ihm die Krone der Ehre übertrug.
8 (7) Denn er zermalmte die Feinde ringsum,
Und trat nieder die Philister, die Widersacher,
Bis auf den heutigen Tag hat er ihr Horn zerbrochen.
9 (8) Bei jeder That brachte er Dank dem Heiligen dar,
Dem Höchsten lobsang er im Liede des Preises
10 von ganzem Herzen,
Und liebte seinen Schöpfer.
11 (9) Und er bestellte Sänger vor dem Altar,
Und von ihrer Stimme erschallen süße Lieder,
Und Tag für Tag lobpreisen sie mit ihren Gesängen.
12 (10) Er gab den Festen Glanz,
Und schmückte die heiligen Zeiten vollkommen,
Indem sie lobten seinen heiligen Namen,
Und vom frühen Morgen an das Heiligthum erschallen ließen.
13 (11) Der Herr nahm hinweg seine Sünden
Und erhöhte auf ewig sein Horn
Und gab ihm Verheißung von Königen
Und den Ehrenthron in Israel. —
14 (12) Nach ihm trat auf sein einsichtsvoller Sohn,
Und durch ihn wohnte der auf weitem Plane:
(13) Salomo herrschte in Tagen des Friedens,
15 Weil Gott ihm Ruhe schaffte ringsum,
Damit er ein Haus bauete seinem Namen,
Und ein Heiligthum bereitete auf ewig.
16 (14) Wie weise warst du in deiner Jugend,
Und voll, gleich dem Strome, von Einsicht!
(15) Die Erde bedeckte dein Geist,
17 Und du erfülltest sie mit Räthselsprüchen.
(16) Zu fernen Inseln drang dein Name,
Und du warest geliebt um deines Friedens willen
18 (17) Ob Lieder und Sprüchen und Gleichnissen
Und Auflösungen bewunderten dich die Länder.
19 (18) Im Namen Gottes, des Herrn,
Der da heißt der Gott Israels,
20 Sammeltest du Gold wie Zinn,
Und wie Blei häuftest du Silber.
21 (19) Aber du schlossest Weiber in deine Arme,
Und ließest ihnen Gewalt über deinen Leib;
(20) Du hingst deiner Ehre einen Schandfleck an,

— 1 Sam. 17, 34—36. — 1 Sam. 17. — Vgl. 46, 6. 19; 48, 22; Ez. 29, 21; Ps. 132, 17. — 1 Sam. 18, 7. — 2 Sam. 5, 8, 21. — Vgl. 2 Sam. 22. — 1 Chron. 16, 4 fg.; 25; Neh. 12, 24. L. und Andere: „und ließ sie (seine) süßen Lieder singen". — Vgl. 2 Sam. 12, 13; 7, 12 fg. — 1 Kön. 3, 12; 4, 29 fg.; Matth. 14
12, 42; 1 Kön. 4, 21. 24. 25; 5, 3. 4; vgl.
2 Sam. 22, 20; Ps. 18, 20; 31, 9; 118, 5. —
Vgl. Ex. 15, 17. — 1 Kön. 3; vgl. Sir. 24, 37. 15, 16
— 1 Kön. 4, 34; 10. — 1 Kön. 4, 32 fg. 17, 18
— 1 Kön. 10, 27 fg.; 2 Chron. 1, 15; 9, 27. 20

22 Und entweihtest deinen Samen,
Daß du Zorn brachtest über deine Kinder,
Und sie schmerzlich büßen mußten für deine Thorheit:
23 (21) Daß getheilt wurde die Herrschaft
Und aus Ephraim kam ein Herrscher des abtrünnigen Reiches.
24 (22) Aber der Herr läßt nicht von seiner Barmherzigkeit,
Und vernichtet keines seiner Werke,
Noch vertilget er die Nachkommen seines Auserwählten,
Und den Samen dessen, der ihn liebte, rottet er nicht aus:
25 Und so ließ er Jakob einen Ueberrest,
Und David von ihm eine Wurzel. —
26 (23) Und Salomo legte sich zur Ruhe mit seinen Vätern,
27 Und hinterließ nach sich von Ammons Samen,
Einen Thoren und Einsichtslosen, den Rehabeam,
28 Der durch seinen Rath das Volk zum Abfall brachte;
29 Und Jerobeam, den Sohn Nabaths,
Der Israel zur Sünde verleitete,
Und Ephraim den Weg der Sünde führte.
30 (24) Und ihre Sünden häuften sich sehr,
Sodaß sie weggeführt wurden aus ihrem Lande;
31 (25) Und nach allerlei Bosheit trachteten sie,
Bis die Rache über sie kam. —
1 Und es trat Elias auf, ein Prophet wie Feuer 48
Und sein Wort brannte wie eine Fackel:
2 Er brachte Hungersnoth über sie,
Und verminderte sie durch seinen Eifer.
3 Durch das Wort des Herrn verschloß er den Himmel,
Und ließ ebenso dreimal Feuer herabkommen.
4 Wie herrlich warst du, Elia, durch deine Wunder,
Und wer ist dir gleich, daß er sich rühme!
5 Du erwecktest einen Gestorbenen vom Tode,
Und aus der Unterwelt durch das Wort des Höchsten;
6 Du stürztest Könige in's Verderben,
Und Edle von ihrem Lager in den Tod;
7 Du vernahmst auf Sinai die Strafe,
Und auf Horeb die Rachegerichte;

21, 22 1 Kön. 11. — Vgl. Lev. 21, 15. Andere nach einer and. LA.: „und ich bin schmerzlich ergriffen ob deiner Thorheit, daß" u. s. w. —
23 Die Trennung des Reiches war Folge der Sünde, 1 Kön. 11, 31 fg. Der Herrscher des abtrünnigen Reiches ist der götzendienerische Jerobeam. 1 Kön. 12, 26 fg. Andere nach der griech. Uebs.: „und aus Ephraim sich erhob
24 ein abtrünniges Reich". — Vss. 10. 13; 45, 31;
25 vgl. 1 Kön. 11, 32. 35. 36. — Jakob ist das ganze israelitische Volk; sein Ueberrest das
26, 27 Reich Juda. — 1 Kön. 11, 43. — von Ammons Samen oder etwa auch „von dem Samen der Naama" (der griech. Text ist gänzlich misrathen und sinnlos): denn Salomo zeugte den Rehabeam mit der Ammoniterin Naama. —
1 Kön. 11, 26; 12, 6 fg.; 12, 27 fg.; 14, 16. — 28, 29
Vss. 1—18: Elias und Elisa. — Vgl. Jer. 48,
23, 28. 29; Luc. 1, 17. — 1 Kön. 18, 2 fg. 38. 2
— 1 Kön. 17, 1; Jac. 5, 17; 2 Kön. 1, 9—14. 3
— Vgl. 46, 2; 47, 16. — 1 Kön. 17, 17—24. 4, 5
1 Kön. 21, 20—24; 2 Kön. 1, 4. 16. 17. Andere: 6
„von ihrem Sitze", d. i. vom Königsthron. —
1 Kön. 19. — 1 Kön. 19, 15—17; 2 Kön. 9; 7, 8

8 Du salbtest Könige, Vergeltung zu üben,
Und Propheten dir zu Nachfolgern;
9 Du wurdest entrückt im Feuerwetter,
In Wagen mit feurigen Rossen.
10 [Von dir steht geschrieben bei den Strafen für bestimmte Zeiten,
Den Zorn zu stillen vor dem Entbrennen,
Und das Herz des Vaters zum Sohne zu wenden,
Und die Stämme Jakobs herzustellen:
11 Heil denen, die dich da sehen
Und mit Liebe geschmücket sind!
12 Denn auch wir werden gewiß am Leben sein! —
13 (12) Als Elias im Wetter entschwunden war:]
Da ward Elisa erfüllt mit seinem Geiste:
Und so lang er lebte, erschrak er vor keinem Fürsten,
Und Niemand bewältigte ihn.
14 (13) Nichts überstieg seine Kraft,
Und im Grabe weissagte sein Leichnam:
15 (14) In seinem Leben that er Zeichen,
Und im Tode waren seine Werke wunderbar.
16 (15) Bei alledem that das Volk nicht Buße,
Und ließen nicht von ihren Sünden ab,
Bis sie aus ihrem Lande weggeführt
Und zerstreut wurden auf dem ganzen Erdboden.
17 Und so blieb übrig ein kleines Volk,
Und ein Fürst im Hause Davids,
18 (16) Einige zwar von ihnen thaten, was wohlgefällig war,
Andere aber häuften Sünden. —
19 (17) Hiskia befestigte seine Stadt,
Und leitete in ihre Mitte den Gihon;
Durchgrub den Felsen mit Eisen
Und baute Teiche für das Wasser.
20 (18) In seinen Tagen zog Sanherib herauf,
Und sandte den Erzschenken, und der [brach auf
Und] erhob seine Hand wider Zion,
Und prahlte in seinem Uebermuthe.

10 8, 7 fg. — 2 Kön. 2, 11. — Den Versen
10. 11. 12 und 13 (erstem Glied) liegt die Stelle
Mal. 3, 23. 24 zu Grunde und sie sind jeden-
falls für einen Zusatz zu erklären. Vgl. noch
Luc. 1, 17; Jes. 49, 6; Matth. 17, 10. 11; Marc.
9, 11. 12. Andere: „du bist bezeichnet", dazu
bestimmt, verordnet, daß du u. s. w. L. gut:
„und die Stämme Jakobs wiederbringen".
Andere: „Aber auch wir werden (wieder zum
Leben auf-) leben!" L.: „da werden wir das
13 rechte Leben haben". — 2 Kön. 2, 9. 15; 6, 15 fg.
14 — Andere: „Keine Sache (oder: kein Wort)
vermochte etwas über ihn"; vgl. aber viel-
mehr Vs. 15. Wenn die gewöhnliche griech. LA.
der ursprüngliche Text ist, so bezieht sich Sirach
auf 2 Chron. 21, 12 und hat also den Elisa
mit Elias verwechselt. Außerdem müßte ein
Versehen des Uebersetzers angenommen und
vielmehr übersetzt werden: „im Grabe ward
sein Leichnam berührt", vgl. Vs. 15 und 2 Kön.
13, 21. — 2 Kön. 2, 19 fg.; 4. — Vgl. 47, 15, 16
30. 31. — Einige, nämlich: von den „Fürsten" 18
des übriggebliebenen kleinen Reiches Juda.
Vgl. Vs. 25; 2 Kön. 18, 3. — Vs. 19 — 19
49, 4: Die frommen Könige Judas: Hiskia
und Josia, dazu der Prophet Jesaja. —
2 Chron. 32, 5. 30; 2 Kön. 20, 20. Der her-
kömmliche griech. Text hat „Gog" für „Gi-
hon". — 2 Kön. 18 u. 19; Jes. 36. — brach 20 fg.
auf und: ohne Zweifel ein unechter Zusatz. Für

21 (19) Da erzitterten ihre Herzen und Hände
Und sie waren in Nöthen wie die Gebärenden.
22 (20) Und sie riefen zum Herrn, dem Barmherzigen,
Und streckten zu ihm ihre Hände aus;
23 Und der Heilige vom Himmel erhörte sie bald,
Und erlöste sie nach Jesajas Wort:
24 (21) Er schlug das Lager der Assyrer,
Und sein Engel vertilgte sie,
25 (22) Denn Hiskia that, was dem Herrn wohlgefiel,
Und beharrete auf den Wegen Davids, seines Vaters,
Welche anbefohlen Jesaja,
Der große Prophet und zuverlässige Seher.
26 (23) In seinen Tagen ging die Sonne zurück,
Und er verlängerte dem König das Leben.
27 (24) In hoher Begeisterung schaute er die Zukunft,
Und tröstete die Betrübten in Zion;
28 (25) Bis in Ewigkeit verkündigte er, was da sein würde,
Und das Verborgene, bevor es geschah. —
1 Das Andenken Josias ist wohlriechendes Rauchwerk, **49**
Bereitet durch Salbenmischer-Arbeit;
2 In jedem Munde ist es süß wie Honig,
Und wie Saitenspiel beim Weingelag.
3 (2) Er hatte Glück in der Bekehrung des Volkes,
Und er rottete aus die Greuel der Gottlosigkeit;
4 (3) Er wandte zum Herrn sein Herz,
In den Tagen der Gottlosen beharrte er fest in Frömmigkeit. —
5 (4) Außer David und Hiskia und Josia
Haben sich Alle vergangen,
6 Denn sie verließen das Gesetz des Höchsten;
7 Da gingen die Könige Judas zu Grunde:
(5) Denn preisgeben mußten sie ihre Macht Andern,
Und ihre Herrlichkeit einem fremden Volke.
8 (6) Die verbrannten die auserwählte Stadt des Heiligthums,
Und verwüsteten ihre Straßen nach dem Wort Jeremias:
9 (7) Denn sie hatten ihn mishandelt,
Und doch war er im Mutterleibe zum Propheten auserkoren,
Um auszurotten und zu zerbrechen und zu zerstören,
Und so auch zu bauen und zu pflanzen. —

das Folgende vgl. 36, 3; 46, 3; 1 Makk. 7, 41;
23 3 Makk. 6, 5. — Wrtl.: „durch die Hand Je-
25 sajas", ganz wie 49, 8. — Vgl. 46, 18. —
26, 27 2 Kön. 20; Jes. 38; vgl. Sir. 46, 5. — 2 Kön.
49,1fg. 20, 17. 18; vgl. auch etwa Jes. 40 fg. —
2 Kön. 22; 2 Chron. 34. — Vgl. 3 Esra 1. Wrtl.: „ist, dient zu Rauchwerk der Wohlgerüche", d. i. zu zusammengesetztem, also besonders gutem, vorzüglichen Rauchwerk, vgl. Ex. 25, 6; 31, 11. Wir würden heutzutage sagen: „bereitet durch die Kunst des Apothekers". —
32, 7—9. — 2 Kön. 23, 24. — Andere: „in 2–4
den Tagen der Gottlosen machte er stark die Frömmigkeit", d. h. er bewirkte, daß diese
wieder Einfluß, Kraft gewann. — Vss. 5—12: 5
Alle übrigen Könige Judas sündigten und führten damit den Untergang des Staates herbei. Jeremia, Ezechiel und die zwölf kleinen Propheten. — Vgl. dazu insbesondere auch 1 Kön. 15, 11—15; 22, 43. 44; 2 Kön.
12, 2. 3. — Andere: „die Könige Judas 7
verließen es". — Wrtl.: „ihr Horn Andern",

10 (8) Ezechiel sah das Gesicht der Herrlichkeit,
Welches der Herr ihn schauen ließ auf dem Wagen der Cherubim.
11 (9) So gedachte er denn der Feinde im Zorn,
Und that wohl denen, die auf geradem Wege wandelten;
12 (10) Er tröstete aber Jakob,
Und zeigte ihnen Befreiung durch zuverlässige Hoffnung. —
[Und die zwölf Propheten,
Ihre Gebeine mögen sprossen aus ihrem Grabe.]
13 (11) Wie sollen wir Serubabel preisen?
Ist er doch wie ein Siegelring an der rechten Hand!
14 (12) Ebenso Josua, der Sohn Jozabaks:
Welche Beide in ihren Tagen das Gotteshaus bauten,
Und aufrichteten den heiligen Tempel dem Herrn,
Bereitet zu ewiger Herrlichkeit.
15 (13) Auch Nehemia, groß ist sein Gedächtniß,
Der uns die zerfallenen Mauern aufgerichtet
Und Thore und Riegel gesetzt,
Und unsere Häuser wieder aufgebaut. —
16 (14) Kein Einziger ward auf Erden also geschaffen wie Henoch,
Denn er ward von der Erde weggenommen.
17 (15) Auch nicht wie Joseph ward ein Mann geboren,
Der Herr seiner Brüder, Erhalter des Volkes,
18 Auch seine Gebeine wurden versorgt.
19 (16) Sem und Seth wurden unter den Menschen verherrlicht:
20 Doch über alle Lebendigen in der Schöpfung steht Adam. —
1 Simon, des Onias Sohn, der Hohepriester, war es, **50**
Der bei seinen Lebzeiten das Gotteshaus ausbesserte,
Und in seinen Tagen den Tempel befestigte:
2 Durch ihn ward zu doppelter Höhe aufgeführt
Die hohe Untermauerung des Tempelumfangs.
3 In seinen Tagen ward gegossen ein Wasserbecken von Erz,
An Umfang dem ehernen Meere gleich.
4 Er sorgte für das Volk gegen Unfall,
Und befestigte die Stadt wider Belagerung.

8 dem fremden Volke der Chaldäer. — 36, 15.
9, 10 — Jer. 1, 5. 10; 37, 14 fg.; 38, 4 fg. — Ez.
11 1, 5 fg.; Kpp. 8 und 10. — Ezechiel gedachte der Feinde im Zorn: wiefern er nämlich zürnend ihnen Unheil ankündigte; und den Frommen that er wohl, wiefern er ihnen Heil verhieß. Diese schwierige Stelle wird übrigens
12 sehr verschieden erklärt. — Er erweckte in den Juden die sichere Hoffnung der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft. Die Erwähnung der zwölf kleinen Propheten, vorausgesetzt daß sie ursprünglich und echt ist, gehört an obige Stelle, obgleich sie in den Handschriften, den Zusammenhang unterbrechend, zwei Glieder vorher steht. — Vss. 13—15. Serubabel und 13
Josua, und Nehemia. Hagg. 1, 1; Esra 3, 2 fg.; 5, 2; Neh. 3, 4, 6. — Hagg. 2, 23; vgl.
Sir. 17, 18. — Vgl. Jes. 44, 26; Ez. 36, 10. 15
Wrtl. nach dem Griech.: „unsere Feuerstätten", d. h. Häuser, ursprünglich wol: „unsere Trümmer". — Vss. 16—20: Henoch, Joseph, 16
Sem und Seth, Adam. — Vgl. 44, 16. —
Gen. 37, 5 fg.; 42; 50, 25. 26; Ex. 13, 19; 17
Jos. 24, 32. — Gen. 5, 32; 10, 21 fg.; 4, 25. 26; 19, 20
Gen. 2, 7; Luc. 3, 38. — Vss. 1—23: Simon, **50**
der Hohepriester, s. S. 8. — Griech. Text: 3
„es ward vermindert". Vgl. 1 Kön. 7, 23 fg.; 1 Chron. 18, 8; 2 Chron. 4, 2 fg.

5 Wie herrlich war er beim Umzuge des Volkes,
6 Wenn er hervortrat hinter dem Vorhang!
(6) Wie der Morgenstern zwischen Gewölk,
Wie der Mond, wenn er voll ist in seinen Tagen;
7 Wie die Sonne, wenn sie auf den Tempel des Höchsten strahlet,
Und wie der Regenbogen, der in glänzenden Wolken leuchtet;
8 Wie blühende Rosen in den Tagen des Frühlings,
Wie Lilien an den Wasserquellen;
Wie die Gewürzstaude in den Tagen des Sommers,
9 Wie Feuer und Weihrauch im Rauchfasse;
10 Wie ein Gefäß von gediegenem Golde,
Mit allerlei Edelsteinen verzieret;
11 (10) Wie ein Oelbaum, der Früchte sprosset,
Und wie eine Cypresse, die in die Wolken ragt!
12 (11) Wenn er genommen das Prachtgewand,
Und angezogen hatte den ganzen Schmuck,
Wenn er hinaufstieg zum heiligen Altar,
Erleuchtete er den Vorhof des Heiligthums.
13 (12) Wenn er aber die Opferstücke aus den Händen der Priester nahm,
Und er am Herde des Altars stand,
14 Rings um ihn ein Kranz von Brüdern,
So war er wie ein Cedernsprößling auf dem Libanon,
(13) Und sie umringten ihn wie Palmzweige,
15 Alle Söhne Aarons in ihrem Schmuck,
Und das Opfer des Herrn in ihren Händen,
Vor der ganzen Gemeinde Israels.
16 (14) Und als er vollendet hatte den Dienst auf den Altären,
Um zu krönen das Opfer des Höchsten, des Allmächtigen:
17 (15) Reckte er seine Hand aus nach der Opferschale,
Und spendete vom Traubenblut;
Goß es auf den Boden des Altars,
Zum lieblichen Geruche dem Höchsten, dem Allkönig.
18 (16) Da riefen die Söhne Aarons,
Mit getriebenen Trompeten bliesen sie,
Sie ließen laut ihre Stimme erschallen,
Zur Erinnerung vor dem Höchsten.
19 (17) Da beeilte sich das ganze Volk zumal
Und fiel nieder auf das Angesicht zur Erde,
Um anzubeten ihren Herrn,
Den Allmächtigen, den höchsten Gott;

5 — beim Umzuge des Volkes: „am Festtag, und zwar näher: am großen Versöhnungsfeste, wenn das Volk seinen feierlichen Umzug um das Heiligthum hielt, die Augen auf den aus dem Innersten desselben, dem Allerheiligsten, durch den Vorhang hervortre-
7 tenden Hohepriester gerichtet". — Vgl. Ez.
8 1, 28; Gen. 9, 14; Sir. 43, 12. — Vgl. 39, 17.
— Feuer und Weihrauch, d. i. feuriger, 9
brennender Weihrauch. — Vgl. Jer. 11, 16; 11
Sir. 24, 19. — Vgl. 45, 9 fg. — Vgl. 24, 18. 12, 14
— auf den Altären, nämlich dem Brand- 16
opfer- und dem Räucheraltar. — Zum Brand- 17
opfer gehört das Trankopfer. Vgl. auch Ex.
25, 29; 37, 16; Num. 4, 7. — Num. 10, 2. 10; 18
2 Chron. 29, 28 fg.; vgl. auch Ex. 28, 29. —

20 (18) Und die Sänger lobten ihn mit ihren Stimmen,
Im weiten Tempel erscholl der süße Gesang.
21 (19) Und das Volk betete zum Herrn, dem Höchsten,
Im Gebete vor dem Barmherzigen,
Bis der Gottesdienst vollbracht war,
Und sie ihr Amt vollendet hatten.
22 (20) Dann stieg er herab und erhob seine Hände
Ueber die ganze Gemeinde der Kinder Israel,
Um den Segen des Herrn mit seinen Lippen zu geben,
Und seinen Namen zu rühmen.
23 (21) Und zum zweiten Mal betete es an,
Um den Segen vom Höchsten zu empfangen. —
24 (22) Und nun lobpreist den Gott des Alls,
Der große Dinge thuet überall,
Der unsere Tage von Mutterleibe an beglückte,
Und mit uns thut nach seiner Barmherzigkeit!
25 (23) Er gebe uns ein fröhlich Herz,
Und daß Friede sei zu unsern Tagen in Israel,
Wie in den Tagen der Vorzeit.
26 (24) Beständig sei mit uns seine Barmherzigkeit,
Und er erlöse uns zu seiner Zeit! —
27 (25) Zwei Völker sind meiner Seele verhaßt,
Und das dritte ist kein Volk:
28 (26) Die da sitzen im Gebirge Seir, und die Philister,
Und das thörichte Volk, das in Sichem wohnet.

Schlußwort des Verfassers (50, 29—31).

29 (27) Lehre der Einsicht und Klugheit habe ich in diesem Buche aufgezeichnet,
Ich Jesus, Sirachs Sohn, von Jerusalem,
Der Weisheit strömen ließ aus seinem Herzen.
30 (28) Wohl dem, der darin wandelt,
Und wer's zu Herzen nimmt, wird weise werden:
31 (29) Denn wer darnach thut, wird Alles vermögen,
Weil das Licht des Herrn seine Spur ist.

—22 Vgl. 1 Makk. 4, 53—56. — 47, 11. — Num. 6,
—26 23 fg.; Lev. 9, 22. — Vss. 24—26: Schluß des
Hymnus der Väter: „Nun danket Alle
27 Gott!" vgl. 39, 41. — Vss. 27. 28: Drei
verhaßte Völker: die Edomiter, Philister
und Samariter. — Vgl. Deut. 32, 21; Röm.
10, 19. — Vgl. 47, 8 und Joh. 4, 22; 8, 48. — 28
Vgl. 39, 9. — Vgl. Jes. 2, 5. In mehrern 29, 31
Handschriften ist als Schluß hinzugefügt: „Und
den Frommen gab er die Welt. Gepriesen sei
der Herr in Ewigkeit!"

Anhang.

1. Dankgebet Sirachs für Rettung aus schwerer Lebensgefahr.

[Gebet Jesu, des Sohnes Sirachs.]

1 Ich preise dich, Herr, König, 51
Und lobe dich, Gott, meinen Retter!
2 Ich preise deinen Namen:
(2) Denn Schutz und Hülfe warst du mir,
3 Und rettetest meinen Leib aus dem Verderben,
Und aus der Schlinge der verleumderischen Zunge;
Von den Lippen der Lügner,
4 Und gegen meine Widersacher warst du mir Hülfe;
(3) Du hast mich errettet nach deiner großen Barmherzigkeit und nach deinem Namen,
Von dem Brüllen derer, die mich fressen wollten,
5 Aus der Hand derer, die mir nach dem Leben trachteten,
Aus vielen Drangsalen, die ich erlitt:
6 (4) Aus dem erstickenden Feuerbrande, der mich umgab,
Mitten aus dem Feuer, das ich nicht anzündete;
(5) Aus dem tiefen Schooße der Unterwelt;
7 Von der falschen Zunge,
Und von Lügenrede vor dem Könige,
Von Verleumdung ungerechter Zunge.
8 (6) Dem Tode nahete meine Seele
Und mein Leben war ganz nahe der tiefen Unterwelt;
9 (7) Man umringte mich von allen Seiten,
Und es war kein Helfer da;
10 Ich sah mich um nach Hülfe bei Menschen,
Und es war keine da.
11 (8) Da gedachte ich deiner Barmherzigkeit, Herr,
Und deines Thuns von Alters her,
12 Wie du heraushilfst denen, so auf dich harren,
Und sie errettest aus der Hand der Heiden.
13 (9) Und ich erhob auf dem Boden mein Flehen,
Und für Errettung vom Tode betete ich:
14 (10) Ich rief Gott an, meinen Vater und Herrn,
Daß er mich nicht verließe in den Tagen der Noth,
Zur Zeit der Uebermüthigen, wo keine Hülfe war.

51 Dieses letzte Kapitel stand wol ursprünglich vor 50, 29—31, einem persönlichen Schlußwort, womit das Ganze seinen passenden
2, 3 Abschluß findet. — Ex. 15, 2. — Ps. 120, 2.
4, 6 — Vgl. Spr. 19, 12. — *Feuer* ist Bild für drohende Lebensgefahr. Andere: „daß ich nicht darin verbrannte“. — *Schooß der Unterwelt* bedeutet die schwerste Lebensgefahr, vgl. Jona
2, 3. — Sirach scheint bei dem äghpt. Könige 7
verleumdet worden und dadurch in Lebensgefahr
gekommen zu sein. — Vgl. Deut. 32, 22; Spr. 8
15, 24; Ps. 86, 13; 18, 6; Hiob 33, 22. 28. 30.
— *auf dem Boden*: als Bittender hingestreckt; 13
Andere: „in (meiner) Erniedrigung“. — Griech. 14

15 (11) Ich will deinen Namen loben ohne Unterlaß,
Und preisen in Dank;
Erhört ja ward mein Gebet:
16 (12) Denn du hast mich errettet aus dem Verderben,
Und mir geholfen aus schlimmer Zeit;
17 Darum danke und lobsing' ich dir,
Und preise den Namen des Herrn.

2. Aufforderung zum Streben nach Weisheit.

18 (13) Da ich noch jung war, ehe ich in der Fremde herumirrte,
Suchte ich die Weisheit öffentlich in meinem Gebete:
19 (14) Vor dem Tempel bat ich um sie,
Und bis an's Ende will ich sie suchen.
20 (15) An ihrer Blüte freute sich mein Herz, wie an der dunkelnden Traube;
21 Mit ihr schritt mein Fuß gerade,
Von meiner Jugend an verfolgte ich ihre Spur:
(16) Ich neigte kurz mein Ohr ihr zu, und gewann sie,
22 Und fand viele Belehrung für mich.
(17) Ich hatte Gedeihen bei ihr:
23 Ihm, der mir Weisheit gab, will ich Ehre geben!
24 (18) Denn ich gedachte sie auszuüben,
Und befliß mich des Guten,
Und ich werde nicht zu Schanden werden.
25 (19) Meine Seele rang nach ihr,
Und bei der Uebung des Gesetzes forschte ich genau;
26 Meine Hände breitete ich zur Höhe aus,
27 Und über die Vergehungen wider sie trauerte ich.
28 (20) Meine Seele richtete ich auf sie,
Und durch Reinheit fand ich sie;
Einsicht gewann ich mit ihr von Anfang an,
Darum werde ich nicht verlassen werden.
29 (21) Und mein Innerstes ward bewegt sie zu suchen,
Also erwarb ich mir einen guten Besitz.
30 (22) Der Herr gab mir eine beredte Zunge zum Lohn:
Und mit ihr will ich ihn loben! —
31 (23) Nahet zu mir, Ungebildete,
Und weilet im Hause der Bildung,
32 (24) Dieweil ihr Mangel daran habt,
Und eure Seelen gar sehr darnach dürsten!
33 (25) Ich habe meinen Mund aufgethan und geredet:
Kaufet euch ohne Geld!

18 Text: „den Vater meines Herrn". — Vgl. 6, 18.
Andere: „ehe ich auf Irrwege gerieth", was
aber einen Widerspruch mit dem Folgenden in
19 sich schließt. Vgl. vielmehr 34, 12. — Ps. 5, 8.
20 — Vss. 20 fg. vgl. 14, 23. 24; Ps. 49, 5; Sir.
24—26 6, 20. 34. — 24, 30. 31. — 19, 18. — 48, 22.
— Sittlich rein und weise sein hängt inner- 28
lich eng zusammen, 4, 15; 19, 18 fg. — zum 30
Lohn für mein aufrichtiges Streben nach Weis-
heit. 18, 29. — Spr. 8; Sir. 14, 24 fg. L.: 31
„kommt zu mir in die Schule!" — Vgl. 15, 3. 32
— Jes. 55, 1. 2. Der Unterricht wurde von 33

34 (26) Euren Nacken begebet unter ihr Joch,
Und eure Seele nehme Belehrung an:
Nah ist sie zu finden.
35 (27) Sehet selbst mit euren Augen,
Daß ich kurze Zeit nur Mühe gehabt,
Und für mich viele Ruhe gefunden.
36 (28) Erwerbet Belehrung um eine große Summe Silbers,
So werdet ihr viel Gold an ihr besitzen.
37 (29) Eure Seele freue sich der Barmherzigkeit Gottes,
Und schämet euch seines Lobes nicht!
38 (30) Thut euer Werk vor der Zeit,
So wird er euch euern Lohn geben zu seiner Zeit!

den jüdischen Lehrern ohne Honorar ertheilt. —
34 6, 24 fg. Belehrung, d. i. Zucht, Bildung,
wie Vs. 31. Vgl. dann 15, 2; Weish. 6, 12 fg.
35, 36 — 6, 20 vgl. Offb. 14, 13. — Weish. 7, 8. 9.
Wenn ihr auch noch so viel für sie zahlet (um
sie euch abmüht), werdet ihr doch noch mehr
37 an ihr besitzen. — schämet euch nicht: un-
erlasset nicht, Gott zu loben dafür, daß er euch
reichlich mit Weisheit begnadigte. — euer 38
Werk, nämlich: der Weisheit nachzugehen und
ihr gemäß zu leben. Vgl. Gal. 6, 10. — Die
syr. und arab. Uebs. haben zum Schluß noch
die Preisformel: „Gepriesen sei Gott in
Ewigkeit, und gelobt sei sein Name von Geschlecht auf Geschlecht!“

Gebet des Manasse.

---

[1] Gebet des Manasse.
Herr, himmlischer Herrscher, du Gott unserer Väter,
Des Abraham und Isaak und Jakob,
Und ihres gerechten Samens,
[2] Der du den Himmel und die Erde geschaffen mit all ihrer Pracht,
[3] Der du durch's Wort deines Befehls das Meer begrenzet,
Der du die Tiefe verschlossen und versiegelt hast
Durch deinen furchtbaren und herrlichen Namen.
[4] Du, vor dem Alles schaudert, und zittert
Vor deiner Allmacht!
[5] Denn unerträglich ist die Herrlichkeit deines Glanzes,
Und unwiderstehlich der Zorn deiner Drohung wider die Sünder,
[6] Aber unergründlich und unerforschlich die Gnade deiner Verheißung.
[7] Denn du bist der höchste Herr,
Mitleidig, langmüthig und gar barmherzig,
Und es reut ihn, wenn er die Menschen bestraft hat.
[8] Du nun, o Herr, du Gott der Gerechten, hast Buße nicht auferlegt den Gerechten,
Dem Abraham und Isaak und Jakob, die nicht wider dich sündigten
[9] Sondern hast Buße auferlegt mir, dem Sünder,
Weil ich gesündigt habe über die Zahl des Sandes am Meere.
Denn zahlreich sind meine Uebertretungen,
Und ich bin nicht würdig zu schauen und zu sehen die Höhe des Himmels
Vor der Menge meiner Ungerechtigkeiten, indem ich niedergebeugt werde
Von starker, eiserner Fessel, sodaß ich den Kopf schüttle über meine Sünden,
Und Ruhe wird mir keine;
[10] Darum, daß ich deine Zornglut erregte,
Und, was vor dir nicht recht ist, gethan habe,
Da ich Greuel eingeführt und Aergernisse vielfach gegeben.
[11] Und nun beuge ich das Knie meines Herzens,
Nach der Gnade verlangend, die von dir ausgeht.

1 Vgl. 1 Chron. 17, 24; 2 Sam. 7, 25. 27. — 3 Tiefe: die Urflut, Gen. 7, 11; 8, 2. — verschlossen, s. z. Ps. 24, 2; 136, 6. — furchtbaren, s. Ps. 111, 9. — 5 Herrlichkeit, s. 6 Ps. 145, 5. 12. — Aber, n. der gewöhnlichen LA. „und". — 7 es reut ihn, vgl. Joel 2, 13; Jon. 4, 2; Am. 7, 3. — 8 die nicht sündigten: diese Vorstellung von den Erzvätern herrschte erst in späterer Zeit. — 9 Von starker ... Fessel, wrtl. „von vieler Fessel". — 14 be-

12 O Herr, ich habe gesündigt,
Gesündigt, und erkenne mein Unrecht.
13 Ich bitte dich flehend, o Herr,
Vergib mir, vergib mir,
14 Laß mich nicht in meinen Sünden verderben,
Und behalte mir nicht das Böse, auf ewiglich zürnend,
Und verdamme mich nicht in die Tiefen der Erde;
Denn du, o Herr, bist ja der Bußfertigen Gott,
Und wirst an mir deine Güte erweisen.
15 Ja, obwol ich unwürdig bin, wirst du mich erretten
Nach deiner überschwänglichen Gnade;
Und mein Lebtag werde ich dich immerfort preisen.
16 Denn dich lobet die ganze himmlische Heerschaar,
Und dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

halte nicht, d. h. rechne mir nicht auf ewig an, was ich Böses gethan habe. — Tiefen der Erde, s. Jes. 44, 23; Ps. 139, 15; es ist die Unterwelt (Hölle) gemeint, s. Ps. 86, 13; Deut. 32, 22. — wirst erretten: so
15 nicht nach der gewöhnlichen LA.; die Rettung besteht in Vergebung und Befreiung. — Vgl.
16 2 Chron. 18, 18; Jes. 34, 4; Matth. 24, 29.

Anhang.

Bruchstücke aus dem Buche Henoch.

Kapitel 1.

1 Die Segensworte des Henoch, womit er die Auserwählten und Gerechten
segnete, die da sein werden am Tage der Trübsal, da entfernt werden sollen alle
Bösen und Gottlosen. 2 Und es antwortete und sprach Henoch, ein gerechter
Mann, dem seine Augen von Gott geöffnet waren, daß er ein heiliges Gesicht
in den Himmeln sah, welches mir die Engel zeigten, und von ihnen hörte ich
Alles, und ich wußte, was ich sah, aber nicht für dieses Geschlecht, sondern für
die fernen Geschlechter, welche kommen werden. 3 Ueber die Auserwählten sprach
ich und unterredete mich über sie mit dem Heiligen und Großen, der hervortreten
wird aus seiner Wohnung, dem Gott der Welt; 4 und von da wird er auf den
Berg Sinai treten, und erscheinen mit seinen Heerschaaren, und in der Stärke
seiner Macht vom Himmel erscheinen. 5 Und Alles wird sich fürchten, und die
Wächter werden erbeben, und große Furcht und Zittern wird sie ergreifen bis an
die Enden der Erde. 6 Es werden erschüttert werden die erhabenen Berge, und die
hohen Hügel sich senken, und schmelzen wie Honigseim vor der Flamme. 7 Die
Erde wird versinken, und Alles, was auf Erden ist, wird umkommen und es wird
ein Gericht sein über Alles, und über alle Gerechten. 8 Den Gerechten aber wird
er Frieden schaffen, und die Auserwählten behüten, und Gnade wird über ihnen
walten; sie werden Alle Gottes sein und es wird ihnen wohl gehen, und sie werden
gesegnet sein und das Licht Gottes wird ihnen leuchten. 9 Und siehe, er kommt
mit viel tausend Heiligen, um Gericht über sie zu halten, und wird die Gott-
losen vernichten, und rechten mit allem Fleisch über Alles, was die Sünder und
die Gottlosen gegen ihn gethan und begangen haben.

Bruchstücke aus dem Buche Henoch.

Kapitel 6—11.

1 Und es geschah, nachdem die Menschenkinder sich gemehrt hatten in jenen 6
Tagen, wurden ihnen schöne und feine Töchter geboren. 2 Und die Engel, die
Söhne der Himmel, sahen sie und gelüsteten nach ihnen, und sprachen unterein-
ander, Wohlan wir wollen uns Weiber auswählen unter den Menschenkindern
und uns Kinder zeugen! 3 Und Semjaza, der Oberste derselben, sprach zu ihnen,
Ich fürchte, ihr werdet wol nicht willens sein, diese That auszuführen, und ich
werde dann allein diese große Sünde zu büßen haben. 4 Da antworteten sie ihm
Alle und sprachen, Wir Alle wollen einen Eid schwören und durch Verwünschungen
uns untereinander verpflichten, diesen Plan nicht aufzugeben, sondern ihn zur
Ausführung zu bringen. 5 Da schwuren sie Alle zusammen, und verpflichteten sich
Alle untereinander durch Verwünschungen dazu: es waren ihrer aber in Allem
zweihundert. 6 Und sie stiegen herab auf den Ardis, das ist der Gipfel des Berges
Hermon; und sie nannten ihn den Berg Hermon, weil sie auf demselben geschworen
und untereinander Verwünschungen ausgestoßen hatten. 7 Und dies sind die Namen
der Obersten derselben: Semjaza, ihr Oberster, Urakibarameel, Akibeel, Tamiel,
Ramuel, Daniel, Ezechiel, Sarakujal, Asael, Armers, Batraal, Anani, Zakebe,
Samsaveel, Sartael, Turel, Jomjael, Arazjal. 8 Dies sind die Vorsteher der
zweihundert Engel, und die andern Alle waren mit ihnen.

1 Und sie nahmen sich Weiber, und jeder wählte für sich eine aus, und sie 7
fingen an zu ihnen hineinzugehen, und vermischten sich mit ihnen, und lehrten sie
Zaubermittel und Beschwörungen, und machten sie bekannt mit dem Schneiden der
Wurzeln und Hölzer. 2 Sie aber wurden schwanger und gebaren große Riesen,
deren Länge dreitausend Ellen war. 3 Diese zehrten allen Erwerb der Menschen
auf, bis die Menschen sie nicht mehr zu ernähren vermochten. 4 Da wandten sich
die Riesen gegen die Menschen selbst, um sie aufzufressen. 5 Und sie begannen
sich zu versündigen an den Vögeln und den Thieren und dem, was sich regt, und
den Fischen, und ihr Fleisch untereinander aufzufressen und das Blut davon zu
trinken. 6 Da klagte die Erde über die Ungerechten.

1 Und Azazel lehrte die Menschen Schwerter und Messer und Schilde und 8
Panzer machen, und lehrte sie sehen, was hinter ihnen war, und ihre Kunstwerke:
Armspangen und Schmuckwaaren und den Gebrauch der Schminke, und die Ver-
schönerung der Augenbrauen, und die kostbarsten und auserlesensten Steine, und
alle Färbstoffe, und die Metalle der Erde. 2 Und es ward eine große Gottlosig-
keit und viele Hurerei, und sie sündigten, und alle ihre Wege wurden verderbt.
3 Amezarak lehrte alle Beschwörer und Wurzelschneider, Armaros die Lösung der
Beschwörungen, Barakal die Sternseher, Kokabel die Zeichen; und Temel lehrte
das Sternsehen und Asradel lehrte den Lauf des Mondes. 4 Und da die Menschen
umkamen, schrien sie und ihre Stimme drang gen Himmel.

1 Da blickten Michael, Gabriel, Surjan und Urjan vom Himmel und sahen 9
das viele Blut, das auf der Erde vergossen wurde, und all das Unrecht, das
auf der Erde verübt wurde. 2 Und sie sprachen untereinander, Die Stimme ihres
(nämlich der Menschen) Geschreis läßt die entleerte Erde widerhallen bis zu der
Pforte des Himmels. 3 Und nun zu euch, o ihr Heiligen des Himmels, klagen

die Seelen der Menschen, indem sie sprechen, Schaffet uns Recht bei dem
Höchsten. 4 Und sie sprachen zu ihrem Herrn, dem König, Herr der Herren,
Gott der Götter, König der Könige, der Thron deiner Herrlichkeit besteht durch
alle Geschlechter der Welt, und dein heiliger, herrlicher Name durch alle Ge-
schlechter der Welt: gepriesen und hochgelobet bist du! 5 Du hast Alles gemacht,
und die Herrschaft über Alles ist bei dir: Alles ist vor dir aufgedeckt und offen-
bar, und du siehest Alles und Nichts vermag vor dir sich zu verbergen. 6 So siehe
denn, was Azazel gethan hat, wie er alle Ungerechtigkeit auf der Erde gelehrt,
und die himmlischen Geheimnisse der Welt geoffenbart hat. 7 Und die Beschwö-
rungen hat Semjaza bekannt gemacht, dem du die Macht gegeben hast, Vor-
steher zu sein seiner Genossen. 8 Und sie sind miteinander zu den Töchtern der
Menschen gegangen, und haben bei ihnen, jenen Weibern, geschlafen und sich ver-
unreinigt, und ihnen diese Sünden geoffenbart. 9 Die Weiber aber haben Riesen
geboren, und dadurch wurde die ganze Erde voll von Blut und Ungerechtigkeit.
10 Und nun, siehe die abgeschiedenen Seelen schreien und klagen bis zu der Pforte
des Himmels, und ihr Seufzen steigt auf: sie vermögen nicht zu entrinnen der
Ungerechtigkeit, die auf Erden verübt wird. 11 Und du weißt Alles, ehe es ge-
schieht, und du weißt dies und ihre Angelegenheiten, und doch sprichst du nicht
zu uns. Was sollen wir nun derohalben mit ihnen thun?

1 Da redete der Höchste, der Große und Heilige, und sandte den Arsjalaljur 10
zu dem Sohne Lamechs, und sprach zu ihm, 2 Sage ihm in meinem Namen,
Verbirg dich! und offenbare ihm das bevorstehende Ende! Denn die ganze Erde
wird untergehen und eine Wasserflut ist im Begriff zu kommen über die ganze
Erde, und es wird untergehen, was auf ihr ist. 3 Und nun belehre ihn, damit
er entrinne und sein Same erhalten bleibe für die ganze Erde! 4 Und wiederum
sprach der Herr zu Rufael, Binde den Azazel an Händen und Füßen, und lege
ihn in die Finsterniß; mache eine Oeffnung in der Wüste, die in Dudael ist, und
lege ihn hinein. 5 Und lege rauhe und spitzige Steine auf ihn und bedecke ihn mit
Finsterniß, daß er für immer dort bleibe, und bedecke ihm das Gesicht, damit er
das Licht nicht schaue! 6 Und am großen Tage des Gerichts soll er in den Brand
(Pfuhl) geworfen werden. 7 Und heile die Erde, welche die Engel verderbt haben,
und kündige du die Heilung der Erde an, daß ich sie heilen werde, und daß nicht
alle Menschenkinder untergehen werden durch das Geheimniß alles dessen, was die
Wächter ausgesagt und ihre Söhne gelehrt haben; 8 und die ganze Erde wurde
verderbt durch die Lehre der Werke des Azazel: ihm schreibe alle die Sünden zu!
9 Und zu Gabriel sagte Gott, Ziehe aus gegen die Bastarde und die Verworfenen
und gegen die Hurenkinder, und vertilge die Hurenkinder und die Kinder der
Wächter unter den Menschen; führe sie heraus, und laß sie los, daß sie selbst
untereinander sich durch Mord zu Grunde richten: denn langes Leben sollen sie
nicht haben. 10 Und sie werden dich Alle bitten, aber ihre Väter werden Nichts
erlangen (in Rücksicht auf sie) für sie, obwol sie auf ein ewiges Leben hoffen,
und daß jeder von ihnen fünfhundert Jahre lebe. 11 Und zu Michael sprach Gott,
Bring die Kunde dem Semjaza und seinen Genossen, welche sich mit den Weibern
verbunden haben, um sich mit ihnen zu verderben in aller ihrer (der Weiber)
Unreinigkeit. 12 Wann alle ihre Söhne sich gegenseitig erschlagen und sie den Unter-
gang ihrer Geliebten mit angesehen haben werden, so binde sie fest unter den
Hügeln der Erde für siebzig Geschlechter, bis zu dem Tage ihres Gerichts und
ihrer Vollendung, bis das letzte Gericht gehalten werden wird für alle Ewigkeit

13 In jenen Tagen wird man sie abführen in den feurigen Abgrund; in der Qual
und im Gefängniß werden sie eingeschlossen werden für alle Ewigkeit. 14 Und
alsobald wird er brennen und von nun an mit ihnen zu Grunde gehen; mitein-
ander werden sie gebunden werden bis zum Ende aller Geschlechter. 15 Und ver-
nichte alle die wollüstigen Seelen, und die Kinder der Wächter, weil sie die Men-
schen mishandelt haben. 16 Vernichte alle Gewaltthat von der Oberfläche der Erde,
und jedes böse Werk soll ein Ende nehmen; und es wird erscheinen die Pflanze
der Gerechtigkeit und des Rechts, und das Thun wird zum Segen gereichen:
Gerechtigkeit und Recht wird man voll Freude pflanzen in Ewigkeit. 17 Und nun
werden in Demuth anbeten alle Gerechten, und werden am Leben bleiben, bis sie
tausend Kinder zeugen, und alle Tage ihrer Jugend und ihren Sabbath werden
sie in Frieden vollenden. 18 In jenen Tagen wird die ganze Erde bebaut werden
in Gerechtigkeit; und wird ganz mit Bäumen bepflanzt werden, und wird voll sein
von Segen. 19 Alle Bäume der Lust wird man auf ihr pflanzen und wird Wein-
stöcke auf ihr pflanzen; der Weinstock, der darauf gepflanzt wird, wird Frucht
tragen in Fülle, und von allem Samen, der darauf gesäet wird, wird ein Maß
zehntausend tragen, und ein Maß Oliven wird zehn Pressen Oel geben. 20 Und
du reinige die Erde von aller Gewaltthat und von aller Ungerechtigkeit, und von
aller Sünde und von aller Gottlosigkeit und von aller Unreinigkeit, die auf Erden
verübt wird: mache sie verschwinden von der Erde. 21 Und alle Menschenkinder
sollen gerecht werden, und alle Völker sollen mir Verehrung erweisen und mich
preisen, und alle werden mich anbeten. 22 Und die Erde wird rein sein von aller
Verderbniß und von aller Sünde, und von aller Strafe und von aller Qual;
und ich werde nie wieder eine Flut über sie senden, von Geschlecht zu Geschlecht,
bis in Ewigkeit.

1 Und in jenen Tagen werde ich die Vorrathskammern des Segens, die im 11
Himmel sind, aufthun, um sie auf die Erde herabkommen zu lassen, über das
Werk und die Arbeit der Menschenkinder. 2 Friede und Recht werden sich paaren,
durch alle Tage der Welt, und durch alle Geschlechter der Erde.

Bruchstücke aus dem Buche Henoch.

Kapitel 45—57.

1 Und dies ist die zweite Bilderrede über die, welche den Namen der Wohnung 45
der Heiligen und des Herrn der Geister verleugnen. 2 In den Himmel werden
sie nicht hinaufsteigen, und auf die Erde werden sie nicht kommen: Solches wird
das Loos der Sünder sein, welche den Namen des Herrn der Geister verleugnen,
welche so aufbewahrt werden auf den Tag des Leidens und der Trübsal. 3 An
jenem Tage wird der Auserwählte auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen, und wird
Auswahl halten unter ihren (der Menschen) Thaten und Stätten ohne Zahl, und
ihr Geist wird stark werden in ihrem Innern, wenn sie meinen Auserwählten
sehen, und die, welche meinen heiligen und herrlichen Namen angefleht haben.
4 Und an jenem Tage werde ich meinen Auserwählten unter ihnen wohnen lassen,
und werde den Himmel umgestalten, und ihn zum ewigen Segen und Lichte machen.
5 Und ich werde die Erde umwandeln, und sie zum Segen machen, und meine
Auserwählten auf ihr wohnen lassen; die aber Sünde und Missethat begehen,
werden sie nicht betreten. 6 Denn ich habe gesehen und mit Frieden gesättigt meine
Gerechten, und sie vor mich gestellt; für die Sünder aber steht bei mir ein Gericht
bevor, daß ich sie vernichte von der Oberfläche der Erde.

1 Und dort sah ich Einen, der ein Haupt der Tage (betagtes Haupt) hatte, 46
und sein Haupt war weiß wie Wolle; und bei ihm war ein Anderer, dessen Antlitz
wie das Aussehen eines Menschen war, und voll Anmuth war sein Antlitz gleich
einem der heiligen Engel. 2 Und ich fragte einen der Engel, der mit mir ging,
und alle die verborgenen Dinge mir zeigte, über jenen Menschensohn, wer er sei
und woher er sei, warum er mit dem Haupte der Tage gehe? 3 Und er ant-
wortete mir, und sprach zu mir, Dies ist der Menschensohn, der die Gerechtig-
keit hat, bei dem die Gerechtigkeit wohnt, und der alle Schätze dessen, was ver-
borgen ist, offenbart, weil der Herr der Geister ihn erwählt hat, und dessen Loos
vor dem Herrn der Geister Alles übertroffen hat durch Rechtschaffenheit in Ewig-
keit. 4 Und dieser Menschensohn, den du gesehen hast, wird die Könige und die
Mächtigen aufregen von ihren Lagern und die Gewaltigen von ihren Thronen,
und wird die Zäume der Gewaltigen lösen, und die Zähne der Sünder zermalmen.
5 Und er wird die Könige von ihren Thronen und aus ihren Reichen verstoßen,
weil sie ihn nicht erhöhen und ihn nicht preisen, noch dankend anerkennen, woher
ihnen das Reich verliehen ist. 6 Und das Antlitz der Gewaltigen wird er ver-
stoßen, und Schamröthe wird sie erfüllen: Finsterniß wird ihre Wohnung sein,
und Würmer ihr Lager, und sie werden keine Hoffnung haben, von ihren Lagern
aufzustehen, weil sie den Namen des Herrn der Geister nicht erheben. 7 Und das
sind jene, welche die Sterne des Himmels meistern, und ihre Hände gegen den
Höchsten erheben, und die Erde niedertreten, und auf ihr wohnen, deren Hand-
lungen alle Ungerechtigkeit sind und Ungerechtigkeit offenbaren, deren Macht auf
ihrem Reichthum ruht, und deren Glaube den Göttern gilt, welche sie mit ihren
Händen gemacht haben, und den Namen des Herrn der Geister haben sie ver-
leugnet. 8 Und sie werden ausgetrieben aus den Häusern seiner Gemeindever-
sammlung und der Gläubigen, welche gewogen sind in dem Namen des Herrn
der Geister.

1 Und in jenen Tagen steigt das Gebet der Gerechten, und das Blut des Ge- 47
rechten von der Erde auf vor den Herrn der Geister. 2 In diesen Tagen werden
die Heiligen, die oben in den Himmeln wohnen, vereint mit einer Stimme flehen
und beten und preisen und danken und rühmen den Namen des Herrn der Geister
wegen des Blutes der Gerechten, das vergossen wurde, und des Gebetes der Ge-
rechten, daß es nicht möge vergeblich sein vor dem Herrn der Geister, daß ihnen
das Gericht vollzogen werde und sie nicht ewig zu dulden haben. 3 Und in jenen
Tagen sahe ich das Haupt der Tage, als es sich auf den Thron seiner Herrlich-
keit setzte, und die Bücher der Lebendigen vor ihm aufgeschlagen wurden, und sein
ganzes Heer, das oben in den Himmeln und um ihn her ist, vor ihm stund.
4 Und die Herzen der Heiligen wurden voll Freude, daß die Zahl der Gerechtig-
keit erfüllt, und das Gebet der Gerechten erhört war, und das Blut des Gerechten
gesühnt wurde vor dem Herrn der Geister.

1 Und an jenem Orte sah ich einen Brunnen der Gerechtigkeit, der unerschöpf- 48
lich war; rings umgaben ihn viele Brunnen der Weisheit, und alle Durstigen
tranken aus ihnen, und wurden voll von Weisheit, und hatten ihre Wohnungen
bei den Gerechten und Heiligen und Auserwählten. 2 Und zu jener Stunde wurde
jener Menschensohn genannt bei dem Herrn der Geister, und sein Name vor dem
Haupte der Tage. 3 Und ehe die Sonne und die Zeichen geschaffen, ehe die
Sterne des Himmels gemacht waren, ward sein Name genannt vor dem Herrn
der Geister. 4 Er wird ein Stab sein den Gerechten und Heiligen, daß sie sich
darauf stützen und nicht fallen, und Er wird das Licht der Völker und die Hoff-
nung derer sein, welche betrübt sind in ihrem Herzen. 5 Es werden niederfallen
und anbeten vor ihm Alle, welche auf Erden wohnen, und werden rühmen und
preisen und lobsingen dem Namen des Herrn der Geister. 6 Und darum ward er
auserwählt und verborgen vor ihm, ehe denn die Welt geschaffen wurde, und bis
in Ewigkeit wird er vor ihm sein. 7 Und die Weisheit des Herrn der Geister
hat ihn den Heiligen und Gerechten geoffenbart, denn er bewahrt das Loos der
Gerechten, weil sie gehaßt und verschmäht haben diese Welt der Ungerechtigkeit,
und alle ihre Werke und Wege gehaßt haben im Namen des Herrn der Geister:
denn in seinem Namen werden sie gerettet, und Er wird der Rächer ihres Lebens.
8 Und in jenen Tagen sind niedergeschlagenen Blickes die Könige der Erde und die
Gewaltigen, welche die Feste besitzen, um der Werke ihrer Hände willen, denn
am Tage ihrer Angst und Noth werden sie ihre Seelen nicht erretten. 9 Und ich
werde sie in die Hände meiner Auserwählten übergeben: wie das Stroh im Feuer,
und wie das Blei im Wasser, so werden sie brennen vor dem Angesicht der Ge-
rechten, und untersinken vor dem Angesicht der Heiligen, und keine Spur wird
mehr von ihnen zu finden sein. 10 Und am Tage ihrer Noth wird Ruhe werden
auf Erden; vor ihm werden sie fallen und nicht wieder aufstehen; und Niemand
wird sein, der sie in seine Hände nähme und aufhöbe: denn sie haben den Herrn
der Geister verleugnet und seinen Gesalbten. Der Name des Herrn der Geister
sei gepriesen!

1 Denn Weisheit ist ausgegossen wie Wasser, und Herrlichkeit hört nicht auf 49
vor ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit. 2 Denn er ist mächtig in allen Geheimnissen
der Gerechtigkeit, und Ungerechtigkeit wird wie ein Schatten vergehen und keinen
Bestand haben, weil der Auserwählte aufgestanden ist vor dem Herrn der Geister,
und seine Herrlichkeit ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und seine Macht von Geschlecht
zu Geschlecht. 3 In ihm wohnt der Geist der Weisheit, und der Geist dessen,

der Einsicht gibt, und der Geist der Lehre und der Kraft, und der Geist derer,
die in Gerechtigkeit entschlafen sind. [4] Und er wird richten die verborgenen Dinge,
und Niemand wird eine eitle Rede vor ihm führen können, denn er ist auserwählt
vor dem Herrn der Geister, nach seinem Wohlgefallen.
[1] Und in jenen Tagen wird eine Wendung stattfinden für die Heiligen und 50
Auserwählten; das Licht der Tage wird über ihnen wohnen, und Herrlichkeit und
Ehre wird sich den Heiligen zuwenden. [2] Und am Tage der Noth wird das Un-
heil sich sammeln über die Sünder, die Gerechten aber werden siegen im Namen
des Herrn der Geister; und er wird es die Andern sehen lassen, damit sie Buße
thun, und die Werke ihrer Hände lassen. [3] Sie werden keine Ehre haben vor
dem Herrn der Geister, aber in seinem Namen werden sie gerettet werden, und
der Herr der Geister wird sich ihrer erbarmen, denn seine Barmherzigkeit ist groß.
[4] Und gerecht ist er in seinem Gericht, und vor seiner Herrlichkeit, und in seinem
Gericht wird kein Unrecht bestehen: wer nicht Buße thut vor ihm, der wird unter-
gehen. [5] Von nun an aber will ich mich ihrer nicht mehr erbarmen, spricht der
Herr der Geister.
[1] Und in jenen Tagen wird die Erde ihr Anvertrautes zurückgeben, und das 51
Todtenreich wird zurückgeben sein Anvertrautes, das es empfangen hat, und die
Hölle wird wiedergeben, was sie schuldig ist. [2] Und er wird die Gerechten und
Heiligen unter ihnen auswählen, denn der Tag ist gekommen, daß sie gerettet
werden sollen. [3] Und der Auserwählte wird in jenen Tagen auf seinem Throne
sitzen, und alle Geheimnisse der Weisheit werden den Gedanken seines Mundes
entströmen, denn der Herr der Geister hat's ihm gegeben und ihn verherrlicht.
[4] Und in jenen Tagen werden die Berge springen wie Widder, und die Hügel
hüpfen wie Lämmer, die mit Milch gesättigt sind, und sie Alle werden Engel im
Himmel werden. [5] Ihr Angesicht wird leuchten vor Freude, weil in jenen Tagen
der Auserwählte aufgestanden ist, und die Erde wird sich freuen, und die Ge-
rechten werden auf ihr wohnen, und die Auserwählten auf ihr gehen und wandeln.
[1] Und nach jenen Tagen, an jenem Orte, wo ich alle die Gesichte über das, 52
was verborgen ist, gesehen hatte, — ich ward nämlich aufgerafft im Wirbeln des
Windes, und gegen Westen geführt —, [2] dort sahen meine Augen die verborgenen
Dinge des Himmels, Alles was auf der Erde (sein) geschehen wird, einen Berg
von Eisen und einen von Kupfer, und einen von Silber und einen von Gold,
und einen von Tropfmetall und einen von Blei. [3] Und ich fragte den Engel, der
mit mir ging, indem ich sagte, Was sind das für Dinge, die ich im Verborgenen
gesehen habe? [4] Und er sagte zu mir, Alle diese Dinge, die du gesehen hast,
dienen der Herrschaft seines Gesalbten, damit er gewaltig und mächtig sei auf der
Erde. [5] Und es antwortete mir jener Engel des Friedens, indem er sprach,
Warte ein wenig, so wirst du sehen und wird dir geoffenbaret werden Alles,
was verborgen ist, was der Herr der Geister gepflanzt hat. [6] Und jene Berge,
welche du gesehen hast, der Berg von Eisen und der von Kupfer, und der von
Silber und der von Gold, und der von Tropfmetall und der von Blei, diese
alle werden vor dem Auserwählten sein wie Honigseim vor dem Feuer, und wie
das Wasser, das von oben herabströmt über jene Berge, und werden schwach
werden vor seinen Füßen. [7] Und es wird geschehen in jenen Tagen, daß man
sich nicht retten wird, weder mit Gold noch mit Silber: man wird sich nicht
retten, noch entfliehen können. [8] Und es wird kein Eisen geben für den Krieg
noch das Kleid eines Panzers: Erz wird nichts nützen und Zinn wird nichts

nützen und nicht angeschlagen werden, und Blei wird nicht begehrt werden. [9] Alle
diese Dinge werden verschwinden und vernichtet werden von der Oberfläche der
Erde, wann der Auserwählte erscheinen wird vor dem Angesicht des Herrn der
Geister.

[1] Und dort sahen meine Augen ein tiefes Thal, dessen Mündung offen war, 53
und Alle, welche auf der Feste und im Meere und auf den Inseln wohnen, werden
ihm Gaben und Geschenke und Huldigungszeichen bringen, aber jenes tiefe Thal
wird nicht voll werden. [2] Und Verbrechen mit ihren Händen begehen sie, und
Alles, was sie arbeiten, fressen sie verbrecherischerweise auf, die Sünder, so werden
sie vor dem Angesicht des Herrn der Geister umkommen, die Sünder, und von
der Oberfläche seiner Erde aufgejagt werden, ohne Aufhören in alle Ewigkeit.
[3] Denn ich habe die Strafengel gesehen, wie sie gingen, und alle Werkzeuge dem
Satan zubereiteten. [4] Und ich fragte den Engel des Friedens, der mit mir ging,
Jene Werkzeuge, für wen bereiten sie sie? [5] Und er sagte zu mir, Diese be-
reiten sie zu für die Könige und die Mächtigen dieser Erde, daß sie damit ver-
nichtet werden. [6] Und nach diesem wird der Gerechte und Auserwählte das Haus
seiner Gemeindeversammlung erscheinen lassen, die von nun an nicht mehr gehin-
dert werden soll, im Namen des Herrn der Geister. [7] Und diese Berge werden
sein vor seinem Angesicht wie die Erde, und die Hügel werden sein wie eine
Wasserquelle, und die Gerechten werden Ruhe haben vor der Bedrückung der
Sünder.

[1] Und ich blickte auf und wandte mich nach einer andern Gegend der Erde und 54
sah dort ein tiefes Thal mit brennendem Feuer. [2] Und sie brachten die Könige
und die Mächtigen und legten sie in das tiefe Thal. [3] Und dort sahen meine
Augen, wie man Werkzeuge für sie machte, eiserne Ketten von unermeßlichem Ge-
wicht. [4] Und ich fragte den Engel des Friedens, der bei mir war, indem ich
sprach, Diese Ketten-Werkzeuge, für wen werden sie bereitet? [5] Und er sprach
zu mir, Diese werden bereitet für die Schaaren des Azazel, um sie zu nehmen
und in die unterste Hölle zu legen; und mit rauhen Steinen wird man ihnen die
Kinnbacken bedecken, wie der Herr der Geister befohlen hat. [6] Michael und
Gabriel, Rufael und Phanuel, sie werden sie packen an jenem großen Tage, sie
an jenem Tage in den Ofen von flammendem Feuer werfen, damit der Herr der
Geister an ihnen Rache nehme für ihre Ungerechtigkeit, dafür daß sie dem Satan
unterthänig wurden, und die verführt haben, welche auf Erden wohnen. [7] Und
in jenen Tagen wird das Strafgericht des Herrn der Geister anbrechen, und alle
Behälter der Wasser, die oben in den Himmeln sind, und dazu die Quellen, die
unter den Himmeln und unten in der Erde sind, werden geöffnet werden. [8] Und
alle die Gewässer werden sich verbinden mit den Wassern, die oben in den Him-
meln sind; das Wasser aber, das oben im Himmel ist, ist das männliche, und
das Wasser, das unten auf der Erde ist, ist das weibliche. [9] Und es werden ver-
nichtet werden Alle, die auf Erden wohnen, und welche unter den Enden des Him-
mels wohnen. [10] Und dadurch erkennen sie ihr Unrecht, das sie auf Erden be-
gangen haben, und darum kommen sie um.

[1] Und darnach gereuete es das Haupt der Tage, und er sprach, Umsonst 55
habe ich verderbt Alle, die auf Erden wohnen. [2] Und er schwur bei seinem
großen Namen, Von nun an werde ich nicht mehr also thun Allen, die auf Erden
wohnen, und ein Zeichen werde ich setzen an die Himmel; das wird zwischen mir
und ihnen ein Pfand der Treue sein bis in Ewigkeit, so lange der Himmel über

der Erde ist. 3 Und dann geschieht es nach meinem Befehl: wann ich beschließe,
sie zu packen durch die Hand der Engel am Tage der Trübsal und des Leidens,
vor diesem meinem Zorn und meinem Strafgericht, wird mein Zorn und mein
Strafgericht über ihnen bleiben, spricht Gott, der Herr der Geister. 4 Ihr mäch-
tigen Könige, die ihr auf Erden wohnen werdet, ihr sollt meinen Auserwählten
sehen, wie er auf dem Throne meiner Herrlichkeit sitzt, und den Azazel und seine
ganze Genossenschaft und alle seine Schaaren richtet, im Namen des Herrn der
Geister.

1 Und ich sah dort die Heerschaaren der Strafengel gehen, Fesseln von Eisen 56
und Erz haltend. 2 Und ich fragte den Engel des Friedens, der mit mir ging,
indem ich sprach, Zu wem gehen die, welche (sie) halten? 3 Und er sprach zu
mir, Jeder zu seinen Erwählten und Geliebten, damit sie in die tiefe Kluft des
Thales geworfen werden. 4 Und alsobald wird jenes Thal von ihren Auserwählten
und Geliebten gefüllt werden, und der Tag ihres Lebens wird zu Ende sein, und
der Tag ihrer Verführung wird von da an nicht mehr gezählt werden. 5 Und
in jenen Tagen werden die Engel sich versammeln, und ihre Häupter gegen Osten
richten, nach den Parthern und Medern hin, um eine Bewegung unter den
Königen (dort) anzurichten, daß ein Geist der Aufregung über sie kommt, und
werden sie aufregen von ihren Thronen, daß sie wie Löwen aus ihren Lagern
hervorbrechen und wie hungrige Wölfe unter ihre Heerde. 6 Und sie werden herauf-
ziehen und das Land ihrer Auserwählten betreten, und das Land seiner Auser-
wählten wird vor ihnen sein eine Dreschtenne und ein Pfad. 7 Aber die Stadt
meiner Gerechten wird ein Hemmniß werden für ihre Pferde, und sie werden
Kampf anheben untereinander, und ihre Rechte wird stark sein gegen sie (selbst),
und Keiner wird seinen Nächsten und Bruder kennen, noch der Sohn seinen Vater
und seine Mutter, bis es Leichen genug geben wird durch ihren Tod, und das
Strafgericht über sie — es wird nicht vergeblich sein. 8 Und in jenen Tagen wird
das Todtenreich seinen Rachen öffnen, und sie werden in dasselbe hinabsinken; und
ihr Untergang — das Todtenreich wird die Sünder verschlingen vor dem Angesicht
der Auserwählten.

1 Und es geschah nach diesem, da sah ich wiederum eine Schaar von Wagen, 57
worauf Menschen fuhren, und sie kamen auf Windesflügeln vom Aufgang und
vom Niedergang bis zum Mittag. 2 Und man hörte das Geräusch ihrer Wagen,
und als dieses Getümmel stattfand, bemerkten es die Heiligen vom Himmel herab;
und die Säulen der Erde wurden bewegt von ihrer Stelle, und man hörte es
von den Enden der Erde bis zu den Enden des Himmels, an Einem Tage. 3 Und
sie werden Alle niederfallen und anbeten den Herrn der Geister. Und dies ist das
Ende der zweiten Bilderrede.

Inhaltsübersicht
des dritten Bandes der Bibelurkunden.

Einleitung.
Geschichte des jüdischen Volks von Alexander dem Großen bis zur Geburt Jesu.

Erster Abschnitt.
Geschichte des Judenthums in der griechischen Periode.

Zweiter Abschnitt.
Der Gegensatz des paläftinischen und des alexandrinischen Judenthums.

Dritter Abschnitt.
Geschichte des Judenthums in der römischen Periode.

Anhang.

Bruchstücke aus dem Buche Henoch.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

